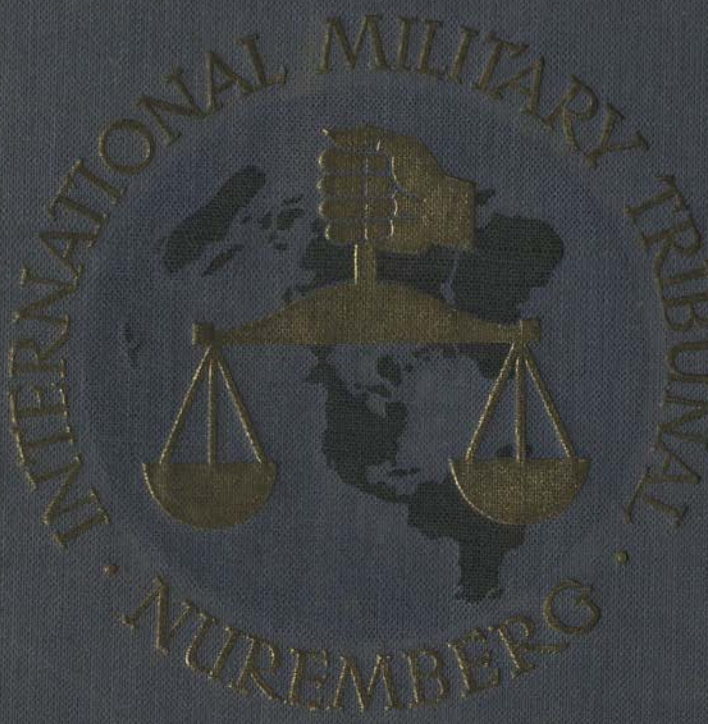


00003716

00003716

Digitized with financial assistance from
Shri Brihad Bhartiya Samaj
on 20 February, 2020

TRIAL

OF

THE MAJOR WAR CRIMINALS

BEFORE

THE INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL

NUREMBERG

14 NOVEMBER 1945 — 1 OCTOBER 1946

PUBLISHED AT NUREMBERG, GERMANY

1949

This volume is published in accordance with the direction of the International Military Tribunal by the Secretariat of the Tribunal, under the jurisdiction of the Allied Control Authority for Germany.

VOLUME XL

OFFICIAL TEXT

ENGLISH EDITION

DOCUMENTS AND OTHER MATERIAL
IN EVIDENCE

BORMANN-11 TO RAEDER-7

Editor's Note

In spite of the meticulous care given to this edition certain inexactitudes may slip in, some originating with the speakers themselves. In order to give a faithful rendering of the Record we are avoiding alterations, but corrective notes will be printed in the final volume.

The General Secretary's Office would be grateful if the reader would draw to his attention any errors or omissions, so that they may also be included in the list of corrections.

S. Paul A. Joosten
Deputy General Secretary
Editor of the Record

Address:
Editor of the Record
International Military Tribunal
APO 696 A, United States Army.

EDITOR'S NOTE

The system of document presentation in this volume is the same as that in Volume XXVI. Explanation overleaf.

English, French, and German documents are reproduced in the original language as before; in the absence of a Soviet editorial staff, it is impossible to publish any documents in Russian. Documents originally in languages other than English, French, or German are published in one of these three languages.

Documents are printed in full, unless otherwise stated, and care has been taken to make their reproduction as faithful as possible; grammatical, orthographical, typing and other errors in the original have not been corrected.

Editor of the Record

KEY TO TYPES AND SYMBOLS

Explanatory Notes and Footnotes . . . Petit Bodoni
(See Specimen Document overleaf)

In the reproduced documents:

Print or typing . . . . . Borgis Excelsior

Handwriting . . . . . *Borgis Excelsior (italic)*

Rubber stamps . . . . . **Petit Erbar (bold)**

Underlining (hand-drawn) will be indicated by the symbol ::-:: before and after the underlined passage; underlining (other than hand-drawn) by widely spaced lettering.

In general, the nature of the document (book-quotation, official letter) will show whether the original was printed or typed; in other cases the footnotes will indicate passages in print. Supplementary information will also be given in the footnotes.

ABBREVIATIONS

Ab	Abschrift	Phot	Photokopie
Abs	Absatz	Pl	Plan
Adr	Adressat	pr	Präg . . . (z. B. Prägstempel)
Ausf	Ausfertigung		
BeglVm	Beglaubigungsvermerk	Purpur	Purpurstift
begl Phot	beglaubigte Photokopie	r	rechts
BK	Briefkopf	Rd	Rand
Blau	Blaustift	RdVm	Randvermerk
Blei	Bleistift	Rosa	Rosastift
Ds	Durchschlag	Rot	Rotstift
E	Entwurf	S	Schriftstück
EingVm	Eingangsvermerk	Sk	Skizze
gedr	gedruckt	Stp	Stempel
gestr	gestrichen	T	Text
Grün	Grünstift	Tb	Tabelle
hs	handschriftlich	teilw	teilweise
hs'es	Handschriftliches	Ti	Tinte
Hz	Handzeichnung	Tu	Tusche
IMT	International Military Tribunal	u	unten
		U	Unterschrift
Kl	Klammer	Üb	Überschrift
Kop	Kopierstift	unl	unleserlich
l	links	Urk	Urkunde
Lila	Lilastift	urspr	ursprünglich
mschr	maschinenschriftlich	verb	verbessert
Mi	Mitte	Vert	Verteiler
n	neben	Verv	Vervielfältigung
o	oben	Vm	Vermerk
Orange	Orangestift	W	Wiedergabe
Org	Original	wdgb	wiedergegeben
P	Paraphe	Z	Zeile

FACSIMILE OF ORIGINAL DOCUMENT (862-PS)

Geheime Kommandosache

Der Wehrmachtbevollmächtigte
beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren.

Nr. 22/40 g. Kdos

Prag, den 15. Oktober 1940.

CHEFSACHE!
(Nur durch Offizier zu behandeln.

Betr.: Grundsätze der Politik im Protektorat.

4 Ausfertigungen
1. Ausfertigung

-1- Anlage

Chefsache!
Nur durch Offizier!

L 18 OKT. 1940
Nr. 33392/40

Das Amt des Reichsprotektors hat am 9.10. l.J. eine Dienstbesprechung abgehalten, in der Staatssekretär SS-Gruppenführer K.H. F r a n k dem Sinne nach etwa folgendes ausführte:

Seit Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren haben sowohl Parteidienststellen, als auch Wirtschaftskreise, sowie zentrale Behördendienststellen Berlins Erwägungen über die Lösung des tschechischen Problems angestellt.

- - - - - - - -

Der Wehrmachtbevollmächtigte
beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren

Friderici
General der Infanterie

SPECIMEN

THE DOCUMENT (REPRODUCED ON THE PRECEDING PAGE) AS IT APPEARS IN PRINT.

DOCUMENT 862-PS

TOP-SECRET REPORT OF THE DEPUTY GENERAL OF THE ARMED FORCES WITH THE REICH PROTECTOR OF BOHEMIA AND MORAVIA, LIEUTENANT GENERAL FRIDERICI, 15 OCTOBER 1940, ON THE SUGGESTIONS FOR THE SOLUTION OF THE CZECH QUESTION MADE BY KARL HERMANN FRANK AT AN OFFICIAL CONFERENCE ON 9 OCTOBER 1940 AND HITLER'S DECISION ON THE MATTER: COMPLETE GERMANIZATION OF THE CZECH NATION IS TO BE CARRIED OUT (EXHIBIT USA-313)

BESCHREIBUNG:

U Kop, darunter r: P unl (Ti) | BK dr | oberer Stp rot | unterer Stp blau | r unter Datum: P unl, 21/10 (Blau) | Unterstreichungen im mschr Chefsache-Vm Rot | unter BK hs-Vm: „g.Kdos" Kop | „1." vor „Ausfertigung" Rot | auf Blatthälfte | n T in Höhe von erstem Abs beginnend nacheinander Stp und folgende Vm'e | Eingangs-Stp (grün): „L 18 OKT. 1940 Nr. 33327/40 gK 2", Akten-Nr. Ti | r oberhalb davon kleines Kreuz (Rot), darübergeschrieben: W (Grün); darunter: IV (Rot); dicht r davon: a/x (Blau), darunter: d (Blau, gestrichen); r oberhalb davon: I 19/10 (Blau) | l n Mi des T RdVm: „Chef OKW (unterstrichen) über Chef WFSt (unterstrichen) v.", darunter: „W 18./10." (alles Grün); r n „OKW": Zeichen unl (Grün), K 21/X (Purpur); l unter RdVm: J (Orange), d. (Blei)

Geheime Kommandosache

Der Wehrmachtbevollmächtigte
beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren.

— Prag, den .....15. Oktober.....1940.

Nr. 22/40 *g.Kdos*

::-:: CHEFSACHE!
(Nur durch Offizier zu behandeln) ::-::

Betr.: Grundsätze der Politik im Protektorat.

4 Ausfertigungen
1. Ausfertigung

Chefsache!
Nur durch Offizier!

—1—Anlage

Das Amt des Reichsprotektors hat am 9. 10. l. J. eine Dienstbesprechung abgehalten, in der Staatssekretär SS-Gruppenführer K.H. Frank dem Sinne nach etwa folgendes ausführte:

Seit Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren haben sowohl Parteidienststellen, als auch Wirtschaftskreise, sowie zentrale Behördendienststellen Berlins Erwägungen über die Lösung des tschechischen Problems angestellt.

Der Wehrmachtbevollmächtigte
beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren
Friderici
General der Infanterie

DOCUMENT BORMANN-11

CIRCULAR BY BORMANN, 2 APRIL 1942: HITLER USES THE PARTY CHANCELLERY FOR CONDUCTING THE BUSINESS OF THE NSDAP, WHICH SINCE 2 MAY 1941 HAS AGAIN BEEN UNDER HIS (HITLER'S) DIRECTION; THE CHIEF OF THE PARTY CHANCELLERY, ACTING UNDER HITLER'S GENERAL INSTRUCTIONS, IS RESPONSIBLE FOR ALL PARTY MATTERS VITALLY CONNECTED WITH THE EXISTENCE OF THE GERMAN PEOPLE; HE REPRESENTS THE PARTY IN INTERCOURSE WITH SUPREME REICH AUTHORITIES (EXHIBIT BORMANN-11)

A u s : Verfügungen / Anordnungen / Bekanntgaben. II. Band. Herausgegeben von der Partei-Kanzlei, Verlag Franz Eher Nachf., München

— Seite 228 ff —

R.49/42 Aufgabenbereich der Partei-Kanzlei
vom 2.4.1942

In der zum Führererlaß über die Stellung des Leiters der Partei-Kanzlei vom 29. Mai 1941 (RGBl. I, Seite 35, Anlage 1) ergangenen Durchführungsverordnung vom 16. Januar 1942 (RGBl. I, Seite 35, Anlage 1) wurden die dem Leiter der Partei-Kanzlei gegenüber den Obersten Reichsbehörden zustehenden Befugnisse klargestellt. Dies gibt mir Veranlassung, auch für den Bereich der Partei die bisher ergangenen Anordnungen nochmals zusammenzufassen.

Die Partei-Kanzlei ist eine Dienststelle des Führers. Er bedient sich ihrer für die Führung der NSDAP., deren Leitung er seit dem 12. Mai 1941 wieder vollständig und ausschließlich selbst übernommen hat.

Der Leiter der Partei-Kanzlei ist vom Führer beauftragt, nach seinen grundsätzlichen Weisungen alle parteiinternen Planungen und alle für den Bestand des deutschen Volkes lebenswichtigen Fragen aus dem Bereich der Partei zu bearbeiten sowie Vorschläge der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer hierzu auf die gesamtpolitischen Erfordernisse abzustimmen. Weisungen und Richtlinien für die allgemeinen politischen Führungsaufgaben der Partei ergehen entweder durch den Führer selbst oder in seinem Auftrag durch die Partei-Kanzlei an die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände.

Die Festlegung der von der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden einzuhaltenden politischen Linie hat sich der Führer selbst vorbehalten. Als sein Sachbearbeiter habe ich ihn ständig über den jeweiligen Stand der Parteiarbeit auf dem laufenden zu halten und ihm alle für Entscheidungen in Parteiangelegenheiten wichtigen Umstände zur Kenntnis zu bringen. Es ist deshalb erforderlich, daß ich als Leiter der Partei-Kanzlei

von den Reichsleitern, Gauleitern und Verbändeführern laufend über die Entwicklung der Parteiarbeit sowie über Pläne und Vorhaben von politischer Auswirkung unterrichtet und an der Bearbeitung grundsätzlicher parteipolitischer Fragen von Beginn an beteiligt werde. Ich habe es mir umgekehrt zum Ziele gesetzt, die Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer laufend von den Entscheidungen, Weisungen und Wünschen des Führers zu unterrichten; ich glaube, daß gerade hierdurch die Schlagkraft der NSDAP. erhöht und ihre einheitliche Auffassung in allen grundsätzlichen politischen Fragen gewährleistet werden kann.

Weiterhin ist mir als Leiter der Partei-Kanzlei im Bereich des Staates durch Erlaß des Führers vom 19. Mai 1941 auf der Grundlage des Gesetzes zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat die Vertretung der Partei gegenüber den Obersten Reichsbehörden zugewiesen worden. Daraus ergeben sich folgende Befugnisse, die durch die Verordnung zur Durchführung des Erlasses des Führers über die Stellung des Leiters der Partei-Kanzlei vom 16. Januar 1942 (RGBl. 1942, Seite 35) erneut bestätigt wurden.

1. Beteiligung an der Reichs- und Landesgesetzgebung einschließlich der Vorbereitung von Führererlassen. Der Leiter der Partei-Kanzlei bringt dabei die Auffassung der Partei als Hüterin der nationalsozialistischen Weltanschauung zur Geltung. (Führererlaß vom 27.7.1934 und vom 6.4.1935). Der Leiter der Partei-Kanzlei ist von den Obersten Reichsbehörden bei den Vorarbeiten für Reichsgesetze, für Erlasse und Verordnungen des Führers, für Verordnungen des Ministerrats für die Reichsverteidigung sowie Verordnungen der Obersten Reichsbehörden einschließlich Durchführungsvorschriften und Ausführungsbestimmungen von vornherein zu beteiligen. Das gleiche gilt bei der Zustimmung zu Gesetzen und Verordnungen der Länder und zu Verordnungen der Reichsstatthalter.
2. Beteiligung der Partei an den Personalangelegenheiten der Beamten und Arbeitsdienstführer, deren Ernennung sich der Führer vorbehalten hat (Erlaß des Führers vom 24.9.1935, RGBl. I, Seite 1002, und vom 10.7.1937, RGBl. I, Seite 769). Die Beteiligung der Partei an den übrigen staatlichen Personalien ist durch den Erlaß des Führers zur Ergänzung des Erlasses über die Ernennung der Beamten und die Beendigung des Beamtenverhältnisses vom 26.3.1942 (RGBl. I, Seite 153) den Gauleitern übertragen.
3. Sicherung des Einflusses der Partei auf die Selbstverwaltung der Gebietskörperschaften (§ 18 Deutsche Gemeindeordnung, § 3 Abs. 5 der Ersten Verordnung zur Durchführung des Ostmarkgesetzes vom 10. Juni 1939 und § 2 Abs. 5 der Ersten Verordnung zur Durchführung des Sudetengaugesetzes vom 10. Juni 1939).

Da mir alle Befugnisse, die im Bereich des Staates nach den bisherigen Gesetzen, Verordnungen, Erlassen, Verfügungen und sonstigen Anordnungen dem ehemaligen Stellvertreter des Führers zustanden, übertragen worden sind, haben auch alle bisherigen Anordnungen über den Verkehr von Parteidienststellen mit Obersten Reichsbehörden und den Obersten Behörden der Länder, die mehrere Gaue umfassen, weiterhin Gültigkeit. Danach erfolgt die Mitwirkung der Partei bei der Gesetzgebung und bei der Bearbeitung der Personalien der Beamten durch die Obersten Reichsbehörden ausschließlich über die Partei-Kanzlei. Auch Vorschläge und Anregungen für die Gesetzgebung aus der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden dürfen nur durch den Leiter der Partei-Kanzlei den zuständigen Obersten Reichsbehörden zugeleitet werden.

Ein unmittelbarer Verkehr zwischen Obersten Reichsbehörden und den Obersten Behörden der Länder, die mehrere Gaue umfassen, einerseits und Dienststellen der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden andererseits in grundsätzlichen und politischen Fragen, besonders solchen, die der Vorbereitung, Abänderung oder Durchführung von Gesetzen, Erlassen und Verordnungen sowie der Bearbeitung von Beamtenpersonalien dienen, ist wie bisher auch weiterhin unzulässig.

Diese Bestimmungen hat der Führer ausdrücklich zur Sicherung einer einheitlichen Vertretung der Partei getroffen. Sie sind deshalb unbedingt einzuhalten. Ich habe meinerseits Anweisung gegeben, die Dienststellen der Reichsleitung in regelmäßigen Abständen über die schwebenden Gesetzgebungsarbeiten in besonderen Besprechungen zu unterrichten, Vorschläge und Anregungen dieser Dienststellen in den Besprechungen entgegenzunehmen und die jeweils zuständigen Parteidienststellen an der Bearbeitung aller Einzelfragen weitestgehend zu beteiligen.

DOCUMENT BORMANN-12

AFFIDAVIT BY ELSE KRUEGER, ONE OF BORMANN'S SECRETARIES, 17 JUNE 1946: SHE HAD LAST SPOKEN TO BORMANN ON 1 MAY 1945; FROM INFORMATION GIVEN BY AN SS-GRUPPENFÜHRER (WHO FLED WITH BORMANN) AND BY SOME SOLDIERS, RECEIVED ON 2 MAY 1945, SHE CONCLUDES THAT BORMANN IS DEAD (EXHIBIT BORMANN-12)

BESCHREIBUNG:
U'en Ti

Affidavit

Fraeulein Else Krueger, geb. 9.2.1915 zu Hamburg-Altona, Sekretaerin, zur Zeit wohnhaft Hamburg 39, Hanseweg 1, being duly sworn, depose and say:

Ich bin seit etwa Ende 1942 unter anderenSekretaerinnen, etwa 30 — 40, (Zahlen und Namen koennen nicht mehr genau angegeben werden) Sekretaerin bei dem Angeklagten Martin Bormann gewesen. Ich war in dieser Stellung bis zuletzt, und zwar noch ueber den Tod Hitlers hinaus.

Am 1. Mai 1945 habe ich Bormann im Bunker der Reichskanzlei das letztemal gesehen und gesprochen. Zu dieser Zeit habe ich fuer ihn schon nicht mehr gearbeitet, weil er damals seine eigenen Anordnungen und Funksprueche selbst mit der Hand geschrieben hat. Ich habe mich damals im Bunker der Reichskanzlei innerlich nur noch auf meinen Tod vorzubereiten gehabt. Seine letzten Worte zu mir, die er bei einer zufaelligen Begegnung im Bunker aussprach, waren: „Also denn auf Wiedersehn. Viel Sinn hat es ja doch nicht mehr, ich werde es mal versuchen, aber durchkommen werde ich doch nicht." Dies waren sinngemaess seine letzten Worte; der genaue Wortlaut ist mir nicht mehr in Erinnerung. Spaeter im Verlaufe des Abends, als die Russen dem Bunker der Reichskanzlei nach meiner damaligen Ueberzeugung schon ganz nahe gekommen waren, bin ich mit einer Gruppe von etwa 20 Personen (zum groessten Teil Soldaten) unterirdisch aus einem Mauerausstieg der Reichskanzlei ueber den Wilhelmsplatz in den U-Bahneingang zum Kaiserhof, von dort aus unterirdisch bis zur Friedrichsstrasse geflohen. Die weitere Flucht ging durch mehrere

— Seite 2 —

Strassenzuege, Haeusertruemmer; an genauere Einzelheiten kann ich mich wegen der aufregenden Situationen nicht mehr erinnern. Wir gelangten dann im Laufe des naechsten Vormittages in irgendeinen Bunker, dessen Lage ich auch nicht mehr anzugeben vermag. Es koennte der Bunker Humboldthain gewesen sein. Dort ist nach einer Zeit ploetzlich der SS-Gruppenfuehrer Rattenhuber mit einer staerkeren Verwundung am Bein aufgetaucht. Er wurde auf ein Feldbett gelegt. Bei Erkundigungen anderer Personen, woher er kaeme, erklaerte er in meiner Gegenwart, er sei mit Bormann und anderen weg mit dem Wagen ueber die Friedrichstrasse. Es sei vermutlich alles tot, es habe Leichen in Mengen gegeben. Ich entnahm aus seinen Aeusserungen, dass er glaubte, Bormann sei tot. Es scheint mir dies auch wahrscheinlich, weil nach den Erzaehlungen mir unbekannter Soldaten saemtliche nach der Flucht unserer Gruppe den Bunker verlassenden Personen unter heftiges russisches Feuer genommen wurden und angeblich auf

der Weidendammerbruecke Hunderte von Toten liegen geblieben sein sollen. Ob Herr Rattenhuber mit dem Leben davongekommen ist oder sich selbst, wie angekuendigt, erschossen hatte, weiss ich nicht.

Ich habe spaeter nach meiner Erinnerung in irgendeiner englischen Zeitung gelesen, dass der langjaehrige Fahrer Hitlers mit Namen K e m p k a irgendwo ausgesagt haben soll, dass Bormann, mit dem er offenbar zusammen geflohen ist, tot sei.

Else Krüger

Subcribed and sworn to before me this 17th day of June 1946:

S H Binder
Capt. Inf. 0-358339

I, Evelyn E.F. Glazier being fully conversant with the English & German languages certifu that I have acted as interpreter for the swearihg of this affidavit.

Evelyn Glazier

HINWEISE:

DOCUMENT BORMANN-2

Verbot der Teilnahme an Selbsthilfeaktionen gegenüber provozierenden Juden.
siehe: Anordnungen des Stellvertreters des Führers, Verlag Franz Eher Nachf., München 1937, Seite 179, Anordnung Nr. 160/35

DOCUMENT BORMANN-3

Die Anprangerung von Angehörigen der Wehrmacht, die unwissend oder unabsichtlich ein jüdisches Geschäft betreten, in „Stürmer"-Kästen oder in sonstiger Weise ist verboten.
siehe: Anordnungen des Stellvertreters des Führers, Verlag Franz Eher Nachf., München 1937, Seite 180, Rundschreiben Nr. 169/35.

DOCUMENT BORMANN-5

Verkehr von Parteigenossen mit Juden.
siehe: Anordnungen des Stellvertreters des Führers, Verlag Franz Eher Nachf., München 1937, Seite 187, Rundschreiben Nr. 181/35.

DOCUMENT BORMANN-7

Der „Stürmer" ist kein Parteiorgan.
siehe: Anordnungen des Stellvertreters des Führers, Verlag Franz Eher Nachf., München 1937, Seite 235, Rundschreiben Nr. 1/36.

DOCUMENT DÖNITZ-1

ENTRIES IN THE DIARY OF GERMAN NAVAL WAR STAFF, 15 TO 31 AUGUST 1939: PREPARATIONS FOR WAR; ON 31 AUGUST OKW GIVES ORDER FOR ATTACK ON POLAND, WITH INSTRUCTIONS TO REFRAIN FROM AGGRESSIVE ACTS AGAINST WESTERN POWERS FOR THE PRESENT; DENUNCIATION BY FRANCE OF THE 1907 HAGUE AGREEMENT CONCERNING THE TREATMENT OF ENEMY MERCHANT SHIPS (EXHIBIT DÖNITZ-1)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

Auszug
aus
Kriegstagebuch der Seekriegsleitung 1939
(KTB Skl Teil A August /Sept. 1939)

15. 8. Vorbereitet (für Fall Weiss) waren folgende Massnahmen:
ab 15. 8. Spee und alle Atlantik-Uboote auslaufbereit
22. 8. Trosschiff Westerwald auslaufbereit
25. 8. Deutschland auslaufbereit
(..... Aufstellungen .....)

21. 8. Meldung B-Dienst über Spannungsmassnahmen franz. Flotte

23. 8. Meldung B-Dienst: Fortschreiten franz. Spannungsmassnahmen der Flotte bis zur 3. Stufe. Engl. und franz. Sperrmassnahmen vor Haefen.

25. 8. B-Dienst meldet: Deutsche und ital. Dampfer werden durch Frankreich überwacht und gemeldet.

31. 8. Eingang Weisung I des OKW für Kriegführung:

Gewaltsame Lösung im Osten, Angriff gegen Polen 1. 9. 0445 Uhr. Im Westen Verantwortung für Eröffnung Feindseligkeiten eindeutig England und Frankreich überlassen. Neutralität Holland, Belgien, Luxemburg, Schweiz peinlich achten. Westgrenze nicht überschreiten. Zur See keine kriegerische oder als solche zu deutende Handlungen. Luftwaffe nur Abwehr.

Bei Eröffnung Feindseligkeiten durch Westmächte: Nur in Abwehr unter Schonung der Kräfte. Beginn Angriffshandlungen vorbehalten. Heer hält Westwall. Marine Handelskrieg mit Schwerpunkt gegen England. Zur Verstärkung der Wirkung kann mit Erklärung Gefahrenzonen gerechnet

werden. Diese vorbereiten und vorlegen. Ostsee gegen feindl. Einbruch sichern.

Auszug
aus
Kriegstagebuch der Seekriegsleitung 1939
(KTB Skl Teil C Heft VIII 1939)

31. 8. 39 Frankreich kündigt Abkommen 2. Haager Konferenz vom 18. Oktober 1907 betr. Behandlung feindlicher Handelsschiffe bei Kriegsausbruch mit Wirkung auf 13. VII. 40.

DOCUMENT DÖNITZ-3

ENTRY IN DÖNITZ' WAR DIARY, 3 NOVEMBER 1939: CONSIDERATION OF ADVISABILITY OF U-BOAT ACTION TO HINDER ENGLAND'S TIMBER IMPORTS FROM NORTH RUSSIA, ALSO OF ESTABLISHING GERMAN BASE IN THE NORTH (EXHIBIT DÖNITZ-3)

BESCHREIBUNG:
begl Phot

A u s : Kriegstagebuch des Befehlshabers der Unterseeboote (BdU) 1.—15. 11. 1939

2

Datum und Uhrzeit	Angabe des Ortes, Wind, Wetter, Seegang, Beleuchtung, Sichtigkeit der Luft, Mondschein usw.	Vorkommnisse
3. 11.		Die Seekriegsleitung ersucht den B.d.U. um Stellungnahme zu der Möglichkeit mit Ubooten die noch bestehende Holzeinfuhr Englands aus den nordrussischen Häfen anzugreifen. Sie weist auf die große Bedeutung dieser Einfuhr hin. Der Ansatz von U 36 in das Gebiet östlich des Nordcaps gegen diese Holztransporte war ohnehin von mir geplant. Wenn mir auch die Erfolgsaussichten in diesem Gebiet durchaus günstig erscheinen, so glaube ich doch nicht eher weitere Entschlüsse fassen zu können, als bis mir diese Unternehmung Klarheit über die tatsächlichen Verhältnisse verschafft. Gleichzeitig teilt die Skl. mit, daß sich für die Einrichtung einer „Basis Nord" Möglichkeiten ergeben, die anscheinend sehr viel versprechend sind. Ich halte die sofortige Einleitung aller nur

möglichen Schritte, um zu einem klaren Urteil über die vorhandenen Möglichkeiten zu gelangen, für äußerst wichtig.

Die Vorteile einer Basis im Norden sind:

1. die wenstlich günstigere Lage zum Angriff auf den Handelsweg Nordrussland - England,
2. der sicherere Anmarschweg; er führt gut frei von England durch tiefes Wasser. (Benutzung Dänemarkstraße fast ohne Umweg möglich).

Als Nachteile müssen angesehen werden:

1. die Verlängerung des Anmarschweges um weitere 300 sm,
2. das Fehlen geeigneter Dock- u. Reparaturgelegenheiten. Die Schwierigkeiten der Materialergänzung auf dem Landwege.

So lange das Passieren der Nordsee für die Uboote weder mit allzugroßen Gefahren noch Zeitverlusten verbunden ist, besitzt eine Basis im Norden nur eine größere Bedeutung

3

für den Angriff auf die Holztransporte aus den nordrussischen Häfen. Sollte aber eines Tages der Nachteil des längeren Weges aufgewogen werden durch die größer werdenden Gefahren des Marsches durch die Nordsee, so würde dann die Basis Nord zu einer außerordentlichen Bedeutung gelangen.

Wie lange die Holztransporte noch laufen werden, läßt sich zwar nicht sicher voraussagen, aber die Annahme ist berechtigt, daß sie entweder bald sowieso aufhören werden, oder daß die politischen Voraussetzungen für diese Basis fortfallen.

Daher ist die politische Lage so, daß es auch auf längere Sicht Zweck hat sie auszubauen, dann muß ihr Ausbau so erfolgen, daß sie auch großen Anforderungen gewachsen ist, wobei es dann zweckmäßig ist, sie so beweglich wie möglich zu machen um bei Änderung der Kriegslage ihrer Verlegung weiter nach Westen von vorn herein Rechnung zu tragen.

Sie muß ferner über eine sichere Funkverbindung mit den Booten und mit der Heimat verfügen. Da mit der Geheimhaltung eines größeren Unternehmens nicht lange gerechnet werden kann, sind

militärische Schutzmaßnahmen von vornherein vorzusehen, um überraschende Schläge des Gegners auszuschließen.

Ein auf Grund dieser Überlegungen ausgearbeiteter Vorschlag ist an die Seekriegsleitung abgesandt.

.....

DOCUMENT DÖNITZ-4

ENTRY IN DÖNITZ' WAR DIARY, 17 NOVEMBER 1939: NAVAL WAR STAFF INSTRUCTION TO INVESTIGATE (BY MEANS OF U-BOAT) POSSIBILITY OF ESTABLISHING NORTHERN BASE (EXHIBIT DÖNITZ-4)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

Auszug
aus
Kriegstagebuch der Seekriegsleitung 1939
(KTB Skl, Teil A, November 1939)

17. 11. 39.....

BdU erhält von Skl Weisung über Erprobung Basis Nord. Skl hält die Erprobung der Basis durch das in den nächsten Tagen auslaufende „U 36" für dringend erwünscht. Versorgungsgut für Ölschiff „Phönizia" in Murmansk geht mit Fischdampfer 22. 11. ab nach Murmansk.

DOCUMENT DÖNITZ-6

ENTRY IN DÖNITZ' WAR DIARY, 5 MARCH 1940: CONFERENCE WITH NAVAL WAR STAFF ON PREPARATIONS FOR THE OCCUPATION OF NORWAY AND DENMARK (EXHIBIT DÖNITZ-6)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

Auszug
aus
Kriegstagebuch des Befehlshabers der Unterseeboote 1940
(KTB BdU Maerz 1940 Anlageheft „Weseruebung")

5. 3. 40/ Der BdU nimmt an einer Besprechung beim Chef des Stabes der Seekriegsleitung in Berlin teil.

Inhalt der Besprechung:

Vorbereitung der Besetzung Norwegens und Daenemarks durch die deutsche Wehrmacht.

Notiz des Abschreibers: (Es folgen eingehende Ausfuehrungen ueber die einzelnen Aufgaben der Befehlshaber und der ihnen unterstellten Streitkraefte).

DOCUMENT DÖNITZ-9

DÖNITZ WAR DIARY ENTRIES, 26 SEPTEMBER AND 3 OCTOBER 1939: A GERMAN U-BOAT HAD REFRAINED FROM ATTACKING A BRITISH STEAMER BECAUSE THE LATTER HAD ON BOARD THE CREW OF SS "ROYAL SCEPTRE", SUNK BY THE SAME U-BOAT; PROBABLE SINKING OF A GREEK STEAMER (EXHIBIT DÖNITZ-9)

BESCHREIBUNG:
begl Ab; eine weitere Eintragung zum gleichen Thema weggelassen

---

Auszug

aus

Kriegstagebuch der Seekriegsleitung 1939

(KTB Skl Teil C, Heft VIII, 1939)

26. 9. 39 Havas meldet, dass Mannschaft des von deutschem Uboot versenkten britischen Dampfers „Royal Sceptre" verloren sei.

A.A. wird davon unterrichtet, dass das fragliche Uboot die Besatzung des R.S. an britischen Dampfer „Browning" gegeben habe, der aus diesem Grunde laufen gelassen wurde.

.....

Auszug

aus

Kriegstagebuch des Befehlshabers der Uboote 1939

(KTB BdU 1.—15.10.39)

3. 10. 39 Mehrere B-Meldungen lassen auf die Versenkung des griechischen Dampfers „Diamandis" am Westausgang des Kanals schliessen. Sie wird bestätigt durch einen FT von U 35 in

dem das Boot meldet, es habe die gesamte Besatzung des versenkten Dampfers wohlbehalten an Bord. Die Abgabe des FT ist erfolgt, vermutlich weil der Kommandant glaubte, anders lautenden Meldungen entgegentreten zu müssen.

DOCUMENT DÖNITZ-13

STATEMENTS BY FORMER U-BOAT OFFICERS BRÜLLER AND VON AHLEFELD (24 AND 25 JANUARY 1946), HEYSE, JANSSEN, AND WILHELM SCHULZ (15, 17 AND 27 FEBRUARY 1946) IN FAVOR OF DÖNITZ: HIS CHIVALRY IS STRESSED; THE WRITERS KNEW NOTHING OF ANY ORDER TO EXTERMINATE SHIPWRECKED CREWS; EXAMPLES OF RESCUES (EXHIBIT DÖNITZ-13)

BESCHREIBUNG:
fünfteilig
Erstes S: U Ti

Ernst-Ulrich Brüller
Kapitänleutnant u.
Kommandant T F 1

Kiel, den 24. Jan.1946

An die

Verteidigung des ehemaligen Befehlshabers der U-Boote und späteren Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, des Herrn Karl Dönitz.

Erklärung.

Aus Rundfunk und Presse ist mir die Anklage gegen den ehemaligen B.d.U. bekannt, die ihn für die sogn. Verwilderung deutscher Sitten zur See verantwortlich macht.

Ich war vom Nov.39 bis zum Febr.45 in der ehemaligen deutschen U-Bootswaffe als Offizier eingesetzt. Zu der erhobenen Anklage möchte ich folgende Erklärung abgeben:

Vom Nov.39 bis zum März 40 war ich Adjutant der Kommandanten-Ausbildungsflottille. Als solchem waren mir alle schriftlichen Kommandantenbefehle und -Anweisungen bekannt. — In der folgenden Zeit bis Ende Nov.40 machte ich als Wachoffizier auf U 4 zwei Feindunternehmungen in der Nordsee und Drei Feindunternehmungen auf U28 im Nordatlantik mit. Mit U4 vernichteten wir vor der norwegischen Küste bei Nacht ein feindliches U-Boot durch Torpedoschuss. Auf Befehl des Kommandanten wurde die Vernichtungsstelle mit der Waterlampe nach Überlebenden ergebnislos

abgesucht. — Die Schiffsversenkungen mit U28 fanden aus Geleitzügen heraus statt, wobei die Rettung der Besatzungen durch andere Geleitfahrzeuge gesichert war. Ich erinnere mich an die Versenkung zweier einzel fahrender Schiffe. Im ersten Falle sank das Schiff nach Torpedotreffer. Beide Rettungsbootsbesatzungen wurden nach Wünschen befragt. Sie waren mit dem Notwendigen gut ausgerüstet. Sie bekamen von uns zusätzlich Zigaretten und etwas Alkohol, und wurden mit Kursanweisung entlassen. Im zweiten Falle musste das torpedierte Schiff mit Artillerie versenkt werden. Der Artilleriebeschuss wurde ausdrücklich so vorgenommen, dass die sich entfernenden Rettungsboote nicht gefährdet wurden. Die Boote wurden später befragt, ob Hilfe notwendig wäre. Die Fragen wurden verneint. —

Vom Jan.41 bis zum Nov.41 führte ich als Kommandant ein Schul-U-Boot der I. Unterseebootslehrdivision. Die Aufgabe bestand in erster Linie in der Ausbildung späterer U-Bootswachoffiziere und Kommandanten.

In dieser gesamten Zeit ist mir weder ein Befehl der Führung bekannt geworden, der die Vernichtung schiffbrüchiger Besatzungen anordnete, noch eine Weisung, die dieses anriet.

Vom Aug.42 bis Nov.43 führte ich U 407 im Fronteinsatz kurz im Nordatlantik und dann im Mittelmeer. Es wurden nur Geleitzüge bzw. Kriegsschiffeinheiten in Küstennähe bekämpft. Aus dieser Zeit ist mir der Befehl in Erinnerung, der die Gefangennahme von Schiffskapitänen und Chefingenieuren, wenn ohne Gefährdung des eigenen Bootes möglich, anordnete. Ich habe nie weder einen schriftlichen noch mündlichen Befehl erhalten, der die Bekämpfung feindlicher Schiffbrüchiger forderte, noch bei Besprechungen bzw. Befehlsempfängen eine Anweisung bekommen, die dieses empfahl. Es war befohlen, bei der Sorge um Schiffbrüchige in erster Linie an die Sicherheit und Kampfkraft des eigenen Bootes zu denken, da Fälle bekannt waren, in denen U-Boote bei Bemühungen um Schiffbrüchige von feindlichen Streitkräften angegriffen worden waren.

Vom Febr.44 bis zum Febr.45 war ich Komp.Chef bei der I. Unterseebootslehrdivision.

Auch in dieser Zeit waren mir Ausbildungsanweisungen, Befehle und Kriegstagebücher zugänglich. Ich habe auch hier weder eine Anweisung oder einen Befehl gesehen, der die Vernichtung Schiffbrüchiger forderte, noch einen Fall gefunden, in dem von der Bekämpfung Schiffbrüchiger berichtet wurde.

Ich gebe diese Erklärung nach bestem Wissen und Gewissen ab und bin bereit, wenn erforderlich, sie vor Gericht zu beeiden.

Ernst-Ulrich Brüller

Zweites S: U Ti

An den
Verteidiger des
Grossadmirals Dönitz

Nürnberg
Internationaler Gerichtshof.

Eckernförde, den 25.1.1946

Ich, Hunold von Ahlefeld, Oblt.z.See in der 1. Minenräumdivision wurde am 2.4.1923 in Linz am Rhein geboren. Als Fähnrich zur See wurde ich im Oktober 1941 an Bord von U 455, Kommandant Kaptlt. Giessler, später an Bord von U 94, Kommandant Oblt. Ites, Otto, kommandiert und nahm auf beiden Booten an mehreren Feindfahrten Teil. Da ich auf beiden Booten mit der Bearbeitung der „Geheim" und „Geheimen-Kommandosachen" betraut war, hatte ich in alle Befehle und Vorschriften Einblick, auch in die Operationsbefehle der Boote. Ich habe während dieser Zeit niemals einen Befehl gelesen od. von einem gehört, in dem von der Vernichtung von Rettungsmitteln oder den Besatzungen von versenkten Schiffen die Rede war. In allen Operationsbefehlen stand der Zusatz, der auf die Wichtigkeit von Gefangenen hinwies. U 94 brachte selber von einer Reise im Mai-Juni 1942 einen Kapitän als Gefangenen mit nach St. Nazaire. Auf der gleichen Reise wurde das Boot beschossen, als es den Versuch machte, sich den Booten des sinkenden Dampfers „Tolken" zu nähern, um Gefangene auf zu nehmen, bzw. die Boote zu versorgen. Die Schüsse wurden aus einem Maschinengewehr an Bord des sinkenden Dampfers abgegeben, sodass das Boot zur eigenen Sicherheit tauchen musste.

Im Juli und August 1942 besuchte ich die U.L.D. in Gotenhafen und nahm dort an dem Offizierslehrgang unter Leitung des Korv. Kapt. Rollmann teil. Weder dieser, noch durch den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine selbst, der uns damals auch einen Vortrag hielt, wurden uns Befehle bekanntgegeben, die die Vernichtung der Besatzungen oder der Rettungsmittel befahlen.

Im Januar 1943 wurde ich als Wachoffizier auf U 967, Kommandant Oblt. z.See Loeder, kommandiert. Ich nahm an den jeweiligen Auslaufbelehrungen durch die Flottillenchefs, Korv.Kapt. Moehle und Kaptlt.Emmermann, teil. Auch hierbei wurde uns kein Befehl, der etwas obenerwähntes forderte, vorgelegt oder verlesen. Wir wurden lediglich gewarnt, bei der Aufnahme von Gefangenen oder dem Untersuchen von Rettungsmitteln auf See grösste Vorsicht walten zu lassen, da immer mit Abwehrmassnahmen durch Sprengladungen, Torpedos oder versteckt aufgehängte Wasserbomben gefährdet sei,

Während dieser Zeit wurde in den Auslaufbefehlen besonders auf die Wichtigkeit der Gefangennahme von Besatzungsmitgliedern der englischen Kriegsfahrzeuge und auch der Handelsschiffe gelegt.

Diese Angaben entsprechen der Wahrheit und sind nach bestem Wissen gemacht worden.

Hunold v. Ahlefeld

Drittes S: U'en und hs'es Ti l an Stelle von *) Rund-Stp blau: „Dr. Theodor Eisner + Notar in Flensburg +"

An Flensburg, den 15. Februar 1945
den Verteidiger
des Grossadmirals von Dönitz
Nürnberg
Internationaler Gerichtshof.

Ich, Korvettenkapitän Ulrich Heyse, geboren am 20. September 1906 in Berlin/Friedenau, wohnhaft, Flensburg, bin vom März 1941 bis März 1943 Kommandant eines Ubootes gewesen, im Anschluss daran als Chef einer Offizierskompanie in Gotenhafen und als Abteilungskommandeur in Pillau mit sämtlichen Befehlen des Befehlshabers vertraut.

Vor dem Auslaufen zur Feindfahrt wurde ich durch Korvettenkapitän Fischer, ferner durch Fregattenkapitän Schütze über die bestehenden Befehle der Behandlung von Schiffbrüchigen u. Rettungsmitteln belehrt. In weiterer Ausbildungstätigkeit gehörten diese Befehle auch zu dem Lehrstoff, den ich in gleichem Sinne und ebensolcher Auslegung dem Offiziersnachwuchs zu vermitteln hatte.

Ich gebe nach bester Erinnerung den Inhalt der Befehle wieder, wie sie in klarer Befehlsgebung von mir überhaupt nicht anders ausgelegt werden konnten:

Vor allen diesen Handlungen stand die Sicherheit des Bootes sowie seine Aufgabe, in erster Linie Krieg zu führen, dann erst, wenn die Möglichkeit bestand, den Schiffbrüchigen zu helfen. Ich kenne keinen Befehl, der Angriff auf Schiffbrüchige oder gar deren Beseitigung forderte. Es war vielmehr erlaubt, Schiffbrüchige zu unterstützen bzw. einzelne aufzunehmen.

Es wurde darauf gedrungen, dass die eigene Sicherheit stets an erster Stelle zu stehen hätte. Vor Rettungsmassnahmen hätten Beobachtungen von Luft und Horizont, wie auch der Ortungsbereiche zu stehen. Besonders nahe der Küste wäre die Gefahr der Feindeinwirkung grösser, darum dort grössere Vorsicht und sich nicht lange mit Schiffbrüchigen befassen, sondern erst Abstand vom Kampfplatz schaffen.

So habe ich im Frühjahr 1942 den Schiffbrüchigen des norwegischen Dampfers „South Africa" in jedes Boot noch Trockenbrot und Rum gegeben, habe in allen nur möglichen Fällen an der Versenkungsstelle einzelne und auf Flössen treibende Überlebende zu den Rettungsbooten geholfen, wie auch z.Bspl. bei den Überlebenden eines Dampfers „Polybius", da weiter von der Küste entfernt, genauen Standort und rechtweisenden Kurs zum nächsten alliierten Hafen gegeben.

Von Überlebenden, die ich während des Krieges an mein Boot übernehmen konnte, ist mir die herzlich gehaltene Eintragung des San Francisco Dampfers „West Ira" Kapitäns in Erinnerung mit Dank für Rettung und schöne Zeit bei mir an Bord, ferner eine Karte eines gefangenen und mitgenommenen Offiziers aus dem Internierungslager an mich mit besten Weihnachts- und Neujahrswünschen.

Bei einem anderen Schiff, Versenkung Ende 1942 oder Beginn 1943 in der Nähe der afrikanischen Westküste, nahmen wir absichtlich die bei dem Untergang verletzten Kapitän und Leitender Ingenieur an Bord, wo sie erst einmal ärztlich betreut wurden und später bei Abgabe — wie bei allen anderen Fällen — sich herzlich bedankten für die überraschend erholsame Zeit bei mir an Bord.

Diskussionen über diese Frage, soweit geschehen, im Kreis der Flottillenkameraden, wie spätere Belehrung des Nachwuchses lagen ohne jede Ausnahme in dieser Richtung. Mir ist kein Wort oder Handlung bekannt, was von Rache oder Vergeltung diktiert war, nur die saubere, ritterliche Kriegführung.

Flensburg, den 16. Februar 1946
Ulrich Heyse

— Rückseite —

Die umstehende Unterschrift des früheren Korvettenkapitäns und U.-Boot-Kommandanten, jetzt Holzarbeiters, Ullrich Eugen H e y s e in Flensburg, beglaubige ich hiermit.

Flensburg, den15.Februar 1946
Dr.Theodor Eisner
N o t a r.

*) N r. 5 4 d e r U r k. R o l l e f ü r 1 9 4 6.
Gebühr § 39 KO. 2,— RM

Dr. Eisner
N o t a r.

Viertes S: U Ti

Hamburg, d.27.Februar 46.

An
den Verteidiger des Grossadmirals Dönitz

Nürnberg
Internationaler Gerichtshof

Ich möchte mich in diesem Schreiben zu den dem Grossadmiral Dönitz gemachten Vorwürfen betreffs Behandlung von Schiffbrüchigen und Rettungsmitteln, soweit ich selbst davon Kenntnis erhalten habe, äussern.

Meine Personalien sind:

Name:	Wilhelm Schulz
geb.:	10.III.06 in Köln (Rhein)
Anschrift:	Hamburg 36 Alsterufer 17
ehem. Dienst-:	1939—1941 Kommandant auf U-Booten
stellung und:	1941—1943 Flottillenchef einer U-Flottille
Dienstzeit:	

Von Kriegsausbruch bis zum Jahre 1943 war ich ununterbrochen an der Front und habe des öfteren persönlichen Vortrag vor dem damaligen B.d.U. halten müssen und während dieser Zeit mündliche und schriftliche Befehle vom B.d.U. erhalten.

Betreffs der Behandlung von Schiffbrüchigen und Rettungsmitteln ist seitens des Grossadmirals Dönitz stets darauf hingewiesen worden, dass wir uns an die international üblichen und die den Gesetzen der Ritterlichkeit entsprechenden Gepflogenheiten halten sollten. Wir haben im U-Bootskameradenkreis über das Mögliche und Unmögliche der Rettung von Schiffbrüchigen seitens des U-Bootes debattiert und zu Beginn des Krieges in mehreren Fällen Schiffbrüchige unter eigener Gefahr gerettet und von Feindfahrt mitgebracht. Später, als ich schon Flottillenchef war ist das Retten von Schiffbrüchigen verboten worden, weil bei der aufkommenden Flugzeuggefahr das U-Boot zu sehr gefährdet wurde.

Die Einstellung des Grossadmirals Dönitz zur Behandlung Schiffbrüchiger ist mir besonders an einem eigenen Erlebnis gegenwärtig. Ende März 1941 versenkte ich vor Freetown etwa 13 Uhr mittags den britischen Dampfer „Tweed". Nach Untergang des Schiffes fand ich einen mit Besatzungsmitgliedern voll besetzten Rettungskutter und ein gekentertes Boot auf dem Wasser treibend vor. Haifische waren im Wasser und auf dem gekenterten Boot neben 5 anderen Besatzungsmitgliedern ein Schwerverletzter. Obwohl damals schon vor Freetown Luftgefahr bestand, tauchte ich auf, liess das gekenterte

Boot aufrichten, der Verwundete wurde geschient und verbunden, in beiden Booten wurde ein Personalausgleich vorgenommen, Trinkwasser und Proviant ergänzt, der Schiffsort festgelegt, die Segel klar gemacht und alles getan, damit beide Boote die 150 Sm weite Strecke bis Freetown zurücklegen konnten. Der I.Offizier der Tweed hat mir damals seinen Dank für die Hilfe ausgesprochen.

Ich erzähle dies darum so ausführlich, weil ich nach Rückkehr von der Reise diese meine Handlung mündlich dem B.d.U. vortrug und seine ausdrückliche Billigung fand. Er erkundigte sich noch nach weiteren Einzelheiten und betonte, dass nach dem Kampf, soweit es die Umstände zuliessen, nach den allgemeinen Gesetzen der Menschlichkeit verfahren werden sollte. Dieser Geist und diese Haltung wurden sowohl unter Grossadmiral Raeder und ebenso unter Grossadmiral Dönitz im Offizierkorps der Marine gepflegt und mir ist auch ausser dem Fall Eck kein einziger Versager nach dieser Richtung hin bekannt geworden. Bei der Bedingungslosigkeit, mit der der Deutsche die Befehle seiner Vorgesetzten befolgt, wäre einerseits bei einem tatsächlich ausgesprochenen Befehl, Schiffbrüchige und Rettungsmittel zu vernichten, mehr Fälle dieser Art vorgekommen; andererseits aber hätte ein solcher Befehl heftige Debatten ausgelöst, weil er nicht dem ritterlichen Empfinden des deutschen Offizierkorps entspricht. Ich kann mich nicht entsinnen, dass über eine solche Möglichkeit überhaupt gesprochen worden ist.

Wilhelm Schulz

Fünftes S: U Ti

Gustav-Adolf Janssen

Flensburg, den 17. Febr.46
Turnierstrasse 7

An den

Verteidiger des
Großadmiral Dönitz

Nürnberg
Internationaler Gerichtshof

Ich, Kapitänleutnant a.D. Gustav-Adolf Janssen, geboren am 9.4.15. in Blankenese b. Hamburg, wohnhaft in Flensburg, Turnierstr.7, gehörte vom 1. Oktober 1938 bis zum Kriegsende der U-Bootswaffe an und und habe folgende Kommandos gehabt:

1.10.38. —1. 4.39.: Ausbildung zum U-Bootswachoffizier

13. 9.39.—18.12.39.: B.U.-Offizier bei der Operationsabteilung des F.d.U.-Stabes in Wilhelmshaven

19.12.39.—25. 3.41.: II.Wachoffizier auf U 65 (Kommandant: Kptltn. Hans-Gerrit von Stockhausen) 5 Feindfahrten

2. 6.41.— 1. 7.41.: Kommandantenlehrgang

2. 7.41.—10.11.41.: Kommandant U 152 bei der 24. U-Flottille in Drontheim. — Kommandantenausbildung —

15.11.41.—30. 6.42.: Kommandant U 37 bei der 26. U-Flottille in Pillau, ab 1.4.42. 22. U-Flottille in Gotenhafen — Kommandantenausbildung —

1. 7.42.—28. 2.44.: Kommandant U 103 bei der 2. U-Flottille in Lorient. 4 Feindfahrten.

15. 3.44.— 1. 2.45.: Ausbildungsoffizier bei der 20. U-Flottille in Pillau. — Vortaktische Ausbildung von Frontbooten

2. 2.45.—14. 4.45.: Schießlehrer für Typ XXI-U-Boote bei der 25. U-Flottille in Travemünde

15. 4.45—Kriegsende: Kommandant U 3037.

Mir sind alle, im Verlaufe des Krieges vonseiten der Seekriegsleitung erlassenen, die U-Boot-Kriegführung betreffenden Befehle, auf Grund eigener Einsichtnahme bekannt.

Während meiner Gesamttätigkeit bei der U-Bootswaffe habe ich niemals einen Befehl über die Vernichtung von Rettungsbooten torpedierter Schiffe, oder über Störung oder Vereitelung gegnerischer Rettungsmaßnahmen gelesen, noch habe ich ihn mündlich erhalten. Auch ist mir während des Krieges nie ein Fall bekannt geworden, wo deutsche U-Bootsfahrer hilflose schiffbrüchige Gegner niedergemacht haben.

Unser Verhalten den Schiffbrüchigen versenkter Dampfer gegenüber wurde durch die Entwicklung des Seekrieges, insbesondere der gegnerischen U-Boots-Abwehr bestimmt, und hat sich im Verlauf des Krieges entsprechend geändert.

Grundsatz für uns war stets:„ Die eigene Sicherheit meines Bootes geht vor Rettungsmaßnahmen!"—Seegebiet, Seegang, Sichtverhältnisse, Unterlagen über Feindnähe, Zustand des eigenen Bootes und die, auf Grund des Operationsbefehles zur Verfügung stehende Zeit waren stets die Faktoren, die den Entschluß des Kommandanten bestimmten.

Erst nach dem Einsetzen der gegnerischen Luftortung, die das gesamte Operationsgebiet überwachte, und für uns die absolute Gefahr des Überraschtwerdens brachte, wurde, im Herbst 42, von

der Führung der Befehl erlassen, zur Sicherheit des eigenen Bootes keine Rettungsmaßnahmen bei Versenkungen mehr anzustellen. (Anlaß war der bekannte Fall von U-Hartenstein, der bei Rettungsmaßnahmen von feindl.Flugzeugen überrascht wurde.)

Der U-Bootskrieg war von Anfang bis Ende hart aber f a i r ! Im Einzelnen habe ich folgende Fälle, die mit der hier behandelten Frage im Zusammenhang stehen, persönlich mit erlebt:

1) Im November 1940 versenkten wir mit U 65 im Seegebiet von Freetown den britischen Dampfer „Fabian". Die Besatzung wurde von uns mit Wasser, Proviant und Seekarte versehen und erhielt den direkten Kurs zur Küste.
2) Im gleichen Seegebiet versenkten wir einige Tage später den brit. Dampfer „Kohinoor" und gleich darauf einen Tanker. Der einzige Überlebende, der 1. Offizier der „Kohinoor" Mr. Condon wurde an Bord genommen und später an einen deutschen Tanker abgegeben.
3) Am 6.12.42. versenkte ich mit U 103 ca 200 sm westl. der Azoren das britische Motorschiff „Henry Stanley" von der Elder Dempster Line. Der Besatzung ließ ich genügend Zeit, in die Boote zu gehen und nahm befehlsgemäß den Kapitän, Mr. Richard Jones, an Bord. Er war ca 4 Wochen als Gefangener mein Gast.
4) Im Mai 1943 übernahm ich in der westlichen Biscaya von einem treibenden Floß zwei britische Seeleute, die von dem versenkten Dampfer „Fort Concord" stammten und schon einige Tage schiffbrüchig waren. Die auf dem Floß auf Grund von Platzmangel belassenen 2 Inder und 1 Japaner versorgte ich mit Wasser und Proviant und gab ihnen einige Kleidungsstücke. (Die Übernommenen waren: Mr. Huxley und Oxton)

Die unter 3) und 4) aufgeführten Fälle liegen zeitlich nach dem Befehl, keine Rettungsmaßnahmen zu treffen. Beide Fälle wurden von mir im Kriegstagebuch festgehalten und nach dem Einlaufen dem Oberbefehlshaber vorgetragen. Eine Beanstandung erfolgte nicht.

Vor Beginn jeder Feindfahrt erfolgte eine Belehrung durch den Flottillenchef (2.Uflottille: Korv.Kapt.Schütze; ab Februar 43 Freg. Kapt. Kals) Auch im Verlauf dieser Belehrungen ist von der Störung bzw. Vereitelung gegnerischer Rettungsmaßnahmen niemals die Rede gewesen.

Es ist in der Eigenart der Sache begründet, daß die letzte Entscheidung bei uns Kommandanten selbst lag. Wir alten, erfahrenen U-Bootsfahrer wußten darum, da wir die Entwicklung von Kriegsbeginn an miterlebt hatten. Wir verstanden es, die Situation zu erfassen und uns ihr anzupassen. Dem jungen Nachwuchs schon in

der Heimatausbildung den richtigen Dreh zu geben, war Sinn der Befehle. So ist auch der Befehl, der das Retten grundsätzlich verbot, zu verstehen.

In meiner Eigenschaft als Ausbildungsoffizier bei der vortaktischen Ausbildung der neuen Front-U-Boote, hatte ich Gelegenheit, dem jungen Nachwuchs die Befehle sinngemäß zu lehren. In dieser Tätigkeit hatte ich Einblick in alle erlassenen Befehle und habe auch hier niemals etwas über die Vernichtung Schiffbrüchiger gelesen.

Gustav-A.Janssen.

DOCUMENT DÖNITZ-14

EXTRACTS FROM DÖNITZ' WAR DIARY, 28 AUGUST, AND FROM LOG OF U-BOAT U-206, 26 AUGUST 1941, ON THE RESCUE OF SHIPWRECKED BRITISH AIR FORCE OFFICERS BY THE U-BOAT; NOTE OF APPROVAL OF THIS ACTION BY DÖNITZ (EXHIBIT DÖNITZ-14)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

Auszug
aus
Kriegstagebuch des Befehlshabers der Uboote 1941
(KTB BdU August 1941)

28.8.41 ..... U 206 meldet, dass er zwei Offiziere und vier Unteroffiziere einer englischen Maschine an Bord genommen habe. Er meldet starke Luftsuche tiefffliegend.

Auszug
aus
Kriegstagebuch des Unterseebootes U 206
(KTB U 206 August 1941)

26. 8. 41

1725 Uhr Aufklarend, aufgetaucht.

1830 Uhr Ein roter Stern an Backbord in der Richtung zugelaufen, beim Näherkommen 2 grellgelbe runde Schlauchboote mit 4 bezw. 2 Mann besetzt ausgemacht. Insassen winken. Kreis geschlagen. Es handelt sich um eine englische Flugzeugbesatzung.

1920 Uhr

AM 1395 An Bord genommen, zu Gefangenen gemacht. Hätte ich sie mit frischem Proviant versehen und weiter treiben lassen, hätten sie bei dem guten Wetter und starkem Flugverkehr leicht durch ein Flugboot aufgenommen werden können. Andererseits hätten sie mit eigener Kraft niemals die 240 sm entfernte Küste erreicht, sie wären also umgekommen. Das erste wollte ich nicht, das andere konnte ich nicht übers Herz bringen, zumal keine einschneidenden eigenen militärischen Nachteile dazu zwangen. Am nächsten Tage waren Windstärken von 6—7 und Seegang bis 6. Die Schlauchboote übernehme ich in aller Eile mit, um bei zwingender Notwendigkeit eine Ausschiffungsmöglichkeit zu haben. Besser ist aber die Engländer wandern vom Uboot in die Gefangenschaft. Die Besatzung besteht aus:

1. Winter-Taylor, Flying Officer, 21 Jahre Nr. 42733
2. Grocott, Flying Officer, 41 Jahre, Nr. 26789
3. Martin Sergeant, 21 Jahre, Nr. 998984
4. Miller, Sergeant-Observer, 30 Jahre, Nr. NZ 401210
5. Kennedy, Sergeant, 20 Jahre, Nr. 630077
6. Skuse, Sergeant, 22 Jahre, Nr. 748628.

Stellungnahme BdU:

1. .....
2. .....
3. Die Anbordnahme der englischen Flieger wird gebilligt. (Vermerk des Abschreibers: Die Besatzung war 15 Tage an Bord.)

DOCUMENT DÖNITZ-16

FROM A REPORT BY DÖNITZ TO HITLER IN THE PRESENCE OF RAEDER, 14 MAY 1942: HE RECOMMENDS AN IMPROVEMENT OF U-BOAT TORPEDOES WHICH WOULD AMONG OTHER EFFECTS CAUSE AN ATTACKED SHIP TO SINK MORE RAPIDLY AND THUS PREVENT THE RESCUE OF THE CREW; THIS WOULD MAKE IT MORE DIFFICULT TO MAN THE SHIPS CONTEMPLATED IN THE GREAT AMERICAN SHIPBUILDING PLAN (EXHIBIT DÖNITZ-16)

BESCHREIBUNG:
begl Phot

Aus: Kriegstagebuch des Befehlshabers der Unterseeboote (BdU), Juli 1942
Anlage

Vortrag des B.d.U. beim Führer am 14.5.1942
in Gegenwart des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine.

.....

— Seite 7 —

.....

Der B.d.U. beurteilt die Aussichten des U-Bootskrieges infolge der kommenden großen U-Bootszahlen und dieser Vielseitigkeit der Operationsmöglichkeiten daher günstig.

Bei den Aussichten des U-Bootskrieges ist auch die Abwehrlage zu berücksichtigen. Die U-Bootsverluste sind jetzt außerordentlich gering (siehe Tabelle). Sie werden zweifelsohne bei der Geleitzugbekämpfung und in G e b i e t e n

— Seite 8 —

Gebieten mit stärkerer Abwehr wieder größer werden. (Siehe Tabelle der Verluste der Geleitzugbekämpfung.) Es ist daher notwendig, die Verbesserung der Waffen des U-Bootes mit allen Mitteln zu betreiben, damit das U-Boot der Abwehr gewachsen bleibt. Die wichtigste Entwicklung ist hierbei der Torpedo mit Abstandspistole, der den Torpedoschuß gegen Zerstörer sicherer machen und damit das U-Boot abwehrmäßig günstiger stellen würde, der vor allem aber auch das Sinken torpedierter Schiffe wesentlich beschleunigen, wir hierdurch Torpedos sparen und das U-Boot auch insofern vor der Abwehr schützen würde, als es schneller die Stelle der Kampfhandlung verlassen könnte. Eine Abstandspistole wird auch den großen Vorteil mit sich bringen, daß sich infolge sehr schnellen Sinkens des torpedierten Schiffes die Besatzung nicht mehr wird retten können. Dieser größere Verlust an Schiffsbesatzungen wird zweifelsohne die Besetzung des großen amerikanischen Bauprogramms mit Mannschaften erschweren.

.....

Dönitz

DOCUMENT DÖNITZ-17

AFFIDAVIT BY RAEDER, 18 APRIL 1946, ON DÖNITZ' REPORT TO HITLER OF 14 MAY 1942: HITLER HAD ASKED DÖNITZ WHETHER IT WOULD BE POSSIBLE TO ATTACK CREWS OF TORPEDOED MERCHANT VESSELS IN ORDER TO PREVENT THEIR RETURN HOME; DÖNITZ REFUSED TO CONSIDER ANY ACTION AGAINST SHIPWRECKED CREWS; ENEMY CREWS COULD ONLY BE PROCEEDED AGAINST BY MEANS OF IMPROVED TORPEDOES WHICH WOULD DESTROY THE SHIPS COMPLETELY (EXHIBIT DÖNITZ-17)

BESCHREIBUNG:
U und hs'es Ti

Eidesstattliche Versicherung
des Grossadmirals Erich Raeder.

Ich, Erich Raeder, versichere das Nachfolgende an Eidesstatt zur Vorlage bei dem Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg. Die Strafbarkeit falscher eidesstattlicher Versicherungen ist mir bekannt.

Am 14. Mai 1942 war der Befehlshaber der Uboote, Admiral Doenitz, mit mir zum Vortrag ins Hauptquartier befohlen, wo sich Hitler ueber Ubootfragen unterrichten wollte.

Im Laufe des Vortrages fragte Hitler Doenitz, ob man gegen die Besatzungen torpedierter Handelsschiffe vorgehen koenne, um ihre Rueckkehr in die Heimat zu verhindern. Admiral Doenitz lehnte jedes Vorgehen gegen die Ueberlebenden der Schiffsbesatzung eindeutig ab. Er fuehrte aus, dass die Bekaempfung der feindlichen Besatzungen nur in der Weise erfolgen koenne, dass die Waffen (Torpedos) vervollkommnet wuerden und damit die Schiffe durch die Torpedotreffer von vornherein voellig zerstoert wuerden. Ich bestaetigte, dass ein anderes Vorgehen ueberhaupt nicht in Frage komme.

Hitler gab sich mit dieser Stellungnahme zufrieden und ist auch in der Folge an mich nicht mehr mit einer derartigen Forderung herangetreten.

Nachdem ich hier beim Militaer-Tribunal das Dokument ueber das Gespraech Hitlers mit dem Botschafter Oshima vom 3. Januar 1942 betreffend Vernichtung schiffbruechiger Handelsschiffsbesatzungen kennen gelernt habe, glaube ich, dass Hitler in dem Gespraech vom Mai 1942 versuchen wollte, den gegenueber dem japanischen

Botschafter angekuendigten Befehl nunmehr zu erteilen. Er hatte vorher niemals mit mir ueber diese Unterredung oder ueber das Thema ueberhaupt gesprochen, wahrscheinlich, weil er meiner Ablehnung derartiger Gedanken sicher war.

Nuernberg, den *18.* April 1946.

Erich Raeder
(Erich Raeder)

DOCUMENT DÖNITZ-19

EXTRACTS FROM WAR DIARY OF U-BOAT U-507, 13 TO 18 SEPTEMBER 1942: GERMAN U-BOATS RESCUE SURVIVORS OF THE BRITISH STEAMER "LACONIA" SUNK BY A U-BOAT; SHIP HAD ITALIAN AND POLISH PRISONERS ON BOARD; RADIOGRAM FROM HIGHER GERMAN AUTHORITY FORBIDS RESCUE OF ENGLISH AND POLISH SURVIVORS; FURTHER DETAILS (EXHIBIT DÖNITZ-19)

BESCHREIBUNG:
begl Phot | Kopf jeweils gedr | zwischen *1 und *2 senkrechter hs'er Strich | über allen Seiten Kopf wie Seite 72

A u s : Kriegstagebuch U 507 September 1942

72

Datum und Uhrzeit	Angabe des Ortes, Wind, Wetter, Seegang, Beleuchtung, Sichtigkeit der Luft, Mondschein usw.	Vorkommnisse

.....

13.9. 0400 — Atlantik bei Freetown.
Qu. ET 5775
S 1—2, See 1, 7/10 Bedeckt,
Sicht 4 Sm.

*1 E i n g a n g F.T. 0110/13
Versenkt Brite Laconia Qu. 7721, 310 Grad, leider mit 1500 italienischen Kriegsgefangenen, bisher 90 gefischt. Hartenstein.

E i n g a n g F.T. 0238/13
Schacht, Gruppe Eisbär, Würdemann, Wilamowitz. Sofort zu Hartenstein gehen nach Qu. FF 7721 hohe Fahrt. Schacht und Würdemann Standort melden.

Mit 15 SM. Untergangsstelle angesteuert. Stehe etwa 700 Sm entfernt. Kann daher erst in 2 Tagen dort sein.

0430 Eingang F.T. 0411/13

Schiff hat genauen Standort gefunkt. Habe an Bord 193 Mann, darunter 21 Briten. Hunderte von Schiffbrüchigen treiben nur mit Schwimmweste.

*2 Vorschlage diplomatisch Neutralisierung der Untergangsstelle. Nach Funkbeobachtung stand unbekannter Dampfer in der Nähe.

Hartenstein.

.....

76

.....

1325 Qu. FF 7473

*1 Rettungsboot unter Segel in rw 225 Grad in Sicht. Darauf zugedreht.

1351 Qu. FF 7449

rw 260 Grad ein zweites Rettungsboot in Sicht.

1400- Qu. FF 7473

1435 Schiffbrüchige des ersten Rettungsbootes (35 Italiener, 20 Engländer, 4 Polen) übernommen, verpflegt und listenmässig erfasst. Italiener unter Deck dort soweit erforderlich eingekleidet. Engländer und Polen an Deck gelassen.

Mit Boot in Schlepp 2. Rettungsboot angesteuert.

1438 Qu. FF 7492

3. Rettungsboot in rw 160 Grad in Sicht.

1525-

1540 Qu. FF 7449

Schiffbrüchige des 2. Rettungsbootes übernommen.

*2 (31 Italiener, 24 Engländer, darunter 2 Frauen). Verpflegung

77

*1 u.s.w. wie beim ersten Boot, Frauen unter Deck. Mit beiden Booten in Schlepp 3. Rettungsboot angesteuert.

1600 Qu. FF 7448
SO 2, See 1, einzelne
Wolken, Sicht 12 Sm.

1610 Qu. FF 7447

4. Rettungsboot in rw 90 Grad in Sicht.

1650- Qu. FF 7472
1705 Schiffbrüchige des 3. Rettungsbootes übernommen (26 Italiener, 39 Engländer, 3 Polen). Verpflegung u.s.w. wie beim ersten Boot. Rettungsboot wieder mit Engländern und Polen der beiden ersten Boote besetzt, die die beiden anderen Rettungsboote wieder holen sollten, deren Schlepptrosse kurz vor Erreichen des 3. Bootes gebrochen war.

4. Rettungsboot angesteuert.

1740- Qu. FF 7447
1755 Schiffbrüchige des 4. Rettungsbootes übernommen (57 Italiener, 4 Engländer, 5 Polen). Verpflegung u.s.w. wie beim ersten Boot. Boot mit Engländern und Polen der vorigen Boote besetzt und zu den 3 anderen Rettungsbooten geschleppt. Dort losgeworfen und dafür eines der dort liegenden Boote längsseit geholt und die restlichen Engländer und
*2 Polen darin untergebracht.

*1 An Bord des U-Bootes befinden sich jetzt zusätzlich 153 Personen, davon 149 Italiener und 4 Engländer (2 Frauen, 1 Offizier der R.A.F. und der Navigations und Artillerie-Offizier der Laconia).

1938- *2 Prüfungstauchen (7 To. Reglerfüllung).
2006

2000 Qu. FE 9666
SO 3, See 2, einzelne
Wolken, Sicht 12 Sm.

Anschliessend Rettungsboote in Schlepp genommen und weiter Suchkurse gesteuert.

2335 Eingang F.T. 2102/15

Stehe Qu. FF 7477. Von Hartenstein 130 Italiener an Bord. In Schlepp 4 Rettungsboote mit rund 250 Menschen.

Würdemann.

2345 Ausgang F.T. 2120/15

Qu. FF 7444, Noch 20 cbm, 152 Italiener, 2 engl. Offiziere, 2 Frauen an Bord. 86 Engländer, 9 Polen in 4 Schleppbooten, Steuere Suchkurse

Schacht

78

.....

1300 Eingang F.T. 0952/16
An Schacht
Boote mit Engländern und Polen schwabbern lassen.

.....

80

*1 Der Navigationsoffizier der Laconia zugleich Artillerieoffizier namens „Buckingham" sagt aus:

Laconia hatte 8 Geschütze (2 15 cm), Flak, *Asdic*, Wabes. Sie war im Juni mit 4000 Soldaten an Bord zusammen mit 9 anderen Truppentransportern darunter auch „Viceroy of India" im Geleit von Nelson, Rodney und „Van Heemskerck" nach Südafrika gegangen. Kein Zerstörerschutz, Durchschnittsgeschwindigkeit 16 Sm. In Mombassa Teilung des Geleitzuges nach Bombay bzw. Suez. Rückmarsch anscheinend einzeln.

Laconia kam jetzt von Alexandrien über Mombassa. Dort internierte Deutsche abgesetzt, dafür 800 kriegsgefangene Italiener aus Nordafrika sowie 830 Tonnen Fracht an Bord. Danach über Durban nach Kapstadt, Weiterfahrt über Freetown nach England beabsichtigt.

An Bord befanden sich bei der Torpedierung etwa knapp 3000 Menschen, davon:

1800 italienische Kriegsgefangene
160 polnische Kriegsgefangene aus Russland als Gefangenenwärter.
463 Mann Besatzung
268 Urlauber (R.N., R.A., R.A.F.)
80 Frauen und Kinder.

Von den von Hartenstein an der Untergangsstelle gemeldeten 22 Rettungsbooten mit etwa 1500 Menschen 7 Boote gleich etwa 1/3 gefunden mit 163 Italienern, 310 Engländern, 20 Polen. Danach zu urteilen sind beim Untergang etwa 1300 Italiener umgekommen. Nach Angabe der Engländer sollen beide Torpedotreffer je einen der 8 Gefangenenräume getroffen haben. Abgesehen davon scheinen aber die Italiener weitgehend nicht

in die Rettungsboote gekommen zu sein. Beim Kampf um die Rettungsboote sind nach Angabe der Italiener eine Anzahl ihrer Leute erschossen worden (englischer Fliegeroberleutnant Hoad) bzw. durch Schlagen auf Kopf und Hände unschädlich gemacht worden (englischer Armee*ingeneer* Joung 2753798). Von einer Anbordnahme dieser beiden abgesehen, um möglichst viele Italiener an Bord nehmen zu können.

Die Italiener gaben ausserdem an, mehrfach von den Polen durch Bajonettstiche misshandelt
*2 worden zu sein.

81

*1 Die Italiener sahen ziemlich verhungert aus. Hatten in letzter Zeit nur Wasser und Brot bekommen, nach Angabe der Engländer als Strafe wegen Einbruchs im Postraum und Fruchtlast, sowie Übertretung des Rauchverbots auf der Laconia. Kleidung war sehr schlecht, grösstenteils Gefan-
*2 genenkleidung. Viele nahezu unbekleidet oder nackt.

Schacht

17.9. Mittlerer Südatlantik.
0040

Eingang F.T. 2159/16

Von amerik. Liberator beim Schleppen von 4 vollen Booten trotz 4 Quadratmeter grosser Rotkreuz Flagge auf Brücke bei guter Sicht im Tiefflug 5 mal gebombt. Beide Sehrohre vorläufig unklar. Breche Hilfe ab, alles von Bord. Absetze nach West, reparieren.

Hartenstein.

0125 Eingang F.T. 0032/17

An Hartenstein.

Nicht mehr an Rettungsaktion beteiligen. Brennstoff, Torpedo, Proviantbestand, Einsatzbereitschaft, sobald zu übersehen, melden.

0140 Eingang F.T. 0019/17

An Laconia Gruppe

Sicherheit des Bootes darf unter keinen Umständen gefährdet werden. Alle Massnahmen, auch Abbrechen jeder Bergungstätigkeit entsprechend

rücksichtslos ergreifen. Annahme irgendwelcher Schonung der U-Boote durch den Gegner ist völlig abwegig. Schacht und Würdemann Lage melden.

0306 Ausgang F.T. 0158/17

Qu. FE KS 9627, 129 Italiener ein englischer Offizier, 16 Kinder, 15 Frauen an Bord. 7 Boote mit rund 330 Menschen, darunter 35 Italiener, in der Nähe. Frage Aus oder Umschiffung.

Schacht.

82

0330 Eingang F.T. 0151/17

Stehe mit 4 Rettungsbooten Qu. 9690 an Bord 142 Italiener sowie 9 Frauen und Kinder, keine Flugzeugsichtung

Würdemann.

0400 Qu. FE 9619
SO 3, See 2, einzelne
Wolken, Sicht 5 Sm.

0550 Eingang F.T. 0455/17

An Schacht und Würdemann.

*1 Boote müssen jederzeit alarmtauchklar unter Wasser vollverwendungsbereit sein. Gerettete, die an Bord sind entsprechend an Rettungsboote abgeben. Nur italienische Menschen an Bord behalten, zum Treffpunkt Qu.FE 9695 gehen und dort an Franzosen abgeben. Vorsicht vor feindlicher Einwirkung

..... *2 Fliegern und U-Booten.

.....

83

1800 Eingang F.T. 1614/17

An Würdemann und Schacht

Keine Rote Kreuz Flagge setzen, da ihr Zeigen

1.) international nicht vorgesehen,

2.) Auf keinen Fall und am wenigsten beim Engländer Gewähr für Schonung bietet.

Nach Durchführung Abgabe, Brennstoff, Proviant, Torpedobestand und Einsatzbereitschaft melden.

.....

84

2310 Ausgang F.T. 1930/17

163 Italiener an Anamite abgegeben. Navigationsoffizier Laconia und weiterer englischer Offizier an Bord. 7 Rettungsboote mit rund 330 Engländern und Polen darunter 15 Frauen 16 Kinder, Qu. FE 9612 deponiert. Frauen und Kinder eine Nacht an Bord untergebracht. Alle Schiffbrüchigen warme Mahlzeit und Getränke, bekleidet und verbunden, soweit erforderlich. Weitere 4 Boote vor Treibanker Qu. FE 9619 gesehen. Beide Positionen an Gloire gegeben, der sofort zur Suche abgefahren. Noch 28 cbm, 20 Tage Proviant, 9 Aale, voll einsatzbereit. *Schacht*

2400 Qu. FE 9628
SO 3, See 2—3, einzelne
Wolken, Sicht 5 Sm. *Schacht*

18.9. Mittlerer Südatlantik.

0130 Eingang F.T. 0008/18

1.) Schacht und Würdemann nach Norden absetzen.
..... 2.) Keine Romane mit überflüssigen Einzelheiten.

87

1320 Eingang F.T. 1107/20

An Schacht.
Handlungsweise gem. F. T. vom 17. September war falsch. Boot war abgeteilt, um italienische Bundesgenossen zu retten und nicht zur Rettung und
..... Betreuung von Engländern und Polen.

DOCUMENT DÖNITZ-20

EXTRACTS FROM WAR DIARY OF U-BOAT 156, 12 TO 16 SEPTEMBER 1942: DESCRIPTION OF THE SINKING OF BRITISH SS "LACONIA" AND DETAILS OF RESCUE ACTION; AMERICAN ATTACK FROM THE AIR, WHEREUPON RESCUED SURVIVORS ARE PUT OFF THE U-BOAT, ETC. (EXHIBIT DÖNITZ-20)

BESCHREIBUNG:
begl Phot | Kopf jeweils gedr | zwischen *1 und *2 senkrechter hs'er Strich | über allen Seiten Kopf wie Seite 12

Aus: Kriegstagebuch U 156 September 1942
—12—

Datum und Uhrzeit	Angabe des Ortes, Wind, Wetter, Seegang, Beleuchtung, Sichtigkeit der Luft, Mondschein usw.	Vorkommnisse
.....		
12. 9.	550 sm südl. Cap Palmas	
0000	7654 SOzS 2—3, 2, einzelne Wolken, mäß.S.	
0400	FF 7689	
0800	7938	
1137	8747	In rw. 230 Gr.Rauchwolke in Sicht.Dampfer mit Kurs WNW. Vorsetzen begonnen,
1200	8771 SSO 3—4, 3, bes.g.S. 1.Dü.	Etmal: ü.W.156 sm.
1600 2000	7944	*1 Dampfer läuft fast 14 sm, zackt mit 4 Dez. um 290 Gr.Aussehen: alter Frachtpassagier; von 1905, Geschätzt 7 000 Brt. *2 —13—
12. 9.		
2100	FF 7734	*1Abendbesteck: 4 Gr.58,O'S 11 Gr.08'W Herangeschlossen auf Nachtentfernung.Dampfer steuert 310 Gr.
2107	7721 Passat 3, fast bed. mittl. S.	Angelaufen zum Überwasserangriff.
2207	7721	Fächer aus Rohr I und III mit halben Streuwinkel.[1]) — 90 Gr.,Vg— 14, E —15, Gegnerlänge 140, Eto 30,t.— 3, Laufzeit 3 min.6's. 1. Treffer mittschiffs. 2. Treffer gehört, aber Lage nicht mit Sicherheit beobachtet. Schuß-E wesentlich unterschätzt. Dampfer muss danach erheblich größer sein. Dampfer stoppt. Setzt Boote aus. Wird vorlastig. In Lee (E 2—3000 m) auf und abgestanden, um Sinken abzuwarten.
2222		Dampfer funkt auf 600 m: sss sss 04 34 S 11 25 W Laconia torpeded.

[1]) vor Bindestrich der griechische Buchstabe Gamma.

2226 Dampfer gibt auf 25 m:
sss sss
de g j e d S 05 a
04 S 11 25 W
at 2036 gmt
Laconia torpeded.
Mit eigenem Sender gestört.
Nach Funknamen Dampfer „Laconia", Cunad White Star Line, Liverpool.
Bei einem Kringel nach Luv ital.Hilferufe gehört.
Leute gefischt: Ital.Kriegsgefangene aus Nordafrika. Dampfer hat davon angeblich 1200 — 1800 an Bord.

2323 FF 7721 Dampfer ist gesunken (19695 BRT) Überlebende werden an Bord genommen. Kurz nach Untergang heftige u.W.-Detonation wie von hochgehenden Wabos. Nach Beobachtung Kurzwelle steht ein Dampfer ganz in der Nähe: Sein Sender schlägt bei 25 m durch alle Bänder.

Hartenstein

13. 9. 600 sm südl. Cap Palmas
0000 FF 7722
SO 3—4, 3,mittl.Dü.
mäß.S.stark bew.

Nach ital.Aussagen haben Briten nach Treffer Schotten zur Gefangenen-Wohnräumen geschlossen und Versuch der Italiener Boote zu besteigen mit der Waffe abgewehrt.

0125 F.T. auf Amerikaschaltung abgegeben:

Versenkt von Hartenstein Brite Laconia Marqu. FF 7721 310 Grad. Leider mit 1500 ital. Kriegsgefangenen. Bisher 90 gefischt, 157 cbm, 19 Aale,
*2 Passat 3, Erbitte Befehle.

— 14 —

13. 9. *1 F.T.eingegangen: Gruppe Eisbär, Schacht, Würdemann und Wilamowitz sofort zu Hartenstein gehen
0345 Marqu.FF 7721. Hohe Fahrt. Schacht und Würdemann Standort melden. Boot im Trümmerfeld voller Italiener. Kann nicht weiter helfen, habe schon 193 an Bord, das ist äußerste Grenze für längeres Tauchen.

Abgelaufen.

0400 F.T.eingegangen:

An Hartenstein: Sofort melden: Hat Schiff gefunkt, sind Schiffbrüchige überwiegend in Booten oder treibend. Nähere Umstände auf Versenkungsplatz.

0437 F.T.auf Amerikaschaltung abgegeben:

„Schiff hat genauen Standort gefunkt. Habe an Bord 193 Mann, darunter 21 Briten. Hunderte von Schiffbrüchigen treiben nur mit Schwimmweste. Vorschlage diplomatische Neutralisierung der Untergangsstelle. Nach Funkbeobachtung stand unbekannter Dampfer in Nähe.

von Hartenstein".

0450 7722 Prüfungstauchen.

0523 Aufgetaucht. Gestoppt gelegt.

0600 F.T. auf 25 m 2 × abgegeben:

If any ship will assist the ship-wrecked Laconia crew, I will not attack her, providing I am not be attacked by ship or air force. I picked up 193 men, 4 52 s 11 26 w

German submarine.

0610 F.T. auf 600 m x erneut abgegeben.

0720 F.T. eingegangen: Hartenstein in Nähe Untergangsstelle bleiben, Tauchklarheit sicherstellen. Abgeteilte Boote nur soviel übernehmen, daß Boote tauchklar bleiben. Weiteres bzgl. Neutralisierung folgt.

0755 F.T. eingegangen: Gruppe Eisbär,Schacht, Würdemann:Ital.Uboot Cagellini geht ebenfalls zur Untergangsstelle, Laconia, aus FE 10.

0800 FF 7721 31 Engländer und Italiener auf Boote verteilt, um
0930 eigenes Boot zu entlasten.

Während des ganzen Tages Überlebende gefischt, und auf noch nicht überfüllte Rettungsboote verteilt.

1200 7721

Passat 3, leicht bew.

g.S. Etmal: ü.W. 158,5 sm. u.W.1,5 sm. — 160 sm.

1600 FF 7725 100 Mann auf Boote verteilt. Weiter gefischt.

2100 FF 7728 Abendbesteck: 5 Gr.08'S 11 Gr.25'W

*[2] Nach Eintritt der Dunkelheit gestoppt gelegt.

2230 F.T. eingegangen:
1) Hartenstein sämtliche Geretteten an erstes eintreffendes Boot, voraussichtlich Würdemann abgeben.

— 15 —

13. 9. *1 Dann Weitermarsch nach Süden.
2) Übernehmendes Boot auf Schacht bzw. Würdemann und Italiener warten, Gerettete verteilen.
3) Abgabe aller Geretteten an franz.Schiffe oder Hafen vorgesehen. Weiteres folgt.

Hartenstein

. . . . . .

14. 9. 600 sm südl.Cap Palmas
0000 FF 7728
SO 3, bew. 1.Dü. mittl.S.

0209 F.T. auf Amerika abgegeben: Schätze etwa 1500 Überlebende in etwa 22 großen, randvollen Booten und vielen kleinen Flößen. Von Hartenstein gefischt über 400, davon 200 auf Boote verteilt. Bisher keine Dampfer, keine Luft.

0245 FT. eingegangen: An Hartenstein, Würdemann, Schacht. Für Zusammentreffen mit franz. Schiffen folgendes ES vereinbart: Stern-ES: Anruf rot grün. Buchstaben-ES. Anruf QU. Antwort: DB. Über Eintreffen Näheres, sobald bekannt.

0740 F.T. eingegangen:
1) Eisbärboote einschl. Wilamowitz, die noch keine Geretteten an Bord haben, sofort Südmarsch fortsetzen.
2) Falls Leute an Bord genommen, Anzahl melden, sonst bei Antritt Südmarsch Standort mit Kurzsignal melden.
3) Alle Boote, auch Hartenstein nur soviel Leute ins Boot hineinnehmen, daß Boot getaucht voll verwendungsbereit.
4) Hartenstein, Schacht, Würdemann sofort Marqu.FF 4485 ansteuern zur Abgabe Geretteten.

*2 5) Witte sofort Standort mit Kurzsignal melden.

. . . . . .

— 16 —

.....

15.9. 600 sm südlich Cap Palmas *1

0000 FF 7716
SO 3, 2, mittl.Sü. bew.
mäß.S.

0340 F.T.eingegangen: An Laconia Gruppe:
Kolonial-Avisos „Dumont", Durville", und „Anamite" treffen voraussichtlich 17.9. früh ein. Kreuzer Gloire-Klasse mit hoher Fahrt aus Dakar unterwegs. Eintreffzeit sobald hier bekannt. Schiffe haben Anweisung:
1) Annäherung an Versenkungsstelle nur am Tage. Landesflaggen als Toppflagge gesetzt. So früh wie möglich ES-schießen und Scheinwerfer-ES.
2) Eine Stunde vor Erreichen Platzes. Abgabe eines Funkspruchs auf 600m Welle, eingeleitet mit „pp", Anschließend 4 beliebige fünfstellige Gruppen, dazwischen als 5. Gruppe die Gruppe „NRCH".

0852 7714 Morgenbesteck: 4 Gr.58'S 11 Gr. 44'W
Versenkungsstelle angesteuert.
*2

— 17 —

15.9.

0930 FF 7712 In rw.N 4 Boote unter Segel, 9 sm ab.

1107 FF 7721 In rw.40 Gr.eigenes Uboot gesichtet. Entgegengelaufen.
*1

1132 7721 Treffen mit U 506,132 Italiener übergesetzt, 131 behalten.

1200 7721 Etmal: ü. W. 110,6 sm.
SO 4, 3, l.bew.g.S.

1302 7721 Abgabe beendet. Untergangsstelle aufgesucht.

1600 FE 9936

1612
Vollgeschlagenes, mit Italienern und Engländern besetztes Boot aufgepickt. Übernahme der erschöpften Insaßen. Boot ausgeöst und in Schlepp genommen. Absicht: Verwenden für weitere Vonbordgabe.
2 weitere Boote gesichtet und aufgesucht.

1943 FE 9933 Bei den Booten Insaßen mit Wasser versorgt, Geschlepptes Boot mit Engländern und Italienern besetzt und losgeworfen.

2020 F.T. eingegangen:

1) Witte tritt an Stelle von Hartenstein zur Gruppe Eisbär. Erhält Abschrift Op.-Bef. von Wilamowitz bei Ergänzung. Ergänzungsplatz und nähere Anweisung durch M-Offizier.
2) Ergänzung für Schacht, Würdemann.Für Hartenstein Proviant aus Schnoor, der später nach Süden entgegenläuft.

2100 9696 Abendbesteck: 4 Gr.46,1'S 11 Gr. 50'W

2150 Ein weiteres, besetztes Boot aufgepickt, in Schlepp genommen. Sammelstelle angesteuert. Boote in

2344 der Dunkelheit nicht gefunden. Gestoppt gelegt.

Hartenstein

16. 9. 600 sm südl. Cap Palmas

0000 FE 9698 Passat 3—4, bew.

0004 mittl.S. F.T. auf Amerika II abgegeben: Von Hartenstein

1) Nach Überprüfung aller Bestecks Sinkstelle nicht 7721 sondern etwa 7752. Boote jetzt weit verstreut von FE 9939 bis FF 7478 und nordwestlich davon. Treiben täglich 15 sm nach Nordwest.
2) Habe Würdemann abgegeben 132. Stehe FE 9933. Sammele Boote und bleibe in Nähe. 150 cm.

*2 3) Benötige Kopf für Stuffe III Dieselverdichter.

— 18 —

16. 9. *1 M-Offz.abgegeben.: Von Hartenstein. Nach glaubhaften Angaben Air force Offiziere Militärluft nur

0151 in Freetown, vor vier Monaten in Takoradi nur Zivilluft. Auf Ascension keine Luft, auf Helena sehr unwahrscheinlich.

0255 F.T. eingegangen: Hartenstein,Würdemann, Schacht.

1) Zur Abgabe an Franzosen am 17. in Marqu. FE 9695 stehen.
2) Abgabe des Erkennungsfunkspruchs auf 600 m durch Franzosen unterbleibt.

0800 FE 9697 Morgenbesteck: 4 Gr. 48,5 'S 12 Gr. 03'W

In rw. 340 Grad die 3 aufgesammelten Boote gesichtet. 4. Boot zum Sammelplatz geschleppt. Ein weiter abgetriebenes Boot ebenfalls ins Schlepp genommen.

An Bord etwa 55 Ital. und 55 Briten, darunter 5 Frauen.

1125 9697 Kurz vor Erreichen der beiden übrigen Boote aus rw. 70 4-motoriges Flugzeug mit amerikanischen Abzeichen. Zum Zeigen meiner friedlichen Absichten große Rotkreuzflagge 2×2 m auf Brücke quer zur Anflugrichtung gezeigt. Überfliegt einmal und kreist längere Zeit in der Nähe. Morseverkehr mit „Woher"? und ob Dampfer in der Nähe gesehen misslingt. Fliegt nach SW ab und kommt nach 1/2 Std.kurz wieder.

1200 FE 9697 Etmal: ü.W. 72 sm.
SSO 3, 3, bew. g.S.

1232 Anflug von Maschine gleichen Typs. Passiert in 80 m Höhe kurz vor Bug. Wirft zwei Bomben mit etwa 3 sec. Verzögerung.

Während noch achtere Schleppleine mit 4 Booten losgeworfen wird, wirft Flugzeug 1 Bombe mitten in Boote. 1 Boot gekentert. Flugzeug kreist in der Nähe und wirft nach einiger Zeit seine 4. Bombe 2—3000 m weit ab. Erkenne Bombenschacht leer.

Erneuter Anflug. 2 Bomben. Eine detoniert mit sec-Verzögerung direkt unter Zentrale. Turm verschwindet in schwarzer Wasserglocke. Zentrale und Bugraum melden Wassereinbruch. Klar bei Schwimmwesten. Befehl: Alle Briten von Bord. Danach als Batteriebilg gast: Italiener ebenfalls von Bord. (habe keine Tauchretter für sie).

1311 Kriegsnotmeldung auf 4. verschiedenen Wellen je 3 x abgesetzt.

FFF 9697 FE uty. Zu den Booten zurückgelaufen, dort alles von Bord gegeben.(Die letzten mit sanfter Gewalt). Meldung über Wassereinbruch wird widerrufen. *2 Kein Leck. ::-:: Wunder deutscher Schiffbauarbeit. ::-::

— 19 —

16. 9. *1 Getaucht.Boot ausgetrimmt. Mit Kurs 270 Gr. abgelaufen.

1345 FE 9697

1600 FE 9689 Schäden, soweit möglich beseitigt.

Ausfälle: Luftsehrohr fest, Standsehrohr nicht zu schwenken. 7 Batteriezellen ausgelaufen, weitere unsicher. Kühlwasserflansch Diesel gerissen. Funkpfeiler gerissen. Lot- und Horchanlage unklar. Vorzügliches umsichtiges Arbeiten des techn. Personals.

2142 9678
Passat 3—4, fast bed.

Aufgetaucht, bei Dunkelheit. Mit 1 Diesel 2′ HHF Kurs W weitergelaufen. Während der Nacht Fu.M.B. besetzt. Keine Ortung.

2304 F.T. abgegeben: Von Hartenstein. Amerik. Liberador beim Schleppen von 4 vollen Booten trotz 4 qm großer Rotkreuzflagge auf Brücke bei guter Sicht im Tiefflug fünfmal gebombt. Beide Sehrohre vorläufig unklar. Breche Hilfe ab, alles von Bord, absetze nach West.
Repariere.

2* *Hartenstein*

17. 9. 650 sm südwestl. Cap Palmas

0000 FE 9597 F. T. eingegangen: An Hartenstein. Nicht mehr
0145 1* an Rettungsaktion beteiligen. Brennstoff, Torpedo, Proviantbestand, Einsatzbereitschaft sobald zu
*2 übersehen melden.

DOCUMENT DÖNITZ-22

EXTRACTS FROM DÖNITZ WAR DIARY, 12, 13 AND 15 SEPTEMBER 1942, CONCERNING THE RESCUE ACTION AFTER THE SINKING OF THE BRITISH SS "LACONIA" (EXHIBIT DÖNITZ-22)

BESCHREIBUNG:
begl Phot

Auszug
aus
Kriegstagebuch der Befehlshaber der U-Boote 1942
(KTB BdU September 1942)

— Seite 39 —

12. 9.

. . . . . .

c) 1. U-156 versenkt 0110 Uhr in FF 7721 Briten „Laconia" (19 695 BRT), Kurs 310°. Boot stellt nach Torpedierung fest, dass Schiff 1500 italienische Kriegsgefangene an Bord hatte.

Gruppe Eisbär einschließlich U 459 sowie U 506 und 507 erhalten Befehl, sofort mit hoher Fahrt Torpedierungsort anzusteuern. Ein in der Nähe stehendes italienisches Boot wird ebenfalls angesetzt. Es ist beabsichtigt, mit Schiffbrüchigen zunächst „Bingerville" (französische Elfenbeinküste) anzusteuern. Inzwischen hat U 156 193 Menschen an Bord genommen, darunter 21 Briten. Weitere Befehle folgen.

.....

— Seite 44 —

13. 9.

.....

d) U 156 erhält Befehl, am Versenkungsort zu bleiben. U 506, U 507 steuern mit Höchstfahrt diesen Punkt an zur Übernahme Schiffbrüchiger. Schnelle französische Schiffe sind aus Bingerville bezw. Dakar ausgelaufen, um auf Untergangsstelle Schiffbrüchige von U-Booten bezw. noch in Rettungsbooten befindliche zu übernehmen. Übrige Boote der Gruppe „Eisbär" setzen Südmarsch fort.

.....

— Seite 51 —

15. 9.

.....

[1]) 3) U-382 wird in AF von Flugzeug bemerkt u. erhält Fliebos. Rückmarsch Bergen zur Reparatur erforderlich.

U-506 u. U-507 haben von U-156 Schiffbrüchige übernommen u. Rettungsboote im Schlepp. Dabei teilweise Engländer und Polen. Boote erhalten Befehl, Rettungsflöße mit Engländern und Polen treiben zu lassen. Nach Bestecküberprüfung ist Sinkstelle der „Laconia" FF 7752. Neuer Treffpunkt mit französischen Schiffen am 17.9. in FE 9695.

.....

DOCUMENT DÖNITZ-24

ORDER BY DÖNITZ, 20 MAY 1943: CAPTAINS AND CHIEF ENGINEERS OF ENEMY SHIPS THAT HAVE BEEN SUNK ARE WHERE POSSIBLE TO BE TAKEN PRISONER BY U-BOAT CREW AND CARRIED ON U-BOAT; REGULATION DOES NOT APPLY TO SUNK NEUTRAL SHIPS (EXHIBIT DÖNITZ-24)

BESCHREIBUNG:
begl Phot I Org gedr

---

[1]) vor „3)" unl Stelle der Photokopie

Geheime Kommandosache! Prüf-Nr.: 907

20. Mai 1943

Ständiger Kriegsbefehl des B.d.U. Nr. 511.

Mitnahme von Offizieren versenkter Schiffe.

1. Soweit Unterbringungsverhältnisse an Bord es erlauben, sind Kapitäne und Chefing. versenkter Schiffe mitzubringen. Der Gegner versucht, diese Absicht zu durchkreuzen und hat folgende Befehle erlassen:

   a) Kapitäne dürfen sich auf Befragen nicht zu erkennen geben, sondern sollen nach Möglichkeit besonders dafür ausgesuchte Seeleute vorschieben.

   b) Besatzung soll erklären, daß Kapitän und Chefing. an Bord geblieben sind.

   Ist trotz energischer Anfrage Ermittlung des Kapitäns bzw. Chefing. nicht möglich, andere Schiffsoffiziere mitbringen.

2. Mitnahme von Kapitänen und Schiffsoffizieren neutraler Schiffe, die gem. St. Kr. Bef. Nr. 101 versenkt werden dürfen (z.B. Schweden außerhalb Göteborgverkehr), ist zu unterlassen, da Internierung dieser Offiziere völkerrechtlich nicht statthaft ist.

3. Falls Gefangennahme von Schiffsoffizieren nicht möglich, andere weiße Besatzungsangehörige mitnehmen, soweit Platz und weitere Aufgaben des Bootes dies zulassen.

   Zweck: Vernehmung der Gefangenen zu militärischen und propagandistischen Zwecken.

4. Falls es gelingt, einen einzelfahrenden Zerstörer, Korvette oder Bewacher zu versenken, unter allen Umständen versuchen, Gefangene zu machen, soweit ohne Gefährdung des Bootes möglich. Gefangenenbefragung durch Dulag kann wertvollste Anhalte über U-Bootsabwehrverfahren, Geräte und Waffen des Gegners bringen. Das gleiche gilt für abgeschossene Flugzeugbesatzungen. Vorsicht jedoch vor Flugzeugwracks. (Siehe Dauernden Befehl Nr. 12)

M. Dv. Nr. 97

DOCUMENT DÖNITZ-27

EXTRACTS FROM WAR DIARY OF U-BOAT U-386, 2 AND 4 SEPTEMBER 1943: BRITISH AIR CREW DISCOVERED IN RUBBER BOAT NOT TAKEN ON BOARD BECAUSE OF U-BOAT OPERATIONAL DUTIES; DISAPPROVAL OF THIS COURSE BY COMMANDER OF U-BOATS BECAUSE OPPORTUNITY OF GAINING INFORMATION CONCERNING ENEMY'S ANTI-U-BOAT STRATEGY HAD THEREBY BEEN NEGLECTED (EXHIBIT DÖNITZ-27)

BESCHREIBUNG:
zweiteilig 1 begl Phot
Erstes S: Kopf jeweils gedr

Aus Kriegstagebuch U 386, September 1943

— 7 —

Tag Uhrzeit	Ort Wetter	Vorkommnisse
.....		
2. 9.		
0000	BF 7429 Gute Sicht.	
0037		Getaucht zum Unterwassermarsch.
0400	BF 7451	
0415		Aufgetaucht zum Laden.
0620	BE 9669 W 3, See 3, — c 6—8, 1021 mb.	Scheinwerferaufleuchten in 250 Grad Schiffspeilung 400 m ab. Flugzeug niedrige Höhe. Sofort mit hart Stb. abgedreht und beide Diesel AK voraus. Bombenwurf von 4—6 Bomben. Alle Bomben BB. voraus, nur 1 Stb, voraus. Wassersäule schlägt über der Brücke zusammen. Mehrere Leuchtkörper zeichnen Angriffsstelle. Auf der Brücke hören sich Detonationen in der ruhigen Nacht sehr stark an, im Boot nur schwach, Boot wird vom L.I. auf Anfrage tauchklar gemeldet.
0625		Alarm! — Keine Ausfälle. Trotzdem Fla-Waffe besetzt war, durch Überraschungsmoment nicht zur Abwehr gekommen.

noch 2. 9. 43. Biskaya

0625 Marsch ins Op.-Gebiet.
Fu.M.B.zeigte keine Ortung.

0800 BE 9668 Unterwassermarsch.

1200 BE 9667 Etmal: über Wasser 62,0 sm.
1600 BE 9659 unter Wasser 40,0 sm.
2000 BE 9658

Nach dem Fliegerangriff der letzten Nacht vermute ich, dass der Gegner noch auf anderen Frequenzen ortet, als das Fu.M.B. anzeigt. Um vor Überraschungen sicher zu sein, Aufladermarsch am Tage.

2015 SW 2, See 1. 05 Aufgetaucht zum Laden.

2028 BE 9658 Schlauchboot mit 7 Insassen gesichtet. Zugedreht. Englische Flugzeugbesatzung.

Da sich Boot auf dem Ausmarsch befindet und wegen Luftgefährdung keine Gefangenen gemacht.

2147 Dämmerungsbeginn.

2216 Getaucht zum Unterwassermarsch.

.....

4. 9.

0000 BE 9857
WNW 4. See 3.
c 5, diesig.

0049 Getaucht zum Unterwasermarsch.

0040 BE 9848 Eingang F. T. 0926/3/36: Enthält Befehl, nur nachts und nur zum Aufladermarsch aufzutauchen. Aufladermarsch wieder nachts. —

0600 Aufgetaucht zum Laden.

0735 WSW 3, See 2, 07,
Getaucht zum Unterwassermarsch.

0800 BE 9765/1116 mb.

1200 BE 9759 Etmal: über Wasser 62,0 sm.
unter Wasser 34,0 sm.

1600 BE 9783

2000 BE 9782

2147 Aufgetaucht zum Laden.

.....

Zweites S: an Stelle von * P unl

Stellungnahme des Befehlshabers der Unterseeboote zum K. T. B. „U 386" (Albrecht) vom 12. 5. — 8. 10. 1943.

Der Kommandant hat auf seiner ersten Fahrt den Angriff gegen die Zerstörer am 20.9. mit besonders anzuerkennender Kaltblütigkeit beinahe zu lange durchgeführt. Trotz des unerschrockenen Angriffswillens blieb ihm der Erfolg versagt. Er hat aber sehr wertvolle Erfahrungen sammeln können. Boot und Besatzung haben sich auch bei Abwehr der Fliegerangriffe bewährt.

Der Entschluß, am 2. 9. die im Schlauchboot treibenden Engländer nicht aufzunehmen, war nicht richtig. Die Unterlagen über die feindliche Ubootsabwehr sind so spärlich, daß jede Möglichkeit, Gefangene einzubringen, ausgenutzt werden muß.
Abgabe an Rückmarschierer wäre möglich gewesen. *

Für den Befehlshaber der Unterseeboote
— Der Chef der Operationsabteilung —
Godt

Anl. 20 zu 1 Skl 40120/43 g.Kdos.

DOCUMENT DÖNITZ-29

STATEMENT BY FORMER U-BOAT OFFICERS, JANUARY AND FEBRUARY 1946: DÖNITZ HAD NEVER SAID THAT SHIPWRECKED CREWS SHOULD BE ATTACKED, NOR DID THE OFFICERS KNOW OF ANY SUCH ORDER; DÖNITZ DID NOT WISH RESCUE WORK TO BE UNDERTAKEN BY U-BOATS IF THIS ENDANGERED THE U-BOAT (EXHIBIT DÖNITZ-29)

BESCHREIBUNG:
dreiteilig
Erstes S: U'en Ti | Stp violett

Deutsches Minenräumdienstkommando Schleswig-Holstein (D.M./R.K.S.H.) .Chefrichter.

Kiel, den 15. Februar 1946.

Gegenwärtig:
Flottenrichter Dr. Schattenberg
Angestellte Jabs

Vor dem unterzeichneten Richter erscheint der frühere Kapitänleutnant Hans F u h r m a n n. Er wurde auf die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung hingewiesen.

Er erklärte:

Ich bin am 2.8.1916 in Swinemünde geboren. Am 3.4.1935 in die Kriegsmarine eingetreten. Ich war vom August 1940 bis Januar 1943 Adjutant bei dem Befehlshaber der U-Boote, Admiral Dönitz.

Ich wohne zur Zeit in Kiel, Nettelbeckstr.14.

Ich habe den Admiral Dönitz ständig auf seinen Reisen begleitet und allen Ansprachen, die er vor Offizieren der U-Bootwaffe hielt, beigewohnt. Ich war auch bei der Ansprache Ende September Anfang Oktober 1942 vor den Schülern der Unterseebootslehrdivision in Gotenhafen anwesend. An Einzelheiten dieser Ansprache sowie der nachfolgenden Aussprache kann ich mich nicht mehr erinnern. Dazu habe ich zuviel derartige Ansprachen gehört. Ich kenne jedoch genau die Gedankengänge, die Admiral Dönitz in der damaligen Zeit und später immer wieder zu der Frage des totalen Seekrieges äusserte. Sie waren etwa wie folgt:

Der Gegner hat zwei Engpässe zu überwinden, den der Schiffe und den der Besatzungen. Um beim Gegner diese Schwierigkeiten weiter zu erhöhen, sollten möglichst viele Schiffe versenkt werden. Ferner sollten aus den Rettungsbooten möglichst Kapitän und leitender Ingenieur an Bord genommen und mit in die Heimat gebracht werden, um dadurch ihren erneuten Einsatz unmöglich zu machen.

Mit bezug auf Rettungsmassnahmen pflegte er damals zu sagen: Es sei nicht zu verantworten, wenn die U-Boote bei den heutigen Zielen unseres Seekrieges sich den grössten Gefahren aussetzen, um feindliche Schiffsbesatzungen zu retten. Hierdurch

— Seite 2 —

würde die Sicherheit des eigenen Bootes in Frage gestellt. Ein überladenes Boot sei rein technisch schon schwer zu manövrieren. Die Aufnahme feindlicher Besatzungsangehöriger, würde ausserdem noch die Gefahr von Sabotageakten mit sich bringen. Beide Umstände würden die Sicherheit des Bootes so entscheidend beeinträchtigen, dass es nicht möglich sei, mit solch einem Boot weitere Angriffe zu fahren.

Ich habe niemals eine Äusserung gehört, nach der U-Boote Schiffbrüchige angreifen sollten. Eine derartige Äusserung war nach meiner Kenntnis der Dinge sowohl bei Admiral Dönitz selbst wie auch bei seinem Chef des Stabes ganz undenkbar. Ich selbst habe im Juni 1942 auf einer Unternehmung mit U 106 unter dem Kommando von Kaptlt. Rasch einen im Rettungsboot treibenden

Engländer mit Namen William, Bootsman aus Liverpool, an Bord genommen und mit nach Lorient gebracht. Da wir auf Rückreise waren und ein Einsatz des Bootes voraussichtlich nicht mehr in Frage kam, war die Rettung für uns selbstverständlich. (Name und Dienstgrad des geretteten Engländers sind nicht ganz sicher, müssten aber durch Kriegstagebuch festgestellt werden können).

Im Anschluss an die Ansprachen von Admiral Dönitz pflegte ein kameradschaftliches Zusammensein in der Messe stattzufinden. Dabei habe ich gerade von jüngeren Offizieren erfahren, was sie an den vorangegangenen Ausführen des Admirals besonders beeindruckt hatte oder worüber sie Zweifel besassen. Ich bin meiner Erinnerung nach niemals gefragt worden, ob der Kampf gegen die Besatzung zugleich Vernichtung der Schiffbrüchigen bedeute. Ich bin auch von mir aus nicht auf einen derartigen Gedanken gekommen.

Die Richtigkeit meiner obigen Angaben versichere ich an Eidesstatt.

Hans Fuhrmann

geschlossen

Dr. Schattenberg
Flottenrichter.

Zweites S: U Ti

Oberlautnant zur See
Hermann Friedrich Kreß
Kiel, Hildebrandstr. 5

Kiel, den 22. Januar 1946.

An

den Verteidiger des Großadmiral Dönitz

Nürnberg
Internationaler Gerichtshof

Ich, Oberleutnant zur See Hermann Friedrich Kreß, geboren am 1. Juli 1922 in Stolberg/Rhld, bin vom 1. Februar 1942 bis zum Kriegsende ohne Unterbrechung in der Ubootwaffe kommandiert gewesen.

Vom 1. April 1944 bis 8. Juni 1944 war ich als Ausbilder für Ubootsoffiziere eingesetzt, anschließend kam ich als Hilfsarbeiter zum Ubootsreferenten des Marineoberkommando Ostsee. In dieser Dienststellung blieb ich bis Kriegsende.

Durch diese Dienststellungen war ich stets über alle mündlichen und schriftlichen Befehle für Uboote unterrichtet. Ich habe von

keinem Befehl gelesen oder gehört, der die Vernichtung von Überlebenden versenkter Fahrzeuge anordnet. Mir ist lediglich ein wiederholt gegebener Befehl bekannt, daß Rettungsmassnahmen nur durchgeführt werden dürfen, wenn sie ohne Gefährdung des eigenen Bootes möglich sind.

Die von dem Zeugen Peter Josef Heisig erwähnte Ansprache des Großadmirals Dönitz vor Ubootsnachwuchs im September 1942 habe auch ich gehört. Großadmiral Dönitz sagte, daß der Kampf der Ubootwaffe nur mit äusserster Härte geführt, den gewünschten Erfolg bringen könne. Weder wörtlich, noch andeutungsweise befahl er die Vernichtung von Überlebenden. Wenn er von Härte in der Kampfführung sprach, meinte er nicht Härte dem Feind gegenüber, sondern Härte in den körperlichen und seelischen Anforderungen an uns selber. Dieses dürfte mit Ausnahme des Zeugen Heisig auch kaum jemand anders aufgefasst haben.

Aus dem Jahr 1943 erinnere ich den Befehl, daß die Uboote versuchen sollten, die Kapitäne und Leitenden Ingenieure versenkter Dampfer zu retten, um zu verhindern, daß sie auf anderen Schiffen wieder eingesetzt würden. Dieser Befehl wäre widersinnig gewesen, wenn eine Anweisung zur Vernichtung Überlebender bestanden hätte, denn durch letztere wäre ja das gewünschte Ziel erreicht worden, ohne die Uboote mit Gefangenen zu belasten.

Im Laufe meiner Tätigkeit beim Marineoberkommando Ostsee mussten wiederholt auf Befehl des B.d.U. die im Finnenbusen eingesetzten Uboote angewiesen werden, die Bergung von Überlebenden versenkter Fahrzeuge anzustreben, soweit ohne Gefährdung des eigenen Bootes möglich.

Den Empfang dieses Befehls wird der in Husum lebende frühere Oberleutnant zur See Panke, der als Kommandant des Unterseebootes 242 in der östlichen Ostsee eingesetzt war, bestätigen können.

Ich bin jederzeit bereit, die vorstehenden Angaben, welche ich als dienstliche Meldung betrachte, zu beeiden.

Hermann Friedrich Kress

Drittes S: U Ti

Oberleutnant zur See Steinhoff, Hans
Kiel-Kronshagen
D.M./R.K.S.H.

Erklärung.

Ich, Oberleutnant zur See Hans Steinhoff, geboren am 18.7.1922 in Algermissen, Krs. Hildesheim, erkläre hiermit, dass ich von Januar 1942 bis Juni 1942 mit dem Oberleutnant zur See

Heisig zusammen an den Lehrgängen bei der U.L.D., Torpedoschule und Nachrichtenschule teilgenommen habe. Während dieser Lehrgänge sind uns weder von den Vortragenden noch durch den Grossadmiral Dönitz bei seinen häufiger stattfindenden Besuchen und Ansprachen an die jungen Ubootsoffiziere Befehle oder mündliche Anweisungen gegeben worden, die sich mit der Vernichtung von Rettungsmitteln versenkter Schiffe oder mit der Vernichtung von Schiffbrüchigen selbst befassen. Auch in mehreren Ansprachen des Grossadmirals, die ich nach meiner Ausbildungszeit hörte, hat dieser niemals Gedanken oder sogar Anweisungen ausgesprochen, nach denen Schiffbrüchige oder deren Rettungsmittel zu vernichten waren. Mir ist nur bekannt, dass Rettungsaktionen nur dann unternommen werden sollten, wenn dabei die Sicherheit des eigenen Bootes nicht stark gefährdet wurde.

Zur Person des Oberleutnants zur See Heisig erkläre ich, dass dieser im Kameradenkreise wenig anerkannt und geschätzt wurde, da er als Schwätzer und wenig einsatzbereiter Offizier bekannt war.

Hans Steinhoff.

DOCUMENT DÖNITZ-34

DÖNITZ' STANDING WAR ORDER NO. 121, 1 AUGUST 1944, FORBIDDING THE SINKING OF HOSPITAL SHIPS, DESCRIBING THEIR MARKINGS AND GIVING A LIST OF HOSPITAL SHIPS ALREADY NOTIFIED (EXHIBIT DÖNITZ-34)

BESCHREIBUNG:

begl Phot | Org gedr | bei *) hs'es Wort unl | bei **) „Louisa Aamilne 6574 BRT." (hs) hs gestr

---

Geheime Kommandosache! Prüf-Nr.: 907
1.August 1944

Ständiger Kriegsbefehl des B.d.U. Nr. 121.

Lazarettschiffe.

Lazarettschiffe dürfen nicht versenkt werden.
Sie müssen wie folgt kenntlich sein:

Militärische Lazarettschiffe durch einen weißen äußeren Anstrich mit einem waagerecht laufenden, etwa 1,5 m breiten grünen Streifen. Lazarettschiffe von Hilfsgenossenschaften ebenso, jedoch mit rotem Streifen.

Alle Lazarettschiffe sollen ferner neben der Nationalflagge die weiße Flagge mit rotem Kreuz führen.

Als Lazarettschiff sind notifiziert:
Stand vom 1. 8. 44.

a) England:

Kenn.-Nr.	1	"Maine"	6 599	BRT.
„ „	3	"Isle of Jersey"	2 100	„
„ „	4	"Vasna"	4 700	„
„ „	6	"Oxfordshire"	8 646	„
„ „	7	"Amarapoora"	8 173	„
„ „	8	"Vita"	4 691	„
„ „	23	"Dorsetshire"	9 656	„
„ „	24	"St. Andrew"	2 702	„
„ „	25	"Somersetshire"	9 659	„
„ „	27	"St. David"	2 702	„
„ „	28	"Dinard"	2 311	„
„ „	29	"St. Julien"	1 952	„
„ „	33	"Atlantis"	15 100	„
„ „	34	"Aba"	7 900	„
„ „	35	"Tairea"	7 933	„
„ „	36	"Karapara"	7 117	„
„ „	37	"Leinster"	4 303	„
„ „	38	"Newfoundland"	6 791	„
„ „	39	"Llandovery Castle"	10 640	„
„ „	41	"M.V.Amra"	8 313,76	„
„ „	43	"Talamba"	8 017,63	„
„ „	49	"Naushon"	2 725	„
„ „	53	"El Nil"	7 775	„
„ „	54	"Empire Clyde"	7 515	„
„ „	55	"Lady Cannaught"	3 040	„
„ „	56	"Duke of Lancaster"	3 739	„
„ „	57	"Cap St. Jacques"	8 900	„
„ „		"Principessa Giovanna"	8 995	„
		"Toscana"	9 442	„

Zu M. Dv. Nr. 97 (Kenn.-Nr. 60)

— Seite 2 —

Kenn.-Nr.	60	"Karoa"	7 009	BRT.
„ „	61	"Prague"	4 220	„
„ „	62	"Duke of Rothesay"	3 804	„
„ „	63	"Chantilly"	10 065	„
„ „	64	"Amsterdam"	4 220	„
„ „	65	"Duke of Arzyll"	3 814	„
„ „	66	"Letitia"	13 595	„
„ „	67	"Gezusa Lemme"	8 052	„

(Die Kenn.-Nr. sind mit weißer Farbe auf schwarzem Grund an Bug und Heck angebracht.)

b) Vereinigte Staaten:

"Relief"	9 800	BRT.
"Mactan"	2 067	„
"Solace"	8 705	„
"Acadia"	7 800	„
"Seminole"	7 180	„
"Shamrock"	7 062	„
"Algonquin"	5 945	„
"Chateau Thierry"	7 555	„
"Thistle"	6 337	„
"Bountiful"	11 000	T.Depl.
"Samaritan"	12 000	„
"Refuge"	16 000	„
"Ernest Hinds"	4 858	BRT.
"Larkspur" (ex "Bridgeport")	8 005	„
"Dogwood" (ex "George Washington Carver")	9 600	„
"Wisteria" (ex "William Osler")	9 600	„
"St. Mihiel"	8 000	„
"Marigold" (ex "President Filimore")	11 000	„
"John I Clem"	5 100	„
"St. Olaf"	9 600	„
"Emily H.M.Weder" (ex "President Buchanan")	11 000	„
"Jarret M.Huddleston" (ex "Samuel F.B.Morse")	9 600	„
"Blanche F.Osigman" (ex "Stanford White")	9 600	„
"John J. Meany" (ex "Zebulon B.Vance")	9 600	„
"Comfort"	10 000	T.s.Depl
"Charles A. Stafford" (ex "Usat Siboney")	6 937	BRT.
"Louis A. Milne" (ex "Lewis Luckenbach")	*6 574*	„

*)

— Seite 3 —

c) Niederlande:

c) Niederlande:

Kenn.-Nr. 6	"Melchior Treub"	3 242	BRT.
„ „ 7	"Maetsuycker"	4 131	„
„ „ 9	"Tjitjalengka"	10 972	„
„ „ 10	"Ophir"	4 115	„
	"Oranje"	19 000	„
	"Op Ten Noort"	6 076	„
	"Tasman"	4 992	„

d) Australien:

"Centaur"	2 469	BRT
"Wanganella"	9 576	„
"Manunda"	9 115	„

e) Kanada:
"Lady Nelson" 7 969,51 BRT.

f) Neuseeland:
"Maunganui" 7 527 BRT.

g) *Brasilien*
**)

Für den Befehlshaber der Unterseeboote
Der Chef der Operationsabteilung
gez.: Godt.

DOCUMENT DÖNITZ-35

EXTRACT FROM THE WAR DIARY OF GERMAN NAVAL WAR STAFF, 17 JULY 1941, QUOTING A SOVIET NOTE: THE SOVIET GOVERNMENT CANNOT ACCEPT THE NOTIFICATION OF GERMAN HOSPITAL SHIPS; IN LINE WITH VIOLATIONS OF INTERNATIONAL LAW ALREADY COMMITTED BY GERMANY IT IS TO BE PRESUMED THAT SHE WILL UTILIZE THESE SHIPS FOR MILITARY PURPOSES (EXHIBIT DÖNITZ-35)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

Auszug
aus
Kriegstagebuch der Seekriegsleitung 1941
(KTB Skl Teil C Heft VIII 1941)

17.7.41 Die Notifizierung der deutschen Lazarettschiffe „Stuttgart", „Berlin", „Rügen" und „Strassburg" an die Sowjetregierung hat diese mit folgender Note abgelehnt:

„Nachdem festgestellt worden ist, dass die deutsche Regierung systematisch und auf eine verräterische Art die internationalen Verträge und Konventionen übertritt, kann man nicht glauben, dass die Haager Konvention von der deutschen Regierung geachtet wird. In Anbetracht des Umstandes, dass die Sowjetregierung schon dagegen protestiert hat, dass die deutsche Armee Sowjet-Spitäler trotz elementarer Normen des Völkerrechts beschossen hat, hat die Sowjetregierung allen Grund zu glauben, dass die deutsche Regierung die Haager Konvention nicht einhalten wird und dass Lazarettschiffe von ihr zu militärischen Zwecken

benutzt werden. Auf Grund von allem Vorhergesagten kann die Sowjetregierung ihre Einwilligung nicht geben, dass das in der Haager Konvention vorgesehene Regime auf die in Frage kommenden Schiffe angewandt wird."

Damit gibt die Sowjetregierung zu erkennen, dass sie die deutschen Lazarettschiffe nicht gemäss Haager Abkommen als solche anerkennen und respektieren lassen will.

DOCUMENT DÖNITZ-36

INTERROGATION OF THE FORMER COMMANDER OF U-BOAT U-852, HEINZ ECK, 21 NOVEMBER 1945: SHOOTING OF THE SURVIVORS OF THE GREEK SS "PELEUS" SUNK BY U-852; ECK GIVES REASONS FOR THE SHOOTING; HIS ACTION WAS NOT BASED ON ANY ORDER BY DÖNITZ (EXHIBIT DÖNITZ-36)

BESCHREIBUNG:
dreiteilig
Erstes S: U Ti

Nuernberg, den 27. 4. 1946

Bestaetigung

Ich bestaetige, dass die anliegenden Schriftstuecke in deutscher und englischer Sprache mir mit Schreiben des Generalsekretaers vom 27. November 1945 als Unterlage ueber die Vernehmung des Kapitaenleutnant Eck uebergeben wurden. Das Original der Vernehmung befindet sich als Eigentum des Gerichts in den Haenden des Generalsekretaers.

Kranzbühler
(Kranzbuehler)

Zweites S: englische Übersetzung des dritten S; nicht wdgb

Drittes S: hs'es Ti

Internationales Militaergericht

Beweismaterial aufgenommen von der laut Artikel 17 Paragraph (e) des Londoner Abkommens vom 8. August 1945 eingesetzten Kommission im Altoner Gefaengnis — Hamburg, am 21. November 1945

von Major G.I.D. Draper (Irische Garde) des Dienstbereichs des Generalstaatsanwaltes der britischen Armee im Rheinischen Hauptquartier durch den Oberbefehlshaber der britischen Rheinarmee als zustaendiger Kommissar beauftragt.

Als Anklage-Vertreter bei dem internationalen Militaergericht in Nuernberg erscheinen:

a) Captain A.J. Smithers, Buffs, (Fuer die britische Anklagevertretung) vom Oberbefehlshaber der britischen Rheinarmee abkommandiert.

b) Lt. P. Waldemann von der franzoesischen Dienststelle fuer die Kriegsverbrechen bei der britischen Rheinarmee abkommandiert. In Vertretung Kranzbuhlers des Verteidigers von Grossadmiral Doenitz erscheint Hauptmann J.D. Patterson vom Pionier Corps, auf Befehl der Unterabteilung der 8. Basis.

Die Dolmetscherin Fraeulein M.H. Arndit, Hamburg, Loehrsweg 2, ist in dieser Eigenschaft vereidigt worden.

Der Verteidigungsoffizier, Hauptmann Patterson erwuenscht die Zeugenaussage des Kapitaenleutnants Heinz Eck; der Zeuge Eck ist vor der Kommission vereidigt worden.

Hauptsaechlich befragt durch Captain Patterson:

F.1: Wie heissen Sie mit dem vollen Namen

A.1: Heinz Eck

F.2: Was war Ihr Dienstgrad in der frueheren deutschen Marine?

A.2: Kapitänleutnant

F.3: Wie alt sind Sie?

A.3: 29

F.4: Was war die Nummer des U-Bootes, das unter Ihrem Befehl stand, als der griechische Dampfer Peleus versenkt wurde?

A.4: U-852

F.5: Sind Sie Befehlshaber des U-Boots gewesen als die Peleus versenkt wurde?

A.5: Jawohl.

F. 6: Ist der griechische Dampfer Peleus von der U-852 torpediert und versenkt worden?

A. 6: Jawohl.

F. 7: An welchem Tage ist die Peleus versenkt worden?

A. 7: Am 13. Maerz 1944.

F. 8: Sind Sie und 4 andere Deutsche am 17. Oktober 1945 vor ein Kriegsverbrechengericht in Hamburg gestellt worden, unter anderem wegen der Beschiessung der Ueberlebenden der Peleus mit Maschinengewehren?

A. 8: Jawohl.

F. 9: Und der Floessen und sonstigen schwimmenden Gegenstaende die die Ueberlebenden des Peleus ueber Wasser hielten?

A. 9: Jawohl

F. 10: Wurden Sie vom Gericht schuldig gesprochen?

A. 10: Ja

F. 11: Was fuer Befehle gaben Sie, nach der Torpedierung des griechischen Dampfers Peleus bezueglich des Schiessens auf Schiffbruechige oder deren Rettungsmittel?

A. 11: Ich gab Befehl auf wrecks und Floesse mit Maschinengewehren und 2 cm Geschuetzen zu schiessen.

F. 12: Aus welchem Grunde und aus welchen Ueberlegungen heraus erteilten Sie diese Befehle?

A. 12: Als ich diese Befehle erteilte, befand ich mich in einem unter staendigem Luftspaehedienst stehenden Raum. Das wurde mir mitgeteilt bevor ich den Kieler Hafen verliess; ausserdem hatte ich selbst gesehen dass Luftpatrouillen anwesend waren. Ich war sicher, dass die Luftpatrouillen die Ueberreste des versenkten Schiffes in ein paar Tagen finden wuerden. Da bis zu diesem Moment der Feind von meiner Anwesenheit in dieser Gegend nichts wusste, hielt ich es fuer ratsam, mich nicht durch diese Bruchstuecke zu verraten weil ich sonst mit meiner eigenen Vernichtung zu rechnen hatte.

F. 13: Haben Sie von irgendwelchen Zwischenfaellen gehoert oder waren Sie jemals dabei, wenn der Feind auf Schiffbruechige geschossen haette?

A. 13: Ja.

F. 14: Was waren das fuer Zwischenfaelle?

A. 14: Es war der Fall „Hartenstein". Das Schiff hatte viele Ueberlebende an Bord genommen und schleppte Rettungsboote mit Ueberlebenden nach. Obwohl das U-Boot die Flagge des Roten Kreuzes gehisst hatte, kam uns ein britisches Flugzeug und ein britischer Fliegeroffizier, der einer der

Ueberlebenden war, gab der Flugzeugbesatzung mit einer Lampe Signale ueber die Einzelheiten der Lage. Trotz dessen wurde das U-Boot von demselben Flugzeug mit Bomben belegt, sodass das U-Boot beschaedigt wurde und die Ueberlebenden es verlassen mussten.

Ich selbst war dabei als mein U-Boot beschaedigt wurde und wir in seichtem Wasser lagen. Englische Flugzeuge beschossen die Gummiboote. Die Gummiboote enthielten meistens Verwundete.

F. 15: Wann hat sich der letzte erwaehnte Zwischenfall zugetragen?

A. 15: Am 3. Mai 1944.

F. 16: Wo hat er sich zugetragen?

A. 16: Im Indischen Ozean an der Kueste des italienischen Somalilandes.

F. 17: Haben Sie jemals direkte Befehle von Doenitz erhalten auf die Ueberlebenden der Wracks zu schiessen?

A. 17: Nein.

F. 18: Haben Sie jemals direkte Befehle von Doenitz erhalten, Rettungsboote, Wrackstuecke, Bojen oder andere Mittel die die Schiffsbruechigen halfen sich ueber Wasser zu halten, zu zerstoeren nachdem ein feindliches Schiff torpediert worden war, (oder ist)?

A. 18: Nein.

F. 19: Ist Ihnen je zu Ohren gekommen, dass Befehle von Doenitz oder in seinem Auftrage erlassen worden sind auf Ueberlebende von Schiffbruechen oder deren Rettungsmittel zu schiessen?

A. 19: Erst jetzt als ich in London war, erfuhr ich durch britische Behoerden, dass solche Befehle in Wirklichkeit bestanden.

F. 20: Glauben Sie, dass die folgende Frage vollstaendig durch Ihre Antwort auf die letzten 3 Fragen beantwortet worden ist? Haben Sie entweder direkt oder indirekt einen Befehl von Doenitz erhalten oder davon gehoert, dass ein solcher Befehl,

auf ueberlebende Schiffsbruechige oder deren Rettungsmittel zu schiessen oder sie auf andere Art zu vernichten, gegeben worden ist?

A. 20: Ja. Diese Frage ist ausreichend beantwortet worden.

F. 21: Abgesehen davon, dass Sie einen derartigen, bestimmten Befehl erhalten oder von einem solchen gehoert haben, sind Sie durch Admiral Doenitz darin unterrichtet oder dahin beeinflusst worden, auf ueberlebende Schiffsbruechige oder auf deren Rettungsmittel zu feuern oder solche Schiffbruechige durch andere Mittel zu vernichten?

A. 21: Nein.

F. 22: Haben Sie an den Befehlshaber der U-Boote bezueglich

der Versenkung der Peleus einen Bericht ueber Ihre Handlungen die Vernichtung der Ueberlebenden oder deren Rettungsmittel betreffend erstattet?

A. 22: Nein. Ich hatte keine Gelegenheit, einen Bericht mit den notwendigen Einzelheiten zu erstatten.

F. 23: Wollen Sie damit sagen, dass Sie an keinen der hoeheren Offiziere in der U-Boot Leitung einen Bericht ueber Ihre Handlungen erstattet haben?

A. 24: Ja.

Kreuzverhoer durch Captain Smithers

F. 25: Ich glaube, Sie haben Ihre erste Fahrt als U-Boot-Kapitaen gemacht als die Peleus gesenkt wurde?

A. 25: Jawohl.

F. 26: Waren Sie, als Sie Kiel verliessen davon ueberzeugt, dass Sie Ihre Befehle verstanden?

A. 26: Jawohl.

F. 27: Welche Befehle hatten Sie bezueglich neutraler Schiffe erhalten?

A. 27: Ich hatte sehr strenge Befehle erhalten, keine neutralen Schiffe zu versenken.

F. 28: Und im Falle von Lazarettschiffen?

A. 28: Dasselbe galt fuer Lazarettschiffe.

F. 29: Welche Befehle hatten Sie mit Bezug auf Kapitaene und Chefingenieure von Schiffen, die Sie vielleicht *ver*senken koennten, erhalten?

A. 29: Sie sollten nach Moeglichkeit an Bord des U-Bootes genommen werden.

F. 30: Hatten Sie irgendwelche Befehle bezueglich der restlichen Mannschaft ausser Kapitaenen und Hauptingenieuren erhalten?

A. 30: Ich hatte den Befehl erhalten sie nicht an Bord des U-Bootes zu nehmen.

F. 31: Haben Sie irgendwelche andere Befehle bezueglich der Besatzungen versenkter Schiffe erhalten?

A. 31: Keinerlei Hilfe zu gewaehren und ihnen keine Nahrungsmittel zu geben, weil damit die Sicherheit des U-Bootes gefaehrdet werden koennte. Der Befehl mit Bezug auf die beiden letzten Fragen war schriftlich gegeben und muss sich irgendwo befinden.

F. 32: Erhielten alle U-Boot Kapitaene dieselben Befehle?

A. 32: Jawohl.

F. 33: Haben Sie diesen Befehl erhalten? (Er zeigt das Beweisstueck „A", das hierzu angefuegt ist, dem Zeugen.)

A. 33: Dies ist der Befehl, auf den ich mich bezogen habe.

F. 34: Haben Sie in Ihrem Logbuch alle Handlungen, die Sie zur Zeit der Versenkung der Peleus vornahmen, eingetragen?

A. 34: Das Logbuch wurde nicht sehr vollstaendig gefuehrt; jedoch kann ich mich nicht daran erinnern, ob ich alle Einzelheiten in meinem Kriegstagebuch eintrug.

F. 35: Haben Sie im Logbuch oder im Kriegstagebuch ein Vermerk mit dem Inhalt gemacht, dass Sie die Ueberlebenden der Peleus vernichtet haetten?

A. 35: Diese Frage ist mit meiner Antwort auf die vorhergehende Frage bereits beantwortet worden.

F. 36: Sie koennen sich nicht daran erinnern, ob Sie dies eingetragen haben oder nicht?

A. 36: Nein, ich kann mich nicht erinnern.

F. 37: Hatten Sie irgend welche Befehle erhalten, dass irgend eine Handlung, die im Widerspruch mit einem internationalen Uebereinkommen steht, nicht in Ihre Urkunden eingetragen werden sollte?

A 37: Nein.

F. 38: Kennen Sie Korvettenkapitaen Moehle?

A. 38: Jawohl.

F. 39: Wuerde es Sie ueberraschen zu erfahren, dass er angegeben hat, dass ein derartiger Befehl bestand?

A. 39: Nein. Ich bin nicht ueberrascht, da ich davon bereits in London gehoert habe.

F. 40: Aber hatten Sie selbst nicht diesen Befehl erhalten?

A. 40: Nein.

F. 41: Haben Sie jemals an einer Besprechung mit Moehle vor Ihrer Abfahrt teilgenommen?

A. 41: Jawohl.

F. 42: Sagte er dann, Sie muessten hart sein und sich daran erinnern, dass der Feind bei seinen Bombenangriffen auf deutsche Staedte keine Ruecksicht auf Frauen und Kinder nimmt.

A. 42: Jawohl.

F. 43: Haben Sie von U.386, dem Vorbild eines Bootes gehoert, dass an einer Anzahl von, in einem schwimmenden Gummiboot befindlichen, alliierten Fliegern, ohne gegen sie einzuschreiten, vorbeifuhr?

A. 43: Ich habe davon nur gelegentlich meines Verhoers in London gehoert.

F. 44: Wussten Sie nicht vorher, dass der Kommandeur des U. 386, beim Oberbefehlshaber der U-Bootleitung sehr schwer dafuer getadelt wurde,

dass er sie nicht vernichtet hatte.

A. 44: Nein. Ich hatte frueher nichts davon gehoert.

F. 45: Nahmen Sie die Handlung vor, die Sie bezueglich der Peleus begingen, als Folge der Befehle, die Sie von Ihrem Vorgesetzten erhalten hatten?

A. 45: Die Frage ist mir nicht klar.

F. 46: Glaubten Sie zur Zeit der Erschiessung der Ueberlebenden der Peleus, dass Ihre Handlungsweise in Uebereinstimmung mit den Befehlen, die Sie erhalten hatten, gestanden hat?

A. 46: Nein. Zur Zeit der Handlung dachte ich nicht ueber die Frage der Uebereinstimmung oder Nicht-Uebereinstimmung mit Befehlen nach.

F. 47: Hatten Sie beabsichtigt, einen Bericht ueber diese Angelegenheit nach Ihrer Rueckkehr nach Deutschland zu erstatten?

A. 47: Jawohl.

F. 48: Wuerden Sie erwartet haben, dass Ihre Handlungsweise von Ihrem Oberbefehlshaber gut geheissen worden waere?

A. 48: Da ich selbst daran glaubte, mich bei meiner Handlung richtig verhalten zu haben, erwartete ich natuerlich von meinem Vorgesetzten, dass sie sie billigen wuerden.

Nochmaliges Verhoer durch Capitaen Patterson

F. 49: Haben Sie jemals von irgendwelchen Befehlen des Inhaltes, dass Ueberlebende versenkter Schiffe getoetet werden sollen, gehoert?

A. 49: Nein.

F. 50: Haben Sie jemals von irgendwelchen derartigen Befehlen des Inhaltes, dass die Rettungsmittel Ueberlebender zerstoert werden sollen, gehoert?

A. 50: Nein.

Ende des Verhoers.

Fragen des Kommissars

F. 51: Wer erteilte die Befehle, die als Beweisstueck „A" gezeigt wurden?

A. 51: Der Oberbefehlshaber der U-Boote.

F. 52: Wer war dieser Mann?

A. 52: Admiral Doenitz.

F. 53: Befand sich eine Abschrift jenes Befehles auf Ihrem U-Boot, als die Peleus gesunken wurde?

A. 53: Jawohl.

F. 54: Wenn Sie sagen, dass Sie von Ihrem Vorgesetzten eine Gutheissung Ihrer Handlungsweise in der Peleusangelegenheit erwarteten, dachten Sie an das Vorhandensein des abschriftlichen Befehls (Beweisstueck „A").

A. 54: Nein.

Ergaenzende Fragen des franzoesischen Vertreters.

F. 55: Haben Sie ein anderes Schiff nach der Peleus auf derselben Expedition torpediert?

A. 55: Jawohl.

F. 56: Welche Handlung nahmen Sie bezueglich der Ueberlebenden vor?

A. 56: Keine Handlung.

Es wurden keine weiteren Fragen gestellt. Der Zeuge erklaert sich mit der Genauigkeit des obigen Protokolls als Bevollmaechtigter einverstanden und als Beweis dafuer unterzeichnet er das Schriftstueck.

gez. Heinz Eck
Kpt/Lt.

Bericht in meiner Gegenwart
als Beauftrauftrager am 21. November
1945 abgelegt.
gez. G. Draper, Major,
Chef des Heeresgerichtswesen

DOCUMENT DÖNITZ-37

REPORT BY THE CAPTAIN OF THE GERMAN TANKER "ALTMARK", 1943: LIBERATION OF BRITISH PRISONERS ON THE "ALTMARK" BY THE BRITISH DESTROYER "COSSACK" ON 20 FEBRUARY 1940 IN NORWEGIAN WATERS; DESCRIPTION OF THE ACTION; GERMAN LOSSES (EXHIBIT DÖNITZ-37)

BESCHREIBUNG:
Fußnoten wurden nur teilw wdgb

Aus: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Prof. Dr. F. A. Six, Bearbeiter: Dr. Hans Volz. Band 8, Teil 1, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1943.

— Seite 11 —

2. Bericht des Kapitäns des deutschen Motortankschiffs „Altmark" Dau über den englischen Überfall im Jössingfjord vom 20. Februar 1940

.....

— Seite 17 —

... Es wurde dann auch sehr bald erkannt daß es sich um einen englischen Zerstörer handelte, der sich hinter unserem Heck an „Altmark" vorbeizuschieben begann und dann von der Rückwärtsgang aufnehmenden „Altmark" unter einem Winkel von 30° in Höhe seiner Brücke getroffen wurde. Es gelang ihm aber, vermutlich durch Anwendung seiner höchsten Maschinenkraft, hinter dem Heck der „Altmark" vorbeizukommen und an Steuerbordseite vorbeizufahren. Hierbei glitt er ein ganzes Stück an der Steuerbordseite entlang,

was von dem Enterkommando dazu benutzt wurde, auf „Altmark" herüberzuspringen. Die Entermannschaften verteilten sich sofort über das ganze Schiff und trieben mit vorgehaltenen Bajonetten und Pistolen die Besatzung zu Gruppen zusammen, während sie gleichzeitig auf andere Angehörige der „Altmark"-Besatzung, und zwar vor allem auf diejenigen, die das achtere Backbord-Rettungsboot auszuschwingen versuchten, ein wildes Feuer eröffneten. Von dem vorbeifahrenden Zerstörer, der inzwischen als „Cossack" erkannt worden war, wurde ebenfalls mit Gewehren geschossen. Eine Anzahl von Seeleuten der „Altmark" suchten sich der Gefangennahme dadurch zu entziehen,

— Seite 18 —

dass sie ins Wasser oder auf das Eis sprangen und schwimmend oder über das Eis kriechend das Land zu erreichen versuchten. Es wurde sowohl auf die im Wasser befindlichen wie auch auf die über das Eis Kriechenden geschossen und sogar auf solche, die das Land bereits erreicht hatten. Diesem wilden Feuer sind verschiedene zum Opfer gefallen. Während inzwischen die englischen Gefangenen auf der „Altmark" aus ihren Decks, die verschlossen gehalten waren, herausgelassen wurden, war „Cossack", von vorn her anlaufend, an Backbordseite bei „Altmark" längsseits gekommen. Es wurde dem das Enterkommando befehligenden Offizier von Bord der „Cossack" aus der Befehl herübergerufen: „First all prisoners, afterwards the Germans".

.....

— Seite 19 —

.....

Sofort getötet wurden sechs Mann der „Altmark"-Besatzung[4]). Ein weiterer ist am 19. Februar morgens seinen Verletzungen erlegen[5]). Zwei andere schweben in Lebensgefahr. Außerdem sind drei Schwer- und fünf Leichtverletzte zu beklagen, während ein Mann vermißt wird [6]) und, wie nach einigen Beobachtungen angenommen werden muß, im Wasser von einer Kugel der Engländer getroffen worden und umgekommen ist. Auffallend ist, daß es sich bei den Toten und Schwerverletzten fast durchweg um Schüsse in den Unterleib handelt[7]).

Dau, Kapitän und Kommandant.

.....

[4]) Die Stewards Otto Stender und Fritz Bremer, Heilgehilfe Ralph Steffen, die Heizer Waldemar Path und Walter Rothe, Matrose Fritz Schürmann. Sie wurden am 19.Februar 1940 auf dem Dorffriedhof in Sogndal beigesetzt; bei der Beerdigungsfeier ergriffen außer einem Vertreter der norwegischen Admiralität auch der

deutsche Gesandte Dr. Bräuer und Kapitän Dau das Wort (vgl. Frisch a. a. O., S.61 f. Anl. 15).

[5]) Im Krankenhaus Kristiansand starb der Steward Ernst Meier, der am 22.Februar 1940 ebenfalls auf dem Friedhof in Sogndal feierlich beigesetzt wurde.

[6]) Heizer Hans Berndsen.

[7]) Anläßlich dieses feigen, mit einem Mord verbundenen völkerrechtswidrigen Überfalls sandte der Erste Lord der britischen Admiralität Winston Churchill an Kapitän Vian, den Kommandanten der „Cossack", folgendes Telegramm (VB. vom 19.Februar 1940): „Ich beglückwünsche Sie zu dem Erfolg, den Sie an einem einzigen Tage erreicht haben. Sie haben durch Ihren doppel-

— Seite 20 —

.....

ten Erfolg die Briten aus der Gefangenschaft befreit und die Deutschen am Versenken verhindert". In seiner Unterhauserklärung vom 20.Februar 1940 (Frisch a. a. O., S.49 f.) sprach Premierminister Chamberlain von einer „wundervoll durchgeführten Operation" und einer „sehr mutigen Aktion". Ferner äußerte er: „Ich bin sicher, ... daß die Abgeordneten auch den Wunsch haben, der königlichen Marine herzlich zu gratulieren zu diesem hervorragenden Zusatz zu ihren Taten". Der Kommandant des Zerstörers „Cossack" Phily Vian wurde sogar vom englischen König am 20.Februar 1940 mit einem sehr hohen Kriegsorden, dem Verdienstkreuz, ausgezeichnet und Anfang Juli 1941 zum Konteradmiral befördert; auch andere Offiziere und verschiedene Besatzungsmitglieder erhielten Orden.

.....

DOCUMENT DÖNITZ-39

EXTRACT FROM GERMAN NAVAL WAR STAFF DIARY, 14 SEPTEMBER 1942; HITLER WISHED NAVAL WAR STAFF TO DRAFT AN ORDER FOR REPRISALS ON THE BASIS OF THE ALLEGED SHOOTING OF GERMAN SHIPWRECKED CREW IN THE CASE OF THE SUNK MINE-LAYER "ULM"; OBJECTIONS TO AN ORDER OF THAT KIND, INCLUDING THE CONSIDERATION THAT ENGLISH PRACTICE IN GENERAL WAS TO RESCUE GERMAN SHIPWRECKED CREWS. APPENDED: LIST OF SIMILAR CASES (EXHIBIT DÖNITZ-39)

BESCHREIBUNG:
zweiteilig 1 begl Phot

Erstes S: Kopf jeweils gedr

Aus: Kriegstagebuch der Seekriegsleitung Teil C Heft VIII

488

Datum und Uhrzeit	Angabe des Ortes, Wind, Wetter, Seegang, Beleuchtung, Sichtigkeit der Luft, Mondschein usw.	Vorkommnisse

V. .....

14. 9. In der O.K.W.-Lage vom 5.9.1942 war festgestellt worden, dass britische Zerstörer beim Untergang des Minenschiffes „Ulm" auf die in Rettungsboote steigenden und in den Booten befindlichen Soldaten mit Maschinenwaffen geschossen hatten. Da Vorfälle dieser Art schon häufig festgestellt worden sind, beauftragte der Führer die Seekriegsleitung mit der Herausgabe eines Befehls, nach dem unsere Kriegsschiffe in ähnlichen Fällen Repressalien ergreifen sollten. Gleichzeitig sollte eine Zusammenstellung der bisher bekannt gewordenen Fälle vorgelegt werden, in denen von englischen Kriegsschiffen auf Rettungsboote oder schwimmende Schiffbrüchige geschossen worden ist. Nach Feststellung der genauen Einzelheiten durch die Skl. ergab sich, dass der Fall „Ulm" nicht zur Anordnung von Repressalien geeignet ist. Es kann nicht einwandfrei erwiesen werden, dass die Beschiessung den in die Rettungsboote steigenden Besatzungsangehörigen galt. Die feindliche Beschießung hat offenbar dem Schiff selbst gegolten. O.K.W.-W.F.St. wurde befehlsgemäss eine Aufstellung früher gemeldeter Vorfälle ähnlicher Art übersandt. Es handelt sich dabei um 12 Fälle. (vgl.Anlage 46). Nach Ansicht der Seekriegsleitung ist vor der Anordnung

489

etwaiger Repressalien zu erwägen, inwieweit diese sich bei Anwendung gleicher Maßnahmen durch den Gegner mehr gegen uns als gegen den Feind auswirken würden. Unsere Uboote haben schon jetzt in nur wenigen Fällen die Möglichkeit, im Feinddienst schiffbrüchig gewordene Besatzungen

durch Schleppen der Rettungsboote usw. zu retten, während die Besatzungen vernichteter deutscher Uboote und Handelsschiffe bisher in der Regel vom Gegner aufgenommen worden sind. Das Verhältnis könnte sich daher nur zu unseren Gunsten ändern, wenn nicht nur die Nichtrettung, sondern auch die Niederkämpfung schiffbrüchig gewordener gegnerischer Besatzungen als Vergeltungsmaßnahme anbefohlen würde. In dieser Hinsicht ist bedeutsam, dass bisher nicht erwiesen ist, dass die bekannt gewordenen Fälle gegnerischer Waffenanwendung auf deutsche Schiffbrüchige durch den Befehl einer englischen Dienststelle ausgelöst oder gedeckt sind. Es wäre daher damit zu rechnen, dass das Bekanntwerden eines deutschen Befehls von der Propaganda des Gegners in einer Weise ausgenutzt wird, deren Folgen schwer absehbar sind.

.....

Zweites S:

Geheime Kommandosache! *Anl.46.*

Abschrift aus Schreiben der 1. Skl. I a 22792/42 g. Kds. Berlin, den 14.9.1942.

II.) Nachfolgend werden weisungsgemäss früher gemeldete Vorfälle mitgeteilt, für deren Auswertung ebenfalls zu berücksichtigen ist, dass

a) ein Teil der Vorfälle im Verlauf von noch nicht abgeschlossenen Kampfhandlungen stattgefunden hat;

b) im Wasser schwimmende Schiffbrüchige für andere Ziele bestimmte Fehlschüsse leicht auf sich beziehen;

c) bisher von keiner Stelle ein schriftlicher oder mündlicher Befehl zum Waffeneinsatz gegen Schiffbrüchige nachweisbar ist.

1,) Zerstörer „Anton Schmidt" am 10.4.1940 in einer Entfernung von etwa 800 m von Land vor Narvik infolge

englischer Torpedierung mittschiffs auseinandergebrochen. Auf die sich rettenden Besatzungsmitglieder wurde intensives Feuer gerichtet, als sie versuchten, bei minus 2 Grad Wassertemperatur das Land zu erreichen.

2.) Zerstörer „Georg Thiele" am 13.4.1940 bei Narvik auf Strand gesetzt. Mehrere Besatzungsmitglieder im Wasser durch Kopfschüsse getötet, 6 oder 7 andere durch Granatvolltreffer während des Aufwärtsklimmens an Uferböschung.

3.) Die Besatzung des am 13.4.1940 in Narvik kampfunfähig geschossenen Zerstörers „Erich Giese" hatte etwa 1 1/2 km schwimmend zurückzulegen, um sich an Land zu retten. Sie wurde auf eine Entfernung von etwa 800 m mit MG's und 4 cm-Schnellkanonen beschossen, wobei es eine grössere Anzahl von Toten und Verwundeten gab.

4.) Ein von Oberlt. Henglein geführtes Zweimaster-Fischerboot mit etwa 80 Mann an Bord wurde am 22.5.1941 auf der Fahrt nach Kreta von vier englischen Kriegsschiffen aus Entfernung von etwa 150 bis 200 m mit Kanonen und Maschinengewehren beschossen, obwohl es angesichts der Unmöglichkeit einer Verteidigung weisse Flagge gesetzt hatte. Schon an Bord dadurch mindestens 20 Mann verwundet. Engländer setzten die Beschiessung fort, als sich die restlichen Leute im Wasser zu retten versuchten. Die Schwimmenden

wurden bis auf 22 Mann sämtlich getötet. Da sie Schwimmwesten hatten und die See spiegelglatt war, hätte ohne den Beschuss niemand zu ertrinken brauchen.

5.) Motorsegler S 3 wurde in der Nacht vom 22. zum 23.5.1941 auf Fahrt von Piräus nach Kreta von 6 englischen Einheiten angegriffen und beschossen. Besatzung ging in ein Schlauchboot, das von einem Scheinwerfer erfasst und weiter mit Artillerie und MG belegt wurde.

6.) Das Transportschiff Nr. 5 wurde am 22.5.1941 auf der Fahrt nach Kreta beschossen, woraufhin 40 Mann über Bord sprangen. Die Schwimmenden wurden weiter beschossen, sodass nur etwa 30 durch Schlauchboote gerettet werden konnten.

7.) Ein anderes Transportschiff wurde am gleichen Tage zerschossen, sodass die Besatzung von Bord gehen musste. Auch hierbei schossen die britischen Schiffe auf die im Wasser schwimmende Besatzung aus einer Entfernung von 200—300 m weiter, wodurch mehrere Leute zu Tode kamen.

8.) und 9.) Eine gleichartige Meldung liegt über die Motorschiffe S 10 und S 14 vom 21. und 23.5.1941 vor.

10.) Bei Angriff auf einen Geleitzug in der Nacht vom 20. zum 21.5.1941 vor Kreta wurde unter Scheinwerferlicht auf Schiffbrüchige geschossen, die im Feuer wegsanken, ohne ohne dass irgendwelche Rettungsaktionen seitens der englischen Schiffe unternommen wurden.

11.) Die in der Nacht am 21. Mai 1941 über Bord gegangene Restbesatzung der manövrierunfähig gewordenen Motorschiffe S 12 und S 107 wurde ebenfalls aus nächster Nähe mit Maschinenkanonen und Maschinengewehren beschossen. Hierbei kam gleichfalls ein Teil der Schwimmenden um.

12.) Fall des Motorseglers „Osia Paraskivi" am 12.Mai 1941, wobei ein britischer U-Bootskommandant die auf dem Segler befindlichen Griechen in das Rettungsboot gehen liess und dann den auf dem sinkenden Schiff verbliebenen deutschen Offizier und drei andere deutsche Soldaten nach ihrem Überbordgehen aus geringer Entfernung mit gezieltem Feuer im Wasser solange beschossen hat, bis alle vier getroffen und untergegangen waren.

Zu den Fällen von Narvik wird noch bemerkt, dass die Engländer sich damit zu rechtfertigen versuchen werden, dass der Kriegsbrauch es gestattet, auch auf Schiffbrüchige zu schiessen, wenn ohne diese Waffenanwendung infolge der Nähe des vom Gegner besetzten Ufers sicher wäre, dass die Schiffbrüchigen wieder alsbald in die gegnerischen Streitkräfte eingereiht werden könnten.

DOCUMENT DÖNITZ-41

STATEMENT BY FORMER U-BOAT COMMANDER HANS WITT, 6 FEBRUARY 1946: IN JUNE 1943 DÖNITZ CATEGORICALLY REFUSED TO ALLOW THE SHOOTING OF SHIPWRECKED CREWS BY WAY OF REPRISAL FOR SIMILAR ENEMY ACTS (EXHIBIT DÖNITZ-41)

BESCHREIBUNG:

zweiteilig

Erstes S: U und hs'es Ti | Stp blau | an Stelle von *) Rund-Stp blau auf aufgeklebter rosa Papierrosette: „Dr. Jur. Ferdinand Christians * Notar in Flensburg * "

Urkundenrolle Nummer *19.*
Jahrgang 1946.

Erste Ausfertigung.

Verhandelt

Flensburg, den 7. Februar 1946.

Vor mir, dem Notar im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Kiel,

Dr. jur. Ferdinand Christians
in Flensburg,

erschien, persönlich bekannt,

der Korvettenkapitän a.D. Hans
Witt in Flensburg-Mürwik,
Falklandstrasse 25.

Er erklärte, nachdem er darüber belehrt worden war, dass eine wissentlich oder fahrlässig vor einer zur Abnahme einer Versicherung an Eidesstatt zuständigen Behörde abgegebene bezw. an eine solche

— Seite 2 —

Behörde eingereichte unrichtige eidesstattliche Versicherung nach den Bestimmungen des deutschen Strafgesetzbuchs bestraft wird:

Ich überreiche in der Anlage die beglaubigte Abschrift eines von mir an den Herrn Flottenrichter Dr. Kranzbühler, Nürnberg, Internationaler Militärgerichtshof, gerichteten, mit dem 6. Februar 1946 datierten und mit meiner Unterschrift versehenen Briefes und

versichere hierdurch an Eidesstatt, dass die von mir in diesem Briefe mitgeteilten Tatsachen in allen Punkten der Wahrheit entsprechen.

Der Notar fügte die in der Erklärung des Erschienenen genannte, von dem Notar Ernst Knaack in Flensburg beglaubigte Abschrift des vorbezeichneten Briefes dem Protokoll als Anlage bei.

Das Protokoll mit dieser Anlage wurde dem Erschienenen vorgelesen, von ihm genehmigt und, wie folgt, eigenhändig unterschrieben.

(gez.) Hans Witt
(L.S.) gez. Dr. jur. Ferdinand Christians,
Notar.

Diese

— Seite 3 —

Diese erste Ausfertigung nebst der Anlage ist heute

Herrn Korvettenkapitän a.D. Hans Witt in
Flensburg-Mürwik, Falklandstrasse 25,

erteilt.

Flensburg, den 7. Februar 1946.
Dr. jur. Ferdinand Christians,
*) Notar.

Kostenberechnung.
§ 154 der Kostenordnung vom 25. 11. 1935
Geschäftswert: 3.000,-- **RM**

---

1. Gebührensatz §§ 144,26, 43 RKO. 16,-- **RM**
Zusatzgeb. § § 52,53 ....., ... „
Stempelausl. .... **StG.** ....., ... „
....., ... „

Zusammen 16,-- **RM**

gez. Dr. Christians,
Notar

Zweites S:

Flensburg, den 6. Februar 1946.

Hans Witt
Korvettenkapitän a.D.
(24) Flensburg-Mürwik
Falklandstr. 25.

Herrn
Flottenrichter Dr. Kranzbühler
Nürnberg, Internationaler Militärgerichtshof.

Sehr geehrter Herr Flottenrichter!

Für die Durchführung Ihrer Aufgabe möchte ich Ihnen folgendes mitteilen:

Im Juni 1943 war ich als Kommandant eines Front-UBootes nach Rückkehr von Unternehmung zusammen mit dem Kapitänleutnant Siegmann, damals Kommandant eines Mittelmeer-UBootes, zur Meldung beim Grossadmiral Dönitz befohlen. Der Grossadmiral war zu dieser Zeit Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und zugleich Befehlshaber der Unterseeboote. Nachdem der Vortrag beendet war, stellte ich noch eine Frage an den Grossadmiral.

Es liefen damals Erzählungen über Angriffe britischer Flieger auf wehrlose schiffbrüchige deutsche Ubootsleute und Flieger um. Die Erregung und Erbitterung darüber war unter den Soldaten aller Dienstgrade gross. Es wurde dabei unter ihnen der Gedanke laut,man solle als Vergeltung und zur Verhinderung weiterer solcher Vorkommnisse ebenfalls wehrlose Schiffbrüchige versenkter feindlicher Schiffe angreifen, die wir bisher stets hilfsbereit und ritterlich behandelt hatten.

Da diese Gedanken an die bisher allen Soldaten selbstverständlichen Grundlagen unserer Kampfesweise, — die Menschlich-

keit, Fairness und Ritterlichkeit —, rührten, benutzte ich die Gelegenheit, diese Stimmung und Ansicht der Soldaten dem Grossadmiral zu melden und um seine Stellungnahme zu bitten. Der Grossadmiral lehnte diese Gedanken, den im Kampf wehrlos gewordenen Gegner weiter anzugreifen, auf das schärfste ab, sie

seien mit unserer Kriegsführung unvereinbar. Auch wenn der Gegner so unmenschlich handelte, dürfe von uns nicht mit gleichartigen Taten vergolten werden. Auch nur ein einziger solcher Fall brächte der deutschen Kriegführung mehr Schaden als dass er abschreckende Wirkung hätte.

Diese Ausführungen waren kurz und klar und liessen keinen Zweifel mehr. Ich kann mich an die einzelnen Worte, die der Grossadmiral gebrauchte, nicht mehr erinnern, versichere aber, dass ihr Sinn unmissverständlich so war, wie ich ihn hier wiedergegeben habe. Ich habe damals diese Stellungnahme des Grossadmirals so auch meinen Soldaten bekanntgegeben.

Mit kameradschaftlichem Gruss bin ich

Ihr

(gez). Hans Witt.

Die vorstehende Abschrift stimmt mit der mir in Urschrift vorgelegten Hauptschrift überein.

Flensburg, den 6. Februar 1946

(L.S.) gez. Ernst Knaack,
Notar.

DOCUMENT DÖNITZ-48

AFFIDAVIT, 4 MARCH 1946, BY THE LAST DEPUTY-COMMANDER OF THE NAVY PRISONER-OF-WAR CAMP IN WESTERTIMKE ON CONDITIONS IN THE CAMP AND ITS SURRENDER TO THE BRITISH ARMY (EXHIBIT DÖNITZ-48)

BESCHREIBUNG:
zweiteilig | weggelassen zwei weitere eidesstattliche Erklärungen

---

Erstes S: Ds I U Blau

Wesermünde, den 4. März 1946.

Herrn Flottenrichter Kranzbühler.

Sehr geehrter Herr Flottenrichter!

Auf Veranlassung von Herrn Marine-Ob.Stbs.-Richter Sieber, Hamburg, übermittle ich Ihnen nachfolgenden Bericht über das Marine-Kriegsgefangenen- und Interniertenlager Westertimke.

Nachdem ich im Frühjahr 1944 vom Balkan zurückkam, war ich vom 19.5.44 bis zur Kapitulation als Lageroffizier und ab 15.4.45 bis zum Ende als stellvertretender Kommandant des obigen Lagers kommandiert.

In dem Lager Westertimke waren zu meiner Zeit etwa 5500—7000, zuletzt 8000 Kgf. und Internierte verschiedener Nationen, hauptsächlich britische Marineangehörige, untergebracht. Das Lager hatte einen sehr guten Ruf, was allgemein bekannt war, es war das beste in Deutschland. Dieses wurde ausdrücklich bestätigt auf einem Kongress der britischen und sonstigen Kriegsgefangenenärzte aller Läger Deutschlands, der etwa im Dezember 1944 auf Schwanenwerder bei Berlin in der Villa Goebbels tagte. Diese Feststellung wurde bestätigt von dem britischen Chef-Lagerarzt in Westertimke, Major Dr. Harvey, Brit. Royal Army, den ich als Zeugen benenne.

Die Unterbringung war gut. Alle Kgf. hatten eine Koje, genügend Wolldecken und Strohsäcke. Die Baracken waren sauber und geräumig. Die Stuben waren nicht übermässig belegt, 12 Mann in einem Raum. Alle Räume waren heizbar. Brennmaterial war immer zur Verfügung, jedoch musste im letzten Winter hauptsächlich mit Holz geheizt werden. Kein Lagerinsasse brauchte zu frieren.

— Seite 2 —

Die Ernährung im Lager kann als gut und ausreichend bezeichnet werden. Sie bestand aus der britischen Rot-Kreuz-Verpflegung und der deutschen Verpflegung. Rote-Kreuz-Pakete kamen über die Schweiz und zuletzt über Lübeck in ausreichender Menge ins Lager. An deutscher Verpflegung haben alle Lagerinsassen ohne Ausnahme jeweils die Sätze bekommen, die die deutsche Zivilbevölkerung erhielt. Klagen über die Ernährung sind nicht bekanntgeworden. Das Essen, das ich in den Küchen manchmal probieren mußte, war zum Teil hervorragend. Bei der Kapitulation waren noch 20-30 000 Rote-Kreuz-Pakete vorhanden.

Die Behandlung der Kgf. und Internierten war gut. Niemand wurde zum Arbeiten gezwungen. Einzelne Internierte arbeiteten freiwillig bei Bauern, wo sie es, wie mir bekannt ist, zum Teil sehr gut gehabt haben. Zählappelle wurden je nach Wetterlage 2 — 3 mal, häufig nur 1 mal pro Tag abgehalten. Die Appelle wickelten sich sehr schnell ab. Die älteren Offiziere, die kanadischen Offiziere und das ständig arbeitende Lagerpersonal hatten die Erlaubnis, wöchentlich einmal Spaziergänge zu machen. Beschwerden und Gesuche aller Lagerinsassen wurden korrekt und so schnell es ging zur Erledigung gebracht.

Beschäftigung hatten die Kgf. und Internierten genügend. Es waren vorhanden je 1 Theater in den 4 Teillägern. Die Ausstattung der Theater war sehr gut. Kostüme usw. wurden vom Bremer Theater laufend geliehen. Instrumente waren genügend vorhanden. Filme wurden bis zuletzt gezeigt, auch englische und amerikanische.

Die Lagerinsassen konnten auf grossen Plätzen innerhalb der Läger Sport jeglicher Art betreiben. Sportgeräte aller Art standen zur Verfügung. Im Winter konnte auf 3 Eisbahnen Schlittschuhsport betrieben werden. Bibliotheken mit vielen guten Büchern, Kirchen für alle Konfessionen, Handwerksstuben, Unterhaltungs- und Schulräume waren für alle in ausreichendem Masse vorhanden. Die Insassen waren damit sehr zufrieden was mir oft von vielen bestätigt wurde.

Mehrere gut ausgerüstete Krankenreviere, darunter ein großes, in dem Operationen wie Blinddarm usw. laufend von britischen Ärzten gemacht wurden, standen zur Verfügung. Auch die vorhandenen Zahnstationen waren gut. Medikamente, soweit ich beurteilen kann, waren genügend vorhanden. Als

— Seite 3 —

Als Zeugen hierfür benenne ich Dr. Mac Lean, Brit. Royal Navy.

Todesfälle: Diese waren sehr gering. Soweit mir bekannt, waren auf dem Lagerfriedhof etwa 30 Gräber. Todesursachen waren übliche schwere Erkrankungen, z.B., Nierenentzündung usw. Kurz vor der Kapitulation entstanden 6 Todesopfer durch britische Jabos. Die Beerdigung erfolgte jeweils mit aller Würde. Jeder Tote ohne Ausnahme erhielt einen Sarg und einen Kranz. Ein britischer Pfarrer sprach in der Kapelle, in der die Freunde des Verstorbenen versammelt waren. Der Friedhof war gepflegt und gut in Ordnung.

Das Lager machte in jeder Beziehung einen guten Eindruck. Überall sah man Sauberkeit, gepflegte Wege, Rasen- und Blumenanlagen. Die Insassen bauten Gemüse, Tomaten usw., die sie in ihren Küchen verwendeten. Jeder Lagerinsasse konnte, wenn er es wollte, in jeder Woche ein warmes Duschbad nehmen. Seife und Desinfektionsmittel hatten alle Insassen in genügender Menge, so dass Ungeziefer so gut wie gar nicht aufkam.

Der einzige Zwischenfall, der sich im Winter 1944/45 ereignete, war, daß ein britischer Oberleutnant der R.A.F., welcher abends verbotenerweise den Warndraht übertreten hatte und sich am Hauptstacheldraht zu schaffen machte, durch eine Streife angeschossen wurde und infolge der Verletzung nach etwa 4 Wochen im Revier verstorben ist. Den Schuß hat der deutsche Unteroffizier Krause abgegeben, der in der Gegend von Lübeck durch einrückende britische Truppen erschossen sein soll.

Ich bin als stellv. Kommandant bis zur Kapitulation im Lager geblieben und habe das Lager ordnungsmässig den britischen Truppen übergeben, die mit der Übergabe sehr zufrieden waren. Letzteres wurde mir durch Squadron-Leader A.J. Evans schriftlich bestätigt. Von diesem Schreiben füge ich eine Fotokopie bei.

2 Tage vor der Übernahme des Lagers wurde die Lage für die Gefangenen, bedingt durch die Frontnähe, äußerst kritisch. Im Einvernehmen mit dem deutschen General des Frontabschnittes R o t t und den britischen Senior-Lageroffizieren, Commander W i l s o n, Brit. Royal Navy und Captain N o t m a n, Brit. Merchant Navy, die ich als Zeugen benenne,

bin ich unter persönlichem Einsatz meines Lebens zur anderen Seite herübergefahren. Dort habe ich als Parlamentär mit dem Britischen Brigadier verhandelt und erreicht, daß das Dorf Westertimke und die Läger vom Artilleriefeuer verschont blieben, indem ich den britischen Offizieren genaue Angaben in den Karten über die Lage der einzelnen Läger machte. Hierdurch wurden sicherlich viele Opfer unter den Gefangenen vermieden. Die obenbenannten britischen Offiziere haben mir das später im Namen aller sehr gedankt.

D i e s e s L a g e r k a n n n i e m a l s m i t e i n e m K. Z. v e r g l i c h e n w e r d e n !

Hiermit schließe ich meinen Bericht. Alle Angaben, die ich gemacht habe, entsprechen der Wahrheit. Ich erkläre das an Eides Statt.

Der deutsche Lagerarzt war Mar.Stbs.Arzt Dr. Trautmann, Ostasien-Deutscher, jetzige Adresse unbekannt.

Als Zeugen, die meine Angaben bestätigen können, benenne ich:

1. Commander Wilson, Brit. Royal Navy
2. Captain Rob. F. Notman, Brit. Merchant Navy
3. Captain Charles William Linton aus Liverpool, Brit. Royal Navy
4. Major Dr. Harvey, 1.Brit.Lagerarzt, Brit. Royal Army
5. Dr. Mac Lean, Brit. Royal Navy
6. Squadron-Leader A.J. Evans, Officer Commanding Intelligence School Nr.9 (W.E.A.)
7. Harry Sanders, Lagerzahlmeister, Brit. Merchant Navy
8. Herr Cadler, Representative of Brit. Red Cross, Genéve/Suisse (Schweizer Staatsbürger).

W.Rogge
Korvettenkapitän a.D.

Zweites S: Phot

From: Squadron Leader A.J. Evans, M.C.,
O.C., I.S.9.(WEA)/4,
C/o I.S.9.(WEA) HQ.
21 L. of C. Sub-Area, B.L.A.

Date: 1st May, 1945.

TO: WHOM IT MAY CONCERN:

Korvetten Kapitan W. ROGGE was for ten months Chief Lager Officer at the Marlag Camp at Westetimke.

Without exception all the prisoners of war in that camp have reported that he treated them with fairness and consideration.

Previously he had been Harbour Commander at Leghorn in Italy.

In the last war he commanded a destroyer and was for fourteen months a prisoner of war in England.

He speaks English well and is the sort of man who might be most useful to the authorities controlling Germany.

A.J. Evans
Squadron Leader. Officer
Commanding Intelligence School
No.9 (WEA).

DOCUMENT DÖNITZ-49

AFFIDAVIT BY FORMER NAVAL STAFF JUDGE FRITZ JAEKEL, 13 APRIL 1946: EXCESSES COMMITTED AGAINST POPULATION OF OCCUPIED TERRITORY WERE SEVERELY PUNISHED, BECAUSE THEY WERE DETRIMENTAL TO THE REPUTATION OF THE GERMAN NAVY ABROAD. APPENDIX: LIST OF JUDGMENTS (EXHIBIT DÖNITZ-49)

BESCHREIBUNG:
zweiteilig

Erstes S: U Ti

Eidesstattliche Versicherung.

Ich habe auf Grund der im Marinegerichtsaktenarchiv in Riseby bei Eckernförde vorhandenen Akten die Rechtsprechung der Marinekriegsgerichte zum Schutze von Landeseinwohnern in den besetzten Gebieten vor Übergriffen durch Soldaten untersucht. Das Ergebnis ist folgendes:

Die zur Anzeige bei Marinekriegsgerichten gebrachten Ausschreitungen deutscher Soldaten oder Gefolgeangehöriger gegenüber Einwohnern der besetzten Gebiete sind mit mindestens der gleichen Strenge bestraft worden wie ähnliche Straftaten zum Nachteil Deutscher. Der größere Teil der Urteile muß sogar als außerordentlich hart bezeichnet werden. Diese den Durchschnitt übersteigende Härte im Strafmaß wird von den Gerichten immer wieder damit

begründet, daß durch die Tat das Ansehen der Deutschen Kriegsmarine im Ausland geschädigt und das gute Einvernehmen zwischen den Besatzungstruppen und der Bevölkerung gestört worden sei.

Die meisten Verurteilungen erfolgten auf Grund der Aussagen von Landeseinwohnern, denen als Zeugen in objektiver und vorurteilsfreier Weise Glauben geschenkt wurde. Die einheimische Polizei war oft ein loyaler und ebenso loyal behandelter Helfer der deutschen Marinekriegsgerichte bei der Bekämpfung von Ausschreitungen einzelner deutscher Marineangehöriger. Die Ermittlung des Täters gelang infolge dieser guten Zusammenarbeit in etwa 60—70% der Fälle.

Aus Zeitmangel berücksichtigte meine Untersuchung, bei der mich der Leiter des Archivs, Herr Lehmkuhl unterstützte, in erster Linie das Jahr 1943, jedoch auch besonders markante Fälle aus anderen Jahren. Wenn auch infolge der deutschen Rückzüge und des Luftkrieges ein großer Teil der Akten nicht mehr in das Archiv gelangte, so umfaßt dieses doch etwa 90.000 Akten aus dem letzten Kriege, darunter etwa 1.500—2.000, bei denen die Geschädigten Landeseinwohner der besetzten Gebiete sind. Die grundsätzliche Einstellung der deutschen Marinekriegsgerichte gegenüber derartigen Straftaten läßt sich daher heute noch einwandfrei nachprüfen.

Einzelne

— Seite 2 —

Einzelne Fälle, die nicht Ausnahmen sind, sondern einen Querschnitt durch die Rechtssprechung bilden, sind in der Anlage zusammengestellt.

Ich versichere die Richtigkeit meiner Angaben einschließlich der Anlage an Eidesstatt zur Vorlage vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg.

Hamburg, den 13.4. 1946

Fritz Jaekel
ehemals Marineoberstabsrichter
geb. 17.X.02 in Berlin,
wohnhaft Großensee
Hamburg Land

Zweites S: querschnittartiger Auszug aus umfangreicher Aufstellung von durch Marinegerichte abgeurteilten Strafsachen, welche Marineangehörige in den von Deutschland besetzten Gebieten begangen haben I Seite 76—77 und 78—79 im Org jeweils ein Blatt

Land: Frankreich

Lfd. Nr.	Name Dstgrd.	Gericht:	Straftat:
6	a) Dietz, MA. Maat b) Kilfitt, Mar.Artl. c) Becker, Mar. Artl.	Marinebefehlshaber Kanalküste Cherbourg	Einbruchdiebstähle. Kilfitt und Becker stahlen in Cherbourg mittels Einbruch aus französischen Wohnungen Wäsche und Decken für ihre Unterkunft. Einiges schickten sie nach Haus. Dietz als Vorgesetzter duldete die Straftat, später 20—30 ähnliche Diebstähle, schließlich Raubüberfall auf Französin mit gewaltsamen Niederschlag.
12	a) Schwark, Matr.Ogfr. b) Stuckenschnieder, Ma.Ob.Gefr.	Befehlshaber der Sicherung West, Bordeaux	1. Gemeinsame Notzucht einer nicht festgestellten Frau in Nantes im angetrunkenen Zustand, 2. Raubüberfall auf einen Franzosen mit dem die Täter vorher gezecht hatten. 3. Gemeinsam begangene Notzucht einer bewußtlos geschlagenen Französin, sowie deren Beraubung. Das Opfer starb an den Folgen der Tat.
22	a) Denz, Matr.O.Gefr. b) Rudzinski, Ob.Gefr.	Befehlshaber der Sicherung West, Royan	Schwerer Raub, Diebstahl, Widersetzung. Bei Anlandgang in Royan betranken sich die Täter in mehreren Kneipen und nahmen einem alten französischen Kassierer im Kino „Trianon“die Tageskasse mit 700 frs. fort. Dabei mißhandelten sie den Kassierer und bedrohten ihn mit einem Terzerol. Keine schweren Verletzungen.
28	a) Kohlen, Matr.Gefr. b) Koch, Strm.Mt.	Mar.Bef. Westfrankreich Royan	Täter zwangen am 6. 8. 42 nach einer Zechtour durch viele Hafenkneipen in Bordeaux den Wirt und das Buffetfräulein in der letzten Kneipe durch Vorhalten einer Pistole die Tageskasse von 800 frs. und eine Flasche „Eau de Vie“ herauszugeben. Täter stark betrunken.

Urteil	Datum	Strafzumessungsgrund	Bemerkungen:
a)—c) Todesstrafe.	26.1. 43	Bei der Schwere der Verfehlungen kam nur die Todesstrafe in Frage.	Bestätigt. Todesurteile vollstreckt. Verordnung gegen Volksschädlinge angewandt.
Todesstrafe gegen beide Täter.	6.11 43	Gemeine, rohe Tat, für die nur Todesstrafe möglich. Schwere Schädigung des Ansehens der Deutschen Wehrmacht.	Bestätigt. Todesstrafe durch Erhängen vollstreckt.
A) 6 Jahre, 6 Monate Zuchthaus, Wehrunwürdigkeit. b) 5 Jahre Gefängnis.	9.11. 43	Ablehnung mildernder Umstände bei Denz wegen der Schwere der Ausschreitung.	Bestätigt.
Je 4 Jahre Gefängnis	12.11. 42	Hohe Strafen nötig, zur Abschreckung der Täter und aller Soldaten „die wissen müssen, daß auch im besetzten Gebiet Leben und Eigentum anderer Menschen voll gewährleistet wird".	Bestätigt. Kommandant der 4. Vorp. Flott. liess Besatzungen aller Boote antreten. Französischer Wirt fand Täter bei Abschreiten der Front heraus. Früheres, auf 2 Jahre, 6 Monate Gefängnis lautendes Urteil wegen zu milder Strafe aufgehoben.

Land: Frankreich

Lfd. Nr.	Name Dstgrd.	Gericht:	Straftat:
38	a) Adels, Sign.Mt. b) Greil, Ob.Bts.Mt.	Adm. franz. Südküste Nizza	Die Angeklagten ließen sich von französischen Verbrechern überreden, an Raubzügen gegen französische Juden in Nizza teilzunehmen. Die Franzosen traten als deutsche Geheimpolizei auf, während Adels und Greil durch ihre Uniformen und umgeschnallten Pistolen die Juden einschüchterten. Sie erhielten Papiergeld und Gold, sowie Schmuck als Goldanteil. Beim 4. Raubzug von französischer Polizei und deutscher Feldgendarmerie verhaftet.

Land: Holland

9	Müller, MA.Ob.Gfr.	Adm. Niederlande, Amsterdam	Sittlichkeitsverbrechen. M. nahm mit 4 holländischen Kindern im Alter zwischen 9 und 12 Jahren unzüchtige Handlungen vor, in dem er die Mädchen unter die Schlüpfer faßte und ihre Geschlechtsteile mit seinem eigenen äußerlich berührte.

Land: Belgien

7	a) Moritz Strm.Mt., b) Wiese, Bottsmt. c) Gräbner, Ob.Gefr. d) Geffers, Ob.Gefr.	Adm. Seebefehlsstellen Antwerpen	Plünderung. Als Streifenposten gegen Verdunkelungssünder und Sabotageakte nötigte Moritz fortgesetzt Landeseinwohnern Geld und Lebensmittel ab und teilte die Beute mit seinem Komplicen. Wiese geringer beteiligt.

Land: Russland

3	Niehaus, MA.Hpt.Gefr.	Adm.Ostland, Libau	Fledderei und anderes. Als Aufsichtsorgan des Lazaretts für kriegsgefangene Russen in Libau stahl N. in großem Umfang Lazarettwäsche und andere Ausrüstungsgegenstände u. schickte sie nach Haus. Russische Kriegsgefangene zwang er, ihm private Gegenstände zu überlassen. Schließlich ließ er Goldzähne eines verstorbenen Russen herausnehmen und behielt sie für sich.

Land: Griechenland

2	a) Mangold, Mtr.Gefr. b) Dörfuß, Mtr.Gefr.	Admiral Ägäis,	Notzucht usw. Die Angeklagten vergewaltigten in stark betrunkenem Zustand eine 16-jährige Griechin nacheinander und schlugen deren Mutter, als diese der Tochter zu Hilfe eilen wollte ins Gesicht.

Urteil	Datum	Strafzumessungsgrund	Bemerkungen:
Todesstrafe gegen Adels, 12 Jahre Zuchthaus gegen Greil. Verlust der Wehrwürdigkeit.	11.4. 44	„Daß sich die Taten gegen Juden richteten, kann die Angeklagten in keiner Weise entschuldigen." „Dem deutschen Ansehen in erheblichem Maße Abbruch getan".	Vom Gerichtsherrn bestätigt. Urteil im Gnadenwege gegen Adels in 8 Jahre gegen Greil in 6 Jahre Zuchthaus umgewandelt. Beide Täter gerichtlich nicht vorbestraft.
4 Jahre Zuchthaus, Wehrunwürdigkeit	17.6. 43	Schwere seelische Nachteile für die Kinder. Sie müssen vor derartigen Sittlichkeitsverbrechern geschützt werden.	Bestätigt. Ermittlungen mit Hilfe der holländischen Polizei.
a) 3 Jahre Zuchthaus, Wehrunwürdigkeit. b) 2 Jahre Gefängnis, c) 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, d) 2 Jahre Gefängnis.	9.6. 44	Moritz hat mitleidslos arme Bauersleute ausgeplündert, wird mit Schimpf und Schande aus der Wehrmacht ausgestoßen.	Bestätigt.
Todesstrafe und 4 Jahre, 6 Monate Zuchthaus	30.3. 43	„Der Angeklagte hat sich in übelster Weise als Volksschädling betätigt." „Die Fledderei einer russischen Leiche zeigt eine niedrige Gesinnung."	Urteil bestätigt und vollstreckt.
a) 6 Jahre Zuchthaus Wehrunwürkeit, b) Todesstrafe.	23.9. 43	Die Tat zeugt von beispielloser Roheit und Verwilderung, so daß für den bereits schwer vorbestraften Dörfuß nur die Todesstrafe in Frage kommt. Die Angeklagten haben die Ortseinwohner des griechischen Dorfes terrorisiert.	Vom Gerichtsherrn bestätigt und vollstreckt. Ein früheres auf 2 Jahre Gefängnis für Mangold und 2 Jahre Zuchthaus für Dörfuß lautendes Urteil ist vom Oberbefehlshaber Gruppenkommando Süd als zu milde aufgehoben worden.

DOCUMENT DÖNITZ-53

DECLARATION BY 67 FORMER U-BOAT COMMANDERS FROM PRISONER-OF-WAR CAMP 18 IN FEATHERSTONE PARK, 18 JANUARY 1946: DÖNITZ HAD NEVER GIVEN THEM EITHER A WRITTEN OR AN ORAL ORDER TO EXTERMINATE SURVIVING CREWS OF SUNK SHIPS (EXHIBIT DÖNITZ-53)

BESCHREIBUNG:
U'en Ti, zur Verdeutlichung jeweils r daneben U wiederholt in einheitlichen Buchstaben (Ti)

P.O.W.-Camp 18, den 18. 1. 46

An den

Herrn Lagerkommandanten des P.O.W.-Camp 18, Featherstone Park.

Die hier im Lager befindlichen und unterzeichneten Kommandanten von an der Front eingesetzt gewesenen U-Booten, erlauben sich, Ihnen, Herr Kommandant, folgende Erklaerung zu machen und die Bitte auszusprechen, diese Erklaerung an den Internationalen Gerichtshof in Nuernberg weiterzuleiten:

Aus Presse und Rundfunk ist uns bekannt geworden, dass dem Grossadmiral Doenitz zur Last gelegt wird, den Befehl gegeben zu haben, ueberlebende Schiffsbesatzungen torpedierter Schiffe zu vernichten und keine Gefangenen zu machen. Die Unterzeichneten erklaeren an Eidesstatt, dass weder schriftlich noch muendlich ihnen ein solcher Befehl durch Grossadmiral Doenitz gegeben worden ist. Es hat der Befehl bestanden, dass aus Gruenden der Sicherheit des eigenen Bootes, infolge der verschaerften Gefaehrdung durch Abwehr aller Art, nach einer Torpedierung nicht aufgetaucht werden durfte. Grund hierfuer war, dass wenn das Boot zu einer Rettungsaktion auftauchte, wie in den ersten Kriegsjahren, erfahrungsgemaess mit seiner eigenen Vernichtung zu rechnen war. Dieser Befehl war unmissverstaendlich. Er ist nie als Aufforderung zur Vernichtung von Schiffbruechigen angesehen worden.

Die Unterzeichneten erklaeren, dass die deutsche Marine durch ihre Fuehrung in der Achtung der geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze der See erzogen worden ist. Wir haben stets unsere Ehre in der Innehaltung dieser Gesetze und in der Fuehrung eines ritterlichen Kampfes auf See gesehen.

Es folgen 67 Unterschriften:

Werner Winter
Korv. Kapt.
B 29 622

H. Schneidewind
Korv. Kapt.
D 342 433

Hugo Baldus
Oblt. z. See
D 343 414

Georg Preuß
Kaptln.
P.O.W.Nr. B. 58 905

Klaus Hornbostl
Kapitänleutnant
POW B 105 591

Günter Strauch
Kapitänleutnant
P.O.W.Nr. B 132 092

Hans Lehmann
Oblt. z. See
B 132 167

Gerhard Stoelker
Oblt. z. See
B. 132 093

Jürgen von Gazen gen. Gaza
Obltn. z. See
B 132 192

Jürgen Oesten
Korv. Kapt.
B 132 388

Max Ulber
Oblt. z. See
B 105 585

Heinrich Niemeyer
Oblt. z. See d. Res.
B 105 598

Friedrich Altmeier
Oblt. z. S.
B 105 007

Friedrich Lutz
Oblt. z. See
B 105 685

Hans-Herbert Schunck
Oblt. z. See
B 105 654

Helmut Manseck
Kptlt.
B 138 703

Kurt Petersen
Kapitänleutnant
P.O.W.Nr. B 105 687

Hans Andersen
Kapitänleutnant
P.O.W. B 132 166

Ralf Jürs
Kapitänleutnant
P.O.W.Nr. B 105 678

Servais Cabolet
Oblt. z. See d. R.
B 105 671

Hermann Lauth
Oblt. z. See
B 105 682

Hermann Koopmann
Oblt. z. S. d. R.
P.O.W.Nr. 490 306

Kurt Mohr
Oblt. z. See d. Res.
P.O.W.Nr. 490 308

Ehrenreich Stever
Kptlt.
P.O.W.Nr. B 105 711

Friedrich Schumann-Hindenberg
Korv. Kapt.
P.O.W. D 342 453

Werner Nees
Kplt.
B 132 302

Götz Roth
Oblt. z. S.
B 105 207

Carl Gudenus
Obltn. z. See
B 132 307

Wilhelm Brauel
Kaptlt.
490 303

Karl Adolf Schlitt
Kptlt.
B 104 429

Heinz von Davidson
Kptlt.
B 105 608

Hellmuth Stähler
Kptltn.
B 132 391

Leonhard Klingspor
Kptltn.
B 92 246

Balduhn
Oblt. z. S.
B 105 601

Friedhelm Schweiger
Kptlt.
B 105 655

Hans Schrenk
Kptlt.
B 132 395

Mohs
Kptlt.
B 132 095

Bernhard Emde
Obltn. z. See
B 105 616

Rolf-Werner Wentz
Oblt. z. See
A 938 973

Sigmund Seeger
Obltn. z. See
D 342 417

Dr. Fritz Wornich
Oblt. z. S. d. R.
P.O.W.Nr. B 105 729

Heinz Schroeteler
Kptl.
B 104 472

Lothar Martin
Kptln.
B 92 242

Theo Petersen
Kptlt.
B 132 389

Hans-Joachim Einst
Kptltn.
B 132 386

Helmut Wiecke
Oblt. z. See
B 132 097

von Rappard
Kapitänleutnant
B 105 700

Uwe Kock
Oberleutnant z. See
B 104 466

Ernst Edelhoff
Oblt. z. See
B 105 615

Hans-Heinz Boos
Oblt. z. S.
490 307

Peter Lawrenz
Oblt. z. S.
B 105 635

Paul E. Lenkeit
Kptlt.
B 105 636

Dietrich Benthin
Oblt. z. S.
B 105 604

Hans Rinck
Oblt. z. See
D 342 437

Rudolf Hinz
Oblt. z. See
B 105 676

Hans-Heinz Barschkis
Obltn. z. See
B 105 603

Hans Hilbig
Kptlt.
B 105 589

Walter Angermann
Ob.Ltn. z. See
B 105 665

Otto Westpfalen
Obltn. z. S.
B 132 163

Friedrich Petran
Obl. z. S.
B 132 112

Hans-Joachim Schwarz
Oblt. z. S.
B 132 022

von Riesen
Ob.Ltn. z. S.
B 132 012

Melzer
Oblt. z. S.
D 342 422

Rüdiger Perleberg
Ob.Ltn. z. S.
D 342 431

Otto Junker
Freg. Kapt.
A 967 230

Balke
Kptl.
B 105 602

Horst Veiht
Oblt. z. S.
A 428 978

DOCUMENT DÖNITZ-62

EXPRESS LETTER FROM GERMAN FOREIGN OFFICE TO OKW AND NAVY COMMAND, 25 OCTOBER 1939. TELEGRAPHIC ORDERS BY GERMAN FOREIGN OFFICE TO GERMAN MISSIONS IN NEUTRAL COUNTRIES, 19 AND 22 OCTOBER 1939: NEUTRAL SHIPS TO BE WARNED NOT TO SAIL IN ENGLISH AND FRENCH CONVOYS; NEUTRAL CITIZENS TO BE ADVISED NOT TO TRAVEL IN ENGLISH AND FRENCH SHIPS (EXHIBIT DÖNITZ-62)

BESCHREIBUNG:
begl Phot

A u s : Kriegstagebuch der Seekriegsleitung 1939 VIII Anlage 56

A b s c h r i f t. ::-:: *Anl. 56.* ::-::

Auswärtiges Amt Berlin, den 25.X.39
Nr. R 25440 Ang.III

3 Anlagen

Schellbrief.

Wegen des Fahrens neutraler Schiffe in englischen und französischen Geleitzügen und zur Warnung der neutralen Staatsangehörigen vor Reisen auf englischen oder französischen Schiffen sind an die deutschen Missionen und einige Generalkonsulate im Auslande zwei Runderlasse vom 19. und 22. Oktober 1939 ergangen.

Der Wortlaut dieser Erlasse mit den Anschriften sowie der Wortlaut des Sondererlasses vom 22.X.39 an die deutsche Botschaft in Washington werden anbei zur gefälligen Kennntisnahme ergebenst übersandt.

Im Auftrag gez. Lohmann

An das
Oberkommando der Wehrmacht
Abt. Ausland
z.H. des Herrn Kapitän z.S Bürkner

das Oberkommando der Kriegsmarine Seekriegsleitung
z.H. des Herrn Ministerialrats Dr. Eckhardt

den Reichskommissar beim Oberprisenhof

Berlin W 35

je besonders
Abschrift R 25440[I]

Berlin, den 19.X.39

Telegramm

Anschluss Drahterlass vom 29.9.39

Englische Regierung verbreitet Behauptung, dass für neutrale Handelsschiffe Fahren im Geleit englischer Kriegsschiffe erhöhte Sicherheit bedeute und keine Neutralitätsverletzung darstelle. Bitte unter Bezugnahme hierauf dortiger Regierung sofort folgendes notifizieren:

Englische oder französische Geleitzüge werden von deutschen Streitkräften mit Waffengewalt bekämpft werden. Deutsches Vorgehen wird sich nicht nur gegen geleitende Kriegsschiffe, sondern auch unterschiedslos gegen alle geleiteten Schiffe rich-

richten. Dies entspricht allgemein anerkannten Seekriegsregeln. Gleichzeitig ist erneut darauf hinzuweisen, dass alle neutralen Handelsschiffe einschlisslich Passagierdampfer, die nachts abgeblendet

fahren, sich der Verwechslung mit feindlichen Kriegs- oder Hilfskriegsschiffen und damit Gefahr der Vernichtung aussetzen. Erbitte Drahtbericht über Ausführung.

Gez. Weizsäcker

Abschrift R 25440^{II} Berlin, den 22.X.39

Telegramm

Deutsche Missionen in andern neutralen Ländern erhalten folgenden Drahterlass.

Im Anschluss von Drahterlass vom 19.d.M.

Bitte dortiger Regierung noch folgendes mit zuteilen:

Deutsche Regierung hat dortige Regierung bereits früher gebeten, Handelsschiffe ihres Landes vor einem Verhalten zu warnen, das berechtigterweise Anwendung von Waffengewalt zur Folge haben kann. Bei englischen und französischen Schiffen ist nach den bisherigen Erfahrungen mit Sicherheit mit einem derartigen Verhalten, insbesondere mit Fahren im Geleit, unzulässigem Funkgebrauch, abgeblendetem Fahren und darüber hinaus mit bewaffnetem Widerstand und Angriffshandlungen zu rechnen. Da deutsche Regierung es ausserordentlich bedauern würde, wenn bei hieraus entstehenden Kampfhandlungen Angehörige neutraler Staaten zu Schaden kommen würden, möchte sie dortige Regierung auf diesen Sachverhalt aufmerksam machen und bitten, ihre Staatsangehörigen vor dem Fahren auf englischen oder französischen Schiffen zuwarnen.

Da amerikanisches Neutralitätsgesetz bereits Vorsorge trifft, anheimstelle, hiervon in geeignet erscheinender Unterrichtung dortiger Regierung.

gez. Weizsäcker

Anschrift R 25440^{II} 22.X.39

Telegramm

Im Anschluss an Drahterlass vom 19.ds.Mts.

Bitte dortiger Regierung noch folgendes mitzuteilen:
wie oben bis warnen. Ausführung drahten.

An deutsche Botschaften Ankara, Brüssel, Buenos Aisres, Madrid, Moskau, Shanghai, Rio de Janeiro, Rom (Quir) Santiago Chile, Tokio. Deut.Ges.Asuncion

Athen, Bangok, Belgrad, Bern, Bogota, Bukarest, Caracas, Dublin, Guatemala, Haag, Havana, Helsinki, Hsinking,
Oslo Kopenhagen, Kowno, Lima, Lissabon, Mexico, Montevideo,
Panama Reval, Riga, Sofia, Stockholm, Teheran.
Quito Das deutsche Generalkonsulat Batavia.
Das deutsche Generalkonsulat Reykjavik.

DOCUMENT DÖNITZ-65

EXTRACT FROM GERMAN NAVAL STAFF WAR DIARY, 4 OCTOBER 1939: ORDER TO ATTACK ARMED ENEMY MERCHANT VESSELS; IF OWN BOAT NOT ENDANGERED, MEASURES TO BE TAKEN TO RESCUE CREW; ORDER NOT TO ATTACK PASSENGER LINERS UNLESS THEY ARE TROOP TRANSPORT STANDS EVEN WHEN THE LINERS ARE ARMED (EXHIBIT DÖNITZ-65)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

Auszug

aus

Kriegstagebuch der Seekriegsleitung 1939

(KTB Skl Teil C Heft VIII 1939)

4.10.39. 1800 Uhr Befehl der Skl an Front:

Gegen feindliche Handelsschiffe, bei denen eine Bewaffnung einwandfrei erkannt worden ist bezw. deren Bewaffnung auf Grund einwandfreier Unterlagen der Skl bekanntgegeben ist, ist fuer Uboote sofortiger voller Waffeneinsatz freigegeben. Soweit es die Umstaende zulassen, sind nach Ausschaltung der Moeglichkeiten fuer eine Gefaehrdung des Ubootes Massnahmen zur Rettung der Besatzung zu treffen. Passagierdampfer, die keine Truppentransporter sind, sind nach wie vor nicht anzugreifen, auch wenn sie bewaffnet sind.

Auszug

aus

Kriegstagebuch des Fuehrers der Unterseeboote West 1939

(KTB FdU West Oktober 1939)

4/10/39

2100 Uhr Eingang Anweisung 1 Skl ueber vollen Waffeneinsatz gegen bewaffnete feindliche Handelsschiffe bezw. solche, deren Bewaffnung auf Grund Unterlagen Skl bekanntgegeben ist. Verbot, Passagierdampfer zu versenken, bleibt bestehen.

2116 Uhr Ft-Weitergabe an alle Boote im Wortlaut.

DOCUMENT DÖNITZ-67

LETTER FROM THE SECRETARY OF THE ADMIRALTY, 7 MARCH 1946, TO THE BRITISH SECRETARY, IMT, NUREMBERG, ENCLOSING EXCERPTS FROM THE DEFENSE OF MERCHANT SHIPPING HANDBOOK AND OTHER OFFICIAL MATERIAL ON THE ROLE OF BRITISH MERCHANT VESSELS IN TIME OF WAR (EXHIBIT DÖNITZ-67)

EXPLANATORY NOTE:

Letter and excerpts reproduced in part; printed seal, "National Scheme for Disabled Men", at top center of original letter; printed Admiralty seal appears in upper left corner of each page of original typewritten excerpts

---

Excerpt

from

the Answer of the British Admiralty, dated 7 March 1946 to telegram of British Prosecution Delegation BWCE/N/ SIG/I-448 dated February 25, 1946.

. . . . . .

So far as paragraph 2 is concerned, I am to inform you that Confidential Admiralty Fleet Orders were not issued to merchant ships and are therefore irrelevant to the matters under consideration with the one exception shown below. My Lords conveyed instructions to merchant ships from May 1940 to the end of the war in

the form of Admiralty Merchant Shipping Instructions but these were supplementary to the standing instructions to masters and officers contained in the Defense of Merchant Shipping Handbook of 1938. Indeed most of the orders issued which can be said to be relevant to the points raised by the defence were contained in the Handbook and were not in any way modified during 1939 and 1940. Therefore, although the British War Crimes Executive's telegram asks only for Confidential Admiralty Fleet Orders and Admiralty Merchant Shipping Instructions, My Lords feel that, where appropriate, extracts from the Handbook should be given.

.....

Excerpts
from
Defense of Merchant Shipping Handbook 1938
(DMS)

(A) D.M.S. 3 I 55

Reporting the enemy.

As soon as the Master of a merchant ship realises that a ship or aircraft in sight is an enemy, it is his first and most important duty to report the nature and position of the enemy by wireless telegraphy. Such a report promptly made may be the means of saving not only the ship herself but many

others; for it may give an opportunity for the destruction of her assailant by our warships or aircraft, an opportunity which might not recur. How and when to make Enemy Reports and Distress Messages is explained in Part II, Chap. 6. It is essential that Masters and officers should be familiar with this chapter.

D.M.S. Pt. II 6 I 150

The Importance of Reports

(a) The importance of single merchant ships reporting by W/T the sighting and position of all enemy warships or aircraft that may be sighted has been emphasised in Part I, Chapter 3. Reports must be made either as "Enemy Reports" or as "Distress Messages," depending upon the circumstances.

(b) Enemy Reports and Distress Messages may only be transmitted on the personal authority of the Master or officer on watch.

(c) It is important that such messages should be transmitted as soon as possible. There may be a warship in the vicinity and early receipt of the signal may thus be the means of saving other ships or of bringing the enemy to action.

(B) D.M.S. 2 VII

53. Conditions under which fire may be opened.

(a) Against enemy acting in accordance with International Law. — As the armament is solely for the purpose of self-defence, it must only be used against an enemy who is clearly attempting to capture or sink the merchant ship. On the outbreak of war it should be assumed that the enemy will act in accordance with International Law, and fire should therefore not be opened until he has made it plain that he intends to attempt capture. Once it is clear that resistance will be necessary if capture is to be averted fire should be opened immediately.

— Page 3 —

(b) Against enemy acting in defiance of International Law.— If, as the war progresses, it unfortunately becomes clear that, in defiance of International Law, the enemy has adopted a policy of attacking merchant ships without warning, it will then be permissible to open fire on an enemy surface vessel, submarine or aircraft, even before she has attacked or demanded surrender, if to do so will tend to prevent her gaining a favourable position for attacking.

.....

D.M.S. 3 III

65. Conduct when attacked by a submarine on the surface.—

(a) General. — No British merchant vessel should ever tamely surrender to a submarine, but should do her utmost to escape. A vessel which makes a determined attempt to escape has an excellent chance of doing so.

(b) .....

(iv) In ships fitted with a defensive armament, open fire in order to keep the enemy at a distance, if you consider that he is clearly intending to effect a capture and that he is approaching so close as to endanger your chances of escape. Fire should also be opened if the enemy opens fire on you.

.....

67. Conduct when attacked by a submerged submarine.

(a) If the enemy is known to be torpedoing ships without warning, and a submarine's periscope is sighted, it must be assumed that she is attacking with torpedoes, whether or not a torpedo track has been seen.

(b) Immediate action. — On sighting a torpedo track or periscope, increase to full speed and manoeuvre the ship so as to defeat the attack as follows:—

(i) If a periscope is sighted before the beam or the track of a torpedo is seen approaching from before the beam, turn towards the periscope or the point from which the torpedo track appears to start.

.....

A. M. S. I. 1 1 8

Submarines Action on Sighting.

With reference to D.M.S. Part 1, Article 53, it is now considered clear, in submarines and aerial operations the enemy has adopted a policy of attacking merchant ships without warning. Sub-paragraph (b) of that article should therefore be regarded as being in force, except in relation to enemy surface warships, as there is as yet no evidence that these are attacking ships in contravention of international law.

.....

A. M. S. I. 2 6 2

Unrestricted Warfare — Enemy now acting in Defiance of International Law.

1. With reference to Article 53 of D.M.S. (Defense of Merchant Shipping), Part I, it is now clear that in submarine, E-boat and air operations, the enemy has adopted a policy of attacking merchant vessels without warning. Warships and disguised raiders are acting in a similar manner, and Masters of ships must be on the alert and the defensive armament brought to a state of instant readiness whenever a strange vessel is sighted.

2. In opening fire, Masters should therefore be guided by sub-paragraph (b) of the above quoted article, and also act in accordance with particular instructions or restrictions which may be promulgated from time to time for the prevention of danger to friendly vessels or aircraft.

COPY

(D) REFERENCE SHEET.

From: Director of Trade Division, To: As on attached sheet.
Admiralty.

Dated: 14th September, 1939.

The following instructions have been issued to all W.P.S's.

It has now been decided to fit a single depth charge chute, with hand release gear and supplied with 3 charges, in all D.M.S. of 12 knots or over. Arrangements similar to those now being fitted in A.M.C's should be fitted, complete with sponson (if necessary) and davit, all as on drawings under separate cover.

This equipment is to be fitted, subject to no delay in the sailing date of the ship, and work should not take priority over the mounting of guns.

You are requested to keep close contact with D.E.M.S. staffs concerned, before arranging the fitting of this D/C equipment.

Further instructions will be issued concerning the training of personnel in the use of depth charges.

(Sgd.) R.P. Selby.
Commander
for Director of Trade Division.

Distribution:

The Flag Officers-in-Charge,

London, Southampton, Cardiff, Liverpool, Belfast, Glasgow, Newcastle, Hull.

The Naval Officers-in-Charge,

Falmouth, Avonmouth, Swansea, Leith, Sunderland, Middlesbrough.

The D.E.M.S. Officers,

London, Southampton, Falmouth, Avonmouth, Cardiff, Swansea, Liverpool, Belfast, Glasgow, Leith, Newcastle, Sunderland, Middlesbrough, Hull.

DOCUMENT DÖNITZ-73

TELEGRAPHIC ORDER BY GERMAN FOREIGN OFFICE TO GERMAN MISSIONS IN NEUTRAL COUNTRIES: WARNING TO NEUTRALS NOT TO LET THEIR SHIPS SAIL IN WATERS ROUND THE BRITISH ISLES AND NEAR THE FRENCH COAST (EXHIBIT DÖNITZ-73)

BESCHREIBUNG:
begl Phot

Aus: Kriegstagebuch der Seekriegsleitung 1939 VIII C Anlage 83

Anl.83

Abschrift.

Abschrift
R S 362 I.

Berlin, den 24. November 1939

An

die Missionen gemäß beiliegender Liste.

Telegramm.

Anschluß an Drahterlaß vom 22. Oktober.

Bitte dortiger Regierung folgendes mitteilen:

Seit der am (Datum dort einzusetzen) ausgesprochenen Warnung, Benützung englischer und französischer Schiffe, sind nachstehende zwei neue Tatsachen zu verzeichnen:

a) Vereinigte Staaten haben ihren Schiffen Befahren genau abgegrenzten Gebiets verboten.

b) Zahlreiche feindliche Handelsschiffe sind bewaffnet worden. Es ist bekannt, daß diese bewaffneten Schiffe Weisung haben, Waffen auch aggressiv zu verwenden und U-Boote zu rammen.

Diese beiden neuen Tatsachen geben Reichsregierung Anlaß, erneut und verstärkt zu warnen, daß im Hinblick auf die mit allen Mitteln moderner Kriegstechnik geführten und sich häufenden Kampfhandlungen in Gewässern rund um britische Inseln und in der Nähe der französischen Küste dort Sicherheit für neutrale Schiffahrt nicht mehr als gegeben angesehen werden kann.

Deutsche Regierung empfiehlt daher dringend, für die Überquerung Nordsee den Weg südlich und östlich des deutschen Warngebietes zu wählen.

Im Interesse weiterer Aufrechterhaltung friedlichen

Schiffsverkehrs

Schiffsverkehrs neutraler Staaten und um Verluste an Leben und Eigentum Neutraler vorzubeugen, sieht sich Reichsregierung ferner veranlaßt, gesetzgeberische Maßnahmen nach dem Vorbild der Regierung der Vereinigten Staaten dringend zu empfehlen, die in Voraussicht der Gefahren des modernen Seekrieges ihren Schiffen das Befahren eines genau abgegrenzten Gebietes untersagt hat, in dem nach Worten Präsidenten Vereinigter Staaten derzeitige Kriegshandlungen den Verkehr amerikanischer Schiffe gefährdet erscheinen lassen.

Reichsregierung muß darauf aufmerksam machen, daß sie Verantwortung für Folgen ablehnt, die entstehen, wenn Warnung und Empfehlung nicht befolgt werden.

Ritter.

DOCUMENT DÖNITZ-79

DÖNITZ' STANDING ORDER NO. 105, REVISED VERSION 1 AUGUST 1944: MARKINGS AND CONDUCT OF NEUTRAL SHIPS; TREATMENT OF NEUTRAL SHIPS; SPECIAL ARRANGEMENTS WITH SWEDEN, SPAIN, PORTUGAL, SWITZERLAND, IRELAND, ARGENTINA, CHILE (EXHIBIT DÖNITZ-79)

BESCHREIBUNG:
begl Phot | Org gedr

Geheime Kommandosache! Prüf-Nr.: 907
1. August 1944

Ständiger Kriegsbefehl des B.d.U. Nr. 105
(Neubearbeitung vom 1. August 1944).

(Neufassung vom 1.4.43, einschl. aller Berichtigungen tritt hiermit außer Kraft.)

Neutrale Schiffe und besondere Befehle für ihre Behandlung.

a) Die Schiffe neutraler Länder führen größtenteils außer der Landesflagge auf den Bordwänden aufgemalte Neutralitätsabzeichen (Landesfarben, Hoheitsabzeichen, Schiffsname und Nationalität), die nachts beleuchtet werden.

b) Es muß von allen neutralen Schiffen erwartet werden, daß sie sich für die Verhältnisse bei Tag und Nacht deutlich als Neutrale kennzeichnen und sich entsprechend benehmen.

c) In allen den Fällen, in denen ein U-Boot trotz sachlicher und sorgfältiger Beobachtung den neutralen Charakter eines Schiffes nicht zu erkennen vermag, hat es anzunehmen, daß es ein feindliches Schiff vor sich hat.

d) Mit Spanien, Portugal, Schweden und der Schweiz sind Schiffahrtsabkommen abgeschlossen worden, nach welchen der Überseeverkehr dieser Länder unter deutscher Kontrolle läuft (bei Schweden gilt dies nur für Schiffe des Göteborg- und Griechenlandverkehrs, siehe Anlage 1). In gewissem Umfang wird diesen Ländern auch die Ausfuhr von Waren nach Feindländern gestattet (Schiffe daher nicht als Bannguträger anzusehen).

Um die Einhaltung der Schiffahrtsabkommen zu überwachen, ist es erwünscht, Schiffe dieser Länder anzuhalten und auf Grund der Schiffspapiere den wesentlichen Inhalt der Ladung festzustellen und zu vermerken, wenn sich hierzu die Möglichkeit ohne Gefährdung des Bootes ergibt. Bei span. und port. Schiffen sind die Passagierlisten zu überprüfen und wehrpflichtige Angehörige der Feindstaaten nach Möglichkeit von Bord zu nehmen.

e) Besondere Anweisungen einzelner Länder und Bestimmungen über Behandlung ihrer Schiffe.

1. Schweden (Schiffe im Göteborg- und Griechenlandverkehr). Siehe Anlage 1.
2. Spanien, Portugal, Schweiz. Siehe Anlage 2.
3. Irland, Argentinien, Chile. Siehe Anlage 3.
5. Als Spanier oder Portugiesen erkannte Fischerfahrzeuge sind überall zu schonen.
6. Den Spaniern ist die Fischerei auf den Sole-Bänken erlaubt. Die zum Fischfang freigegebene Zone wird durch folgende 4 Punkte festgelegt:

1. 49 Grad Nord, 11 Grad West,
2. 51 Grad Nord, 11 Grad West,
3. 51 Grad Nord, 8 Grad West,
4. 48 Grad Nord, 8 Grad West.

Auslaufen erfolgt aus nordspan. Häfen in westlicher Richtung in der von englischer Blockade freien Zone bis zum Punkt 44 Grad 5 Min. Nord und 12 Grad West, von hier Kurs Nord auf 12 Grad West Länge bis 49 Grad Nord.

DOCUMENT DÖNITZ-83

EXTRACT FROM WAR DIARY OF U-BOAT 3, 30 SEPTEMBER 1939: SINKING OF DANISH SS "VENDIA" AFTER ALLEGED ATTEMPT BY THE LATTER TO RAM U-BOAT; RESCUE OF SURVIVORS (EXHIBIT DÖNITZ-83)

BESCHREIBUNG:
begl Phot | Kopf jeweils gedr | zwischen *1 und *2 hs'er senkrechter Strich | bei **) : Ic (hs) | bei ***) : hs'es Kreuz

---

Aus: Kriegstagebuch U-3 September 1939 4

Datum und Uhrzeit	Angabe des Ortes, Wind, Wetter, Seegang, Beleuchtung, Sichtigkeit der Luft, Mondschein usw.	Vorkommnisse

.....

30.9.1939

.....

0925 NW 7, Seegang 5, Sonne gute Sicht, wolkig

*1 Am Horizont Mastspitzen und Schornstein gesichtet mit westl.Kurs.

0933 Getaucht und versucht, unter Wasser heranzukommen. Ist unmöglich, da die Lage zu stumpf ist.

1017 Aufgetaucht und über Wasser auf den Dampfer zugelaufen, dabei langsame Fahrt bis auf A.K. steigernd. Internat.Signal „K" gesetzt, später internat. Signal „K N X". Dampfer erkennt **) Boot sehr spät, da das Boot in der Sonne herankommt. Der Dampfer dreht allmählich immer weiter ab und steigert die Fahrt. Das Boot kommt nur sehr langsam auf. Offensichtlicher Fluchtversuch!

1106 Dampfer ist deutlich als dänischer Dampfer „Vendia" auszumachen.

1111 Boot geht auf langsame Fahrt und macht das M.G. klar.

1114 Einige Warnungsschüsse über den Bug des Dampfers hinweg abgegeben. Darauf stoppt der Dampfer sehr langsam; es geschieht in der Folgezeit nichts weiter. Es werden daraufhin noch einige Schüsse *2 gefeuert. Die „Vendia" liegt im Wind.

5

1124 *1 Nachdem 10 min lang nicht-s an Deck zu erkennen ist, was den Verdacht eines vorliegenden, beabsichtigten Widerstandes aufheben könnte, sehe ich 1124 Uhr plötzlich Bugsee vor dem Dampfer und Schraubenbewegungen. Der Dampfer dreht hart auf das Boot zu. Meine Auffassung eines damit vorliegenden Rammversuches wird vom W.O. und Obersteuermann geteilt. Ich drehe darauf ebenfalls mit dem Dampfer mit. 30 sec später fällt der ***) Torpedoschuß, Abkommpunkt Bug, Treffpunkt ganz hinten am Heck. Das Heck reißt ab und versinkt. Das Vorderteil schwimmt noch.

Unter eigener Lebensgefahr für Besatzung und Boot (starker Seegang und zahlreiche treibende *2 Wrackstücke) werden 6 Mann der dän. Besatzung gerettet, darunter Kapitän und Steuermann. *1 Andere Überlebende sind nicht zu erkennen. Während dessen kommt der dänische Dampfer „S w a w a" in die Nähe und wird angehalten, er **) wird aufgefordert, die Papiere im Boot zu schicken. Er befördert Stückgut von Amsterdam nach Kopenhagen. Dem Dampfer werden die 6 Geretteten mitgegeben zur Heimbeförderung.

Wegen der kurzen Zeit konnte der Kapitän vom Kommandanten selbst nicht vernommen werden. Der Kapitän war sehr verstockt und machte einen wenig sympathischen Eindruck; er gab lediglich zu, auf das Boot zugedreht zu haben, er behauptete, keine Ladung an Bord gehabt zu haben, sondern nur Wasserballast. Diese Behauptungen erscheinen unwahr:

1. nach Verhalten des Kapitäns,
2. nach der explosionsartigen Erscheinung, die gegen 1205 Uhr im ::-:: Vorschiff ::-:: erfolgte und den Dampfer in einer grauschwarzen Rauchwolke versinken ließ.

Der Steuermann war zugänglicher. Er schimpfte auf die Engländer und wünschte uns, daß wir die „Engländer kaputt kriegten".

1308 Getaucht und Torpedo nachgeladen.

Nachdem die Dampferbesatzung abgegeben war, stellte sich heraus, daß der Maschinist des Dampfers dem Masch.Gfr. Blank gegenüber geäußert hatte, der Kapitän habe die Absicht gehabt, das Uboot zu rammen.

Dampfer „Vendia" versenkt gem. Prisenordnung Artikel 35.

*2

DOCUMENT DÖNITZ-84

EXTRACT FROM WAR DIARY OF U-BOAT U-48, 17 SEPTEMBER 1940: DESCRIPTION OF THE TORPEDOING OF THE PASSENGER LINER "CITY OF BENARES" AND THE SS "MARINA" (EXHIBIT DÖNITZ-84)

BESCHREIBUNG:
begl Phot | Kopf jeweils gedr

Aus: Kriegstagebuch U-48 vom 14. bis 19. 9. 1940

Datum und Uhrzeit	Angabe des Ortes, Wind, Wetter, Seegang, Beleuchtung, Sichtigkeit der Luft, Mondschein usw.	Vorkommnisse
.....		
17. 9.		
1002		Geleitzug in Sicht. Kurz etwa 240°. Fahrt 7 Sm. Fühlung gehalten, da Unterwasserangriff bei der steilen Dünung nicht mehr möglich. Bei dem Geleitzug ist keine Sicherung zu erkennen.
		Standort: Qu.3911 AL.
		Etmal: Vom 16. 9.—17. 9. 162 sm.
1200	Nordwestl.Irland, WNW7, Seeg.7, bedeckt, zeitweise diesig, mittl.Sicht, steile Dünung	
1600	Nordwestl.Irland, WNW6 Seeg.7, wolkig, klar	Standort: Qu.0253 AL.

Regenschauer,
gute Sicht,
hohe Dünung.
Standort: Qu.0245 AL.

2000 Nordwestl.Irland,
WNW4, Seeg.5,
bedeckt, klar,
gute Sicht.

2345 Standort: Qu.2966 AL.

2400 Nordwestl.Irland,
WNW4, Seeg.4,
wolkig, klar, gute
Sicht, Mondschein.

Doppelschuß aus Rohr III und IV auf einen in der Mitte fahrenden Passagierdampfer. Beides Fehlschüsse, da Lage um ca 30° überschätzt. Nach vorne abgedreht und kurze Zeit mit dem Geleitzug mitgelaufen.

Bleichrodt

18. 9.

0001 Schuß aus Rohr I, wieder auf den Passagierdampfer. Treffer nach 119" Laufzeit ins Achterschiff. Dampfer bleibt gestoppt liegen und setzt alle Rettungsboote aus. Er funkt S.O.S. Es ist der
0007 11081 t große Dampfer „City of Benares". Schuß aus Rohr II auf einen Frachtdampfer. Treffer nach 43" Laufzeit h. 50 Dampfer funkt ebenfalls S.O.S. Es ist der engl. Dampfer „Marina" 5088 t.

Der Geleitzug löst sich jetzt auf und die Schiffe fahren einzeln weiter. Wir verfolgen einen mittelgroßen Tanker.

0027 Helle Mondbeleuchtung, wechselnde
Sicht Regenböen.

Beim Abdrehen zum Heckschuß auf den Tanker sieht dieser uns, dreht ab und schießt mit Artillerie.

DOCUMENT DÖNITZ-86

EXTRACT FROM GERMAN NAVAL STAFF WAR DIARY, 5 MARCH 1940: ORDER TO NAVAL UNITS NOT TO STOP, SEARCH OR SINK UNITED STATES SHIPS (EXHIBIT DÖNITZ-86)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

Auszug
aus
Kriegstagebuch der Seekriegsleitung 1940
(KTB Skl Teil C Heft VIII 1940)

5.3. Den Seestreitkraeften wird fuer die Fuehrung des Handelskrieges der Befehl gegeben, dass Schiffe der Verein. Staaten weder anzuhalten noch aufzubringen noch zu versenken sind. Anlass war die Zusicherung des Oberbefehlshabers an den amerikanischen Marineattaché, den er am 20.2. empfangen hatte, dass den deutschen Ubooten der Befehl erteilt sei , ueberhaupt keine amerikanischen Schiffe anzuhalten. Damit sollen alle Schwierigkeiten, die sich aus dem Handelskrieg zwischen USA und Deutschland ergeben koennten, von vornherein ausgeschaltet werden.

DOCUMENT DÖNITZ-90

AFFIDAVIT BY THE FORMER COMMANDER OF THE GERMAN AUXILIARY CRUISER "ATLANTIS", BERNHARD ROGGE, 2 APRIL 1946: AFTER THE SINKING BY A BRITISH CRUISER OF THE AUXILIARY CRUISER AND THE GERMAN SUPPLY SHIP "PYTHON", WHICH HAD TAKEN THE SURVIVORS ON BOARD (22 AND 30 NOVEMBER 1941), THE BRITISH CRUISER DID NOT ATTEMPT RESCUE (EXHIBIT DÖNITZ-90)

BESCHREIBUNG:

U und hs'es Ti I an Stelle von *) in aufgeklebte, weiße Papierrosette eingeprägtes Rund-Siegel: „Emil Jacobsen * Notar in Marne Holst * " I auf letzter Seite Ecke r u: P unl (Ti)

Erste Ausfertigung.

Nummer 227 der Urkundenrolle für 1946.

Verhandelt
zu Marne am 1. April 1946.
Vor mir, dem unterzeichneten Notar

Emil Jacobsen
in Marne i. Holst.

erschien heute:
Vizeadmiral a. D. Bernhard Rogge in Schleswig, St. Johannes-Kloster 8 z.Zt. in Helse bei Marne,

ausgewiesen durch Kennkarte des Kenn-Orts Schleswig A 15082. Derselbe ersuchte mich um die Beurkundung einer eidesstattlichen Versicherung. Nachdem er auf die Strafbarkeit vorsätzlicher oder fahrlässiger Falschangaben hingewiesen war, erklärte er:

Von der Indienststellung Dezember 1939 bis zum Untergang von Schiff 16 (Hilfskreuzer Atlantis) am 22.11.41 war ich Kommandant dieses Schiffes.

Am 22.11.1941 hatte der Hilfskreuzer gegen 0700 Uhr M.O.Z. auf dem von der Seekriegsleitung befohlenen Treffpunkt „U 126" (Bauer) getroffen und das Boot zur Durchführung der vorgesehenen Versorgung sofort in Schlepp genommen. Kurz nach 0800 Uhr kamen drei Mastspitzen in Sicht. Gleich darauf war einwandfrei ein Kreuzer der „Dorsetshire-Klasse" erkennbar, der ebenso wie das von ihm katapultierte Bordflugzeug auf Schiff 16 zuhielt.

Der britische Kreuzer hielt sich in einem Abstande von 160—200 hm, schoß Anhaltesalve, forderte ES und stand weiter mit Höchstfahrt ausserhalb der HK. Artilleriereichweite, auf und ab.

Bei Insichtkommen des britischen Kreuzers wurde Schleppverbindung HK — U-Boot sofort gelöst, Ölschlauchverbindung gekappt. Bis das U-Boot tauchte war das englische Bordflugzeug schon recht nahe herangekommen. Während das Flugzeug den gestoppt liegenden HK dauernd umkreiste, mit Scheinwerfer anrief, wurde versucht, durch Flaggen- und Morsesignale das angeforderte ES vom englischen Flugzeug und Kreuzer zu beantworten.

— Seite 2 —

Nach Verlauf von gut einer Stunde, in der von Seiten des HK hinhaltende und ungenügende Beantwortung des britischen ES erfolgte, begann „Devonshire" Schiff 16 zusammenzuschießen.

Eigene Gegenwehr war wegen fehlender Artillerie-Reichweite nicht möglich.

Nach dem Untergang des Hilfskreuzers überflog das englische Bordflugzeug mehrfach die Untergangsstelle, sowie die im Wasser treibenden und die in den Rettungsmitteln geborgenen Besatzungsteile vom Schiff 16, und kam dann aus Sicht.

Es gelang, die im Wasser Treibenden noch in die Rettungsboote aufzunehmen oder auf sonstigen Rettungsmitteln zu bergen. Später wurde ein Schleppzug gebildet, der von dem U-Boot in Schlepp genommen wurde.

Nach 36-stündiger Schleppfahrt wurde die Besatzung vom Schiff 16 vom V-Schiff Python aufgenommen und anschließend südliche Kurse, zu einem von der Seekriegsleitung befohlenen Treffpunkt gesteuert, der am 29.11.1941 erreicht wurde.

Am 30 November 1941 gegen 16 Uhr kamen wieder drei Mastspitzen in Sicht, gleich als britischer Dorsetshire-Kreuzertyp ausgemacht, der Treffpunkt unmittelbar ansteuerte. Aufforderung zum ES wie am 22.11.1941. Da Gegenwehr unmöglich, sofort Python-Versenkung eingeleitet, Besatzungen ausgeschifft, Brücke in Brand gesetzt, dann Schiff gesprengt. Nachdem Python nach Sprengung brennend unterging, Besatzungen Schiff 16 und V-Schiff Python in Booten und sonstigen Rettungsmitteln gesammelt. Während der Verteilung der beiden Besatzungen auf die einzelnen Fahrzeuge, kam ein britische Bord-Flugzeug in unmittelbarer Nähe.

In beiden Untergangsfällen ist — wohl wegen der eigenen Gefährdung der britischen Kreuzer — kein Versuch zur Rettung auch nur einzelner Besatzungsteile unternommen worden.

Vorstehendes Protokoll wurde dem Erschienenen vorgelesen, von ihm genehmigt und unterschrieben.

gez. Bernhard Rogge
gez. Emil Jacobsen

Notar

Kosten, Wert: 3.000,-- RM.

Gebühr §§ 26, 43 I R.K.O.	16.00 RM
Umsatzsteuer	0.32 RM.
	16.32 RM.

Der Notar:
gez. E. Jacobsen

Die vorstehende in die Urkundenrolle unter Nummer 227 Jahrgang 1946 eingetragene Verhandlung wird hiermit zum ersten Male ausgefertigt und diese Ausfertigung dem Vizeadmiral a. D. Bernhard Rogge in Schleswig, St. Johannis-Kloster 8, z. Zt. in Helse bei Marne erteilt.

Marne, den 2. April 1946.

*) *Emil Jacobsen*
Notar.

DOCUMENT DÖNITZ-91

AFFIDAVIT BY THE FORMER OFFICIAL IN THE LEGAL DEPARTMENT OF THE GERMAN NAVY SUPREME COMMAND, DR. JOACHIM RUDOLPHI: AS COMMANDER-IN-CHIEF OF THE NAVY DÖNITZ ENERGETICALLY OPPOSED ALL ATTEMPTS TO INFLUENCE THE MILITARY JUDICIARY BY PARTY POLITICS; DETAILED DESCRIPTION OF HIS ATTEMPS; WHEN THE DECREE OF 20 SEPTEMBER 1944 WAS PUT IN FORCE DESPITE HIS PROTESTS, HE DID NOT CARRY IT OUT FOR THE NAVY (EXHIBIT DÖNITZ-91)

BESCHREIBUNG:
U und hs'es Ti

Eidesstattliche Erklärung

über den Widerstand des Angeklagten Dönitz gegenüber dem Bestreben der NSDAP., die Zuständigkeit des Volksgerichtshofes auch für die Wehrmacht zu begründen.

Alle amtlichen Unterlagen darüber im Oberkommando der Kriegsmarine (OKM.) sind teils durch Luftangriffe, teils durch andere Kriegseinwirkungen verloren gegangen. Da ich diese Angelegenheit in der Gruppe Rechtswesen bearbeitet habe, glaube ich, darüber noch zuverlässige Erinnerungen zu besitzen.

I.

Vorbemerkung:

Die Haltung des früheren Oberbefehlshabers der Kriegsmarine (Ob.d.M.) in der Frage einer Abgabe aller Strafsachen politischen Inhalts an den Volksgerichtshof wird in ihrer Bedeutung erst voll erkennbar, wenn zuvor folgende Entwicklung gestreift wird:

1.) Während die NSDAP. sich in den ersten 5 Jahren nach der Machtübernahme gegenüber der Wehrmacht in rechtlichen Angelegenheiten — soweit ich es beurteilen kann — stark zurückhielt, änderte sich dieser Zustand nach der Verabschiedung des Generalfeldmarschalls von Blomberg und des Generalobersten Freiherrn von Fritsch sowie der Übernahme des unmittelbaren Oberbefehls über die gesamte Wehrmacht durch Hitler selbst (Februar 1938). Seitdem mussten wir im OKM. in steter Abwehrbereitschaft und Kampf gegen die NSDAP., ihre Gliederungen oder das Geheime Staatspolizeiamt stehen bei ihren Versuchen, allgemein oder in bestimmten Einzelfällen politischen Einfluss auf die Gestaltung von Rechtsangelegenheiten zu nehmen. Dieses Ringen geschah still, aber zähe und verlief im wesentlichen erfolgreich für uns. Dazu trug wahrscheinlich auch die Tatsache bei, daß sich der Angriff der NSDAP. usw. damals in erster Linie noch gegen die Ziviljustiz richtete.

2.) Nachdem Personalveränderungen im Reichsjustizministerium nach den Wünschen der NSDAP. eingetreten waren *(August 1942)*, verschob sich der Schwerpunkt ihrer politischen Angriffe allmählich auf die Rechtspflege in der Wehrmacht. Es war vorauszusehen, daß dabei die Strafverfahren wegen politisch angreifbarer Äusserungen (die sogenannten „politischen Straf*sachen*") mit zunehmender Kriegsdauer eine besondere Rolle spielen würden. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht erkannte diese

— Seite 2 —

Gefahr und erwirkte vorbeugend etwa um die Jahreswende 1942/1943 bei Hitler eine Anordnung, nach der die Wehrmachtteile alle s c h w e r w i e g e n d e n politischen Strafverfahren an ein neu zu bildendes, sogenanntes „Sonderstandgericht beim Reichskriegsgericht" — in Wirklichkeit nur ein bestimmter Senat dieses höchsten Gerichts — zur einheitlichen Bearbeitung abzugeben hatten. Er hoffte damit wohl auf besonders gut begründete und daher von der NSDAP. nicht angreifbare Urteile sowie eine gleichmäßigere Beurteilung der einzelnen Fälle ::-:: innerhalb ::-:: der Wehrmacht. Dieser Versuch entspannte die Lage nur vorübergehend und schlug dann fehl, weil Hitler in verschiedenen Fällen die Bestätigung der angeblich zu milden Urteile ablehnte. Das Kampf ging weiter und erreichte in den Jahren 1943 und 1944 seine Höhepunkte.

II.

Im Frühsommer 1943 begann der erste bedrohliche Versuch die unpolitische Rechtspflege *der Wehrmacht* zu unterhöhlen. Vorgeschoben wurde dazu der Reichsminister der Justiz, der zuvor von

Hitler zum „Reichskommissar für die gesamte Rechtspflege" ernannt worden war oder ernannt werden sollte, das weiss ich nicht mehr genau. Jedenfalls übersandte er dem O.K.W. als der zur Behandlung ministerieller Angelegenheiten innerhalb der Wehrmacht allein zuständigen Dienststelle einen Entwurf, nach dem künftig alle Strafverfahren wegen politisch zersetzender Äusserungen, Verstößen gegen das Heimtückegesetz, sowie wegen aller strafbaren Handlungen, die auch nur entfernt einen politischen Einschlag besitzen konnten, ausschliesslich durch den Volksgerichtshof und die Sondergerichte der Ziviljustiz abgeurteilt werden sollten.

Dieser Entwurf war unerträglich. Die Hauptbedenken gegen ihn waren:

1. Der Entwurf war geeignet und wahrscheinlich auch dazu bestimmt auf dem Wege über die Einflussnahme auf die Rechtspflege in der Wehrmacht alle Befehlshaber, die Gerichtsherren waren, politisch zu überwachen, damit die Kommandogewalt zu schwächen und die Herrschaft der Partei auch in der Wehrmacht zu begründen.
2. Die Bestimmungen waren so weit und unklar gefaßt, daß sie mühelos auf weitere Gebiete ausgedehnt werden konnten.

3. Sie liessen in technischer Hinsicht den lebendigen Organismus der Wehrmacht völlig unberücksichtigt. Z.B. sollten die einzelnen Wehrmachtrichter als Untersuchungsführer unmittelbar dem Reichsminister der Justiz berichten und von ihm ebenso unmittelbar — also unter Umgehung sämtlicher eigenen Dienststellen — Weisungen erhalten dürfen.

   Oder: Der Justizminister sollte — nach Anhörung des Chefs OKW. — allein entscheiden, ob ein Soldat wegen eines solchen Vorwurfes aus der Wehrmacht entlassen werden musste und ob er später wieder eingestellt werden durfte.

Ich war sehr besorgt, ob es gelingen würde, diesen schwerwiegenden An- und Eingriff der Partei abzuwehren. Damals (August 1943) wurden dem Ob.d.M. alle fachlichen und politischen Bedenken gegen diese drohende Entwicklung eingehend vorgetragen und der Entwurf einer ablehnenden Antwort vorgelegt. Zur allgemeinen Genugtuung trat der Ob. d. M. der vorgeschlagenen Stellungnahme ohne Schwanken sofort bei und lehnte jedes Zugeständnis ab. Nach seinen Weisungen wurde der endgültig ablehnende Entwurf an das OKW. aufgesetzt. Da der Ob.d.M. während des Tages durch laufende Besprechungen voll beansprucht war,

hatte ich ihm diesen Entwurf abends in Berlin-Dahlem in seiner Privatwohnung vorzulegen. (Ich erinnere mich dieser Tatsache deshalb so genau, weil ich während der 27 Monate seiner Amtsführung als Ob.d.M. nur in diesem einzigen Falle sein Haus betreten habe.) Dort überprüfte er selbst jeden Satz, ja jedes einzelne Wort sorgfältig und verschärfte sie zum Teil noch.

Diese völlig ablehnende Stellungnahme des Ob.d.M. wurde im Rechtsamt des OKW. freudig aufgenommen. Der Chef OKW. selbst schien zunächst noch Bedenken zu haben, diese Auffassung an Hitler weiterzuleiten. Schliesslich gelang es dem Chef des Wehrmachtrechtswesens, Generaloberstabsrichter Dr. Lehmann, eine Besprechung über diese Frage zwischen dem Chef OKW. und dem Ob.d.M. im OKM. etwa Ende August, Anfang September 1943 herbeizuführen. Wie sich dabei herausstellte, glaubte der Chef OKW. aus verschiedenen Erörterungen mit Hitler zu wissen, daß dieser selbst auf die von Reichsleiter Bormann und Reichsminister Dr. Thierack geforderte Regelung — besonders nach dem Sturz Mussolinis — größten Wert legte. Daher hielt es der Chef OKW. aus „taktischen" Gründen — wie er es nannte — für unklug, in dieser Angelegenheit eine gegen die Wehrmacht gerichtete ablehnende Entscheidung Hitlers herauszufordern. Diesen Bedenken gegenüber erklärte der Ob.d.M.

fest und unbeirrbar, daß er sich solche politischen Eingriffe in die Kriegsmarine niemals gefallen lassen würde, so lange er verantwortlich an ihrer Spitze stände. Er wäre bereit, an Stelle des Chefs OKW. diese Auffassung sofort Hitler persönlich vorzutragen. Dagegen hatte der Chef OKW. nichts einzuwenden.

Dem Ob.d.M. erschien diese Angelegenheit als so bedeutsam, daß er eine lange vorbereitete grosse Übung zwischen U.-Boots- und Sicherungsverbänden an der französischen Atlantikküste, zu der er unmittelbar nach dieser Besprechung fliegen wollte, um 24 Stunden verschieben liess. Dafür flog er sofort in das Führerhauptquartier nach Ostpreussen und hatte Erfolg. Wie er nach seiner Rückkehr mitteilte, hatte Hitler sich damals dem Gewicht seiner Gegengründe nicht verschlossen und befohlen, diesen Verordnungsentwurf vorläufig ruhen zu lassen.

III.

Nach weiteren Personalveränderungen im Reichsjustizministerium (um die Jahreswende 1943/1944) wurde bekannt, daß der neue Staatssekretär Klemm als sogenannte „Morgengabe der Partei" die feste Zusage der Parteikanzlei in München auf volle Unterstützung bei

der beabsichtigten Politisierung der Rechtspflege in der Wehrmacht mitgebracht hätte. Im Frühsommer 1944 verdichteten sich die Anzeichen für einen unmittelbar bevorstehenden neuen politischen Angriff von dieser Seite. Bald danach, spätestens nach dem Attentat vom 20.7.1944, erhob der Reichsjustizminister die gleichen politischen Forderungen wie 1943, aber in erweiterter und geschickterer Fassung, Die Einstellung zu ihnen innerhalb der Wehrmacht war gegenüber 1943 jetzt wesentlich verändert: Dem Reichsmarschall erschien, wie verlautete, zwar auch der neue Entwurf als verderblich; er konnte oder wollte aber wegen seiner inzwischen erheblich geschwächten politischen Stellung nichts mehr gegen ihn unternehmen. Der Chef OKW. hielt den Entwurf ebenfalls für bedenklich, glaubte aber, ihm nach dem Ereignis des 20.7.1944 nicht mehr erfolgreich widersprechen zu können. Das Oberkommando des Heeres sah sich in seiner den Entwurf innerlich ablehnenden Einstellung durch die Tatsache behindert, daß Hitler selbst Oberbefehlshaber des Heeres war und diesen Entwurf billigte. Die Hoffnungen aller ablehnend eingestellten Kräfte im OKW. wie in den drei Wehrmachtteilen waren daher auf den Oberbefehlshaber des kleinsten Wehrmachtteiles, der Kriegsmarine, gerichtet. Grossadmiral Dönitz enttäuschte sie nicht. Klar und unbeeinflussbar hielt er an seiner Auffassung fest, daß die beabsichtigte Verordnung falsch, gefährlich und für die Wehrmacht unheilvoll sein würde. Wieder wurden alle Gegengründe gegen den Einbruch

— Seite 5 —

politischer Kräfte und der Gestapo in die Rechtspflege der Wehrmacht sachlich, aber scharf zusammengestellt und dem OKW. zugeleitet. Daneben versuchte das Wehrmachtrechtsamt des OKW. vergeblich, den Chef OKW. für eine auf die Stellungnahme des Ob.d.M. gestützte ablehnende Auffassung zu gewinnen. Ein nochmaliger Vortrag des Ob.d.M. bei Hitler hielt diesmal die Entwicklung nicht mehr auf, weil dieser — nach Darstellung des Ob.d.M. — auf den 20.7.1944 verwies. Hitler unterzeichnete die heißumstrittene politische Verordnung über Einschaltung des Volksgerichtshofes und der Sondergerichte in die Rechtspflege der Wehrmacht am 20.9.1944.

Darauf wurden in „Koralle", dem Hauptqartier des Ob.d.M. (etwa 60 km. nördlich von Berlin), sofort noch einmal alle Nachteile, die sich für die Wehrmacht zwangsläufig daraus ergeben mussten, erörtert. Auf Anordnung des Ob.d.M. wurde — ::-:: trotz ::-:: der von Hitler schon vollzogenen Unterschrift — unmittelbar danach ein GKdos-Fernschreiben an ihn aufgesetzt, in dem die schwerwiegenden Bedenken des Grossadmirals stichwortartig nochmals zusammengefaßt waren. Der Ob.d.M. erreichte damit noch einen Aufschub.

Hitler befahl, den Vollzug der Verordnung auszusetzen und das Ergebnis einer Besprechung führender Männer über diesen Einspruch des Ob.d.M. abzuwarten. Vorgesehen waren dafür — nach meiner Erinnerung — ausser dem Ob.d.M. der Reichsmarschall, Chef OKW., Reichsführer SS., Reichsleiter Bormann und die Reichsminister Dr. Thierack und Dr. Lammers. Diese Aussprache fand noch im September 1944 statt, wann und wo, ist mir unbekannt. Der Ob.d.M. berichtete danach nur, daß es ihm nicht gelungen wäre, seine Auffassung bei den übrigen Teilnehmern durchzusetzen.

IV.

Nach dem Eingang der Verordnung vom 20.9.1944, kam es auf die Gestaltung der Ausführungsbestimmungen wesentlich an, über die noch Verhandlungen zwischen dem OKW. und dem Reichsjustizministerium schwebten. Der Ob.d.M. begrüßte die Absicht des OKW., hierbei noch einzelne Verbesserungen zu erreichen; er deutete aber an, daß er weder an der Verordnung noch an ihren Ausführungsbestimmungen interessiert wäre und sie auch nicht durchführen würde. Er würde sich dafür auf seine beiden Besprechungen mit Hitler in dieser Angelegenheit berufen. Diese Verhandlungen zogen sich noch etwa zwei Monate hin. Die Wehrmachtteile wurden an ihnen niemals unmittelbar beteiligt, sondern konnten ihre Ansichten nur gelegentlich durch das OKW. vorbringen lassen. Die auch in diesem Abschnitt ständig ablehnenden Stellungnahmen des OKM. führten eines Tages zu dem drohenden Hinweis des Staatssekretärs Klemm gegenüber dem OKW., er habe eine Reihe von

— Seite 6 —

Vorgängen darüber sammeln lassen, daß die Gerichte der Kriegsmarine politisch zersetzende Äußerungen entweder nicht genügend verfolgte oder zu milde bestraften, und er würde der Kriegsmarine beweisen, daß die Stellung seines Ministers bei Hitler mindestens so stark wäre wie die des Großadmirals. Der Ob.d.M. liess sich auch durch diese Drohung nicht beirren.

Wie berichtet wurde, fragte Hitler etwa Ende November 1944 den Chef OKW. nach einer Lagebesprechung, ob die Verordnung vom 20. 9. 1944 reibungslos durchgeführt würde. In Wirklichkeit war bis dahin — wenigstens bei der Kriegsmarine — nichts geschehen, weil es gelungen war, den Erlass der notwendigen Ausführungsbestimmungen immer wieder hinauszuzögern. Nach dieser Frage glaubte der Chef OKW., eine weitere Verzögerung nicht verantworten zu können, und erklärte sich Anfang Dezember 1944 mit dem für die Wehrmacht sehr ungünstigen Entwurf des Reichsministers der Justiz im wesentlichen einverstanden.

Obwohl durch die Verordnung vom 20.9.1944 und durch diese Ausführungsbestimmungen nunmehr klare, wenn auch sehr unbefriedigende Verhältnisse geschaffen waren, ordnete der Ob.d.M. an, daß Verordnung wie Ausführungsbestimmungen nur zu den Akten genommen und n i c h t an die nachgeordneten Dienststellen weiter gegeben werden sollten. Er war sich — wie ich annehme — über die möglichen Folgen dieser eindeutig ablehnenden Haltung klar. Er war aber von der Richtigkeit seiner Auffassung überzeugt und bereit, sie jederzeit zu verantworten.

Diese Haltung des Ob.d.M. ermöglichte es der Kriegsmarine — als einzigen Wehrmachtteil, bis zum Kriegsende k e i n e Strafverfahren politischer Färbung an den Volksgerichtshof oder an ein Sondergericht abgeben zu brauchen.

Ich versichere die Richtigkeit meiner Angaben an Eidesstatt zur Vorlage vor dem Internationalen Militär-Gerichtshof in Nürnberg.

Flensburg-Mürwik, den *3.* April 1946.

Dr. Joachim Rudolphi

DOCUMENT DÖNITZ-100

TESTIMONY OF FLEET ADMIRAL NIMITZ, U.S. NAVY, 11 MAY 1946, REGARDING NAVAL WARFARE IN THE PACIFIC FROM 7 DECEMBER 1941, INCLUDING THE PRINCIPLES GOVERNING THE RESCUE OF SURVIVORS OF SUNK ENEMY SHIPS (EXHIBIT DÖNITZ-100)

---

11 May 1946

INTERROGATION OF FLEET ADMIRAL CHESTER W. NIMITZ, U.S. NAVY.

At the request of the International Military Tribunal the following interrogatories were on this date, 11 May 1946, put to Fleet Admiral Chester W. Nimitz, U.S. Navy by Lieutenant Commander Joseph L. Broderick, U.S. Naval Reserve, of the International Law Section, Office of the Judge Advocate General, Navy Department, Washington., D.C., who recorded verbatim the testimony of the witness.

Admiral Nimitz was duly sworn by Lieutenant Commander Broderick and interrogated as follows:

Q. What is your name, rank and present station?

A. Chester W. Nimitz, Fleet Admiral, United States Navy, Chief of Naval Operations of the United States Navy.

1. Q. What positions in the U.S. Navy did you hold from December 1941 until May 1945?

A. Commander-in-Chief, U.S. Pacific Fleet.

2. Q. Did the U.S.A. in her sea warfare against Japan announce certain waters to be areas of operation, blockade, danger, restriction, warning or the like?

A. Yes. For the purpose of command of operations against Japan the Pacific Ocean areas were declared a theater of operations.

3. Q. If yes, was it customary in such areas for submarines to attack merchantmen without warning with the exception of her own and those of her Allies?

A. Yes, with the exception of hospital ships and other vessels under "safe conduct" voyages for humanitarian purposes.

4. Q. Were you under orders to do so?

A. The Chief of Naval Operations on 7 December 1941 ordered unrestricted submarine warfare against Japan.

5. Q. Was it customary for submarines to attack Japanese merchantmen without warning-outside of announced operation or similar areas since the outbreak of the war?

A. The reply to this interrogatory involves matters outside the limits of my command during the war; therefore I make no reply thereto.

6. Q. Were you under orders to do so?

A. The reply to this interrogatory involves matters outside the limits of my command during the war, therefore I make no reply thereto.

7. Q. If the practise of attacking without warning did not exist since the outbreak of the war, did it exist from a later date on? From what date on?

A. The practice existed from 7 December 1941 in the declared zone of operations.

8. Q. Did this practice correspond to issued orders?

A. Yes.

9. Q. Did it become known to the U.S. Naval authorities that Japanese merchantmen were under orders to report any sighted U.S. submarine to the Japanese Armed Forces by radio? If yes, when did it become known?

A. During the course of the war it became known to the U.S. Naval authorities that Japanese merchantmen in fact reported by radio to Japanese armed forces any information regarding sighting of U.S. submarines.

10. Q. Did the U.S. submarines thereupon receive the order to attack without warning Japanese merchantmen, if this order did not exist already before? If yes, when?

A. The order existed from 7 December 1941.

11. Q. Did it become known to the U.S. Naval authorities that the Japanese Merchantmen were under orders to attack any U.S. submarine in any way suitable according to the situation, for instance by ramming, gun fire or by depth charges. If yes, when did it become known?

A. Japanese merchantmen were usually armed and always attacked by any available means when feasible.

12. Q. Did the U.S. submarines thereupon receive the order of attacking without warning Japanese merchantmen, if this order did not already exist before? If yes, when?

A. The order existed from 7 December 1941.

13. Q. Were, by order or on general principles, the U.S. submarines prohibited from carrying out rescue measures toward passengers and crews of ships sunk without warning in those cases where by doing so the safety of the own boat was endangered?

A. On general principles the U.S. submarines did not rescue enemy survivors if undue additional hazard to the submarine resulted or the submarine would thereby be prevented from accomplishing its further mission. U.S. submarines were limited in rescue measures by small passenger-carrying facilities combined with the known desperate and suicidal character of the enemy. Therefore it was unsafe to pick up many survivors. Frequently survivors were given rubber boats and/or provisions. Almost invariably survivors did not come aboard the submarine voluntarily and it was necessary to take them prisoner by force.

14. Q. If such an order or principle did not exist, did the U.S. submarines actually carry out rescue measures in the above mentioned cases?

A. In numerous cases enemy survivors were rescued by U.S. submarines.

15. Q. In answering the above question, does the expression "Merchantmen" mean any other kind of ships than those which were not warships?

A. No. By "merchantmen" I mean all types of ships which were not combatant ships. Used in this sense it includes fishing boats, etc.

16. Q. If yes, what kind of ships?

A. The last answer covers this question.

17. Q. Has any order of the U.S. Naval authorities mentioned in the above questionaire concerning the tactics of U.S. submarines toward Japanese merchantmen been based on the grounds of reprisal? If yes, what orders?

A. The unrestricted submarine and air warfare ordered on 7 December 1941 resulted from the recognition of Japanese tactics revealed on that date. No further orders to U.S. submarines concerning tactics toward Japanese merchantmen throughout the war were based on reprisal, although specific instances of Japanese submarines' committing atrocities toward U.S. merchant marine survivors became known and would have justified such a course.

— Page 4 —

18. Q. Has this order or have these orders of the Japanese Government been announced as reprisals?

A. The question is not clear. Therefore I make no reply thereto.

19. Q. On the basis of what Japanese tactics was the reprisal considered justified?

A. The unrestricted submarine and air warfare ordered by the Chief of Naval Operations on 7 December 1941 was justified by the Japanese attacks on that date on U.S. bases, and on both armed and unarmed ships and nationals, without warning or declaration of war.

The above record of my testimony has been examined by me on this date and is in all respects accurate and true.

11 May, 1946

Chester W. Nimitz
CHESTER W. NIMITZ
Fleet Admiral, U.S. Navy

The witness, Chester W. Nimitz, Fleet Admiral, U.S. Navy, was duly sworn by me prior to giving the above testimony and I do certify that the above is a true record of the testimony given by him.

11 May 1946

Joseph L. Broderick
JOSEPH L. BRODERICK
Lieutenant Commander, U.S. Naval Reserve

[1])

---

[1]) Seal: Navy Department, United States of America (gold paper, blue ribbon)

HINWEISE:

DOCUMENT DÖNITZ-7

Abkommen, betreffend die Anwendung der Grundsätze des Genfer Abkommens auf den Seekrieg vom 18. Oktober 1907

siehe: Reichsgesetzblatt 1910, Teil II, Seite 283

DOCUMENT DÖNITZ-54

Teil IV des Londoner Vertrages vom 22. April 1930

siehe: Liste der J.N. Dokumente I A (zitiert in einer Note Ribbentrops an Vansittart vom 23. November 1936, aus: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Paul Meier-Benneckenstein, Bearbeiter: Dr. Axel Friedrichs. Band 4, 2. Auflage, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1938, Seite 165)

DOCUMENT DÖNITZ-60

Erklärung des Ersten Lords der britischen Admiralität vom 26. September 1939 im House of Commons über die Bewaffnung der britischen Handelsflotte

siehe: Urkunden zum Seekriegsrecht. 1. September 1939 bis 31. August 1940. Zusammengestellt vom Oberkommando der Kriegsmarine, 1. Abt. Seekriegsleitung, Berlin 1941, Seite 245, Nr. 272

DOCUMENT DÖNITZ-88

Auszug aus einer Rundfunkrede des Präsidenten Roosevelt vom 11. September 1941

siehe: Präsident Roosevelt. Amerika und Deutschland 1936—1945. Auszüge aus Reden und Dokumenten. Herausgegeben im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten. Seite 55 und 56

DOCUMENT DÖNITZ-101

DNB.-Verlautbarung vom 4. Oktober 1939 betreffend das angriffsweise Vorgehen der britischen Handelsschiffe gegen deutsche Unterseeboote

siehe: Urkunden zum Seekriegsrecht. 1. September 1939 bis 31. August 1940. Zusammengestellt vom Oberkommando der Kriegsmarine, 1. Abt. Seekriegsleitung, Berlin 1941, Seite 245, Nr. 273

DOCUMENT DÖNITZ-102

Erklärung des Ersten Lords der britischen Admiralität über die britische U-Boot-Kriegführung im House of Commons vom 8. Mai 1940

siehe: Urkunden zum Seekriegsrecht. 1. September 1939 bis 31. August 1940. Zusammengestellt vom Oberkommando der Kriegsmarine, 1. Abt. Seekriegsleitung, Berlin 1941, Seite 22, Nr. 31

DOCUMENT DÖNITZ-104

Drahterlaß des deutschen Auswärtigen Amts vom 6. August 1940 an deutsche Missionen im neutralen Ausland betreffend das deutsche Gefahrengebiet um die britischen Inseln

siehe: Urkunden zum Seekriegsrecht. 1. September 1939 bis 31. August 1940. Zusammengestellt vom Oberkommando der Kriegsmarine, 1. Abt. Seekriegsleitung, Berlin 1941, Seite 257, Nr. 285

DOCUMENT FRANK-8

AFFIDAVIT BY THE FORMER GENERAL OF THE WAFFEN-SS VON DEM BACH-ZELEWSKI, 21 FEBRUARY 1946: IN 1943 HIMMLER CALLED FRANK A TRAITOR WHO WAS WORKING HAND IN GLOVE WITH THE POLES; FRANK WANTED TO CALM THE POLES BY MAKING CONCESSIONS TO THEM; FRANK DEMANDED THE REMOVAL OF HIGHER SS- AND POLICE LEADER KRÜGER AND OF SS- AND POLICE LEADER GLOBOCZNIK, BECAUSE THEY WERE BOTH STRONGLY OPPOSED TO A POLICY OF CONCILIATION TOWARDS POLAND; FRANK WAS IN NO WAY CONNECTED WITH THE QUELLING OF THE WARSAW UPRISING BY MILITARY FORCE IN 1944; DESCRIPTION OF THE BATTLE FOR WARSAW (EXHIBIT FRANK-8)

BESCHREIBUNG:
U und hs'es Ti

Erich von dem Bach-Zelewski den 21.Februar 1946

Eidesstattliche Versicherung.

Belehrt ueber die Folgen einer falschen eidesstattlichen Versicherung, erklaere ich zum Zwecke der Vorlage beim Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg an Eides Statt, wie folgt

Zur Person:

Ich, Erich von dem Bach-Zelewski, bin geboren am 1.Maerz 1899 in Lauenburg in Pommern.Am Schluss des Krieges war ich SS-Obergruppenfuehrer und General der Waffen SS.

Zur Sache:

1. Aus Anlass des Ueberwechselns russischer Partisanengruppen ueber die Bug-Linie ins Generalgouvernement im Jahre 1943 erklaerte Himmler das Generalgouvernement zum „Bandenkampfgebiet". Damit war fuer mich als „Chef der Bandenkampfverbaende" die Verpflichtung gegeben; das Generalgouvernement zu bereisen, Meldungen und Erfahrungen zu sammeln und ueber die Partisanenbekaempfung Berichte und Vorschlaege zu unterbreiten.

In der allgemeinen Information, die mir Himmler erteilte, bezeichnete er den Generalgouverneur Dr.Frank als einen Vaterlandsverraeter, der mit den Polen unter einer Decke stecke und den er in naechster Zeit beim Fuehrer zu Fall bringen wuerde. Ich entsinne mich noch an zwei Vorwuerfe, die Himmler gegen Frank erhob:

A.) Frank haette auf einer Juristentagung im Altreichsgebiet die Ausfuehrung gemacht „ein schlechter Rechtsstaat waere ihm lieber als der bestgefuehrteste Polizeistaat" und

B.) Frank waere in einer Rede vor einer polnischen Abordnung von Massnahmen Himmlers abgerueckt und haette die mit der Ausfuehrung Beauftragten durch den von ihm gebrachten Ausdruck „militante Persoenlichkeiten" vor den Polen herabgesetzt.

2.

Nachdem ich auf einer Rundreise mich persoenlich an Ort und Stelle ueber die Lage im Generalgouvernement orientiert hatte, suchte ich in Krakau den Hoeheren SS und Polizeifuehrer Krueger und den Generalgouverneur Dr.Frank auf.

Krueger sprach sehr abfaellig ueber Dr.Frank und machte Franks schwankende und labile Politik den Polen gegenueber fuer die Zustaende im Generalgouvernement verantwortlich, plaedierte fuer ein

schaerferes und ruecksichtsloseres Vorgehen und erklaerte, er wuerde nicht eher ruhen, bis der Verraeter Frank gestuerzt sei. Ich hatte bei den Ausfuehrungen Kruegers den Eindruck, dass auch persoenliche Motive seine Haltung beeinflussten und dass er gern selbst Generalgouverneur geworden waere.

Anschliessend hatte ich eine laengere Aussprache mit Dr.Frank, berichtete ihm ueber meine Eindruecke, waehrend Frank laengere Ausfuehrungen ueber eine neue Polenpolitik machte, die auf eine Beruhigung der Polen auf dem Wege von Zugestaendnissen hinzielte. In Uebereinstimmung mit meinen persoenlichen Eindruecken machte Dr.Frank fuer die Zuspitzung der Lage im Generalgouvernement verantwortlich:

A. Die ruecksichtslose Umsiedlungsaktion jetzt mitten im Kriege, besonders das sinn- und zwecklose Umsiedeln des SS- und Polizeifuehrers in Lublin — Globocznik — und

B. das zu geringe Lebensmittelkontingent, das dem Generalgouvernement verbliebe.

Als ausgesprochene Feinde einer Versoehnungspolitik bezeichnete Dr.Frank Krueger und Globocznik, die unbedingt abberufen werden muessten.

In der Ueberzeugung, dass nach einem Scheitern Dr.Franks nur eine ruecksichtslosere und kompromisslosere Persoenlichkeit sein Nachfolger werden wuerde, sagte ich ihm meine Unterstuetzung zu. Nach

Zusicherung strengster Verschwiegenheit sagte ich Frank, dass auch ich seiner Auffassung sei, Krueger und Globocznik muessten verschwinden. Er, Dr.Frank, wuesste jedoch, dass Himmler ihn hasse und seine Absetzung bei Hitler betreibe. Bei dieser Sachlage wuerde ein Antrag Franks auf Abberufung von Krueger und Globocznik nicht nur abgelehnt werden, sondern deren Position bei Himmler nur staerken. Frank solle mir freie Hand lassen, dann koennte ich ihm versprechen, dass in kuerzester Zeit beide abgeloest wuerden. Dr. Frank stimmte dem *zu,* und ich benuetzte militaerische Fehler, die Krueger und Globocznik begingen, bei Himmler ihre Abberufung durchzusetzen.

— Seite 3 —

3.

Der Warschauer Aufstand 1944.

Mit der militaerischen Niederschlagung des Warschauer Aufstandes hatte Dr.Frank nichts zu tun. Fuer den zivilen Fragenkomplex im Zusammenhang mit der Niederschlagung des Aufstandes, also fuer die Hilfsmassnahmen fuer die Zivilbevoelkerung, deren Unterbringung und Arbeitseinsatz, sowie die Verwaltung des Privateigentums der Zivilbevoelkerung, war der Gouverneur von Warschau, Dr.Fischer, verantwortlich, der Dr.Frank unterstellt war. Mir ist nicht bekannt, ob Dr. Frank waehrend des Aufstandes irgend welche Befehle oder Anordnungen erlassen hat. Lediglich entsinne ich mich, eines Besuchs des Staatssekretaers Kraushaar zusammen mit einer polnischen Kommission auf meinem Gefechtsstand. Diese polnische Kommission sollte in Zusammenarbeit mit dem Gouverneur Dr.Fischer den zivilen Sektor bearbeiten.

Der Zeitpunkt des Ausbruches des Aufstandes war sehr geschickt gewaehlt. Die Heeresgruppe Mitte war in der Durchbruchsschlacht von Minsk von der Roten Armee entscheidend geschlagen. Die deut*sche* Fuehrung versuchte daher, an der Weichsel, ostwaerts Warschau und laengs der ostpreussischen Grenze eine neue Widerstandslinie aufzubauen. In diese Auffangslinie wurde alles hineingeworfen, gleich, ob Wehrmacht oder Polizei. So war die Stadt Warschau im entscheidenden Augenblick von seiner bisherigen Garnison entbloesst. Die Aufstaendigen waren im ersten Anlauf im gesamten Stadtgebiet Herren der Lage. Was sich von den in Warschau verbliebenen Etappen- und Polizeieinheiten nicht rechtzeitig in die wenigen verbliebenen Stuetzpunkte retten konnte, wurde vernichtet. Der jahrelang angestaute polnische Volkszorn gab nur selten Pardon. Die deutschen Verluste in den ersten Tagen waren daher gewaltig. Die eingeschlossen Stuetzpunkte kaempften um ihr nacktes Leben. Von den ueber 7.000 vermissten deutschen

Personen konnten am Tage der Kapitulation nur einige hundert Gefangene dem deutschen Kommando uebergeben werden.

— Seite 4 —

Der Verlust Warschaus in diesem Moment musste die geplante Weichselstellung schon waehrend ihres Aufbaues zum Einsturz bringen. Hitler schickte daher gleich bei Beginn des Aufstandes den als Verteidiger von Wilna bekannt gewordenen General der Luftwaffe Stahel als Kampfkommandanten nach Warschau. Gleichzeitig begab sich Himmler nach Posen, um von dort aus weitere Kraefte fuer den Kampf um Warschau zu mobilisieren. Neben Einheiten des Ersatzheeres und der Posener Polizei wurden die SS-Brigade Dirlewanger und die Brigade Kaminski von Himmler dem Kampf um Warschau zugefuehrt. Himmler gab den kaempfenden Einheiten einen angeblichen Fuehrerbefehl bekannt, nach dem in Warschau Gefangene *nicht* und die Stadt dem Erdboden gleich zu machen sei.. Weiter erteilte Himmler den Einheiten die Genehmigung, zu pluendern.

Der Einsatz der Verstaerkung verpuffte schon am Stadtrand, da die Aufstaendischen mit einer unerhoerten Tapferkeit kaempften, die Vernichtungs- und Pluenderungsbefehle die Stosskraft der deutschen Formationen jedoch in kuerzester Zeit in planlose, wilde Einzelaktionen aufsplitterte. Die Folge war eine weitere Ausdehnung der Aufstandsherde. General Stahel wurde mit seinem Gefechtsstand im Stadtzentrum selbst eingeschlossen und war daher in der Truppenfuehrung stark behindert.

In dieser Lage wurde ich mit der Fuehrung saemtlicher Kraefte und mit der Niederschlagung des Aufstandes beauftragt. Meine Massnahmen waren:

Aufhebung der Pluenderungs- und Vernichtungsbefehle, Herausgabe eines Befehls, Pluenderer und Marodeure sofort zu erschiessen, standrechtliche Erschiessung des Brigadefuehrers Kaminski und seines Stabes, weil sie unter Berufung auf Himmlers Befehl weiter pluendern und brandschatzen liessen.

Im Zuge der Freimachung anderer Kraefte sukzessive Herausloesung der undisziplinierten Truppenteile.

Erlass eines Befehls, nicht nur die Zivilbevoelkerung zu schonen, sondern auch die Aufstaendischen, ganz gleich ob uniformiert oder nicht, gefangen zu nehmen.

— Seite 5 —

Umgruppierung der eigenen Kraefte und straffe Zusammenfassung in einzelne Kampfgruppen unter verantwortliche Fuehrung.

Energische Kampffuehrung nach einem genau festgelegten Plan, da eine Truppe, die scharf kaempfen muss, keine Zeit zu Ausschreitungen hat.

Sofortige Fuehlungnahme mit dem Gegner durch Parlamentaere und Flugblattabwurf, um die Bevoelkerung zum Verlassen der Stadt aufzufordern.

Einlegen von bestimmten Kampfpausen, um der Bevoelkerung Gelegenheit zum Verlassen der Stadt zu geben.

Einrichten von Auffanglagern, Kuechen und Lazaretten fuer die Zivilbevoelkerung unter Heranziehung von polnischen Kommissionen und Aerzten.

Engste Zusammenarbeit mit dem polnischen Roten Kreuz.

Ein Vorschlag des Oberbefehlshabers der zustaendigen Luftflotte, Generaloberst Ritter von Greim, zunaechst meine Truppen aus der Stadt herauszuziehen, da angesichts der unuebersichtl. Verzahnung der Fronten ein wirksamer groesserer Luftangriff nicht durchzufuehren sei, lehnte ich ab, da

A. ein Grossluftangriff wegen des Fehlens jeglicher Flakabwehr zwar die Zivilbevoelkerung vernichtend treffen wuerde,

B. bei der fanatisch tapferen Haltung der bewaffneten Aufstaendischen nicht die Gewissheit bestaende, dass ihre Widerstandskraft dadurch gebrochen wuerde, *und*

C. weil meine Bemuehungen, auf dem Verhandlungswege im Interesse beider Voelker die Kaempfe zu beenden, endgiltig scheitern wuerden.

In wochenlangen, fuer beide Teile ausserst verlustreichen systematischen Haeuser- und Strassenkaempfen gelang es, die Aufstandsherde immer mehr einzuengen.

Der deutsche Versuch, durch Einsatz von Panzern den Angriff zu beschleunigen, scheiterte schnell und musste bald ganz eingestellt werden, da jedes Panzerfahrzeug

— Seite 6 —

in kuerzester Zeit von todesmutigen Juenglingen und Maedchen mittels Benzinflaschen vernichtet wurde. Saemtliche Strassen waren sehr geschickt durch unzaehlige 5 bis 10 Meter hohe Barrikaden gesperrt, jeder Haeuserblock zur Festung ausgebaut. Jeder Haeuserblock musste einzeln im blutigsten Nahkampf genommen werden, ohne Sprengung von Breschen und unterirdischen Minenstollen war ueberhaupt nicht heranzukommen. Aber selbst das Eindringen in einen Haeuserblock bedeutete noch nicht seinen Besitz. Um jedes Stockwerk, ja jede Stube und Keller musste besonders gekaempft werden.

In einzelnen Haeuserblocks ist es vorgekommen, dass tage- ja wochenlang die feindlichen Parteien in den unterirdischen Kellern und Gaengen unentwirrbar verkaempft sich gegenüber lagen, wobei die einzelnen Raeume am Tage mehrmals den Besitzer wechselten. Selbst die Einkesselung ganzer Strassenzuege hatte nicht immer den gewuenschten Erfolg, da eine geschickte polnische Fuehrung es verstand, im letzten Augenblick durch die unterirdische Kanalisation die polnischen Truppen der Gefangenschaft zu entziehen. Ein besonders kritischer Moment fuer die deutsche Fuehrung entstand, als die Rote Armee Praga nahm, die deutsche Besatzung von Praga nicht wie vorgesehen ueber die Weichselbruecken auf Warschau sich zurueckzog, sondern ostwaerts der Weichsel nach Norden abgedraengt wurde. Gluecklicherweise hatten meine Truppen gerade einen schmalen Uferstreifen von den Aufstaendischen saeubern koennen. Hier auf engsten Raum zusammengedraengt, jenseits der Weichsel die Rote Armee, die einen Uebersetzversuch nach dem andern unternahm, im Ruecken die Aufstaendischen, verbluteten meine Verbaende. Das gut liegende Artl.Feuer des Feindes von ostwaerts der Weichsel machte unsere Lage zur Hoelle.

— Seite 7 —

Erst als alle Uebersetzversuche gescheitert waren und auch die Unterstuetzung der englischen Luftflotte wegen der Frontverzahnung nicht den erwarteten Erfolg zeitigte, entschloss sich die polnische Aufstandsfuehrung aus Mangel an Munition und Lebensmitteln zu kapitulieren. Auch die Tatsache, dass Zehntausende von Frauen und *Kinder* sich weigerten, die Stadt zu verlassen, wenn nicht ihre kaempfende Vaeter und Brueder mitgingen, unterstuetzte die Kapitulationbereitschaft.

Eine bedingungslose Kapitulation verlangte ich nicht, noch waere die polnische Fuehrung auf eine solche eingegangen. Die Verhandlungen dauerten tagelang. Ich billigte den Polen alle Kriegfuehrenden-Rechte der Genfer Konvention zu. Da die Vertragschliessenden sich darueber klar waren, dass die Erbitterung des Kampfes auf beiden Seiten zu Ausschreitungen gefuehrt hatte, wurde in dem Kapitulationsvertrag von mir eine ausdrueckliche Amnestie zugestanden. Nachdem die Gefangenen ordnungsgemaess den zustaendigen Wehrmachtsdienststellen, die Zivilbevoelkerung der Zivilverwaltung uebergeben waren, wobei ich allen Stellen Abschriften der Kapitulationsurkunde ueberreichen liess, begab ich mich selbst nach Ostpreussen, um die Anerkennung der Kapitulationsbedingungen mir ausdruecklich bestaetigen zu lassen. Nach Warschau kehrte ich nicht mehr zurueck. Ich erhielt einen neuen Auftrag.

Erich von dem Bach-Zelewski

DOCUMENT FRANK-9

AFFIDAVIT BY VON PALÉZIEUX, FORMER DEPARTMENTAL OFFICIAL IN THE OFFICE OF THE GOVERNMENT GENERAL, 31 JANUARY 1946: FRANK ALWAYS DESCRIBED ART TREASURES STORED IN THE CASTLE OF KRAKOW AS STATE PROPERTY BELONGING TO THE GOVERNMENT GENERAL (EXHIBIT FRANK-9)

BESCHREIBUNG:
U Ti

Eidesstattliche Versicherung.

Belehrt über die Folgen einer falschen eidesstattlichen Versicherung, erkläre ich zum Zwecke der Vorlage beim Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg an Eidesstatt was folgt:

Ich, Wilhelm-Ernst von Palézieux, Architekt, geboren am 3.November 1906 in Weimar, war seit dem 15. September 1941 als Angestellter im Generalgouvernement beschäftigt, und zwar bis 31.III.42. bei der Baudirektion des Generalgouverneurs in Schloss Belvedere Warschau, dann ab 1.4.42 bei der Kanzlei des Generalgouverneurs in Krakau auf der Burg.

Die seit Frühjahr 1943 auf der Burg in Krakau eingelagerten Kunstschätze wurden dort staatsamtlich und legal verwaltet. Dr. Frank hat mir gegenüber die Kunstschätze immer als Staatsbesitz des Generalgouvernements bezeichnet. Von den vorhandenen Kunstschätzen waren schon vor meiner Anwesenheit in Polen Verzeichnisse aufgenommen worden; das Verzeichnis der ersten Wahl lag als Katalog mit Beschreibung und Herkunftsangabe der Gegenstände gedruckt in Buchform vor, es war im Auftrag des Generalgouverneurs hergestellt worden.

Der von Dr. Frank wiederholt geäußerte Gedanke war mit diesen Kunstgegenständen später in der Burg in Krakau ein Museum einzurichten. Dr. Frank legte großen Wert darauf den Kunstbesitz des Generalgouvernements zu erhalten und gegebenenfalls zu vermehren. Als sich zum Beispiel die Möglichkeit ergab, einen Teil des Nachlasses von Chopin zurückzuführen, wurde derselbe nicht nach Berlin, sondern nach Krakau gebracht und dort auf Anordnung von Dr. Frank in Form eines kleinen Museums in der Staatsbibliothek aufgestellt.

Bad Wiessee/Oberbayern, Haus Agricola, den 31. Januar 1946

Wilhelm-Ernst von Palézieux.

DOCUMENT FRANK-19

AFFIDAVIT BY THE FORMER UNDER-SECRETARY IN THE GOVERNMENT GENERAL DR. BOEPPLE, 11 MAY 1946, CONCERNING 41 QUESTIONS PUT BY FRANK'S DEFENSE COUNSEL: FRANK MADE PROPOSALS TO HITLER TO IMPROVE LIVING CONDITIONS OF THE POPULATION OF THE GOVERNMENT GENERAL AND OPPOSED EXCESSIVE DEMANDS BY THE REICH FOR DELIVERIES OF GRAIN FROM THE GOVERNMENT GENERAL; FRANK OPPOSED THE RESETTLEMENT OF JEWS AS CARRIED OUT BY SS AUTHORITIES; HE REFUSED TO APPLY COMPULSION IN TRANSFERRING POLISH WORKERS TO THE REICH; HE WAS IN FAVOR OF A STATE UNDER RULE OF LAW (RECHTSSTAAT) AND WAS CONSEQUENTLY (IN 1942) DEPRIVED OF HIS LEGAL OFFICES IN THE PARTY; HE WAS AGAINST THE EXECUTION OF HOSTAGES; OTHER MATTERS (EXHIBIT FRANK-19).

BESCHREIBUNG:

Stp violett | U'en Ti | 1 u auf den Seiten 1—5 der Erklärung von Dr. Boepple P: „Dr.B." (Ti)

Rechtsanwalt
Dr. Alfred Seidl
München 2
Neuhauserstraße 50/II
(gegenüber Café Fürstenhof)
Fernsprecher 1 26 28 und 1 26 29
Schrankfach 271

Nuernberg, den 24. April 1946.

An den

Herrn Generalsekretaer
des Internationalen
Militaergerichtshofes

Nuernberg.

Betreff: Dr. Hans FRANK wegen Kriegsverbrechen, hier kommissarische Vernehmung des Zeugen Staatssekretaers Boepple, z.Zt. im Internierungslager Ludwigsburg.

Durch Beschluss des Gerichts vom 8. Maerz 1946 wurde die kommissarische Vernehmung des Zeugen Boepple genehmigt. Ich bitte, dem Zeugen folgende Fragen vorzulegen:

1.) Sie waren in der Regierung des Generalgouvernements Staatssekretaer. Ist das richtig?

2.) Was waren Ihre Aufgaben in Ihrer Eigenschaft als Staatssekretaer?

3.) Ist es richtig, dass Ihnen von den insgesamt 15 Hauptabteilungen, bezw. Abteilungen, 6 unterstanden.

4.) Welche Sachgebiete wurden in diesen Abteilungen bearbeitet?

5.) Ist im Laufe der Jahre ein erheblicher Teil industrieller Ausruestung wegen der erhoehten Luftgefahr aus dem Reichsgebiet in das Generalgouvernement verlagert worden? Wann und in welchem Umfang?

6.) Ist es insbesondere richtig, dass dadurch die Produktionskapazitaet der Ruestungsindustrie im Generalgouvernement erheblich gesteigert worden?

7.) Was ist mit dem frueher im Eigentum des polnischen Staates stehenden Betrieben geschehen? Wurden diese zusammengefasst in den „Werken des Generalgouvernements"?

8.) Ist es richtig, dass diese Werke im ausschliesslichen Eigentum des Staates Generalgouvernement standen?

9.) Welche Massnahmen wurden vom Generalgouverneur bezw. seiner Regierung getroffen, um die Verkehrsverhaeltnisse zu bessern?

10.) Welche Massnahmen wurden getroffen, um den Ertrag der landwirtschaftlichen Produktion zu steigern?

11.) Ist es richtig, dass der Generalgouverneur und seine Beauftragten Jahr und Tag bei den Berliner Zentralstellen, insbesondere beim Beauftragten fuer den Vierjahresplan gegen die uebermaessigen Forderungen des Reiches auf Lieferung von Getreide und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse gekaempft haben?

— Seite 2 —

12.) Unterstanden die Sicherheitspolizei und der SD dem Generalgouverneur oder war es nicht so, dass die Befehlsgewalt ueber die Sicherheitspolizei und den SD ausschliesslich beim Hoeheren SS- und Polizeifuehrer lag, der seine Befehle unmittelbar von Himmler empfangen hat?

13.) Wie war das Verhaeltnis zwischen dem Generalgouverneur und dem Hoeheren SS- und Polizeifuehrer SS - Obergruppenfuehrer Krueger? Worauf gruendet sich Ihre Ansicht?

14.) Wie war das Verhaeltnis zwischen dem Generalgouverneur und dem Reichsfuehrer SS Heinrich Himmler? Worauf gruendet sich Ihre Ansicht?

15.) Unterstanden die Konzentrationslager im Generalgouvernement der Regierung des Generalgouvernements oder war fuer die Errichtung und Verwaltung dieser Lager ausschliesslich die Organisation Himmlers und hier wieder das SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt zustaendig?

16.) Wie war grundsaetzlich die Einstellung des Generalgouverneurs zur Frage der Konzentrationslager?

17.) Trat der Generalgouverneur fuer einen Rechtsstaat ein, indem kein Mensch verhaftet werden konnte, ohne innerhalb einer bestimmten Zeit dem Richter vorgefuehrt zu werden und die Moeglichkeit zu haben, sich in einem ordentlichen Gerichtsverfahren zu verteidigen? Wenn sie die Frage bejahen, worauf stuetzen Sie Ihre Ansicht (Reden) ?

18.) Ist Ihnen bekannt, dass der Generalgouverneur in den letzten Jahren der Einzige war, der den Mut aufgebracht hat, in grossen oeffentlichen Kundgebungen (z.B. in den Staedten Wien, Heidelberg, Muenchen und Berlin) gegen den Polizeistaat und die Vergewaltigung der persoenlichen Freiheit und die Herabsetzung der Rechtspflege aufzutreten?

19.) Ist Ihnen bekannt, dass als Folge dieser oeffentlichen Proteste der Generalgouverneur seiner saemtlichen Parteiaemter enthoben wurde, dass er als Praesident der Akademie fuer Deutsches Recht und als Reichsleiter abgesetzt wurde und dass Hitler gegen ihn ein Redeverbot erlassen hat?

20.) Wie war die Einstellung des Generalgouverneurs zu der polnischen und ukrainischen Kirche? Worauf gruendet sich Ihre Ansicht?

21.) Ist es richtig, dass der Generalgouverneur in wachsendem Umfang die hoeheren Schulen und Universitaeten im Generalgouvernement foerdern wollte und dass saemtliche von ihm in dieser Richtung gemachten Vorschlaege bei den Berliner — Zentralstellen und insbesondere bei Hitler selbst auf Ablehnung gestossen sind? Wenn Sie die Frage bejahen, bezeichnen Sie die verschiedenen Zentralstellen?

22.) Ist Ihnen bekannt, dass sowohl der Generalgouverneur als auch die Regierung des Generalgouvernements selbst in zahlreichen Beschwerdeschriften gegen die Uebergriffe der Polizei Verwahrung eingelegt haben?

23.) Haben Sie selbst sich bei derartigen Beschwerden beteiligt?

24.) Ist es richtig, dass der Generalgouverneur und auch die Staatssekretaere in regelmaessigen Zeitabstaenden bei den Berliner Zentralstellen und auch beim Fuehrer selbst, bezw. beim Chef

der Reichskanzlei umfassende Vorschlaege gemacht haben, die auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevoelkerung des Generalgouvernements abzielten? Und dazu dienen sollten, das Verhaeltnis zwischen deutscher Verwaltung und Bevoelkerung auf eine bessere Grundlage zu stellen?

— Seite 3 —

25.) Ist Ihnen bekannt, dass der Generalgouverneur in immer groesserem Umfang auch bei Besetzung hoeherer Verwaltungsstellen Polen und Ukrainer heranziehen wollte?

26.) Wie war das Verhaeltnis zwischen dem Generalgouverneur und dem polnischen und ukrainischen Nationalausschuessen?

27.) Wer war fuer die im Generalgouvernement erfolgten Umsiedlungen verantwortlich? War fuer diese Massnahmen der Generalgouverneur zustaendig oder Reichsfuehrer SS Heinrich Himmler in seiner Eigenschaft als Reichskommissar fuer die Festigung des Deutschen Volkstums?

28.) Wer war fuer die Umsiedlungen insbesondere im Gebiet von Lublin verantwortlich? Waren diese Umsiedlungen erfolgt auf Anordnung des SS-Gruppenfuehrers Globocnig?

29.) Ist es richtig, dass diese Umsiedlungen erfolgt sind, ohne dass der Generalgouverneur davon vorher in Kenntnis gesetzt worden war? Woher haben Sie Ihr Wissen?

30.) Ist es richtig, dass seit dieser Zeit der Generalgouverneur ununterbrochen auf Abloesung dieses SS-Fuehrers bestanden hat? Geben Sie den Namen des SS-Fuehrers an, auf den sich diese Frage bezieht?

30a) Das Verhaeltnis zwischen dem Generalgouverneur und den SS-Gruppenfuehrer Globocnig wurde wegen der erfolglosen Bemuehungen des Generalgouverneurs auf Absetzung dieses SS-Fuehrers schliesslich derart, dass der Generalgouverneur sich mit dem Plan trug, Globocnig gefangen zu setzen und zwar auf eigene Faust. Erinnern Sie sich an derartige Gespraeche und waren Sie selbst dabei massgebend beteiligt?

31.) Wer war im Generalgouvernement verantwortlich fuer die juedischen Ghettos und fuer alle Massnahmen, die im Zusammenhang mit der juedischen Bevoelkerung getroffen worden waren? War dies die Regierung des Generalgouvernements oder die Organisation Himmlers in dessen Eigenschaft als Reichsjudenkommissar?

32.) Ist es richtig, dass es in Bezug auf die Arbeitsvermittlung und Arbeitererfassung die Politik des Generalgouverneurs war, so

weit wie moeglich von Zwangsmassnahmen abzusehen und sich auf Werbung zu beschraenken?

33.) Sind Zwangsmassnahmen, soweit solche ueberhaupt vorgekommen sind, auf Befehl der Regierung des Generalgouverneurs erfolgt oder sind sie erfolgt auf Weisung der Sicherheitspolizei und des SD., bezw. des Beauftragten des Generalbevollmaechtigten fuer den Arbeitseinsatz Sauckel?

34.) Waeren die Organe der Verwaltung des Generalgouvernements auf Grund ihrer Ausbildung und auch zahlenmaessig in der Lage gewesen, in dieser Richtung umfassende Zwangsmassnahmen durchzufuehren?

35.) Haben sich weitaus die meisten der ins Reich vermittelten Arbeitskraefte freiwillig gemeldet? Geben Sie nach Moeglichkeit das Verhaeltnis der Zahl der Freiwilligen zu der der Nichtfreiwilligen an?

36.) Ist es richtig, dass der Generalgouverneur und seine Regierung sich bei den zustaendigen zentralen Reichsbehoerden immer wieder fuer eine bessere Behandlung der in das Reich vermittelten Arbeitskraefte eingesetzt haben?

37.) Ist es richtig, dass die Aufbauarbeit des Generalgouverneurs und seiner Regierung durch die Widerstandsbewegung ausserordentlich beeintraechtigt wurde?

— Seite 4 —

38.) Wie waren die Anhaenger der Widerstandsbewegung zusammengesetzt und trifft es zu, dass in ihren Reihen ausserordentlich viele asoziale Elemente sich zusammengefunden hatten, unter deren Terror gerade die friedliche Bevoelkerung und vor allem die Bevoelkerung auf dem Lande ausserordentlich zu leiden hatte?

39.) War es nicht zuletzt gerade im Interesse der Bevoelkerung notwendig, gegen das um sich greifende Banditenunwesen scharfe Massnahmen durchzufuehren.

40.) Ist es richtig, dass trotz dieser notwendig werdenden scharfen Massnahmen der Generalgouverneur es immer wieder als unbedingt notwendig erscheinen liess, dass unter keinen Umstaenden dabei Unschuldige ums Leben kommen durften?

41.) Ist es richtig, dass der Generalgouverneur und seine Regierung gegen jede Art von Kollektivmassnahmen waren?

Dr. Seidl
Rechtsanwalt.

Dr. Ernst Boepple
Gef. No. 6599.

Zuffenhausen, den 11. Mai 1946

Zu den mir vorgelegten 41 Fragen nehme ich wie folgt Stellung:

Zu 1. Ich war von September 1941 bis Juli 1944 in der Regierung des Generalgouvernements taetig und zwar als Staatssekretaer z.b.V. Mein unmittelbarer Vorgesetzter war Staatssekretaer Dr. Buehler (Chef der Zivilverwaltung). Ich sass auf der Stelle eines Ministerialdirektors.

Zu 2. Mit Ueberwachung des Betriebes in den Aemtern der Zivilverwaltung, daneben bekam ich gelegentlich vom Generalgouverneur Dr. Frank unmittelbare Auftraege wie z.B. dafuer zu sorgen, dass das Personal des Staatstheaters oder Philharmonie verpflegungsmaessig oder geldlich besser gestellt werde, dass auswaertige Gaeste von Rang unmittelbar von mir betreut wuerden, dass im Institut fuer deutsche Ostarbeit gut gearbeitet werde, dass auch dort die polnischen und russischen Gelehrten vernuenftige Lebensbedingungen haben. Ich sollte auf Grund meines Ranges seinen allgemeinen Weisungen in dieser Hinsicht Nachdruck verleihen.

Zu 3. Ja, insofern ich die Vorberatung bei mir wuenschte, ehe wichtige Themen dem Staatssekretaer Dr. Buehler vorgetragen wurden.

Zu 4. Die Hauptabteilungen: Erziehung und Wissenschaft, Arbeit, Forsten, Ernaehrung und Landwirtschaft und Wirtschaft.

Zu 5. Ja. Meines Wissens im Jahre 1942 und spaeter. Den Gesamtumfang der Ruestungskapazitaet kann ich nicht angeben. Jedenfalls hatte ich das Gefuehl, dass viele Werke ins Generalgouvernement verlagert hatten, es wurde mir dies in Gespraechen mit Fachleuten aus der Hauptabteilung Wirtschaft bestaetigt.

Zu 6. Ja.

Zu 7. Ueber die Eigentumsverhaeltnisse der Industriewerke im Generalgouvernement bin ich im einzelnen nicht im Bilde. Meines Wissens wurden polnische Werke an reichsdeutsche Firmen nicht veraeussert, sondern nur verpachtet (es sollte kein Staatseigentum verschleudert werden). In den „Werken des Generalgouvernements" waren ungefaehr 10 bis 12 Werke vereinigt.

Zu 8. Ja.

Zu 9: Im September 1941, als ich nach Krakau kam, hatte ich das Gefuehl, dass fuer Kriegsverhaeltnisse die Eisenbahnen gut

funktionierten. Nach den Berichten des Praesidenten der Ostbahn (Bahnen des G.G.) habe er ca. 150 000 polnische und ukrainische Arbeiter und Angestellte, die er gut verpflegen muesse, wenn der Verkehr funktionieren solle. Er bekam, soviel ich weiss, Schwerarbeitersaetze fuer die polnischen und ukrainischen Angestellten. Meines Wissens hat bis zum Schluss die fremdvoelkische Angestelltenschaft dank der sozialen Massnahmen der Ostbahn gut gearbeitet, auch von Sabotagefaellen habe

habe ich nichts gehoert.

Zu 10. Kurz zusammengefasst das Wichtigste: Ausgabe von Praemienware wie Textilien, Eisen, Genussmitteln fuer die abgelieferten vorgeschriebenen Mengen. Aufstellung eines landwirtschaftlichen Beratungskoerpers bis ins letzte Dorf hauptsaechlich mit einheimischen Agronomen. Zurverfuegungstellung von hochwertigem Zuchtmaterial aus dem Reich besonders beim Getreide, der Kartoffel, dem Rinder- und Schafbestand. Lieferung von Stickstoff und Kali aus dem Reich. Ingangsetzung des Stickstoffwerks Moscice bei Tarnow und verschiedener Duengekal Produktionsstaetten im ganzen Land. Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen. Errichtung und Wiederingangsetzung von Fabriken fuer landwirtschaftliche Geraete und Maschinen.

Zu 11. Ja, ich war bei Besprechungen ueber diesen Punkt zugegen, ausserdem wurde ueber diesen Punkt in den Verhandlungen beim G.G. oefters gesprochen und die uebermaessigen Forderungen kritisiert und ablehnend behandelt.

Zu 12. Bis ungefaehr Anfang 1943 kuemmerte sich der Hoehere SS- und Polizeifuehrer Krueger um den Generalgouverneur Frank ueberhaupt nicht. Er tat, was ihm von Berlin befohlen wurde. Ungefaehr im Sommer 1943 wurde Krueger auf Wunsch Himmler's, der dies bei Adolf Hitler unmittelbar durchsetzte, zum Staatssekretaer fuer das Sicherheitswesen und nach Buehler zum zweiten Stellvertreter des Generalgouverneurs ernannt. Allgemein war die Ansicht, dass damit der Hoehere SS- und Polizeifuehrer mit der ihm unterstellten Ordnungspolizei, der Sicherheitspolizei und SD nun dem Generalgouverneur wirklich unterstehe und den Befehlen Frank's gehorche. Aus vielen Gespraechen mit Dr. Frank und Dr. Buehler hoerte ich aber, dass Krueger seinen alten Kurs der Brueskierung Frank's fortsetzte und nur die Berliner

Weisungen befolge, die Frank meist nicht kennen lernte. Dies alles, trotzdem Krueger Frank ganz offiziell unterstellt war.

Zu 13. Das Verhaeltnis war ausgesprochen schlecht. Frank und Krueger waren ganz verschiedene Menschen. Frank war trotz mancher menschlicher Schwaechen eine positive Natur mit viel gutem Willen, er meinte es mit den Menschen gut, er wollte z.B. den ihm anvertrauten Menschen helfen, seinen deutschen Mitarbeitern so gut wie den Polen und Ukrainern, die er als seine Landeskinder ansah. Krueger war, und dies ist nicht nur m e i n e Ansicht, kalt und ohne Herz. Darueber hinaus glaubte Frank, Krueger wolle sein Nachfolger als Generalgouverneur werden und ihn verdraengen.

Zu 14. Das Verhaeltnis Frank's zu Himmler war genau so schlecht. Frank aeusserte sich oefters sehr abfaellig ueber Himmler und seine Maenner und deren Methoden. Im uebrigen war Krueger einer der Vertrauten Himmler's.

— Seite 3 —

Zu 15. Konzentrationslager im G.G. waren uns unbekannt. Von Auschwitz sprach Frank abfaellig und betonte, er wuerde alles tun, dass kein Konzentrationslager ins G.G. komme. Die Arbeitslager, die wie z.B. Lublin allem Anschein nach zu Konzentrationslagern allmaehlich ausgebaut wurden, unterstanden ausschliesslich der Organisation Himmler. Die Regierung des G.G. war dafuer nicht zustaendig.

Zu 16. Ablehnend. Frank betonte diesen seinen Standpunkt bei jeder Gelegenheit und den verschiedensten Menschen gegenueber.

Zu 17. Frank trat fuer den Rechtsstaat ein, er erklaerte es fuer unwuerdig, dass Menschen ohne dem Richter vorgefuehrt zu werden und ohne die Moeglichkeit der Verteidigung in Haft gehalten werden. Ueber dieses Gebiet sprach er oft in privatem Kreise, aber auch amtlich, und in grossen Reden, die er im Jahre 1942 im Reich hielt.

Zu 18. Jawohl. Ich hoerte von seinen Reden in Wien, Muenchen, Heidelberg, von denen er erzaehlte und von denen ich von dritter Seite hoerte. Die allgemeine Ansicht war, dass er aeusserst mutig gesprochen habe und grossen Beifall gefunden habe. Die Antwort war, dass er seiner Parteiaemter (Akademie fuer deutsches Recht und nationalsozialistischer Rechtswahrerbund) verlustig ging.

Zu 19. Siehe Antwort zu Frage 18. Jawohl, ich hoerte auch davon, dass er ein Redeverbot bekam.

Zu 20. Frank's Stellung zu der polnischen und ukrainischen Kirche war positiv. Genau so wie er in Beziehung auf das Reich jegliche Beeintraechtigung der Kirchen ablehnte, erklaerte er immer wieder, dass im G.G. keinerlei Beeintraechtigung der Kirchen von ihm geduldet wuerden. Sowohl mit der griechisch-orthodoxen wie mit der katholischen Kirche in Polen hielt er Fuehlung. Hohe kirchliche Wuerdentraeger beider Konfessionen (unter anderem auch Kardinal Fuerst Sapieha) wurde zum ihm auf die Burg in Krakau zu Beratungen gebeten und sind dort erschienen. Ich war bei dem Besuch des Kardinals Sapieha anwesend. Frank erklaerte diesem seinen Standpunkt religioeser Duldsamkeit und seinen Willen, mit der Kirche nach wie vor gut zu stehen.

Zu 21. Als ich im September 1941 nach Krakau kam, stellte ich fest, dass neben den Volksschulen eine grosse Anzahl Fachschulen ihre Taetigkeit ausuebten. Geplant war der Ausbau weiterer Bildungsstaetten. Im Jahre 1942 kam dann die Errichtung der Hochschulkurse in Lemberg mit dem Ziel, die Universitaet Lemberg wieder aufleben zu lassen. Es sollten vor allem alle diejenigen, die noch im Studium standen, ihre Examen machen koennen. Der naechste Schritt sollte sein, die Eroeffnung einer weiteren Anzahl von Gymnasien (12 davon bestanden bereits in Galizien).

— Seite 4 —

Meiner Erinnerung nach verkuendete Frank diesen Plan o e f f e n t l i c h im Herbst 1943 mit der selbstverstaendlichen Folge, dass daran anschliessend nach und nach einige Universitaeten aufgemacht werden sollten. Dass Hitler und Berliner Zentralstellen es abgelehnt haben, war mir bis jetzt unbekannt. Wahrscheinlich habe ich solche Briefe Berliner Stellen nicht zu Gesicht bekommen, oder die Einsprueche und die Verhandlungen ueber diese Fragen wurden waehrend meiner Abwesenheit gefuehrt. Ich hielt die ganze Angelegenheit nach der Verkuendigung durch Frank als in Ordnung.

Zu 22. Jawohl, sowohl durch Gespraeche mit Dr. Frank wie mit Dr. Buehler.

Zu 23. Jawohl, durch meinen Rat. Entworfen und unterschrieben wurden die Briefe von Frank oder Buehler.

Zu 24. Es ist richtig, dass Frank und Buehler immer wieder Vorschlaege gemacht haben, das Los der einheimischen Bevoelkerung zu verbessern. Bei mehreren Briefen Buehlers, die entweder er unterschrieben oder dem Generalgouverneur

zur Unterschrift vorgelegt hat, habe ich beratend mitgewirkt, die Durchschrift eigenhaendiger Schreiben Frank's an den Chef der Reichskanzlei in diesem Sinne habe ich gelesen. Frank's Absicht dabei war, fuer die Bevoelkerung alles zu tun, damit diese Vertrauen zu den deutschen Verwaltungsstellen fasse.

Zu 25. Bei den mannigfachen Unterhaltungen, die Frank mit seinen Mitarbeitern oder mit entsprechenden Gaesten hatte, trat er oefters ein fuer den Plan eines Pan-Europa. Dabei war ihm klar, dass Polen ein Mitglied dieses Staatenbundes sein muesse und folgerichtig allmaehlich seine eigene polnische Regierung haben muesse. Der Weg dazu sei, Polen und Ukrainer immer mehr zur Verwaltung auch in hoeheren Posten heranzuziehen.

Zu 26. Das Verhaeltnis des G.G. zu den polnischen und ukrainischen Nationalausschuessen war sehr gut. Die Abteilung „Bevoelkerungswesen und Fuersorge" in der Hauptabteilung „Innere Verwaltung" hielt stetige enge Fuehlung und in verhaeltnismaessig kurzen Abstaenden empfing Frank Abordnungen dieser Ausschuesse, um ihre Wuensche kennen zu lernen. Auch Dr. Buehler und ich wurden von den Herren der Ausschuesse oefters aufgesucht, um staendig in Fuehlung zu bleiben. Frank gab oefters groessere Summen fuer die Zwecke der Ausschuesse.

Zu 27. Himmler war zustaendig. Frank bekaempfte diese Umsiedlungen, die er als Herde der Unruhe bezeichnete.

Zu 28. SS-Gruppenfuehrer Globocnig fuehrte diese Umsiedlungen durch, wie gesagt wurde auf Anordnung Himmler's. Globocnig sei der Vater dieses verrueckten Gedankens gewesen und habe die Plaene Himmler eingeredet.

— Seite 5 —

Zu 29. Meiner Erinnerung nach sind diese Umsiedlungen ueber den Kopf des Generalgouverneurs hinweg erfolgt. Ich erfuhr davon, wie Frank davon erzaehlte, und sich ueber den Plan wuetend aeusserte. Dabei war seine Meinung, dass neben Globocnig Krueger mindestens genau so schuldig sei, dass diese Umsiedlung durchgefuehrt wuerde.

Zu 30. Frank wollte sowohl die Abloesung von Globocnig wie von Krueger. Nach meiner Erinnerung hater seit diesem Zeitpunkt die Abloesung beider als seiner groessten Feinde mit groesstem Nachdruck betrieben.

Zu 30a Von einem derartigen Plan habe ich nicht gehoert.

Zu 31. Vom Herbst 1941 ab wurde in der Zivilverwaltung des G.G. nach meiner Kenntnis Fragen der juedischen Ghettos nicht behandelt. Ich muss daraus schliessen, dass dies eine Angelegenheit des Reichsjudenkommissars war.

Zu 32. Ja. Frank lehnte in dieser Frage einen Zwang ab. Meiner Erinnerung nach liefen die Werbungen bis Ende 1942 Anfang 1943 ohne Hemmnisse. Um den Zeitpunkt 1942-43 herum uebergab Frank auf dem Bahnhof in Krakau dem 1 Millionsten Arbeiter der nach Deutschland fuhr als Anerkennung eine Uhr und begruesste den Transportzug. Von Zwangsrekrutierungen war damals nicht die Rede.

Zu 33. Nach meiner Kenntnis sind Zwangsmassnahmen auf Befehl der Regierung nicht erfolgt. Wegen der hohen Quote der zu stellenden Arbeiter durch Sauckel hat Frank protestiert und erklaert, er habe im G.G. eine sich immer mehr vergroessernde Industrie und brauche die Arbeitskraefte selber im Lande. Ob Sauckel der Sicherheitspolizei oder dem SD direkte Anweisungen gab, solche Zwangsmassnahmen vorzunehmen, ist mir unbekannt.

Zu 34. Nein.

Zu 35. Da erst seit Mitte bis Ende 1943 die Arbeitsvermittlung in Polen fuer das Reich ein Problem wurde, vor diesem Zeitpunkt aber bei einer Gesamtzahl von ca. 1,2 Millionen der Millionste Arbeiter gezaehlt wurde, mussich den Schluss ziehen, dass weitaus die meisten ins Reich vermittelten Arbeitskraefte sich freiwillig gemeldet haben. Die Verhaeltniszahl der Freiwilligen zu den Nichtfreiwilligen duerfte zwischen 95 — 85 % zu 5 — 15 % sein.

Zu 36. Jawohl. Besonders Sauckel wurde darauf hingewiesen und ausgefuehrt, dass seine Werbeaktion doch nur dann Erfolg haben koenne, wenn die vermittelten Arbeiter im Reich gut behandelt wuerden und gerne ins Reich zur Arbeit gingen.

Zu 37. Ja, denn es ist klar, dass keine Regierung vernuenftig arbeiten kann, wenn nur unter Gefahr produziert und verteilt werden kann, wenn der Bauer oder die Fabrik ihre Waren zu Hause oder auf dem Transport loswerden und die Unsicherheit sie bei der Erzeugung laehmt.

Zu 38. Es gab eine nationale und eine kommunistische Widerstandsbewegung, die sich auch teilweise selber bekaempften. Alle aber wollten leben, der Bauer musste die Zeche bezahlen.

Dass asoziale Elemente dabei im Trueben fischen ist selbstverstaendlich. Die friedliebende Bevoelkerung zeigte wie ich erfuhr, gelegentlich ausgesprochene Raeuberbanden der deutschen Polizei an.

Zu 39. Jawohl.

Zu 40. Jawohl. Ich erinnere mich, dass Frank Geiselerschiessungen ablehnte mit dem Hinweis, dass dadurch Unschuldige betroffen werden koennten.

Zu 41. Jawohl. Siehe Antwort zu Frage 40.

Dr. Ernst Boepple
Dr. ERNST BOEPPLE
78/6599
Camp # 78
Zuffenhausen, Germany

Sworn and subscribed to before me, this 14th day of May 1946

William W Silver
WILLIAM W. SILVER
Captain Inf.
Investigator
War Crimes Branch
Ludwigsburg Detachment.

DOCUMENT FRANK-20

REPLY BY THE FORMER CHIEF OF THE CHANCELLERY OF THE GOVERNMENT GENERAL DR. MEIDINGER, 27 MAY 1946, TO 43 QUESTIONS BY FRANK'S DEFENSE COUNSEL: FRANK TRIED TO ESTABLISH HUMANE RELATIONSHIP TOWARDS THE POLISH AND THE UKRAINIAN PEOPLE; HE REJECTED A POLICY OF EXPLOITATION; FRANK DID NOT AGREE WITH THE TREATMENT ACCORDED TO POLISH WORKERS IN THE REICH; HIMMLER WAS THE PERSON RESPONSIBLE FOR CONCENTRATION CAMPS AND THE TREATMENT OF JEWS; OTHER MATTERS (EXHIBIT FRANK-20)

BESCHREIBUNG:
alles hs'e und U'en Ti

Nuernberg, den 15. Maerz 1946.

An den
Herrn Generalsekretär
des Internationalen
Militaergerichtshofes

N u e r n b e r g.

Betreff: Dr. Hans FRANK wegen Kriegsverbrechen, hier kommissarische Vernehmung des Zeugen Dr. Max M e i d i n g e r, erster Staatsanwalt und zuletzt Chef der Kanzlei des Generalgouverneurs, z.Zt. im Internierungslager Moosburg.

Durch Beschluss des Gerichts vom 8. Maerz 1946 wurde die kommissarische Vernehmung des Zeugen Dr. Max M e i d i n g e r genehmigt. Ich bitte den Zeugen, welcher sich z.Zt. im Internierungslager Moosburg befindet, folgende Fragen vorzulegen:

1.) Wie war die Einstellung des Generalgouverneurs Dr. Hans Frank zum polnischen und ukrainischen Volke?

2.) Hat er eine Politik der Ausbeutung betrieben oder war seine Politik auf eine pflegliche Behandlung der Voelker des Generalgouvernements und seiner Wirtschaft gerichtet?

3.) Welche Massnahmen hat der Generalgouverneur ergriffen, um zu einer Befriedung zwischen der deutschen Verwaltung und der Bevoelkerung des Generalgouvernements zu gelangen?

4.) Wie war das Verhaeltnis zwischen Generalgouverneur und dem polnischen und ukrainischen Nationalausschuss?

5.) War das Bestreben des Generalgouverneurs darauf gerichtet, in immer groesseren Umfang Polen und Ukrainer auch in hoeheren Verwaltungsstellen zu beschaeftigen?

6.) Welche Anstrengungen hat der Generalgouverneur unternommen, um den Lebensstandart der Bevoelkerung des Generalgouvernements zu heben?

7.) Welche Anstrengungen hat der Generalgouverneur gemacht, um die Anforderungen der Reichsbehoerden inbezug auf die Lieferung von Ge-

treide und anderen Nahrungsmitteln auf ein vernuenftiges Mass herabzudruecken?

8.) Wie war grundsaetzlich die Einstellung des Generalgouverneurs in der allgemeinen Wirtschaftspolitik?

9.) Wurde durch die im Zusammenhang mit dem verstaerkten Bombenkrieg notwendig gewordene Verlagerung von Wirtschaftsbetrieben die Produktionskapazitaet der Wirtschaft des Generalgouvernements gegenueber dem Stande von 1939 verschlechtert oder verbessert?

10.) Welche Anstrengungen hat der Generalgouverneur zur Verbesserung der Verkehrsverhaeltnisse im Generalgouvernements getroffen?

11.) Waren im Jahre 1944 die Verkehrsverhaeltnisse im Vergleich zum Stand von 1939 besser oder schlechter?

12.) Wie war die Einstellung des Generalgouverneurs in der Frage zur Erfassung von Arbeitskräften?

13.) Haben sich weitaus die meisten der in das Reich geschickten Arbeitskraefte freiwillig gemeldet oder mussten sie gezwungen werden? *Wie hoch war der Hundertsatz der Arbeiter, die sich freiwillig gemeldet haben und wie hoch derjenigen, auf die ein Zwang ausgeübt wurde*

14.) Welche Anstrengungen hat der Generalgouverneur gemacht, um das Los der polnischen Arbeiter im Reich zu verbessern?

15.) Waere es auf Grund der schwachen Polizeikraefte im Generalgouvernement ueberhaupt moeglich gewesen, Polizei in nennenswerten Umfang bei der Erfassung von Arbeitskraeften einzusetzen? *Wenn die Antwort verneint wird, geben Sie die Zeit an, auf die Sie sich beziehen, geben Sie, wenn möglich, die Stärke der Polizeikräfte zu den verschiedenen Zeiten ohne SS an.*

16.) Wie stand der Generalgouverneur einem solchen Vorgehen grundsaetzlich gegenueber?

17.) Welche Grundsaetze hat der Generalgouverneur in der Verwaltung der Kunstschaetze des Generalgouvernements vertreten?

18.) Waren die beschlagnahmten Kunstschaetze, deren Eigentuemer zum Teil nicht mehr ermittelt werden konnten, Eigentum des Staates Generalgouvernement? *Wenn die Frage bejaht wird, geben Sie die Gründe an, auf die sich Ihre Antwort stützt.*

19.) Wurde ueber alle Kunstschaetze ein Verzeichnis angelegt, das auch im Druck erschienen ist?

20.) Welche Stellung hat der Generalgouverneur in der Frage der Kirchenpolitik eingenommen?

21.) War im Generalgouvernement der Grundsatz der Einheit der Verwaltung verwirklicht oder hatten neben dem Generalgouverneur nicht noch eine Reihe von anderen Dienststellen

und Obersten Reichsbehoerden die Befugnis, im Generalgouvernement Anweisungen zu geben und selbstaendig Massnahmen durchzufuehren?

22.) Der Generalgouverneur hat in zahlreichen Reden sich fuer den Grundsatz der „Einheit der Verwaltung eingesetzt. Hat es sich dabei um die Schilderung eines tatsaechlich bereits bestehenden Zustandes oder um ein Postulat gehandelt?

23.) War der Generalbevollmaechtigte, bezw. der Beauftragte fuer den Vierjahresplan berechtigt, selbstaendig im Generalgouvernement Weisungen zu geben und wirtschaftliche Massnahmen durchzufuehren?

24.) War General Duehrmann laengere Zeit der Bevollmaechtigt des Beauftragten fuer den Vierjahresplan und hat er von diesem Recht und seinen Befugnissen ausgiebig Gebrauch gemacht?

25.) Haben sich die Vollmachten des Generalbevollmaechtigten fuer den Arbeitseinsatz (Sauckel) ach auf das Gebiet des Generalgouvernements erstreckt?

26.) Erstreckten sich die Vollmachten des Reichskommissars fuer die Festigung des deutschen Volkstums (Reichsfuehrer SS Himmler) auch auf das Generalgouvernement?

27.) Unterstand der hoehere SS- und Polizeifuehrer im Generalgouvernement dem Reichsfuehrer SS Himmler oder dem Generalgouverneur?

28.) Wie war das Verhaeltnis zwischen dem Generalgouverneur und dem hoeheren SS- und Polizeifuehrer, SS-Obergruppenfuehrer Krueger?

29.) Wie war das Verhaeltnis zwischen dem Generalgouverneur und dem Reichsfuehrer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler?

30.) Wie war das Verhaeltnis zwischen dem Generalgouverneur und dem Reichsleiter Martin Bormann?

31.) Hatte der Generalgouverneur gegenueber Massnahmen der Sicherheitspolizei eine andere Moeglichkeit zur Abhilfe als sich beschwerdefuehrend an den Chef der Reichskanzlei zu wenden, damit dieser den Sachverhalt dem Fuehrer vortrug?

32.) Hat sich der Generalgouverneur bereits im Jahre 1940 und dann in regelmaessigen Zeitabstaenden von ungefaehr einem halben Jahr mit Beschwerden ueber das Gewalt- und Willkuerregiment des hoeheren SS- und Polizeifuehrers Krueger an den Fuehrer gewandt?

33.) Hat er in wiederholten Schriftsaetzen immer wieder gegen die Erschiessung von Geiseln durch die Sicherheitspolizei und SD protestiert?

34.) Hat er in zahlreichen Schriftsaetzen an den Fuehrer und an den Chef der Reichskanzlei bereits vom Jahre 1940 an Vorschlage hinsichtlich der Verbesserung des Verhaeltnisses zwischen Verwaltung des Generalgouvernements und der Bevoelkerung gemacht?

35.) Wem unterstanden die im Gebiet des Generalgouvernements errichteten Konzentrationslager?

36.) Hatte der Generalgouverneur irgendeine Moeglichkeit, auf die Verwaltung dieser Konzentrationslager Einfluss zu nehmen? *Geben Sie die Grundlagen Ihres Wissens an.*

37.) Welche Konzentrationslager waren Ihnen, als im Generalgouvernement liegend, bekannt?

38.) Wer war im Generalgouvernement fuer die Loesung aller Fragen in Bezug auf die juedische Bevoelkerung zustaendig? War das der Generalgouverneur oder der Reichsfuehrer SS Heinrich Himmer in seiner Eigenschaft als Judenkommissar?

39. Wer war verantwortlich fuer die Errichtung und Verwaltung der Ghettos?

40.) Ist Ihnen bekannt, ob und wie oft der Generalgouverneur seinen Ruecktritt erklaert hat?

41.) Sind Ihnen die in der Presse veröffentlichten Auszuege aus den Tagebuechern Franks bekannt?

42.) Ist es richtig, dass der Generalgouverneur Frank an einem Tage oft zwei und drei Reden gehalten hat, dass er diese Reden voellig aus dem Stehgreif hielt und dass Ihm dabei Aeusserungen unterliefen, die im voelligen Widerspruch zu seiner wirklichen Einstellung und vor allem zu seinen eigenen Massnahmen standen und die nicht einmal seine engsten Mitarbeiter verstanden haben?

43.) Erscheint es Ihnen glaubhaft, dass der Generalgouverneur wegen des ausserordentlichen gespannten Verhaeltnisses, das zwischen Ihm auf der einen Seite und Himmler, Krueger und der ganzen Polizeiorganisation im Generalgouvernement, auf der anderen Seite bestand und die zeitweise seine persoenliche Sicherheit in Frage gestellt erscheinen liessen, zuweilen besonders scharfe Aeusserungen gebraucht hat, gerade um das Misstrauen dieser Kreise zu beschwichtigen?

Rechtsanwalt.

HEADQUARTERS NINTH INFANTRY DIVISION
OFFICE OF THE AC OF S, G-2
SCREENING STAFF
CIVILIAN INTERNMENT CAMP NO. 6
APO 9

27 May 1946

STATEMENT BY PROXY

1. Before me Max MEIDINGER appeared and answered the questions as requested in basic communication.

2. The answers are in numerical order with the questions in basic letter.

Answer to:

1. Dr. Hans Frank war von Beginn seiner Tätigkeit als Generalgouverneur an bemüht, zum polnischen Volke eine menschliche Einstellung zu gewinnen, d.h. er lehnte von sich aus gewalttätige Handlungen diesem Volke gegenüber ab. Das gleiche gilt auch bezüglich seines Verhältnisses zum ukrainischen Volke. Er war wiederholt bestrebt, durch geeignete Gesetze und Verordnungen eine Besserung der Lebenslage der im Generalgouvernement lebenden Völker, also in erster Linie des polnischen und ukrainischen, herbeizuführen, ohne dass dies ihm jedoch gelungen wäre, weil sich andere Kräfte, die ihm nicht unterstanden, seinen diesbezüglichen Bestrebungen widersetzten.

2. Der Generalgouverneur hat es wiederholt als unsinnig bezeichnet, gegenüber den Völkern des besetzten Gebietes eine Politik der Ausbeutung zu betreiben. Ihm schwebte eine Vernünftige Intensivierung der dortigen Wirtschaft vor. Auch hier gilt das zu Punkt 1) Gesagte, dass ihm von den Zentralstellen des Reichs Auflagen gemacht wurden, die die Durchhaltung der von ihm beabsichtigten wirtschaftlichen Massnahmen unmöglich machten. Ich will damit sagen, dass von der Leitung der Wehrmacht, von der Reichswirtschaftsverwaltung, von der Reichsernährungsverwaltung Forderungen an ihn gestellt wurden, die das Mass des von ihm für vernünftig Gehaltenen überstiegen. Gegen diese Forderungen hat er sich wiederholt und mit grossem Nachdruck zur Wehr gesetzt.

3. Der Generalgouverneur trachtete danach, dem polnischen Volke möglichst bald eine gewisse Selbstverwaltung zu geben, die sich — beginnend bei den unteren Instanzen der Verwaltung — bis hinauf in die hohen Verwaltungsstellen fort-

setzen sollte. Ich erinnere mich — ohne den genauen Wortlaut der entsprechenden Verordnungen heute noch wiederholen zu können — an Entwürfe von Verordnungen und Erlässen, die eine Einrichtung dieser Selbstverwaltung zum Ziele hatten. Zuletzt wurde noch einmal ein solcher Entwurf im Jahre 1944 ausgearbeitet und vom Generalgouverneur gebilligt, seine Ausführung jedoch vom Führer verboten.

4. Darüber ist mir nur bekannt, dass der Generalgouverneur die Mitglieder dieser Ausschüsse empfing, sie zur Mitarbeit an der deutschen Verwaltung einlud und ihnen das Versprechen gab, seinerseits für die Belange des polnischen und ukrainischen Volkes zu sorgen.

5. Diese Frage habe ich bereits bei Frage 3) beantwortet.

6. Der Generalgouverneur hat den verantwortlichen Dienststellen seiner Regierung, also dem Leiter des Landwirtschaftswesens und dem Leiter der Wirtschaftsverwaltung, wiederholt die Anweisung gegeben, für ordnungsgemässe Ernährung, Bekleidung und sonstige Versorgung der Bevölkerung tätig zu sein. Auch hier wurden seine Massnahmen — wie ich schon eben darlegte — durch die überhöhten Forderungen der Reichsdienststellen erschwert.

7. Er hat sich — soweit ich mich erinnern kann — in wiederholten Schreiben, Berichten und dringenden Fernschreiben an die Chefs der obersten Reichsbehörden in Berlin, also an die zuständigen Reichsminister, und auch an den Führer selbst gewandt und dargelegt, dass er diese Forderungen nicht erfüllen könne. Es gelang ihm auch, soweit mir erinnerlich, in einigen Fällen eine Herabminderung dieser Forderungen zu erreichen. Er hat in seinen diesbezüglichen Berichten an die Reichsdienststellen immer auf die grossen Gefahren hingewiesen, die mit einer ungenügenden Ernährung und Versorgung der Bevölkerung des besetzten Gebietes verbunden sind.

8. Sein Grundsatz war, die Wirtschaft nicht auszuplündern, sodass sie produktionsunfähig würde, sondern sie nach den Grundsätzen einer vernünftigen Wirtschaftsführung arbeiten und produzieren zu lassen. Auch hier hatte er Schwierigkeiten mit den Reichsdienststellen, die einen gegenteiligen Standpunkt vertraten.

9. Ich kann über wirtschaftliche Dinge weniger aussagen, weil ich in diesen Sparten nicht tätig war, aber ich beantworte diese Frage nach meinem allgemeinen Wissen

dahin, dass erhebliche Industrien aus den luftgefährdeten Gebieten des Reichs in das Generalgouvernement verlegt wurden, dort arbeiteten und naturgemäss eine Erhöhung der Produktion herbeiführten, zumal auch die in dem Generalgouvernement bodenständigen Industrien nicht stillgelegt wurden, sondern weiterarbeiteten.

10. Eisenbahn, Post und Omnibusverkehr waren bereits im Laufe des Jahres 1940 wieder voll in Ordnung gebracht. Die Züge verkehrten regelmässig und — gemessen an den Verhältnissen des Reiches — mit grosser Zuverlässigkeit.

11. Ich kann mich an die Verkehrsverhältnisse in den allerersten Monaten nicht mehr entsinnen. Ich weiss nur, dass bereits 1940 — wie ich schon bei der Beantwortung der vorigen Frage sagte — der Verkehr normal lief. Eine erhebliche Veränderung gegenüber diesem Zustand hat sich im Laufe der folgenden Jahre meines Wissens nicht ergeben.

12. Hier gilt das Gleiche wie ich zu der Frage der Erfassung der Wirtschaftsgüter des besetzten Gebietes ausführte; auch bezüglich der Arbeitererfassung wurden von dem zuständigen Reichsministerium erhebliche und sehr hohe Anforderungen an das Generalgouvernement gestellt, deren Herabminderung auf ein erträgliches Mass das Bemühen Dr. Francks war.

13. Ich weiss über diese Frage sehr wenig. Ich weiss, dass im Generalgouvernement grosse Werbeaktionen zur freiwilligen Meldung in das Reich liefen, und es sind mir auch Transporte bekannt, die in Krakau abgingen und aus freiwilligen Arbeitern bestanden. Inwieweit eine zwangsweise Erfassung und Abtransportierung erfolgte, entzieht sich meiner Kenntnis. — Ist mir unbekannt.

14. Der Generalgouverneur war mit den Massnahmen, die im Reich den polnischen Arbeitern gegenüber angewandt wurden, von Anfang an nicht einverstanden, und zwar schon deswegen nicht, weil in seinem Namen den Polen, die sich zur Arbeit ins Reich gemeldet hatten, anständige Behandlung, Ernährung und Unterbringung zugesichert worden war. Der Generalgouverneur hat sich auch dieserhalb wiederholt an die zuständigen Reichsstellen, insbesondere an den mit der Arbeitererfassung beauftragten Gauleiter Sauckl, den Reichsführer SS Himmler, und den Sekretär des Führers, Martin Bormann, gewandt und daraufhingewiesen, dass die von diesen Stellen den polnischen Arbeitern gegenüber angewandten Mehtoden von ihm verurteilt würden

und er weitere Werbungen von Arbeitern im Generalgouvernement bei einer Fortdauer dieser Behandlungsmethoden nicht mehr vornehmen könne.

— Seite 4 —

15. Das halte ich für ausgeschlossen.

Ich weiss, dass über einen Mangel an Polizeikräften für wichtige Aufgaben des Ordnungsdienstes seitens der Gouverneure und Kreishauptleute wiederholt geklagt wurde, dass insbesondere die nötigen Polizeikräfte zur Verhinderung des Schleichhandels usw. fehlten, und ich kann daher nicht annehmen, dass zur zwangsweisen Erfassung grösserer Arbeitermassen die nötigen Polizeikräfte zur Verfügung gestanden hätten. Einen genaue Zeit anzugeben, ist mir nicht möglich.

Unbekannt.

16. Ich habe das bereits in der letzten Frage beantwortet.

17. Ist mir nicht bekannt.

18. Ich weiss über die Frage der Kunstschätze nur folgendes: dass sie schon in den ersten Jahren, hauptsächlich 1940, erfasst und gesammelt wurden, aber nicht von einer Dienststelle des Generalgouvernements, sondern von einer Dienststelle, die dem Herrn Göring unterstand, und in dessen Auftrag nicht nur in Polen, sondern meines Wissens auch in anderen Gebieten die Kunstschätze erfasste. Über die Frage des Eigentums an den Kunstschätzen vermag ich keine Erklärung abzugeben.

Entfällt.

19. Soviel mir erinnerlich ist, ja. Ich selbst habe dieses Verzeichnis nicht gesehen. Ich weiss auch nicht, von welcher Dienststelle es angelegt wurde.

20. In der Kirchenpolitik wollte der Generalgouverneur allen kirchlichen Bekenntnissen, sowohl der Römisch-Katholischen Kirche wie der Orthodoxen Kirche, die in den östlichen Gebieten des Generalgouvernements vorherrschte, volle Freiheit in der Ausübung ihres Kultes gewährleisten.

21. Dieser Punkt war der Anlass dauernder Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen des Generalgouverneurs mit den obersten Reichsbehörden. Die obersten Reichsbehörden gaben in vielen Fällen über den Kopf des Generalgouverneurs hinweg ihren in das Generalgouvernement abgeordneten Fachbeamten Weisungen und Befehle, an die sich diese Beamten, da sie den betreffenden Reichsministerien als abgeordnete Beamte auch während ihrer Tätigkeit im Generalgouvernement noch angehörten,

gebunden fühlten. Da sich die Absichten der obersten Reichsbehörden in vielen Fällen nicht mit denen Dr. Francks deckten, führte diese Art der Befehlserteilung zu grossen Schwierigkeiten. Der

Grundsatz der Einheit der Verwaltung, der eine Hauptforderung der Politik Dr. Franks darstellte, konnte unter diesen Umständen niemals voll verwirklicht werden.

22. Wie ich schon in der vorigen Frage darlegte, war die Einheit der Verwaltung ein Idealbild, das dem Generalgouverneur vorschwebte, dessen Verwirklichung aber nicht restlos gelang.

23. Ich kann diese Frage nicht mit Sicherheit beantworten. Sie spielt in einer Zeit, in der ich noch mit anderen Dienstaufgaben beauftragt war.

24. Ich kann mich erinnern, dass General Bührmann mit einigen Mitarbeitern zu Beginn des Jahres 1940 seine Tätigkeit im Generalgouvernement aufnahm. Wie lange sich seine Tätigkeit erstreckte und welchen Umfang sie hatte, ist mir nicht bekannt.

25. Sauckl hielt sich für bevollmächtigt, im Generalgouvernement unmittelbar tätig zu werden und hatte meines Wissens auch diesbezügkiche Weisungen an den Leiter der Abteilung „Arbeit" im Generalgouvernement gegeben. Dr Frank ist wegen dieser Eingriffe in seine Verwaltung bei Sauckl vorstellig geworden.

26. Ja.

27. Der höhere SS und Polizeiführer im Generalgouvernement hat wiederholt erklärt, dass er sich ausschliesslich an die Befehle des Reichsführers SS gebunden fühle, was zu dauernden schweren Zerwürfnissen zwischen ihm und dem Generalgouverneur führte.

28. Ich habe das Verhältnis schon in der vorigen Frage angedeutet. Das Verhältnis Krügers zu Dr. Frank war — soweit ich mich erinnern kann — dauernd ein gespanntes und zum Teil ausgesprochen schlecht und unfreundlich.

29. Auch dieses Verhältnis war kein gutes. Frank wusste, dass das Verhalten Krügers ihm gegenüber zweifellos auf Weisungen Himmlers zurückzuführen war, woraus sich naturgemäss auch gegenüber dem Reichsführer SS ein Verhältnis ständiger Gespanntheit ergab.

30. Hier gilt nahezu wörtlich das gleiche wie für das Verhältnis zum Reichsführer. Der Generalgouverneur hat sich oft darüber beklagt, dass Bormann den Führer ungünstig beeinflusse, dass

er es verhindere, dass er (der Generalgouverneur) unmittelbar zum Führer gehen und ihm Vortrag über die Probleme des Generalgouvernements halten könne.

— Seite 6 —

31. Ich sehe keine andere Möglichkeit, als dass der Generalgouverneur gegen ein ihm nicht zusagendes Verhalten der Polizei sich entweder an den Reichsführer SS oder an den Chef der Reichskanzlei mit der Bitte um Einwirkung beim Führer hätte wenden können, da, wie ich schon erwähnt habe, der Chef der Polizei im Generalgouvernement, Krüger, es ablehnte, Befehle von jemanden anderem entgegenzunehmen als von seinem Vorgesetzten, Himmler.

32. Ich kann mich an mehrere solcher Schreiben erinnern, ohne jedoch die Daten und die zeitliche Aufeinanderfolge genau angeben zu können.

33. Ja.

34. Ich kann diese Frage mit ja beantworten, allerdings nur mit dem Abmass, dass mir alle diese Vorgänge amtlich nur aus den Jahren 1943—44, in denen ich zuerst stellvertretend und dann selbst die Kanzlei leitete, bekannt sind. Aus den früheren Jahren kenne ich solche Vorgänge nur aus Erzählungen und Gesprächen.

35. Die Konzentrationslager unterstanden dem Chef des RSHA, nicht einer Zivildienststelle des Generalgouvernements.

Äusserungen des Generalgouverneurs und Staatssekretärs Bühler.

36. Aus dem zur vorigen Frage Gesagten ergibt sich, dass eine Einwirkungsmöglichkeit des Generalgouverneurs auf die Konzentrationslager nur dadurch gegeben war, dass er sich entweder an den Reichsführer SS oder den Führer persönlich wandte.

37. Ich habe erst spät, im Jahre 1944, Kenntnis erhalten von der Existenz des Konzentrationslagers Majdanek, und zwar dadurch, dass das Lager von den Russen eingenommen wurde und dann Berichte darüber veröffentlicht worden sind.

38. Der Reichsführer SS Himmler als Judenkommissar.

39. Der Reichskommissar für das Judentum.

40. Ich kann mich an eine Reihe von Rücktrittsgesuchen erinnern aus den beiden Jahren 1943 und 1944, in denen ich über diese Dinge amtlich Kenntnis erhielt. Es mögen in diesen beiden Jahren vier oder fünf Rücktrittsgesuche gewesen sein. Es ist mir

aber aus Gesprächen bekannt, dass der Generalgouverneur auch schon in den vorausgegangenen Jahren um Enthebung von seinem Amte als Generalgouverneur gebeten hatte.

41. Ich habe sie teilweise gelesen.

— Seite 7 —

42. Das halte ich bei dem Temperament des Generalgouverneurs für durchaus möglich. Franck hat ausserordentlich viel Reden gehalten und sehr gern gesprochen. Es ist richtig, dass er nahezu sämtliche Reden aus dem Stegreif hielt und dass er dabei oft Äusserungen und Redewendungen gebrauchte, die mit seiner wirklichen Denkungsweise in Widerspruch standen.

43. Ja, das halte ich für durchaus möglich, und zwar kann ich mich erinnern, dass Franck einmal von seinen Tagebüchern erklärte, dass er sie zum Zwecke einer evtl. Rechtfertigung gegenüber gewissen Reichsstellen — in erster Linie war hier an den Führer und den Reichsführer SS gedacht — niederschreiben lasse. Frank fühlte sich zu gewissen Zeiten, als die Spannung zwischen ihm und Himmler den Höhepunkt erreicht hatte, zweifellos ernsthaft bedroht.

Dr Max Meidinger

Certify correct this date.
Edgar A. Zaharia

EDGAR A. ZAHARIA
1st lt., Inf. (MI)
Interrogator

DOCUMENT FRANK-21

REPLY BY THE FORMER PRESS CHIEF OF THE GOVERNMENT GENERAL GASSNER, 10 MAY 1946, TO 49 QUESTIONS BY FRANK'S DEFENSE COUNSEL; FRANK'S POLICY WAS DIRECTED TOWARDS "CARING FOR THE WELFARE" OF THE PEOPLES OF THE GOVERNMENT GENERAL; THE PRINCIPLE OF UNIFIED ADMINISTRATION DID NOT EXIST IN THE GOVERNMENT GENERAL, BECAUSE IT WAS OPPOSED BY VARIOUS REICH MINISTRIES AND IN PARTICULAR BY HIMMLER; FRANK WAS NEVER ALLOWED TO SEE A CONCENTRATION CAMP; THE HIGHER SS AND POLICE LEADER WAS RESPONSIBLE FOR THE POLICY FOLLOWED IN THE JEWISH QUESTION; OTHER MATTERS (EXHIBIT FRANK-21)

BESCHREIBUNG:
Ds | Stp violett | U'en Ti

Rechtsanwalt
Dr. Alfred Seidl
München 2
Neuhauserstraße 50/II
(gegenüber Café Fürstenhof)
Fernsprecher 1 26 28 und 1 26 29
Schrankfach 271

Nuernberg, den 24. April 1946.

An den
Herrn Generalsekretaer
des Internationalen
Militaergerichtshofes

N u e r n b e r g.

B e t r e f f : Dr. Hans FRANK wegen Kriegsverbrechen, hier kommissarische Vernehmung des Zeugen Hans G a s s n e r, Pressechef bei der Regierung des Generalgouvernements, z.Zt. Internierungslager Moosburg.

Durch Beschluss des Gerichts vom 8. Maerz 1946 wurde die kommissarische Vernehmung des Zeugen Hans G a s s n e r genehmigt. Ich bitte den Zeugen, welcher sich z.Zt. im Internierungslager Moosburg befindet, folgende Fragen vorzulegen:

1.) Wie war die Einstellung des Generalgouverneurs Dr. Hans Frank zum polnischen und ukrainischen Volke? Geben Sie die Gruende fuer Ihre Ansicht an ?

2.) Hat er eine Politik der Ausbeutung betrieben oder war seine Politik auf eine pflegliche Behandlung der Voelker des Generalgouvernements und seiner Wirtschaft gerichtet ?

3.) Welche Massnahmen hat der Generalgouverneur ergriffen, um zu einer Befriedung zwischen der deutschen Verwaltung und der Bevoelkerung des Generalgouvernements zu gelangen ?

4.) Wie war das Verhaeltnis zwischen Generalgouverneur und dem polnischen und ukrainischen Nationalausschuss ?

5.) War das Bestreben des Generalgouverneurs darauf gerichtet, in immer groesserem Umfang Polen und Ukrainer auch in hoeheren Verwaltungsstellen zu beschaeftigen? Geben Sie bei Beantwortung der Fragen 2 — 5 die Gruende fuer Ihre Ansicht an ?

6.) Welche Anstrengungen hat der Generalgouverneur unternommen, um den Lebensstandart der Bevoelkerung des Generalgouvernements zu heben ?

7.) Welche Anstrengungen hat der Generalgouverneur gemacht, um die Anforderungen der Reichsbehoerden inbezug auf die Lieferung von Getreide und anderen Nahrungsmitteln auf ein vernuenftiges Mass herabzudruecken ?

8.) Wie war grundsaetzlich die Einstellung des Generalgouverneurs in der allgemeinen Wirtschaftspolitik ?

9.) Wurde durch die im Zusammenhang mit dem verstaerkten Bombenkrieg notwendig gewordene Verlagerung von Wirtschaftsbetrieben die Produktionskapazitaet der Wirtschaft des Generalgouvernements gegenueber dem Stande von 1939 verschlechtert oder verbessert ?

10.) Welche Anstrengungen hat der Generalgouverneur zur Verbesserung der Verkehrsverhaeltnisse im Generalgouvernements getroffen ?

11.) Waren im Jahre 1944 die Verkehrsverhaeltnisse im Vergleich zum Stand von 1939 besser oder schlechter ?

12.) Wie war die Einstellung des Generalgouverneurs in der Frage zur Erfassung von Arbeitskraeften ?

13.) Haben sich weitaus die meisten der in das Reich geschickten Arbeitskraefte freiwillig gemeldet oder mussten sie gezwungen werden? Geben Sie das Verhaeltnis zwischen der Zahl der Freiwilligen zu der der Nichtfreiwilligen an ?

14.) Welche Anstrengungen hat der Generalgouverneur gemacht, um das Los der polnischen Arbeiter im Reich zu verbessern ?

15.) Waere es auf Grund der schwachen Polizeikraefte im Generalgouvernement ueberhaupt moeglich gewesen, Polizei in nennenswertem Umfang bei der Erfassung von Arbeitskraeften einzusetzen ?

16.) Wie stand der Generalgouverneur einem solchen Vorgehen grundsaetzlich gegenueber?

17.) Welche Grundsaetze hat der Generalgouverneur in der Verwaltung der Kunstschaetze des Generalgouvernements vertreten ?

18.) Waren die beschlagnahmten Kunstschaetze, deren Eigentuemer zum Teil nicht mehr ermittelt werden konnten, Eigentum des Staates Generalgouvernements? Sind Ihnen Erlasse und Verordnungen bekannt, auf die Sie sich beziehen koennen ?

19.) Wurden ueber alle Kunstschaetze ein Verzeichnis angelegt, das auch im Druck erschienen ist ?

20.) Welche Stellung hat der Generalgouverneur in der Frage der Kirchenpolitik eingenommen ?

21.) War im Generalgouvernement der Grundsatz der Einheit der Verwaltung verwirklicht oder hatten neben dem Generalgouverneur nicht noch eine Reihe von anderen Dienststellen und

obersten Reichsbehoerden die Befugnis, im Generalgouvernement Anweisungen zu geben und selbstaendig Massnahmen durchzufuehren ?

22.) Der Generalgouverneur hat in zahlreichen Reden sich fuer den Grundsatz der Einheit der Verwaltung eingesetzt? Hat es sich dabei um die Schilderung eines tatsaechlich bereitstehenden Zustandes oder um ein Postulat gehandelt.

23.) War der Generalbevollmaechtigte, bezw. der Beauftragte fuer den Vierjahresplan berechtigt, selbstaendig im Generalgouvernement Weisungen zu geben und wirtschaftliche Massnahmen durchzufuehren ?

24.) War General Duerrmann laengere Zeit der Bevollmaechtigte des Beauftragten fuer den Vierjahresplan und hat er von diesem Recht und seinen Befugnissen ausgiebig Gebrauch gemacht ?

— Seite 3 —

25.) Haben sich die Vollmachten des Generalbevollmaechtigten fuer den Arbeitseinsatz (Sauckel) auch auf dem Gebiet des Generalgouvernements erstreckt ?

26.) Erstreckten sich die Vollmachten des Reichskommissars fuer die Festigung des deutschen Volkstums (Reichsfuehrer SS Himmler) auch auf das Generalgouvernement ?

27.) Unterstand der Hoehere SS- und Polizeifuehrer im Generalgouvernement dem Reichsfuehrer SS Himmler oder dem Generalgouverneur ?

28.) Wie war das Verhaeltnis zwischen dem Generalgouverneur und dem Hoeheren SS- und Polizeifuehrer, SS-Obergruppenfuehrer Krueger ?

29.) Wie war das Verhaeltnis zwischen dem Generalgouverneur und dem Reichsfuehrer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler ?

30.) Wie war das Verhaeltnis zwischen dem Generalgouverneur und dem Reichsleiter Martin Bormann ?

31.) Hatte der Generalgouverneur gegenueber Massnahmen der Sicherheitspolizei eine andere Moeglichkeit zur Abhilfe als sich beschwerdefuehrend an den Chef der Reichskanzlei zu wenden, damit dieser den Sachverhalt dem Fuehrer vortrug ? Ist Ihnen darueber eine Verordnung bekannt ?

32.) Hat sich der Generalgouverneur bereits im Jahre 1940 und dann in regelmaessigen Zeitabstaenden von ungefaehr einem halben

Jahr mit Beschwerden ueber das Gewalt- und Willkuerregiment des Hoeheren SS- und Polizeifuehrers Krueger an den Fuehrer gewandt ?

33.) Hat er in wiederholten Schriftsaetzen immerwieder gegen die Erschiessung von Geiseln durch die Sicherheitspolizei und SD. protestiert ?

34.) Hat er in zahlreichen Schriftsaetzen an den Fuehrer und an den Chef der Reichskanzlei bereits vom Jahre 1940 an Vorschlaege hinsichtlich der Verbesserung des Verhaeltnisses zwischen Verwaltung des Generalgouvernements und der Bevoelkerung gemacht ?

35) Wem unterstanden die im Gebiet des Generalgouvernements errichteten Konzentrationslager ?

36.) Hatte der Generalgouverneur irgendeine Moeglichkeit, auf die Verwaltung dieser Konzentrationslager Einfluss zu nehmen? Worauf stuetzt sich Ihre Ansicht ?

37.) Welche Konzentrationslager waren Ihnen, als im Generalgouvernement liegend, bekannt ?

38.) Wer war im Generalgouvernement fuer die Loesung aller Fragen in Bezug auf die juedische Bevoelkerung zustaendig? War das der Generalgouverneur oder der Reichsfuehrer SS Heinrich Himmler in seiner Eigenschaft als Judenkommissar ?

39.) Wer war verantwortlich fuer die Errichtung und Verwaltung der Ghettos ?

40.) Ist Ihnen bekannt, ob und wie oft der Generalgouverneur seinen Ruecktritt erklaert hat? Sind Ihnen darueber Daten bekannt ?

41.) Sind Ihnen die in der Presse veroeffentlichten Auszuege aus den Tagebuechern Franks bekannt ?

— Seite 4 —

42.) Geben diese Tagebuchauszuege, bei denen es sich zum Teil um aus dem Zusammenhang gerissenen Aeusserungen handelt, nach Ihren Beobachtungen in tatsaechlicher Hinsicht uns ein Hinblick auf andere von ihm ergriffene Massnahmen, die wirkliche Einstellung Franks dem polnischen und ukrainischen Volke gegenueber richtig wieder und sind sie ein zutreffender Ausdruck fuer die von ihm betriebene Politik gegenueber der Bevolkerung des Generalgouvernements ?

43.) Ist es richtig, dass der Generalgouverneur Frank an einem Tage oft zwei und drei Reden gehalten hat, dass er diese Reden voellig aus dem Stehgreif hielt und dass Ihm dabei Aeusserungen unterliefen, die im voelligen Widerspruch zu seiner

wirklichen Einstellung vor allem zu seinen eigenen Massnahmen standen und die nicht einmal seine engsten Mitarbeiter verstanden haben ?

44.) Erscheint es Ihnen glaubhaft, dass der Generalgouverneur wegen des ausserordentlichen gespannten Verhaeltnisses, das zwischen Ihm auf der einen Seite und Himmler, Krueger und der ganzen Polizeiorganisation im Generalgouvernement, auf der anderen Seite bestand und die zeitweise sein persoenliche Sicherheit in Frage gestellt erscheinen liessen, zuweilen besonders scharfe Aeusserungen gebraucht hat, gerade um das Misstrauen dieser Kreise zu beschwichtigen ?

45.) Welches waren die Weisungen die Ihnen der Generalgouverneur fuer Ihre Taetigkeit als Pressechef bei der Regierung des GG. gegeben hat ?

46.) Ist es richtig, dass der Generalgouverneur erst durch Sie im Jahre 1944 von der Existenz des Lagers Maidanek erfahren hat ?

47.) Haben Sie selbst davon durch Mitteilungen Kenntnis erhalten, die darueber in der auslaendischen Presse erschienen sind ?

48.) Welches war die Reaktion, die der Generalgouverneur auf diese Mitteilung gegenueber gezeigt hat ?

49.) Der Generalgouverneur hat im Jahre 1940 dem Korrespondenten des Voelkischen Beobachters namens Kleiss eine Unterredung gestattet, in deren Verlauf Kleiss an den Generalgouverneur folgende Frage gerichtet hat: „Vielleicht waere es auch interessant den Unterschied zwischen dem Protektorat und dem Generalgouvernement herauszuarbeiten."

Der Generalgouverneur hat darauf geantwortet: „Einen plastischen Unterschied kann ich Ihnen sagen: „In Prag waren z.B. grosse, rote Plakate angeschlagen, auf denen zu lesen war, dass heute sieben Tschechen erschossen worden sind. Da sagte ich mir: Wenn ich fuer je sieben erschossene Polen ein Plakat aushaengen lassen wollte, dass wuerden die Waelder Polens nicht ausreichen, das Papier herzustellen fuer solche Plakate. Nach der Eintragung im Auszug aus dem Tagebuch, der von der Sowjetdelegation vorgelegt wurde, soll diese Unterredung am 6. Februar 1940 stattgefunden haben. Bei der Unterredung waren Sie selbst ebenfalls anwesend. Die Unterredung hat bei einer Flasche Wein stattgefunden. War nach Ihrer Erinnerung diese Aeusserung des Generalgouverneurs ernst gemeint oder wollte er sie ironisch verstanden wissen ?

Wuerde einer derartige Aeusserung im Einklang stehen mit der vom Generalgouverneur tatsaechlich betriebenen Politik ?

Dr. Seidl
Rechtsanwalt.

HEADQUARTERS NINTH INFANTRY DIVISION
OFFICE OF THE AC OF S, G-2
SCREENING STAFF
CIVILIAN INTERNMENT CAMP NO. 6
APO 9

10 May 1946

SUBJECT: Interrogation of GASSNER, Emil (6-9134) (misnamed Gassner, H a n s), interned this camp, as to basic letter Hq Command, International Military Tribunal (Provisional), APO 403, US Army, 9 May 1946

TO : The International Military Tribunal, Office of the General Secretary

1. Positiv. In wiederholten Unterredungen mit dem Generalgouverneur Dr. Hans Frank habe ich festgestellt, dass er meine im Interesse des Polnischen und ukrainischen Volkes eingenommene Haltung genehmigt hat. Ich habe in wiederholten Reden, die er an Polen und Ukrainer gehalten hat, ebenfalls seine positive Einstellung zu diesen beiden Völkern verstehen köennen. Ich weiss auch, dass Dr. Frank einen heftigen Kampf gegen alle gegnerischen Kräfte geführt hat.

2. Die Politik war auf eine pflegliche Behandlung der Völker gerichtet.

3. Massnahmen auf dem Gebiet der Landwirtschaft, der Schulpolitik, der Kunstpolitik, der Pressepolitik, kurz, überall dort, wo er von den Gegnern seiner Politik nicht schärfstens gehindert war.

4. Das Verhältnis war persönlich sehr gut, wie ich anlässlich der Empfänge dieser Ausschüsse und ihrer Vorsitzenden festzustellen Gelegenheit hatte. Es wurden in diesen Besprechungen auch Dinge offen behandelt, die in der öffentlichkeit unbekannt waren.

5. Jawohl. Durch persönliche Anwesenheit bei vielen Unterredungen, bei Reden und bei Sitzungen, wurden mir die von mir zu den Fragen 2 — 5 geäusserten Ansichten bestätigt.

6. Förderung der landwirtschaftlichen Produktion, und zwar so, dass sie im dritten Jahr des Bestehens des Generalgouvernements um rund 30 % höhere Erträge brachte als vor dem Kriege. Förderung der Industrie und des Handels, in denen in der Hauptsache Polen und Ukrainer beschäftigt waren, Förderung des polnischen und Ukrainischen Genossenschaftswesens. Allerdings sind die Versuche des Generalgouverneurs, auch auf dem Gebiete der Schule den Standard

dauernd zu heben, fehlgeschlagen, weil die gegenerischen Kräfte stärker waren als er selbst. Im Herbst 1944 war er so weit, dass endlich die Einführung polnischer höherer Schulen hätte starten können. Das wurde aber dann durch die Kriegsereignisse verhindert. Im übrigen hat der Generalgouverneur unter dem Titel „Fachkurse" in Lemberg eine Universität eröffnet, an der Polen und Ukrainer studieren konnten. Die Universität musste getarnt sein, weil die gegnerischen Kräfte seiner Politik ansonsten diesen Versuch unterminiert hätten.

7. Durch dauernde wiederholte Vorsprachen bei den anfordernden Ministerien; im übrigen gehen diese Anstrengungen schon daraus hervor, dass die für die polnische Bevölkerung festgesetzten Mindestrationen auch nur auf dem Papier standen, und zwar deswegen, weil alle irgendwie in der Industrie oder Verwaltung beschäftigten Personen im Besitze höherer Rationen waren. Es war teilweise sogar so, dass der Generalgouverneur — wie mir bekannt ist — angeforderte Lieferungen in Einzelfällen direkt versagt hat.

8. Der Generalgouverneur war ein Gegner der von gewissen Kreisen im Reich verfolgten Wirtschaftspolitik, die zum Ziel hatte, im Osten billige Arbeitskräfte zu haben und den Lebensstandard dort niedrig zu halten. Diese seine Gegnerschaft hat sich natürlich auf Schritt und tritt ausgewirkt. Wenn es möglich war, wurde diese von gewissen Kreisen des Reiches verfolgte Politik nicht angewandt oder in ihr Gegenteil verkehrt.

9. Soviel ich beurteilen kann, verbessert. Im übrigen wurde sie auch deswegen verbessert, weil der Generalgouverneur die Politik verfolgt hat, überall die Bauindustrie anzukurbeln.

10. Soviel ich mich jetzt noch an Zahlen erinnern kann, kann ich sagen, dass etwa 6—8000 km Strassen in einen Zustand versetzt wurden, wie er in Mitteleuropa ist; Strassen, die früher schlechter waren, so schlecht, dass ein englischer Journalist sie die Maginot-Linie Polens nannte. Das Eisenbahnverkehrsnetz wurde leistungsfähiger durch den Ausbau der Güterbahnhöfe auf mehr Schienen als ursprünglich, durch den Ausbau von ursprünglich 1-gleisigen Strecken zu 2-gleisigen, durch die Schaffung eines Umgehungs-Schienenstranges um Krakau, durch die Verstärkung zahlreicher Brücken. Das sind einige Beispiele.

11. Besser.

12. Der Generalgouverneur war ein Gegner der zwangsweisen Erfassung. Sein Bestreben ging dahin, Arbeiter durch Propaganda zu werben. Es ist mir aber bekannt, dass die zwangsweise Erfassung trotzdem ohne Wissen des Generalgouverneurs vor sich ging.

13. Ich nehme an, dass die meisten doch freiwillig. Meine Ansicht basiere ich auf Zuschriften an eine polnische Zeitschrift für die im Reich beschäftigten Arbeitskräfte namens „Siew". Diesen Zuschriften entnehme ich, dass die meisten doch freiwillig waren. Das kann ich leider nicht. Über die Hälfte, nehme ich an.

14. Das ist eine lange und bittere Geschichte. Ich weiss, dass alle Versuche unternommen wurden, die Diskriminierung der Polen im Reich als Menschen minderer Güte zu unterbinden. Es ist aber erst nach zweijährigen Bemühen gelungen, das in der Öffentlichkeit kundgemachte Wissen „Polen sind Menschen minderer Güte" verschwinden zu lassen. Völlig gelungen ist leider aber diese Sache nie.

15. So viel mir bekannt ist, waren im Generalgouvernement etwa 4—6000 Polizeikräfte; die Einsetzung von Polizei im größeren Umfange zu diesem Zweck halte ich für nicht möglich.

16. Grundsätzlich negativ.

17. Den Grundsatz, die Kunstschätze im Lande zu behalten und sich gegen die Ausführung der Kunstschätze zu wehren.

18. Das ist mir nicht bekannt. Ich weiss aber, dass sie vom Staate verwaltet waren. Ich kann mich nicht erinnern.

19. Jawohl.

20. Positive Stellung zur Kirche.

21. Der Grundsatz der Einheit der Verwaltung war nicht verwirklicht, weil verschiedene Reichsministerien versucht haben, entgegenzuarbeiten und weil vor allem aber der Reichsführer SS unter der Begründung „Sicherheit des Reiches" über den sogenannten Höheren SS- und Polizeiführer de facto direkte Anweisungsbefugnisse hatte. Aus diesem Grunde gab es dauernd Kämpfe und Reibungen zwischen dem Generalgouverneur und Himmler.

22. Um ein Postulat. Man kann vielleicht sagen, dass der Zustand de jure vorhanden war — de facto aber war er nicht vorhanden. Deswegen eben, weil eine Reihe Generalvollmachten durch den Führer an verschiedene Persönlichkeiten erteilt worden waren, die jünger waren als die dem Generalgouverneur erteilte Vollmacht.

23. Das ist mir nicht bekannt.

24. Jawohl, der General Bürrmann war längere Zeit Beauftragter für den 4-Jahresplan und hat von dieser Eigenschaft ausgiebig Gebrauch gemacht, indem er verschiedene Industrien ihrer Maschinen entblösste. Ja, indem er sogar die Absicht hatte, Eisenbahnschienen abmontieren zu lassen und ähnliche radikale Massnahmen zu ergreifen, die dann später durch den Generalgouverneur nach dem

Weggang Bürrmanns nicht nur wieder gutgemacht, sondern sogar durch die Förderung der Industrie und den Aufbau des Verkehrswesens wieder verbessert wurden.

— Seite 4 —

25. Jawohl.

26. Jawohl.

27. Dem Reichsführer SS.

28. Ausgesprochen schlecht und feindlich; und zwar so, dass im letzten Jahr der Amtsführung Kruegers überhaupt jeder Verkehr unterbunden war zwischen beiden Persönlichkeiten.

29. Schlecht.

30. Schlecht.

31. Nein. Ja, es besteht eine Verordnung aus der Zeit der Vergleichsverständigung, die wieder einen tragbaren Zustand zwischen dem Reichsführer SS und dem Generalgouverneur herbeiführen sollte. Wenn ich mich recht erinnere, fand diese Verständigung erst im Jan. 1944 statt.

32. Ja.

33. Jawohl.

34. Ja.

35. Dem Reichsführer SS bezw. einer Stelle im Hauptamt SS.

36. Nein. Auf wiederholte Unterredungen mit dem Gouverneur in diesem Punkt und darauf, dass der Generalgouverneur nie ein Konzentrationslager sehen durfte. Schliesslich darauf, dass von SS Stellen das Bestehen von Konzentrationslagern dem Generalgouverneur gegenüber überhaupt geleugnet wurde.

37. Ich habe von dem Bestehen von Konzentrationslagern im Generalgouvernement nur aus Berichten englischer und amerikanischer Journalisten und polnischer Emigrantenblätter, die in London erschienen, gewusst. Es handelte sich in der Hauptsache um die New York Times, die ich ab und zu bekam. Ich habe diese meine Kenntnis dem Generalgouverneur weitergeleitet. Im übrigen habe ich erst im August 1944 nach der Besetzung Lublins durch die Russen von dem Bestehen des Lagers Majdanek bei Lublin durch die Berichte von Charles Winterton und Daniel Daluce erfahren.

38. Der Höhere SS und Polizeiführer (Himmler).

39. Der Höhere SS und Polizeiführer.

40. Mir sind drei Mal bekannt. Das erste Mal war im August 1942, die dann folgenden zwei Daten weiss ich nicht. Das erste Mal war, nachdem er seiner Stelle als Reichsleiter NSDAP enthoben

worden war, weil er im Monat vorher 5 Reden gegen das Bestehen der Konzentrationslager und gegen die Staatspolizeimethoden gehalten hatte.

— Seite 5 —

41. Von jetzt? Ja. Aus der „Neuen Zeitung". Damals ist nichts veröffentlicht worden. Ich weiss nur, was ich in der „Neuen Zeitung" gelesen habe.

42. Nein.

43. Ja.

44. Ja.

45. Die Weisungen lagen im Interesse der pfleglichen Behandlung der Bevölkerung des Generalgouvernements.

46. Ja.

47. Ja.

48. Die Reaktion war so, dass der Generalgouverneur diese Mitteilungen, im besonderen den Berichten von Winterton und Daluce, einfach nicht glauben konnte und sofort eine Untersuchung einleiten liess, ob die Sache stimmen könnte. Es war aber nicht möglich, von dem Höheren SS- und Polizeiführer eine Bestätigung zu erhalten, sodass wir schliesslich von der Wahrheit der Berichte Wintertons und Daluces überzeugt waren.

49. An diese Äusserungen kann ich mich nicht erinnern. Eine solche Äusserung würde mit der tatsächlich betriebenen Politik nicht im Einklang stehen. Ich kann mich persönlich nicht an diese Äusserung erinnern. Vor allem deswegen nicht, weil die Persönlichkeit des Generalgouverneurs nicht in dieser Linie lag. Wenn die Äusserung gefallen sein sollte, ist es möglich, dass sie ironisch gemeint sein sollte. Es war eigentlich mehr eine Unterhaltung als eine Unterredung, die sich auf Frage und Antwort bezog.

Emil Gassner
Emil Gassner
ehemaliger Pressechef bei der Regierung des Generalgouvernements.

Edgar A Zaharia
EDGAR A ZAHARIA
1st Lt. Infantry (MI)
Interrogator

10 May 1946 Civilian Internment Camp No. 6 Moosburg

DOCUMENT FRANK-22

REPLY BY THE FORMER PRESIDENT OF THE COURT OF APPEAL DR. STEPP, 11 MAY 1946, TO 12 QUESTIONS BY FRANK'S DEFENSE COUNSEL: IN 1933/34 FRANK, IN HIS CAPACITY AS BAVARIAN MINISTER OF JUSTICE, WAS DEFINITELY OPPOSED TO THE CONTINUED OPERATION OF THE CONCENTRATION CAMP OF DACHAU; FRANK WAS EMPHATICALLY IN FAVOR OF INDEPENDENT LAW ADMINISTRATION (EXHIBIT FRANK-22)

BESCHREIBUNG:
Stp violett I U'en Ti

Rechtsanwalt
Dr. Alfred Seidl
München 2
Neuhauserstraße 50/II
(gegenüber Café Fürstenhof)
Fernsprecher 1 26 28 und 1 26 29
Schrankfach 271

Nuernberg, den 15. Maerz 1946.

An den
Herrn Generalsekretaer
des Internationalen
Militaergerichtshofes

N u e r n b e r g.

Betreff: Dr. Hans Frank wegen Kriegsverbrechen, hier kommissarische Vernehmung des Zeugen Dr. S t e p p, zuletzt Oberlandesgerichtpraesident in Muenchen, z.Zt. Internierungslager Ludwigsburg Baracke 3, Stube 41, Nr. 7299. Vorname des Zeugen lautet Walter.

Durch Beschluss des Gerichts vom 8. Maerz 1946, wurde die kommissarische Vernehmung des Zeugen Dr. Walter S t e p p genehmigt. Ich bitte den Zeugen, welcher sich z.Zt. im Internierungslager Ludwigsburg befindet, folgende Fragen vorzulegen:

1.) Seit wann kennen Sie Dr. Hans F r a n k?

2.) Welche Stellung bekleidete er, als Sie ihn kennen lernten?

3.) Welche Einstellung hatte Dr. Frank zu der Frage der Konzentrationslager?

4.) Wie war die Einstellung Dr. Franks zur Politischen Polizei und zu Himmler zu der Zeit, als Dr. Frank Bay. Justizminister war?

5.) Welche Aufgaben hatten Sie zu dieser Zeit?

6.) An welche Aeusserungen inbezug auf Konzentrationslager und die Taetigkeit der pol. Polizei erinnern Sie sich, waehrend dieser Zeit von Dr. Frank gehoert zu haben?

7.) Hat Dr. Frank sich fuer die Entlastung der Haeftlinge aus dem Konzentrationslager Dachau und fuer dessen Aufloesung eingesetzt?

8.) Welche Befuerchtungen hat Dr. Frank schon damals inbezug auf die unter der Fuehrung Heinrich Himmlers stehende SS geaeussert?

9.) Wie war die Einstellung Dr. Franks zum Rechtsstaat seit und solange Sie Ihn kennen?

10.) Hat Dr. Frank jede Form des Polizeistaats abgelehnt?

11.) In welcher Weise hat er gegen den Polizeistaat gekaempft und welche

Folgen haben sich fuer Ihn daraus ergeben?

12.) Konnte Dr. Frank in seiner Stellung gegen die wachsende Gefahr des polizeistaatlichen Systems mehr tun als er tatsaechlich getan hat?

Dr. Seidl
Rechtsanwalt

Dr.Walther Stepp
Internment Camp 74,
Bar.III/Stube 41,
Ausw.No. 7299

Ludwigsburg, 11.Mai 1946.

Zu den mir im Brief des Rechtsanwalts Dr. Alfred Seidl an den Generalsekretär des Internationalen Militärgerichtshofs in Nürnberg vom 15.3. 1946 vorgelegten Fragen äussere ich mich, wie folgt:

1. Ich habe Dr. Frank flüchtig im Jahre 1931 oder 1932 kennen gelernt, als er am Landgerichte Frankenthal eine Strafverteidigung führte. Ich war damals Amtsgerichtsrat in Frankenthal. Bei dieser Gelegenheit habe ich nur einige belanglose Worte mit ihm gewechselt. Näher lernte ich Frank gegen Ende des Jahres 1933 kennen.

2. Er war damals bayr.Staatsminister der Justiz.

3. Dr. Frank war nach verschiedenen mir gegenüber gemachten Äußerungen entschiedener Gegner der Weiterführung des damals in Dachau bestehenden bayr. Konzentrationslagers.

4. Frank bemerkte einmal — es mag 1934 gewesen sein — zu mir, dass die SS sich davor hüten müsse, zur Tscheka zu werden. Ich

fasste diese Äusserung so auf, dass Himmler, der ja gleichzeitig politischer Polizeikommandeur in Bayern war, vielleicht auch schon damals in anderen deutschen Bundesstaaten, sich davor hüten müsse, auf dem Wege über die Polizei auf die Behandlung der Staatsangelegenheiten einen Einfluss zu nehmen, wie man ihn der Tscheka nachsagte. An spezielle Äusserungen Franks über die politische Polizei erinnere ich mich nicht.

5. Im Herbst 1933 wurde ich als Hilfsarbeiter des damaligen Ministerialrates Döbig in das bayr. Staatsministerium der Justiz abgeordnet. Ich war I.Staatsanwalt, später Landgerichtsrat. Meine Aufgabe war die Verbindung zur Polizei, besonders politischen Polizei. In dieser Eigenschaft hatte ich verschiedene dienstliche Berührungen mit Minister Frank. Persönliche Beziehungen ergaben sich nicht.

6. Frank beauftragte mich damals, ich möge bei meinen Fühlungnahmen mit der politischen Polizei — deren Führung

in oberster Spitze bei Himmler und Heydrich lag — darauf hinwirken, dass das Konzentrationslager Dachau allmählich aufgelöst werde. Ich entsinne mich besonders einer Äusserung des Ministers, die etwa folgenden Inhalt hatte: In Dachau seien noch (ich gebe die Zahlen nach meiner Erinnerung wieder) etwa 2000 Schutzhäftlinge untergebracht, im übrigen Reich zusammen nur noch ca. 1800. Das sei ein unhaltbares Verhältnis. Ich möge darauf hinwirken, dass die Häftlinge allmählich entlassen würden. Als ich Anfang 1935 von der Justiz zur Dienstleistung bei der Bayr. Politischen Polizei abgeordnet wurde, sprach mich Frank bei einer zufälligen Begegnung in der Carlton-Teestube in München an und sagte mir, er freue sich, dass ich nun da hinüber komme, da der beamtenmässige Einfluss in der Politischen Polizei dadurch gestärkt werde. Diese Äusserung bezog sich nach meiner Auffassung unmissverständlich darauf, dass Himmler und Heydrich keine Berufsbeamten waren und somit nicht von Grund auf in beamtenmässigem Denken erzogen waren.

7. Ob Dr. Frank über die oben geschilderte Weise hinaus sich für die Entlassung der Häftlinge aus dem Konzentrationslager Dachau und für dessen Auflösung eingesetzt hat, ist mir nicht bekannt.

8. Zu Frage 8 verweise ich auf die unter 4. wiedergegebene Äusserung Franks. Weiteres ist mir in dieser Hinsicht nicht bekannt.

9. Frank ist wiederholt in Besprechungen, literarischen Veröffentlichungen usw. in betonter Weise für die Unabhängigkeit der Richter und der Rechtspflege eingetreten. Meine persönlichen

Erfahrungen in dieser Richtung erstrecken sich auf die Zeit vom Ende 1933 bis zum Ausscheiden Franks aus seinem Amt als Bayr. Justizminister, das wohl 1934 oder 1935 erfolgte.

10. Eine ausdrückliche Äusserung Franks in dieser Richtung ist mir nicht in Erinnerung. Mein Eindruck ist, dass Frank jede Art von Polizeistaat ablehnte. Er gründet sich auf die in Ziffer 9. erwähnte Haltung Franks.

11. Über das bereits Gesagte hinaus habe ich hierzu keine persönlichen Wahrnehmungen gemacht; ich erinnere mich aber in diesem Zusammenhang an Reden Franks, die er wohl im Jahre 1942 an deutschen Universitäten, so Heidelberg und München, hielt und von denen ich während meiner Kriegsdienstzeit in meiner Batteriestellung las. Er trat damals

in auffallender Weise in der Öffentlichkeit für die Unabhängigkeit der Rechtspflege ein. Ich sprach mit meinen Offizieren darüber und erzählte diesen nach meiner Erinnerung auch, dass Frank schon während meiner Dienstzeit unter ihm stets diese Auffassung vertreten habe.

Im Jahre 1943 kam ich als Oberlandesgerichtspräsident nach München und hatte dort viele Untergebene, die auch unter Frank tätig gewesen waren. Ich hörte oft hervorheben, dass Frank stets für die Unabhängigkeit der Richter eingetreten sei. Ich erinnere mich z.B. an eine diesbezügliche Unterhaltung mit Ob.Reg.Rat Zwirlein aus München, der auch unter Frank tätig gewesen war und anerkannte, wie sehr Frank immer die Notwendigkeit einer unabhängigen Rechtspflege herausgestellt habe.

12. Ich hatte zu wenig Einblick, um diese Frage beantworten zu können. Meine persönlichen Beobachtungen beschränken sich auf die Zeit von Ende 1933 bis 1934 oder Anfang 1935. Damals hatte ich allerdings den Eindruck, dass Frank stets das ihm Mögliche getan hat, um der Gefahr eines übermässigen Einflusses der Polizei entgegen zu wirken.

Dr Walther Stepp

Signed before me this eleventh day of May 1946

Guérard Piffard
GUERARD PIFFARD
1st Lt, AUS

DOCUMENT FRANK-25

AFFIDAVIT BY FRANK, 15 AUGUST 1946: THE PRIOR OF THE CARMELITE MONASTERY IN CZERNA WAS SHOT IN SEPTEMBER 1944 BY SA-MEN; BUT THESE DID NOT BELONG TO ANY SA-GROUP OF THE GOVERNMENT GENERAL (EXHIBIT FRANK-25)

BESCHREIBUNG:
alles hs'e und U'en Ti

Eidesstattliche Versicherung

Belehrt ueber die Folgen einer falschen eidesstattlichen Versicherung erklaere ich zum Zwecke der Vorlage beim Internationalen Militaertribunal in Nuernberg an Eidesstatt was folgt:

1. Zur Person: Dr. Hans FRANK, geboren 23. Mai 1900, ehemaliger Reichsminister und Generalgouverneur.

2. Zur Sache: In der zweiten Haelfte des September 1944 wurde mir von dem Gouverneur Dr. v. Burgsdorff gemeldet, dass der Prior des Karmeliter-Klosters Czerna unter Umstaenden ums Leben gekommen war, die den Verdacht einer strafbaren Handlung nahe legten. Ich habe sofort die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens und gegebenfalls die Strafverfolgung angeordnet. Im Zuge dieses Ermittlungsverfahrens erstattete der Befehlshaber der Sicherheitspolizei im Generalgouvernement am 25. September 1944 einen Bericht, der nunmehr von der Anklagevertretung unter der Nr. D 970 als Beweisstueck GB-602[1]) vorgelegt wurde. Dieser Bericht bildete auch den Gegenstand einer Besprechung, die ich am 26. September 1944 mit den Staatssekretaeren Dr. Buehler und Koppe und anderen hoeheren Beamten hatte und in deren Verlauf ich den ersten Staatsanwalt Rother mit einer eingehenden Untersuchung des Falles beauftragte.

   Die weiteren Ermittlungen haben ergeben, dass die in dem Bericht vom 25. Sept. 1944 (GB-602) erwaehnten SA-Maenner nicht zu einer SA-Einheit des Generalgouvernements gehoerten. Wie sich schon aus dem Bericht vom 25. Sept. 1944 ergibt, lag *das Kloster Czerna*[2]) zwar noch innerhalb der Grenzen des Generalgouvernements,

---

[1]) abgedruckt in Band XXIX Seite 726 ff.
[2]) urspr: „der Ort Ilkenau" (hs gestr)

die ganze Gegend unterstand jedoch auf Grund eines Fuehrerbefehles vom Sommer 1944 in Bezug auf Zoll-, Polizei- und Militaerverwaltung der benachbarten Provinz Oberschlesien und damit dem Reich. Der Befehl des Fuehrers war im Zusammenhang mit den damals durchzufuehrenden Befestigungsarbeiten im Osten erteilt worden. Daraus erklaert es sich auch — wie sich ebenfalls aus dem Dokument GB-602 ergibt — dass die Ermittlungen von der Staatspolizeistelle Kattowitz, also von einer im Reichsgebiet gelegenen Staatspolizeistelle gefuehrt wurden. — *Ilkenau lag nicht im Generalgouvernement, sondern im Reich (Oberschlesien).* Die Ermittlungen haben weiter ergeben, dass die beteiligten SA-Maenner nicht von einer hoeheren SA-Dienststelle *in Dienst genommen waren*[3]), sondern von dem Baustab Kattowitz — *Oberschlesien* —. In diesen Kommandos sind nicht nur SA-Maenner sondern auch Angehoerige anderer Organisationen, wie z.B. Volkssturmmaenner eingesetzt worden. Auf Grund der von dem Staatsanwalt Rother durchgefuehrten Ermittlungen wurde gegen mehrere SA-Maenner in Kattowitz ein Strafverfahren eingeleitet. Mir wurde *später* gemeldet, dass dieses Verfahren mit der Verurteilung mehrerer Angeklagter zu schwersten Strafen[4]) geendet hat.

Dr Hans Frank

Nuernberg, den 15. August 1946.

Hierdurch bescheinige ich, daß der Angeklagte Hans Frank diese Eidesstattliche Versicherung selbst unterzeichnet hat.

Nürnberg, 23. 8. 46 *Dr. Seidl.*

HINWEISE:

DOCUMENT FRANK-3

Erlaß Hitlers über die Errichtung eines Staatssekretariats für das Sicherheitswesen im Generalgouvernement. Vom 7. Mai 1942. RGBl. 1942 Teil I Seite 293 bis 294. (Beweisstück Frank-3)

DOCUMENT FRANK-4

Erlaß des Generalgouverneurs über die Überweisung von Dienstgeschäften auf den Staatssekretär für das Sicherheitswesen. Vom 3. Juni 1942. Verordnungsblatt für das Generalgouvernement 1942 Seite 321—324. (Beweisstück Frank-4)

---

[3]) urspr: „ihren Auftrag erhalten hatten" (hs gestr)
[4]) urspr: „Freiheitsstrafen" (hs gestr)

DOCUMENT FRICK-12

DECLARATION BY THE AUSTRIAN BISHOPS ON THE OCCASION OF THE PLEBISCITE, 18 MARCH 1938, SIGNED BY INNITZER AND OTHERS: APPRECIATION OF WORK ACCOMPLISHED IN CERTAIN FIELDS BY THE NATIONAL SOCIALIST MOVEMENT; AFFIRMATION OF LOYALTY TO THE GERMAN REICH CONSIDERED TO BE NATURAL NATIONAL DUTY (EXHIBIT FRICK-2)

BESCHREIBUNG:

dreiteilig | Faksimile-W im „Völkischen Beobachter", Süddeutsche Ausgabe, 87. Ausgabe, Montag, 28. März 1938, Seite 1, Spalten 1 und 2, 3 bis 5

Erstes S: BK gedr | „Der Erzbischof von Wien" gedr, darüber bei *) erzbischöfliches Wappen

---

*) Wien, am 18.März 1938

Der Erzbischof von Wien

Sehr geehrter Herr Gauleiter.

Beigeschlossene Erklärung der Bischöfe übersende ich hiemit. Sie ersehen daraus, dass wir Birschöfe freiwillig und ohne Zwang unsere nationale Pflicht erfüllt haben. Ich weiss, dass dieser Erklärung eine gute Zusammenarbeit folgen wird.

Mit dem Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung

und Heil Hitler!

† Th. Kard. Innitzer
Eb

Zweites S:

Vorwort zur feierlichen Erklärung der österreichischen Bischöfe in Sachen der Volksabstimmung

Nach eingehenden Beratungen haben wir Bischöfe von Oesterreich angesichts der grossen geschichtlichen Stunden, die Oesterreichs Volk erlebt, und im Bewusstsein, dass in unseren Tagen die tausendjährige Sehnsucht unseres Volkes nach Einigung in einem grossen Reich der Deutschen ihre Erfüllung findet, uns entschlossen, nachfolgenden Aufruf an alle unsere Gläubigen zu richten.

Wir können das umso unbesorgter tun, als uns der Beauftragte des Führers für die Volksabstimmung in Oesterreich, Gauleiter

Bürckel die aufrichtige Linie seiner Politik bekanntgab, die unter dem Motto stehen soll: Gebet Gott, was Gottes ist und dem Kaiser was des Kaisers ist."

Wien, am 21.März 1938.

Für die Wiener Kirchenprovinz:
† *Th Kard Innitzer*
E b

Für die Salzburger Kirchenprovinz:
† *S.Waitz*
Fürst-Erzbischof.

Drittes S:

Feierliche Erklärung!

Aus innerster Überzeugung und mit freiem Willen erklären wir unterzeichneten Bischöfe der österreichischen Kirchenprovinz anlässlich der grossen geschichtlichen Geschehnisse in Deutsch-Österreich:

Wir erkennen freudig an, dass die nationalsozialistische Bewegung auf dem Gebiet des völkischen und wirtschaftlichen Aufbaues sowie der Sozial-Politik für das Deutsche Reich und Volk und namentlich für die ärmsten Schichten des Volkes Hervorragendes geleistet hat und leistet. Wir sind auch der Überzeugung, dass durch das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung die Gefahr des alles zerstörenden gottlosen Bolschewismus abgewehrt wurde.

Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen und werden auch die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen.

Am Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständliche nationale Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen, und wir erwarten auch von allen gläubigen Christen, dass sie wissen, was sie ihrem Volke schuldig sind.

Wien, am 18.März 1938.

† *Adam Hefter*
F.B.
† *Ferd Pawlikowski*
F b
† *Michael Memelauer*

† *Th.Kard.Innitzer*
E b
† *S.Waitz F.E.B.*
† *Johannes Maria*
Gföllner

DOCUMENT FRICK-13

FROM AN ADDRESS BY FRICK TO THE DIPLOMATIC CORPS, 5 MARCH 1934: THE NATIONAL SOCIALIST REVOLUTION WISHES TO ACHIEVE BY LEGAL MEANS THE LIBERATION OF THE GERMAN NATION FROM THE DOMINATION OF THE JEWISH RACE (EXHIBIT FRICK-3)

Aus: Dr. Frick. Wir bauen das Dritte Reich. Verlag Stalling, Oldenburg 1934. (Stalling-Bücherei: Schriften an die Nation, Nummer 65/66)

— Seite 61 —

Die Rassengesetzgebung des Dritten Reiches
Vortrag vor dem Diplomatischen Korps in Berlin
am 5.März 1934.

Wer den Sinn der deutschen Revolution von 1933 verstehen will, muß wissen, daß sie das Ziel hat:

Deutschland den Deutschen unter
deutscher Führung.

Bis zur nationalen Erhebung wurden die Träger der nationalsozialistischen Bewegung verfolgt, verfehmt und unterdrückt von einem System, das im wesentlichen ein gefügiges Werkzeug in der Hand einer art- und volksfremden Rasse war. Die nationale Revolution befreite das deutsche Volk von artfremdem Einfluß, der gleichermaßen die deutsche Politik, Kultur, Wirtschaft, Finanz, Presse, Theater, Film und Rundfunk, die Parteien und das öffentliche Leben in verhängnisvollster Weise beherrschte und lähmte.

Die Machtergreifung durch Adolf Hitler war kein bloßer Regierungswechsel, sondern ein Umsturz der politischen, nationalen, sozialen und kulturellen Zustände. Daß ein Umsturz solchen Ausmaßes ohne Gewaltanwendung und ohne Blutvergießen vor sich gehen konnte, beweist, wie sehr das deutsche Volk trotz aller Leiden, die es in den letzten Jahrzehnten erfahren mußte, entschlossen war, den Weg des Rechts und der Gesetz-

— Seite 62 —

mäßigkeit zu gehen, und wie wenig das vergangene System in den Massen des Volkes wurzelte.

Revolutionen haben ihre eigene Gesetzmäßigkeit und geben sich ihre eigenen Gesetze.

Die tragende Idee der nationalsozialistischen Revolution war die Sehnsucht des deutschen Volkes, auf allen Gebieten seines völkischen Lebens wieder Herr im eigenen Hause zu sein. Im Auslande ist unsere nationale Erhebung oft verkannt und als der Beginn einer aggressiven Machtpolitik dargestellt worden, die die Ruhe und den Frieden Europas gefährde. Heute, nach einem Jahr der Regierung Adolf Hitlers, liegen bereits so offenkundige Beweise, wie der deutsch-polnische Nichtangriffspakt, für die Friedensliebe der nationalsozialistischen Regierung vor, daß nur noch Böswillige sie in Zweifel ziehen können. Wir verlangen als ein großes, selbstbewußtes Volk von den andern Völkern nur, daß sie uns — gleichberechtigt mit ihnen — gestatten, in Ehren uns selbst zu regieren und nach eigner Fasson selig zu werden.

Das ist eine Selbstverständlichkeit, die so einfach und klar ist, daß darüber kaum gesprochen werden sollte. Und doch war in Deutschland durch Partei- und Parlamentsherrschaft und vor allem durch ihr Geld im November 1918 eine zwar zahlenmäßig geringe, aber politisch und sozial sehr einflußreiche, dem deutschen Volke artfremde Rasse zur Macht gekommen, deren Angehörige zum Teil seit wenigen Jahren das Gastrecht des deutschen Volkes genossen: die jüdische Rasse.

Wie stark die Überfremdung wichtiger öffentlicher Ämter und Berufe durch sie fortgeschritten war, darüber einige Zahlen. Von den Ärzten waren 48 vom Hundert, von den Wohlfahrtsärzten 62 vom Hundert, von den Rechtsanwälten 54 vom Hundert und von den Theaterdirektoren gar 80 vom Hundert Juden. Von 1000 erwerbstätigen Juden Preußens befanden sich 315 in leitenden Stellen in Handel und Verkehr, gegenüber 37 vom Tausend Erwerbstätiger in Preußen überhaupt. Ihr Anteil an den leitenden Stellen war verhältnismäßig also fast zehnmal so groß als jener der Deutschen. Der Vorstand der Produktenbörse in Berlin zählte 16 Mitglieder, von denen 12 jüdischer Rasse waren! In den wichtigsten politischen und sozialen Kreisen des Reichs hatten sie bestimmenden oder überwiegenden Einfluß.

Dadurch bekam das Ausland ein ganz falsches Bild von dem Wesen und der Art des deutschen Volkes. Im Reiche selbst wirkten diese Tatsachen vergiftend auf den Geist und die Seele des Volkes, wie auf alle sozialen und politischen Verhältnisse.

Die nationale Revolution ist der Durchbruch des Wilens, jede Art der äußeren und inneren Fremdherrschaft mit legalen Mitteln zu beseitigen.

.....

DOCUMENT FRICK-14

FROM AN ADDRESS BY FRICK AT A MEETING OF THE NATIONAL LEAGUE FOR GERMANS ABROAD (VDA), 19 JANUARY 1934: THE VDA MUST BE A CULTURAL FOCAL POINT FOR GERMANS ALL OVER THE WORLD AND SHOULD NOT PURSUE ANY POWER POLITICS (EXHIBIT FRICK-24)

Aus: Dr. Frick. Wir bauen das Dritte Reich. Verlag Stalling, Oldenburg 1934. (Stalling-Bücherei: Schriften an die Nation, Nummer 65/66)

— Seite 38 —

Ansprache des Reichsinnenministers Dr. Frick
auf der VDA.-Tagung am 19. Mai 1934 in Mainz

Deutsche Volksgenossen! Deutsche Jugend!

Zur „Saarbrücker Tagung" an Rhein und Mosel überbringe ich Ihnen allen die Sie im Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA.) deutsche Volkstumsarbeit leisten, die herzlichen Grüße des Herrn Reichspräsidenten, der seine besondere Anteilnahme an der Tagung ausdrücken läßt, und der Reichsregierung. ...

— Seite 39 —

... Fernab von politischen oder gar machtpolitischen Bestrebungen entstand der VDA. als Pflegestätte deutscher Kulturbeziehungen zum Auslandsdeutschtum.

Der VDA. hat sich frühzeitig als ein wahrer Volkstumsverband insbesondere als ein Betreuer des deutschen Schulwesens im Auslande betätigt und er ist seit den Tagen der nationalen Erhebung zu noch größerer Bedeutung herangewachsen. Sollte der VDA. seine Aufgabe ganz erfüllen können, dann mußte er noch mehr als bisher, frei von jeder staatlichen und politischen Bindung bleiben. Das deutsche Volk ist in seiner Gesamtheit nicht gleichbedeutend mit dem Deutschen Reiche und deshalb muß auch der VDA. losgelöst vom politischen Staatsbegriff des Reiches, ein Verband deutschen Volkstums in aller Welt sein. Der VDA. hat

— Seite 40 —

nichts mit machtpolitischen Bestrebungen oder mit Grenzfragen zu tun, er ist und soll nichts anderes sein als eine Sammelstelle der kulturellen deutschen Volkstumsbestrebungen unserer Volksgenossen auf der ganzen Erde. Diese Zielsetzung wird von uns ganz

eindeutig unterstrichen und daher hat auch der Stellvertreter des Führers dem VDA. seine volle Unabhängigkeit von Staat und Bewegung bestätigt.

. . . . . .

— Seite 42 —

. . . . . .

Wenn überall in der Welt die Achtung vor fremdem und die Liebe zum eigenen Volkstum siegen — dann kann die treue Anhänglichkeit und Liebe zum deutschen Volkstum kein Hindernis sein, auch die selbstverständlichen Bürgerpflichten zum andersnationalen Herbergsstaat zu erfüllen. Aus diesem Grunde wünschen wir auch, daß der VDA. ein überstaatlicher, unabhängiger, allgemein-deutscher Verband bleibe, der keinerlei machtpolitische Ziele verfolgt. . . .

DOCUMENT FRICK-32

REPORT BY THE "VÖLKISCHER BEOBACHTER", 14 APRIL 1934 CONCERNING FRICK'S DECREE PLACING RESTRICTIONS ON THE USE OF PROTECTIVE CUSTODY: E. G. PROTECTIVE CUSTODY PERMISSIBLE ONLY FOR OWN PROTECTION OF PRISONER OR BECAUSE HIS CONDUICT ENDANGERS PUBLIC SAFETY AND ORDER (EXHIBIT FRICK-7)

Aus: Völkischer Beobachter, Süddeutsche Ausgabe, Ausgabe A, 104. Ausgabe, Samstag, 14. April 1934, Seite 1, Spalte 4 und 5 unten.

Die Schutzhaftmaßnahmen einheitlich neu geregelt

Ein Erlaß des Reichsministers Dr. Frick an die Länder

Berlin, 13.April

Auf Anordnung des Reichsministers Dr. Frick war das Reichsministerium des Innern bereits seit längerer Zeit damit beschäftigt, genaue Bestimmungen über die Verhängung und Vollstreckung von Schutzhaft für das Reichsgebiet auszuarbeiten. Diese Bestimmungen sind nunmehr fertiggestellt und vom Reichsminister des Innern den Landesregierungen am Donnerstag durch Runderlaß zur genauesten Beachtung mitgeteilt worden.

Dieser Runderlaß, bei dem die von dem preußischen Ministerpräsidenten vor kurzem für Preußen erlassenen Anordnungen weitgehend verwertet worden sind, beruht auf der Erwägung, daß die Stabilisierung der staatlichen Verhältnisse es heute zuläßt, einschränkende Bestimmungen über die Schutzhaft für das ganze Reich zu treffen. Der Erlaß des Reichsministers des Innern begrenzt daher entsprechend dem preußischen Vorbilde sowohl die Zuständigkeit für die Verhängung der Schutzhaft, wie auch ihre Dauer, die acht Tage nicht überschreiten darf, falls der Schutzhaftbefehl nicht von der obersten Landesbehörde erlassen ist oder von ihr ausdrücklich bestätigt wird.

Der schriftlich zu erlassende Schutzhaftbefehl muß die Gründe für die Schutzhaft enthalten und dem Festgenommenen alsbald ausgehändigt werden. Zu den Gründen muß der Häftling gehört werden. Der Erlaß des Reichsministers des Innern bestimmt ferner, daß die Schutzhaft nur noch zulässig ist zum eigenen Schutz des Häftlings oder wenn dieser durch sein Verhalten, insbesondere durch staatsfeindliche Betätigung, die öffentliche Sicherheit und Ordnung unmittelbar gefährdet.

DOCUMENT FRICK-37

LETTER FROM R. WULLE, FORMER REICHSTAG DEPUTY, TO FRICK'S DEFENSE COUNSEL, 17 DECEMBER 1945: FRICK HAD MADE REPEATED EFFORTS TO OBTAIN WULLE'S RELEASE FROM A CONCENTRATION CAMP; THOUGH UNSUCCESSFUL, HE PROCURED HIM SOME ALLEVIATIONS (EXHIBIT FRICK-10)

BESCHREIBUNG:
U Ti

Reinhold W u l l e (21) Gronau/Westf., den 17.Dez.1945
Windmühlenstrasse 7
(bei Dr.Schweers)
Wu/Km

An
den Herrn Verteidiger des
früheren Reichsministers Frick

(13a) N ü r n b e r g

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

Wenn ich als bekannter Antifaschist und Gegner Hitlers und seines Systems, der wegen seines Kampfes gegen die NSDAP vier Jahre vom Juli 1938 bis Juli 1942 im Gefängnis und im Konzentrationslager zugebracht hat, heute an Sie schreibe, so fühle ich mich dazu aus dem Beweggrunde veranlaßt, daß es die Pflicht jedes anständigen Menschen sein muß, gerade in einer Notzeit eine gewisse Dankesschuld abzutragen.

Der damalige Reichsminister Frick, den ich aus dem Jahre 1924 als Reichstagsabgeordneter kenne, hat in den Jahren meiner Gefangenschaft Manches getan, mir mein schweres Schicksal zu erleichtern. Er hat, wie mir mein damaliger Rechtsanwalt mitteilte, verschiedentlich versucht, Hitler zu meiner Freilassung zu bewegen, ohne jedoch Erfolg zu haben, da über die Konzentrationslager Himmler entschied. Ich verdanke es ihm aber, daß ich im Konzentrationslager Sachsenhausen verhältnismäßig anständig behandelt worden bin, er hat mir manche kleine Erleichterung verschafft, die aber im Lager wesentlich war, er hat vor allem durchgedrückt, daß meine Frau mich monatlich einmal besuchen konnte, ein Vorzug, den ich zu meiner Zeit allein im Lager genossen habe. Er hat in den schweren Jahren meiner Frau freundschaftlich zur Seite gestanden und ihre Bemühungen, mir zu helfen, immer unterstützt. Ich weiß von gemeinsamen Bekannten, daß er es oft bedauert hat, nicht mehr für mich tun zu können. Ich habe ihm daher nach meiner Entlassung aus dem KZ auch schriftlich meinen Dank ausgesprochen.

Frick gehört m.E. zu den Leuten, die sich aus Idealismus der NSDAP angeschlossen haben in dem Glauben, daß durch sie seine nationalen Wünsche erfüllt werden könnten. Er wurde dazu auch veranlaßt durch einen Ratschlag des Generals Ludendorff, den er sehr verehrte. In dem Kreis der Nazidemagogen fiel er stets durch seine Sachlichkeit und Reserviertheit auf, er war ein Mann, dem innerlich jede Gewalttätigkeit fernlag. Ich möchte glauben, daß er innerlich

— Rückseite —

schon lange von Hitler abgerückt ist, er war wohl auch zu schwach, um auch äußerlich die Konsequenzen zu ziehen. Diese Schwäche ist ihm zum Verhängnis geworden. Nach allem aber, was ich von ihm gehört habe, ist er trotz der Atmosphäre der wüstesten Korruption, die die Führerschaft der NSDAP umgab, persönlich integer geblieben, sodaß er m.W. insofern eine reine Weste behalten hat. Ich selber habe seit 1924 keine persönliche Beziehung zu

ihm gehabt. Seit Frühjahr 1925 stand ich im heftigen Kampf gegen Hitler und seine Partei. Dieser Kampf ist von beiden Seiten leidenschaftlich geführt worden. Umso mehr rechne ich es Frick hoch an, daß er trotz dieser Gegnerschaft in seiner ziemlich machtlosen Stellung gegenüber Himmler alles versucht hat, meiner Frau und mir in den bitteren Jahren meiner Konzentrationslagerhaft zu helfen.

Ich könnte mir denken, daß es für Sie als Verteidiger wertvoll ist, von einem Mann aus dem Gegenlager Hitlers ein Urteil über Ihren Mandanten zu bekommen. Mich veranlaßt dazu, wie ich schon schrieb, das Gefühl der Dankbarkeit.

In vorzüglicher Hochachtung!

Ihr sehr ergebener
R.Wulle.

DOCUMENT FRICK-44

AFFIDAVIT, 6 JULY 1946, BY DR. CONRAD, EXPERT FOR CHURCH AFFAIRS IN THE REICH MINISTRY OF THE INTERIOR FROM 1933 TO 1935: AT CONRAD'S SUGGESTION FRICK ATTEMPTED COUNTER-MEASURES AGAINST THE PARTY'S CHURCH POLICY, E. G. HE PROTESTED TO HITLER AGAINST THE STATE COMMISSIONERS AND ALSO REQUESTED THE REMOVAL OF REICH BISHOP MÜLLER (EXHIBIT FRICK-15)

BESCHREIBUNG:
Ds I U'en Ti

Before me, George C. Laub, 1st Lt. J.A.G.D. authorized to administer oaths under AW 114, at Berlin, Germany, personally appeared Dr. Walter Conrad who, after being duly sworn by me through the interpreter made the following deposition:

Ich, Dr.Walter Conrad, 54 Jahre alt, deutscher Staatsangehoeriger, geboren in Barby, wohne seit 1900 in Berlin, studierte Rechtswissenschaften an der Berliner Universitaet. Ich erwarb meinen Dr.-Grad in Erlangen und machte meine Staats-Examina in Berlin im Jahre 1922, in welchem Jahre ich meine Taetigkeit im Justizministerium aufnahm. Im Oktober 1922 wurde ich zum Reichsministerium des Inneren versetzt, wo ich bis zum Jahre 1943 verblieb, sodass ich

sowohl der Weimarer Republik wie auch unter dem Dritten Reich diente. Unmittelbar nach meiner Berufung ins Reichsministerium des Innern wurde ich zum Vertreter der Deutschen Regierung beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in Leipzig ernannt, in welcher Eigenschaft ich 5 Monate taetig war.

Dr. Wilhelm Frick wurde Reichsminister des Innern am 30. Januar 1933 und blieb in diesem Amt bis zum Jahre 1943. Ich war in diesen Jahren Ministerialrat und als solcher sein Berater in Angelegenheiten der Kirchenpolitik, und zwar fuer die evangelische Kirche bis zum Februar 1934, fuer die katholische Kirche bis Mitte 1935. Von der Bearbeitung der Angelegenheiten der protestantischen Kirche wurde ich im Jahre 1934 auf ausdrueckliche Anordnung Hitlers entbunden, und nach 1935 hatte ich ueberhaupt nichts mehr mit Angelegenheiten der Kirchenpolitik zu tun.

Die Taetigkeit des Reichsministeriums des Innern auf dem Gebiete der Kirchenpolitik moechte ich wie folgt beschreiben. Die Gegensaetze zwischen der Nazipartei und der Kirche betrafen nicht einen Kirchenkampf im historischen Sinne, das heisst den Gegensatz zwischen Staat und Kirche, sondern einen Kampf um die Beherrschung der Kirche. In den ersten Jahren der nationalsozialistischen Propaganda war das Hitlerregime nicht faehig, auch geistige Angelegenheiten zu beherrschen. Deswegen war es wichtig fuer die nationalsozialistische Propaganda, auch die Kanzeln gewissermassen als Lautsprecher fuer sich zu haben, weil die Partei sich der Tatsache bewusst war, dass die Geistlichen eine gewisse Macht ueber die Seelen ausuebten. Daher war es waehrend der ersten Jahre des Naziregimes das Ziel der Partei, den Apparat der Kirche einzugliedern in den Machtapparat der Partei.

Diesen Sinn des Hitlerschen Kirchenkampfes habe ich von Anfang an verstanden und darum Vorsorge getroffen, dass er sein Ziel nicht erreichte. Der strategische Plan der Partei ging augenscheinlich darauf, erst die protestantische Kirche zu bekaempfen und von dieser Basis aus die katholische Kirche zu erobern. Als Kampforganisation stand den Nazis die Bewegung der Deutschen Christen zur Verfuegung, die ein Teil der Partei war. Das Reichsministerium des Innern war das einzige Ministerium in Deutschland, das nicht unter dem Einfluss dieser Bewegung stand. Alle anderen deutschen Ministerien, so das Kultusministerium, in dessen Haenden die Kirchenpolitik lag, waren in den Haenden von Maennern, die bedingungslos Anhaenger dieser Bewegung waren.

Der Minister Dr. Frick hat dieser Bewegung von Anfang an widerstanden, wie ich sagen darf: auf meinen Rat, und er ist meinem Rat unbedingt gefolgt.

Der erste grosse Versuch der Partei, sich in den Besitz der Machtposition der protestantischen Kirche zu setzen, wurde im Sommer 1933 mit Hilfe der sogenannten Staatskommissare ausgefuehrt. Mit Hilfe dieser Staatskommissare wollte die Partei zunaechst die evangelische Kirche Preussens in die Hand bekommen, um dann von dieser Basis aus die uebrigen evangelischen Kirchen Deutschlands zu beherrschen. Diese Aktion war bis ungefaehr Anfang Juli voellig geheimgehalten worden. Wir wurden eines Morgens durch die Mitteilung ueberrascht, die Preussische Regierung habe die Staatskommissare eingesetzt und damit die evangelischen Kirchen Preussens in eigne Verwaltung uebernommen. Ich habe Minister Dr. Frick sofort fuer den Gedanken gewonnen: diese Staatskommissare muessen wieder verschwinden. Die Partei hatte die Einrichtung dieser Staatskommissare damit begruendet, dass die Kirchen dem Plan widerstrebten, eine gemeinsame deutsche protetantische Kirche zu bilden. Die Nazi-Partei hatte den Plan, die 20 einzelnen Landeskirchen zu einer einheitlichen deutschen protestantischen Kirche zu vereinigen.

— Seite 2 —

Ich konnte Frick ueberzeugen, dass er, wenn er eine solche Vereinheitlichung erreichen wolle, es nicht auf dem Wege der Gewalt tun koenne und auch nicht durch Staatskommissare, sondern man muesse die Angehoerigen der Kirchen befragen, ob sie diese Vereinheitlichung wollten. Daher riet ich ihm zu Kirchenwahlen. Frick stimmte dem Vorschlag zu und ging auf meinen Rat sofort zu Hitler, um die Beseitigung der Staatskommissare zu verlangen und Kirchen-wahlen zu fordern. Frick machte seinen Vorschlag im Beisein des Reichsbischofs Mueller, der Hitlers erster Berater in Kirchenangelegenheiten war, und des preussischen Kultusministers Rust. Frick hatte mich zwar mitgenommen, aber ich wurde zu dieser Besprechung nicht hinzugezogen. In grossen Zuegen konnte Frick meinen Plan bei Hitler durchsetzen, und es ist seinem Eingreifen zu verdanken, dass die Staatskommissare beseitigt wurden. Wenn diese Einrichtung der Staatskommissare bestehen geblieben waere, waere alles kirchliche Leben in Deutschland von diesen Kommissaren ausgeloescht worden.

Die Kirchenwahlen brachten eine kleine Mehrheit der Deutschen Christen dank der Tatsache, dass Hitler am Vorabend der Wahl eine Propagandarede fuer sie ueber das Radio gehalten hatte. Mein Vorschlag, den bekannten Pastor Bodelschwingh zum Bischof der geschaffenen einheitlichen Protestantischen Kirche Deutschlands zu machen, liess sich leider nicht verwirklichen. Mueller, der Kandidat Hitlers, wurde Reichsbischof. Von da an war es mein Bestreben, diese Stellung auf jede Weise zu unterminieren, und ich kann sagen,

dass ich Dr. Frick dabei auf meiner Seite hatte. Ich konnte zu Frick jederzeit frei und offen sprechen. Ich sammelte Material gegen Mueller. Am 18. Januar 1934 war Frick bei Hitler und verlangte die Absetzung Muellers. Hitler war augenscheinlich überrascht, stimmte aber nicht zu, sondern erklaerte sich bereit, eine Anzahl von Kirchenfuehrern zu empfangen, um Kirchenangelegenheiten mit ihnen zu besprechen. Wir hatten versucht, vor dieser Besprechung einige Unterstuetzung vom Reichspraesidenten von Hindenburg zu erlangen, worueber auch Pastor Niemoeller informiert war. Ungluecklicherweise wurde ein Telefongespraech Pastor Niemoellers ueber diesen Punkt von der Gestapo mit abgehoert, und Goering als Chef der Gestapo war in der Lage, die Aeusserungen Niemoellers bei Beginn der Besprechung vorzutragen. Hitler hatte einen Wutanfall, und die Besprechung erwies sich als ein Fehlschlag. Unter dem Einfluss des Vortrags von Goering und nach dem Fehlschlag der Besprechung empfing Hitler den Reichsbischof Mueller, ohne dass Frick dabei war. Frick wurde dann zu Hitler gerufen und aufgefordert, mich von meinem Posten als Berater in Kirchenangelegenheiten zu entheben. Frick schaetzte meine Dienste sehr hoch, war der Meinung, er koenne ohne mich nicht auskommen und behielt mich im Amt zur Bearbeitung von Angelegenheiten der katholischen Kirchenpolitik. Ich hatte diese Stellung inne bis zum Sommer 1935, als ein besonderes Kirchenministerium unter dem Minister Kerrll begruendet wurde. Die Einsetzung dieses Ministeriums war ein gegen Frick gerichteter Akt, ein Misstrauensvotum der Partei gegen Frick.

In der Sterilisationsfrage beabsichtigten die katholischen Bischoefe einen Hirtenbrief von den Kanzeln zu verlesen. Frick wollte diese Verlesung von den Kanzeln mit allen Mitteln verhindern und fragte mich um meine Meinung. Ich empfahl ihm, mich zum Bischof von Berlin gehen zu lassen, um die ganze Frage mit ihm zu besprechen. Frick war sofort einverstanden. Ich hatte eine Besprechung mit dem Stellvertreter des Bischofs von Berlin, Monsignore Lichtenberg, der sich mit dem Bischof von Breslau in Verbindung setzte. Nach 2 Stunden wurde ich telephonisch davon unterrichtet, dass die deutschen Bischoefe den Text des Briefes nicht abaendern koennten. Darauf riet ich Frick, sich mit einem Protesttelegramm zu begnuegen, gerichtet an den Erzbischof, und Frick folgte diesem Rat.

Auf die Frage, ob Frick als Minister bei Hitler Protest erhoben hat gegen kirchenfeindliche Massnahmen, kann ich antworten, solange ich als Berater in Kirchenangelegenheiten fuer ihn taetig war, hat er es getan. „Abhilfe" war nicht noetig aus dem Grunde, weil die Kirche in den Jahren 1933 und 1934 sich noch in einer starken Stellung befand. Die Massnahmen, die Dr.Frick ergriff,

sollten „Gegenmassnahmen" genannt werden, und Dr. Frick folgte jedem meiner Vorschlaege auf Gegenmassnahmen.

Der Minister fuer Kirchenangelegenheiten Hans Kerrll hat im Jahre 1937 einmal gesagt, ich muesste in ein Konzentrationslager ueberfuehrt werden, weil ich derjenige sei, bei dem die Partei sich zu bedanken haette für die starke Stellung, die die

— Seite 3 —

Kirche in Deutschland innehabe. Auf einer Besprechung fuehrender Persoenlichkeiten der Deutschen Christen in Koblenz am 6.Januar 1934 war als Hauptpunkt ihrer kuenftigen Politik herausgestellt worden, einen Keil zwischen Frick und mich zu treiben. Die Tatsache, dass Dr.Frick mich trotz dieser gegen mich gerichteten Angriffe in meiner Stellung hielt, spricht nach meinem Dafuerhalten zu seinen Gunsten.

Die vorstehende Niederschrift auf 3 (drei) Schreibmaschinenseiten ist eine korrekte Wiedergabe der Aussagen, die ich am 6.Juli um 10Uhr in Berlin-Nikolassee, Deutschland, gemacht habe. Ich schwoere bei Gott dem Allmaechtigen, dass meine Aussage die Wahrheit ist.

Dr.Walter Conrad

Subscribed and sworn to before me at Berlin-Nikolassee, Germany, this 8th day of July 1946.

George C. Laub
George C. Laub
1st Lt. J.A.G.D.

I swear that I truly translated the oath administered by 1st Lt. George C. Laub to Dr.Walter Conrad, and that I witnessed his above signature.

K.H. Markiewitz
K.H. Markiewitz
Pfc. 42 254 018
BDH-BDID,APO 755

Subscribed and sworn to before me at Berlin-Nikolassee, Germany, this 8th day of July, 1946.

George C. Laub
George C. Laub
1st Lt. J.A.G.D.

HINWEISE:

DOCUMENT FRICK-42

Auszüge aus: Hans Bernd Gisevius, Bis zum bitteren Ende, Verlag Fretz und Wasmuth, Zürich 1946, Seiten 149, 150 f, 211, 312, 314 f, 329 (Beweisstück Frick-13)

DOCUMENT FRITZSCHE-2

AFFIDAVIT, 17 MAY 1946, BY DR. SCHARPING, FORMER GOVERNMENT COUNCILLOR (REGIERUNGSRAT) IN THE PROPAGANDA MINISTRY: FRITZSCHE HAD THE REPUTATION IN PARTY CIRCLES OF BEING AN OUTSIDER; HE WAS OPENLY OPPOSED TO GOEBBELS AND DR. DIETRICH, PARTICULARLY CONCERNING THE JEWISH PROBLEM; IN HIS PRESS AND BROADCASTING POLICY HE INSISTED ON A TRUTHFUL NEWS SERVICE (EXHIBIT FRITZSCHE-2)

BESCHREIBUNG:

U Ti; unter U BeglVm des Notars Dr. Held in Nürnberg, nicht wdgb

---

Eidesstattliche Versicherung.

Nachdem ich auf die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung und auf die Strafbarkeit einer falschen Versicherung an Eidesstatt hingewiesen worden bin, versichere ich hiermit zum Zwecke der Vorlage beim Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg folgendes an Eidesstatt:

Ich, Dr. Karl Hermann Franz S c h a r p i n g, bin geboren am 13.7.1908 in Kallies, Regierungsbezirk Köslin und z.Zt. in Schickelsheim Kreis Helmstadt wohnhaft. Mit dem Angeklagten Hans F r i t z s c h e bin ich weder verwandt noch verschwägert.

Ich war von Ende Dezember 1939 bis zum Zusammenbruch im Propagandaministerium tätig und zwar zuerst als Referent, in den letzten Jahren als Regierungsrat. Ich arbeitete in dieser gesamten Zeit ausschliesslich unter dem Angeklagten Hans Fritzsche und zwar zuerst in der Presseabteilung und ab Dezember 1942 in der Rundfunkabteilung.

Meine Berufung in das Propagandaministerium erfolgte auf Veranlassung des Angeklagten Fritzsche, obwohl Dr. Goebbels schriftlich verboten hatte, mich an Pressekonferenzen teilnehmen zu lassen und mir sogar untersagt war, das Propagandaministerium zu betreten. Das beruhte offenbar darauf, dass ich mich der Partei gegenüber ablehnend verhielt und mich darueber freimütig geäussert hatte und vor 1933 im „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund" gearbeitet habe. Ich habe wegen der angegebenen Gründe auch noch bis zum Herbst 1944 Schwierigkeiten durch die Partei und SD gehabt.

Meine jahrelange enge Arbeit bei Hans Fritzsche gab mir besonders Gelegenheit, ihn in seiner beruflichen Tätigkeit,

aber auch als Mensch eingehend zu beobachten und zu beurteilen. Ich habe während der ganzen Jahre täglich mit ihm zu tun gehabt und ich glaube, ich war der einzige, dem gegenüber er sich auch über heikle politische Fragen und über seinen Chef Goebbels offen auszusprechen pflegte. Die Tatsache, dass Fritzsche mir als einem Nichtparteigenossen sein rückhaltsloses Vertrauen schenkte, war Anlass ständiger Anwürfe der Personalabteilung des Ministeriums und der Reichspropagandaleitung der NSDAP gegen ihn. Das war Anlass, dass ich im Jahre 1941 nicht mehr vor dem Eintritt in die NSDAP bewahrt werden konnte. Auf Fritzsche war gerade von den genannten Stellen in dieser Hinsicht ein so starker Druck ausgeübt worden, dass nichts anderes übrig geblieben wäre, als mein Ausscheiden aus dem Ministerium, worauf Fritzsche sich auf keinen Fall einlassen, vielmehr mich als seinen vertrautesten Mitarbeiter behalten wollte. Ich bemerke in diesem Zusammenhang, dass Fritzsche nach meiner Ernennung zum Regierungsrat mehrfach meine weitere Beförderung vorgeschlagen hat, was aber stets durch die Parteikanzlei und das Reichsinnenministerium abgelehnt wurde.

In meiner Stellung konnte ich beobachten, dass Fritzsche durchaus nicht immer die Auffassung von Dr. Goebbels teilte. Er hat sehr oft dessen Massnahmen kritisiert und ist auch Goebbels gegenüber mit Kritik hervorgetreten. Viele Vorfälle in dieser Hinsicht ergaben, dass Goebbels Fritzsche als journalistischen Fachmann offenbar nicht entbehren zu können glaubte. Daraus ergab sich meines Erachtens auch, dass Fritzsche mehr wagen konnte als alle übrigen Mitarbeiter von Dr. Goebbels. In den sogenannten „Ministerkonferenzen" war es ausschliesslich Fritzsche, der Goebbels in politischen Fragen widersprach. Es wurde auch von Journalisten durchaus anerkannt,

dass Fritzsche bei den offenen Zwistigkeiten zwischen Dr. Goebbels und dem Reichspressechef Dr. Dietrich nicht Partei ergriff, sondern seine eigene sachliche Linie verfolgte, was ihm die ganzen Jahre hindurch von beiden Seiten Schwierigkeiten brachte. Da er sich parteimässig nicht betätigte, wurde er auch von den Parteikreisen, insbesondere von der Presseabteilung der NSDAP, der Reichspressestelle und dem Hauptamt Rundfunk der Partei stark angefeindet und sogar verleumdet. Fritzsche galt also in reinen Parteikreisen ausgesprochen als Aussenseiter. Und die ständigen Bemühungen der Parteistellen, Fritzsche aus seinem Amte zu beseitigen, scheiterten, wie ich genau weiss, immer wieder daran, dass Goebbels keinen tüchtigeren Spezialisten für das Nachrichtenwesen finden konnte.

Fritzsche hat auch bei seiner Personalpolitik in den von ihm betrauten Abteilungen stets nur nach sachlichen Gesichtspunkten Mitarbeiter angestellt und es abgelehnt, Leute einzustellen, nur auf Grund ihrer Parteizugehörigkeit.

Wegen dieser Personalpolitik wurde Fritzsche mehrfach gerügt.

Fritzsche hat sich auch sowohl in seinen sachlichen Entschliessungen als auch mir gegenüber im privaten Gespräch stark ablehnend gegen die SS verhalten und dadurch mit Goebbels und mit Himmler viel Ärger gehabt. Er lehnte es auch ab, — es war wohl im Jahre 1940 — den ihm durch den Obersturmbannführer Radke (der von Himmler zu jeder Pressekonferenz als Beobachter entsendet wurde) angebotenen Rang eines höheren SS-Führers anzunehmen.

Fritzsche liess es sich auch nicht nehmen, in den Nachkonferenzen, das waren Zusammenkünfte von Referenten seiner Abteilungen mit den wichtigsten Journalisten unmittelbar im Anschluss an die offiziellen Pressekonferenzen,

die Auffassungen von Dr. Goebbels zu ironisieren und damit Opposition zu treiben. Sobald bei diesen Nachkonferenzen beispielsweise die Judenfrage besprochen wurde, dann hat Fritzsche dem ganzen Kreis seine Meinung, die gegenüber der offiziellen Politik durchaus ablehnend war, nicht vorenthalten. Er wagte es sogar, dem Vertreter Himmlers, Radke, wiederholt zu sagen, dass man auch in dieser Frage nur menschlich handeln müsse. Ich erinnere mich genau, dass er in den Jahren meiner Mitarbeit wiederholt seine grosse Empörung über die Massnahmen gegen die Juden im Jahre 1938 (Anstecken der Synagogen, Judenbusse) offen zum Ausdruck brachte und ebenso entschieden die späteren Massnahmen, wie die zwangsweise Einführung von jüdischen Vornamen und des sogenannten Judensterns, als unwürdig ablehnte. Keiner seiner Mitarbeiter hat sich an extremer Judenhetze beteiligt. So weiss ich beispielsweise, dass keiner von diesen Mitarbeitern jemals ein Buch oder eine Broschüre gegen die Juden veröffentlicht hat, obwohl Fritzsche zahlreiche Mitarbeiter hatte, die sich laufend schriftstellerisch betätigten. Den „Stürmer" hat Fritzsche sogar in der allgemeinen Pressekonferenz — nicht nur in der Nachkonferenz — wiederholt als indiskutabel abgelehnt und auch der deutschen Presse Übernahme von Aufsätzen und sogar blosse Zitate des Stürmers untersagt. Er ist darüber hinaus mehrfach bei Dr. Goebbels vorstellig geworden, den Stürmer zu verbieten. Das gelang ihm aber nicht, weil Streicher von höherer Stelle stets gedeckt wurde. Als das „Schwarze Korps" begann, in ähnlicher Weise wie der

„Stürmer" gegen die Juden vorzugehen, kritisierte Fritzsche dies wiederholt und zwar ebenfalls wieder in Anwesenheit des Vertreters von Himmler.

Mit voller Überzeugung kann ich sagen, dass Fritzsche genau so wenig wie ich, irgend etwas über die Methoden erfahren

— Seite 5 —

hat, die in den Konzentrationslagern gegen die Juden angewendet wurden und die nach den jetzigen Feststellungen zu dem Tode von 5 bis 6 Millionen Juden geführt haben. Wenn in dieser Hinsicht durch die Auslandsnachrichten einzelne Behauptungen aufgestellt worden waren, so liess Fritzsche durch den von ihm eingerichteten „Schnelldienst" jeder Behauptung nachgehen und bei der zuständigen Stelle, nämlich dem Reichssicherheitshauptamt Nachfrage halten. In allen Fällen wurde s c h r i f t l i c h zumeist das Gegenteil mitgeteilt. Es wurden dabei von den auskunftgebenden Dienststellen so präzise Angaben, sogar unter Mitteilung von Zahlen, gemacht, dass Fritzsches guter Glaube über die Richtigkeit dieser Angaben ausser Zweifel stehen musste. Ich will nicht behaupten, dass Fritzsche ein Judenfreund gewesen sei. Er verfocht aber die Anschauung, dass man gegen Juden nicht unmenschlich vorgehen dürfe und dass dies nur geeignet sei, Deutschland in innen- und aussenpolitischer Hinsicht Schaden zuzufügen. Im Rundfunk wurden unter seiner Leitung auch keine Spezialsendungen über die jüdische Frage gegeben. Es wurden ferner keine antijüdischen Hörspiele zugelassen, auch keine Polemiken über die jüdische Musik. Für den Auslandsrundfunk galt unter Fritzsche die Regel, hervorragende Leistungen von Juden auf dem Gebiete der Musik, Literatur und der Wissenschaft anzuerkennen. Es wurde in diesen Sendungen beispielsweise auch Musik von jüdischen Komponisten weiter verbreitet, obwohl dies mehrfach beanstandet worden war. Die Rundfunkleute und die Journalisten kannten Fritzsches Toleranz ganz genau. Es ist wiederholt vorgekommen, dass Fritzsche bei seinen Konferenzen z.B. ein Exemplar des „Völkischen Beobachters" in der Hand hatte und einen judenfeindlichen Aufsatz ironisierte. Ich erinnere mich, dass er einmal etwa mit folgenden Worten seiner Kritik Ausdruck gab: „Eine Berliner Zeitung" — er hielt

— Seite 6 —

dann für alle sichtbar den „Völkischen Beobachter" hoch in der Hand — „hat wieder einmal in einem Leitartikel mehr als zwei Böcke auf einmal geschossen; vielleicht gelingt es dem Herrn Verfasser noch, den richtigen Ton zu treffen!" Mit solchen ironischen

Bemerkungen hatte Fritzsche stets den Beifall seiner Zuhörer, aber es war nicht ungefährlich für ihn, denn Goebbels las täglich die Protokolle dieser Pressekonferenzen nach.

Ebenso wie hinsichtlich der Judenfrage so förderte Fritzsche auch bei seiner Pressepolitik ganz im allgemeinen stets den Grundsatz, dass Nachrichten, die zu kommentieren oder weiterzugeben waren, stets auf einer wahrheitsgemässen Grundlage stehen mussten. Im Gegensatz zu Hitler und Dr. Goebbels strebte er jeweils eine umfassende sachliche Unterrichtung der Schriftleiter an. Zu diesem Zweck liess er durch das deutsche Nachrichtenbüro einen umfänglichen Informationsdienst erscheinen, der unter dem Titel DNB-Blau bekannt war, der Rohnachrichten aus aller Welt zusammenstellte. Daraus ergab sich, dass Fritzsche der deutschen Presse Informationen im weiten Umfange zugehen lassen wollte, während, — wie ich aus eigener Kenntnis weiss — sowohl Dr. Goebbels als auch Dr. Dietrich dem Wunsche Hitlers gemäss die Informationen der deutschen Journalisten möglichst beschneiden und ihnen nur bereits formulierte Nachrichten, Polemiken und Aufsätze vorsetzen wollten. Es wurde von Fritzsche erreicht, dass dieser Informationsdienst erhalten blieb, wenn Dr. Goebbels auch persönlich immer wieder den Bezieherkreis verkleinerte, sodass sogar Reichsminister von der Bezieherliste von ihm gestrichen wurden. Fritzsche liess es sich angelegen sein, trotz der ständigen Vorwürfe von Dr. Goebbels und Dr. Dietrich die Nichtparteipresse (die sogenannte „Bürgerliche Presse") in

Schutz zunehmen. Es gelang ihm, diese unter seiner Amtsführung zu erhalten und vor Massregelungen durch Parteikreise und Dr. Goebbels wiederholt zu bewahren. Ich kann mit aller Bestimmtheit behaupten, dass, solange Fritzsche die Leitung der deutschen Presse inne hatte, er bemüht war, ihre Glaubwürdigkeit zu steigern, erst mit seinem Ausscheiden wurde der Grundsatz von Dr. Dietrich massgebend, wonach es garnicht darauf ankomme, ob das deutsche Volk das glaube, was in der Zeitung stehe, sondern es sollte nur im Ausland der Eindruck erzeugt werden, als ob das deutsche Volk dies glaube. Nachdem Fritzsche im Jahre 1942 die Abteilung Rundfunk übernommen hatte, verlangte er kategorisch eine rein sachliche Nachrichtengebung und zog sich damit wieder ständige Anfeindungen Dr. Dietrichs zu, der an Hand von praktischen Beispielen nachwies, wie sehr die Rundfunknachrichten von den Pressemeldungen — seiner Meinung nach zum Schaden der deutschen Politik — abwichen. Ich erwähne bei dieser Gelegenheit, dass Fritzsche, obwohl er sich dem Verbote, ausländische Rundfunknachrichten anzuhören,

selbstverständlich gebeugt hat, diese Vergehen stets milde beurteilte und seine Gutachten, die das Reichsjustizministerium von ihm anforderte, entsprechend abgab.

Bei allgemein interessierenden politischen Fragen hat Fritzsche Meinungen vertreten, die nicht im Sinne der Reichsführung, insbesondere im Sinne der zuständigen Ressortminister waren. Nach der Besetzung verschiedener europäischer Länder hat Fritzsche für die Nachrichtengebung Richtlinien etwa in dem Sinne herausgegeben, dass die Völker Europas auf einer gleichberechtigten Grundlage mit Deutschland sich zu einem Staatenbund zusammenschliessen sollten. Er trug mir auf, in diesem Sinne eine Vortragsreihe auszuarbeiten, bei dem dieser Gesichtspunkt die entscheidende Rolle spielen sollte und der zugleich den Ressorts Anregungen für einen gesunden Aufbau in den besetz-

ten Gebieten geben sollte. In diesem Zusammenhang ist auch zu erklären, dass Fritzsche sich stets gegen den Begriff der „Herrenrasse" gewendet hat. Es wurde sogar die Anwendung dieses Wortes von ihm im Rundfunk ausdrücklich verboten.

Als langjähriger Mitarbeiter von Hans Fritzsche kann ich auch seine menschliche Sauberkeit und seine einwandfreie Haltung und Geschäftsführung als Beamter bezeugen. Es galt als Auszeichnung, zu ihm versetzt zu werden, weil er andere Meinungen gelten liess und Verständnis für sachliche Argumente hatte. Er war sehr hilfsbereit. Es wird nicht zuviel gesagt sein, dass er die Hälfte seiner täglichen Arbeitszeit für fremde Besucher und für persönlichen Schriftwechsel verwenden musste. Er war bekannt dafür, zu helfen, wenn immer es ihm möglich war. Er hat auf diese Weise auch viele Ungerechtigkeiten beseitigt und aus rassischen oder politischen Gründen Verfolgten geholfen. So hat er beispielsweise dem Journalisten Döring, der als Verbindungsmann des deutschen Verlags zum Ministerium tätig und der mit einer Frau verheiratet war, die unter die Nürnberger Gesetze fiel, bis zuletzt gehalten. In dieser Hinsicht könnte ich noch andere Beispiele anführen. Es erscheint mir bezeichnend für die Gesinnung und Haltung Fritzsches, dass er häufig ausländische Besucher empfing und also dort Vertrauen genoss.

Fritzsche hat in seiner privaten Lebenshaltung keinen Aufwand getrieben. Fritzsche bewohnte mit seiner Familie eine 5 Zimmer-Wohnung in einem Mietshaus, in welcher seine Ehefrau auch noch ihre umfangreiche zahnärztliche Praxis ausübte. Die nicht vermeidbare Geselligkeit und Zusammenkünfte, die sich aus seinem Dienst ergaben, be-

stritt er aus seiner eigenen Tasche, wie ich sowohl aus meiner amtlichen Tätigkeit im Ministerium, als auch aus dem täglichen Umgang mit Fritzsche weiss.

Nürnberg, den 17. Mai 1946
Dr. Karl Hermann Franz Scharping.
(Dr. Karl Hermann Franz Scharping)

DOCUMENT FRITZSCHE-3

ADDITIONAL AFFIDAVIT, 17 MAY 1946, BY DR. SCHARPING, FORMER GOVERNMENT COUNCILLOR (REGIERUNGSRAT) IN THE MINISTRY OF PROPAGANDA: IN FEBRUARY 1945 FRITZSCHE SUCCESSFULLY OPPOSED GOEBBELS WHO HAD DIRECTED HIM TO BROADCAST THE IMPENDING EXECUTION OF 40,000 BRITISH AND AMERICAN PRISONERS OF WAR IN REPRISAL FOR AIR RAIDS ON DRESDEN (EXHIBIT FRITZSCHE-3)

BESCHREIBUNG:
U Ti; unter U BeglVm des Notars Dr. Held in Nürnberg, nicht wdgb

---

Eidesstattliche Versicherung.

Nachdem ich auf die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung und auf die Strafbarkeit einer falschen Versicherung an Eidesstatt hingewiesen worden bin, versichere ich hiermit zum Zwecke der Vorlage beim Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg folgendes an Eidesstatt.

Ich, Dr. Karl Hermann Franz Scharping, bin geboren am 13. 7. 1908 in Kallies, Regierungsbezirk Köslin z.Zt. in Schickelsheim Kreis Helmstedt wohnhaft. Mit dem Angeklagten Hans Fritzsche bin ich weder verwandt noch verschwägert.

Ich war von Ende Dezember 1939 bis zum Zusammenbruch im Propagandaministerium tätig und zwar zuerst als Referent, in den letzten Jahren als Regierungsrat. Ich arbeitete in dieser gesamten Zeit ausschliesslich unter dem Angeklagten Hans Fritzsche und zwar

zuerst in der Presseabteilung und ab Dezember 1942 in der Rundfunkabteilung.

Die immer mehr zunehmende Wirkung der englischen und amerikanischen Luftangriffe auf deutsche Städte liess Hitler und seine engeren Ratgeber nach drastischen Vergeltungsmassnahmen suchen. Dr. Goebbels sprach auch hierüber häufig von Herbst 1944 ab in seiner sogenannten „Ministerkonferenz", bei der zahlreiche Beamte und Sachbearbeiter seines Ministeriums versammelt waren und in der auch ich in der Regel anwesend war. Dr. Goebbels hat hierbei ausgeführt, es sei nichts mehr dagegen einzuwenden, wenn abgeschossene Besatzungsmitglieder der Wut des Volkes preisgegeben würden. Zunächst formulierte

— Seite 2 —

Dr. Goebbels diese Ansicht noch zurückhaltend. Bald wurden Anspielungen dieser Art aber deutliche Drohungen. Diese erreichten ihren Höhepunkt nach den schweren Angriffen auf Dresden im Februar 1945. Ich erinnere mich genau, wie Dr. Goebbels die furchtbaren Folgen dieser Angriffe schilderte und eine „einzigartige" Vergeltungsmassnahme in Aussicht stellte. Diese ergab sich daraus, dass er an Hans Fritzsche, als dem Leiter der Rundfunkabteilung die Anweisung gab, in den Auslandssendungen Kommentare zu veranlassen, die für die Luftangriffe auf Dresden die Erschiessung von 40 000 englischen und amerikanischen Kriegsgefangenen ankündigen sollten. Dr. Goebbels erklärte, diese Massnahme sei von Adolf Hitler ausdrücklich befohlen worden, die Durchführung solle aber nicht ohne Ankündigung erfolgen.

Bei dieser Aufforderung an Fritzsche machte dieser sofort Einwendungen, Goebbels hörte aber nicht darauf, sondern er warf Fritzsche in einem Wutanfall nur vor, er sei eben kein alter Parteigenosse und habe ersichtlich den nationalsozialistischen Geist noch immer nicht begriffen. Fritzsche erklärte daraufhin unter bedrükkender Stille der ganzen Zuhörerschaft, eine solche Erschiessung könne er unter keinen Umständen mitverantworten und er werde sie deswegen im Rundfunk nicht ankündigen. Die Entschiedenheit und Eindringlichkeit dieser Erklärung Fritzsches machte auf Goebbels ersichtlich starken Eindruck. Er brach sofort die Konferenz ab und liess Fritzsche zu sich kommen.

Fritzsche gab mir unmittelbar nach seinem privaten Gespräch mit Goebbels noch in grösster Erregung dasjenige wieder, was Goebbels ihm mitgeteilt hatte. Der Befehl sei tatsächlich gegeben, aber es sei noch kein Termin hierfür be-

stimmt worden. Goebbels habe erneut verlangt, dass dieser Befehl[1]) angekündigt werden sollte. Fritzsche und ich waren über die weitere Ablehnung dieser Massnahme einer Meinung. Um jeden Fehler zu vermeiden, wies ich deswegen sofort sämtliche Rundfunkredaktionen an, Kommentare über die Luftangriffe auf Dresden erst nach ausdrücklicher Freigabe durch Fritzsche zu bringen. Wir hofften damit Zeit zu gewinnen, weiter gegen diesen Plan zu arbeiten.

Fritzsche bemühte sich sofort weiter durch telefonische und mündliche Rücksprachen mit dem Vertreter der Parteikanzlei im Propagandaministerium, durch Rücksprachen mit anderen verantwortlichen Männern und, wenn ich mich richtig erinnere, auch durch Rücksprache mit dem Vertreter einer neutralen Macht, dieses Vorhaben Hitlers zu sabotieren. Bei diesen Massnahmen war ich zum Teil selbst anwesend oder erfuhr sie von Fritzsche unmittelbar darnach.

Fritzsche hat auch kurze Zeit später nochmals mit Goebbels hierüber verhandelt. Nach der mir wieder unmittelbar später berichteten Besprechung hörte diesmal Goebbels die Einwände Fritzsches an und entliess ihn nicht mehr in so schroffer[2]) Haltung wie das vorhergehende Mal.

Nach weiteren Angriffen auf Dresden kam Goebbels aber in der „Ministerkonferenz" nochmals auf die Sache zurück und fragte Fritzsche nach den befohlenen Kommentaren. Fritzsche gab zur Antwort, er habe sämtliche diesbezügliche Kommentare bei ihm vorlagepflichtig gemacht. Das war, wie auch jeder Teilnehmer der Konferenz richtig verstand, eine weitere Ablehnung der Anweisung Hitlers. Als Goebbels die Konferenz beendet hatte, hat Fritzsche noch einmal diesem unzweideutig seine Meinung zum Ausdruck gebracht, dass er auch weiterhin

diesen Anweisungen nicht folgen werde und Goebbels hat — wie mir wiederum unmittelbar darnach berichtet wurde — diesmal auf diesen Einwand nichts zu erwidern gehabt, er kam auch in späterer Zeit auf seine Forderung nicht mehr zurück.

Ich bin der Überzeugung, dass diese eindeutige Haltung Fritzsches seinen Eindruck auf Goebbels nicht verfehlt hat. Wir erfuhren auch durch uns bekannte Personen aus dem OKW, dass Goebbels selbst bei Hitler bei einer späteren Beratung gegen die geplante Vergeltungsmassnahme das Wort ergriffen habe.

[1]) urspr: „die Ausführung dieses Befehls" (verb Ti)
[2]) urspr: „scharfer" (verb mschr)

Ich habe diese Vorgänge so genau in Erinnerung, weil sie für Fritzsche ausserordentliche Aufregungen mit sich brachten, an denen ich als sein vertrautester Mitarbeiter einen starken Anteil hatte.

Nürnberg, den 17. Mai 1946
Dr. Karl Hermann Franz Scharping.
(Dr. Karl Hermann Franz Scharping)

DOCUMENT FRITZSCHE-6

AFFIDAVIT, 15 JUNE 1946, BY COUNT VON WESTARP, EDITOR: PROLONGED EFFORTS BY FRITZSCHE SECURED THE RELEASE OF THE AFFIANT'S STEPBROTHER; HE WAS A HALF-JEW WHO HAD BEEN ARRESTED BY THE GESTAPO AFTER THE ATTACK ON HITLER, 20 JULY 1944 (EXHIBIT FRITZSCHE-6)

BESCHREIBUNG:
U und „15." im Datum Ti; unter U BeglVm des Notars Dr. Scherf in Hannover

---

Eidesstattliche Versicherung.

Nachdem ich auf die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung und auf die Strafbarkeit falscher Angaben hingewiesen worden bin, versichere ich hiermit zum Zwecke der Vorlage beim Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg folgendes an Eidesstatt:

Ich, Wolf[1]) Berthold, Victor, Asche Graf von Westarp, bin[2]) Schriftleiter, geboren am 9.7.1910 in Hamburg und wohne in Hannover-Kleefeld, Fichtestrasse 29. Mit dem Angeklagten Hans Fritzsche bin ich weder verwandt noch verschwägert.

Ich bin der Pflegesohn einer Frau Hedwig von Kameke-Streckenthin, in deren Hause ich mit ihren eigenen Kindern erzogen wurde. Frau Hedwig von Kameke-Streckenthin galt nach ihrer Abstammung als Jüdin und ihre eigenen Kinder waren im Sinne der „Nürnberger Gesetze" Halbjuden. Mein Pflegebruder Dobimar von Kameke leitete

[1]) hinter „Wolf" urspr: „(folgen sämtliche Vornamen)" (gestr Ti); die folgenden drei Vornamen mschr eingefügt

[2]) hinter „bin" urspr: „(folgt der Beruf)" (gestr Ti); das folgende Wort „Schriftleiter" mschr eingefügt, ebenso das Geburtsdatum „9.7.1910" und der Geburtsort „Hamburg"

eine grosse Pflanzenzucht. Als solcher hatte er infolge seiner Abstammung durch Partei und staatliche Stellen grosse Schwierigkeiten. Nach dem Attentat auf Hitler am 20.7.1944 wurde er auch von der Gestapo verhaftet. Das Ernährungsministerium (Hauptabteilung II) verlangte darüber hinaus die sofortige „Arisierung" der landwirtschaftlichen Betriebe.

Um meinem Pflegebruder persönlich helfen zu können, insbesondere auch die Enteignung des von Kameke'schen Besitzes durch eine „Arisierung" zu verhindern, wandte ich mich an den mir persönlich bekannt gewordenen

— Seite 2 —

Herrn Fritzsche, trug ihm den Fall vor und bat ihn, seinen persönlichen Einfluss zu Gunsten des Herrn von Kameke geltend zu machen. Herr Fritzsche erklärte sich offensichtlich aus menschlichem Mitgefühl sofort hierzu bereit, obwohl er ja meinen Pflegebruder Herrn von Kameke garnicht kannte. Er setzte sich sofort mit den Gestapo-Leitstellen Berlin, Prinz-Albrechtstrasse, Köslin und Stettin in Verbindung und hat dort wiederholt auch in meiner Gegenwart betont, dass das Propagandaministerium Interesse daran habe, Herrn von Kameke seinen Besitz zu belassen und ihn selbst aus der Haft frei zu bekommen. In meiner Gegenwart wurde Herr Fritzsche in diesem Zusammenhang auch einmal von einem Hauptsturmführer Sader — einem Dezernenten des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin, Prinz-Albrechtstrasse — gefragt, aus welchem Grunde er sich für einen Juden und politisch Verdächtigen einsetze. Herr Fritzsche hat erwidert, er sei von der Schuldlosigkeit des Herrn von Kameke überzeugt und dessen Abstammung könne kein zureichender Grund für die Inhaftierung sein.

Herr Fritzsche hat sich für Herrn von Kameke auch bei dem Ernährungsministerium eingesetzt und den Reichsminister Backe aufgefordert, sich für diesen Fall zu interessieren und auch von seiner Seite eine schnelle Entlassung zu erwirken. Das Ernährungsministerium hat auch tatsächlich interveniert und damit erreicht, dass die Gestapo diesen Fall nicht allein bearbeiten konnte.

Schliesslich hat Herr Fritzsche, weil dies der einzige Weg zur Erhaltung des Besitzes des Herrn von Kameke erschien, eine sogenannte „Ehren-Arisierung" einleiten lassen können.

— Seite 3 —

Alle diese grossen und langwierigen Bemühungen haben es tatsächlich bewirkt, dass Dobimar von Kameke nach etwa 4 1/2 monatlicher Haft entlassen wurde und dass die Enteignung bis zum

Bescheid über die sogenannte „Ehren-Arisierung" ausgesetzt wurde. Zu einem solchen Bescheid kam es aber infolge der militärischen und politischen Entwicklung überhaupt nicht mehr.

Ich kann mit bestem Wissen und Gewissen hierdurch erklären, dass die günstige Wendung des persönlichen Schicksals Dobimar von Kamekes und die Verhinderung der Enteignung ausschliesslich durch die Massnahmen des Herrn Fritzsche bewirkt worden sind. Er hat sich völlig selbstlos mühevoll für jemanden eingesetzt, von dem er erkannt hatte, dass er unschuldig und nur infolge seiner Abstammung verfolgt worden ist.

Hannover, den *15.* Juni 1946

V. Westarp
(Unterschrift)

DOCUMENT FUNK-1

AFFIDAVIT BY ALBERT OESER, 26 FEBRUARY 1946: IN HIS CAPACITY AS UNDER-SECRETARY IN THE REICH PROPAGANDA MINISTRY, FUNK (AFTER 1933) ALLOWED SEVERAL JEWISH MEMBERS OF THE EDITORIAL STAFF OF THE "FRANKFURTER ZEITUNG" TO RETAIN THEIR POSTS TEMPORARILY (EXHIBIT FUNK-1)

BESCHREIBUNG:
vierteilig | alles hs'e und U'en Ti
Erstes S:

Albert Oeser, Schramberg i.Württ. (französ.bes.Zone) 23.Okt.45.
Schiltachstr.107

An den
Gerichtshof der Alliierten
zur Aburteilung von Hauptkriegsverbrechen
Nürnberg.

Betr.: Walther Funk.
Bürgerpflicht und Nächstenpflicht legen mir die folgende, von Niemand veranlasste Mitteilung auf, nachdem dieser Tage im Radio zu hören war, daß in Nürnberg auch in Deutschland begangene Verstöße gegen die Menschlichkeit geahndet werden sollen, woraus ich

schließe, daß umgekehrt auch Beweise menschlichen Verhaltens gewürdigt werden sollen. Um vorzubeugen: ich bin nicht Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen und natürlich auch sonst kein Anhänger des Regimes und seiner Grundsätze gewesen.

Als das Staatssekretariat des Propagandaministeriums noch in Herrn Funks Händen lag, war er es selbst, der auf meine und meines Verlages Vorstellungen einigen jüdischen Mitgliedern der von mir geleiteten Handelsredaktion der „Frankfurter Zeitung" die vorläufige Weiterbeschäftigung in unserem Verbande entgegen den Grundlinien des Schriftleitergesetzes von 1933 mehrmals gestattete und damit sich zweifelsohne exponierte. Er bewies damit auch menschliches Verständnis; ich habe auch inhumane Äußerungen von ihm in unseren Gesprächen nie vernommen.

Durch seine Zugeständnisse erhielten die gefährdeten Menschen zum Teil wiederholt die Möglichkeit, von neuem mit uns zu hoffen und zu arbeiten, und ohne Einkommensverlust ihren Berufswechsel und ihre Auswanderung vorzubereiten. (Die Vorschriften auch der Einwanderungsländer verursachten viel mehr Aufwand an Zeit, Geld und Nervenkraft, als man gemeinhin weiß).

Albert Oeser, bis Anfang 1938 Leiter der Handelsredaktion der „Frankfurter Zeitung" die von Hitler gehaßt und schließlich verboten wurde.

geboren: 16. April 1878 in Heilbronn

Wohnsitz: Frankfurt a.M., Lichtensteinstr.8, im unbetretbaren amerikanischen Sperrgebiet, daher jetzt immer noch im

Umquartierungsort: Schramberg i.Württ., französisch besetzte Zone, Schiltachstr.107

1 Durchschlag anbei.

Zweites S: Ds

Absender:
Dr. F. Sauter,
z. Zt. Nuernberg
Internationaler Militaergerichtshof-Justizpalast

Nuernberg, 11.Dezemb.1945
S/Hau.

Herrn

Albert Oeser
Schramberg /Wuerttembg.
Schiltachstrasse 107

Sehr geehrter Herr Oeser!

Mit Interesse habe ich in der Angelegenheit Funk von Ihrem Brief vom 23.10.45 Kenntnis genommen, den ich eben erhalte. Ich hoffe, dass Ihre Angaben dazu beitragen, ein gerechtes Urteil gegen Herrn Funk zu finden. Ich wuerde nun bitten, dass Sie Ihr Wissen in Form einer eidesstattlichen Versicherung abgeben und mir zusenden.

In dieser eidesstattlichen Versicherung muessen Sie die Richtigkeit Ihrer Angaben an Eidesstatt versichern, und Ihre Unterschrift von einem Notar oder einer sonstigen Amtsstelle, die nach wuerttembergischem Recht zustaendig, beglaubigen lassen. Sie brauchen sich hiewegen nur an eine solche Dienststelle zu wenden, und erhalten dort die notwendigen Aufklaerungen.

Ihre Angaben bitte ich moeglichst praezis zu machen, damit sie ein anschauliches und erschoepfendes Bild von der Sache geben.

Es wird z. B. schon von Interesse sein, anzugeben, wie eigentlich Sie und Ihr Verlag dazu gekommen sind, sich an Funk zu wenden; waren Sie mit Funk befreundet? oder bekannt? dann ferner wird es zweckmaessig sein, die Namen der von Ihnen erwaehnten juedischen Mitglieder Ihrer Redaktion anzugeben, denen die weitere Taetigkeit gestattet wurde, wie lange hat Funk die Erlaubnis fuer die Weiterbeschaeftigung fortgesetzt (Sie schreiben, „mehrmals") und was hat Funk damals gesagt, als Sie sich an ihn damals wandten? Hat er sich in dem Sinne geaeussert, dass man die Leute nicht brotlos machen duerfe? oder hat er davon gesprochen, dass man auch auf Juden Ruecksicht nehmen muesse? Hat er vielleicht auch erwaehnt, dass er selber einen schweren Stand hinsichtlich der Beruecksichtigung solcher humanen Gesichtspunkte hat, weil er selbst unter einem gewissen Druck stehe?

Wenn es fuer Herrn Funk von Vorteil sein sollte, dann bitte ich, nach Moeglichkeit auch anzugeben, was das weitere Schicksal der gefaehrdeten Menschen war? ob man z.B. davon sprechen kann, dass Herr Funk Ihnen ihre wirtschaftliche Existenz gerettet hat? Sie sehen also, worauf ich Wert lege, und ich bitte, in der eidesstattlichen Versicherung sich darueber zu aeussern,soweit es fuer Herrn Funk von Vorteil sein kann.

Mit verbindlichsten Dank fuer Ihre freundlichen Bemuehungen und besten Empfehlungen,

Ihr

(Dr. Sauter)

Funk-1

Drittes S:

Albert Oeser

(14) Schramberg, den 28.Dez.1945
Schiltachstr. 107.

Herrn Dr. F. Sauter
Internationaler Militärgerichtshof
z. Zt.
(13a) Nürnberg
Justizpalast.

Ihr Brief vom 11. Dez. kam am 24. Dez. hier an. Gewiß bin ich bereit, meine Angaben vom 23. Okt. eidesstattlich zu bekräftigen, wenn das unerläßlich ist für ihren Zweck. Ergänzen kann ich sie heute schon durch 8 Namen, z.T. mit Adressen von 1938/39, aber durch vielleicht genauere Daten erst später, wenn mir das Gericht fürs zeitige Frühjahr einen ungehinderten, mehrtägigen Zutritt zu meinen Frankfurter Sachen samt Keller- und Dachräumen erwirken will. Augenblicklich bin ich nicht reisefähig.

Ich frage mich aber, ob es nicht richtiger wäre, die eidesstattliche Versicherung dem Gerichtshof zu senden, statt einem Verteidiger, der Sie zu sein scheinen. Vielleicht äußern Sie sich zunächst einmal darüber. Folgende Fragen Ihres Briefes kann ich Ihnen ohne weiteres beantworten:

Abs.4, Zeile 5: nur bekannt aus Herrn Funks und meiner früheren (verschiedenen) Pressetätigkeit in Berlin.

Zeile 12: ... nicht brotlos machen ... Nein.

„ 13: ... Rücksicht nehmen... Nein.

„ 14/16: Ähnliches kam schon im Oktoberbrief zum Ausdruck; ich sagte dort, daß Funk sich zweifelsohne exponierte.

Abs. 5, Zeile 4: ... wirtschaftliche Existenz gerettet ... das wäre zuviel gesagt.Aber die je nach Lage des Falls ein- oder mehrmaligen (bis zu wohl viermaligen) Verlängerungszusagen des damaligen Staatssekretärs im Propagandaministerium Fun k haben den Herren die Zeit verschafft, umzulernen
und auszuwandern, sodaß sie sich eine neue Existenz
oder
suchen konnten.

Namen und Wege der acht Redakteure finden Sie auf Seite 2.

Hochachtungsvoll
Albert Oeser

(Sämtliche Termine unter Vorbehalt).

Verheiratete:

Ferdinand Freitag, geboren etwa 1870, Zwangspensioniert etwa 1937, ausgewandert etwa Sommer 1939 nach Blackburn, Lanc. England, 126 Preston New Road

Arthur Lauinger, geboren etwa 1882, zwangspensioniert etwa 1938, ausgewandert um 1939 nach London

Dr. Max Nürnberg, geboren etwa 1890, erlernte Fotografie, ausgewandert etwa 1938 nach USA

Dr. Franz Wolf, geboren etwa 1895, wechselte ins Bankfach unter Auswanderung nach USA. letzbekannte Tätigkeit bei Bear Stearns & Co., letztbekannte Anschrift: 217 Haven Avenue, New York.

Bear Stearns & Co.

Dr. Fritz Rosenstiel, geboren etwa 1900, wechselte ins Bankfach unter Auswanderung zunächst nach London-Hampstead, von da später nach USA gegenwärtig in Stellung bei der New Yorker Zweigbank von Gebrüder Arnhold, Berlin-Dresden.

Bruno Wolff, geboren etwa 1905, wanderte aus um 1937 nach Zlin i. Mähren, zu Bata's Schuhfabriken als Volkswirt, von da 1938 weiter nach Frankreich, 1940 weiter nach England oder USA.

Unverheiratete:

Lothar Bauer, geboren etwa 1905, wechselte ins Finanzfach, wanderte aus um 1936/7 nach Brasilien.

Dr. Otto Hirschfeld, geboren etwa 1900, wechselte ins Bankfach, wanderte aus um 1937, *letztbekannte* Tätigkeit bei Bernstein Macauley Inc.,letztbekannte Anschrift: 250 Park Avenue, New York.

Bernstein Macauley Inc.

Viertes S: l n U im BeglVm Rund-Stp mit Wappen, Umschrift: „Stadt Schramberg"

Eidesstattliche Versicherung.

Zwecks Vorlage beim Internationalen Militär-Gerichtshof in Nürnberg versichere ich hiermit an Eidesstatt die Richtigkeit der Angaben, die in meinem an den Gerichtshof gerichteten Briefe vom 23.Oktober 1945 und in meinem an Herrn Rechtsanwalt Dr.Sauter, z Zt. Nürnberg, gerichteten Antwortschreiben vom 28.Dezember 1945 enthalten sind.

Ich weiß, dass falsche eidesstattliche Versicherungen strafbar sind.

Schramberg, den 25.Februar 1946.

Albert Oeser.

Vorstehende eidesstattliche Versicherung wird hiemit beurkundet und die Unterschrift des Schriftleiters Albert Oeser in Schramberg, ausgewiesen durch Kennkarte Nr.41 168 beglaubigt.

Schramberg, den 26. Februar 1946.
Verwaltungsratschreiber:
Unterschrift (unl)

DOCUMENT FUNK-2

AFFIDAVIT BY DR. ROESEN, 4 FEBRUARY 1946: FUNK DID NOT DISCONTINUE RELATIONS WITH RICHARD STRAUSS EVEN AFTER THE LATTER HAD FALLEN INTO DISGRACE (EXHIBIT FUNK-2)

BESCHREIBUNG:
U Ti | Stp violett

Dr. Karl Roesen — Garmisch-Partenkirchen,4.Februar 1946
Ludwigstr.39

Erklärung.

Der Rechtsanwalt Dr.F.Sauter, als Verteidiger des vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg angeklagten früheren Reichswirtschaftsminister Dr.Walter Funk hat mich um eine Äusserung über Dr.Walter Funk ersucht.

Ich bin über die Strafbarkeit falscher Versicherungen an Eidesstatt unterrichtet.

Ich versichere an Eidesstatt wie folgt:

Zu meiner Person:

Ich heisse Dr.Karl Roesen, geb.25.6.1894, Rechtsanwalt in Garmisch-Partenkirchen, Ludwigstr.39. Zur Berufsausübung bin ich von der Militärregierung Garmisch-Partenkirchen seit 23.7.45 zugelassen, ich war nicht Mitglied der NSDAP.

Ich habe Dr.Walter Funk bei Ausübung anwaltschaftlicher Tätigkeit für den Komponisten Dr.Richard Strauss, der sich z.Zt. in der Schweiz zur Kur befindet, kennen gelernt.

a.) Über die Zeit vor 1935, dem Beginn meiner Tätigkeit für Dr. Strauss, bin ich von Dr.Richard Strauss unterrichtet, insoweit bin ich nur mittelbarer Zeuge.

Während das Eigentumsrecht mit dem Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft geschwächt wurde, erfuhr das Urheberrecht der Komponisten eine erhebliche Stärkung. Die Schutzfrist wurde verlängert, die Organisation zum Schutze des Künstlers gegen Aufführungen ohne Zahlung wurde in der Stagma und Amre stark verbessert.

Für diese von Dr.Strauss schon lange vor 1933 erstrebte Entwicklung soll sich Funk, der damals im Propagandaministerium tätig war, sehr erheblich eingesetzt haben.

b.) Funk hat sich von Strauss nicht zurückgezogen, als dieser nach der Aufgreifung seines beanstandeten Briefes an den Textdichter Stephan Zweig als Präsident der Musikkammer zurücktrat und in Ungnade gefallen war.

Wiederholt hat Funk vermittelnd die entstandenen Spannungen zu beheben versucht, er hat es auch gewagt in Fragen einzugreifen, die sich aus der jüdischen Abstammung der Schwiegertochter, Frau Alice Strauss geb.Grab aus Prag ergeben haben.

Bei den Gesprächen mit Dr.Strauss hat sich Funk nie als sturer Dogmatiker und rücksichtsloser Parteibonze gezeigt, so wie es seitens anderer Amtsträger auch in Richtung gegen Dr.Strauss vorgekommen ist.

Insbesondere war ich bei einem im Juni 1940 geführten Gespräch erstaunt, dass Kritik des Meisters Strauss an der Judenfrage und ihren kulturellen und wirtschaftlichen Auswirkungen widerspruchslos entgegengenommen worden ist.

Zu konkreten Aussagen bin ich nicht in der Lage.

Roesen
Rechtsanwalt
Dr. Roesen

DOCUMENT FUNK-3

AFFIDAVIT BY MRS. FUNK, 5 NOVEMBER 1945: IN THE COURSE OF A TELEPHONE CONVERSATION ON 10 NOVEMBER 1938 FUNK SERIOUSLY REPROACHED GOEBBELS FOR THE OUTRAGES COMMITTED AGAINST JEWS AND JEWISH SHOPS; OTHER ITEMS (EXHIBIT FUNK-3)

BESCHREIBUNG:
Ds I U Blei

Eidesstattliche Versicherung.

Frau Luise Funk (Bergerhof bei Dietramszell) erklärt nach Ermahnung zur wahrheitsgemässen Angabe und nach Belehrung darüber, dass diese ihre Angaben dem Gerichte zum Zwecke der Glaubhaftmachung vorgelegt werden, jederzeit folgende Angaben eidlich erhärten zu können:

a) „Im November 1938 besuchte ich zusammen mit meiner Nichte, Frau Margot Köstler (Bergerhof bei Dietramszell) von Hohenlychen aus, wo ich in ärztlicher Behandlung stand, meinen Mann Walter Funk im Wirtschaftsministerium in Berlin. Als ich zusammen mit Frau Köstner in sein Zimmer trat, wurde er eben telefonisch angerufen und er nahm das Gespräch ab, ohne dass er mich, oder meine Nichte vorher gesehen hatte. So wurde ich Ohrenzeuge des Telefongespräches, ohne dass mein Mann davon eine Ahnung hatte.

Aus dem, was mein Mann am Telefon sagte, entnahm ich, dass er eben ein Gespräch mit Dr. Goebbels führte, und zwar wegen der Juden - Exzesse, die gerade damals angefangen hatten. Mein Mann sagte am Telefon zu Dr.Goebbels u. a. : „Sind Sie verrückt geworden, Goebbels ? Solche Schweinereien zu machen ! Man muss sich schämen, ein Deutscher zu sein. Das ganze ansehen im Ausland geht verloren. Ich bemühe mich Tag und Nacht das Volksgut zu erhalten und Sie werfen es mutwillig aus dem Fenster. Wenn diese Schweinerei nicht sofort aufhört, werfe ich den ganzen Dreck hin."

Bei dem Telefongespräch war mein Mann ausserordentlich erregt, so, wie ich ihn noch nie gesehen hatte. Das, was er eben Dr. Goebbels gesagt hatte, hat er dann noch einmal am Telefon wiederholt.

b) Ich weiss auch, dass mein Mann in den Jahren, wo er Staatssekretär im Propagandaministerium war, oft Dankbriefe von Juden bekommen hat, die in jenen Jahren aus Deutschland verzogen und die sich bei meinem Mann dafür bedankten, dass er ihnen bei der Abwicklung ihrer Geschäfte so entgegengekommen sei und ihnen gestattet habe, so grosse Werte mit ins Ausland zu nehmen.

c) Einer von diesen Juden war z.B. ein Berliner Bankier Dr. B e r l i n e r, der in den 30iger Jahren nach Holland auswanderte. Er hat z.B. meinem Mann, als dieser Wirtschaftsminister wurde, aus Holland ein Telegramm geschickt etwa folgenden Inhalts: „Ich gratuliere Ihnen herzlichst zu Ihrer Ernennung und vor allem Deutschland dazu, dass es einen Mann, wie Sie, zum Wirtschaftsminister ernannt hat." Dieses Telegramm habe ich selbst gelesen und ich habe mich darüber auch mit meinem Mann seinerzeit unterhalten.

d) Ich weiss aus Erzählungen meines Mannes, dass er sehr darunter gelitten hat, dass B o r m a n n es immer zu verhindern wusste, dass mein Mann mit Hitler sprach. Wenn mein Mann um eine Unterredung mit Hitler selbst nachsuchte, musste er Monate warten, bis Bormann ihn endlich vorliess.

Die Richtigkeit vorstehender Angaben versiche ich an Eidesstatt und bin jederzeit bereit, sie auch bei Gericht auf Eid zu nehmen.

M ü n c h e n, den 5.November 1945.

Luise Funk

DOCUMENT FUNK-13

REPLY BY THE FORMER REICHSBANK MANAGER DR. SCHWEDLER, 1946, TO SIX QUESTIONS PUT BY FUNK'S DEFENSE COUNSEL: FUNK NEVER VISITED A CONCENTRATION CAMP; OTHER SUBJECTS (EXHIBIT FUNK-13)

BESCHREIBUNG:
U'en Ti

Dr.F.Sauter
I.M.T.
Nuernberg

Nuernberg, 20.2.1946
Jr.

Herrn

Generalsekretaer
des I.M.T.

Nuernberg

Betreff: Walter Funk:

Ich bitte an den Zeugen Dr. August Schwedler (frueher Reichsbankdirektor, staendiger Begleiter Funks seit sieben Jahren) folgende Fragen zu richten:

1. Seit dem Amtsantritt des Angeklagten Funk als Reichswirtschaftsminister im Februar 1938 und seit seiner Ernennung zum Reichsbankpraesidenten Ende Januar 1939 waren Sie der staendige Begleiter Funks auf Reisen?
2. Wissen Sie etwas von einem Besuch Funks im Konzentrationslager Dachau in der ersten Haelfte 1944?
3. Wissen Sie etwas von Vorbereitungen fuer einen solchen Besuch?
4. Wissen Sie etwas von einer Finanzministerkonferenz der Achsenmaechte, die in der ersten Haelfte des Jahres 1944 in Berchtesgaden, Salzburg oder in der Naehe von Muenchen stattgefunden und an der der Angeklagte Funk teilgenommen haben soll?

Dr. Sauter
(Dr. Sauter)

Dr. Sauter
I.M.T.
Nuernberg

Nuernberg, 22.Febr.1946

Herrn

Generalsekretaer
des I.M.T.

Nuernberg-Justizpalast

Betreff: Walter Funk

Ich habe unter dem 20.2.46 4(vier) Fragen mitgeteilt, die an den Zeugen Dr. August Schwedler (frueher Reichsbankdirektor) jetzt im Lager in Mossburg/Isar)

zu stellen waren. An diesen Zeugen bitte ich ausserdem noch die folgenden weiteren Fragen zu stellen:

Nr. 5) Hat der Angeklagte Funk ueberhaupt jemals ein Konzentrationslager besucht?

Nr. 6) Wurden jemals Vorbereitungen fuer einen Besuch Funks in ein Konzentrationslager getroffen?

Dr. Sauter
(Dr. Sauter)
Rechtsanwalt

Antworten

Zu 1) Ich bin seit dem 1. Februar 1938 bei Herrn Funk tätig und habe ihn mit Ausnahme der Zeit, wo ich als Soldat draußen war, auf allen seinen Reisen begleitet. Ausgenommen ist ferner eine Reise, welche am 6.März 1944 nach Wien stattfand. Herr Funk ist zu einer Versammlung nach Wien mit der Eisenbahn gefahren, hielt sich einige Tage anschließend auf dem Bergerhof auf, und kehrte später nach Berlin zurück. In seiner Begleitung befand sich Herr Staatssekretär Dr. Franz Hayler.

Zu 2) Über eine Besichtigung des Konzentrationslagers Dachau durch Funk in den ersten sechs Monaten des Jahres 1944 ist mir nichts bekannt.

Zu 3) Irgendwelche Vorbereitungen für eine Besichtigung des Lagers Dachau wurden niemals getroffen.

Zu 4) Über eine Konferenz der Finanzminister der Achsenmächte, welche in der ersten Hälfte des Jahres 1944 in Berchtesgaden, Salzburg oder in der Nähe von München stattgefunden haben soll, ist mir nichts bekannt. Herr Funk hat jedenfalls in dieser Zeit an einer derartigen Konferenz nicht teilgenommen.

Zu 5) Soweit mir bekannt ist, hat Herr Funk nie ein Konzentrationslager besichtigt.

Zu 6) Vorbereitungen für die Besichtigung irgendeines Konzentrationslagers wurden in der Zeit meiner Tätigkeit niemals getroffen.

Dr. August Schwedler

Unterzeichner:
Dr. August SCHWEDLER

Unterzeichnet:
Leonard N Dunkel
Gerichtsoffizier

DOCUMENT FUNK-14

AFFIDAVIT BY MAX AMANN, 17 APRIL 1946: IN HIS CAPACITY AS UNDER-SECRETARY FUNK WAS PRIMARILY CONCERNED WITH THE ORGANIZATION AND ADMINISTRATION, NOT WITH THE PROPAGANDA WORK OF THE REICH PROPAGANDA MINISTRY (EXHIBIT FUNK-14)

BESCHREIBUNG:
Ds I U'en Ti

Eidesstattliche Versicherung.

Der fruehere Reichsleiter Max Amann, z.Zt. im Gefaengnis in Nuernberg, erklaert in Gegenwart des Herrn Lt. Meltzer, des Vertreters der Staatsanwaltschaft, folgendes:

Ich bin ueber meine Verpflichtung, die Wahrheit auszusagen, von Rechtsanwalt Dr. Sauter eingehend belehrt und wurde darauf hingewiesen, dass eine falsche Angabe meinerseits strafbar waere.

Die von mir unter dem 10. Dezember 1945 abgegebene eidesstattliche Versicherung (3501 PS) wurde mir vorgelesen, ich erklaere dazu folgendes:

1.) Mit dem Ausdruck „Funk war die Seele des Ministeriums" wollte ich sagen, dass Funk praktisch der Organisator des neuen Ministeriums (Ministerium fuer Propaganda und Volksaufklaerung) geworden ist. Nach meiner Kenntnis seiner Persoenlichkeit ist er der erfahrene, langjaehrige, mit der Wirtschaft und dem oeffentlichen Leben verbundene Journalist, der die Zusammenfassung der journalistischen Leitung der deutschen Presse und anderer, dem Propagandaministerium unterstehenden Propagandamittel in diesem neuen Ministerium durchfuehrte. Ich bin der Ueberzeugung, dass Funk den Aufbau des Propagandaministeriums in der Hauptsache geschaffen hat durch sein besonderes organisatorisches Talent. Soweit ich weiss, hat er als treuer Gefolgsmann des Dr. Goebbels dessen Befehle durchgefuehrt.

2.) In der Hauptsache hat sich Funk nach meiner Ueberzeugung mit dem reibungslosen Verlauf der grossen Apparatur dieses Ministeriums befasst, er war also dessen Organisator.

Mit der eigentlichen Propagandataetigkeit, z.B. mit dem Halten von rein propagandistischen Reden, Rundfunkansprachen, oeffentlichen Versammlungen etc., hatte Funk nach meiner Ansicht nichts zu tun.

Wer der Leiter der P r e s s e - Abteilung des Propagandaministeriums gewesen ist, weiss ich nicht.

3.) Funk war als Pressechef der Reichsregierung und als Staatssekretaer des Propagandaministeriums Inhaber eines S t a a t s amtes und er war als solcher die rechte Hand des Dr. Goebbels, weil er dem Reichskanzler Hitler jeden Tag Vortraege ueber die Presse halten musste. Ob diese Taetigkeit mit der Stellung des Funk im Propagandaministerium verbunden war, weiss ich nicht genau, ich glaube es aber.

Ob diese Taetigkeit des Funk, also seine Vortraege bei Hitler, auch nach dem Tode von Hindenburg noch stattfanden, weiss ich nicht. Ich selbst habe in der Hauptsache in Muenchen gelebt und war in Berlin immer nur besuchsweise.

4.) Ich habe zur damaligen Zeit gehoert, dass G o e b b e l s taeglich Besprechungen mit denjenigen Beamten seines Ministeriums abgehalten hat, die in Presse-Angelegenheiten taetig waren. Ausserdem habe ich gehoert, dass F u n k taeglich mit den Vertretern der Zeitungen Pressebesprechungen abgehalten und der Presse die erforderlichen Richtlinien gegeben hat. Das alles weiss ich nicht aus eigener Anschauung, sondern von meinen Journalisten, die bei diesen Besprechungen anwesend waren, z.B. v. Hauptmann Weiss. Das dauerte solange, als Funk Staatssekretaer im Propaganda-Ministerium war. Ob er ebensolange Pressechef der Reichsregierung war, weiss ich nicht. Ich habe bisher angenommen, dass beide Aemter miteinander verbunden waren.

Ob F u n k bei den taeglichen Besprechungen, die G o e b b e l s mit seinen Beamten in Pressesachen abhielt, ebenfalls anwesend war, weiss ich nicht; es ist das moeglich, aber ich halte es nicht fuer wahrscheinlich, weil Funk mit anderen Aufgaben stark beschaeftigt war.

Ob die taeglichen Pressevortraege, die F u n k in der ersten Zeit nach der Machtergreifung bei Hitler und Hindenburg gehalten hat, nach dem Tode Hindenburgs nicht mehr von Funk, sondern von

Goebbels gehalten wurden, weiss ich nicht. Mir wurde aber in der Folgezeit bekannt, dass spaeter der Reichspressechef Dr. D i e t r i c h (also ein Beamter der NSDAP) diese Taetigkeit uebernommen hat, der staendig bei Hitler gewesen ist und einen Vertreter bei Dr. Goebbels hatte.

5.) Waehrend der ganzen Zeit, wo Funk Staatssekretaer im Reichspropagandaministerium war, habe ich nicht einen einzigen Fall erlebt, wo Funk in einem Rundfunkvortrag oder einer oeffentlichen Rede oder in Aufsaetzen zu Antisemitismus oder zu Gewalttaetigkeiten aufgefordert hatte. Derartige Vortraege und Reden wurden im allgemeinen von Dr. Goebbels selbst gehalten, oder von offiziellen Rednern der Partei. Mit der Aufstellung und Einteilung der Redner in den Gauen und sonstigen Gliederungen der Partei und mit der Uebersendung des Propagandamaterials an diese Stellen, hatte Funk meines Wissens nichts zu tun.

Die Richtigkeit vorstehender Angaben versichere ich an Eidesstatt.

Nuernberg, den 17. April 1946.

Max Amann

Ich bestaetige hiermit, dass der ehemalige Reichsleiter Max Amann vorstehende eidesstattliche Versicherung vor mir, in Gegenwart des Herrn Lt. Meltzer, abgegeben hat.

Nuernberg, den 17. April 1946

Rechtsanwalt:
Dr. Sauter
(Dr. Sauter)

DOCUMENT FUNK-15

AFFIDAVIT BY THE FORMER MINISTERIAL COUNCILLOR KALLUS, 9 DECEMBER 1945: FUNK WAS GREATLY INCENSED WHEN HE HEARD OF THE OUTRAGES OF NOVEMBER 1938 AND IMMEDIATELY CONTACTED GÖRING OR HIMMLER IN ORDER TO PREVENT FURTHER OUTRAGES (EXHIBIT FUNK-15)

BESCHREIBUNG:
U unter T Kop; U des Vernehmenden Kop; U unter eidesstattlicher Versicherung Ti

---

Dachau, den 9. Dezember 1945

Es erscheint der Ministerialrat Heinz Kallus, geb. 28.Aug.1908 in Grottkau/O-S., Kgf.Nr. 31-G 6073189 und erklärt:

Ich bin im April 1933 in die allgem. SS eingetreten. Durch häufigen Wohnungswechsel ergab es sich, dass ich im Laufe der Zeit bei

mehreren schlesischen und Berliner SS-Einheiten Dienst getan habe. Wenn mir bei meinem Eintritt als Ziel und Aufgabe der SS durchaus ideale Bestrebungen angegeben wurden, so fand ich im Laufe meiner Zugehörigkeit diese Angaben voll bestätigt. Die Einheiten, denen ich angehörte, legten bei der Aufnahme von Bewerbern, neben gesundheitlichen und rassischen Forderungen einen strengen Masstab an das Vorleben und die innere und äussere Haltung des Betreffenden. Mir ist bekannt, dass SS-Angehörige nicht nur bei Begehung von Straftaten, sondern auch wenn sie Vorstrafen, die v o r ihrem Eintritt lagen, verschwiegen hatten, ausgeschlossen oder sogar ausgestossen wurden. Die Aufgabe der SS stellte sich mir überall als die allgemein bekanntgegebene dar, nämlich eine Organisation besonders anständiger Männer zur Aufrechterhaltung der innerparteilichen Ordnung und bei besonderen Anlässen zum Schutz des Führers und anderer führender Persönlichkeiten von Partei und Staat. Unser Dienst bestand in abendlichen Zusammenkünften, in denen weltanschauliche Schulung getrieben und kameradschaftliches Zusammensein gepflegt wurde, in Sport und in der Teilnahme an Aufmärschen und Absperrungen. Mir ist kein Fall bekannt, in dem Angehörige der allgem.SS zu irgendeiner gewalttätigen Aktion eingesetzt wurden. Im Gegenteil ist Breslauer SS mehrfach gegen das manchmal turbulente Treiben der Leibgarde von Gruppenführer H e i n e s eingeschritten.

Im Jahre 1938 war ich Beamter des Reichswirtschaftsministeriums und gehörte dem Ministerbüro an. Am Morgen des 9.Nov. sah ich auf dem Weg von der U-Bahnstation Gendarmenmarkt zum Ministerium zwei zertrümmerte Fensterscheiben, erfuhr aber erst im Ministerium von den Ausschreitungen, die sich in den frühen Morgenstunden ereignet hatten. Kurz nach meiner Ankunft traf Minister Funk ein und liess mich sofort rufen. Er hatte auf der Fahrt zum Ministerium zahlreiche Zerstörungen von Geschäften gesehen und war darüber ausserordentlich aufgebracht und erregt. Er versuchte sodann in meiner Gegenwart telefonische Verbindung mit Reichsmarschall G ö r i n g Reichsführer-SS H i m m l e r und Reichsminister Dr. G ö b b e l s, die sich in München aufhielten, zu bekommen. Aus heute mir nicht mehr bekannten Gründen gelang das zunächst nicht. Inzwischen trafen Meldungen über das erneute Aufflackern von Ausschreitungen bei Minister Funk ein. Er gab mir daraufhin den Auftrag, mich persönlich näher zu unterrichten. Ich rief zunächst bei der 6. SS-Standarte an, um zu erfragen ob dort etwas Näheres über Art und Umfang der Ausschreitungen bekannt sei. Der Adjutant, mit dem ich sprach war ebenfalls nur über das im Bilde, was er bei seinem Weg zum Dienst gesehen hatte. Er

sagte mir nur, dass der Stab sich in einer Art Alarmzustand befände, weil nach Ansicht des Standartenführers mit einem Einsatz der SS gegen die Ausschreitungen zu rechnen sei. Anschliessend fuhr ich in meine Wohnung und zog die SS-Uniform an, um mich bei meinem bevorstehenden Gang durch die Stadt besser durchsetzen zu können. Ich sah mir dann etwa eine halbe Stunde lang die Vorgänge in der

Friedrichstadt an. Es war offensichtlich, dass zu diesem Zeitpunkt jedenfalls zerstörungs-und beutelüsterner Pöbel am Werke war. In der grossen Passage beobachtete ich einen Mann, wie er Schmuckstücke aus einer zertrümmerten Auslage zu sich nahm. Ich habe diesen Mann zur nächsten Polizeiwache gebracht, wo er in Haft genommen wurde. Auf telefonische Rückfrage erfuhr ich am nächsten Tage, dass es sich um einen mehrfach vorbestraften Kriminellen handelte. Nach meiner Rückkehr ins Ministerium berichtete ich dem Minister, der immer wieder Gesprächsanmeldungen nach München laufen liess. Ich glaube, es war gegen 1400 Uhr, als er endlich Verbindung mit Göring *oder*[1]) Himmler erhielt und gleichzeitig die Zusage, dass sofort gegen die Ausschreitungen vorgegangen würde. Als am Nachmittag die inzwischen wieder abgeebbten Ausschreitungen erneut auflebten, ging die Polizei dagegen vor, und, als sie stärkeren Umfang annahmen, wurden Teile der allgem.SS zur Unterstützung der Polizei gegen die Ausschreitungen eingesetzt.

V.g.u.
Heinz Kallus

Der Vernehmende:
Unterschrift (unl)

Ich versichere die Richtigkeit der umseitigen Angaben an Eides-Statt und erklaere mich bereit, dieselben vor Gericht zu beeidigen.

Heinz Kallus.

---

[1]) urspr „und“ (Ti geändert)

DOCUMENT FUNK-16

REPLY FROM THE FORMER UNDER-SECRETARY IN THE REICH ECONOMIC MINISTRY DR. LANDFRIED, 1 MAY 1946, TO 15 QUESTIONS BY FUNK'S DEFENSE COUNSEL AND TO CROSS-QUESTIONS BY THE PROSECUTION: FUNK DISAPPROVED OF EXPLOITATION OF THE POPULATION OF THE OCCUPIED TERRITORIES ALTHOUGH HE REALIZED THAT THEY HAD TO MAKE AS BIG A CONTRIBUTION AS POSSIBLE TO THE WAR EFFORT; FUNK HAD NO AUTHORITY TO GIVE INSTRUCTIONS TO MILITARY COMMANDERS OR REICH COMMISSIONERS IN THE OCCUPIED TERRITORIES; AGAINST THE WISHES OF OTHER AUTHORITIES CONCERNED, FUNK SUCCEEDED IN PREVENTING DEVALUATION OF CURRENCY IN OCCUPIED TERRITORY; IN DIRECTING INDUSTRIAL ECONOMY HE WAS BOUND BY THE INSTRUCTIONS OF THE FOUR YEAR PLAN; FUNK STRONGLY DISAPPROVED OF EXCESSES AND VIOLATIONS OF THE LAW COMMITTED IN THE COURSE OF THE REMOVAL OF JEWS FROM THE GERMAN ECONOMY, WHICH IN ITSELF HE CONSIDERED NECESSARY; PERSONAL LOYALTY TO HITLER WAS THE BASIS OF FUNK'S POLITICAL ATTITUDE; TO THE VERY LAST FUNK DID NOT BELIEVE IN THE POSSIBILITY OF WAR; OTHER MATTERS (EXHIBIT FUNK-16)

BESCHREIBUNG:
U'en Seite 1 und 35 Ti | die Seiten 2 bis 34 sind r u hs mit „Dr. Landfried" abgezeichnet (Ti)

Page one of thirty-five

Affirmation

I, Friedrich Walter LANDFRIED, at present interned by the British authorities, hereby affirm and say as follows:-

(1) I, Friedrich Walter LANDFRIED, was Staatssekretär im Preussischen Finanzministerium from 1933 until 1944, and also Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium from March 1939 — Nov 1943, and was responsible for managing the affairs of the Präsident der Preussischen Staatsbank from 1 Jan 45 until the end of the war.

(2) I have been handed a document purporting to be a revised questionnaire prepared by the representatives of the four powers

participating in the trial and FUNK's defence counsel. The questions of the said questionnaire have been reproduced below together with my answers.

(3) I have also been handed a document purporting to be a revised Cross Interrogatory. The questions of the said Interrogatory have been reproduced below together with my answers.

(4) In answer to the said questionnaire and the said Interrogatory I say as follows:—

Dr. Landfried

B e s t a e t i g u n g

Ich, Friedrich Walter LANDFRIED,augenblicklich von den britischen Behörden interniert, bestätige:

(1) Ich, Friedrich Walter LANDFRIED, war Staatssekretär im Preußischen Finanzministerium von 1933 bis Ende 1944, von März 1939 bis November 1943 zugleich Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium und mit der Führung der Geschäfte des Präsidenten der Preußischen Staatsbank vom 1.Jan.1945 bis zum Kriegsende beauftragt.

(2) Es wurde mir ein neuer Fragebogen überreicht, der von Vertretern, der beim Nürnberger Prozess teilnehmenden vier Mächten und von FUNK's Verteidiger angefertigt sein soll. Ich habe die Fragen des genannten Fragebogens nachstehend, zusammen mit meinen Antworten, wiederholt.

(3) Gleichzeitig wurde mir ein neues Kreuzverhör überreicht, das ich unter Wiederholung der Fragen nachstehend beantwortet habe.

(4) In Beantwortung des Fragebogens und des Kreuzverhörs bezeuge ich wie folgt:

Dr.Landfried

F r a g e 1 : Welches war Funks Einstellung zur Wirtschaftspolitik in den besetzten Gebieten?

A n t w o r t z u r F r a g e 1 : Die Einstellung Funks zur Wirtschaftspolitik in den besetzten Gebieten ergab sich zwangsläufig aus seiner grundsätzlichen Auffassung über die Notwendigkeit des Aufbaus einer planvollen Großraumwirtschaft des europäischen, Kontinents nach Beendigung des Krieges. Er erhoffte den deutschen Sieg und die deutsche Führung in diesem Großwirtschaftsraum. Er betonte aber bei jeder Gelegenheit, daß man nicht durch Vergewaltigung und Unterdrückung eine europäische Zusammenarbeit erreichen

könne, sondern, daß man die anderen Völker innerlich von der Richtigkeit der eigenen Auffassung überzeugen müsse und ihnen nicht die Möglichkeit der Wahrung und Verwirklichung ihrer eigenen, regionalen Interessen nehmen dürfe. Nur wenn jeder Teil der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zu seinem Rechte komme und die für ihn aus der Zusammenarbeit erwachsenden Vorteile innerlich anerkenne, könne eine befriedigende Dauerlösung gefunden werden. Da FUNK im Kriege die dauernde Befriedung Europas und ein gegenseitiges, besseres Verstehen der europäischen Völker vorbereiten wollte, lehnte er jede Ausplünderung der Bevölkerung der besetzten Gebiete, die er als Freunde Deutschlands gewinnen wollte, ab. Er erkannte aber (insbesondere den militärischen Stellen gegenüber) an, daß die besetzten Gebiete einen möglichst großen Beitrag für die Kriegführung zu leisten hätten, daß sie z.B. viele für die deutsche Bevölkerung unentbehrliche Wirtschaftsgüter, die in Folge des totalen Einsatzes der deutschen Kapazitäten für die Rüstung nicht mehr hergestellt werden konnten, aus ihren Reserven oder aus neuer Fertigung zur Verfügung stellen müßten, — er sah darin auch eine wichtige und glückliche Lösung des Problems der Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens und Verhinderung größerer Arbeitslosigkeit in den besetzten Gebieten —, er trat aber für eine gleichzeitige, möglichst weitgehende Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung der besetzten Gebiete auch durch Lieferung in DEUTSCHLAND und den befreundeten Ländern verfügbarer Waren und für die Bezahlung auskömmlicher Preise ein. Er vertrat den Standpunkt, daß es nicht zuletzt auch im deutschen Interesse vorzuziehen sei, möglichst viele Fertigungen in die besetzten Gebiete zu verlagern und die Arbeitskräfte in ihrer Heimat zu beschäftigen, statt letztere in deutschen Fabriken einzusetzen.

Eine möglichst weitgehende gemeinsame Planung der Bewirtschaftung der verfügbaren Rohstoffe und der Steuerung der Produktion durch Herstellungsgebote und -verbote hielt FUNK für erforderlich. Er konnte sich aber mit seiner Auffassung gegenüber den für die besetzten Gebiete entscheidenden Stellen nur bedingt durchsetzen. Da er im Interesse der deutschen Zivilbevölkerung auch häufig militärischen Forderungen auf wirtschaftlichem Gebiet entgegentreten mußte, wurde ihm oft der Vorwurf gemacht, er denke zuviel an die Zeit nach dem Kriege.

Frage 2: War FUNK als Reichswirtschaftsminister oder in irgend einer anderen Eigenschaft ermächtigt, Anweisungen an die Militärbefehlshaber bezw. die Reichskommissare für die besetzten Gebiete, sowie an die Chefs der Zivilverwaltung in Elsaß-Lothringen oder anderen Gebieten zugeben?

Waren diese der Reichsregierung unterstellt? Wenn nicht, wem waren sie unterstellt?

Antwort zu Frage 2: Funk war weder als Reichswirtschaftsminister noch in anderer Eigenschaft ermächtigt, Anweisungen an die genannten Dienststellen zu geben. Diese waren auch nicht der Reichsregierung unterstellt. Die Militärbefehlshaber in den besetzten Gebieten unterstanden dem Oberkommando der Wehrmacht und über dieses dem Führer unmittelbar. Die Reichskommissare für die besetzten Gebiete und die Chefs der Zivilverwaltung in Elsaß-Lothringen u.s.w.,ebenso wie die Reichsstatthalter in Danzig-Westpreußen und dem Warthegau, wie auch der Generalgouverneur in Polen nahmen für sich in Anspruch, ausschließlich dem Führer zu unterstehen. Die Entgegennahme irgend welcher Weisungen von den Reichsministern der Fachressorts lehnten sie ab. Diese konnten nur bitten, anregen und verhandeln, aber nicht befehlen. Der Reichsmarschall hatte in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan ein Weisungsrecht gegenüber den genannten Stellen, das in der Praxis von ihnen anerkannt wurde. Ob dies auf einer Anordnung des Führers beruhte, oder ob sich die beteiligten Stellen lediglich der Autorität des Reichsmarschalls beugten, ist mir nicht bekannt.

Frage 3: Wurden die wirtschaftlichen Anweisungen für die besetzten Gebiete vom Beauftragten für den Vierjahresplan oder vom Reichswirtschaftsministerium oder von beiden, gegeben?

Antwort zu Frage 3: Die wirtschaftlichen Anweisungen für die besetzten Gebiete wurden vom Beauftragten für den Vierjahresplan, nicht vom Reichswirtschaftsminister gegeben. Der Beauftragte für den Vierjahresplan erteilte auch dem Reichswirtschaftsminister Anweisungen genereller Art oder in Einzelfragen über die Zusammenarbeit mit Dienststellen der besetzten Gebiete. Dieser konnte sich den letzteren gegenüber nur auf Anweisungen des Vierjahresplans berufen oder Wünsche und Bitten äußern. Befehlen konnte er nicht.

Frage 4: Welches war FUNKS Einstellung bezüglich der Ausplünderung besetzter Gebiete, insbesondere mit Rücksicht auf Aufkäufe auf dem schwarzen Markte und in Bezug auf die Herabsetzung des Valutenkurses in den besetzten Ländern?

Antwort zu Frage 4: Wenn FUNK auch den Standpunkt vertrat, daß die besetzten Gebiete in möglichst großem Maße auf wirtschaftlichem Gebiet zu den Bedürfnissen der Kriegführung beitragen müßten, so betonte er doch stets, daß die Voraussetzung hierfür die Aufrechterhaltung eines geordneten Wirtschaftslebens sei. Eine notleidende, hungernde und ausgeplünderte Bevölkerung in den besetzten Gebieten bedeute — ganz abgesehen von der Unmenschlichkeit solcher Methoden, die er wiederholt stark hervorhob,

— eine Gefahr und nicht eine Hilfe für die deutsche Kriegführung. Er sah in dem Überhandnehmen der schwarzen Märkte eine besonders große Gefahr für die Aufrechterhaltung eines geordneten Wirtschaftslebens und trat immer wieder für ihre Bekämpfung und für ein striktes Verbot an alle deutschen Stellen, Aufkäufe auf den schwarzen Märkten vorzunehmen und schärfste Bestrafung bei Zuwiderhandlungen ein.

Er fand für diese seine Auffassung zunächst bei den militärischen Dienststellen gar kein, beim Vierjahresplan nur sehr wenig Verständnis. Erst als sich die katastrophalen Auswirkungen der Inflation in GRIECHENLAND zeigten, gelang es schrittweise eine Beschränkung der Anforderungen durchzusetzen und eine Einschränkung der Aufkäufe auf den schwarzen Märkten, schließlich im Jahre 1943 ein Verbot insbesondere in Frankreich durchzusetzen, für das auch der Militärbefehlshaber in Frankreich nachdrücklichst eintrat, das aber nicht strikt beachtet wurde.

Die Herabsetzung der Valutenkurse lehnte FUNK unbedingt ab, obgleich sie bis zu meinem Ausscheiden aus dem Reichswirtschaftsministerium im November 1943 von den militärischen Dienststellen, aber zeitweise auch vom Beauftragten für den Vierjahresplan immer wieder gefordert wurde mit der Begründung, daß der innere Kaufwert des Geldes in den besetzten Gebieten dem Kaufwert der Mark in DEUTSCHLAND bei den geltenden Valutenkursen nicht mehr entspreche, und die Wehrmacht und die anderen deutschen Dienststellen in den besetzten Gebieten dadurch alle Bedürfnisse unverhältnismäßig teuer bezahlen müßten. FUNK bestritt diese letztere Tatsache nicht, verlangte aber Einschränkung der deutschen Ausgaben in den besetzten Gebieten. Er wies darauf hin, daß ein Verlassen der festen Relation zwischen der Reichsmark und den Währungen in den besetzten Gebieten den letzteren den festen Boden unter den Füßen entziehen und zur hemmungslosen Inflation mit allen ihren Folgen führen müsse. FUNK dachte dabei m.E. nicht an eine Auswirkung auf den Wert der Reichsmark, den er durch den im allgemeinen strikten Stop der Löhne und Gehälter, die straffen Preisbildungs- und Preiskontrollmaßnahmen, durch die Verhinderung größerer schwarzer Märkte in Deutschland und die Unterbindung jeder Börsenspekulation als gesichert ansah. Er sorgte sich ernstlich um das Geschick der besetzten Länder, für das er die deutsche Verantwortung fühlte. Sein starres „NEIN" gegenüber allen Forderungen auf Änderung der Valutenkurse führte auch zum Erfolg.

F r a g e 5 : Welches war FUNKs Politik und welche Maßnahmen traf er bezüglich der Aufrechterhaltung der bestehenden wirtschaftlichen und socialen Ordnung in den besetzten Ländern?

Welche Haltung hat FUNK eingenommen und welche Maßnahmen hat er getroffen bezüglich der Auferlegung von finanziellen Lasten auf die besetzten Länder, sowie die Verhinderung einer Inflation daselbst?

Anwort zu Frage 5: FUNK war von sich aus nicht in der Lage, Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen und sozialen Ordnung in den besetzten Ländern zu treffen. Er konnte den zuständigen Stellen gegenüber nur Anregungen geben und, soweit Auswirkungen auf das Reichsgebiet in Frage kamen, Wünsche äußern. Aus seiner von mir zu Frage 1 geschilderten Grundeinstellung heraus legte er größten Wert darauf, daß die bestehende wirtschaftliche und soziale Ordnung in den besetzten Ländern nicht über das durch unmittelbare Erfordernisse der Kriegführung bedingte Maß hinaus berührt wurde. Er hat über diese Fragen mehrfach Besprechungen mit dem Reichsmarschall und mit Generalfeldmarschall Keitel, wie auch mit den Militärbefehlshabern in Frankreich und Belgien gehabt. Insbesondere auf dem Gebiet der Währungen hat er sich nachdrücklich immer wieder gegen alle, inflationistisch wirkenden Tendenzen eingesetzt. Er hat jeweils so rasch als möglich nach der Besetzung die Zurückziehung der Reichskreditkassenscheine aus dem Geldverkehr der besetzten Gebiete verlangt und durchgesetzt. Durch seine immer wiederholten Vorstellungen beim Reichsmarschall ist es ihm gelungen, alle Bestrebungen, die Relation zwischen Reichsmark und den Währungen in den besetztenGebieten zum Nachteil der letzteren zu ändern, abzuwehren. Auch als der Führer selbst, ich glaube vom Leiter der Parteikanzlei —, mit dieser Frage befaßt wurde und, wenn ich mich recht entsinne im Frühherbst 1943 angeblich bereits eine Nachprüfung und Herabsetzung der Valutenkurse angeordnet hatte, begab sich FUNK zu ihm und kam nach einer mehrstündigen Aussprache sehr glücklich zurück. Er teilte mir mit, daß es für ihn sehr schwer gewesen sei, den Führer von der Richtigkeit seiner Auffassung zu überzeugen, daß jede finanzielle Überlastung der besetzten Gebiete und jede inflationistisch wirkende Maßnahme nicht nur die betroffenen Länder vor schwierigste Lagen stellen, sondern sich auf den ganzen Kontinent und auch unmittelbar auf die Kriegführung auswirken müsse. Dies sei ihm aber jetzt gelungen, und der Führer habe entschieden, daß die Valutenkurse unverändert bleiben sollten. Bei der Festsetzung der Höhe der Besatzungskosten wurde das Reichswirtschaftministerium im Allgemeinen nicht beteiligt. Sie erfolgte meines Wissens durch denVierjahresplan mit dem OKW und dem Reichsfinanzminister. Ob FUNK in seiner Eigenschaft als Präsident der Reichsbank an diesen Fragen beteiligt wurde, ist mir nicht bekannt.

Frage 6: Wie war FUNKs Haltung und welche Maßnahmen traf er bezüglich der Anordnungen des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß, Robert Wagner, durch welche dieser die Beschlagnahme der früher in französischem Besitz befindlichen, industriellen Unternehmungen, insbesondere der Kalibergwerke ausgesprochen hat?

a) Welches war Wagners Antwort auf Funks Einspruch, falls ein solcher vorlag?

b) Welche Gründe gab Wagner für seinen Standpunkt an?

Antwort zu Frage 6: Ich erinnere mich, daß mehrfach weitgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen FUNK und dem Chef der Zivilverwaltung im ELSASS, Robert WAGNER, mit ziemlicher Schärfe ausgetragen wurden. WAGNER hat sich dann immer darauf berufen, daß er allein dem Führer unterstellt und nur ihm verantwortlich sei. Um die Auswirkung seiner Maßnahmen auf das innerdeutsche Reichsgebiet kümmerte er sich nicht. Der krasseste, in meinem Gedächtnis gebliebene Fall ereignete sich anläßlich der zur Einsparung von Arbeitskräften und Material angeordneten Rationalisierung des Bankwesens. Diese sollte nach den Plänen des Reichswirtschaftsministeriums nach einheitlichen Grundsätzen im ganzen Reichsgebiet durchgeführt werden. Diese Pläne wurden vorher mit den örtlichen Dienststellen durch die Beamten des RWM erörtert und die vorzunehmenden Zusammenlegungen und Schließungen festgelegt. Entgegen dem bei den Vorbesprechungen festgelegten Plan ordnete WAGNER ohne Beteiligung des RWM und ohne Rücksicht auf die Auswirkung auf das Wirtschaftsleben die Schließung der Filialen der Berliner Großbanken zu Gunsten der Badischen Bank an und ließ sich hiervon auch nicht abbringen.

Dagegen ist mir nicht erinnerlich, daß über die Beschlagnahme der früher in französischem Besitz befindlichen Unternehmungen im ELSASS Erörterungen zwischen FUNK und WAGNER stattgefunden haben. Meines Erinnerns ist WAGNER auf diesem Gebiet völlig selbständig vorgegangen, und FUNK hat mit Rücksicht auf die ihm bekannte Einstellung WAGNER's, und die Unmöglichkeit, sich ihm gegenüber durchzusetzen, davon abgesehen, auf die Dinge überhaupt Einfluß zu nehmen. Lediglich auf dem Gebiet des Kalibergbaues griff meines Erinnerns der RWM nach vorheriger Abstimmung mit dem Beauftragten für den Vierjahresplan und mit dessen Billigung ein:

Es hatten, nachdem die elsässischen Kalibergwerke zunächst in Verwaltung des Chefs der Zivilverwaltung genommen und von diesem pachtweise als besondere Vermögensmasse der Preuß. Bergwerks- und Hütten A.G. (PREUSSAG) zur Bewirtschaftung im Interesse der deutschen Kriegswirtschaft übertragen worden

waren, während die Regelung der Eigentumsverhältnisse bis nach dem Kriegsende zurückgestellt werden sollte, Bestrebungen der deutschen Unternehmungen eingesetzt, die vor 1918 Eigentümer der Kaligruben gewesen und ihres Eigentums auf Grund des Versailler Vertrages verlustig gegangen waren, eine Entscheidung des Reichsmarschalls oder des Führers zu erwirken, daß sie ihr altes Eigentum schon vor Kriegsende käuflich zurückerwerben könnten. Das RWM ist diesen Plänen von Anfang an entgegengetreten, da Minister FUNK auf dem Standpunkt stand, daß diese Fragen erst durch den Friedensvertrag ihre Lösung finden könnten, und die Erfordernisse der Kriegswirtschaft durch die Zwischenlösung gesichert seien.

Es wurde schließlich seitens des RWM die Zustimmung des Beauftragten für den Vierjahresplan erwirkt, mit dem Chef der Zivilverwaltung im Elsaß die mit der PREUSSAG zur juristischen Festlegung ihrer Pflichten und Rechte bei der Bewirtschaftung der Kalibergwerke abzuschließenden Verträge festzulegen. Obgleich der RWM annehmen konnte, daß zwischen ihm und dem Chef der Zivilverwaltung über alle wesentlichen Punkte der mit der PREUSSAG abzuschließenden Verträge Übereinstimmung bestehe, erfuhr er plötzlich durch die Zeitungen, daß der Chef der Zivilverwaltung ohne Beteiligung des RWM eine Verordnung erlassen hatte, die nach ihrer Formulierung den Eindruck erwecken mußte, der Chef der Zivilverwaltung beabsichtige durch sie eine endgültige Entscheidung über die Eigentumsfrage zu treffen. Hierüber kam es zwischen FUNK und WAGNER zu erregten Auseinandersetzungen. Schließlich stellte sich heraus, daß es sich bei der Verordnung um eine wenig glückliche Formulierung handelte, und daß die Rechtsberater des Chefs der Zivilverwaltung durch sie nur die juristischen Voraussetzungen für den Abschluß der Verträge zwischen diesem und der PREUSSAG hatten schaffen wollen, daß diese selbst aber nach den mit dem RWM abgesprochenen, mit der PREUSSAG verhandelten Entwürfen abgeschlossen, also die Eigentumsfrage völlig offen gelassen werden sollte.

F r a g e 7 : Haben Sie jemals eine Anweisung gegeben, wonach die Überführung des Vermögens, insbesondere des Aktienbesitzes von im besetzten Gebiet befindlichen Personen und Unternehmungen an deutsche Unternehmer unter Mithilfe der Gestapo vom Wirtschaftsministerium vorgenommen werden sollte?

A n t w o r t z u F r a g e 7 : Nein. Ich würde ein Eingreifen der Gestapo in wirtschaftliche Angelegenheiten im Gegenteil schärfstens mißbilligt und den Minister gebeten haben, einem solchen Eingreifen entgegenzutreten.

Frage 8: Haben Sie jemals eine derartige Anweisung von FUNK erhalten?

Antwort zu Frage 8: Nein. Sie hätte auch völlig der grundsätzlichen Einstellung von FUNK widersprochen, der bei der Durchführung des *Auftrages des*[1]) Beauftragten für den Vierjahresplan, mit den zuständigen Stellen in den besetzten Gebieten, insbesondere in Holland und Luxemburg (hier in der Zeit vor seiner Einbeziehung in das deutsche Reichsgebiet) eine möglichst weitgehende Kapitalverflechtung anzubahnen und hierfür deutsche Wirtschaftskreise zu interessieren, wiederholt betont und auch seine Mitarbeiter entsprechend angewiesen hat, dahin zu wirken, daß von jedem Zwang abgesehen und weitgehendst auch dafür Sorge getragen wende, daß den ausländischen Wirtschaftskreisen, die sich bereit erklärten, deutsche Beteiligung in ihre Unternehmungen aufzunehmen, die Beteiligung an deutschen Unternehmungen angeboten werde, was allerdings praktisch nur schwer durchführbar war. FUNK hat es in Kauf genommen, daß ihm sein behutsames Vorgehen bei der „Kapitalverflechtung" und das langsame Fortschreiten derselben von den verschiedensten Stellen wiederholt zum Vorwurf gemacht wurde.

Frage 9: Haben Sie insbesondere dem Referenten Dr. Saager jemals eine Anweisung gegeben, dahin zu wirken, daß die Accumulatorenwerke in Berlin-Haagen die Beteiligung eines Herrn Leon Laval aus Luxemburg an der „Societe anonyme des accumulateurs Tudor" erwirkt, und daß die Gestapo bei dieser Transaktion um Mithilfe ersucht werden soll, wie dies die Anklage unter Bezugnahme auf Dokument Fr. 813 — 814 behauptet?

Antwort zu Frage 9: Nein. Ich kann mich nicht erinnern, jemals, bevor ich den Fragebogen des Dr. SAUTER vom 4. Februar gelesen habe, von einer „Societe anonyme des accumulateurs TUDOR" und einem Herrn Leon LAVAL, sowie davon gehört zu haben, daß die Beteiligung des Herrn Laval durch die Accumulatorenwerke Berlin-Hagen zur Erörterung stand und im RWM bearbeitet wurde. Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß Dr. SAAGER in einem solchen Falle die Mitwirkung der Gestapo überhaupt nur in Erwägung gezogen haben könnte. Ganz abgesehen davon, daß ihm die grundsätzliche Einstellung des Ministers, wie auch die meine, die jedes Eingreifen der Gestapo in wirtschaftliche Angelegenheiten ablehnte, bekannt war, war er auch selbst als Jurist alter Schule von stärkstem Rechtsempfinden getragen und meiner Überzeugung nach ein grundsätzlicher Gegner solcher Methoden.

[1]) Blei eingefügt

Frage 10: Mußten Sie nach der im Ministerium geltenden Geschäftsordnung von einem derartigen Schritt eines Referenten nicht unterrichtet werden?

Antwort zu Frage 10: Bei der grundsätzlichen Bedeutung eines solchen Schrittes ist die Frage zu bejahen. Ich würde in einem eigenmächtigen Vorgehen eines Referenten oder Abteilungsleiters in einer solchen Frage einen Verstoß gegen seine Dienstpflichten gesehen haben.

Frage 11: Wann begann der Angeklagte FUNK in seiner Eigenschaft als Generalbevollmächtigter für die Wirtschaft sich mit den Maßnahmen, die von den einzelnen Ressorts für einen Kriegsfall vorbereitet waren, zu beschäftigen und in welchem Ausmaße waren diese Maßnahmen schon von seinem Amtsvorgänger geplant und eingeleitet worden?

Antwort zu Frage 11: Daß in den einzelnen Ressorts vorsorglich Maßnahmen für den Kriegsfall vorbereitet wurden, war mir in meiner Eigenschaft als Staatssekretär des Preuß. Finanzministeriums bekannt. Meines Erinnerns habe ich davon zum ersten Mal in einer Sitzung im Reichsministerium des Innern, die etwa Ende 1936 oder Anfang 1937 stattgefunden haben wird, erfahren. Hier wurde die Frage der Abgrenzung der Zuständigkeiten zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und den wirtschaftlichen Dienststellen des Oberkommandos der Wehrmacht so wie die Frage der Einrichtung der Landeswirtschaftsämter und Wirtschaftsämter, ihr organisatorischer Aufbau und die Aufgabenabgrenzung, sowie die haushaltrechtlichen Folgen besprochen. Es wurde aber dabei darauf hingewiesen, daß diese vorbereitenden Maßnahmen fürsorglich für den Fall einer Mobilmachung, aber auch für den Fall getroffen werden müßten, daß die wirtschaftliche Entwicklung die Einführung von Zwangsbewirtschaftsmaßnahmen erforderlich mache. Hieraus entnehme ich, daß jedenfalls im Reichswirtschaftsministerium zu dieser Zeit, also unter dem Amtsvorgänger von FUNK, Dr. SCHACHT, solche Vorbereitungen getroffen wurden. Wann in den anderen Ressorts, die zur Zuständigkeit des Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft gehörten, mit Vorbereitungen begonnen wurde, ist mir völlig unbekannt. Ich habe von der beabsichtigten Einrichtung eines Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft im Kriegsfall und seinen Aufgabenkreis, sowie Näheres über die von den Ressorts für den Kriegsfall getroffenen vorbereitenden Maßnahmen erst in den letzten Augusttagen 1939 erfahren. Diese Fragen wurden im Ministerium nicht von mir, sondern von dem „Staatssekretär für Sonderaufgaben" DR. POSSE, der in einem Nebengebäude des Ministeriums untergebracht war, mit einem besonderen Stabe bearbeitet.

Ich kann auch keine Angaben darüber machen, wann Reichsminister FUNK begonnen hat, sich mit den von den Ressorts für den Kriegsfall vorbereiteten Maßnahmen zu beschäftigen. Aus der Tatsache, daß er mit mir zum ersten Mal in den letzten Augusttagen 1939 darüber gesprochen hat, glaube ich aber schließen zu können, daß er sich vorher jedenfalls nicht näher damit befaßt hat, zumal er auch Staatssekretär Dr. POSSE sehr selten empfangen hat.

Frage 12: Wurden FUNKs Vollmachten als Generalbevollmächtigter für die Wirtschaft gegenüber den anderen Wirtschaftsressorts und der Organisation für die Ausübung dieser Vollmachten (Führungsstab) auf den Beauftragten für den Vierjahresplan Göring übertragen? Falls ja, geben Sie an, wann sich dies ereignete, unter welchen Umständen und welche Vollmachten dem Angeklagten FUNK verblieben.

Antwort zu Frage 12: Wenn ich die Dinge, die sich vor meinem Eintritt in das Reichswirtschaftsministerium im März 1939 abgespielt haben, richtig beurteile, so war der Plan der Einrichtung eines „Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft", der dem Führer unmittelbar unterstehen sollte, und in dessen Hand die sämtlichen wirtschaftlichen Ressorts (Reichswirtschaftsministerium, Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsfinanzministerium, Reichsbank, Reichsarbeitsministerium und Reichskommissar für die Preisbildung) eine oberste Spitze und Zusammenfassung finden sollten, für den Kriegsfall auf eine Anregung von Dr. Schacht zurückzuführen, der sich in dieser Eigenschaft eine starke Stellung gegenüber dem Beauftragten für den Vierjahresplan, der tatsächlich diese Vollmachten schon in Friedenszeiten in seiner Hand vereinigte, schaffen wollte, zudem er in schärfstem Meinungsgegensatz auf wirtschaftspolitischem Gebiet stand. Schon dadurch, daß bereits bei den vorbereitenden Maßnahmen die gesamte Rüstungsproduktion in weitem Sinne aus der Zuständigkeit des Reichswirtschaftsministeriums herausgenommen, dem Wirtschaftsstab des Oberkommandos der Wehrmacht zur Betreuung durch ihre Dienststellen überlassen wurde, war die Zusammenfassung der Wirtschaftsressorts durch den Generalbevollmächtigten in einem entscheidenden Punkte durchbrochen. Da zudem beim Eintritt des Kriegsfalls nicht mehr SCHACHT, sondern Funk Reichswirtschaftsminister war, der sich Göring als Beauftragten für den Vierjahresplan in allen Fragen bedingungslos unterordnete, war eigentlich vom Tage seiner Einrichtung an für einen „Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft" neben dem Vierjahresplan kein Raum und er hat sich auf die Unterzeichnung von den Ressorts vorbereiteter Verordnungsentwürfe, die die Billigung des Beauftragten für den Vierjahresplan gefunden hatten, sowie auf

die eigentlichen Zuständigkeiten des Wirtschaftsministeriums und der Reichsbank beschränkt. Die Dienststellen des Vierjahresplans und des Generalbevollmächtigten führten aber einen Ressort- und Papierkrieg miteinander, während die „Führungsstäbe" bei den Landesregierungen, bezw., Oberpräsidenten und Reichsstatthaltern praktisch nicht in Erscheinung traten, da jedes Ressort unmittelbar mit seinen nachgeordneten Behörden im Lande verkehrte. Die tatsächliche einheitliche Ausrichtung und Steuerung der Wirtschaft lag in der ersten Kriegszeit unbestritten in der Hand des Reichsmarschalls Göring als Beauftragten für den Vierjahresplan. Es war nur die formelle Anerkennung des tatsächlichen Zustandes als FUNK meines Erinnerns vor Beginn der deutschen Offensive im Westen im Frühjahr 1940 in einer Besprechung beim Reichsmarschall zustimmte, daß seine Zuständigkeit als „Generalbevollmächtigter für die Wirtschaft" auf die Ressortzuständigkeit des Wirtschaftsministeriums und der Reichsbank beschränkt wurde, während sie im übrigen auch formell auf den Beauftragten für den Vierjahresplan überging.

Die bisher neben- und gegeneinander arbeitenden Stäbe in der Zentralinstanz wurden verschmolzen, die „Führungsstäbe" im Lande dem Vierjahresplan unterstellt. Praktisch bedeutete dies für FUNK, daß er in seiner Eigenschaft als „Generalbevollmächtigter für die Wirtschaft" nur noch das erweiterte Verordnungsrecht, das ihm über das des einzelnen Ressortsministers in dieser Eigenschaft zustand, im Geschäftsbereich des Reichswirtschaftsministeriums und der Reichsbank für das Reichsgebiet behielt.

F r a g e 1 3 : Welche Haltung nahm FUNK bezüglich der Annahme und Beobachtung gesetzlicher Vorschriften für die Entschädigung von Juden bei ihrer Entfernung aus dem deutschen Wirtschaftsleben ein?

A n t w o r t z u F r a g e 1 3 : Als ich Ende März 1939 in das Reichswirtschaftsministerium berufen wurde und zum ersten Mal mit FUNK in nähere Berührung kam, war die Gesetzgebung über die Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben bereits abgeschlossen. Er hat mit mir nie darüber gesprochen, welche Stellung er bei der Bearbeitung und Beratung der Gesetz- bezw. Verordnungsentwürfe eingenommen hatte, wie er es überhaupt stets vermieden hat, mir gegenüber Maßnahmen oder Anordnungen des Führers oder des Reichsmarschalls zu kritisieren. Ich kann daher keine Angaben darüber machen, welche Stellung FUNK bei der Annahme der gesetzlichen Vorschriften eingenommen hat.

Dagegen hat FUNK bei meiner Amtsübernahme als Staatssekretär des RWM mich darauf hingewiesen, daß auf dem Gebiete

der Entfernung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben in einer besonderen Abteilung noch die Überführung der früher jüdischen Betriebe aus der treuhänderischen Verwaltung in das Eigentum arischer Bewerber, die die nachgeordneten Behörden durchführten, bearbeitet werde. Er machte es mir zur Pflicht, der Tätigkeit dieser Abteilung, die in ihrer Leitung mehr nach politischen, als nach sachlichen Gesichtspunkten besetzt sei, meine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es müsse unter allen Umständen vermieden werden, daß sich bei der „Arisierung" der Betriebe irgend jemand ungerechtfertigt bereichere.

Er äußerte sich sehr scharf darüber, daß bei der Entfernung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben, die er als solche als unbedingt erforderlich bezeichnete, Übergriffe und Verletzungen der erlassenen gesetzlichen Vorschriften vorgekommen seien, ohne meines Erinnerns Einzelbeispiele dafür anzuführen. Es habe nicht in seiner Macht gelegen, diese Übergriffe zu verhindern. Er ließ durchblicken, daß er mit der Art und dem Tempo der Entfernung der Juden aus dem Wirtschaftsleben nicht einverstanden sei. Mit sichtlicher Erregung betonte er, wenn mit der Unterschrift des Führers ein gesetzliches Verfahren festgelegt sei, dürfe sich keine Stelle in DEUTSCHLAND über diese Vorschriften hinwegsetzen.

Mir ist bekannt, daß FUNK über diese Fragen mehrfach lebhafte Aussprachen mit Gauleitern hatte, und daß er diesen gegenüber aus seiner Einstellung kein Hehl machte.

Meine Aussprache mit FUNK über die „Arisierung der Betriebe" ist mir besonders in Erinnerung geblieben, weil FUNK bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal auf politischem Gebiet, auf dem er sonst mir gegenüber vor Allem in der ersten Zeit sehr zurückhaltend war, stärker aus sich herausging. Die Unterredung hat mich damals stark beeindruckt und mich FUNK menschlich näher gebracht.

Frage 14: Sie waren mehrere Jahre hindurch der nächste Mitarbeiter des Ministers FUNK und kennen daher auch seinen Charakter und seine menschliche und politische Einstellung; ist das richtig und was können Sie hierüber sagen?

Antwort zu Frage 14: Ich war von Ende März 1939 bis Ende November 1943 Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums und als solcher der nächste Mitarbeiter des Ministers FUNK. Während dieser Zeit bin ich täglich, wenn der Minister oder ich nicht von BERLIN abwesend waren, mehrere Stunden mit ihm zusammengewesen, zum großen Teil auch zu Aussprachen unter 4 Augen. Vor meiner Amtsübernahme kannte ich FUNK nur ganz flüchtig aus gelegentlichen, dienstlichen Besprechungen, die ich mit

ihm als dem Staatssekretär im Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda in meiner Eigenschaft als Staatssekretär des Preuß. Finanzministeriums hatte. Vor 1933 war mir Funk nur dem Namen nach als Schriftleiter der Börsenzeitung und aus seinen Veröffentlichungen bekannt.

Während der Jahre unserer dienstlichen Zusammenarbeit bin ich FUNK nicht nur dienstlich, sondern auch menschlich sehr nahe gekommen. Seine Beziehungen zu mir waren eigentlich weit eher gegenseitig kameradschaftlich, als die zwischen dem Vorgesetzten und Untergebenen.

FUNK ist im Grunde eine weiche, zum Nachgeben und Kompromiß neigende Natur, für sich selbst anspruchslos und bescheiden, immer bestrebt, anderen Freude zu machen. Repräsentationspflichten und Aufwand lagen ihm nur wenig, er war aber in der Gestaltung seines persönlichen Lebensstils (Ausstattung der Dienstwohnung usw.) stark von seiner von ihm innig geliebten Gattin, die ihn stark beeinflußte, abhängig. Er ist alles andere als ein Gewaltmensch. Er lehnt innerlich jede Gewaltmaßnahme ab und sucht in allen Lebenslagen nach einem Ausgleich. Er läßt sich aber durch starke, energische Naturen leicht beeinflussen. So hat es manchmal dienstlich zwischen uns Schwierigkeiten gegeben, daß er eine bereits getroffene Entscheidung im Sinne eines Besuchers, der dann noch einmal unter 4 Augen auf ihn einredete und ihm energisch zusetzte, wieder umstieß.

FUNK ist in erster Linie eine receptiv veranlagte, kritische Natur mit einer ausgesprochen raschen Auffassungsgabe und ein Meister in der Formulierung und in der journalistischen Auswertung und Propaganda. Seine Stärke lag weniger in der Gestaltung eigener praktischer Ideen— abgesehen von dem Gebiet des Geld- und Währungswesens, dem sein besonderes Interesse galt—, so meisterhaft er auch theoretische Fragen aufzurollen und zu erörtern verstand. Um so treffender war sein Urteil über die Durchführbarkeit ihm vorgetragener Pläne, und im Falle ihrer Billigung wußte er die besten Wege zu ihrer Durchführung aufzuzeigen. In seinem außerdienstlichen Leben galt sein Hauptinteresse der Kunst, auf allen Gebieten, vor Allem dem musikalischen.

Dienstlich war er, wie schon gesagt, vor Allem am Bank-, Geld-, und Börsenwesen interessiert; er fühlte sich weit mehr als Reichsbankpräsident wie als Reichswirtschaftsminister auf dem richtigen Platze. Er hat m.E. das Amt des Reichswirtschaftsministers nur auf den persönlichen Wunsch Adolf HITLERS übernommen, hat aber selbst gefühlt, daß er diesem Amt nicht voll gewachsen war. Deshalb nahm er auch in zunehmendem Maße Einbrüche anderer Minister in seine Zuständigkeiten in Kauf, selbst auf die Gefahr hin,

daß dadurch sachlich zusammengehörige Dinge auseinandergerissen wurden. Wenn man ihn darauf hinwies, gab er zur Antwort:

„Ich bin immer bereit einen Teil meiner Verantwortung abzugeben, wenn andere sich danach drängen; für mich erstrebe ich keine neuen Verantwortungen." Er hat sehr stark unter der Abhängigkeit von der Parteikanzlei und vom Vierjahresplan gelitten. Persönlich wäre er sicher am liebsten schon sehr bald als Minister zurückgetreten und hätte sich auf das Amt des Reichsbankpräsidenten beschränkt, zumal er durch seinen Gesundheitszustand häufig in seiner Arbeitsunfähigkeit stark beschränkt war. Was ihn hielt, war das für alle seine Handlungen ausschlaggebende, persönliche Treueverhältnis zu Adolf HITHER, das auch das Fundament seiner politischen Einstellung war. Von heißer Vaterlandsliebe beseelt sah er nur in und durch HITLER die Möglichkeit einer Rettung DEUTSCHLANDS, dessen Unglück er mit dem größten Teil des deutschen Volkes auf den Versailler Vertrag zurückführte. Als ich im Sommer 1943 mehrfach offene Aussprachen mit ihm über die Kriegslage, die innen- und außenpolitische Entwicklung und viele unverständliche Maßnahmen der Parteistellen hatte, endeten diese immer wieder damit,dass er sagte: „ So lange der Führer lebt kann sich alles nur zum Besten für Deutschland und die ganze Welt wenden." Gegenüber den großen Zielen glaubte er müßten die Fehler und auch Härten in Kauf genommen werden. „Der Führer wird alles in Ordnung bringen, wenn er sich dafür frei machen kann." Damit ging er weiteren Erörterungen aus dem Wege. Er litt aber offensichtlich stärkstens darunter, daß er selbst keine Möglichkeit hatte, von ihm für nötig erkannte Änderungen durchzusetzen.

Ich habe es mehrfach erlebt, daß er sich mit, die Arbeit des Ministeriums betreffenden Fragen zum Führer begab, aber bei seiner Rückkehr nach mehrstündigem Empfang mitteilte, er habe die Fragen nicht zur Sprache bringen können. Er war dann von den großen, ihm gegenüber vom Führer entwickelten Ideen so beeindruckt, daß er für die Tages-sorgen und -aufgaben manchmal für Tage nur schwer Interesse aufbringen konnte.

So sehr FUNK den Führer selbst verehrte und im Reichsmarschall Hermann GÖRING eine überragende Persönlichkeit erblickte, so wenig fühlte er sich m.E. mit manchen einflußreichen Parteistellen wesensverwandt. Er war eine viel zu gerade Natur, als dass er sich mit ihren Methoden hätte abfinden können. Er war alles andere, als ein Revolutionär. Wenn ihm auch seinem Werdegang nach eine „bürokratische Verwaltungsarbeit" nicht lag, so erkannte er doch ihre Notwendigkeit und die Verdienste eines kenntnisreichen und sauberen Berufsbeamtentums rückhaltlos an.

Anordnungen ohne Rechtsgrundlage, sozusagen aus „revolutionärem Recht" auf Grund seiner, bezw. der Partei Machtstellung zu treffen, hat er immer abgelehnt, wenn er von Staats- oder Parteistellen in seinem Geschäftsbereich willkürlich getroffenen Maßnahmen erfuhr, so ging er gegen diese vor, auch wenn es sich um Persönlichkeiten handelte, mit denen er sonst befreundet war. Ich entsinne mich in dieser Beziehung auf sehr erregte Auseinandersetzungen mit dem Staatssekretär für Fremdenverkehr und Leiter der Reichsgruppe Fremdenverkehr in der Reichswirtschaftskammer Hermann ESSER und dem Reichsstatthalter und Gauleiter in SACHSEN, MUTSCHMANN.

Allerdings hat er seine Auffassung häufig nicht durchsetzen können.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß FUNK sicherlich stets das Beste gewollt hat, und daß ihm die deutsche Wirtschaft neben vieler positiver Leistungen auch zu verdanken hat, daß er manche überstürzte, revolutionäre Maßnahme, die von Parteistellen betrieben wurde, verhindert hat. Auf die außenpolitische Entwicklung hatte er keinerlei Einfluß. Nach meiner festen Überzeugung hat FUNK bis zuletzt nicht an den Ausbruch eines Krieges geglaubt. Daß DEUTSCHLAND bei seiner geographischen Lage ebenso, wie seine Nachbarn eine starke Wehrmacht und ein wirtschaftliches Rüstungspotential benötigte, entsprach seiner Überzeugung, wie der der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes. Ich bin überzeugt, daß er bei der Mitarbeit zur Schaffung dieser Faktoren im Rahmen seines Arbeitsbereichs geglaubt hat, dem Frieden und nicht dem Kriege zu dienen.

Frage 15: Welches war FUNKs Einstellung bezüglich der Anwendung von Terror und Gewalt? Hat er gegen deren Anwendung Widerspruch erhoben? Können Sie einige typische Beispiele eines derartigen Widerspruches anführen?

Antwort zu Frage 15: FUNK war ein grundsätzlicher Gegner der Anwendung von Terror und Gewalt. Er betonte, daß ein autoritärer Staat sich am allerwenigsten derartiger Mittel zur Durchsetzung seiner Ziele zu bedienen brauche, da er in der Lage sei, für Alles von ihm als nötig erachtete die gesetzlichen Voraussetzungen zu schaffen. Wenn innerhalb seines Geschäftsbereiches Maßnahmen ohne Rechtsgrundlage getroffen wurden oder bestehende gesetzliche Vorschriften nicht beachtet wurden, so schritt er dagegen ein. Im Ministerium selbst kann ich mich während meiner Amtszeit auf keinen Fall besinnen, der ein Einschreiten erforderlich gemacht hätte. Dagegen hatte FUNK häufig auf diesem Gebiet Auseinandersetzungen mit einzelnen Gauleitern, insbesondere mit MUTSCHMANN, SACHSEN, der immer wieder gegen Wirtschaftler und

Beamte ohne Rechtsgrundlage vorging, auch Geschäfte schloß, Betriebsführer absetzte, Märkte verbot u.s.w. In vielen Fällen gelang es FUNK die Rückgängigmachung ungesetzlicher Maßnahmen durchzusetzen, in anderen mußte er sich dem politischen Druck, vor Allem des Leiters der Parteikanzlei fügen. Bei der Länge der Zeit und der starken Schwächung meines Gedächtnisses durch 10 monatliche Haft bin ich leider nicht mehr im Stande die Einstellung FUNK's durch konkrete Einzelbeispiele zu belegen.

Ich glaube aber noch besonders hervorheben zu sollen, daß FUNK auch fuer die besetzten Gebiete die Anwendung von Terror und Gewalt besonders mißbilligt hat. Er stand, obgleich er sonst mit Gauleiter KOCH, OSTPREUSSEN, sehr befreundet war, dessen Unterdrückungspolitik in der UKRAINE besonders ablehnend gegenüber, wie er auch die von FRANK im Generalgouvernement beschrittenen Wege nicht für richtig hielt. Er hat sich aus diesen Gründen noch mehr als im Westen mit seinem Ministerium aus der Bearbeitung der Angelegenheiten der besetzten Ostgebiete —abgesehen von Geld- und Bankfragen— herausgehalten, auch die Bearbeitung der treuhänderischen Verwaltung und Verwertung der in Polen beschlagnahmten Vermögenswerte abgelehnt, die daraufhin unmittelbar durch den Beauftragten für den Vierjahresplan erfolgte.

FUNK war sich bewußt, daß es ihm soweit es sich nicht um unmittelbare Fragen seines Ressorts handelte, in solchen politischen Fragen an jeder Durchschlagskraft fehlte, und so zog er es vor, sich völlig abseits zu halten und nicht in Dinge einzumischen, die er nicht ändern konnte. Er hat aber, wenn sich für ihn die Gelegenheit dazu bot, aus seiner Einstellung z.B. dem Leiter der Parteikanzlei Martin Bormann und dem Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. LEY gegenüber kein Hehl gemacht. So hat er gegen letzteren auch durchgesetzt, daß die von LEY beabsichtigte Überführung der gewerkschaftlichen Konsumgenossenschaften in das Eigentum der DAF durch eine Anordnung des Führers und Ausführungsbestimmungen des Reichsmarschalls auf rechtliche Grundlage gestellt wurde.

II. Kreuzfragen.

A. betrifft Frage 2.

I. Hat Funk oder seine Vertreter mit den in Frage 2 genannten Stellen bezüglich der Wirtschaftspolitik in besetzten Ländern Besprechungen abgehalten?

II. Haben Funk oder seine Vertreter mit dem OKW bezüglich der Wirtschaftspolitik für besetzte Gebiete Besprechungen abgehalten oder ihm Instruktionen erteilt?

Antwort zu A:

I. FUNK oder seine Vertreter haben mit den in Frage 2 genannten Stellen keine Besprechungen über Fragen der grundsätzlichen Wirtschaftspolitik, in den besetzten Gebieten abgehalten, da FUNK über diese Fragen in keiner seiner Amtseigenschaften zu bestimmen hatte. Wohl haben aber auf Grund von Weisungen des Beauftragten für den Vierjahresplan oder auf Ersuchen des OKW Besprechungen FUNKs oder seiner Beauftragten mit den genannten Stellen über wirtschaftliche Einzelfragen in den besetzten Gebieten, insbesondere dann stattgefunden, wenn es sich um Auswirkungen auf das Reichsgebiet handelte. Vor Allem, wenn es sich um Fragen des Geld- und Bankwesens handelte, hat FUNK wiederholt diese Besprechungen selbst geführt. So entsinne ich mich auf Besprechungen FUNKs mit Staatssekretär Fischböck über Währungsfragen und Fragen der Kapitalverflechtung in Holland, auf eine Aussprache mit dem Militärbefehlshaber für Belgien, General v.Falkenhausen, über belgische Geldfragen, in denen er auch häufig den deutschen Beauftragten bei der belgischen Nationalbank, v.Becker, empfangen hat. Mit Gauleiter Koch und Lohse sind Geld-und Bankenfragen in den besetzten Ostgebieten besprochen worden. Auch Vertreter des Militärbefehlshabers in Frankreich und den Gesandten Neubacher, in Griechenland betreffenden Fragen, hat FUNK empfangen.

Die Erörterung der übrigen fachlichen Fragen überließ FUNK seinen Vertretern,bezw. den zuständigen Abteilungsleitern und Referenten, die dabei an die vom Vierjahresplan ausgegebenen Richtlinien gebunden waren. So fanden solche Besprechungen im Allgemeinen nur auf Veranlassung des Vierjahresplans oder Ersuchen der militärischen Stellen statt. Dies schließt nicht aus,daß auf einzelnen für die innerdeutsche Wirtschaft besonders interessanten Gebieten — ich denke dabei z.B. an die Textilwirtschaft — auch das eine oder andere Mal die Initiative für Besprechungen von der Fachabteilung des RWM ausgegangen ist. Daß FUNK seinerseits die Initiative zu einer Aussprache über Fragen der besetzten Gebiete ergriffen hätte, ist mir nicht erinnerlich, wie er meines Wissens auch niemals während der ganzen Kriegsdauer — von einem Besuch im Generalgouvernement abgesehen — ein besetztes Land besucht hat.

II. Zu Besprechungen, wie unter I geschildert, wurde das OKW eingeladen, wie auch Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums an Besprechungen über Fragen der besetzten Gebiete im OKW teilnahmen, wenn Interessen des RWM, also in erster Linie Fragen der innerdeutschen Wirtschaft oder des Außenhandels berührt wurden. Meines Wissens hat es sich aber dabei auch niemals um grundsätzliche Fragen der Wirtschaftspolitik gehandelt. Instruktionen konnten dem OKW vom RWM nicht erteilt werden. Es konnte das OKW mit

Rücksicht auf Auswirkungen auf die innerdeutsche Wirtschaft bitten, so oder so Veranlassung zu treffen, es hatte aber keinen Einfluß darauf, ob der Bitte entsprochen wurde oder nicht.

B. betrifft Frage 3.

I. Haben FUNK oder Beamte des Reichswirtschaftsministeriums, der Reichsbank oder des Amtes des Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft an der Formulierung und Ausarbeitung der Wirtschaftspolitik für die besetzten Gebiete teilgenommen?

II. Waren irgend welche zivile oder militärische Wirtschaftsressorts in den besetzten Gebieten mit Beamten vom Reichswirtschaftsministerium, der Reichsbank oder der Reichsstellen besetzt? Wenn so, geben Sie bitte die betreffenden Länder an und die Art der Verantwortung derartiger Beamter.

III. Waren die Reichsstellen dem Wirtschaftsminister unterstellt?

Antwort zu B:

zu I: Mir ist nicht bekannt, daß eine Formulierung und Ausarbeitung der Wirtschaftspolitik in den besetzten Gebieten überhaupt stattgefunden hat, wenn damit die Aufstellung eines grundsätzlichen Programms oder genereller Richtlinien gemeint ist. Ich entsinne mich nur an eine grundsätzliche Weisung des Beauftragten für den Vierjahresplan, die wohl 1940 ergangen ist, daß die Wirtschaft der besetzten Gebiete in möglichst weitem Maße den Bedürfnissen der deutschen Kriegführung nutzbar gemacht werden müsse. Sollten solche grundsätzlichen Formulierungen und Ausarbeitungen in der Zeit von März 1939 bis November 1943, in der ich Staatssekretär des RWM war, stattgefunden haben, so sind sie mir nicht bekannt geworden und ich halte es für ausgeschlossen, daß FUNK selbst oder Beamte des RWM dabei beteiligt waren, denn das hätte ich erfahren müssen. Dagegen kann ich hinsichtlich der Beamten der Reichsbank und des Amtes des Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft, das im Frühjahr mit der Dienststelle des Beauftragten für den Vierjahresplan vereinigt wurde, keine Angaben machen.

Dagegen haben bei den für die besetzten Gebiete zuständigen und federführenden Ressorts, also dem OKW, der Dienststelle des Vierjahresplans, dem Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, später auch dem Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion zahlreiche Besprechungen über die besetzten Gebiete betreffende wirtschaftliche Einzelfragen stattgefunden, zu denen Beauftragte des RWM ebenso wie der übrigen, jeweils beteiligten Fachressorts einschl. der Reichsbank im Allgemeinen zugezogen wurden, wenn ihr Geschäftsbereich berührt wurde. In diesen Besprechungen, an denen FUNK persönlich meines Wissens

nie teilgenommen hat, wurden häufig vom federführenden Ressort Entwürfe von Weisungen an die deutschen Dienststellen in den besetzten Gebieten, die sich auf die erörterte Frage bezogen, vorgelegt und zur Aussprache gestellt. Auf Grund der Aussprache traf dann das federführende Ressort die endgiltige Formulierung unter Berücksichtigung der vorgetragenen Abänderungswünsche, soweit es glaubte, diesen Rechnung tragen zu können.

Es sind auch sicher im einen oder anderen Fall, in dem Interessen des RWM besonders berührt wurden, die Entwürfe von Beamten des RWM gefertigt und als Vorschläge dem federführenden Ressort zugeleitet worden, wie auch ständig ein Schriftverkehr über Wirtschaftsfragen der besetzten Gebiete stattgefunden hat.

zu II: Das Personal der wirtschaftlichen Dienststellen in den besetzten Gebieten setzte sich — von den mit aktiven Offizieren und Wehrmachtsbeamten besetzten Stellen abgesehen — aus Angehörigen der wirtschaftlichen Reichsministerien, auf dem Gebiet der gewerblichen Wirtschaft also des Reichswirtschaftsministeriums, der Wirtschaftsministerien der Länder, der Landeswirtschaftsämter, der allgemeinen Verwaltung des Reichs und der Länder, einzelnen, Kommunalbeamten, Beamten der Parteidienststellen und von Gliederungen der Partei, Männern aus der freien Wirtschaft, auch Rechtsanwälten, und aus Angehörigen der Reichsstellen zusammen. Nähere Angaben über die von der Reichsbank in die besetzten Gebiete abgeordneten Beamten kann ich nicht machen. Ich entsinne mich nur, daß bei der Bankenabteilung des Militärbefehlshabers in Belgien ein Beamter der Reichsbank tätig war, der zeitweise auch auf anderen Wirtschaftsreferaten außerhalb des Bankensektors gearbeitet hat. Sein Name ist mir entfallen. Beim Militärbefehlshaber in Serbien war der Reichsbankdirektor Söngen tätig, der vorher im RWM beschäftigt und von diesem zur Verfügung gestellt war.

Beamte der Reichsstellen waren meines Wissens, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur für Referenten-und Hilfsreferentenstellen bezw. als Büropersonal zur Verfügung gestellt. Hierüber kann ich keine näheren Angaben machen, da die Bereitstellung dieser Kräfte, der Personalabteilung des RWM unter Beteiligung des zuständigen Fachreferates überlassen war. Ich kann mich nur an einen Fall erinnern, daß ein Angehöriger einer Reichsstelle eine leitende Stellung im besetzten Gebiet übernahm: Im Sommer 1943 wurde der Leiter der Reichstelle Kautschuk, Jehle, dem Militärbefehlshaber in Frankreich als Leiter der Abteilung gewerbliche Wirtschaft zur Verfügung gestellt. Außerdem ist meines Erinnerns der Leiter der Reichsstelle für Metalle ZIMMERMANN in den

besetzten Ostgebieten tätig gewesen. Art und Ort der Verwendung weiß ich nicht mehr.

Vom Reichswirtschaftsministerium selbst waren Beamte den Militärbefehlshabern in Frankreich, Belgien und Serbien, zeitweise auch in Griechenland, den Reichskommissaren in Holland und Norwegen, sowie dem Reichsbevollmächtigten in Dänemark zur Verfügung gestellt. In leitenden Stellungen befanden sich m.Erinnerns nur der Ministerialdirektor Dr.MICHEL als Militärverwaltungschef und Leiter der Wirtschaftsabteilung beim Militärbefehlshaber in FRANKREICH, der im Jahre 1943 die gesamte Verwaltung beim Militärbefehlshaber übernahm und als Leiter der Wirtschaftsabteilung durch Dr.Jehle ersetzt wurde, sowie Ministerialdirektor Dr. BERGEMANN, von 1941 bis Ende 1942 (?) Vertreter des Leiters der Wirtschaftsabteilung beim Militärbefehlshaber in Serbien, Generalkonsul NEUHAUSEN, und Ministerialrat v. BOECKH, später Ministerialrat v.WEDELSTAEDT als Vertreter des Leiters der Wirtschaftsabteilung beim Reichskommissar in HOLLAND, Staatssekretär FISCHBOECK. Die anderen Beamten des RWM waren als Referenten oder Hilfsreferenten und Büropersonal, der eine oder andere auch als Vertreter eines Abteilungsleiters—z.B. Ministerialdirigent BURANDT einige Zeit in Frankreich — oder als Unterabteilungsleiter tätig. Eine Anzahl von Beamten des RWM war auch als Bearbeiter von Wirtschaftsfragen bei Militärkommandanturen zur Verfügung gestellt.

In den besetzten Ostgebieten waren Beamte des RWM meines Erinnerns in leitenden Stellungen nicht tätig. Ministerialdirektor Dr.Schlotterer war mit einigen Beamten dem Reichsminister für die besetzten Ostgebiete und dem Wirtschaftsstab Ost beim OKW zur Verfügung gestellt.

Ich glaube auch mit Bestimmtheit sagen zu können, daß im Reichskommissariat UKRAINE überhaupt kein Beamter des RWM tätig gewesen ist, im Generalgouvernement Polen nur in den ersten Monaten einige jüngere Referenten, ebenso wie in Lettland, Estland und Litauen, sofern, was ich nicht mehr genau weiß, überhaupt Beamte des RWM eingesetzt waren.

Der Vollständigkeit halber möchte ich noch erwähnen, daß auch dem Bevollmächtigten General der deutschen Wehrmacht in Italien für die Wirtschaftsabteilung seiner Militärverwaltung Beamte des RWM als Referenten zur Verfügung gestellt waren, wenn Italien auch nicht als „besetztes Gebiet" betrachtet wurde.

Ich selbst war von Ende Januar bis Anfang August 1944 dem Bevollmächtigten General in Italien zur Führung der Geschäfte des

Chefs der Militärverwaltung und dem Botschafter und Bevollmächtigten des DEUTSCHEN REICHS Rahn als Berater in Verwaltungs- und Wirtschaftsfragen zur Verfügung gestellt. Meine Hauptaufgabe bestand in dieser Zeit in der verwaltungsmäßigen Koordinierung der verschiedenen deutschen Dienststellen und der Sicherung der Zusammenarbeit zwischen dem Bevollmächtigten General und dem Botschafter.

Die Beamten, die den Militärbefehlshabern in den besetzten Gebieten zur Verfügung gestellt wurden, wurden von der Wehrmacht als Militärverwaltungsbeamte einberufen und unterstanden, als Angehörige der Wehrmacht, in sachlicher, wie in disciplinärer Beziehung für diese Zeit ausschließlich den Wehrmachtdienststellen. Die abordnende Heimatbehörde hatte diesen Beamten gegenüber keinerlei Befugnisse, insbesondere konnte sie ihnen keinerlei Weisungen erteilen.

Die zu den Reichskommissaren u.s.w. in den besetzten Gebieten abgeordneten Beamten wurden auf den Haushalt dieser Dienststellen übernommen. Auch sie unterstanden sachlich und disciplinär nur den Chefs der Behörden, zu denen sie abgeordnet waren. Ihre Planstellen bei der Heimatbehörde konnten durch andere Beamte besetzt werden.

Die in das besetzte Gebiet abgeordneten Beamten waren also für diese Zeit aus ihrer Heimatbehörde ausgeschieden und für die Erfüllung ihrer Dienstpflichten, die sich selbst nach der Art ihrer Stellung richteten, dem Chef der Behörde, zu der sie abgeordnet waren, verantwortlich.

zu III: Die Reichsstellen der gewerblichen Wirtschaft waren verwaltungsmäßig und disciplinär, zunächst auch fachlich, dem Reichswirtschaftsminister unterstellt. Mit der Neuabgrenzung der Zuständigkeiten zwischen dem RWM und dem Reichsminister für Bewaffnung und Kriegsproduktion im Spätsommer 1943 gingen große Teile der fachlichen Zuständigkeit auf letzteren über.

C. betrifft Frage 4:

I. Hat FUNK seine Gegnerschaft gegen die Wirtschafts-und Finanzpolitik für die Ausbeutung der besetzten Gebiete, die durch den Vierjahresplan bezw. die militärischen Behörden formuliert wurde, angedeutet? Wenn, so geben Sie bitte an, wann, wo, mit Bezug auf welche Angelegenheiten und mit welcher Begründung FUNK seine Gegnerschaft zum Ausdruck brachte.

II. Hat FUNK in Bezug auf Folgendes Widerspruch erhoben? Die Frankreich, Belgien, Holland, Norwegen, Dänemark und Griechenland oder irgend einen anderen, besetzten Land auferlegten Besatzungskosten.

Verwendung, bezw. Verwaltung von Clearingabkommen, anwendbar auf jedes der besetzten Länder;

die Ausbeutung der besetzten Länder zu Gunsten der deutschen Kriegsmaschinerie?

III. In jedem Falle des Widerspruchs durch FUNK geben Sie bitte das specifische Programm an, gegen das er Widerspruch erhob; wann, wo vor wem, und mit welcher Begründung er seinen Widerspruch erhärtete und wer gegen ihn stand.

Antwort zu C:

Da grundsätzliche Aussprachen über die in den besetzten Gebieten einzuschlagende Wirtschaftspolitik oder die schriftliche Formulierung einer solchen , jedenfalls unter meiner Teilnahme oder Mitwirkung nicht stattgefunden haben, vielmehr nur die allgemeine, generell verbindliche Weisung des Reichsmarschalls vorlag, daß die Wirtschaft in den besetzten Gebieten in möglichst weitem Maße im Interesse der deutschen Kriegführung einzusetzen sei, hatte FUNK meines Wissens auch keine Möglichkeit, sich grundsätzlich mit der Wirtschafts- und Finanzpolitik in den besetzten Gebieten auseinanderzusetzen. Seine Grundanschauung hat er in dem von mir geschilderten Sinne seinen Mitarbeitern bei Vorträgen über Einzelfragen häufig zum Ausdruck gebracht. Er hat sich mir gegenüber auch wiederholt in persönlichen Gesprächen in diesem Sinne geäußert und meinen Vorschlag, sich selbst durch Bereisung der besetzten Gebiete ein Bild über die Verhältnisse zu schaffen mit der Begründung abgelehnt, er habe doch keine Möglichkeit, seine Ansicht zur Geltung zu bringen. Er hat sie auch in den besetzten Gebieten tätigen Persönlichkeiten gegenüber geäußert und mir auch davon erzählt, daß er mit Gauleiter KOCH, mit Terboven und LEY scharfe Aussprachen über diese Dinge gehabt habe. Ich bin auch davon überzeugt, daß er bei jeder sich bietenden Gelegenheit — wie z.B. bei Erörterung der Frage der Währungskurse — Hitler und Göring gegenüber seine grundsätzliche Auffassung vertreten hat. Er hat es aber immer vermieden,mir über solche persönliche Besprechungen mit dem Führer und dem Reichsmarschall über politische Fragen, zu denen ich nicht zugezogen wurde, nähere Mitteilungen zu machen.

Einzelfälle anzuführen, bin ich, nachdem diese Dinge Jahre zurückliegen, und mein Gedächtnis stark gelitten hat, leider nicht mehr in der Lage. Ich entsinne mich aber noch daran, daß FUNK in den Wochen vor Weihnachten 1940 gegen die Weisung des Beauftragten für den Vierjahresplan, in Frankreich größere Aufkäufe von zu Weihnachtsgeschenken geeigneten, den Ladengeschäften in Deutschland zu liefernden Artikeln *zu machen*[2]) mit der Begründung

[2]) Ti eingefügt

gewandt hat, daß derartige Aufkäufe zu Preissteigerungen und zur Belebung des schwarzen Marktes in Frankreich führen würden und eine Gefährdung der franz.Währung bedeuteten.

Als es sich — wohl im Jahre 1942 — darum handelte, in Frankreich den feindlichen Luftangriffen ausgesetzte Oelraffinerien abzubauen und in den besetzten Ostgebieten einzusetzen, hat es FUNK in Übereinstimmung mit dem Militärbefehlshaber in Frankreich gegen die zunächst abweichende Stellungnahme des Vierjahresplans bei GOERING durchgesetzt, daß dieser anordnete, daß den französischen Eigentümern der Raffinierien folgende Auswahl angeboten wurde:

1. Entschädigung des vollen Wertes der abzubauenden Raffinerie in baar.
2. entsprechende Beteiligung bei einer in den Ostgebieten zu gründenden Raffineriegesellschaft.
3. Zusage des Wiederaufbaus der abgebauten Raffinerie in einwandfreiem Zustand nach Kriegsende unter Garantie des Reichs.

Auf Grund der in diesem Sinne mit der franz. Regierung getroffenen Vereinbarungen wurden die Verträge alsdann von der Continentalen Oel.A.G., deren Aufsichtsratsvorsitzender FUNK auf Anordnung des Führers war, abgeschlossen. Die beteiligten franz.Kreise erkannten rückhaltlos an, daß es sich um eine in jeder Weise faire, den französischen Interessen Rechnung tragende Lösung handle. Ich glaube, daß gerade dieses Beispiel die grundsätzliche Einstellung FUNKs zur Frage der Behandlung der Wirtschaft der besetzten Gebiete kennzeichnet.

FUNK hat auch mehrfach auf Grund von Vorstellungen deutscher Stellen in den besetzten Gebieten, einmal auch im Anschluß an den Besuch belgischer Wirtschaftler in Berlin — ich glaube es war im Jahre 1942 — eine stärkere Belieferung besetzter Gebiete mit Kohle, Düngemitteln, Zellwolle, aber auch mit Verbrauchsgütern deutscher Erzeugung angeordnet.

Die Gründung einer besonderen deutsch-griechischen Ein- und Verkaufsgesellschaft, durch die bei den zerrütteten griechischen Währungsverhältnissen der Ausverkauf Griechenlands verhindert, und Ware gegen Ware ausgetauscht werden sollte, eine Gründung, die sich voll bewährte und von griechischer Seite sehr anerkannt wurde, ist von ihm weitgehend gefördert worden. Ich glaube die Gründung erfolgte im Winter 42/43.

zu II: Bei der Festsetzung der Besatzungskosten wurde der Reichswirtschaftsminister und, soviel ich weiß, auch die Reichsbank nicht beteiligt. Meines Wissens erfolgte sie durch den Vierjahresplan

mit dem OKW und dem Reichsfinanzminister. Auf Bitte des Militärbefehlshabers in Frankreich ist FUNK, wenn ich mich recht entsinne, einmal gegenüber Vierjahresplan und Reichsfinanzminister wohl im Jahre 1942 mit Erfolg *für eine Herabsetzung*[2]) eingetreten.

Auch der Militärbefehlshaber in Belgien, General dv.Falkenhausen hat meines Erinnerns auch 1942 persönlich bei FUNK die Frage der Höhe der Besatzungskosten in Belgien und ihre Auswirkung auf die Währung zur Sprache gebracht. FUNK hat sich damals selbst der Sache angenommen und für eine Herabsetzung eingesetzt. Das Ergebnis ist mir nicht mehr erinnerlich. Wegen der Höhe der Wehrmachtsausgaben in Griechenland und der Entwicklung der griechischen Währung hat FUNK wiederholt Besprechungen mit Generalfeldmarschall KEITEL und General REINECKE vom OKW gehabt und größte Ausgabeneinschränkung durch die Wehrmacht gefordert. In gleichem Sinne wurde ich im Sommer 1943 bei meinem Besuch in Dänemark beauftragt, beim Bevollmächtigten des DEUTSCHEN REICHES, der den Standpunkt völlig teilte, und dem Militärbefehlshaber in Dänemark vorstellig zu werden.

Hinsichtlich der Clearingabkommen stand FUNK auf dem Standpunkt, daß die Verschuldung DEUTSCHLANDS gegenüber den besetzten Gebieten möglichst niedrig gehalten werden sollte, da er der Ansicht war, daß auch bei einem für DEUTSCHLAND günstigen Kriegesausgang, den er erwartete, ein großer Teil der Verschuldung nicht gestrichen, sondern, wenn man eine gesunde europäische Wirtschaft aufbauen wolle, allmählich durch deutsche Lieferungen abgedeckt werden müsse. Daß dies DEUTSCHLAND nach Kriegsende nicht schwer fallen werde, hat er als seine Ueberzeugung bei den verschiedensten Gelegenheiten zum Ausdruck gebracht.

Er war aber weiter der Ansicht, daß im Interesse der Kriegführung erforderliche Ausgaben nicht mit Rücksicht auf den Stand der Clearingverschuldung unterbleiben könnten.

D. betrifft Frage 7:

I. Haben FUNK oder seine Untergebenen im Reiche oder seine Untergebenen, die den Zivil-bezw. Militärverwaltungen der besetzten Gebiete beigegeben waren an der Formulierung oder Ausführung der Politik teilgenommen, die an deutsche Unternehmer Eigentum, insbesondere Aktien übertragen sollte, das bezw. die Personen oder Gesellschaften in den besetzten Gebieten gehörten?

II. Welche Instruktionen, wenn überhaupt, haben FUNK oder seine Untergebenen bezüglich des Erwerbes durch Deutsche von

[2]) Ti eingefügt

Geschäften,Aktien oder anderen Interessen, die Personen, bezw. Gesellschaften in den besetzten Gebieten gehörten, ausgegeben?

Antwort zu D:

Mir ist, außer einer Weisung des Beauftragten für den Vierjahresplan, die meines Erinnerns im Winter 1940/41 erging, und vor deren Erlaß der Wirtschaftsminister meines Wissens nicht gehört wurde, mit den zuständigen Stellen in den besetzten Westgebieten vor Allem in Holland und vor der Eingliederung Luxemburgs in das Reichsgebiet auch mit diesem Lande eine „Kapitalverflechtung" anzubahnen und hierfür deutsche Wirtschaftskreise zu interessieren, von grundsätzlichen Anweisungen in dieser Frage nichts bekannt. Ich weiß aber, daß die Dienststelle des Beauftragten für den Vierjahresplan über diese Frage, auch in Einzelfällen unmittelbar unter Ausschaltung des Reichswirtschaftsministeriums sowohl mit Dienststellen in den besetzten Gebieten, wie mit deutschen und ausländischen Wirtschaftskreisen unmittelbar verhandelt hat.

Sollten Anweisungen von Dienststellen in den besetzten Gebieten erlassen worden sein, und sollten, was sich meiner Kenntnis entzieht, hierbei vom Reichswirtschaftsministerium der Dienststelle zur Verfügung gestellte Beamte tätig gewesen sein, so haben diese nicht unter der Verantwortung des Reichswirtschaftsministers FUNK, sondern des verantwortlichen Leiters der Dienststelle im besetzten Gebiet gehandelt. Dies trifft auch auf die Bearbeitung von Einzelfällen durch solche Beamte zu.

Die Instruktion des Ministers FUNK an seine Mitarbeiter in der Frage der sogenannten „Kapitalverflechtung" ging dahin, von jedem Zwang abzusehen und nach Möglichkeit den zur Abgabe von Werten in den besetzten Gebieten Bereiten auf Wunsch Beteiligungen an deutschen Unternehmungen anzubieten. So ist vom Reichswirtschaftsministerium, obgleich ihm seine Zurückhaltung wiederholt vom Vierjahresplan vorgehalten wurde, in dieser Frage keine große Initiative entfaltet worden, zumal es bei den von den Wehrmachtdienststellen betreuten, für die Kriegführung vor Allem interessanten Rüstungsbetrieben überhaupt nicht beteiligt wurde. Ob die Wehrmachtdienststellen, die selbständig über die erforderlichen Mittel verfügten, vollkommen selbständig handelten oder an die Mitwirkung des Vierjahresplans gebunden waren, ist mir nicht bekannt.

Die Bearbeitung des Erwerbs von Beteiligungen u.s.w. in den besetzten Gebieten wurde im RWM im Referat von Dr.Saager bearbeitet. Er beteiligte das jeweils zuständige Fachreferat. Ich glaube, daß nur in ganz vereinzelten Fällen einmal von einem Fachreferat des RWM der Erwerb angeregt und mit Rücksicht auf seine

Erwünschtheit vom speciell fachlichen Interesse deutsche Wirtschaftskreise für den Erwerb interessiert wurden. Mir ist kein Fall dieser Art, der mir vorgetragen worden wäre, in Erinnerung geblieben.

Meist wurden die Fälle, wenn das RWM beteiligt wurde, durch andere Ressorts, von Dienststellen in den besetzten Gebieten oder interessierten Wirtschaftskreisen anhängig gemacht.

Die Prüfung im RWM beschränkte sich auf die Frage der Erwünschtheit des Erwerbs vom allgemeinen, innerdeutschen Wirtschaftsinteresse aus, die persönliche und sachliche Eignung der Firma oder Persönlichkeit, die als Erwerber in Frage kam, die Möglichkeit der Bereitstellung der erforderlichen Zahlungsmittel, gegebenenfalls die Angemessenheit der Kaufbedingungen und der Möglichkeit des Angebots einer deutschen Beteiligung an den Verkäufer.

Die Prüfung der Auswirkung des Erwerbs auf das besetzte Gebiet war keinesfalls Sache des RWM, sondern der Dienststelle im besetzten Gebiet.

E. betrifft Frage 11:

Wann haben FUNK oder seine Untergebenen nach Ihrem Wissen die wirtschaftliche Planung für den Krieg begonnen?

Antwort zu E:

Ich vermag hierzu über meine Angaben zu Frage 11 hinaus keine Aussage zu machen. Als ich im März 1939 als Staatssekretär in das RWM berufen wurde, hatte ich in den ersten Monaten mit der inneren Reorganisation des Ministeriums soviel zu tun, daß ich mich mit den von Staatssekretär Dr. POSSE bearbeiteten Fragen einer Vorbereitung von Maßnahmen für eine etwaige Mobilmachung überhaupt nicht befaßt habe, zumal uns ein solcher Fall für absehbare Zeit außerhalb jeder praktischen Möglichkeit zu liegen schien. So habe ich auch von den im Ministerium selbst vorbereiteten Zwangsbewirtschaftungsmaßnahmen für einen solchen Fall erst im August 1939 Näheres mir vortragen lassen.

F. betrifft Frage 12:

Nach der Übertragung der Vollmachten FUNKs an den Beauftragten für den Vierjahresplan (falls eine derartige Übertragung stattfand) welche Verantwortung hatte FUNK in den folgenden Angelegenheiten inne:

Erwerb, bezw. Verwendung von Devisen;
die sogenannte Zivilproduktion und im besonderen der Kohlenbergbau,
sowie die Produktion von Verbrauchsgütern.

die Festsetzung oder Veränderung der Besatzungskosten bezw. der Währungskurse für besetzte Gebiete.

die Verwendung bezw. Verwaltung der Verrechnungsabkommen mit besetzten Gebieten. und die Zuteilung bezw. Verwendung von Fremdarbeitern in den Produktionsgebieten, die ihm unterstellt waren?

Antwort zu F:

Erwerb bezw. Verwendung von Devisen.

Schon bei der Errichtung der Dienststelle des Beauftragten für den Vierjahresplan wurde bei dieser eine Geschäftsgruppe Devisen errichtet, und der Bevollmächtigte für den Vierjahresplan behielt sich die oberste Entscheidung in allen Devisenfragen vor. Dagegen wurde die Zuständigkeit auf dem Devisengebiet durch die Übertragung der Vollmachten FUNKs als Generalbevollmächtigter für die Wirtschaft auf den Beauftragten für den Vierjahresplan nicht berührt.

Im Reichswirtschaftsministerium wurde die Devisengesetzgebung bearbeitet, mit dem Erwerb von Devisen war nicht das Reichswirtschaftsministerium, sondern die Reichsbank befaßt. FUNK war also für den Erwerb von Devisen in seiner Eigenschaft als Reichsbankpräsident zuständig. Daß der Beauftragte für den Vierjahresplan, der mit der Reichsbank allein den Gesamtüberblick über die Devisenbestände hatte, stärksten Einfluß auf die Devisenbeschaffung nahm, ist mir bekannt. Näheres über die Aufgabenteilung zwischen Reichsbank und Vierjahresplan auf dem Gebiet des Erwerbs von Devisen kann ich nicht angeben, da ich an dieser Frage nicht beteiligt und auch niemals über die Höhe der vorhandenen Gold-und Devisenbestände unterrichtet wurde.

Die oberste Entscheidung über die Verwendung der verfügbaren Devisen lag ebenfalls beim Vierjahresplan. Der Reichswirtschaftsminister war einer der Bedarfsträger, an den der Beauftragte für den Vierjahresplan nach Deckung des Bedarfs für seine eigenen Aufgaben ebenso, wie an die anderen Bedarfsträger (Wehrmacht, politische Ausgaben des Auswärtigen Amtes und des Chefs der deutschen Polizei) auf Grund von regelmäßigen Besprechungen über die Bedarfsanmeldungen und Zuteilungsmöglichkeiten Devisenbeträge zur Unterverteilung auf die anderen Ressorts, die bei ihm Bedarf angemeldet hatten, und auf die Bedürfnisse der Wirtschaft; insbesondere für Zwecke des Außenhandels *ausschüttete*[2]). Insoweit war FUNK für die Verwendung der dem Reichswirtschaftsministerium zugeteilten Devisenbeträge in seiner Eigenschaft als

[2]) Ti eingefügt

Reichswirtschaftsminister verantwortlich, unbeschadet der Verantwortlichkeit der anderen Fachminister für die Verwendung der ihnen vom Wirtschaftsministerium global zur Verfügung gestellten Devisenbeträge.

Die Zuteilung der Devisen an die Wirtschaft erfolgte durch die dem Reichswirtschaftsminister unterstellten und seinen Weisungen unterliegenden Devisenstellen, die den Finanzämtern angegliedert waren. Die Wirtschaft meldete ihren Bedarf bei den Devisenstellen an, welche — soweit es sich um den Bedarf für Außenhandelszwecke handelte — im Benehmen mit der fachlich zuständigen Reichsstelle über den Antrag entschieden. Oberste (Beschwerde-) Instanz war der Reichswirtschaftsminister. Genehmigte Devisenbeträge wurden über die Banken von der Reichsbank an den Antragsteller ausgezahlt, bezw. zu seiner Verfügung gestellt.

Das Reichswirtschaftsministerium verfügte unmittelbar über keine Devisenbestände.

Die sogenannte Zivilproduktion und im besonderen der Kohlenbergbau, sowie die Produktion von Verbrauchsgütern.

Bis zur Übertragung der Zuständigkeit für die gesamte Produktion auf Reichsminister SPEER im Herbst 1943 lag die Verantwortung für die sogenannte „Zivilproduktion" bei Reichswirtschaftsminister FUNK mit der Maßgabe, daß er auch auf diesem Gebiet den Weisungen des Beauftragten für den Vierjahresplan unterlag, der auf wichtigsten Gebieten — z.B. Erzeugung von Eisen und Stahl, der gesamten chemischen Erzeugung, der Gewinnung synthetischer Treibstoffe und Energiewirtschaft durch Ernennung ihm unmittelbar unterstellter Generalbevollmächtigter sich die Möglichkeit zum Eingreifen unter Ausschaltung des RWM schuf. Im Allgemeinen erfolgte die Abgrenzung der Aufgaben zwischen den Generalbevollmächtigten und dem Wirtschaftsminister in der Weise, daß der Generalbevollmächtigte die Erweiterung der Erzeugungskapazitäten durch Neubau und Ausbau von Anlagen verantwortlich betreute, wobei die Finanzfragen durch Reichswirtschafts-und Reichsfinanzminister entschieden wurden, während die Lenkung der Produktion insbesondere der Verbrauchsgüter durch Zuteilung von Rohstoffen, bezw. Zuteilung von Devisen für den Einkauf von Rohstoffen im Ausland, Fertigungsangebote und-verbote, sowie die Aufteilung der Produktion auf den Inlandsbedarf und den Export dem Reichswirtschaftsministerium verantwortlich oblag. Dieser bediente sich der ihm nachgeordneten Reichsstellen.

Die Reichsstellen waren auch für die Verteilung der Produkte auf die Bedarfsträger nach den grundsätzlichen Weisungen des

Reichswirtschaftsministers zuständig und arbeiteten mit den der Aufsicht des Wirtschaftsminister unterstellten Organen der wirtschaftlichen Selbstverwaltung (Wirtschafts-und Fachgruppen) eng zusammen.

Auf dem Gebiet des Bergbaus, insbesondere des Kohlenbergbaus, lag die bergtechnische und bergpolizeiliche Zuständigkeit unter der Verantwortung des Ministers bei der Bergbauabteilung des Reichswirtschaftsministeriums. Auch die Lenkung der Produktion erfolgte durch den Reichswirtschaftsminister und seine Organe, bis sie auf dem Gebiet der Kohle durch Einsetzung des Kohlenkommissars Walter durch den Beauftragten für den Vierjahresplan meines Erinnerns Anfang 1941 diesem übertragen wurde. Die Reichsstelle Kohle,der sich der Wirtschaftsminister zur Lenkung der Kohleproduktion bedient hatte, wurde mit der Dienststelle des Kohlenkommissars verschmolzen, dieser selbst zwar formell dem Reichswirtschaftsminister unterstellt, tatsächlich aber durch unmittelbares Vortragsrecht beim Reichsmarschall als Beauftragten für den Vierjahresplan, von dem er häufig auch unmittelbar Weisungen erhielt, nahezu völlig selbständig vom Reichswirtschaftsminister gemacht. Nach dem Fehlschlag Walters und seinem Rücktritt Ende 1941 wurde vom Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Vierjahresplan die Reichsvereinigung Kohle, als Organ der wirtschaftlichen Selbstverwaltung vom Reichswirtschaftsminister eingerichtet. Ihr wurden die Aufgaben der früheren Reichsstelle Kohle und die gesamten Vollmachten des bisherigen Kohlenkommissars Walter hinsichtlich der Lenkung der Kohleproduktion, der Verteilung der Kohle, aber auch der Rationalisierung des Kohlenbergbaus übertragen. Sie war dem Reichswirtschaftsminister unterstellt und arbeitete eng mit der Bergbauabteilung zusammen.

Reichswirtschaftsminister FUNK ließ aber dem Leiter der Reichsvereinigung Kohle, PLEIGER, mit Rücksicht auf seine Persönlichkeit, aber auch zur Stärkung der Selbstverantwortung der Wirtschaft weitgehende Selbständigkeit und griff in seine Maßnahmen nur ein, wenn durch diese lebenswichtige Interessen der Verbraucherschaft, bezw. anderer Wirtschaftszweige oder die Erfüllung von Verpflichtungen auf dem Gebiet des Außenhandels berührt wurden. Pleiger hatte auch ständig enge Fühlung mit der Dienststelle des Beauftragten für den Vierjahresplan und erhielt auch häufig Weisungen vom Reichsmarschall unmittelbar unter Ausschaltung des Wirtschaftsministers. PLEIGER ist auch mehrfach in Fragen des Kohlenbergbaus unmittelbar zum Führer befohlen worden und erhielt von ihm unter Umgehung des Wirtschaftsministers Weisungen zur Steigerung der Produktion, über die ich nicht näher unterrichtet

wurde. Auch mit dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition stand PLEIGER als Leiter der Reichsvereinigung Kohle in unmittelbarer Verbindung schon bevor im Herbst 1943 die Betreuung der Produktion auf diesen vom Wirtschaftminister überführt wurde.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass FUNK bis zur Übertragung der Zuständigkeit auf den Reichsminister für Bewaffnung und Kriegsproduktion im Herbst 1943 für die Lenkung und Verteilung der Zivilproduktion auf dem Gebiet der gewerblichen Wirtschaft, einschl. des Bergbaus, verantwortlich war, vom Herbst 1943 an nur noch für die Verteilung. Er war aber auch auf diesem Gebiet dem Vierjahresplan unterstellt, an dessen Weisungen gebunden und nicht in der Lage, sich gegen unmittelbare Eingriffe des Führers oder des Reichsmarschalls zu wenden.

Die Festsetzung oder Veränderung der Besatzungskosten bezw. der Währungskurse für besetzte Gebiete.

Hierfür war FUNK nicht verantwortlich. Die Entscheidung über diese Fragen lag beim OKW und dem Beauftragten für den Vierjahresplan. Bei der Festsetzung der Besatzungskosten wurde zwar der Reichsfinanzminister, aber nicht der Wirtschaftsminister und meines Wissens auch nicht die Reichsbank beteiligt. FUNK konnte sich nur einschalten, wenn er von der Festsetzung erfuhr und sie ihm vom allgemeinen wirtschaftlichen Standpunkt aus bedenklich erschien, seine etwaige Stellungnahme war aber für die verantwortlichen Stellen nicht verbindlich.

Bei der Festsetzung der Währungskurse wurde er meines Wissens regelmäßig vorher beratend gehört, und mir ist kein Fall erinnerlich, in dem die letzte Entscheidung entgegen seiner Stellungnahme erfolgt wäre.

Die Verwendung bezw. Verwaltung von Verrechnungsabkommen mit besetzten Gebieten.

Die Verrechnungskonten wurden bei der Reichsbank geführt und verwaltet. Über die Verwendung entschied — gegebenenfalls auf Grund besonderer Weisungen des Führers oder des Reichsmarschalls der Wirtschaftsminister im Benehmen mit der Reichsbank.

FUNK trug also hierfür die Verantwortung, war aber an die Weisungen des Führers und des Reichsmarschalls gebunden, insbesondere an die grundsätzliche Anweisung, daß für die Kriegführung erforderliche Ausgaben nicht mit Rücksicht auf den Stand der Verrechnungskonten unterbleiben dürften.

Zuteilung und Verwendung von Fremdarbeitern in den Produktionsgebieten, die ihm unterstellt waren.

Hiermit war FUNK in keiner Weise befaßt und nicht dafür verantwortlich. Sie wurde unter oberster Leitung des Vierjahresplans vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz verantwortlich bearbeitet, der sich zur Durchführung seiner Aufgaben der nachgeordneten Dienststellen der Arbeitsverwaltung (Landesarbeitsämter und Arbeitsämter) bediente. An diese Dienststellen wandte sich die Industrie in Fragen des Arbeitseinsatzes unmittelbar, und ihnen oblag auch die Betreuung der in deutschen Betrieben eingesetzten Fremdarbeiter, soweit diese nicht der Deutschen Arbeitsfront übertragen war.

Der Reichswirtschaftsminister teilte nur bei Änderungen in der Produktionsplanung den voraussichtlichen Gesamtbedarf an Arbeitskräften auf einem von ihm betreuten Produktionsgebiet dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz mit. Hierbei wurde zwischen einheimischen und Fremdarbeitern nicht unterschieden.

G. betrifft Frage 13:

I. Hat FUNK gegen die Politik, die Verordnungen, bezw. die Praxis GOERINGs bezw. HITLERs bezüglich der Ausschließung von Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben Stellung genommen? Falls ja, geben Sie an, wo, wann, vor wem und unter welchen Umständen ein derartiger Widerstand aufgetreten ist.

II. Hat FUNK dafür gesorgt, daß die Juden, die aus dem deutschen Wirtschaftsleben ausgeschlossen wurden, eine entsprechende Entschädigung bekamen?

Antwort zu G.:

Da die gesetzliche Regelung und die Durchführung der Entfernung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben bei meinem Amtsantritt im Reichswirtschaftsministerium bereits abgeschlossen war, vermag ich über das in Beantwortung der Frage 13 Ausgeführte hierzu keine Angaben zu machen.

H. betrifft Frage 15:

Hat FUNK mit den Ansichten GÖRINGs, HITLERs, HIMMLERs bezw. GOEBBELS' bezüglich der Anwendung von Terror und Gewalt nicht übereingestimmt? In jedem Fall einer derartigen Nichtübereinstimmung, falls eine derartige Nichtübereinstimmung bestand, geben Sie an, wann, wo, vor wem, unter welchen Umständen und mit welcher Begründung FUNK seinen Widerspruch verfochten hat.

Antwort zu H:

Die grundsätzliche Einstellung FUNKs gegenüber der Anwendung von Terror und Gewalt, sowie die seinen Untergebenen in

dieser Beziehung erteilten Weisungen und sein Verhalten gegenüber gewaltsamen Maßnahmen auf dem Gebiet seiner fachlichen Zuständigkeit, habe ich in Beantwortung der Frage 15 geschildert. Hinsichtlich der außerhalb seiner Zuständigkeit liegenden Maßnahmen anderer Minister und auch der Parteistellen, insbesondere auf politischem Gebiet hat sich FUNK mir gegenüber stets größte Zurückhaltung auferlegt. Ich bin von ihm auch bei der Besprechung politischer Fragen mit anderen Ministern oder Parteistellen, falls solche stattgefunden haben, nur in Ausnahmefällen, wenn sachliche Auskünfte über die Arbeit des Ministeriums gegeben werden mußten, beteiligt worden. An HITLER und GÖRING hat FUNK vor mir nie Kritik geübt. Ich glaube auch nach seiner ganzen Einstellung und unter Berücksichtigung der Art seiner Stellung gegenüber dem Führer und dem Reichsmarschall nicht, daß er die Möglichkeit hatte, gegenüber Entscheidungen der Genannten auf politischem Gebiet Widerspruch zu erheben.

Dr. Landfried

I certify that Dr Friedrich Walter LANDFRIED made an affirmation before me, and that he has signed each sheet as correct.

Unterschrift (unl)

CSDIC (WEA)
1 May 46

Colonel
Commandant CSDIC (WEA)

DOCUMENT FUNK-17

REPLY FROM PUHL, FORMER DEPUTY PRESIDENT OF THE REICHSBANK, 1 MAY 1946, TO 19 QUESTIONS PUT TO HIM BY FUNK'S DEFENSE COUNSEL AND TO CROSS-QUESTIONS PUT BY THE PROSECUTION: THE GOLD AND FOREIGN CURRENCY POLICY OF THE REICHSBANK HAD LONG BEEN ESTABLISHED BY PRACTICE AND WAS NOT INTRODUCED BY FUNK; IT WAS ALSO BOUND BY FOUR YEAR PLAN DIRECTIVES; FUNK NEVER EXPRESSED THE OPINION TO PUHL THAT GERMANY WOULD USE FORCE AGAINST POLAND; FUNK SUPPORTED THE DANISH REQUEST TO HAVE THE DANISH KRONER REVALUED; THE REICHSBANK WAS NOT RESPONSIBLE FOR THE FIXING OF OCCUPATION COSTS; OTHER SUBJECTS (EXHIBIT FUNK-17)

BESCHREIBUNG:

vierteilig | U'en Ti | im zweiten und vierten S unter der letzten (unl'en) U Dienstsiegel (rund) der französischen Besatzungsbehörde in Deutschland, Umschrift: „Gouvernement Militaire en Allemagne — Direction des Finances —", Mi: allegorische Figur, unter ihr: „République Française"

Erstes S:

An den Zeugen Emil Puhl, frueher Vizepraesident der Deutschen Reichsbank in Berlin, bitte ich folgende Fragen zu stellen:

1. Ende Januar 1939 uebernahm der Angeklagte Funk die Leitung der Reichsbank. In einem Brief an Hitler vom 25. August 1939 (Dokument 699 PS der amerik. Anklagebehoerde) erklaerte Funk, dass es gelungen sei, „die Deutsche Reichsbank nach innen so stark und nach aussen so ungreifbar zu machen, dass uns auch die schwersten Erschuetterungen im internationalen Geld- und Kreditwesen nicht beruehren koennen". Es seien alle irgendwie erfassbaren Guthaben der Reichsbank und der gesamten deutschen Wirtschaft im Auslande in Gold verwandelt worden.

   a) Koennen Sie erklaeren, auf Grund welcher Erwaegungen, in welchem Umfange und zu welcher Zeit die Reichsbank diese Massnahmen durchgefuehrt hat?

   b) Konnte die Position der Reichsbank in Bezug auf den Gold- und Devisenbestand in den sieben Monaten der Praesidentenschaft Funks vor Beginn des Krieges noch wesentlich verstaerkt werden oder war diese starke Position bereits vorhanden, als Funk die Leitung uebernahm?

   c) Hat Funk zu irgendwelcher Zeit Ihnen gegenueber die Gruende fuer die vorsorgliche Gold- und Devisenpolitik der Reichsbank dargelegt? Falls ja, was waren diese Gruende?

   d) Waren diese Ansichten beeinflusst durch die Schritte, die er erwartete, dass sie andere Laender gegen Deutschland auf dem Gebiete des Kredits und der Finanz unternehmen koennten? Was waren Ihre eigenen Ansichten in Bezug auf die in der obigen Frage I c angefuehrten Angelegenheiten?

   e) Welches waren Funks Ansichten in Bezug auf die wahrscheinliche Entwicklung des deutsch-polnischen Konflikts? Insbesondere, was war seine Ansicht bezueglich der Haltung der Westmaechte, gegenueber einem deutsch-polnischen Konflikt?

2. Bezueglich der Clearing-Schulden und ihrer Behandlung hat Funk immer dieselben Ansichten, wie diejenigen, die er in seinen Reden in Wien am 11. März 1944 und in Koenigsberg im Juli 1944, von welchen Auszuege beigelegt sind, vertreten?

   a) Wurde er nach der Koenigsberger Rede von den Anwesenden bezueglich der Regelung der „echten" und „unechten" Clearingschulden befragt? Falls ja, welche Antworten gab er?

b) Was haben Sie unter der Unterscheidung zwischen „echten" und „unechten" Clearingschulden verstanden?

3. Hat Funk bei der Festsetzung der Umrechnungskurse fuer den Zahlungsverkehr mit den besetzten Gebieten stets darauf gedraengt, dass sich diese Kurse moeglichst nahe an den geltenden Paritaeten hielten?

4. Hat Funk bei der Festsetzung der Kursparitaeten die Ansicht vertreten, dass die Kaufkraft die Grundlage sein sollte, da sonst keine gesunde und feste Basis fuer den Wirtschaftsverkehr gefunden werden koennte?

a) Welches waren Funks Gruende fuer diese Ansicht?

— Seite 2 —

5. Welche Politik hat Funk vertreten und welche Massnahmen traf er in Verbindung mit den Bestrebungen, die Waehrung in den besetzten Laendern abzuwerten, um im Stande zu sein, in diesen Laendern durch derartige Abwertungsmassnahmen mehr zu kaufen.

a) Welche Personen bezw. Regierungsstellen haben eine derartige Abwertung gefordert?

6. Welche Stellung nahm Funk ein bezueglich des Planes, in Frankreich eine Art von Naturalwaehrung einzufuehren und nur denjenigen Personen Bezugscheine fuer Waren als Ersatz fuer Geldscheine zu geben, die fuer behoerdlich anerkannte Zwecke arbeiteten.

7. Kann es auf Funks Bestrebungen zurueckgefuehrt werden, dass der Widerstand der uebrigen Reichsbehoerden gegen die Aufwertung der daenischen Krone ueberwunden wurde? Geben Sie diese Reichsressorts an.

8. Welche Vorteile hatte Daenemark von dieser valutarischen Massnahme, die von der daenischen Nationalbank gefordert wurde?

a) Warum wurde die Errichtung einer neuen Notenbank in Belgien notwendig?

9. War die Verwendung von Reichskreditscheinen (Kassenscheinen) bei dem Einmarsch von deutschen Truppen in fremde Laender eine Notwendigkeit? Koennen Sie hierzu Naeheres ausfuehren?

10. Welche Haltung nahmen Funk und die Reichsbankdirektoren ein und welche Massnahmen trafen sie bezueglich der Zurueckziehung der Reichskreditkassenscheine aus dem Verkehr?

11. Warum musste in den besetzten russischen Gebieten der Rubelkurs ausser Kraft gesetzt werden?

12. Welche Finanzpolitik verfolgten Funk und das Reichsbankdirektorium und welche Massnahmen ergriffen sie in den besetzten Sowjet-Gebieten? Welches waren ihre Ziele in diesen Gebieten?
13. Welche Finanzpolitik haben Funk und das Reichsbankdirektorium verfolgt und welche Massnahmen ergriffen sie im Protektorat und im Generalgouvernement, insbesondere mit Rücksicht auf die Tätigkeit der Notenbanken in diesen Gebieten?
14. Welche Stellen waren fuer die Festsetzung der Besatzungskosten und der Kontributionen zustaendig?
15. Wer verwaltete die Gelder, die aus diesen Zahlungen herruehrten, und wer hatte die Bestimmung ueber die Verwendung dieser Gelder?
16. Welche Haltung nahm Funk ein und welche Massnahmen traf er auf Grund einer Empfehlung des Reichsbankdirektoriums im Jahre 1944 bezueglich der Frage der Erhoehung der franzoesischen Besatzungskosten? Wurde die Erhoehung trotz seines Widerspruchs durchgesetzt? Falls ja, wer verlangte und wer verwirklichte eine derartige Erhoehung?
17. Ist es richtig, dass der Reichsbank zugleich mit dem Amtsantritt Funk als Reichsbankpraesident die Entscheidung ueber die Hoehe der dem Reiche zu gewaehrenden Kredite entzogen wurde und Hitler persoenlich von diesem Zeitpunkt ab gemaess den Anforderungen des Reichsfinanzministers hierueber entschied?

— Seite 3 —

18. Wurde die Reichsbank gehoert bevor Hitler, bezueglich der Forderungen des Reichsfinanzministers, eine Entscheidung traf?
19. Ist es richtig, dass die Reichsbank in der Verfuegung ueber Gold und Devisen an die Weisungen des Vierjahresplanes gebunden war?

Zweites S:

Lager Altschweier, den 1. Mai 1946.

Antworten des Zeugen Emil Puhl, früher Vice-Präsident der deutschen Reichsbank in Berlin.

Zu 1. a. Für die Umwandlung des grössten Teiles der Guthaben der Reichsbank in Gold waren vornehmlich die Erwägungen maßgebend: Man sah Goldbestände als sichere Grundlage an, als die vielfach Schwankungen der Devisenkurse unterliegenden Guthaben im Auslande. Die Umwandlungen wurden, soweit ich erinnere, seit Januar 1939 nur in

bescheidenem Umfange durchgeführt, weil der Devisenüberschuß, der bei der Reichsbank verblieb, nur noch gering war.

Zu 1. b. Die Position der Reichsbank hat sich in den 7 Monaten der Präsidentschaft Funk's meines Wissens nicht wesentlich verstärkt.

Zu 1. c. Nein, die vorsorgliche Gold- und Devisen-Politik der Reichsbank entsprach einer langgeübten Praxis.

Zu 1. d. Funk hat besondere Ansichten oder Richtlinien mir gegenüber nicht geäußert, wohl aber sein Einverständnis mit der Beibehaltung der vorsichtigen Gold- und Devisen-Politik gelegentlich zu erkennen gegeben. Ich nehme an, daß Funk der Meinung war, daß andere Länder gegen Deutschland Schritte auf dem Gebiete des Credites oder der Finanz nicht unternehmen würden. Meine eigene Meinung zu der in der Frage 1.c. angeführten Angelegenheit ist die, daß es, gestützt auf meine Erfahrungen für die Reichsbank als Notenbank notwendig ist, stets eine vorsichtige Gold- und Devisenpolitik zu betreiben.

Zu 1. e. Obwohl ich politische Gespräche mit Funk kaum geführt habe, hatte ich nicht den Eindruck, daß er an einen Krieg anläßlich des Deutsch-Polnischen Konfliktes glaubte. Insbesondere hatte ich nicht den Eindruck, daß er einen Krieg mit den Westmächten anläßlich des deutsch-polnischen Konfliktes erwartete.

Zu 2. Bezüglich der Clearingschulden und deren Behandlung hat Funk immer dieselben Ansichten, wie diejenigen, die er in seinen Reden in Wien und Königsberg geäußert hat, vertreten. Vor allen Dingen hatte er immer einen Ausgleich der Salden durch Export nach dem Kriege für notwendig gehalten.

Zu a.u.b. Wonach nach der Königsberger Rede Funk im Einzelnen gefragt wurde, insbesondere nach einer Regelung der echten und unechten Clearingschulden, erinnere ich nicht mehr deutlich, sodaß ich darüber heute noch definitive Auskunft geben könnte. Der Unterschied zwischen echten und unechten Clearingschulden war im praktischen Geschäft von keiner Bedeutung. Die Banken und Verrechnungsinstitute kannten nur einen Gesamt-Debet-Saldo. Ich nehme an, daß mit echten Clearingschulden die vom normalen Import herrührenden Schulden und mit unechten Clearingschulden die Schulden gemeint sind, die durch Lieferungen oder Leistungen für die gemeinsame Kriegführung entstanden und deren

endgültige Regelung später staatlichen Vereinbarungen vorbehalten sein sollten.

Zu 3. Jawohl, Funk war ein Feind jeder willkürlichen Kursfestsetzung.

— Seite 2 —

Zu 4 Jawohl, Funk war der Meinung, daß die Kaufkraft Grundlage der Kursparitäten sein muß, da sonst das wirtschaftliche Gleichgewicht zwischen den Ländern gestört würde. Funk war immer der Meinung, daß die Kriegsverhältnisse etwas vorübergehendes seien, und daß der Übergang zur Friedenswirtschaft und die Rückzahlung der Clearingschulden umso leichter sein würde, je mehr die Kursparitäten den Preis- und Kaufkraftverhältnissen entsprächen.

Zu 5 Funk hat es für die Reichsbank grundsätzlich abgelehnt, durch willkürliche Änderung der Wechselkurse besondere Vorteile zu erzielen. Falls in Besprechungen mit den Ressorts eine Veränderung der Kursparität beschlossen wurde, wurden meist entsprechende Verhandlungen mit den Ländern eingeleitet.

Zu a Die Regierungsstellen, die für derartige willkürliche Maßnahmen für einzelne Länder waren, waren meines Erachtens der Vierjahresplan, Gauleiter Sauckel und das Auswärtige Amt.

Zu 6 Mir ist nicht erinnerlich, daß in meiner Gegenwart der Plan einer Naturalwährung für Frankreich besprochen wurde. Daher kann ich über Funks Stellung nichts aussagen, ich nehme aber an, daß er dagegen gewesen ist, da er ein Gegner künstlicher, monetärer Maßnahmen gewesen ist.

Zu 7 Jawohl, Funk hat den Dänischen Wunsch auf Aufwertung der dänischen Krone unterstützt. Gegner war u.a. der Reichsminister der Finanzen.

Zu 8 Die Aufwertung der dänischen Krone, die von der dänischen Nationalbank gefordert wurde, hatte zunächst den Zweck, die kurz vor dem Kriege stattgefundene Abwertung wieder auszugleichen. Der Hauptgrund war in den innerdänischen Verhältnissen begründet. Durch die Aufwertung der Währung wurde eine Lohnerhöhung für die dänischen Arbeiter vermieden und damit eine Erhöhung des Preisniveaus. Auch wurde von den Bauern eine höhere Bereitschaft erwartet, ihre Produkte zu verkaufen.

Zu 8a Die Hauptgründe für die, übrigens nur mit Zögern vorgenommene Errichtung einer zweiten Notenbank in Belgien waren nach meiner Erinnerung technischer Natur. Es fehlten die Druckmöglichkeiten für die Noten, da die Druckstöcke ausser Landes gebracht worden waren. Die neue Bank hat später immer im engsten Zusammenhang mit der Bank Nationale de Belgique gearbeitet.

Zu 9 Ja, die Verwendung von Reichscreditkassenscheinen bei dem Einmarsch der deutschen Truppen in fremde Länder war eine Notwendigkeit, um die Truppenkassen mit einem ordnungsmäßig verwalteten Gelde auszustatten. Sie hätten sonst nicht kontrollierbare Requisitionsscheine ausgegeben. Die Reichscreditkassenscheine zwangen sie zu einer Rechnungslegung, die geprüft werden konnte. Auch die Bewohner der fremden Länder hatten für gelieferte Waren besseres Papier in Händen, als von militärischen Stellen ausgestellte Requisitionsscheine.

Zu 10 Sobald die Verhältnisse es gestatteten, wurden Verhandlungen mit den fremden Staaten, meistens ihren Notenbanken, angeknüpft, damit die Reichscreditkassenscheine gegen die Noten des betreffenden Landes umgetauscht wurden.

Zu 11 Soweit ich erinnere, wurde der Rubel vornehmlich deshalb außer Kraft gesetzt, weil die Möglichkeit einer anderweitigen vertrags-

mäßigen Regelung nicht bestand.

Zu 12 Die von Funk mit dem Reichsbankdirektorium in den besetzten Sowjetgebieten verfolgte Finanzpolitik ging darauf hinaus, diesen Gebieten eine stabile Währung zu sichern. Zu diesem Zweck wurden Notenbanken in diesen Gebieten eingerichtet.

Zu 13 Im Protektorat wurde die bestehende Notenbank umgewandelt und zu ihr ein Reichsbank-Kommissar abgeordnet. Er hatte die Aufgabe, der Bank zu helfen und durch notwendige finanzpolitische Maßnahmen Stabilität der Währung zu sichern.

Im Generalgouvernement wurde in Krakau eine neue Notenbank gegründet, weil die bisherige Bank Polski zu arbeiten aufgehört hatte. Auch ihr wurde ein solcher Bank-Kommissar zur Sicherung der neuen Währung beigegeben.

Zu 14 Für die Festsetzung der Besatzungskosten und Kontributionen war die Reichsbank nicht zuständig. M.W. waren hierfür entweder militärische Stellen oder Reichskommissare zuständig.

Zu 15 Die Reichsbank hatte keine Bestimmung über die Verwendung der Gelder, die aus Besatzungskosten und Kontributionen herrührten, zu treffen. Bei den Reichscreditkassen wurden lediglich Konten geführt, über deren Verwendung die zuständigen Ressorts verfügten.

Zu 16 Die Erhöhung der französischen Besatzungskosten wurde außerhalb der Reichsbank betrieben. Eine Empfehlung des Reichsbankdirektoriums ist mir jedenfalls nicht in Erinnerung. Die Erhöhung wurde durchgesetzt, wahrscheinlich auf Betreiben der militärischen Verwaltungsstellen in Frankreich.

Zu 17 Ja, Hitler setzte in einem von ihm persönlich unterzeichneten Brief den Betrag, der von der Reichsbank dem Reich zu gewährenden Credite fest und zwar auf Vorschlag des Reichsministers der Finanzen.

Zu 18 Nein, die Reichsbank wurde vor der Entscheidung Hitler's nicht gehört.

Zu 19 Die Reichsbank war gebunden an die Direktiven des Vierjahresplanes in ihrer Verfügung über Gold und Devisen.

Emil Puhl

The above statement was made in presence of Lt. Colonel PECHAUD, Contrôleur de la Reichsbank.

Baden-Baden, the first of May 46.
Unterschrift (unl)

Drittes S:

Kreuzfragen im Zusammenhang mit Fragen, die an Emil Puhl von Dr. Sauter, Verteidiger des Angeklagten Funk gerichtet wurden.

A. Betrifft Frage 1 (e):

War Funk der Ansicht, dass Deutschland Gewalt anwenden wuerde, um seine Forderungen an Polen durchzusetzen, falls es diese Forderungen nicht auf diplomatischem Wege erreichen konnte?

B. Betrifft Frage 2:

Falls Funk irgendwelche Ansichten bezueglich der Begleichung von Clearing-Schulden an besetzte Laender geaeussert hat, die zu den in diesen Reden zum Ausdruck gebrachten Ansichten nicht konsequent erscheinen, geben Sie den wesentlichen Inhalt dieser

inkonsequenten Anschauungen an, sowie wann, wo und unter welchen Umstaenden diese zum Ausdruck gebracht wurden.

C. Betrifft Frage 3:

I. Wenn die Antwort auf diese Frage bejahend ist, geben Sie an, wo, zu wem und mit welcher Begruendung Funk diese Ansichten zum Ausdruck brachte und wer ihm widersprach, sowie welche Waehrungen als Erfolg eines solchen Widerspruches abgewertet wurden.

II. Mit Ruecksicht auf (a) die grossen Summen, die Deutschland durch die Auferlegung von Besatzungskosten erwarb, (b) die deutsche Kontrolle ueber Produktion und Verteilung in den besetzten Laendern, und (c) die Verwendung von Verrechnungsabkommen, wuerden weitere Abwertungen der Waehrungen in den besetzten Laendern gegenueber der Reichsmark Deutschlands Faehigkeit, die verfuegbaren Waren in den besetzten Laendern aufzukaufen, wesentlich vergroessert haben?

Geben Sie die Antwort auf diese Frage bezueglich jeden einzelnen besetzten Landes.

D. Betrifft Fragen 3 und 4:

Welche Verantwortung hatte Funk bezw. seine Untergebenen bezw. welche spezifische Massnahme haben er oder sie bei der Festsetzung der Paritaeten für die Waehrungen der besetzten Laender ergriffen? Geben Sie Ihre Antwort fuer jedes einzelne der besetzten Laender.

E. Betrifft Frage 7:

I. Falls Funk die Aufwertung der daenischen Krone vertrat, wann hat er dies vertreten, vor wem hat er es vertreten, und welche Umstaende hat er zur Begruendung vorgebracht?

II. Welche Gruende in Bezug auf den Nutzen fuer die deutsche Wirtschaft (auf kurze oder lange Sicht) bestanden zu Gunsten einer derartigen Aufwertung?

III. Welche Persoenlichkeiten oder Regierungsstellen erhoben gegen diese Aufwertung Widerspruch?

IV. Hat Funk eine Aufwertung der Waehrung irgendeines anderen besetzten Landes vertreten? Falls ja, geben Sie in jedem Falle an, wann, vor wem und mit welcher Begruendung Funk seine Stellung aufrecht erhielt und wer gegen ihn Widerspruch erhob.

V. Hat Funk die Herabsetzung der Besatzungskosten bezw. der Zwangsanleihen, die Daenemark, Belgien, Holland, Norwegen

oder irgendeinem anderen besetzten Lande, auferlegt wurden, vertreten? In jedem einzelnen Falle geben Sie an, wann, wo, unter welchen Umstaenden und mit welcher Begruendung Funk seine Stellungnahme erhaertete und wer gegen ihn Widerspruch erhob.

F. Betrifft Frage 9:

Welche Regierungsstellen bezw. Personen waren fuer die Menge der in den besetzten Gebieten ausgegebenen Reichskreditkassenscheinen verantwortlich?

G. Betrifft Frage 14:

I. War Funk entweder persoenlich oder durch einen Untergebenen im handelspolitischen Ausschuss (HPA) vertreten?

II. Hat der HPA Fragen bezueglich der Hoehe der Besatzungskosten, den Wechselkurs fuer die Mark und die Waehrungen der besetzten Laender behandelt?

III. Beschreiben Sie kurz die anderen durch den HPA von 1939 — 1945 behandelten Fragen.

H. Betrifft Frage 16:

I. Hat Funk gegen den fuer Frankreich urspruenglich festgesetzten Betrag der Besatzungskosten Widerspruch erhoben?

II. Hat Funk gegen irgendwelche Erhoehungen der franzoesischen Besatzungskosten, abgesehen von den Erhoehungen 1944, Einspruch erhoben?

III. Hat er gegen die Anwendung von Gewalt bei der Sicherstellung des Warenexportes von Frankreich nach Deutschland zu Gunsten der deutschen Kriegsmaschinerie und der Zivilbevoelkerung Widerspruch erhoben?

IV. Falls die Antwort auf eine oder mehrere der Kreuzfragen unter Punkt H bejahend ist, spezifizieren Sie die Massnahmen, gegen welche Funk Widerspruch erhob und geben Sie in jedem einzelnen Falle an, vor wem, wann, wo und mit welcher Begruendung Funk seine Stellungnahme erhaertete und wer gegen ihn Stellung nahm.

V. Hat Funk gegen die Auferlegung von Zwangsanleihen an Frankreich Widerspruch erhoben oder hat er eine Herabsetzung in ihrer Hoehe vertreten? Falls ja, geben Sie in jedem einzelnen Falle an, vor wem, wo, wann und mit welcher Begruendung Funk seine Stellungnahme erhaertete und wer gegen ihn Widerspruch erhob.

Viertes S:

Lager Altschweier, den 1. Mai 1946

Kreuzfragen

in Verbindung zu den Antworten des Zeugen Emil Puhl, früher Vice- Präsident der Deutschen Reichsbank in Berlin.

A. Funk hat mir gegenüber niemals eine Ansicht geäußert, die darauf schließen ließe, daß Deutschland Gewalt anwenden würde, um seine Forderungen an Polen durchzusetzen, falls es diese Forderungen nicht auf diplomatischem Wege erreichen konnte.

B. Ansichten, die von Funks Reden in Wien und Königsberg über die Begleichung von Clearingschulden in besetzten Ländern abweichen, hat er meines Wissens nicht geäußert.

C I Funk hat bei jeder sich bietenden Gelegenheit, offiziell und inoffiziell, die Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß keine willkürliche Festsetzung der Paritäten Platz zu greifen hätte. Es wurden von verschiedenen Personen und Stellen öfters Widersprüche gegen diese Ansicht geäußert. Ob vorgenommene Abwertungen als Erfolg solchen Widerspruchs anzusehen sind, kann ich heute ohne Unterlagen nicht angeben.

II Ob durch eine Abwertung der Währung in den besetzten Ländern gegenüber der Reichsmark die Fähigkeit Deutschlands, die verfügbaren Waren in diesen Ländern aufzukaufen, auf die Dauer wesentlich vergrößert worden wäre, erscheint zweifelhaft.M.E. würden solche Abwertungen zur Folge gehabt haben, u.a. eine Erhöhung des Preis-u.Lohnniveaus und wohl auch ein Rückgang der Produktion, sodaß die Vorteile der Abwertung praktisch wieder ausgeglichen wurden. Daran hätten auch die Summen, die Deutschland durch die Auferlegung von Besatzungskosten erwarb, die deutsche Kontrolle über Produktion und Verteilung in diesen besetzten Ländern und die Verwendung von Clearingabkommen nichts wesentlich geändert.

Bei der Vielgestaltigkeit der Verhältnisse in jedem Lande kann ich ohne Studium der Akten verbindliche Angaben nicht machen.

D Die Festsetzung der Paritäten wurde nicht von der Reichsbank entschieden, sondern von den zuständigen Ministerien, die[1]) in jedem Falle zu ergreifende spezifische Maßnahmen beschlossen.

Auch hier kann ich bei der Vielgestaltigkeit der Verhältnisse in jedem Lande verbindliche Angaben nicht machen.

E I Der von der Dänischen Nationalbank vorgebrachte Wunsch auf Aufwertung der dänischen Krone ist von Funk von ::-:: vornherein[2]) ::-:: vertreten. Die Erörterungen haben sich geraume Zeit hingezogen und Funk hat seine Auffassung vor den anderen Ministerien vertreten. Ein wesentlicher Grund für seine Haltung war, der dänischen Volkswirtschaft zu helfen und ihre Produktion zu erhöhen.

II Deutschland konnte hoffen, mehr landwirtschaftliche Produkte aus Dänemark zu beziehen.

III In erster Linie der Reichsminister der Finanzen.

IV Eine andere eindeutige Aufwertung der Währung, wie sie in Dänemark stattgefunden hat, ist mir nicht erinnerlich.

V Über die Festsetzung der Höhe der Besatzungskosten oder der Zwangsanleihen hatte Funk als Reichsbankpräsident keine Entscheidungen zu treffen.

Die Festsetzung der Besatzungskosten gehörte vielmehr zur Zuständigkeit der militärischen Stellen und der beteiligten Zivilverwaltungen in den besetzten Ländern.

F Für die Menge der in den besetzten Gebieten ausgegebenen Reichskreditkassenscheine war jedenfalls nicht die Reichsbank verantwortlich. Ihre Tätigkeit beschränkte sich auf Kassenhaltung und Kontoführung.

Meines Wissens waren für die Mengen der in den besetzten Gebieten ausgegebenen Reichskreditkassenscheine die militärischen Stellen verantwortlich, die von dem Reichsfinanzministerium kontrolliert wurden.

G Die Reichsbank war nicht Mitglied des H.P.A., sondern wurde nur als Sachverständige von Fall zu Fall zu den Beratungen hinzugezogen, die Bankfragen betrafen.

I Die Vertretung der Reichsbank im H.P.A. wurde durch Beamte der Reichsbank wahrgenommen.

[1]) „noch“ Ti gestr
[2]) Unterstreichung Ti

II Der H.P.A. dürfte die Frage der Höhe der Besatzungskosten kaum, wohl aber u.a. die Frage der Wechselkurse für die Mark und der Währungen in den besetzten Ländern auch mitbehandelt haben.

III Da ich an den Sitzungen des H.P.A. nicht persönlich teilgenommen *habe,* kann ich die einzelnen, überaus zahlreichen von 1939 — 1945 dort behandelten handelspolitischen Fragen nicht aufzählen.

H I Da Funk an der Entscheidung über die Höhe der Besatzungskosten in Frankreich als Reichsbankpräsident nicht beteiligt war, ist mir auch ein Widerspruch nicht bekannt.

II, III, IV, V Da die hier gestellten Fragen nicht unter die Zuständigkeit der Reichsbank fielen, kann ich über Funk's Stellungnahme zu diesen Fragen aufgrund meiner Kenntnis keine Angaben machen.

Emil Puhl

The above statement was made in presence of Lt Colonel PECHAUD Contrôleur de la Reichsbank

Baden-Baden, the first of May 1946
Unterschrift (unl)

DOCUMENT FUNK-18

AFFIDAVIT FROM FORMER MINISTERIAL COUNCILLOR KALLUS, 19 APRIL 1946, CONCERNING SEVERAL QUESTIONS PUT BY FUNK'S DEFENSE COUNSEL: IN THE REICH PROPAGANDA MINISTRY FUNK WAS MAINLY CONCERNED WITH MUSIC AND THE THEATER, AND WITH ADMINISTRATIVE PROBLEMS; HE HAD SUPPORTED THE CAUSE OF THE JEWISH COMPOSER LEO BLECH; IN HIS CAPACITY AS MINISTER FOR REICH ECONOMY HE MADE IT POSSIBLE FOR VARIOUS JEWS TO EMIGRATE FROM GERMANY UNDER TOLERABLE CONDITIONS; OTHER MATTERS (EXHIBIT FUNK-18)

BESCHREIBUNG:
U'en und hs'e Einfügung auf Seite 5 Ti

Vor mir, Werner CONN, 2nd Lt., AUS., amtlicher Gerichtsdolmetscher der Abteilung zur Verfolgung von Kriegsverbrechen im Hauptquartier der 3.amerikanischen Armee, Standort

Dachau, Deutschland, mächtig sowohl der deutschen wie der englischen Sprache und zur Abnahme von Eiden berechtigt, erschien in Person Heinz Karl KALLUS und gab die folgenden Antworten in Deutsch auf die ihm in Deutsch vorgelegten Fragen.

Zunächst wurde der Protokollführer in folgender Form eingeschworen:

F.: Schwören Sie, Heinz BUCHHOLZ, bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, daß Sie Ihr Bestes tun werden, die Vorgänge bei diesem Verhör wahrheitsgetreu niederzuschreiben und wiederzugeben?

A.: Ich schwöre.

Dann wurde Heinz Karl KALLUS ordnungsmässig in folgender Form vereidigt:

F.: Schwören Sie, Heinz Karl KALLUS, bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, die reine Wahrheit zu sagen, nichts zu verschweigen und nichts hinzuzufügen?

A.: Ich schwöre.

F.: Geben Sie mir Ihren vollen Namen an.

A.: Heinz Karl KALLUS.

F.: Wann sind Sie geboren?

A.: Am 29.August 1908.

F.: Wo sind Sie geboren?

A.: In Grottkau, Oberschlesien.

F.: Was ist Ihre Staatsangehörigkeit?

A.: Deutsch.

F.: Kannten Sie Walter FUNK in seiner Eigenschaft als Staatssekretär im Propagandaministerium persönlich?

A.: Jawohl.

F.: Wann kannten Sie ihn? Geben Sie bitte die Daten an.

A.: Von Dezember 1936 oder Januar 1937 an.

F.: Bis wann?

A.: Bis zur Beendigung seiner Tätigkeit als Staatssekretär.

F.: Kannten Sie ihn auch in seiner Eigenschaft als Wirtschaftsminister?

A.: Jawohl, von 1938 bis Kriegsausbruch und dann während der Zeit meiner UK-Stellung, das ist von September 1940 bis Ende 1941.

F.: 1.) Hat FUNK in seiner Eigenschaft als Staatssekretär im Propagandaministerium sich selbst mit Radio oder Zeitungspolitik beschäftigt, oder hat er sich nur mit der Organisation und Verwaltung des Ministeriums und seiner Einrichtungen befaßt, d.h. mit wirtschaftlichen finanziellen Fragen der Radio- und Filmindustrie, der Theater, Orchester etc. und des Reklamewesens? Mit welcher dieser Tätigkeiten beschäftigte er sich hauptsächlich?

A.: Die Beschäftigung mit der Presse-und Radiopolitik war im Propagandaministerium fast die ausschließliche Domäne von Dr.GOEBBELS. Funk hat sich in der Hauptsache auf diesen Gebieten mit Verwaltungs- und Finanzierungsfragen befaßt. Es ist aber gelegentlich vorgekommen, daß er auch in den Fragen der Presse und Radiopolitik von Dr.GOEBBELS gehört wurde. Die Haupttätigkeit von FUNK lag, weil wohl auch seine Neigung in dieser Richtung ging, auf dem Gebiet des Theater- und Musikwesens. Er hat sich auch mit der Organisation und Verwaltung des Ministeriums selbst und seiner nachgeordneten Dienststellen befaßt.

F.: 2.) Mit welchen dieser Tätigkeiten beschäftigte er sich hauptsächlich?

A.: Das ist sehr schwer mit einem Wort zu sagen.

F.: Nehmen Sie sich Zeit und beantworten Sie die Frage, so gut Sie können.

A.: Ich glaube, daß seine Tätigkeit sich auf Finanz- und Verwaltungsfragen und die künstlerischen Fragen der Kunstabteilung ziemlich gleichmäßig verteilte. Gelegentlich ging FUNK auch zum Pressevortrag zum Führer. Wie oft, kann ich nicht mehr sagen.

F.: 2.) a.) Haben Juden und sonstige Personen in den sogenannten Kulturberufen sich an FUNK gewandt um Schutz gegen die Kulturgesetzgebung?

A.: Das weiß ich nicht.

F.: Haben Sie nie etwas von Gesuchen dieser Art gehört?

A.: Ich glaube, daß im Propagandaministerium zu meiner Zeit diese Frage bereits abgeschlossen war.

F.: Also wissen Sie nichts von Gesuchen von Juden oder sonstigen Personen, die um Schutz gegen die Kulturgesetzgebung sich an FUNK gewandt haben?

A.: Aus dem Wirtschaftsministerium weiß ich solche Fälle. — Ich habe hier dunkel in Erinnerung den Fall eines Dirigenten von der Berliner Staatsoper, dessen Name Leo BLECH war, der von GÖRING

gegen den Widerstand von GOEBBELS gehalten wurde, und wo sich FUNK innerhalb des Ministeriums auch für die Beibehaltung BLECHs wegen seiner hervorragenden Dirigenteneigenschaften aussprach.

F.: Hat BLECH dieses Gesuch an FUNK persönlich eingereicht oder ist dieses Gesuch von BLECH für ihn von anderen Personen an FUNK eingereicht worden?

A.: Das ist mir nicht bekannt.

F.: Können Sie sich an sonstige Personen erinnern, die je ein Gesuch an FUNK einreichten, um Schutz gegen die Kulturgesetzgebung von ihm zu bekommen?

A.: Ich kann mich nicht erinnern, weil immerhin 10 Jahre vergangen sind. Das schließt aber die Tatsache nicht aus.

F.: In dem einen Fall, an den Sie sich erinnern, in dem FUNK sich für Leo BLECH einsetzte, frage ich Sie:

2.) c.) Welche Wirkung hatte das, was er tat, auf seine eigene Stellung?

A.: Ich weiß nicht, ob seine Stellungnahme im Fall Leo BLECH Einfluß auf die Haltung Dr. GOEBBELS gegen FUNK hatte. Mir ist aber bekannt, daß FUNK wegen seiner großzügigen Ansicht in dieser und anderen Fragen Dr. GOEBBELS immer etwas „suspekt" war.

F.: 2.) d.) Können Sie irgendwelche einzelnen und typischen Fälle anführen, in welchen FUNK sich für um seine Hilfe nachsuchende Personen ins Mittel legte, und wo er Dankbriefe von solchen Leuten für seine Hilfe erhielt?

A.: Ich kann mich an mehrere derartige Fälle während seiner Tätigkeit als Wirtschaftsminister erinnern. Es sind nach meiner Erinnerung zumeist Fälle gewesen, wo er Juden die Auswanderung aus Deutschland zu erträglichen Bedingungen ermöglicht hat. Namen sind mir nicht mehr in Erinnerung geblieben. Ich weiß nur noch, daß zwei oder drei Fälle aus seiner Heimatprovinz Ostpreußen an ihn herangetragen und von ihm wohlwollend bearbeitet wurden. Ob Dankbriefe für ihn eingingen, weiß ich heute nicht mehr. Bei mir selbst war eines Tages Anfang 1938 ein älterer jüdischer Herr, der mich bat, dem Minister seinen Dank zu übermitteln, in einem Fall, den ich vorher selbst nicht gekannt hatte. Es muß so gewesen sein, daß zum Teil Sachen an seine Privatwohnung gegangen sind.

F.: Können Sie sich an den Namen dieses älteren jüdischen Herren erinnern?

A.: Nein. -- Ich darf aber vielleicht eine Erklärung dazu abgeben: Ich leide seit vorigem Jahr an einer derartigen Gedächtnisschwäche für Namen, daß ich mich selbst an Namen von Zeltgenossen aus meiner italienischen Gefangenenzeit nicht mehr erinnern kann.

— Seite 4 —

F.: (Gegenfragen:)
a.) Hat Funk sich jemals der sogenannten Kulturgesetzgebung widersetzt, deren Durchführung Juden und andere Personen nötigte, um seine Hilfe nachzusuchen?

A.: Das ist mir nicht bekannt, da meines Wissens die Frage der Kulturgesetzgebung im Jahre 1937, als ich mit FUNK in Berührung kam, bereits abgeschlossen war.

F.: b.) Wieviele haben — wenn irgendwelche —, soviel Sie wissen, FUNK um Hilfe gebeten?

A.: Ist die Frage speziell auf Hilfsgesuche von Juden gerichtet? Wir haben täglich einen Eingang von vielleicht 20 bis 30 Bittgesuchen anderer Art gehabt.

F.: Nein, nicht nur von Juden, sondern auch von anderen Personen.

A.: Ich möchte keine Verwirrung dadurch hineinbringen, daß ich das Wirtschaftsministerium mit dem Propagandaministerium durcheinanderbringe. Denn die Fragen gehen immer wieder auf die Kulturgesetzgebung, während mein Wissen in der Hauptsache aus der Zeit des Wirtschaftsministeriums stammt.

F.: Wir sprechen jetzt von Dingen, die zu der Zeit geschehen sind, als FUNK Staatssekretär im Propagandaministerium war.

A.: Ich schätze die Zahl von Bittgesuchen verschiedenster Art auf täglich vielleicht 10 — 20.

F.: c.) Wieviele wurden von der Kulturgesetzgebung nachteilig betroffen?

A.: Die Bittgesuche, an die ich mich erinnere, sind zum größten Teil anderer Art gewesen: Beschäftigungsgesuche von Künstlern, Unterstützungsgesuche mittelloser Künstler.

F.: Ich wiederhole die Frage: Wieviele, Ihrer besten Schätzung nach, wurden von der Kulturgesetzgebung nachteilig betroffen?

A.: Wieviel Menschen wurden von der Kulturgesetzgebung betroffen oder wieviele dieser Bittgesuche wurden von der Kulturgesetzgebung betroffen?

F.: Wieviele Menschen wurden von der Kulturgesetzgebung nachteilig betroffen?

A.: Das entzieht sich meiner Kenntnis.

F.: Haben Sie irgendeine Schätzung?

A.: Nein. Mein eigentliches Arbeitsgebiet war die Bearbeitung des Angestelltenpersonals des Ministeriums.

— Seite 5 —

F.: d.) Falls FUNKs Stellung in irgendwelcher Weise durch seine Intervention zu Gunsten der Personen, die durch die Kulturgesetzgebung nachteilig betroffen wurden und die an ihn Gesuche gerichtet haben, beeinträchtigt wurde, erklären Sie, welche Mitglieder der Naziregierung für diese Beeinträchtigung verantwortlich waren?

A.: Die vorhin von mir als „suspekt" bezeichnete Stellung FUNKs innerhalb des Propagandaministeriums beruhte meines Erachtens hauptsächlich auf der Einstellung von Dr.GOEBBELS. Ich könnte mir vorstellen, daß der damalige Leiter der Presseabteilung, Ministerialrat BERNDT, dieser Einstellung Dr.GOEBBELS'nachhalf. Andere Einflußnahmen sind mir nicht bekannt.

F.: 3. a.) Warum hat FUNK die Durchführungsverordnungen zu den die Juden vom Wirtschaftsleben ausschließenden Gesetzesmaßnahmen entworfen?

A.: Die bis zum 9.November 1938 geltenden Vorschriften lagen meiner Erinnerung nach bei der Übernahme des Wirtschaftsministeriums durch FUNK, der ein Interregnum unter der unmittelbaren Leitung von GÖRING vorangegangen war, bereits vor. Einige Tage nach dem 9. November 1938 war FUNK zu GÖRING befohlen und kam von dort mit Anordnungen zurück, die das bisher langsame Arisierungsverfahren erheblich beschleunigen sollten. Soweit ich mich erinnere,hatte seinerzeit Dr.GOEBBELS dem Führer vorgetragen, daß die Ausschreitungen vom 9. November *mit* eine Folge des langsamen Vorgehens in dem Verkauf jüdischer Geschäfte seien, und damit den Befehl an FUNK zu dem nunmehr überhasteten und vom Ministerium nur noch mit Mühe kontrollierten Verfahren erwirkt.

F.: Hat also FUNK auf diese Anordnung von GOERING hin die Durchführungsverordnungen zu den die Juden vom Wirtschaftsleben ausschließenden Gesetzesmaßnahmen entworfen?

A.: Er hat die Anweisungen durchgeführt.

F.: (Gegenfrage:) a.) Welche Maßnahmen hat FUNK verfügt, um sicher zu stellen, daß die Juden eine gerechte Entschädigung erhielten?

A.: Diese Frage ist ohne das Vorliegen des einschlägigen Gesetzesmaterials aus der Erinnerung schwer zu beantworten. Eine Maßnahme war die sofortige Einsetzung von Treuhändern und die Plakatierung der Ladengeschäfte als unter Treuhänderschaft stehend, um weitere Vernichtung von Eigentum zu verhindern.

F.: (noch a.)) Haben solche Maßnahmen tatsächlich den Juden gerechte Entschädigung gewährt?

A.: Die sogenannten Arisierungsverordnungen selbst sahen eine genaue Wertschätzung der Betriebe durch Sachverständige der Industrie- und Handelskammern und eine Entschädigung des jüdischen Inhabers nach Maßgabe dieser Schätzungen vor. Mir ist allerdings bekannt,

daß in verschiedenen Gauen unverantwortlich niedrige Schätzungen zustande kamen, und daß es weder der zuständigen Abteilung noch in einigen Fällen dem unmittelbaren Eingreifen des Ministers gelang, eine Änderung gegen den Widerstand des zuständigen Gauleiters durchzusetzen.

F.: Können Sie mir mit Ja oder Nein beantworten, ob die Maßnahmen, die FUNK verfügt hat, tatsächlich den Juden gerechte Entschädigung gewährten?

A.: Bei korrekter Durchführung der Anordnungen, ja.

F.: 4. a.) Hat FUNK im Jahre 1939, besonders im Frühjahr, Ihnen irgendwelche Andeutungen gemacht über seine Ansichten über die voraussichtliche Entwicklung des deutsch-polnischen Konfliktes?

A.: Nein.

F.: Hat er Ihnen jemals Andeutungen gemacht, was seine Ansicht sei über die Einstellung der Westmächte zu einem deutsch-polnischen Zusammenstoß?

A.: Nein. Über derartige Fragen der hohen Politik hat FUNK vor dem Jahre 1941 nie mit mir gesprochen.

F.: 5. a.) Wann befaßte sich FUNK zum ersten Mal mit Maßnahmen zur Sicherung der Umstellung der Friedensindustrie in Kriegsindustrie. d.h. mit den Aufgaben, die er in seiner Eigenschaft als Generalbevollmächtigter für die Wirtschaft zu erfüllen hatte?

A.: Dieser Zeitpunkt ist mir nicht bekannt, da die als Geheime Reichssachen laufenden Vorgänge von weittragender Bedeutung unmittelbar vom Staatssekretär oder den Abteilungsleitern vorgetragen wurden.

F.: 5. b.) Welcher Art waren die Aufgaben, die FUNK als Generalbevollmächtigter für die Wirtschaft auszuführen hatte? Falls diese Aufgaben von Zeit zu Zeit wechselten, geben Sie an, welche Änderungen stattfanden und wann.

A.: Theoretisch war die Aufgabe des Generalbevollmächtigten für die deutsche Wirtschaft die umfassende Lenkung der gesamten Rohstoff-und Fertigungswirtschaft mit Ausnahme der reinen Rüstungsindustrie, die von entsprechenden Abteilungen der Wehrmachtsteile direkt gelenkt wurde. Praktisch ist es zu einer solchen Lenkung von seiten des Generalbevollmächtigten für die deutsche Wirtschaft nicht gekommen, da die Eingriffe des Vierjahresplans, des Ministeriums Todt und später des Ministeriums für Rüstung und Kriegsproduktion zu groß waren und dem Wirtschaftsministerium im Verlauf des Krieges sogar ganze Arbeitsgebiete abgenommen wurden, wie z.B. die gesamte Elektrizitätswirtschaft und, soviel ich weiß, im Jahre 1943 auch die Lenkung der für die Rüstungsindustrie bestimmten Rohstoffwirtschaft.

— Seite 7 —

F.: Haben diese Aufgaben jemals gewechselt?

A.: Im Verlauf des Krieges trat eine starke Verlagerung der Aufgaben aus dem Wirtschaftsministerium auf das Ministerium für Rüstung und Kriegsproduktion ein.

F.: Können Sie mir ein Datum angeben, wann diese Änderung stattgefunden hat?

A.: Ich glaube, im Jahre 1943; ich nehme an, Ende 1943, jedenfalls, nachdem das Rüstungsministerium eingerichtet worden war.

Vor Unterzeichnung seiner Aussage bat KALLUS, noch die folgenden Antworten zu den Fragen 2. a.), b.) und 2.) d.) hinzufügen zu dürfen:

Zu 2. a.) und b.):

Beim Nachdenken über den Verhandlungsstoff ist mir heute Nacht ein Fall in Erinnerung gekommen, in dem FUNK gegen den erheblichen Widerstand der zuständigen Abteilung und des Werberats der deutschen Wirtschaft den jüdischen Inhabern eines grossen Berliner Adreßbuch-Verlages eine Ausnahmegenehmigung zur Beibehaltung des Betriebes erteilt hat.

Zu 2. d.)

Der eine jüdische Inhaber des Betriebes war öfters, vielleicht zehn Mal, bei mir und überreichte jeweils neu herausgekommene Adreßbücher mit persönlichen Dankschreiben an FUNK.

Heinz Kallus
HEINZ KALLUS

I, being the official court-room interpreter of the War Crimes Branch of the Headquarters Third U S Army, Post of Dachau, Germany, and being able to speak both the German and English languages, swear that the entire interrogation, questions and answers, of Heinz Karl KALLUS was carried out in the German language.

Werner Conn
WERNER CONN, 2nd Lt., AUS.
Investigator — Examiner

Subscribed and sworn to before me at Dachau, Germany, on this 19th day of April, 1946.

Charles B Deibel
CHARLES B. DEIBEL, 1st Lt., MAC.
Investigator — Examiner

HINWEISE:

DOCUMENT FUNK-9

Ansprache des Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Funk vor dem Zentralausschuß der Reichsbank am 30. März 1939 über „Neue Politik — neue Wirtschaft", Sonderdruck (im Besitze der Reichsbank Erlangen), Seite 4, 6—8 und 10. (Beweisstück Funk-9)

DOCUMENT FUNK-10

Walter Funk, Die Länder des Südostens und die europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Rede, gehalten vor der Südosteuropa-Gesellschaft m.b.H., Wien 1944. Seite 13, 18 und 20. (Beweisstück Funk-10)

DOCUMENT FUNK-11

Walter Funk, Wirtschaftsordnung gegen Währungsmechanismus. Rede des Reichswirtschaftsministers und Präsidenten der Deutschen Reichsbank vom 7. Juli 1944 (als Manuskript gedruckt). Seite 11, 13 und 14. (Beweisstück Funk-11)

DOCUMENT GÖRING-22

REPLIES TO INTERROGATORY SUBMITTED TO LORD HALIFAX BY DEFENSE COUNSEL OF HERMANN GÖRING, 1 FEBRUARY 1946: GÖRING'S STATEMENT IN 1937 REGARDING GERMANY'S DEMANDS; VISITS BY DAHLERUS (IN AGREEMENT WITH GÖRING) TO LORD HALIFAX IN AUGUST 1939; DISCUSSION OF POLISH-GERMAN CRISIS AT THESE MEETINGS; OTHER MATTERS (EXHIBIT GÖRING-3)

Replies to Interrogatory submitted by the Counsel for the Defence of Hermann Goering in the present trial before the International Military Tribunal at Nuremberg by the Right Honourable the Earl of Halifax, His Britannic Majesty's Ambassador at Washington, D.C.

Question 1. Did you visit the defendant Goering in Karinhall with Ambassador Henderson in November 1937 and were you his guest there?

Answer. Yes.

Question 2. Did a discussion about the political situation take place at this occasion?

Answer. Yes.

Question 3. Did Goering tell you during this discussion: Every German Government would consider the following matters as the most constituent part of its policy:

(a) The incorporation of Austria and the Sudetenland into Germany.

(b) The return of Danzig to Germany with a reasonable solution of the "corridor" question.

Answer. Yes.

Question 4. Did you answer thereupon: But I hope without war?

Answer. I said that His Majesty's Government wanted all questions affecting Germany and her neighbours settled by peaceful methods. I did not otherwise discuss these questions.

Question 5. Did Goering answer thereupon: That depends very much upon England. England would be able to contribute very much to the peaceful solution of this question. Goering

doesn't/

doesn't want war either, for these reasons, but these questions have to be settled under all circumstances.

Answer. Yes.

Question 6. Did the Swedish civil engineer Birger Dahlerus from Stockholm visit you repeatedly in August 1939 in personal agreement with the defendant Goering?

Answer. Yes.

Question 7. Was it known to you that Goering in doing so wanted to establish a direct contact with you, resp. the Prime Minister, evading the German Foreign Office.

Answer. I have no such knowledge beyond the fact that Dahlerus said so.

Question 8. Was it known to you, that this direct contact with you should be established to bring about a peaceful settlement of the Polish-German crisis?

Answer. I have no such knowledge beyond the fact that Dahlerus said so.

Question 9. Was it known to you, that Goering wanted tu use his influence on Hitler for such a peaceful settlement?

Answer. I have no such knowledge beyond the fact that Dahlerus said so.

Question 10. Has Dahlerus been frequently with you or your collaborators at this time (August 1939)?

Answer. Yes.

Question 11./

Question 11. What was the content of your discussions resp. of the discussions of your collaborators with Dahlerus?

Answer. These discussions were concerned with the serious threat to European peace owing to the German demands on Poland.

Question 12. What propositions did you have transmitted to Goering through Dahlerus?

Answer. The views of His Majesty's Government with regard to the situation arising out of the German demands on Poland were explained to M. Dahlerus in terms similar to those communicated to Hitler by His Majesty's Government and subsequently published by His Majesty's Government.

Question 13. Have notes been made about the discussions with Dahlerus and the propositions, transmitted to Goering?

Answer. Short records are normally made of all interviews with the Secretary of State or with members of the Foreign Office staff. No other or special records were made of interviews given to M. Dahlerus.

Question 14. Where are these notes?

Answer. All records as stated in the first sentence of the answer to Question 13 are preserved in the Archives of the Foreign Office.

Question 15./

Question 15. Did you have the impression that Goering's endeavours to avoid war were sincere?

Answer. I have no doubt that Goering would have preferred to enforce the German demands on Poland without war if he could.

Question 16. Did your Ambassador Henderson tell you, that Goering invited him to his house — after the official discussion between Henderson and Ribbentrop in August 1939, in the course of which Ribbentrop read but did not present the German terms to Poland to Ambassador Henderson — and made known privately to him, Ambassador Henderson, among other things the content of the read memorandum, because Goering did not know whether Henderson had understood the terms, read to him by Ribbentrop?

Answer. Yes.

Question 17. Did Henderson tell you or did you learn about it in some other way that Goering, at this occasion, referred to the fact that he is not authorized to give such an information and is doing it on his own responsibility in order to try to contribute even now to the easing of the situation?

Answer. Sir Nevile Henderson did not tell me this. I have no knowledge of it.

Question 18. Didn't Ambassador Henderson inform you in general, that Goering is endeavouring to avoid the outbreak of a war?

Answer. No.

Question 19./

Question 19. Were you informed about the fact that Goering always used his utmost influence at all occasions for a German-English agreement?

Answer. No.

Question 20. Would you not prefer to appear before the International Military Tribunal and to be interrogated as witness there, instead of replying in writing to the preceding questions?

Answer. No.

Signed *Halifax*

I, Hubert Norman Pullar, His Majesty's Consul at Washington, certify that the above signature, Halifax, is the signature of the Earl of Halifax, His Majesty's Ambassador at Washington, D.C.

This *first* day of *February* 1946

at His Majesty's Consulate, Washington, D.C.

[1] [2] *H.N. Pullar* [3]
H.B.M. Consul

CERTIFIED AT THE FOREIGN OFFICE FOR LEGALIZATION OF THE FOREGOING SIGNATURE [4]

London *"H.N. Pullar"*
14 Feb 1946 *David Scott*
FOR THE SECRETARY OF STATE FOR FOREIGN AFFAIRS.

DOCUMENT GÖRING-27

AFFIDAVIT BY DR. RUDOLF LEHMANN, FORMER JUDGE ADVOCATE GENERAL (GENERALOBERSTABSRICHTER), 21 FEBRUARY 1946: AS CHIEF JUDICIAL AUTHORITY, GÖRING OFTEN MADE DECISIONS DELIBERATELY RUNNING COUNTER TO HITLER'S IDEAS AND DEMANDS; IN POLITICAL QUESTIONS HE WAS MORE LENIENT, IN CASES OF EXCESSES AGAINST THE INDIGENOUS POPULATION OF OCCUPIED TERRITORIES SEVERER IN HIS JUDGMENT THAN HITLER (EXHIBIT GÖRING-6)

BESCHREIBUNG:
Blei

---

[1] Foreign Office Seal, red paper, green ribbon
[2] Rubber stamp: British Consulate, Washington, 1-Feb 1946 (purple ink)
[3] Rubber stamp: British Consulate, Washington (purple ink)
[4] Foreign Office stamp, black ink

Eidesstattliche Erklärung
des Generaloberstabsrichters a.D. Dr. Rudolf Lehmann
über den Reichsmarschall Göring als Gerichtsherrn.

I. Den Reichsmarschall habe ich in mehreren grossen Verhandlungen als Vorsitzenden gesehen; an einem Verfahren nahm ich selbst als Richter teil, bei den anderen war ich sein Berater und während der Sitzung Zuhörer.

Den R.M. kenne ich weiter aus mehreren Vorträgen, die bei ihm als dem rangältesten Offizier der Wehrmacht gehalten wurden, um seine Meinung über Einzelfragen zu ermitteln, und aus einigen Sachen, die ihm zur Klärung oder Entscheidung übertragen worden waren.

Endlich habe ich die Niederschriften regelmässig gelesen, die sein Rechtsberater, der Chef der Rechtsabteilung der Luftwaffe, über die Vorträge beim R.M. während des Krieges angefertigt hat.

Danach kenne ich den R.M. als Gerichtsherrn zwar nicht so genau wie ihn sein eigener Rechtsberater kennt — und in den Sachen der Luftwaffenjustiz nur mittelbar, durch dessen Niederschriften und Beschreibungen —, aber doch soweit, dass ich mir ein Urteil über ihn erlauben darf.

II. Ich habe von ihm folgendes Bild:

Der R.M. stand ursprünglich den Juristen sehr

ablehnend gegenüber. Er war offenbar vom Führer beeinflusst. Das hat sich in dem Maße geändert, in dem er sich mit der Justiz der Luftwaffe beschäftigte. Der R.M. gehörte am Schluss des Krieges zu den hohen Befehlshabern, die sich gern von Juristen beraten liessen. Er hatte besonders für die Luftwaffenjustiz viel übrig und hielt grosse Stücke auf sie. Er gab ihr schwierige Fälle zur Untersuchung, in denen er den Berichten anderer Stellen nicht recht traute. Dass er daneben nach Soldatenart gelegentlich sehr kräftig über die Juristen schimpfte, änderte an seiner Grundeinstellung nichts.

In den Sachen, in denen ich mit dem R.M. zu tun hatte, liess er sich gründlich unterrichten. Er nahm sich für die Dinge ungewöhnlich viel Zeit. Die Besprechungen verliefen, auch wenn erhebliche Meinungsverschiedenheiten da waren, ruhig und sachlich, mit gelegentlichen Temperamentsausbrüchen. Der R.M. hörte sich alle Einwendungen an. Wenn er an eine Sache mit vorgefasster Meinung heranging, so liess er doch mit sich reden. Er dachte ausgesprochen

soldatisch-sachlich; sein praktischer Verstand kam ihm dabei zu Hilfe. Wichtige Entscheidungen traf er nach gründlicher Erörterung und mit Ernst. (Wir haben im übrigen viel herbe Kritik über ihn gehört; es wurde

— Seite 3 —

ihm in seinen anderen Dienstgeschäften vielfach Lässigkeit und mangelnder Ernst vorgeworfen. Wir haben uns dann immer wieder gesagt, dass in unserem Bereich diese Vorwürfe nicht zu erheben waren.)

III. Der R.M. hat sich im Bereich der Luftwaffenjustiz sehr viel Sachen zur eigenen Bestätigung des Urteils vorbehalten, darunter alle Todesurteile. Er war bei der Beurteilung des Einzelfalles — bei aller Härte, die der Führer von allen Gerichtsherrn verlangte — doch sehr gern einmal zur Milde geneigt. Von schonungsloser Strenge war er bei Verrat und besonders bei Sittlichkeitsverbrechen. Aus den Niederschriften weiss ich, dass er öfters bei schweren Notzuchtfällen Urteile aufgehoben hat, weil er ein Todesurteil für notwendig hielt. Dabei machte er keinen Unterschied, ob es sich um eine Frau in Deutschland oder in den besetzten Gebieten handelte. Ich glaube mich aus den Niederschriften mindestens eines Falles zu entsinnen, wo er sogar die gewöhnliche Vollstreckungsart änderte und befahl, dass der Soldat in dem russischen Dorf, in dem er die Notzucht begangen hatte, zu erhängen sei.

IV. Als Vorsitzender in der Verhandlung war der R.M. sehr lebhaft, aber wohlwollend, auch in den Gnadenvorschlägen an den Führer.

— Seite 4 —

V. In seinen eigenen Entscheidungen hat der R.M. zweifellos oft gegen Gedankengänge und Forderungen des Führers bewusst verstossen, besonders bei politischen Sachen, die er viel milder — und bei Ausschreitungen gegen Landeseinwohner, die er viel härter beurteilte als der Führer.

VI. Mit dem Rechtsberater des Reichsmarschalls, einem sehr erfahrenen ruhigen gewissenhaften Juristen, habe ich häufig über den R.M. gesprochen, auch mit dem durch die gleichen Eigenschaften ausgezeichneten Oberreichskriegsanwalt, der oft bei ihm war. Wir waren über den Reichsmarschall einer Meinung.

Dr. Lehmann 21/2.46

DOCUMENT GÖRING-38

STATEMENT, 27 FEBRUARY 1946, BY DR. UIBERREITHER, FORMER GAU LEADER OF STYRIA: DURING A MEETING OF GAU LEADERS ABOUT THE MIDDLE OF 1938 GÖRING DECLARED THAT THE ESTABLISHMENT OF NEW RAW MATERIAL SOURCES WITHIN THE REICH WAS FOR THE PURPOSE OF MAKING GERMANY INDEPENDENT OF OTHER COUNTRIES AND NOT IN ORDER TO PREPARE FOR AGGRESSIVE WARFARE; ON THE OCCASION OF ANOTHER GAU LEADER MEETING AT THE END OF 1938 GÖRING SHARPLY CONDEMNED THE ANTI-SEMITIC EXCESSES OF 9 NOVEMBER (EXHIBIT GÖRING-4).

BESCHREIBUNG:
U Ti l hs'e Verbesserungen Blei

Nuernberg, den 27. Februar 1946

Ich, der endesunterzeichnete Dr. jur. Siegfried Uiberreither, z.Zt. im Untersuchungsgefaengnis zu Nuernberg, erklaere an *Eidesstatt* — nachdem ich ueber die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung belehrt und darauf hingewiesen bin, dass diese Erklaerung dem Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg vorgelegt werden soll — der Wahrheit gemaess folgendes:

I.

Am 25. Mai 1938 — und zwar nach der am 10. April 1938 stattgehabten Abstimmung ueber die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich — wurde ich zum Gauleiter des Gaues Steiermark ernannt.

Einige Wochen spaeter — es kann Ende Juni oder Anfang Juli 1938 gewesen sein — berief der ehemalige Feldmarschall Hermann Goering saemtliche Gauleiter des Deutschen Reiches nach Karinhall.

Dort hielt er an die Gauleiter eine laengere Ansprache, in der er die damalige politische Lage schilderte und sich ferner ueber den Zweck und die Bedeutung des Vierjahresplanes eingehend aussprach.

Feldmarschall Goering wies zunaechst darauf hin, dass das Ausland der politischen Entwicklung Deutschlands wenig Verstaendnis entgegenbringt, und dass aus diesem Grunde die Gefahr der Einkreisung Deutschlands gegeben sei. Deshalb sei die Fuehrung

der Aussenpolitik Deutschlands schwierig. Es muesse daher angestrebt werden, Deutschland wirtschaftlich und militaerisch zu staerken, damit die Gefahr, dass Deutschland von einer fremden Macht angegriffen werde, verringert werde. Gleichzeitig werde dadurch erreicht, dass Deutschland — wenn es wieder erstarkt sei — wieder in zunehmendem Masse einen massgebenden Einfluss in der europaeischen Politik ausueben koenne.

Alsdann kam Feldmarschall Goering auf den Vierjahresplan zu sprechen, hierzu bemerkte er:

Deutschland sei im wesentlichen von den Rohstoffquellen der Erde abgeschnitten und muesse daher durch erhoehte Tuechtigkeit solche in eigenem Lande erschliessen. Das geschaehe aber nur, um Deutschland vom Auslande unabhaengig zu machen, und diene nicht etwa der Vorbereitung eines Angriffskrieges.

Er betonte dann mit allem Nachdruck, die Aussenpolitik Deutschlands muesse so gelenkt werden, dass es unter gar keinen Umstaenden zu einem Kriege komme. Der jetzigen Generation liege ein verlorener Weltkrieg noch in den Knochen; ein Kriegsbeginn wuerde einen Schock im deutschen Volk ausloesen. Er sei ueberdies der Ansicht, dass ein neuer Krieg grosse Ausmasse annehmen werde und selbst ein Krieg gegen Frankreich allein hinsichtlich seines Ausganges fraglich sei.

Er fasste seine Ausfuehrungen schliesslich dahin zusammen, dass alle Kraefte eingesetzt werden muessten, um den Vierjahresplan zum Erfolg zu fuehren, und dass alle dadurch verursachten Belastungen des Volkes ertragen werden muessten und gerechtfertigt seien, weil durch das Gelingen der Krieg verhindert werden koenne.

— Seite 2 —

Ich bemerke, dass ich mich auf alle Einzelheiten dieses Vortrages so genau entsinne, weil ich zum ersten Male von einer fuehrenden Persoenlichkeit ueber diese fuer Deutschland so bedeutsamen Verhaeltnisse unterrichtet wurde, und weil ich deshalb bis zum Kriegsbeginn nicht daran geglaubt habe, dass es zu einem Kriege kommen werde.

II.

Einige Wochen nach dem Vorgehen gegen die Juden in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 — etwa Ende November oder Anfang Dezember 1938 — berief der Feldmarschall Goering wiederum alle Gauleiter nach Berlin.

In scharfen Worten tadelte er bei dieser Zusammenkunft dieses Vorgehen, und erklaerte, dass es der Wuerde der Nation nicht entsprochen habe. Im uebrigen habe es auch unser Ansehen im Auslande schwer geschaedigt. Wenn man in der Ermordung des Legationsrats v. Rath einen Angriff des Judentums gegen das Reich erblicke, so habe das Deutsche Reich andere Moeglichkeiten, solchem Angriff zu begegnen, als die niedrigen Instinkte aufzurufen. In einem geordneten Staat duerfe es unter keinen Umstaenden zu regellosen Aktionen der Strasse kommen. Er erklaerte weiter, dass die Mehrzahl der Gauleiter fuer die Vorfaelle nicht haftbar gemacht werden koenne, weil sie in der kritischen Nacht nicht in den Gauen gewesen seien.

Er forderte zum Schluss die Gauleiter auf, ihren ganzen Einfluss dahin geltend zu machen, dass in Zukunft derartige Deutschland schaedigende Vorfaelle sich nicht wieder ereigneten. ....

Ich bin jederzeit bereit, die vorstehenden Angaben eidlich zu erhaerten.

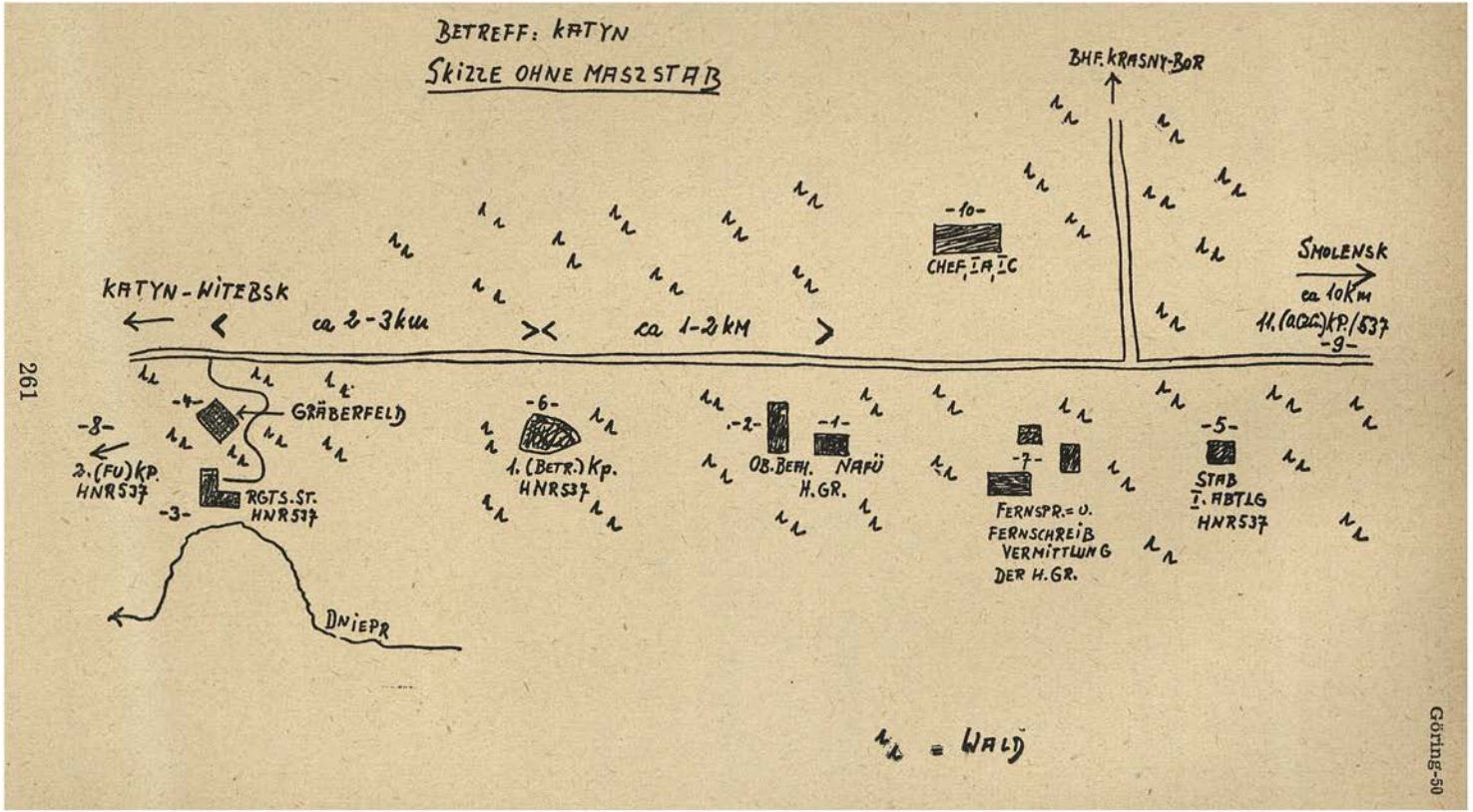
Dr. Siegfried Uiberreither
gez. Dr. Uiberreither.

DOCUMENT GÖRING-50

SKETCH IN CONNECTION WITH THE KATYN INVESTIGATION MADE ON THE INSTRUCTIONS OF GENERAL OBERHÄUSER

BESCHREIBUNG:
zweiteilig

E r s t e s S : Phot | auf Rückseite hs'er Vm: "Goering exhibit 50 identified by witness July 1, 1946"


BETREFF: KATYN
SKIZZE OHNE MASZSTAB
BHF. KRASNY-BOR
SMOLENSK
ca 10KM
11. (ACC.) KP./537
-9-
-10-
CHEF, IA, IC
KATYN - WITEBSK
ca 2-3km
ca 1-2kM
-4-
GRÄBERFELD
-8-
2. (FU) KP.
HNR537
-3-
RGTS. ST.
HNR537
DNIEPR
-6-
1. (BETR.) KP.
HNR537
-2-
OB. BEFH.
-1-
NAFÜ
H. GR.
-7-
FERNSPR.= U.
FERNSCHREIB
VERMITTLUNG
DER H. GR.
-5-
STAB
I. ABTLG
HNR537
= WALD

Zweites S: begl Verv | U unter BeglVm Blau

Erlaeuterung zur Goering 50 (Skizze Katyn)

— 1— Nachrichtenfuehrer des Oberkommandos in einem Holzhaus

— 2— Oberbefehlshaber Heeresgruppe Mitte Generalfeldmarschall v. Bock, ab Dezember 1941 Generalfeldmarschall v. Kluge

— 3— Regiments-Gefechtsstand des Heeres-Nachrichten-Regimentes 537

— 4— Graeberfeld von Katyn

— 5— Stab der 1. Abteilung Heeres-Nachrichten-Regiment 537 (etwa 500 Meter ostwaerts des Nachrichtenfuehrers)

— 6— 1. (Betriebs) Kompagnie Heeres-Nachrichten-Regiment 537

— 7— Fernsprech- und Fernschreibvermittlung der Heeresgruppe

— 8— 2. Kompagnie bei Mikulino (Funk-Zentrale der Heeresgruppe)

— 9— 11. Kompagnie (Betriebs-Kompagnie fuer den Oberquartiermeister, O. Q. in einer Smolensker Kaserne)

—10— Chef des Generalsta bes Abteilung Ia, Ic in einem groesseren Sanatorium.

Hierdurch bestaetige ich, dass die Skizze und die Erlaeuterung dazu nach den Angaben des Zeugen General Oberhaeuser angefertigt worden sind.

Nuernberg, 5. Juni 1946

gez. Dr. Otto Stahmer

Dr. O. Stahmer

DOCUMENT GÖRING-58

DRAWING BY COLONEL AHRENS IN CONNECTION WITH THE KATYN INVESTIGATION

BESCHREIBUNG:

zweiteilig

Erstes S: begl Phot I auf Rückseite hs'er Vm: "Goering exhibit 58 identified by witness July 1"

Zweites S: U unter BeglVm Ti

Ich bescheinige, dass die anliegende Zeichnung von dem

Oberst Friedrich Ahrens

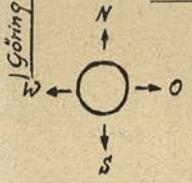
gefertigt und mir zur Vervielfaeltigung von Ahrens uebergeben worden ist.

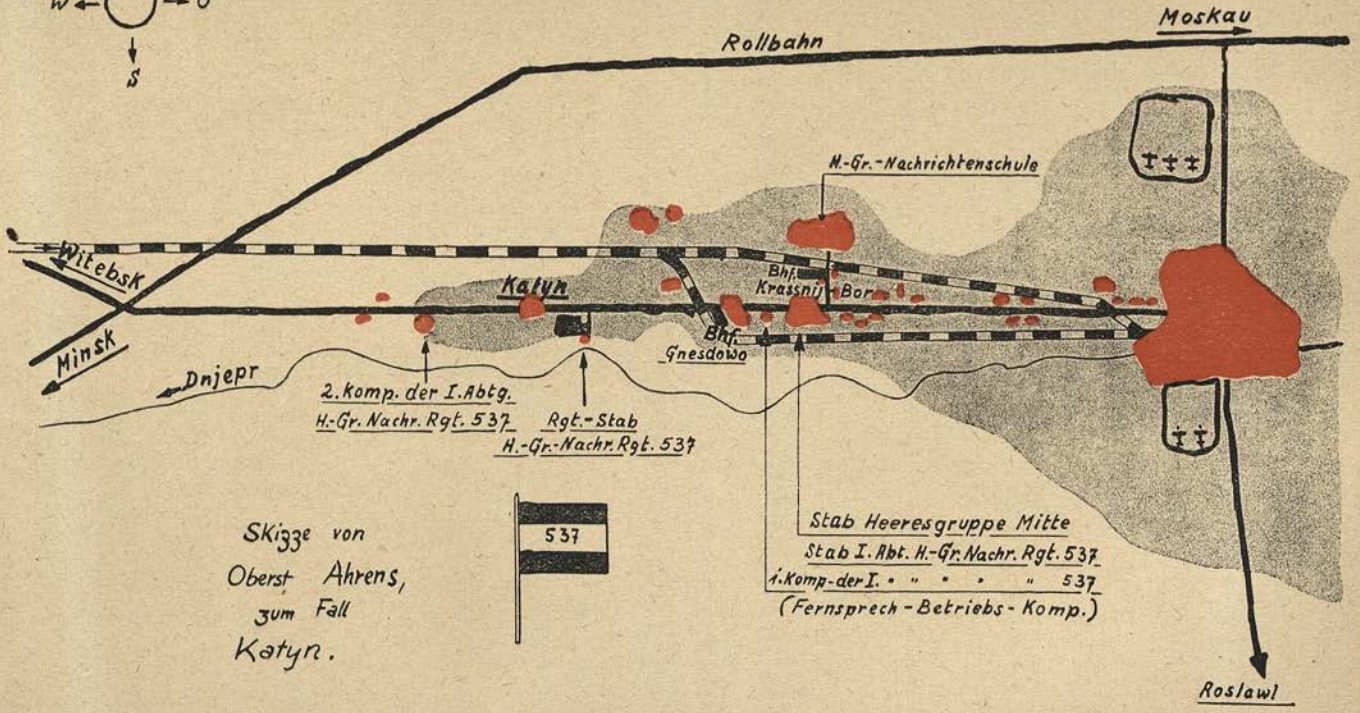
Nuernberg, den 31. August 1946

Dr. O. Stahmer.
(Dr. Otto Stahmer)

Aus dem Gedächtnis gezeichnet

M: 1:100000





Skizze von Oberst Ahrens, zum Fall Katyn.

DOCUMENT GÖRING-60

EXTRACT FROM "OFFICIAL MATERIAL CONCERNING THE MASS MURDERS AT KATYN", PUBLISHED 1943 BY THE GERMAN FOREIGN OFFICE: AUTOPSY REPORT BY (ITALIAN) PROFESSOR PALMIERI ON THE BODY OF A MAJOR KILLED BY SHOOTING: AUTOPSY REPORT BY (BULGARIAN) PROFESSOR MARKOV ON THE BODY OF A POLISH LIEUTENANT KILLED BY SHOOTING (EXHIBIT GÖRING-60)

BESCHREIBUNG:
U unter BeglVm Ti

Auszug aus dem

„Amtlichen Material zum Massenmord von Katyn"

(Berlin 1943) (Seiten 125—129)

Obduktionsbefund des italienischen Professors Palmieri

Leiche Erk.-Nr. 800

Dienstabzeichen eines Majors. Bekleidet mit Mantel, Lederjacke, Uniformrock, weissem Hemd, weisser Unterhose, weissen Socken, hohen Stiefeln.

Laenge 1,64 m.

Keine Totenflecke.

Keine vitalen Verletzungen ausser am Kopf.

Brustkorb und Bauch voellig eingesunken, untere Wirbelsaeule von vorn tastbar.

Flaechenhafte Verfaerbung am vorderen Rumpf.

Die Leiche ist z. T. eingetrocknet, z. T. verseift, hauptsaechlich an den unteren Extremitaeten.

Das rechte Bein ist am Kniegelenk geloest.

Die Haende sind auf dem Ruecken eng gefesselt mit einer weissen Schnur, die ziemlich tief zwischen Radius und Mittelhandwurzelknochen sich eingedrueckt hat.

Die Haende sind fast mumifiziert.

Der rechte Daumen ist steif. Die uebrigen 4 Finger zwischen dem 1. und 2. Gelenk gebogen, sowohl an der rechten wie an der linken Hand. Der Hodensack ist ganz flach. Man spuert die Hoden nicht. Das Glied ist ganz flach eingedrueckt wie ein Blatt.

In der Kleidung eine ganze Menge toter Larven.

Kopfsektion

Kopfhaut mit sehr wenig Haaren bedeckt, die stark abgaengig sind. Weiche Schaedeldecken vollstaendig mumifiziert,

so dass sie lederartig erscheinen.

In den weichen Schaedeldecken 5 Gewebsdurchtrennungen (rundlich) von verschiedenem Durchmesser. Die erste Verletzung in der Mittellinie der Stirn, knapp 1 cm oberhalb der Nasenwurzel, etwa 2 cm Durchmesser. 3 cm weiter aufwaerts ebenfalls in der Mittellinie eine weitere Gewebsdurchtrennung, ebenfalls rundlich von 1 cm Durchmesser. Eine dritte rundliche Verletzung, die etwas mehr als 1 cm Durchmesser hat, im Hinterhauptsbein 1 cm links der Mittellinie; in unmittelbarster Naehe eine vierte rundliche Gewebsdurchtrennung von etwa 1 cm Durchmesser. 2 cm oberhalb des Hinterhauptslochs eine 5. rundliche Gewebsdurchtrennung von weniger als 1 cm Durchmesser.

An den Wangen ist das Gewebe fast vollstaendig verschwunden.

Die Kiefer sind intakt, aber vollstaendig zahnlos.

Die Haut des Halses ist fast vollstaendig verschwunden; man sieht die Muskulatur von blaeulichroter Farbe und stark mit Erde beschmutzt.

Die Zunge ist flach. Im Rachen eine grosse Menge toter Larven. Nach Entfernung der weichen Schaedeldecken sieht man, dass der knoecherne Schaedel 5 Loecher und verschiedene Frakturen aufweist. Die Lage der Loecher entspricht den oben beschriebenen Verletzungen in den weichen Schaedeldecken. Die Masse sind folgende:

1. Verletzung oval und etwas schraeg von links nach rechts oben orientiert. Die Raender sind scharf und schraeg durchschnitten, kraterfoermig, so dass die innere Oeffnung enger ist als die aeussere. Man sieht durch diese Verletzung, dass die Gehirnsubstanz vollstaendig zerstoert ist. Von dieser Verletzung geht ein Sprungsystem aus mit 5 Spruengen, hauptsaechlich seitlich und nach unten gerichtet. Zwei die-

ser Spruenge laufen um das rechte Augenhoehlendach herum. Ein anderer geht quer ueber die Nasenwurzel und einen Teil des rechten Augen-hoehlendachs. Von dem Sprung oberhalb des rechten

Augenhoehlendachs geht eine weitere Frakturlinie aus, die sich schlangenfoermig ueber den rechten Stirnschaedel hinzieht, quer ueber den Mittelkopf verlaeuft und am Hinterhauptbein endet.

2. Verletzung ist auch kraterfoermig, rundlich, ohne Frakturen in der Umgebung.

3. Verletzung ist ebenfalls kraterfoermig, z. T. zersplittert. Die innere Oeffnung misst 1,5 cm.

4. Verletzung ist ebenfalls kraterfoermig, rundlich, misst knapp 1 cm.

5. Verletzung ist rundlich, misst 1 cm. Von dieser Verletzung gehen zwei Spruenge scherenfoermig nach oben. Der linke Sprung ist laenger als der rechte.

Der knoecherne Schaedel saegt sich leicht.

Bei Besichtigung der Schaedelkalotte von innen erscheinen die Raender der 2. Verletzung geschwaerzt.

Die harte Hirnhaut ist hinten entsprechend den Verletzungen des knoechernen Schaedels durchloechert. Ein grosser Teil der Gehirnsubstanz ist durch diese Loecher herausgequollen. Die Hirnsubstanz ist gruenlich mit starker roter Fleckung, so dass man annehmen muss, dass eine starke Blutung stattgefunden hat. Die roetliche Verfaerbung ist in den hinteren Teilen des Gehirns am staerksten ausgepraegt, weitere Einzelheiten sind nicht zu erkennen, weil die ganze Hirnsubstanz breiig ist.

In der Hirnsubstanz finden sich verschiedene Knochensplitter von Hirsekorngroesse bis groesser, ferner eine Kugel, Kaliber 7,65. Die Hirnbasis ist ebenfalls zersprungen, besonders am Vorderteil. Das Siebbein ist vollstaendig zerstoert.

Man kann vom Gehirn in den Nasenrachenraum gelangen. Die Augaepfel sind gut erhalten, aber gelblich verfaerbt.

Brust- und Bauchhoehle:

Am Hals keine Besonderheiten.

Im Rachen viele tote Larven.

Brustkorb eingefallen.

Nach Eroeffnung der Brusthoehle liegen die Lungen frei ohne jegliche Verwachsungen, sehr flach, vollstaendig blau gefaerbt. Die Struktur des Lungengewebes ist nicht mehr erkennbar. Hier und da Faeulnisblaeschen zu erkennen.

Herzbeutel intakt.

Herz ganz flach, Ventrikel leer. Herzklappen intakt. Am Abgang der Aorta verschiedene Flecken von beginnender Atheromatose.

Aortenwand blaeulich verfaerbt.

Die Leber ist infolge Eintrocknung geschrumpft, blutleer. Im Gewebe verschiedene weissliche Schimmelpilzkulturen.

Die Milz ist ganz flach.

Die Nieren sind auch sehr flach und eingetrocknet. Keine Einzelheiten erkennbar.

Magen leer.

Dickdarm gefuellt.

Blase leer.

Das Unterhautfettgewebe der Bauchdecken hat sich verfluessigt und ist dann wieder geronnen.

Sonst keine Besonderheiten.

Zusammenfassung:

Der Tod ist eingetreten durch eine Gehirnblutung und durch weitgehende Zerstoerung der Gehirnsubstanz. Diese wurden hervorgerufen durch 3 Pistolenschuesse, wahrscheinlich

desselben Kalibers (7,65). Die 3 Einschuesse erfolgten in geringem Abstand voneinander in den Hinterkopf. Zwei Ausschuesse befinden sich in der Stirn. Ein Schuss war ein Steckschuss. Der Tod muss sofort eingetreten sein.

Wegen der teilweisen Verseifung der Leiche muss man annehmen, dass der Tod um mehr als 1 Jahr zurueckliegt.

Obduktionsbefund des bulgarischen Professors Dr. Markov.

Leiche Erk.-Nr. 827

Leiche eines Mannes mittleren Wuchses, maessig ernaehrt. Die Leiche war mit der Uniform eines polnischen Leutnants bekleidet. Sie traegt Mantel, Uniformrock, Oberhemd, Halstuch, wollene Unterjacke, Hose, Unterhose und Stiefel. In den Kleidern findet man Dokumente. Sie wurden in Umschlag Nr. 827 aufbewahrt.

A. Aeussere Besichtigung:

1. Haut noch gut erhalten, teilweise lederartig.
2. Haare und Naegel sind ueberwiegend abgaengig.

3. Hier und da ist die Haut blau verfaerbt, sonst grauroetlich.
4. In der Hinterhauptgegend sieht man eine kleine Gewebsdurchtrennung von etwa 8 mm Durchmesser. Die Wunde befindet sich links des Hinterhauptbeines und zwei Finger breit unterhalb.
5. In der linken Stirngegend zwei Finger breit ueber der linken Augenbraue findet man eine weitere Gewebsdurchtrennung von etwa 1 cm Durchmesser.
6. Weitere Verletzungen sind an der Leiche nicht festzustellen.

B. Innere Besichtigung:

7. 0,6 cm nach rechts und 2,4 cm vom Hinterhaupthoecker in Richtung zum Hinterhauptsloch befindet sich ein 0,8 cm

messendes leicht ovales Loch im Schaedel. Groessere Spruenge sind am Hinterhaupt nicht zu erkennen. Der Durchschuss zeigt auf der aeusseren Knochenplatte einen kleineren Durchmesser als auf der inneren.

8. 1,5 cm oberhalb des linken Augenbrauenbogens und 2 cm von der Mitte der Stirn entfernt befindet sich ein weiterer Defekt im Knochen, der beinahe rechteckig ist, mit einem Ausmass von 3 mal 1,2 cm. Der Defekt an der inneren Knochenplatte ist kleiner als der aeussere. Von diesem Knochendefekt gehen strahlenfoermig drei Spruenge aus. Der eine zieht in Richtung zum linken Ohr, der andere ueber das Scheitelbein und der dritte oberhalb der Nasenwurzel zum rechten Augenbrauenbogen. Von da teilt er sich mit einem Strahl nach dem Scheitelbein; einer geht nach dem rechten Ohr. Im Schaedel erkennt man noch die harte Hirnhaut und ein Rest von verdichtetem Hirnbrei.
9. Die Lungen sind geschrumpft und graublaeulich verfaerbt.
10. Das Herz ist im Ganzen als solches noch erhalten, in seinem rechten Teil blauschwaerzlich. Links sieht man noch deutlich die Klappen, deren Sehnenfaeden drehrund sind. Der Herzmuskel ist im Schnitt in den einzelnen Fasern noch erkennbar und braunrot.
11. Im Magen ist noch etwas Brei feststellbar.
12. Im Fettgewebe des Duenndarmgekroeses findet man Fettwachsbildung.
13. Die Milz ist klein, geschrumpft.

14. Eine Struktur der Nieren beiderseits nicht mehr erkennbar.
15. Die Leber ist ebenfalls stark geschrumpft und blauschwarz verfaerbt. Struktur nicht mehr erkennbar.

Hiermit bescheinige ich, dass das oben wiedergegebene Schriftstueck eine wortgetreue Abschrift aus dem „Amtlichen Material zum Massenmord von Katyn" darstellt.

Nuernberg, 16. Juli 1946

f.Dr.Stahmer
Kranzbühler

DOCUMENT GÖRING-61

EXTRACT FROM "OFFICIAL MATERIAL CONCERNING THE MASS MURDERS AT KATYN", PUBLISHED IN 1943 BY THE GERMAN FOREIGN OFFICE: MINUTES OF THE INTERNATIONAL MEDICAL COMMISSION, 30 APRIL 1943, CONTAINING THE FORENSIC RESULTS OF THE INSPECTIONS AND INVESTIGATIONS. THE 932 CORPSES OF POLISH OFFICERS SO FAR DISCOVERED IN THE MASS GRAVES OF KATYN HAD DIED FROM SHOTS IN THE NAPE OF THE NECK. TESTIMONY OF WITNESSES AND DOCUMENTS FOUND ON THE CORPSES SHOWED THAT THE SHOOTINGS OCCURRED IN THE MONTHS MARCH AND APRIL 1940 (EXHIBIT GÖRING-61)

BESCHREIBUNG:
U unter BeglVm Ti

Auszug aus dem

„Amtlichen Material zum Massenmord von Katyn"

im Auftrage des Auswaertigen Amtes auf Grund urkundlichen Beweismaterials zusammengestellt, bearbeitet und herausgegeben von der Deutschen Informationsstelle (Berlin 1943)
(Seiten: 114—118)

17. Protokoll der Internationalen Aerztekommission

z. Z. Smolensk, den 30. April 1943

Protokoll.

aufgenommen anlaesslich der Untersuchung von Massengraebern polnischer Offiziere im Walde von Katyn bei Smolensk, die durch eine Kommission fuehrender Vertreter der Gerichtlichen Medizin und Kriminalistik europaeischer Hochschulen und anderer namhafter medizinischer Hochschullehrer die Massengraeber polnischer Offiziere im Walde von Katyn bei Smolensk einer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen.

Die Kommission bestand aus folgenden Herren:

1. Belgien: Dr. Speleers, ord.Professor der Augenheilkunde an der Universitaet Gent
2. Bulgarien: Dr. Markov, ord. Dozent fuer gerichtliche Medizin und Kriminalistik an der Universitaet Sofia
3. Daenemark: Dr. Tramsen, Prosektor am Institut fuer gerichtliche Medizin in Kopenhagen
4. Finnland: Dr. Saxen, ordentlicher Professor der pathologischen Anatomie an der Universitaet in Helsinki
5. Italien: Dr. Palmieri, ord. Professor der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik an der Universitaet Neapel
6. Kroatien: Dr. Miloslavich, ord. Professor der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik an der Universitaet Agram
7. Niederlande: Dr. de Burlet, ord. Professor der Anatomie an der Universitaet in Groningen
8. Protektorat Boehmen und Maehren: Dr. Hajek, ord. Professor der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik in Prag.

9. Rumaenien: Dr. Birkle, Gerichtsarzt des rumaenischen Justizministerium und erster Assistent am Institut fuer gerichtliche Medizin und Kriminalistik in Rumaenien
10. Schweiz: Dr. Naville, ord. Professor der gerichtlichen Medizin an der Universitaet Genf
11. Slowakei: Dr. Subik, ord. Professor der pathologischen Anatomie an der Universitaet in Pressburg, Chef des staatlichen Gesundheitswesens der Slowakei
12. Ungarn: Dr. Orsos, ord. Professor der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik an der Universitaet Budapest.

Bei den Arbeiten und Beratungen der Delegation waren ferner anwesend:

1. Der vom Oberkommando der Deutschen Wehrmacht mit der Leitung der Ausgrabungen in Katyn beauftragte ord. Professor der gerichtlichen Medizin und Kriminalistik an der Universitaet Breslau, Dr. Buhtz,
2. Medicin-inspekteur Dr. Costedoat, der vom Chef der franzoesischen Regierung beauftragt worden war, den Arbeiten der Kommission beizuwohnen.

Die vor kurzem zur Kenntnis der deutschen Behoerden gekommene Entdeckung von Massengraebern polnischer Offiziere im Walde von Katyn bei Smolensk hat den Reichsgesundheitsfuehrer Dr. Conti dazu veranlasst, die oben genannten Fachgelehrten aus verschiedenen europäischen Laendern zur Besichtigung der Fundstelle von Katyn einzuladen, um zur Klaerung dieses einzigartigen Falles beizutragen.

Die Kommission vernahm persoenlich einige russische einheimische Zeugen, die u. a. bestaetigten, dass in den Monaten Maerz und April 1940 fast taeglich groessere Eisenbahntransporte mit polnischen Offizieren auf dem nahe bei Katyn gelegenen Bahnhof Gniesdowa ausgeladen, in Gefangenenautos nach demWald von Katyn transportiert, spaeter nie wie-

der gesehen wurden; sie nahm ferner Kenntnis von den bisherigen Befunden und Feststellungen und besichtigte die aufgefundenen Beweisstuecke. Hiernach sind bis zum 30. 4. 1943 982 Leichen ausgegraben worden. Davon wurden etwa 70 Prozent sofort identifiziert, waehrend die Papiere der uebrigen erst nach sorgfaeltiger Vorbehandlung zur Identifizierung verwertet werden koennen. Die vor dem Eintreffen der Kommission ausgegrabenen Leichen sind saemtlich besichtigt, in groesserer Zahl auch obduziert worden, und zwar durch Professor Buhtz und seine Mitarbeiter. Bis zum heutigen Tage wurden 7 Massengraeber geoeffnet, deren groesstes schaetzungsweise 2500 Offiziersleichen enthaelt.

Von den Mitgliedern der Kommission wurden persoenlich 9 Leichen obduziert und zahlreiche besonders ausgewaehlte Faelle einer Leichenschau unterzogen.

Gerichtlich-medizinische Ergebnisse der durchgefuehrten Besichtigungen und Untersuchungen

Als Todesursache der saemtlich bisher ausgegrabenen Leichen wurde ausnahmslos Kopfschuss festgestellt. Es handelt sich durchweg um Genickschuesse, und zwar ueberwiegend um einfache Genickschuesse, in seltenen Faellen um doppelte Genickschuesse, in einem einzigenFall um einen dreifachen Genickschuss. DerEinschuss

sitzt durchweg tief im Genick und fuehrt in den Knochen des Hinterhauptbeins nahe am Hinterhauptloch hinein, waehrend der Ausschuss in der Regel in der Gegend der Stirn-Haargrenze, in ganz seltenen Faellen tiefer liegt.Es handelt sich durchweg um Pistolenschuesse von einem Kaliber von unter 8 mm.

Aus der Sprengung des Schaedels und dem Befund von Pulverschmauch am Hinterhauptsknochen in der Naehe des Einschusses sowie aus der gleichartigen Lokalisierung der Einschuesse, ist auf Schuss mit aufgesetzter Muendung oder aus unmittelbarster Naehe zu schliessen, zumal auch die Richtung

— Seite 4 —

des Schusskanals mit wenigen geringen Abweichungen durchweg gleichartig ist. Die auffallende Gleichartigkeit der Verletzungen und der Lokalisation des Einschusses in einem ganz beschraenkten Bereich der Hinterhauptgegend lassen auf eine geuebte Hand schliessen. Bei zahlreichen Leichen konnten gleichartige Fesselungen der Haende und in einigenFaellen auch vierstrahlige Bajonettstiche an Kleidung und Haut festgestellt werden. DieAusfuehrung der Fesselung entspricht den anLeichen russischer Zivilisten festgestellten Fesselungen, die ebenfalls im Walde von Katyn ausgegraben und schon viel frueher begraben wurden. Es wurde ferner festgestellt, dass auch die Genickschuesse bei den Leichen von Zivilrussen aehnlich zielsicher abgegeben wurden.

Aus der Feststellung eines Querschlaegers im Kopf eines durch Genickschuss getoeteten polnischen Offiziers, der nur die aeussere Knochentafel eingedrueckt hatte, ist zu schliessen, dass durch dieses Geschoss erst ein anderer Offizier getoetet worden ist, und dass es nach Austritt aus dessen Koerper in die Leiche eines bereits erschossen in der Grube Liegenden eingedrungen ist. Diese Tatsache laesst vermuten, dass Erschiessungen offenbar auch in den Gruben stattfanden, um einen Transport zur Grabstaette zu vermeiden.

Die Massengraeber befinden sich in Waldlichtungen. Sie sind vollkommen geebnet und mit jungen Kiefernbaeumchen bepflanzt. Nach dem eigenen Augenschein der Kommissionsmitglieder und der Aussage des als Sachverstaendigen zugezogenen Forstmeisters von Herff handelt es sich um wenigstens fuenfjaehrige im Schatten grosser Baeume schlecht entwickelte Kiefernpflanzen, die vor drei Jahren an dieser Stelle gepflanzt wurden.

Die Massengraeber sind stufenfoermig in das huegelige Gelaende das aus reinem Sand besteht, vorgetrieben. Sie reichen zum Teil bis ins Grundwasser.

— Seite 5 —

Die Leichen liegen fast ausschliesslich in Bauchlage dicht neben- und uebereinander, an den Seiten deutlich geschichtet, in der Mitte

mehr unregelmaessig. Die Beine sind fast immer gestreckt. Es handelt sich offensichtlich um eine systematische Lagerung. Die Uniformen der ausgegrabenen Leichen haben nach uebereinstimmender Wahrnehmung der Kommission saemtlich im ganzen und einzelnen, insbesondere in bezug auf Knoepfe, Dienstrangabzeichen, Auszeichnungen, Stiefelformen, Waeschestempel usw. die eindeutigen Kennzeichen polnischer Uniformen. Es handelt sich um Winterbekleidung; haeufig finden sich Pelze, Lederjacken, Strickwesten, Offiziersstiefel, typische polnische Offiziersmuetzen. Nur bei ganz wenigen Leichen handelt es sich nicht um Offiziere, in einem Fall um einen Geistlichen. Die Masse der Kleidung entsprechen den Massen der einzelnen Koerper. Die Unterkleidung ist ordnungsmaessig zugeknoepft, Hosentraeger, Guertel ordnungsmaessig angebracht. Daraus ergibt sich, daß die Leichen in den von ihnen bis zum Tode getragenen Uniformen verscharrt wurden.

Bei den Leichen befinden sich keine Uhren und Ringe, obwohl Uhren nach den mit genauen Zeitangaben versehenen Aufzeichnungen verschiedener Tagebuecher bis in die letzten Tage und Stunden hinein vorhanden gewesen sein muessen. Edelmetallgegenstaende wurden nur in verborgener Lage bei ganz wenigen Leichen entdeckt. Dagegen fanden sich bei vielen Leichen von Goldzaehne im Gebiss. Polnische Banknoten wurden in groesseren Mengen vorgefunden. Zigaretten- und Streichholzschachteln bei den Toten, in einigen Faellen auch Tabakdosen und Zigarettenspitzen mit der Gravierung „Kocielsk“ (Namen des letzten sowjetischen Gefangenenlagers der meisten Ermordeten). Die bei den Leichen vorgefundenen Dokumente (Tagebuecher, Briefschaften, Zeitungen) stammen aus der Zeit von Herbst 1939 bis Maerz und April 1940. Das letzte bisher festgestellte Datum ist das einer russischen Zeitung vom 22. 4. 1940.

Es finden sich verschiedene Grade und Formen der Verwesung, die durch die Lagerung der Leichen innerhalb der Grube und zueinander bedingt sind. Neben Mumifizierung an der Oberflaeche und an den Raendern der Leichenmasse findet sich feuchte Mazeration in den mittleren Teilen der Leichenmasse. Die Verklebung und Verloetung der benachbarten Leichen durch eingedickte Leichensaefte, insbesondere die durch die Pressung bedingten korrespondierenden Deformationen weisen entschieden auf primaere Lagerung hin.

Es fehlen gaenzlich an den Leichen Insekten und Insektenreste, die aus der Zeit der Einscharrung stammen koennten. Hieraus ergibt sich, dass die Erschiessungen und die Einscharrungen in einer kalten, insektenfreien Jahreszeit geschehen sein muessen.

Eine groessere Reihe von Schaedeln wurden auf eine Veraenderung untersucht, die nach Erfahrungen von Professor Orsos zur Bestimmung der Zeit des Todes von grosser Wichtigkeit ist. Es handelt sich hierbei um eine kalktuffartige mehrschichtige Inkrustation an der Oberflaeche des schon lehmartig homogenieierten Gehirnbreies. Solche Erscheinungen sind bei Leichen, die weniger als drei Jahre im Grabe gelegen haben, nicht zu beobachten. Ein derartiger Zustand fand sich u. a. in einer sehr ausgepraegten Form im Schaedel der Leiche Nr. 526, die an der Oberflaeche eines grossen Massengrabes geborgen wurde.

Zusammenfassende Gutachten:

Im Walde von Katyn wurden von der Kommission Massengraeber von polnischen Offizieren untersucht, von denen bisher sieben geoeffnet sind. Aus diesen wurden bisher 932 Leichen geborgen, untersucht, zum Teil obduziert und zu 70 Prozent identifiziert.

Die Leichen wiesen als Todesursache ausschliesslich Genickschuesse aus. Aus den Zeugenaussagen, den bei den Leichen aufgefundenen Briefschaften, Tagebuechern, Zeitungen usw. ergibt

— Seite 7 —

sich, dass die Erschiessungen in den Monaten Maerz und April 1940 stattgefunden haben. Hiermit stehen in voelliger Uebereinstimmung die im Protokoll geschilderten Befunde an den Massengraebern und den einzelnen Leichen der polnischen Offiziere.

Dr. Speleers (Dr. Speleers)	Markov (Dr. Markov)	Dr. Tramsen (Dr. Tramsen)
Arno Saxen (Dr. Saxen)	V. M. Palmieri (Dr. Palmieri)	Dr. E. L. Miloslavich (Dr. Miloslavich)
M. de Burlet (Dr. de Burlet)	Hajek (Dr. Hajek)	Dr. Birkle (Dr. Birkle)
Naville (Dr. Naville)	Subik (Dr. Subik)	Dr. F. Orsos (Dr. Oros)

Ich bescheinige hiermit, dass das obige Schriftstueck eine wortgetreue Abschrift aus dem

„Amtlichen Material zum Massenmord von Katyn"

(Seiten 114—118) darstellt.

Nuernberg, den 6. 7. 1946

Kranzbühler

DOCUMENT HESS-13

UNDATED AFFIDAVIT BY HESS' SECRETARY, HILDEGARD FATH: THE PURPOSE OF HESS' FLIGHT TO ENGLAND IN 1941 WAS NOT TO MAKE A SEPARATE PEACE WITH ENGLAND IN ORDER TO LEAVE GERMANY'S REAR FREE FOR A WAR WITH THE SOVIET UNION; HESS' VIEWS IN GENERAL MAKE IT UNLIKELY THAT HE WOULD HAVE APPROVED A PROPOSAL TO INTRODUCE CORPORAL PUNISHMENT FOR POLES (EXHIBIT HESS-13)

BESCHREIBUNG:
U Kop

Eidesstattliche Versicherung

Belehrt über die Folgen einer falschen eidesstattlichen Versicherung erkläre ich zum Zwecke der Vorlage beim Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg an Eidesstatt was folgt:

1. Zur Person:

   Fath Hildegard, geb. 19.2. 1909 in Pforzheim, zur Zeit im Untersuchungsgefängnis Nürnberg.

2. Zur Sache:

   Ich war vom 17. Oktober 1933 bis zu seinem Flug nach England am 10. Mai 1941 als Sekretärin des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß in München tätig.

Vom Sommer 1940 an — den genauen Zeitpunkt kann ich nicht mehr angeben — mußte ich im Auftrag von Heß geheim Wettermeldungen über die Wetterlage über der britischen Insel und über der Nordsee einholen und an Heß weiterleiten. Die Meldungen bekam ich von einem Hauptmann Busch. Teilweise bekam ich auch Meldungen von Fräulein Sperr, der Sekretärin von Heß, bei dessen Verbindungsstab in Berlin.

Herr Heß hat bei seinem Abflug nach England einen Brief hinterlassen, der dem Führer zu einer Zeit ausgehändigt wurde, als Heß bereits in England gelandet war. Ich habe eine Abschrift dieses Briefes gelesen. Der Brief begann etwa mit den Worten: „Mein Führer, wenn Sie diesen Brief erhalten, bin ich in England." Den genauen Wortlaut des Briefes habe ich nicht mehr im Gedächtnis. In der Hauptsache beschäftigte sich Heß in dem Brief mit den Vorschlägen, die er in England unterbreiten wollte, um zu einem Frieden zu kommen. An die Einzelheiten der vorgeschlagenen Regelung kann ich mich nicht mehr entsinnen. Ich kann jedoch

mit aller Bestimmtheit versichern, daß von der Sowjetunion oder davon, daß mit England ein Friedensvertrag geschlossen werden sollte, um an

— Seite 2 —

einer anderen Front den Rücken frei zu haben, mit keinem Wort gesprochen wurde. Wäre davon in dem Brief die Rede gewesen, dann hätte sich das bestimmt in mein Gedächtnis eingeprägt. Aus dem Inhalt des Briefes mußte man den bestimmten Eindruck gewinnen, daß Heß diesen außergewöhnlichen Flug unternahm, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden und für einen Friedensschluß günstige Voraussetzungen zu schaffen.

Ich habe in meiner Eigenschaft als langjährige Sekretärin Rudolf Heß und seine Einstellung zu bestimmten Fragen ziemlich genau kennen gelernt. Wenn mir nun gesagt wird, daß in einem Brief des Reichsministers der Justiz an den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers vom 17.4.1941 davon gesprochen wird, daß der Stellvertreter des Führers die Einführung von Körperstrafen gegen Polen in den eingegliederten polnischen Gebieten zur Erörterung gestellt habe, so kann ich nicht glauben, daß diese Stellungnahme des Amtes, dem Rudolf Heß vorstand, auf dessen persönliche Entscheidung zurückging. Ein derartiger Vorschlag würde völlig der Haltung und der Einstellung widersprechen, die der Stellvertreter des Führers bei anderen Gelegenheiten in derartigen Fragen an den Tag gelegt hat.

Hildegard Fath

DOCUMENT HESS-15

MEMORANDUM ON THE DISCUSSION BETWEEN LORD SIMON, HESS, AND A REPRESENTATIVE OF THE FOREIGN OFFICE, 10 JUNE 1941; HESS EXPLAINS THE REASONS FOR HIS FLIGHT TO ENGLAND, HE KNOWS THE CONDITIONS ON WHICH HITLER WOULD BE WILLING TO COME TO AN UNDERSTANDING WITH ENGLAND; THE CONDITIONS WERE: (1.) DELIMITATION OF SPHERES OF INTEREST BETWEEN THE AXIS POWERS AND ENGLAND, I. E. EUROPE ON THE ONE HAND, THE BRITISH EMPIRE ON THE OTHER; (2.) RETURN OF GERMAN COLONIES; (3.) GERMANS LIVING IN THE BRITISH EMPIRE TO BE INDEMNIFIED FOR WAR DAMAGE BY ENGLAND, BRITONS IN THE REICH BY GERMANY; (4.) SIMULTANEOUS ARMISTICE AND CONCLUSION OF PEACE WITH ITALY (EXHIBIT HESS-15)

BESCHREIBUNG:

gelber Schnellhefter, auf dessen Vorderseite o r Stp rot: "MOST SECRET", darunter aufgeklebter weißer Streifen mit der Aufschrift: "Minutes of a Conversation which took place on 9.6.1941, somewhere in England. Amended

minutes dated 17.XI.1941." | die Bindung des Schnellhefters durch rotes Siegel gesichert, Aufschrift des Siegels: „118 I.L.B." | Inhalt des Schnellhefters: 71 Blätter Ds einer Niederschrift über die Besprechung zwischen „Dr. Guthrie" (Lord Simon) und „J." (Heß); zwischen Blatt 5 und 6 ein Blatt mit aufgeklebten Ausschnitten aus englischen Zeitungen von Oktober 1942 und Januar 1943 (Bilder — jeweils mit T — von Beerdigungen von Schulkindern sowie Bilder kleiner Kinder, welche Opfer von Luftangriffen geworden sind); ferner 65 Blätter Durchschriften hs'er Briefe. Aufzeichnungen usw. von Heß (u. a. Übersetzung zweier Briefe von Lord Beaverbrook an Heß vom 1. und 5. September 1941, Antworten von Heß, Vermerk von Heß über eine Unterhaltung mit Lord Beaverbrook am 9. September 1941, Denkschrift von Heß über „Deutschland-England unter dem Gesichtswinkel des Krieges gegen die Sowjetunion", Erklärung Heß' zur „Atlantikcharta", Beschwerden von Heß über seine Behandlung in England, zwei diesbezügliche Schreiben von Heß an den König von England); sodann die Originale der beiden erwähnten Briefe von Lord Beaverbrook; Zettel (teils von Heß', teils von fremder Hand) mit Namen, Anschriften, Geschichtszahlen | nur die Niederschrift über die Besprechung zwischen „Dr. Guthrie" und „J." teilw wdgb, und zwar unter Fortlassung der Übersetzungen | auf jedem der 71 Blätter der Niederschrift u r Stp (violett): „P.O.W. Reception Station, Maindiff Court, Abergavenny", jeweils 1 daneben U (Ti): „D Ellis Jones." | Stp o r auf Blatt 1 der Niederschrift rot

---

Most secret

9.6.41.

1430 hrs to 1730 hrs.

— Seite 1 —

Dr. Guthrie:

Our plan, I think,is very good; here we are and we have a shorthand writer there and Herr Maass (the witness) there and Dr. Mackenzie there and, as interpreter, Captain Barnes. Herr Reichsminister, I was informed that you had come here feeling charged with a mission and that you wished to speak of it to someone who would be able to receive it with Government authority You know I am "Dr. Guthrie" and therefore I come with the authority of the Government and I shall be very willing to listen and discuss with you as far as seems good anything you would wish to state for the information of the Government.

J: Ich bin ausserordentlich dankbar, dass „Dr.Guthrie" herausgekommen ist.

Ich weiss, dass mein Kommen wohl von niemandem richtig verstanden worden ist. Denn es ist ein so aussergewöhnlicher Schritt, den ich getan habe, dass ich es garnicht erwarten kann. Deswegen möchte ich beginnen damit, dass ich darlege, wie ich dazu gekommen bin.

— Seite 2 —

Ich bin auf den Gedanken gekommen, als ich im Juni des vergangenen Jahres noch während des Frankreichfeldzuges beim Führer war.

Dr.G: I would like to know if he would prefer to say "I came to this decision," repeating his words again. It is better in the end because you sometimes get a confusion. Would you mind repeating the last sentence, I have not quite got it. Mr. Shorthandwriter,would you repeat?

Sec.: I arrived at the decision to come here after seeing the Führer during the French campaign in June.

J: Ich muss gestehen, dass ich zum Führer kam überzeugt wie wir alle, dass wir über kurz oder lang, aber einmal sicher, England besiegen würden. Und ich vertrat daher den Standpunkt dem Führer gegenüber, dass wir selbstverständlich von England nunmehr zurückfordern müssten an materiellen Gütern — wie den Wert unserer Handelsflotte u.s.w., — was uns durch den Versailler Vertrag einst genommen wurde.

— Seite 3 —

Der Führer hat mir dann sofort widersprochen. Er war der Meinung, dass der Krieg vielleicht der Anlass sein konnte, endlich zur Verständigung mit England zu kommen, die er angestrebt hat, seit er politisch tätig ist. Das kann ich bezeugen, dass seit ich den Führer kenne, seit 1921, der Führer immer davon gesprochen hat, es müsste die Verständigung zwischen Deutschland und England zustande gebracht werden. Sobald er an der Macht sein würde werde er das tun. Und er sagte mir damals in Frankreich, dass man keine harten Bedingungen, auch wenn man siegen würde, stellen dürfte einem Land gegenüber, mit dem man sich verständigen wolle. Ich habe damals den Gedanken gehabt, wenn man in England das wüsste, könnte es vielleicht möglich sein, dass England seinerseits zu einer Verständigung bereit wäre.

— Seite 4 —

Es kam dann des Führers Angebot nach Abschluss des Frankreichfeldzuges an England. Das Angebot wurde bekanntlich abgelehnt. Umsomehr festigte sich bei mir der Gedanke, dass unter diesen Umständen ich meinen Plan

verwirklichen müsste. (Long pause.) Es kamen dann im Verlaufe der nächsten Zeit die Kriegshandlungen zur Luft zwischen Deutschland und England, die im Grossen gesehen schwerere Verluste, beziehungsweise schwerere Schäden für England bedeuteten, als für Deutschland. Infolgedessen hatte ich den Eindruck, dass England überhaupt nicht mehr nachgeben könne, ohne stark prestigemässig zu leiden. Deshalb sagte ich mir, muss ich jetzt erst recht meinen Plan verwirklichen, denn wenn ich drüben in England sein würde, könnte England dieses zum Anlass nehmen, um Verhandlungen zwischen Deutschland und England zu pflegen, ohne an Prestige zu verlieren.

— Seite 5 —

Ich war der Meinung, dass ausser der Frage der Bedingungen für eine Verständigung, in England noch ein gewisses Misstrauen allgemeiner Art zu überwinden wäre. Ich muss gestehen, dass ich vor einem sehr schweren Entschluss stand, dem schwersten meines Lebens, selbstverständlich. Und ich glaube es ist mir ermöglicht worden dadurch, dass ich mir immer wieder vor Augen gehalten habe, sowohl auf deutscher Seite sowie auf englischer Seite, eine endlose Reihe von Kindersärgen mit den weinenden Müttern dahinter. Und umgekehrt die Särge von Müttern mit den Kindern dahinter.

— Seite 6 —

Ich möchte jetzt auf die verschiedenen Punkte zu sprechen kommen, von denen ich glaube, dass sie hier psychologisch eine gewisse Rolle spielen. Ich muss etwas ausholen. Nach der Niederlage im Weltkrieg hat Deutschland den Versailler Vertrag auferlegt bekommen, und kein ernsthafter Historiker ist heute noch der Meinung, dass Deutschland die Schuld am Weltkriege gehabt haette. Lloyd George hat gesagt, die Völker sind hineingestolpert in den Krieg. Ich habe einen englischen Historiker neulich gelesen, Farrar, der über Eduard VII. und seine Politik damals geschrieben hat. Dieser Historiker Farrar schiebt die Hauptschuld am Weltkrieg der Politik Eduards VII. zu. Deutschland hat nach dem Zusammenbruch diesen Vertrag auferlegt bekommen, der nicht nur ein furchtbares Unglück fuer Deutschland war, sondern für die ganze Welt. Alle Versuche der Politiker, der Staatsmänner in Deutschland, bevor der Führer an die Macht kam — also als Deutschland eine Demokratie reinsten Wassers war —, irgendwelche Erleichterung zu erhalten, sind fehlgeschlagen.

— Seite 24 —

. . . . . .

J: Mein Flug wurde wesentlich beeinflusst — der Entschluss zu diesem Flug — dadurch, dass man in Deutschland bei den Führern der absoluten Überzeugung ist, dass Englands Lage hoffnungslos ist. Das geht soweit, dass man bei uns sich nur immer wieder fragt: Worauf kann überhaupt England noch hoffen, dass es diesen Krieg noch weiterführt? Unsere Flugzeugfabrikation stehen alle noch....

— Seite 29 —

. . . . . .

J: Ich habe auf Grund meiner persönlichen Beziehung zur Fliegerei — ich bin mit Messerschmitt befreundet und die ganzen Flugzeugwerke kenne ich auch, die Führer der Fliegerei kenne ich — eine Vorstellung von dem, was über kurz oder lang über England kommen wird. Und da kann ich nur ohne — das möchte ich hier betonen — ohne einer Übertreibung mich schuldig zu machen, sagen, dass das etwas Furchtbares sein wird. Das was bisher an Luftkrieg in England geführt wurde, im Vergleich zu dem was kommen wird, war wirklich nur ein kleines Vorspiel. Und das ist mit ein Grund — das möchte ich betonen — warum ich hierher gekommen bin.

— Seite 30 —

Und das ist etwas unvorstellbar Fürchterliches, ein Luftkrieg dieser Art in den Ausmassen, die der Luftkrieg annehmen wird. Ich halte mich gewissermassen als Mensch verpflichtet, hier rechtzeitig warnend aufzutreten und diesen Vorschlag zu machen, den ich überbringe....

— Seite 34 —

. . . . . .

Dr.G: If I may say so, Herr Hess, I can quite understand the argument if you put it like that; I think I do understand what it is which you are placing before me for the information of the British Government. Your view is — your message, if you like — is that you believe there will be in the future a far more violent and terrific, overwhelming attack on this country —

J: Yes.

Dr.G: — than there has yet been and you say that the thought of this is one which makes you unhappy because it involves terrible loss of life of innocent people, women and children, in both countries. And, as I understand you, you say that the mission with which you charged yourself is largely inspired by that fact. I understand that. We won't argue about what will happen if we did all this to-day, but you really are making a statement for the British Government to consider in view of what you believe will be future developments, isn't that so?

— Seite 35 —

J: Yes.

Dr.G: .....

— Seite 46 —

.....

J: Der Führer hat vor einiger Zeit den wirklichen U-bootskrieg angekündigt. Ich kann versichern, dass dieser U-bootskrieg, den der Führer im Auge hat, jetzt noch nicht begonnen hat....

— Seite 53 —

J: ...Aber England hat es ja in der Hand, zu den günstigsten Bedingungen Schluss zu machen. Was die Bedingungen angeht, ich weiss nicht, ob Dr. Guthrie bereits informiert worden ist, aber ich nehme an, er möchte in offizieller Form Kenntnis erhalten.

Dr.G: I will reply. I think we are now coming to the real reason for our interview. I quite understand what you have already been saying, but we now come to the point. If I might suggest it, Herr Reichsminister, I would ask you briefly to tell me what is the mission which you have undertaken, you can say it, I have no doubt, quite clearly and briefly; I think that is the most important thing for me to know.

J: Die Bedingungen, zu denen Deutschland zu einer Verständigung mit England bereit wäre, habe ich vom Führer erfahren in einer grossen Zahl von Unterhaltungen mit ihm. Wobei ich betonen muss, dass die Bedingungen von Kriegsbeginn an immer die gleichen geblieben sind. Im Hinblick auf die von mir selbst gewählte Mission habe ich immer wieder, wenn es den Anschein hatte, dass ich den Flug wagen könnte, den Führer nach den Bedingungen gefragt.

— Seite 55 —

. . . . . .

Dr.G: I think I had better, if you will allow me, ask you one or two questions. May I? Because, of course, it's bound to be asked. Could you tell me — would you tell me, do you come here with the Führer's knowledge or without his knowledge?

J: Without his knowledge. Absolutely. (Laughs).

Dr.G: Well, I mean, one wants to know. You made the plan, you see, to come again and again and you have on each occasion before entering on this mission, or planning to come on this mission, on each occasion you have always enquired from him of his views on the conditions of peace.

J: Yes.

Dr.G: But I have it from you quite clearly — and indeed I so understood — that in fact you came without any knowledge of his or any authority.

J: Yes, surely.

— Seite 58 —

. . . . . .

Dr.G: . . . You have said,Herr Hess, that you do not come with the Fuhrer's authority or sanction or knowledge. Well then, you are going to tell me about these conditions of peace, you have not done so yet, but is the view which you are going to put before me held by other people? Are there other important people in Germany who share the view you want me to listen to?

Dr.M: . . . . . .

J: Die Ideen sind Ideen des Führers. Und die sind ausschlaggebend — einzig und allein.

Dr.M: Und von den Ideen der anderen Persönlichkeiten wissen Sie nichts?

— Seite 59 —

J: Die stimmen dem Führer von vornherein selbstverständlich zu, das ist absolute Selbstverständlichkeit. Wenn der Führer ihnen sagt: „Das und das sind meine Ideen," dann sagen sie: „Jawohl".

Dr.M: Ja, aber sind die anderen Persönlichkeiten im Bilde?

J: Das weiss ich nicht mal, ob die einzeln im Bilde sind, wie weit der Führer mit denen auch gesprochen hat, weiss ich nicht.

Dr.M: Sie können nicht wirklich feststellen, ob diese Ideen mit den Ideen der führenden Persönlichkeiten stimmen. Sie können nur sagen, dass wenn diese Ideen die des Führers sind, diese von den anderen gebilligt sein würden. Aber ob sie schon stimmen mit den Ideen der führenden Persönlichkeiten, das wissen Sie nicht?

J: Das weiss ich nicht, das ist aber auch bedeutungslos.

Dr.M,Dr.G: .....

J: ...ich habe nur ganz selten in meinem Leben ein Ehrenwort gegeben, weil ich es für eine zu heilige Sache halte. In diesem Falle gebe ich mein Ehrenwort, dass dieses, was ich hier niedergeschrieben habe, das ist, was mir der Führer in mehreren Gesprächen gesagt hat.

Dr.G: Glauben Sie, dass der Führer diese Sache auch anderen gesagt hat.

— Seite 60 —

J: Das halte ich für wahrscheinlich, dass er z.B. mit Göring darüber gesprochen hat. Ich weiss es nicht, aber ich halte es sogar für sicher. Aber das ist ja bei uns völlig bedeutungslos. Es kommt nur auf den Führer an.

Dr.G: We have reached the moment to know what are those conditions.

Dr.M: .....

Dr.G: ... Would it be convenient to you if we were to hand them to Dr. Mackenzie.

J: Ja. Der wievielte ist heute?

Dr.G: To-day is the 10th.

Dr.M: The 10th June.

Dr.G: I think you may just read them out. They are not very long and I am sure that Herr Reichsminister has taken a lot of care to write them down carefully.

Dr.M: "Basis for an Understanding."
"1. In order to prevent future wars between England and Germany spheres of interest shall be defined. Germany's sphere of interest is Europe; England's sphere of interest is her Empire."

Dr.G: Europe there, of course, means Continental Europe.

J: Continental Europe,yes.

Dr.G: Does it include any portion of Russia?

— Seite 61 —

J: Das europäische Russland interessiert uns selbstverständlich wenn wir z.B. mit Russland einen Vertrag abschliessen, so dürfte da England sich nicht irgendwie einmischen.

Dr.G: I only wanted to know what was the meaning of 'European sphere of interest', you see? If Germany's sphere of interest is in Europe, one naturally wants to know whether Russia, European Russia, Russia which is not in Asia, Russia which is on the west of the Urals —

J: Das asiatische Russia interessiert uns nicht.

Dr.G,J: .....

Dr.G: Italy?

J: Das ist jedenfalls meine Überzeugung und der Führer hat sicher keine andere. (d.h. dass das asiatische Russland nicht einbegriffen ist.) Ich muss betonen, dass der Führer dazu, ob das übrige Russland mit einbegriffen ist, sich nicht geäussert hat, aber ich halte es für ausgeschlossen von vornherein, interessiert uns ja garnicht da drüben.

Int: Gehört Italien auch dazu?

J: Italien?! Ja, selbstverständlich! Italien ist ein Teil von Europa und wenn wir mit Italien einen Vertrag abschliessen, dann kann auch in diesem Falle nicht England irgendwie da sich einmischen.

Dr.G: We had better go on.

Dr.M: "2. Return of German Colonies."

— Seite 62 —

"3. Indemnification of German nationals who had their residence before the war or during the war within the British Empire and who suffered damage in their persons or property through measures of a Government of the Empire or through any occurrence such as tumult, pillage, etc. Indemnification on the same basis by Germany of British subjects.

"4. Armistice and peace to be concluded with Italy at the same time. "The above points have been repeatedly indicated to me on general lines by the Führer in conversations as the basis for an understanding with England. Beyond these no points were specified.

"With regard to Iraq, which came into the picture shortly before my flight to Scotland, the Führer only remarked that this country should not be left in the lurch. More definite observations were not made to me in this respect by him."

J: Darf ich eins dabei einfügen, ich glaube beim ersten Punkt müsste es heissen —

Dr.G: I don't quite know what 'left in the lurch' means, but it is rather interesting to know, it's a remark made by the Führer apparently; do I get the idea right, that since Germany had urged Rashid Ali to revolt and had promised him German help, that Germany under these terms should not leave Iraq without German support? May I just repeat, I didn't quite understand the sentence about the Führer and Iraq; you say there, before you left Germany, the Führer, — I don't know your expression in German — said that Iraq must not be left in the lurch, and I was asking what that meant, did it mean, I am asking, did it mean that since Germany had promised her help to Rashid Ali and had encouraged him to revolt against British influence, that in the peace settlement Germany must see that Iraq had German support?

— Seite 63 —

J: Zu diesem Punkt kann ich tatsächlich keine näheren Angaben machen, wie gesagt, es war kurz vor meinem Abflug, der Führer hat nur gesagt, man darf den Iraq nicht im Stiche lassen. Was darunter zu verstehen ist, das kann ich nicht sagen; also,zu diesem Punkt muss ich nähere Erklärungen ausschalten. Der müsste auf anderem Wege mal geklärt werden.

Dr.G: I wanted to know what is that supposed to mean?

J: Can't explain. ‚Im Stiche lassen' heisst auf Deutsch, man darf nicht einfach darüber hinweg gehen— ohne Rücksicht auf den Iraq. Des Führers Gedanke ist beim Punkt 1.vor allem, dass das die Voraussetzung wäre, um für alle Zeiten einen neuen Krieg zwischen Deutschland und England zu verhindern.

Dr.G: I think I had better ask you, please, Herr Hess, if you will explain these conditions a little more. You have had constant conversations with Herr Hitler about them, and I am sure the conversations couldn't be written down on two half sheets of paper; it must have been much longer than that.

J: Ich würde Sie bitten, dann noch detaillierte Fragen zu stellen, um weiter darauf zu kommen.

Dr.G: There are one or two other details that I want to know. I don't know quite what is meant by Germany having Europe as a sphere of interest, and I am sure you must have discussed it with the Führer, as you know so well his mind. What, for example, would happen to Holland?

J: Das sind Fragen, über die der Führer nicht gesprochen hat, muss ich Ihnen sagen. Der Führer hat hinsichtlich der besetzten Gebiete bloss einmal gesagt, „Es gibt Leute, die

— Seite 64 —

glauben, dass ich etwa alles das was wir besetzt haben, behalten will , — ich werde ja nicht wahnsinnig sein."

Dr.G: You will forgive me for asking, because, after all, that's why we have met, isn't it? The first thing the Government will ask would be that. If the Führer feels that he mustn't leave Iraq in the lurch, it may be that England feels that it mustn't leave Holland in the lurch. I am quite sure, that you, when you conversed with the Führer whom you know so well, in such intimacy, I am sure that the discussion must have included some discussion as to what was to happen to Holland and it would be no use my reporting to the British Government, if there was to be a sphere of interest in Europe, if I couldn't answer that question.

J: Ich habe einmal versucht aus dem Führer in dieser Beziehung etwas herauszubringen. Und da hat er mir gesagt: „Darüber habe ich mir den Kopf noch garnicht zerbrochen." Das ist schon länger her, — er sagte: „Das muss sich alles erst ergeben."

Dr.G: I think I must ask a similar question about some other great countries. Norway, you see, according to your view, Norway which used to be quite an independent state has got into trouble because of the action of Britain. Well, I do not agree, but that is the German view. Well then, as Norway has never done anything wrong to Germany, what is to happen to Norway when the war is over? Is she to be made subject to Germany?

— Seite 65 —

J: Ich bin überzeugt, nein. Aber ich kann es nicht sagen, der Führer hat mir da keine Angaben gemacht. Er hat gesagt, „Das interessiert mich jetzt garnicht, ich habe jetzt anderes im Kopf."

Dr.G: No doubt, but you will forgive me, I am sure, for seeming rather pressing. It isn't that I want to make you uncomfortable at all, but after all, this is what I have come here for and it is not much use making reports to the British Government if I don't understand what the reports mean, you see. Let us take Greece. Did Greece do any wrong in defending her own territory? Surely not. I mean, Germany has got no quarrel with Greece.

J: Aber ein Bündnis mit Italien.

Dr.G: But before Greece was invaded, Greece was informed publicly that Germany had no quarrel with Greece.

J: Ja, aber Griechenland, dass wir daran dachten. Griechenland zu behalten, das war von vornherein eine völlig sinnlose Frage.

Dr.G: If Germany is to have the sphere of interest over the Continent, she is to have the sphere of interest over Greece.

J: Dieses'sphere of interest' betrifft in erster Linie England, nämlich, dassEngland nicht künftighin in der Lage sein darf, bez. nicht mehr berechtigt sein darf, Koalitionen gegen Deutschland auf dem Kontinent zu bilden.

— Seite 66 —

So wenig wie wir uns in die Angelegenheiten des britischen Empires irgendwie einmengen, so wenig darf künftig England sich in die Angelegenheiten Europas einmengen.

Dr.G: But there seems to be a difference. The domestic affairs of the British Empire are Britsh. Are all the domestic affairs of the Continent of Europe German?

J: Nein. Das behaupten wir auch nicht und wir haben auch nicht die Absicht, uns um die Einzelheiten dieser Länder zu kümmern, sowie es England beim Empire tut.

Dr.G: You see, I can't help feeling a little that this phrase about the sphere of interests on the Continent is rather a little vague.

J: Aber ich glaube nicht so vage, als es vielleicht den Anschein haben mag, denn es kommt uns darauf an, dass wir als der dominierende Staat Europas nicht fortgesetzt damit rechnen müssen, dass England nun seinerseits sich in die Angelegenheiten irgendeines Staates Europas einmengt. Darauf kommt es

— Seite 67 —

an, dass es von vornherein heisst, das ist das Interessengebeit Deutschlands.

Dr.G: I see. Do you know, Herr Hess, whether the Führer has communicated to Italy these ideas and Italy has consented to be under the suzerainty of Germany?

J: Nein, ich habe das hier geändert, das ist falsch ausgedrückt, das musste ich ändern

Dr.M: He's changed it. In the first question he has changed 'Germany' to 'the Axis'.

Dr.G: Oh, I see. Would you mind reading it?

Dr.M: "In order to prevent future wars between the Axis and England there should be a definition of interest spheres. The interest sphere of the Axis is Europe, and England's sphere of interest is the Empire."

Dr.G: I beg your pardon. I saw you alter it but I didn't realize what it was. Then perhaps it is that Italy is to have her sphere of influence in the Balkans. Italy perhaps is to have her sphere of interest in Greece?

J: Das ist eine Angelegenheit die zwischen Deutschland und Italien geklärt werden muss. Aber jedenfalls kann auf dem Balkan nicht England sich einmischen....

— Seite 68 —

Dr.G.,J: .....

J: Darf ich noch bemerken, dass ich nun die persönliche Überzeugung habe — und das ist auch die Überzeugung des Führers — dass wenn England auf diese Verständigungsgrundlagen nicht eingehen würde, uber kurz oder lang der Tag kommt, wo es gezwungen ist darauf einzugehen.

Dr.G: Yes. But I don't think, if may say so, that that particular argument will be very good for the British Cabinet because, you know, there is a good deal of courage in this country and we are not very fond of threats....

— Seite 69 —

Dr.G.,Dr.M.,J: .....

J: Ja. Darf ich bemerken, dass das nicht als Drohung aufzufassen war, sondern als meine persönliche Meinung und ich wollte hinzufügen, dass dann, wenn das später doch einmal eintreten würde, bis dahin aber sowohl England wie

Deutschland unerhörte Opfer gebracht haben werden müssen an Material, vor allem aber auch an kostbaren, unersetzbaren Menschen, England wird gebracht haben Opfer an Tonnage, die sehr kostbar ist gerade für dieses Land, gebracht haben wird an Industrieanlagen, die zerstört worden sind, an Gebäuden, die in den Städten zerworfen worden sind, ohne dass meines Erachtens nur die geringste Notwendigkeit bestand.

Dr.G.,Dr.M: .....

J: Und nicht zu vergessen. Prestige.

— Seite 70 —

Dr.G: Yes, I see. Well, in any case, I will report faithfully what Herr Hess has said to me and that, I think, is really what we met for.

J.,Dr.G.,Dr.M: .....

Dr.G: May I just ask one or two things? "Rückgabe der deutschen Kolonien." Well now, am I to understand that includes German South-West Africa?

J: Ja, alle deutschen Kolonien.

Dr.G: Because sometimes the statement has been made that the German claim did not include South-West Africa. I am authorised then, by you at least, to say to General Smuts that it does include German South-West Africa?

— Seite 71 —

J: Yes.

Dr.G: Very well then.

Dr. M: Und die japanischen Inseln auch?

J: Die japanischen Inseln nicht.

Dr.M: All the colonies except the Japanese Islands.

J: Jetzt aber habe ich dazu noch einiges zu sagen, was für das Kabinett bestimmt ist, was ich aber nur Dr.Guthrie allein sagen möchte, kann ich das tun?

Dr.G: But that will have to be done very slowly.

END

Amended version:
dated 17th November,1941.

DOCUMENT HESS-16

AFFIDAVIT BY THE FORMER CHIEF OF THE LEGAL DIVISION IN THE GERMAN FOREIGN OFFICE, DR. FRIEDRICH GAUS, 15 MARCH 1946, CONCERNING THE SECRET PROTOCOLS TO THE GERMAN-SOVIET PACT, 23 AUGUST 1939: THE PROTOCOLS INCLUDED AMONG OTHER MATTERS THE DELIMITATION OF SPHERES OF INTEREST IN THE TERRITORIES SITUATED BETWEEN GERMANY AND THE SOVIET UNION, AND CONTAINED AN AGREEMENT TO THE EFFECT THAT THE FINAL SETTLEMENT OF QUESTIONS CONCERNING POLAND WOULD BE BY MUTUAL AGREEMENT; HISTORY OF THE PACT AND OTHER MATTERS (EXHIBIT HESS-16)

BESCHREIBUNG:
hs'es Ti

EIDESSTATTLICHE VERSICHERUNG.

Belehrt ueber die Folgen einer falschen eidesstattlichen Versicherung erklaere ich zum Zwecke der Vorlage beim Internationalen Militaer-Tribunal in Nuernberg an Eidesstatt was folgt, nachdem ich von Herrn Rechtsanwalt Dr. Alfred Seidl hierum ersucht und von ihm darauf hingewiesen worden bin, dass ich nach den vor diesem Militaer-Tribunal geltenden Verfahrensvorschriften als Zeuge zur Abgabe einer solchen eidesstattlichen Versicherung ebenso wie zu einer muendlichen eidlichen Aussage verpflichtet bin:

I. Zur Person: Ich heisse Friedrich Gaus, geboren am 26. II. 1881 in Mahlum, Kreis Gandersheim, evangelisch-lutherischer Konfession, Dr. juris, bis gegen Ende des Krieges Rechtsberater im Auswaertigen Amt in Berlin und zwar zuletzt mit dem Titel eines „Botschafters zur besonderen Verwendung."

II. Zur Sache: Die Vorgeschichte und der Verlauf der politischen Vertragsverhandlungen der Reichsregierung mit der Sowjetregierung im Herbst 1939, ueber die ich als Zeuge von Herrn Rechtsanwalt Dr. Alfred Seidl befragt worden bin, stellt sich, soweit ich persoenlich daran als Rechtsberater beteiligt war, meiner jetzigen Erinnerung *nach* wie folgt dar:

1. Im Fruehsommer 1939 — es muss in der letzten Haelfte des Juni gewesen sein — liess der damalige Reichsaussenminister von Ribbentrop den damaligen Staatssekretaer des Auswaertigen Amtes Freiherrn von Weizsaecker und mich nach seinem Gute Sonnenburg bei Freienwalde a.d.Oder kommen und eroeffnete uns, dass Adolf Hitler seit einiger Zeit erwaege, den Versuch zu machen, ein ertraeglicheres Verhaeltnis zwischen Deutschland und der Sowjetunion herzustellen. Aus diesem Grunde sei, wie wir wohl schon bemerkt haetten, seit einiger Zeit die ausserordentlich scharfe Polemik der deutschen Presse gegen die Sowjetunion stark abgebaut worden. Es solle nun zunaechst versucht werden, eine unverfaengliche akute Frage in der gewoehnlichen diplomatischen Weise bei der Sowjetregierung anzuschneiden, um festzustellen, ob diese darauf einginge, ein sachliches Gespraech mit der Reichsregierung zu fuehren. Gegebenenfalls koennten sich dann an ein solches Gespraech weiter gehende politische Unterhaltungen anknuepfen, um zu sehen, ob sich ein modus vivendi zwischen beiden Laendern herbeifuehren lasse. Als erstes Gespraechsthema sollte, wenn ich mich recht entsinne, eine an sich nicht sehr bedeutsame Frage der konsularischen Vertretung der Sowjetunion in Prag dienen. Herr von Ribbentrop gab dem Staatssekretaer und mir den Auftrag, eine entsprechende Instruktion an den deutschen Botschafter in Moskau zu entwerfen,

wofuer er noch eine Reihe detaillierter Anweisungen gab. Der Staatssekretaer und ich diktierten daraufhin sofort in Sonnenburg einen entsprechenden Entwurf, den dann Herr von Ribbentrop noch in verschiedenen Punkten aenderte und den er Hitler zur Genehmigung vorlegen wollte. Kurz darauf hoerte ich aber — ich weiss nicht mehr, ob vom Reichsaussenminister selbst oder vom Staatssekretaer —, dass die von uns in Sonneburg diktierte Instruktion n i c h t abgegangen sei, weil Hitler sie doch „zu deutlich" gefunden habe. Ich erfuhr dann zunaechst ueber die Absicht einer Aenderung der deutsch-russischen Beziehungen nichts weiteres.

2. Ende Juni oder Anfang Juli ging ich auf einen Erholungsurlaub nach Garmisch-Partenkirchen, wurde jedoch vom Reichsaussenminister schon gegen Mitte Juli nach seinem Sommeraufenthalt Fuschl in der Umgebung von Salzburg aus einem besonderen dienstlichen, nicht auf Russland bezueglichen Anlass berufen und musste bis auf weiteres zur Verfuegung des Reichsaussenministers in Salzburg bleiben. Nach einiger Zeit gab mir Herr von Ribbentrop in Fuschl eines Tages zu meiner Ueberraschung ein Schriftstueck zu lesen, das den Entwurf einer besonderen Botschaft der

Reichsregierung an die Sowjetregierung enthielt und auf den Vorschlag des Eintritts in politische Vertragsverhandlungen hinauslief. Nach einleitenden Ausfuehrungen ueber die bisherige Entwicklung der deutsch - russischen Beziehungen

— Seite 4 —

und ueber den Gegensatz der beiderseitigen Staatssysteme wurde der Gedanke betont, dass sich die Interessen der beiden Staaten eng beruehrten, aber nicht ueberschnitten. Von wem dieser Entwurf geschrieben war, ist mir nicht bekannt geworden; nach seiner Stilisierung zu urteilen, stammte er nicht oder jedenfalls nicht allein aus der Feder des Reichsaussenministers. Das Telegramm an den deutschen Botschafter in Moskau zur Uebermittelung der Botschaft ging ab und nicht lange darauf traf die Antwort der Sowjetregierung ein, die den Gedanken, die deutsch-russischen Beziehungen auf eine neue politische Grundlage zu stellen, nicht grundsaetzlich ablehnte, aber doch zum Ausdruck brachte, dass es vor der Aufnahme direkter Verhandlungen einer laengeren Pruefung und diplomatischen Vorbereitung beduerfen werde. Schnell darauf ging eine zweite deutsche Botschaft nach Moskau ab, in der der dringende deutsche Wunsch nach sofortiger Aufnahme von Verhandlungen ausgesprochen wurde. Auch der Verfasser dieser zweiten deutschen Botschaft ist mir nicht bekannt geworden. In dieser zweiten Botschaft — vielleicht aber schon in der ersten — wurde zum Zwecke der Aufnahme politischer Besprechungen die alsbaldige Entsendung des Reichsaussenministers nach Moskau angeboten. Hierauf traf dann — ich glaube, es war am 21. August — die zustimmende Antwort der Sowjetregierung ein, die, wie ich zufaellig persoenlich beobachten konnte, bei Hitler und seiner Umgebung, die groesste Freude ausloeste. Wenn mich meine Erinnerung nicht

— Seite 5 —

taeuscht, hatten die beiden deutschen Botschaften die aeussere Form einer unmittelbaren persoenlichen Mitteilung von Hitler an Herrn Stalin und beschraenkte sich der vorbereitende Schriftwechsel auf den zweimaligen Austausch dieser Botschaften.

3. Am 23. August gegen Mittag traf das Flugzeug des Reichsaussenministers, den ich wegen der geplanten Vertragsverhandlungen als Rechtsberater begleiten musste, in Moskau ein. Es fand dann am Nachmittag des gleichen Tages die erste Aussprache des Herrn von Ribbentrop mit Herrn Stalin statt, an der auf deutscher Seite ausser dem Reichsaussenminister nur Botschaftsrat Hilger als Dolmetscher und vielleicht auch noch Botschafter

Graf Schulenburg, nicht jedoch ich selbst teilnahm. Der Reichsaussenminister kehrte von dieser lange dauernden Aussprache sehr befriedigt zurueck und aeusserte sich in dem Sinne, dass es so gut wie sicher zum Abschluss der von deutscher Seite erstrebten Abmachungen kommen werde. Die Fortsetzung der Besprechungen, bei der die zu unterzeichnenden Dokumente durchberaten und fertiggestellt werden sollten, sei fuer den spaeteren Abend in Aussicht genommen. An dieser zweiten Besprechung habe ich dann persoenlich teilgenommen, ausserdem auch der Botschafter Graf Schulenburg und Botschaftsrat Hilger. Auf russischer Seite wurden die Verhandlungen von den Herren Stalin und Molotow gefuehrt, denen als Dolmetscher Herr Pawlow zur Seite stand. Es kam schnell und ohne Schwierigkeit zu einer Einigung ueber den Wortlaut des deutsch-

sowjetischen Nichtangriffspakts. Herr von Ribbentrop hatte persoenlich in die Praeambel des von mir angefertigten Vertragsentwurfs eine ziemlich weitgehende Wendung, betreffend freundschaftlicher Gestaltung der deutsch-russischen Beziehungen eingefuegt, die Herr Stalin mit dem Bemerken beanstandete, dass die Sowjetregierung, nachdem sie 6 Jahre lang von der nationalsozialistischen Reichsregierung „mit Kuebeln von Jauche" ueberschuettet worden sei, nicht ploetzlich mit deutsch-russischen Freundschaftsversicherungen an die Oeffentlichkeit treten koenne. Der betreffende Passus der Praeambel wurde daraufhin gestrichen bezw. geaendert. Neben dem Nichtangriffspakt wurde laenger ueber ein besonderes geheimes Dokument verhandelt, das nach meiner Erinnerung die Bezeichnung „Geheimes Protokoll" oder „Geheimes Zusatzprotokoll" erhielt und dessen Inhalt auf eine Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphaeren in den zwischen beiden Staaten liegenden europaeischen Gebieten hinauslief. Ob darin der Ausdruck „Interessensphaeren" oder andere Ausdruecke verwendet wurden, weiss ich nicht mehr. Deutschland erklaerte sich in dem Dokument in Lettland, Estland und Finnland politisch desinteressiert, rechnete dagegen Litauen zu seiner Interessensphaere. Bezueglich des politischen Desinteressements Deutschlands an den beiden genannten baltischen Laendern kam es zunaechst insofern zu einer Kontroverse, als der Reichsaussenminister auf Grund seiner Instruktionen von diesem politischen Desinteressement einen gewissen Teil der baltischen Gebiete ausgenommen wissen wollte, was jedoch von sowjetischer Seite, insbe-

sondere wegen der gerade in diesem Teilgebiet befindlichen eisfreien Haefen, nicht akzeptiert wurde. Der Reichsaussenminister hatte wegen dieses offenbar schon in seiner ersten Aussprache eroerterten Punktes eine Telefonverbindung mit Hitler angemeldet, die erst waehrend der zweiten Besprechung zustande kam und bei der er dann im direkten Gespraech mit Hitler von diesem ermaechtigt wurde, den sowjetischen Standpunkt zu akzeptieren. Fuer das polnische Gebiet wurde eine Demarkationslinie festgelegt; ob sie genau auf einer dem Dokument beizufuegenden Karte eingezeichnet oder nur in dem Dokument mit Worten beschrieben wurde, ist mir nicht mehr erinnerlich. Im uebrigen wurde hinsichtlich Polens eine Vereinbarung ungefaehr des Inhalts getroffen, dass die beiden Maechte bei der endgueltigen Regelung der dieses Land betreffenden Fragen im beiderseitigen Einvernehmen handeln wuerden. Es waere jedoch moeglich, dass diese letztere Vereinbarung betreffend Polen erst bei der nachstehend unter 5 erwaehnten spaeteren Aenderung des geheimen Dokuments getroffen wurde. Hinsichtlich der Balkanlaender wurde festgestellt, dass Deutschland dort nur wirtschaftliche Interessen habe. Der Nichtangriffspakt und das geheime Dokument wurden noch in ziemlich vorgerueckter Stunde in der gleichen Nacht unterzeichnet.

4. Ergaenzend fuege ich — ueber diesen Punkt besonders befragt — den vorstehenden Angaben zu 3 noch hinzu, *dass* Herr von Ribbentrop, als waehrend der Herstellung der Reinschriften der Dokumente ein Imbiss eingenommen wurde, in der sich dabei entwickelnden Unterhaltung erzaehlte, eine oeffentliche Rede Herrn Stalins, die er im Fruehjahr gehalten habe, habe

einen Satz enthalten, der, obwohl Deutschland darin nicht genannt worden sei, von Hitler so aufgefasst worden sei, als ob Herr Stalin damit haette andeuten wollen, dass die Sowjetregierung es fuer moeglich oder fuer wuenschenswert halte, auch mit Deutschland zu einem besseren Verhaeltnis zu gelangen, Herr Stalin antwortete hierauf mit einer kurzen Bemerkung, die in der Uebersetzung des Dolmetschers Pawlow dahin lautete: „Das war die Absicht". In diesem Zusammenhang erwaehnte Herr von Ribbentrop auch noch, dass Hitler sich vor kurzem einen von einer groesseren oeffentlichen Veranstaltung in Moskau aufgenommenen Film habe vorfuehren lassen und dass er, Hitler, diesen Film mit den darin auftretenden sowjetischen Persoenlichkeiten „sehr sympathisch" gefunden habe. Im uebrigen verdient noch, da ich auch darueber befragt worden bin, erwaehnt zu

werden, dass sowohl bei diesen Unterhaltungen als auch bei den sachlichen Verhandlungen der Reichsaussenminister seine Sprache so regelte, dass er einen kriegerischen Konflikt Deutschlands mit Polen nicht als eine schon endgueltig beschlossene Sache, sondern nur als eine nahe liegende Moeglichkeit erscheinen liess. Von den sowjetischen Staatsmaennern wurden zu diesem Punkte keine Aeusserungen gemacht, die eine Billigung eines solchen Konflikts oder eine Ermunterung dazu in sich geschlossen haetten. Vielmehr beschraenkten sich in dieser Beziehung die sowjetischen Vertreter darauf, von den Ausfuehrungen des deutschen Vertreters einfach Kenntnis zu nehmen.

— Seite 9 —

5. Bei den etwa einen Monat spaeter stattfindenden Verhandlungen ueber den zweiten deutsch-sowjetischen politischen Vertrag wurde das vorstehend unter 3 erwaehnte geheime Dokument, entsprechend einer von der Sowjetregierung schon vorher nach Berlin mitgeteilten Anregung, dahin geaendert, dass nun auch Litauen mit Ausnahme eines kleinen an Ostpreussen angrenzenden „Zipfels" aus der deutschen Interessensphaere herausgenommen, dass dafuer aber die Demarkationslinie auf polnischem Gebiet weiter nach Osten verlegt wurde. In spaeteren, nach meiner Erinnerung erst Ende 1940 oder Anfang 1941 auf diplomatischem Wege gefuehrten Verhandlungen wurde dann deutscherseits auch dieser „litauische Zipfel" nachtraeglich aufgegeben.
6. Abschliessend moechte ich noch bemerken, dass meine heutige Erinnerung an die vorstehend wiedergegebenen Vorgaenge zwar in den wesentlichsten Punkten noch ziemlich deutlich, aber naturgemaess infolge der inzwischen verstrichenen Jahre mit ihren ungeheueren Ereignissen nicht mehr in allen Punkten absolut sicher ist, zumal da ich im Augenblick nicht ueber die noetigen dokumentarischen Unterlagen verfuege und auch mit keinem Sachkenner ueber die damaligen Geschehnisse sprechen kann, um mein Gedaechtnis aufzufrischen.

Nürnberg, den 15.März 1946.

Friedrich Gaus

HINWEIS:

DOCUMENT HESS-12

Aus dem Dokument Heß-12 (Auszüge aus „Anordnungen des Stellvertreters des Führers") ist die Anordnung von Heß vom 20. Oktober 1934 (über Zurückhaltung in der öffentlichen Stellungnahme zu außenpolitischen Fragen) unter Dokument 2787-PS abgedruckt

---

DOCUMENT JODL-1

AFFIDAVIT, 11 MARCH 1946, BY OTTO WETTBERG, PROTESTANT MINISTER AND FORMER MASTER SERGEANT: VON DEM BACH-ZELEWSKI'S STATEMENT THAT COMPLETE ANARCHY REIGNED IN THE CONDUCT OF THE FIGHT AGAINST PARTISANS WAS CONTRADICTED BY THE APPROPRIATE ARMY MANUAL REGULATION THE PURPOSE OF WHICH WAS TO PREVENT ARBITRARY ACTION; HIS OWN UNIT FOLLOWED THE MANUAL STRICTLY (EXHIBIT JODL-45)

BESCHREIBUNG:
U und hs'es Ti

Eidesstattliche Erklärung

Der Süddeutschen Zeitung Jahrgang 2 Nr. 4 vom 11.1.46 entnehme ich, daß ein Herr von dem Bach-Zelewski als Zeuge ausgesagt habe: „daß eine wilde Anarchie in der Partisanenbekämpfung geherrscht haben sollte".

Hier gebe ich folgende eidesstattliche Erklärung ab:

Es hat eine H.D.V. über Partisanenbekämpfung gegeben. Ich bin selbst als Oberfeldwebel in der Zeit ungefähr von Anfang Januar 1943 bis Ende April 1943 bei einem Sicherungsbataillon gewesen; die Nummer dieses Bataillons kann ich nicht mehr angeben. Ich habe damals als Stützpunktleiter des Stützpunktes Mezvidi unweit Resekne (Rositten, Ostland) eine derartige Vorschrift in der Hand gehabt. Ich kann bezeugen, daß sie genaue Anweisungen enthielt, die eigenmächtigem Handeln einen Riegel vorschob. Ich kann mich zum Beispiel ganz genau entsinnen, daß in dieser Vorschrift festgelegt war, wann Häuser in Brand gesteckt werden durften und daß dies nur zu geschehen hatte, wenn aus den Häusern geschossen worden war und nur auf Befehl des Führers einer Einheit. Bei der Einheit, der ich zugeteilt war, ist ausschließlich nach dieser Vorschrift verfahren worden.

Ich bin mir bewußt, daß diese Erklärung dem Gericht vorgelegt wird und daß falsche eidesstattliche Versicherungen vor einer Behörde strafbar sind.

Otto Wettberg
Pastor.

Mainburg den 11.März 1946

DOCUMENT JODL-8

AFFIDAVIT, 19 APRIL 1946, BY HEINZ WAIZENEGGER, JODL'S EXECUTIVE OFFICER FROM NOVEMBER 1942 TO FEBRUARY 1945: OPERATIONAL TASKS LEFT JODL NO TIME FOR DETAILS OF ADMINISTRATIVE MATTERS; THE EXECUTIVE OFFICER ATTENDED MOST OF HITLER'S SITUATION CONFERENCES, AT WHICH NEITHER THE ANNIHILATION OF JEWS NOR CONCENTRATION CAMP ATROCITIES WERE MENTIONED (EXHIBIT JODL-61)

BESCHREIBUNG:
hs'e U'en Ti

Neu-Ulm Germany
19 April 1946

Heute erschien vor mir, Oberstlt.Waizenegger Heinz, ISN 31G-6320327, der Unterzeichnende, um in dieser Sache vereidigt zu werden. Nachdem er über seine Rechte unterrichtet und dem Gesetz entsprechend vereidigt wurde, sagte er folgendes aus:

1.Ich war vom November 1942 bis zum 28.Februar 1945 Adjutant des Generalobersten Jodl.

2.Die rein operativen Aufgaben der Führung der OKW Kriegs-Schauplätze nahmen meinen Chef derart in Anspruch,dass er sich keine Zeit nehmen konnte, sich um verwaltungsmässige oder sonstige ausserhalb der Führung liegende Fragen zu kümmern. Auch für die Orientierung der Presseleute und für den Wehrmachtsbericht brachte er nur wenig Zeit auf. Die Lagevorträge beim Führer dauerten oft insgesamt 6 — 8 Stunden am Tage. Dazu kamen viele Vorträge der Generalstabsoffiziere des Wehrmachtsführungsstabes. Obwohl Generaloberst Jodl jede Nacht bis 4 Uhr arbeitete, war die Arbeitslast, die allein die operative Kriegsführung ihm auferlegte, kaum zu bewältigen.

3.Um Generaloberst Jodl etwas zu entlasten habe ich viele Schriftstücke und Befehle, die nichts mit der operativen Kriegsführung zu tun hatten und soweit sie nicht wichtig waren, zur unmittelbaren Erledigung an den zuständigen Bearbeiter des Wehrmachtsführungsstabes gegeben.

4.Ich habe aus demselben Grunde auch Generaloberst Jodl vorgeschlagen, zum mindestens einen Teil des Lagevortrages beim Führer durch General Warlimont vornehmen zu lassen, was dann auch erfolgte. So konnte Generaloberst Jodl sich vermehrt um die rein operativen Fragen kümmern.

5. Diese Arbeitsteilung hat praktisch bestanden. Um verwaltungsmässige Dinge kümmerte sich Jodl kaum, liess sich nur gelegentlich durch den Quartiermeister des WFST in grossen Zügen orientieren. Keitel verkehrte mit dem Quartiermeister meist unmittelbar und liess ihn sehr häufig zum Vortrag kommen.Wenn ein von einer Reise zu einem der OKW Kriegsschauplätze zurückkehrender Generalstabsoffizier seinen Bericht vorlegte, kümmerte sich Jodl nur um die Fragen die die Führung betrafen. Alles andere machte Keitel.

6. Ich war bei den meisten Lagebesprechungen anwesend.

7. Bei den Lagebesprechungen, denen ich anwohnte, wurde niemals von Judenvernichtungen, Unmenschlichkeiten in den Konzentrationslagern gesprochen. Ich glaube auch nicht, dass dies bei den Lagebesprechungen bei denen ich nicht anwesend war vorkam. Der Reichsführer SS und Gruppenführer Fegelein waren sehr häufig allein beim Führer zum Vortrag. Ich nehme an, dass hierbei dann solche Fragen zur Sprache

kamen

kamen. Ich halte es für ausgeschlossen, dass Jodl von diesen Grausamkeiten erfahren hat, da dies alles im Hauptquartier ausserordentlich geheim behandelt wurde. In den 2½ Jahren meiner Tätigkeit bei Jodl habe ich diesen als vorbildlichen Soldaten mit viel Gerechtigkeitssinn kennengelernt. Ich bin überzeugt, dass Jodl die Grausamkeiten in den Kz und gegen die Juden scharf verurteilt hätte.

Weiteres sagte er nicht aus.

Waizenegger
Heinz Waizenegger
Oberstlt.ISN 31G-6320327.

Beschworen und von mir unterschrieben am 19.April 1946

William E Hensel
William E. Hensel
Capt.47th Inf.
Summary Court.

DOCUMENT JODL-10

AFFIDAVIT, 25 APRIL 1946, by DR LEHMANN, FORMER WEHRMACHT JUDGE ADVOCATE GENERAL WITH THE OKW: DURING THE WAR JODL SUPPORTED LEHMANN'S EFFORTS TO MAINTAIN THE WEHRMACHT JUDICIAL PROCEDURE AND TO SECURE SEVERE PUNISHMENT FOR CRIMES COMMITTED AGAINST THE INDIGENOUS POPULATION (EXHIBIT JODL-63)

BESCHREIBUNG:
U Blei

Eidesstattliche Versicherung
des frueheren Generaloberstabsrichters Dr. Lehmann

Generaloberst Jodl kenne ich seit 1938. Engere dienstliche Beziehungen zu ihm habe ich nicht gehabt. Ich achtete ihn sehr als geraden maennlichen Charakter.

Im Kriege habe ich Verbindung mit ihm besonders deshalb gesucht, weil ich Unterstuetzung im Kampf um die Aufrechterhaltung der Militaerjustiz und im Kampf um die Gerechtigkeit brauchte. Jodl galt als Mann, der dem Fuehrer gegenueber offen seine Meinung vertrat. Ich habe ihm daher oefter — obwohl das nicht zu seiner Zustaendigkeit gehoerte — meine Klagen darueber vorgebracht, das Hitler die Wehrmachtgerichtsbarkeit so an die Seite draengte. Ebenso habe ich ihm vorgestellt, dass wir Ausschreitungen gegen Landeseinwohner unter allen Umstaenden streng bestrafen muessten. Er hatte Verstaendnis fuer meine Gedankengaenge und hat mich wirksam unterstuetzt. Ich habe ihm verabredungsgemaess regelmaessig Berichte und Urteile geschickt, die die Notwendigkeit von strengen Urteilen bei Delikten gegen Landeseinwohner bewiesen, ebenso gelegentlich Statistiken und anderes Material. Damit sollte er, wenn sich eine Gelegenheit bot, meinen Standpunkt bei Hitler vertreten. Jodls Randbemerkungen zeigten oefters, dass er durchaus meiner Meinung war. Er betrachtete diese Dinge nicht vom politischen, sondern vom rein militaerischen Gesichtspunkt.

Ich versichere an Eidesstatt, dass ich diese Erklaerung nach bestem Wissen und Gewissen abgegeben habe.

Nuernberg 24.4.1946.
Dr. Lehmann

DOCUMENT JODL-13

BESCHREIBUNG:
Siehe Dokument C-60

DOCUMENT JODL-17

EXCERPTS FROM WEHRMACHT REPORT, 2 SEPTEMBER 1942: PUBLICATION OF THE ORDER PROVIDING FOR THE MANACLING OF BRITISH OFFICERS AND SOLDIERS, GIVING REASONS (EXHIBIT JODL-66)

Aus: Völkischer Beobachter, Süddeutsche Ausgabe A, 246. Ausgabe, Donnerstag, 3. September 1942, Seite 2, Spalte 3 und 4.

Aus dem Führerhauptquartier, 2. September 1942:

.....

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt:

In dem bei Dieppe erbeuteten englischen Befehl, Anhang L, Abschnitt 4, Ziffer b (2) heißt es:

„Wo immer es möglich ist, werden den Gefangenen die Hände gebunden, damit sie ihre Papiere nicht vernichten können."

In der amtlichen Darstellung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 30. August 1942 wurde u.a. dieser Ausschnitt des englischen Operationsbefehls veröffentlicht. Die englische Regierung hat hierzu nicht Stellung genommen.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat deshalb angeordnet, daß alle bei Dieppe gefangengenommenen britischen Offiziere und Soldaten ab 3. September 1942, 14 Uhr, in Fesseln gelegt werden. Der Grund für diese Behandlung wurde den Gefangenen bekanntgegeben. Diese Maßnahme wird erst aufgehoben werden, sobald die britische Regierung die in oben bezeichnetem Befehl verfügte Anordnung über Fesselung deutscher Kriegsgefangener in amtlicher Bekanntmachung zurückzieht.

Das Oberkommando der Wehrmacht erklärt weiterhin, daß alle zukünftigen Wildwestmethoden dieser Art, die eine Schändung und Mißachtung tapferer Soldaten darstellen, sofort mit schärfsten Repressalien beantwortet werden.

Die deutsche Truppe hat bisher — zahlreiche photographische Aufnahmen von Dieppe beweisen es — die gefangenen Briten wie einen anständigen Gegner behandelt und versorgt. Es bleibt der britischen Führung überlassen, zu beurteilen, ob diese von ihr veranlaßte Änderung in der Gefangenenbehandlung nach den Erfahrungen von Dieppe mehr deutsche oder britische Gefangene treffen wird.

DOCUMENT JODL-18

EXCERPT FROM WEHRMACHT REPORT, 7 OCTOBER 1942: REASONS FOR RENEWAL OF MANACLING ORDER

Aus: Völkischer Beobachter, Süddeutsche Ausgabe A, 281. Ausgabe, Donnerstag, 8. Oktober 1942, Seite 1, Spalte 3, 4 und 5.

. . . . . .

Gegenmaßnahmen zum Schutze der deutschen Soldatenehre

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Oktober 1942:

. . . . . .

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt:

Nach dem mißglückten Landungsversuch bei Dieppe hatte ein erbeuteter englischer Befehl, in dem die Fesselung deutscher Gefangener befohlen war, das Oberkommando der Wehrmacht gezwungen, zum Schutze der deutschen Soldatenehre entsprechende Gegenmaßnahmen anzukündigen. Daraufhin erklärte das britische Kriegsministerium am 2. September: „Es wird mit Nachdruck in Abrede gestellt, daß irgendeinem deutschen Gefangenen die Hände gebunden worden sind. Jeder derartige Befehl wird, falls er herausgegeben sein sollte, widerrufen werden."

Inzwischen haben sich beide Erklärungen des britischen Kriegsministeriums entweder als leichtfertige unüberprüfte Behauptung oder als bewußte Lüge herausgestellt.

Denn aus den gerichtlichen Vernehmungen von einem deutschen Unteroffizier, einem Obergefreiten und fünf Schützen sowie fünf Männern der Organisation Todt, die bei Dieppe vorübergehend in britische Gefangenschaft geraten waren und später befreit wurden, geht hervor, daß sie sämtlich zwischen zehn Minuten bis eineinhalb Stunden gefesselt waren. Entweder wurden ihnen die Hände auf dem Rücken gefesselt oder die Gelenke, zum Teil sogar die einzelnen Finger vor der Brust zusammengebunden.

Damit aber nicht genug, hat sich ein ähnlicher schändlicher Vorfall am 4. Oktober auf der Kanalinsel Sercq ereignet. Dort überfielen in den frühen Morgenstunden 16 Engländer ein deutsches Arbeitskommando von einem Unteroffizier und vier Mann. Diese wurden im Hemd mit einer dünnen, aber sehr festen, rund geflochtenen Schnur gefesselt, verhindert, weitere Bekleidungsstücke anzulegen, und zum Strand abgeführt. Als sich die deutschen Soldaten gegen diese unerhörte Behandlung zur Wehr setzten, wurden der Unteroffizier und ein Mann durch Schüsse und Stiche mit dem Seitengewehr getötet, ein weiterer Soldat verwundet. Diese Tatsachen werden durch die Aussagen eines Pioniers bestätigt, dem es gelang, im Handgemenge zu entkommen. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Fesselung planmäßig vorbereitet war.

Damit besitzt das deutsche Oberkommando der Wehrmacht die einwandfreien Beweise, daß beide Erklärungen des britischen Kriegsministeriums vom 2. September 1942 wahrheitswidrig abgegeben wurden.

Das Oberkommando der Wehrmacht sieht sich daher gezwungen, folgendes anzuordnen:

1. Vom 8. Oktober 12 Uhr mittags an werden sämtliche bei Dieppe gefangenen britischen Offiziere und Soldaten in Fesseln gelegt.

Diese Maßnahme bleibt so lange wirksam, bis das britische Kriegsministerium nachweist, daß es in Zukunft wahre Erklärungen über die Fesselung deutscher Kriegsgefangener abgibt oder daß es sich die Autorität verschafft hat, seine Befehle bei der Truppe auch durchzusetzen.

2. In Zukunft werden sämtliche Terror- und Sabotagetrupps der Briten und ihrer Helfershelfer, die sich nicht wie Soldaten, sondern wie Banditen benehmen, von den deutschen Truppen auch als solche behandelt und, wo sie auch auftreten, rücksichtslos im Kampf niedergemacht werden.

DOCUMENT KALTENBRUNNER-1

This document was read into the record 11 April 1946, morning session (Volume XI, page 225 ff) (Exhibit Kaltenbrunner-1)

DOCUMENT KALTENBRUNNER-2

This document was read into the record 11 April 1946, morning session (Volume XI, page 228 ff) (Exhibit Kaltenbrunner-2)

DOCUMENT KALTENBRUNNER-3

STATEMENTS BY PROFESSOR BURCKHARDT, PRESIDENT OF THE INTERNATIONAL RED CROSS COMMITTEE, 17 APRIL 1946, CONCERNING HIS CONFERENCES WITH KALTENBRUNNER IN MARCH 1945: IN APRIL 1945, THE INTERNATIONAL RED CROSS COMMITTEE WAS ENABLED WITH KALTENBRUNNER'S SUPPORT, TO BRING 298 FRENCHWOMEN FROM THE RAVENSBRÜCK CAMP INTO SWITZERLAND. AT THE DISCUSSIONS IN MARCH 1945 IT WAS BASICALLY AGREED THAT THE INTERNATIONAL RED CROSS COMMITTEE WAS TO DELIVER FOOD, CLOTHING AND MEDICAL SUPPLIES TO THE CONCENTRATION CAMPS; KALTENBRUNNER DECLARED HE WOULD ALSO MAKE REPRESENTATIONS IN FAVOR OF THE JEWS HELD IN THERESIENSTADT AND ADVISED THE COMMITTEE TO SEND A TRANSPORT TO THAT CAMP IMMEDIATELY; OTHER MATTERS (EXHIBIT KALTENBRUNNER-3)

BESCHREIBUNG:
U'en Ti

ANSWER SUPPLIED BY MINISTER BURCKHARDT TO QUESTIONS ASKED BY THE INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL

Question 1. Hatten Sie mit Kaltenbrunner am 12. März 1945 eine Zusammenkunft in Feldkirch, die mehrere Stunden dauerte?

Question 2. Wie kam es zu dieser Besprechung?

Sie werden gebeten alle zu dieser Besprechung führende und aus dieser Besprechung sich ergebende Korrespondenz, nämlich Briefe Kaltenbrunners, zur Verfügung zu stellen oder in Ihrer Aussage aufzunehmen.

Answers. Am 2 Oktober 1944 richtete der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz sich, wie seit Jahren, erneut an das Auswärtige Amt des deutschen Reiches in der Frage der sogenannten in den Konzentrationslagern festgehaltenen Schutzhäftlingen, indem er mit persönlichem Schreiben an den Minister von Ribbentrop eine Note übersandte, in der insbesondere folgende Anträge gestellt wurden:

„a) Bekanntgabe der Namen der Häftlinge, ihres Gewahrsamsortes, ihres Gesundheitszustandes; Uebermittlung von Nachrichten zwischen den Häftlingen und ihren Verwandten;

b) Möglichkeit, Liebesgaben zu erhalten an Lebensmitteln, Kleidung, Arzneimitteln und Büchern;

c) Gestattung von Besuchen seitens einer neutralen Stelle, z.B. des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, deren Aufgabe es wäre, sich über die Lebensbedingungen der Häftlinge hinsichtlich Unterkunft, Nahrung, Hygiene und Behandlung zu unterrichten.

d) Ermächtigung für die Häftlinge, im Falle eines gerichtlichen Verfahrens, den Grund der Anklage zu erfahren, sowie eine möglichste Beschleunigung des Verfahrens zu erhalten."

Als nach zwei Monaten eine Antwort der deutschen Behörden noch nicht eingetroffen war, kam das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in einem Brief seines Präsidenten, der sich wiederum an den Reichsaussenminister persönlich richtete und der einerseits die genannte Note vom 2 Oktober 1944 in Erinnerung rief und andererseits darüber hinaus eine wenigstens teilweise Rapatriierung der Konzentrationslagerhäftlinge anregte, auf die Angelegenheit zurück.

Erst am 1 Februar 1945 kam das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in den Besitz einer Antwort seitens des Auswärtigen Amtes in der folgende Mitteilungen enthalten sind:

„Die beteiligten deutschen Behörden haben die Ausführungen, die das Internationale Komitee vom Roten Kreuz zur Frage der Behandlung der Schutzhäftlinge gemacht hat, eingehend geprüft. Als Ergebnis dieser Prüfung sind folgende Massnahmen für die Schutzhäftlinge aus dem französischen und belgischen Raum getroffen worden:

1...

— Seite 2 —

1. Für die Schutzhäftlinge wird ein Nachrichtenverkehr mit ihren Angehörigen auf Rotkreuzformularen eingerichtet. Die Vorbereitungen hierfür sind abgeschlossen. Es ist damit zu rechnen, dass der Nachrichtenverkehr in kürzester Zeit ausläuft. Auf diese Weise werden die Namen der Häftlinge bekannt: sie können insbesondere auch Nachrichten über ihren Gesundheitszustand geben.
2. Die Schutzhäftlinge dürfen Pakete mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Medikamenten und Büchern empfangen und zwar sowohl als Einzelpakete für bestimmte Empfänger wie auch in Gestalt von Sammelsendungen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz.

3. Im Falle eines gerichtlichen Verfahrens wird den Schutzhäftlingen der Grund der Anklage bekannt gegeben. Das ist eine zwingende Vorschrift des deutschen Strafprozessrechtes, das auch die Zustellung der Anklageschrift an den Angeklagten vorsieht.

Da durch den Postverkehr Namen und Anschriften der Schutzhäftlinge den Angehörigen und dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz bekannt werden, erscheint die Aufstellung und Uebermittlung besonderer Listen überflüssig. Im übrigen sind die deutschen Behörden grundsätzlich bereit, auf Einzelfragen nach Schutzhäftlingen Auskunft zu erteilen.

Der Besuch der Lager und Anhaltungsorte, an denen Schutzhäftlinge untergebracht sind, lässt sich gegenwärtig aus zwingenden Gründen der Landesverteidigung nicht ermöglichen.

Die Frage der Heimsendung von Schutzhäftlingen, die im Schreiben des Internationalen Komitees vom 9 Dezember 1944 aufgenommen wurde, wird noch geprüft. Für die zu treffende Entscheidung würde wichtig sein, zu wissen, ob das Internationale Komitee in Aussicht stellen kann, dass in Frankreich, Elsass und Lothringen Verhaftete ebenfalls heimgesandt werden."

In seiner Antwortnote vom 15 Februar 1945 drang das Internationale Komitee vom Roten Kreuz erneut um Bekanntgabe der Lager, um seine Hilfssendungen wirksam organisieren zu können. Sodann verlangte es, nachdem es in der Zwischenzeit entsprechende Zusagen, namentlich seitens Frankreichs und Belgiens erhalten hatte, durch seine Delegierten die Lager besuchen zu können und machte schliesslich konkrete Vorschläge zur Rapatrierung bestimmter Kategorien von Häftlingen. So schlug es vor, dass alle Kranken, Verwundeten, Greise, Frauen und Kinder heimgeschafft werden sollten, sowie auch diejenigen Personen, gegen welche kein Strafverfahren hängig oder deren Strafe getilgt oder verjährt sei. Ueber weitere Punkte des Schreibens ist in diesem Zusammenhange nicht einzutreten.

Am 2 März 1945 überreichte das Deutsche Konsulat in Genf dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz eine Notiz, in der zur Frage der Rapatriierung wie folgt Stellung genommen wird:

„Nach Prüfung der Angelegenheit kann nunmehr erklärt werden, dass die Reichsregierung bereit ist, französische Kinder, Frauen und Greise, die sich in Deutschland befinden, heimzuschaffen, wenn deutsche Zivilinternierte aus Frankreich

heimgesandt . . .

heimgesandt werden. Vorschläge, welche die Zahl der Heimkehraktion umfassen, werden dem Internationalen Komitee baldmöglichst zugehen. Es wird dabei vorausgesetzt, dass auch in Frankreich die zur beschleunigten Durchführung dieser Aktion notwendigen Vorarbeiten sofort in Angriff genommen werden."

In diesem Zusammenhang kam nun dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz die Mitteilung zu, dass der Reichsführer Himmler oder ein von ihm bezeichneter Beauftragter mit dem Präsidenten des Internationalen Komitees eine persönliche Unterredung abzuhalten wünsche. Diese Konferenz wurde auf den 12 März 1945 angesetzt, wobei vereinbart wurde, dass er an der Liechtensteinisch-deutschen Grenze bei Feldkirch von den Organen des Sicherheitsdienstes abgeholt werden sollte. (Auf die aus dieser Besprechung sich ergebende Korrespondenz werde ich im Folgenden zurückkommen).

Question 3. Hat Ihnen Kaltenbrunner am Beginn der Aussprache mitgeteilt, dass er keine Vollmachten über Internierungs- und Konzentrationslager besitze und daher auch nicht selbständig etwa geforderten Entlassungen zustimmen könne?

Answer. Es ist richtig, dass Dr.Kaltenbrunner mir mitteilte, er habe keine endgültige Entscheidungs-Kompetenzen über die zur Diskussion stehenden Fragen. Er sei vielmehr vom Reichsführer beauftragt worden, die Anträge des Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz entgegenzunehmen und deren Durchführung zu besprechen, wobei aber die endgültige Zustimmung beim Reichsführer, bezw. beim Reichsaussenminister selbst liege.

Question 4. Hat Kaltenbrunner Ihnen gesagt, dass er sich jedoch bemühen werde, alle Ihre Wünsche und Forderungen bei den zuständigen Stellen in Berlin energisch zu vertreten?

Hierbei käme für alle Fragen der Konzentrationslager, des Austausches und der Entlassung von Internierten, Himmler in Frage und soweit es sich um zwischenstaatliche Vereinbarungen handle, Herr von Ribbentrop.

Answer. Ich bekam im Verlaufe des Gesprächs in der Tat den Eindruck, Dr. Kaltenbrunner sei es daran gelegen, dass den Anträgen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz Folge geleistet werde und er erklärte sich bereit, wie bei den entscheidenden Stellen in Berlin zu befürworten, wobei er sagte, dass neben dem Reichsführer für alle zwischenstaatlichen Vereinbarungen Herr von Ribbentrop kompetent sei.

Question 5. Ihre 1.Forderung war diejenige: Austausch aller Internierter zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich. Ueber das Zahlenverhältnis waren beiderseits keine genügenden Informationen vorhanden, doch stand fest, dass ein Austausch ein weit überwiegendes Entgegenkommen des Deutschen Reiches bedeutete, da die Zahl der auszutauschenden französischen Internierten erheblich grösser war, als die der deutschen Internierten. Ist es richtig, dass Kaltenbrunner trotzdem und sofort Ihre Forderung anerkannte und durchzusetzen versprach?

Answer . . .

— Seite 4 —

Answer. Der Regelung der Rapatriierung französischer Konzentrationslagerhäftlinge wurde meinerseits die Note des deutschen Konsulates vom 2 März 1945 zugrunde gelegt. Von dem in diesem Dokument enthaltenen Zugeständnis hatte Dr. Kaltenbrunner offenbar noch keine Kenntnis. Ich hielt daran fest, dass nur ein Austausch nach Kategorien und nicht etwa Kopf um Kopf in Frage komme und konnte zur Unterstützung meines Standpunktes die Zusage der französischen Regierung anführen, dass im Falle einer Rapatriierung der Kranken, Frauen, Kinder und Greise französischer Nationalität alle in Frankreich in Haft gesetzten deutschen Zivilpersonen frei gegeben werden. Dr. Kaltenbrunner fand sich bereit, diese These in Berlin zu vertreten.

Question 6. Kaltenbrunner erklärt seinerseits, dass schon 10 Tage nach Ihrer Besprechung, Herr Dr. Meier in der Lage war, die in Ravenbruck befindlichen 300 französischen Staatsangehörigen abzuholen. Ist dies richtig?

Answer. Nachdem ich während 10 Tagen ohne Bestätigung der am 12 März 1945 mit Dr.Kaltenbrunner getroffenen — provisorischen — Vereinbarungen blieb, wollte ich die Durchführung der Rapatriierung nicht länger aufschieben und beauftragte den Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Dr.Hans Meyer, am 23 März 1945 im Zusammenhang mit einer durch Autokolonnen durchgeführten Liebesgabensendung die Rapatriierungsaktion einzuleiten, bezw. auf den Lastwagen, welche im Hinweg dem Lebensmitteltransport dienten, Konzentrationslagerhäftlinge nach der Schweiz zurückzubringen. Ich gab ihm zu diesem Zwecke ein Schreiben an Dr.Kaltenbrunner mit, der ihm dann auch erlaubte, mit seiner Autokolonne sich nach Ravensbrück zu begeben und mit der Heimschaffung französischer Frauen zu beginnen. Dr.Meyer traf am 9 April 1945

mit 298 Französinnen aus dem Lager Ravensbrück in der Schweiz ein.

Question 7. Hat Kaltenbrunner sich für Ihren Wunsch auf Entlassung einer polnischen Adeligen eingesetzt und ist diese schon mit dem 1. Transport in die Schweiz gekommen? (Vermutlich Ende März). Ist Korrespondenz darüber in Ihrer Hand?

Answer. Es ist richtig, dass diesem Transport von Französinnen Dr. Karla Lanckoronska, polnischer Staatsbürgerschaft, ebenfalls Häftling in Ravensbrück, angeschlossen war. Dr. Kaltenbrunner schrieb in seinem Brief vom 29 März 1945: „..... Daneben könnte an Einzelaustausche gedacht werden, wie sie von Ihnen angeregt worden sind."

Question 8. Sie haben angeregt, dass in allen Ländern, in denen sich ausländische Zivilinternierte und Juden befinden, eine Hilfsaktion des Roten Kreuzes sofort eingeleitet werde. Hat Kaltenbrunner dieser Ihrer Forderung zugestimmt (12.3.1945).

Answer. Dr.Kaltenbrunner hat die Zusagen der Reichsbehörden wie sie bereits aus der Note vom 1.Februar 1945 hervorgehen, erneut bestätigt.

Question 9 . . .

Question 9. Kaltenbrunner führt an, dass er nicht nur Ihren Wunsch auf Hilfeleistung durch Zusendung von Nahrungsmitteln, Kleidung und Medikamenten sofort akzeptiert habe, sondern, dass er Ihnen empfohlen habe, auch Aerzte und Sanitätspersonal zu entsenden (sofort). Ist dies richtig?

Answer. Eines der Hauptziele meiner Besprechung war, entsprechend den früheren Anträgen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz an die Reichsbehörden, die Entsendung von Delegationen in die Konzentrationslager. In diesem Zusammenhang äusserte sich Dr. Kaltenbrunner dahin, dass am ehesten medizinisch gebildetes Personal in Frage käme, dass aber eine besondere Schwierigkeit darin liege, dass Schutzhäftlinge in der Kriegsindustrie und vielfach in ihren geheim zu haltenden Sektoren beschäftigt seien. Lagerbesuche in der Art, wie sie für die Kriegsgefangenenlager organisiert seien, kämen deshalb nicht in Frage, sondern entweder Besuche von Delegierten in Begleitung von Polizeiorganen, wobei es sich dann lediglich um Besichtigung der hygienischen Installationen handeln könne, oder aber ständige Wohnsitznahme der Delegierten in den Lagern, in denen sie dann bis zu Kriegsschluss und zu deren Auflösung zu bleiben hätten. Auch über diese Frage konnte aber Dr.Kaltenbrunner keine bindenden Entscheidungen treffen.

Question 10. Kaltenbrunner führt an, dass er Ihnen in jeder Weise entgegen gekommen sei und dass er auch von sich aus weitere positive Vorschläge gemacht habe, z.B.: ungefähr am 12 März 1945.

a) Angesichts der Tatsache, dass die französische Regierung de Gaulle seitens des Deutschen Reiches nicht anerkennt war, hat er vorgeschlagen eine Bedarfsstelle des I.R.K. als Rechtspersönlichkeit im Charakter einer „Schutzmacht" beiderseits anzuerkennen.

b) Dass Ihr Personal, unter welchem sich auch kanadische Fahrer befanden, jede beliebige Strecke im Reich benutzen durften.

c) Dass in Konstanz eine ständige gemeinsame Kommission so schnell wie möglich ihre Tätigkeit zur Förderung aller besprochenen Fragen aufnehme. Ist dies alles richtig?

Answer. a) Es war tatsächlich von eventuellen Schutzmacht-Funktionen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz bei der französischen Regierung die Rede. In seinem Schreiben vom 29 März 1945 bemerkt Dr.Kaltenbrunner dazu folgendes:

„In Deutschland unterstehen die französischen Kriegsgefangenen des Jahres 1940 und die französischen Zivilarbeiter dem Regierungsausschuss in Sigmaringen. Für die Kriegsgefangenen, die in den letzten Wochen aus gaullistischen Verbänden in unsere Hand gefallen sind, besteht noch keine Regelung. Eine de fact-Regelung, wonach das Internationale Komitee vom Roten Kreuz sich gleicherweise um die gaullistischen Kriegsgefangenen in Deutschland und die deutschen Kriegsgefangenen in der Hand der Gaullisten in Frankreich bekümmert, kann in Aussicht genommen werden. Es müsste allerdings dabei die formelle Zuerkennung einer offiziellen Schutzmachtstellung an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz vermieden werden."

b) . . .

— Seite 6 —

Answer to Question 10 (continued).

b) Es ist richtig, dass Dr.Kaltenbrunner die Möglichkeit der Befahrung jeglicher Strecke im Reich durch die

Lastwagenkolonnen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Aussicht stellte. Dabei war vorgesehen, dass kanadische Kriegsgefangene als Chauffeure dem Internationalen Komitee innerhalb der Reichsgrenzen zur Verfügung gestellt werden.

c) In seinem Schreiben vom 29 März 1945, worin Dr.Kaltenbrunner die in Feldkirch stattgefundene Besprechung bestätigt, sieht er weitere Besprechungen der technischen Fragen, den Austausch der Zivilinternierten betreffend, in Konstanz vor, wozu er seinerseits zwei Sachbearbeiter delegieren will, während das Auswärtige Amt durch den Gesandten Windecker dabei vertreten wäre.

Question 11. Kaltenbrunner gibt an, dass er über diese Stelle Ihren Generalsekretär, Herrn Dr.Bachmann, zu einer weiteren Besprechung einladen liess, welche dann auch am 24.4.45 in Innsbruck stattfand.

Answer. Es ist richtig, dass Dr.Kaltenbrunner über diese Stelle Dr. Bachmann vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz zu einer Besprechung auf den 23 April 1945 nach Innsbruck einlud.

Question 12. In einer mit Ihnen allein gepflogenen Aussprache habe Ihnen Kaltenbrunner sein Bedauern über die Politik Berlins und ihre unvermeidbaren Auswirkungen ausgesprochen und sich als deren überzeugter Gegner bekannt? Dabei seien Sie auch auf die Person Ribbentrops zu sprechen gekommen, sowie auf die persönlichen Bemühungen Kaltenbrunners, selbst gegen den Willen der Reichsführung die Interessen seiner österreichischen Heimat in Schutz zu nehmen, wobei er seine zu Mr. Dalles angebahnte Verbindung im Auge hatte. Ist dies richtig?

Answer. Ich erinnere mich, dass Dr.Kaltenbrunner sich in abfälliger Weise über die Aussenpolitik des Reiches geäussert hat und dass er der Hoffnung Ausdruck gab, dass die österreichischen Interessen eine besondere Behandlung erfahren würden, wobei er von seiner „österreichischen Heimat" sprach Dass er seine Verbindung mit Mr. Dalles erwähnt habe, ist mir nicht erinnerlich.

Question 13. Haben Sie sich nach Beendigung der Unterredung mit Kaltenbrunner, in einer Aussprache mit Mr. Dalles in dem Sinne geäussert, dass Kaltenbrunner auf Sie einen sehr günstigen Eindruck machte une Ihre Forderungen bejaht und zu vertreten versprochen habe?

Answer. Ich hatte keine Aussprache mit Mr.Dalles und konnte mich infolgedessen ihm gegenüber nicht über Dr.Kaltenbrunner äussern.

Question 14. Kaltenbrunner hat Ihnen aus Berlin über den Verhandlungsgegenstand geschrieben. Sie werden gebeten, auch diese Briefe vorzulegen oder in Ihrer Aussage aufzunehmen.

Answer . . .

— Seite 7 —

Answer. Wie bereits bemerkt, bestätigte Dr.Kaltenbrunner die Besprechung vom 12 März 1945 in einem vom 29 März 1945 datierten Schreiben. Zu den einzelnen Punkten nimmt er darin in Uebermittlung des Entscheides der zuständigen Instanzen wie folgt Stellung:

„I. Kriegsgefangene:

1.) Die Frage des vorgeschlagenen Austauschs schwerverwundeter französischer und belgischer Kriegsgefangener wird auf Grund eines Vorschlags des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz gegenwärtig geprüft. Eine Mitteilung hierüber wird Ihnen vom Auswärtigen Amt zugehen.

2.) Gegen den Vorschlag, Verpflegung, Kleidung und Medikamente für die französischen und belgischen Kriegsgefangenen in Deutschland zu liefern, sind grundsätzlich keine Bedenken zu erheben. Auch diese Angelegenheit wird bereits vom Auswärtigen Amt mit der Berliner Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz behandelt.

II. Zivilinternierte:

1.) Der von Ihnen vorgeschlagene totale Austausch aller französischen und belgischen Zivilgefangenen gegen alle deutschen Zivilgefangenen würde die Franzosen ausserordentlich begünstigen. Wir würden etwa 62,000 französischer Zivilinternierte gegen nur 15,000 deutsche Internierte freizugeben haben. Ferner sind die Kategorien ganz verschieden. Bei den in französischer Hand befindlichen Deutschen handelt es sich um Personen, die lediglich interniert worden sind, weil sie in Frankreich zurückgeblieben sind, während den in deutscher Hand befindlichen französischen Zivilinternierten zum grossen Teil schwerwiegende Handlungen gegen die Besatzungsmacht während der Besatzungszeit Frankreichs zur Last gelegt werden.

Unter folgenden Bedingungen könnten wir uns jedoch trotzdem mit dem totalen Austausch der Zivilinternierten einverstanden erklären:

a) Wenn völlig sichergestellt wird, dass die Elsässer und Lothringer, die mit uns zusammengearbeitet, die Reichsangehörigkeit erworben haben, die aber in Frankreich noch als französische Staatsangehörige gelten, nicht mehr verfolgt und auf ihren Wunsch in den Austausch mit einbezogen werden, und

b) wenn ferner die Verfolgungen der französischen Collaborationisten in Frankreich endgültig eingestellt werden.

2.) Kommt der totale Austausch der Zivilinternierten nicht zustande, so bliebe die Möglichkeit, sich auf einen Austausch mit gleicher Kopfzahl zu einigen, in den die Elsass-Lothringer einzubeziehen wären. Dabei könnte nach dem Vorschlag des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz mit der Heimschaffung der Greise, Kranken, Kinder und Frauen begonnen werden.

Daneben könnte an Einzelaustausche gedacht werden, wie sie von Ihnen angeregt worden sind.

3.) . . .

— Seite 8 —

Answer to Question 14 (continued).

3.) Eine nationalitätenmässige Zusammenfassung der Zivilinternierten in eigenen Lagern, wie sie gegenwärtig für Norweger und Dänen bereits durchgeführt werden, könnte ebenfalls im Rahmen der technischen Möglichkeiten ins Auge gefasst werden.

4.) Die Lieferung von Verpflegung, Kleidung und Medikamenten für die Zivilinternierten durch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz ist nach Benehmen mit meinen Dienststellen durch den Reichsaussenminister bereits grundsätzlich gestattet worden. Ueber die technische Durchführung im Einzelnen haben Besprechungen mit der Berliner-Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz stattgefunden, die ein für alle Beteiligten befriedigendes Ergebnis gehabt haben.

III. Schutzmachtfunktionen des IKRK:

siehe Seite 5 ad 10a).

IV. Polnische Kriegsgefangene aus dem Warschauer Aufstand, polnische Frauen und Jugendliche, die während des Warschauer Aufstandes in unsere Hand gefallen sind:

Die Hospitalisierung der bei dem Warschauer Aufstand in deutsche Hand gefallenen kriegsgefangenen polnischen Frauen und Jugendlichen kann in Betracht gezogen werden, wenn wir eine Gegenleistung erhalten, z.B. wenn England und die USA sich bereit erklären, die in ihre Hand gefallenen deutschen Frauen, die Angehörige der Wehrmacht oder Wehrmachtsgefolge sind, Stabshelferinnen, Rotkreuzschwestern u.s.w., freizugeben.

V. Jüdische Zivilinternierte:

Für die Ueberführung jüdischer Zivilinternierter nach der Schweiz konnte ich ebenfalls eine gewisse Aufgeschlossenheit feststellen.

Bei diesem Problem dürfte aber meinem Empfinden nach nicht von Gegenleistungen und Kompensationen gesprochen werden, wohl aber erkennbar sein, wodurch und auf welchen Gebieten das Deutsche Reich entgegenkommende Gesten zu erwarten hätte.

VI. Für die formelle Weiterbehandlung der oben aufgeführten Punkte möchte ich Ihnen vorschlagen, Ihre Berliner-Delegation anzuweisen, unverzüglich mit dem Auswärtigen Amt Verbindung aufzunehmen. Wegen Beschleunigung dieser Besprechungen lasse ich Ihrer Berliner-Vertretung und dem Auswärtigen Amt eine Abschrift dieses Schreibens zugehen."

Question 15. Desgleichen werden Sie gebeten, über die Ergebnisse der Arbeiten mit der Verbindungsstelle in Konstanz zu berichten.

Answer. Die in Konstanz eingerichtete Verbindungsstelle, geleitet vom Gesandten Windecker, leistete namentlich bezüglich der Abwicklung des Transportdienstes, sowohl was die Versorgung des Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers mit Lebensmitteln als auch die Heimschaffung von Häftlingen anbetrifft, wertvolle Dienste. Sie erleichterte den Grenzverkehr und hielt die Verbindung mit den zuständigen Instanzen aufrecht. In gewissen Fällen schreckte sie auch vor

Kompetenz- . . .

Answer to Question 15 (continued).

Kompetenzüberschreitungen, welche das Hilfswerk erleichterten, nicht zurück. (So insbesondere in der Zustimmung zur Einfahrt der ersten Autokolonnen ins Reich, für welche die notwendigen Autorisationen aus Berlin noch nicht vorlagen.)

Question 16. In Ihrer Aussprache mit Kaltenbrunner am 12 März 1945 sollen Sie auch das Thema behandelt haben vom Austausch verwundeter Kriegsgefangener. Kaltenbrunner erklärt, dass er diese Frage wiederholt in seiner ihm obliegenden Berichterstattung zwar aufgeworfen und ihre positive Lösung empfohlen habe, dass Hitler jedoch dagegen gewesen sei. Hat Kaltenbrunner sich auch anlässlich Ihrer Begegnung bereit erklärt dieses Thema von neuem den Reichsstellen vorzutragen, wobei es auf die Zahl der beiderseits auszutauschenden Kriegsgefangenen nicht ankommen solle?

Answer. In der Tat wurde über den Austausch von Schwerverwundeten gesprochen, wobei ich betonte, dass nach der Konvention nicht von einem Austausch Kopf um Kopf sondern nur von Kategorie gagen Kategorie die Rede sein könne. Dr.Kaltenbrunner erklärte sich bereit, den kompetenten Reichsstellen die Durchführung eines solchen Austausches in diesem Sinne von Neuem vorzutragen.

Question 17. Nach Angabe Kaltenbrunners am 12 März 1945 haben Sie auch die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich sei, die in den Lagern befindlichen Juden nach der Schweiz zu entlassen? Kaltenbrunner behauptet, er habe Ihnen zugestimmt. Sie hätten beide gemeinsam den Standpunkt eingenommen, dass jede andere private Unternehmung nicht tragbar sei, z.B. die von Himmler angestrebte Unternehmung, Juden gegen wirtschaftliche und politische Vorteile auszutauschen.

Answer. Ich habe tatsächlich die Ueberführung der in Deutschland in Konzentrationslagern gehaltenen Juden nach der Schweiz verlangt. Dr.Kaltenbrunner nahm von diesem Wunsche Kenntnis und erklärte, er wolle ihn in positivem Sinne beim Reichsführer vortragen. Als eine andere, eventuelle Lösung für den Fall eines negativen Entscheides schlug ich vor, dass dem Internationalen Komitee die Versorgung der in besondern Lagern unterzubringenden und von ihm zu betreuenden Juden zugebilligt werde, wobei ich auf die Versprechungen bezüglich einer solchen Versorgung seitens des War Refugee Boards hinweisen konnte. Dr.Kaltenbrunner wollte auch diese Eventualität

zur Prüfung unterbreiten. Ich wies in der Tat darauf hin, dass für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz Verhandlungen im Zusammenhang mit der Einräumung von wirtschaftlichen oder politischen Vorteilen zu Gunsten des Reiches nicht in Frage komme.

Question 18. Kaltenbrunner behauptet am 12 März 1945 er habe sich Ihnen gegenüber auch aus grundsätzlichen Erwägungen für die Entlassung aller Juden eingesetzt. Haben Sie hieran noch eine Erinnerung?

Answer. Dr.Kaltenbrunner sagte: „Das ist der grösste Unsinn, man sollte alle Juden entlassen; das ist meine persönliche Ansicht."

Question 19...

Question 19. Kaltenbrunner hat Ihnen erklärt, sich auch für die Juden in Theresienstadt einsetzen zu wollen und haben sich bereit erklärt ihm den Zutritt dorthin zu verschaffen. Bei dieser Gelegenheit soll Ihnen Kaltenbrunner auch erklärt haben, er habe auch im Protektorat keine Vollmachten bezüglich der Konzentrationslager. Er hoffe sich jedoch für die weiteren Verhandlungen eine solche Vollmacht erwirken zu können, wie er sie dann auch tatsächlich für die Verhandlungen vom 24.4. 1945 mit Herrn Dr.Bachmann erhielt. Ist dies richtig? Kaltenbrunner glaubt sich zu erinnern, Ihnen, auch ohne bereits vorliegende Genehmigung Himmlers, geraten zu haben, sofort einen Hilfstransport nach Theresienstadt zu entsenden. Ist dies richtig?

Answer. Die Angaben stimmen.

Carl Burckhardt

I hereby certify that the above questions have been read to Professor Burckhardt, Swiss Minister at Paris, and that he has replied as indicated above.

Douglas MacArthur
Douglas MacArthur, 2nd,
Secretary of Embassy.

Paris, April 17, 1946.

DOCUMENTS KALTENBRUNNER-4 and 5

AFFIDAVIT BY DR. BACHMANN, FORMER SECRETARY GENERAL OF THE INTERNATIONAL RED CROSS COMMITTEE AND BY DR. MEYER, DELEGATE OF THE SAME COMMITTEE, 11 APRIL 1946, CONCERNING 7 QUESTIONS PUT BY KALTENBRUNNER'S DEFENSE COUNSEL ON CONTENT AND RESULTS OF DISCUSSIONS BETWEEN THE REPRESENTATIVES OF THE RED CROSS COMMITTEE AND KALTENBRUNNER IN MARCH/APRIL 1945: A LIAISON OFFICE INSTALLED IN CONSTANCE HAD GIVEN VALUABLE SUPPORT, INCLUDING HELP IN CARING FOR AMERICAN AND BRITISH PRISONERS OF WAR; KALTENBRUNNER HAD ASKED THE RED CROSS COMMITTEE TO ORGANIZE THE SENDING OF SUPPLIES FOR APPROXIMATELY 14,000 JEWS LIVING IN UPPER AUSTRIA; OTHER MATTERS (EXHIBITS KALTENBRUNNER-4 AND 5)

BESCHREIBUNG:
zweiteilig | hs'es und U'en Ti

Erstes S: 1 n U EingangsStp des IMT, anzeigend 10 Uhr, im Stp Rot: „29-1-46 P unl" | englische Übersetzung des Ersten S nicht wdgb

---

Nuernberg, den 28. Januar 1946

Dr.Kurt Kauffmann
Verteidiger des Angeklagten Kaltenbrunner

An den
Herrn Generalsekretaer
des Internationalen Militaergerichtshofes
Nuernberg

Ich bitte den Generalsekretaer des I.R.K., Herrn Dr. Bachmann und Herrn Dr. Meyer nochfolgende Fragen vorlegen zu wollen:

1.) Wie kam es zu Ihrer Begegnung mit Kaltenbrunner am 24.4.45 in Innsbruck?

2.) Hat die in Konstanz eingerichtete Verbindungsstelle in der relativ kurzen Zeit Positives zu leisten vermocht?

3.) Sie sagten Kaltenbrunner, dass der Abtransport von ca. 3.000 franzoesischen Internierten aus den in Oesterreich befindlichen Arbeitslagern auf Grund der Maerzverhandlungen im Gange sei. Hat Ihnen Kaltenbrunner dabei geholfen, indem er Ihnen die besten Transportwege beschrieben und sich bereit erklaert hat, bei dem zustaendigen Oberbefehlshaber die Durchschleussung durch die Front zu erwirken?

4.) Hat Kaltenbrunner Sie darum gebeten, fuer die in Unskirchen bei Wels in Oberoesterreich befindlichen ca. 14.000 Juden sofort Hilfsmassnahmen zu treffen und als Transportziel das Schulhaus dieses Ortes genannt?

5.) Es wurde von Ihnen darauf hingewiesen, dass fuer Ihre Transporte auch die Passstrassen aus Suedtirol benutzt werden koennten. Hat dies Kaltenbrunner zugesagt? Sie haben gefragt, ob bei dieser Gelegenheit auch die Internierten dieser Zone mitgenommen werden koennen. Hat Ihnen Kaltenbrunner gesagt, dass er fuer dieses Gebiet zwar nicht

zustaendig sei, Ihnen empfohlen sich an Wolf *SS Obergruppenführer* zu wenden; dass er Ihnen aber dennoch empfohlen hat so zu handeln, als ob die Zustimmung auf Grund der Maerzbesprechung bereits vorliege?

6.) In einem anschliessenden laengeren Gespraech *am 24.4.1945* hat Kaltenbrunner Ihnen erklaert, dass er alles unternommen haette, damit auf oesterreichischem Boden den Truppen der Westmaechte kein Widerstand geleistet werde?

7.) Hat etwa zwischen dem 18. und 24. Maerz eine Besprechung in Berlin in Anwesenheit des Gesandten von Windecker stattgefunden und hierbei Kaltenbrunner seine bestmoeglichste Unterstuetzung zugesichert und auch praktisch durchgefuehrt?

Dr. Kauffmann

Zweites S: Seite 2: 1 am Rd von u nach o U: „Dr. Hans E. Meyer." (Ti) 1 Seite 4, 5 und 6: 1 am Rd von u nach o U: „Hans Bachmann" (Ti) 1 Seite 7: Stp schräg von l u nach r o, im Stp zwischen T und Zahl mitgestempelte geschweifte Kl 1 Seite 8: 1 von Stp rote, runde, geprägte Siegelmarke mit ZackenRd über einem das ganze Dokument zusammenfassenden roten Band, T auf Siegelmarke (umlaufend): „AMERICAN CONSULATE GENERAL ZURICH, SWITZERLAND."

DEPOSITIONS ON WRITTEN INTERROGATORIES by Dr. Hans E.A. Meyer and Dr. Hans Bachmann, Witnesses, in a certain cause pending in

The International Military Tribunal, Nuernberg

against

Ernst Kaltenbrunner, et al., Defendants.

The depositions on written interrogatories hereinafter following by Dr. Hans E.A. Meyer, of Zollikon-Zürich, and Dr. Hans Bachmann, Winterthur, were taken by me, Leonard Lee Bacon, Economic

Analyst and Officer in the Foreign Service of the United States of America, at the American Consulate General, Zürich, on the date and at the place specified in such deposition, in pursuance of a request dated March 9, 1946 of the Office of the United States Political Adviser for Germany addressed to the American Legation at Bern and subsequently referred to the Consulate General. The interrogatories, dated January 28, 1946, accompanying said request are annexed hereto.

I have satisfied myself that the said witnesses, who are officials of the International Red Cross, are in fact the persons referred to in the interrogatories as "Dr. Meier" and Dr. Brachmann", respectively.

It appearing that the said witnesses could not intelligently testify in the English language and did well understand the German language, I, the above-named Leonard Lee Bacon, who well understood said languages, administered the oath and put the questions to each said witness in the German language at the place and on the date specified. The answers to the said interrogatories were thereupon taken down by me and transcribed under my direction, and each said transcript being then read over correctly by me to the respective witness whose answers are contained in the same was then signed by said witness in my presence at the place and on the date specified therein.

Deposition of Dr. Hans E. A. Meyer

Hans E.A. Meyer, of Zollikon-Zürich, Switzerland, Swiss citizen, physician, of lawful age, being by me first duly sworn, deposes and says:

In

In answer to "1.)" of said interrogatories:

„Im April 1945 führte ich im Auftrage des IKRK in Konstanz, Kreuzlingen, Ravensburg und andern Orten Verhandlungen mit den deutschen Behörden über Kriegsgefangenen- und Häftlingsaustausche. Schon im März hatte der Präsident des IKRK mit General Kaltenbrunner Verhandlungen geführt über den Austausch der in französischen Händen sich befindenden deutschen Zivilisten gegen die in deutschen Lagern sich befindenden Franzosen. Nach Verhandlungen in Berlin zwischen General Kaltenbrunner, dem Auswärtigen Amt und mir (im Auftrage des IKRK) konnte ich am 4. April 1945 als ersten Transport 300 Französinnen nach der Schweiz bringen. In der Folge fanden fortlaufend weitere Besprechungen über die folgenden Transporte in Nähe der Schweizergrenze statt.

Bei einer Besprechung am 22. April 1945 im Inselhotel in Konstanz überreichte mir der Gesandte Windecker vom Auswärtigen Amt einen Funkspruch von Obergruppenführer Kaltenbrunner aus Salzburg. Darin fragte General K. an ob er „in Fortsetzung der früheren Besprechungen" mit dem Präsidenten des IKRK und mir am 23. April in Innsbruck „eine neue Besprechung wahrnehmen könne" mit Dr. Hans Bachmann, Generalsekretär des IKRK und mir. Treffpunkt sei der Kommandeur der Sicherheitspolizei in Innsbruck, eine „Sonder-Lore" erwarte uns am Arlberg. Dr. Bachmann und ich trafen am 23. April abends in Innsbruck ein, am 24. April abends fand die gewünschte Besprechung statt.

In answer to "2.)":

„Soweit ich es beurteilen kann ja. Ihre Tätigkeit war sehr erschwert durch die schlechten Nachrichtenverbindungen, mangelhaften Kontakt mit den obersten Behörden, es gelang aber zahlreiche Fremdarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge nach der Schweiz zu überführen, insbesondere war ihre Mithilfe bei den Autotransporten des IKRK sehr wertvoll durch die Vermittlung von Kriegsgefangenen als Chauffeure.

In answer to "3.)": Ja

In answer to "4.)": Ja

In answer to "5.)": Ja. Es wurde unserseits vorgesehen Obergruppenführer Wolff durch unsere Delegation des IKRK in Oberitalien anzufragen diese Transporte zu bewilligen.

In

In answer to "6.)":

„Daran kann ich mich nicht bestimmt erinnern, ich wurde während des Gesprächs mehrmals weggerufen. Aehnliche Gedankengänge hat General Kaltenbrunner jedoch geäussert.

In answer to "7.)":

„Die Besprechung des Präsidenten des IKRK mit General K. fand am 12/13 März statt. Meine erste Unterredung mit General Kaltenbrunner fand am 31. März 1945 im Auswärtigen Amt in Berlin in Anwesenheit der Gesandten Windecker und Schmidt vom Auswärtigen Amt und eines SS-Sturmbannführers statt. Diese Verhandlungen führten zur Freilassung der Französinnen, Belgierinnen und Holländerinnen aus dem Konzentrationslager in Ravensbrück. Meinem Wunsche, Juden aus Theresienstadt oder Bergen-Belsen nach der Schweiz mitzunehmen wurde vorläufig nicht entsprochen, hingegen war ein Besuch des Lagers in Theresienstadt (auch durch

eine Note des Auswärtigen Amtes an die Berliner Delegation des IKRK bestätigt) zugesagt und die Versorgung der Lager mit Lebensmittel und Medikamenten bei folgendem Abtransport von Häftlingen mit den gleichen Transportmitteln bewilligt worden. Ob vorgängig meiner obenerwähnten Besprechung weitere Unterredungen in der Zeit zwischen 18. und 24. März stattgefunden haben zwischen General Kaltenbrunner und der Berliner Delegation des IKRK, kann ich nicht sagen, ich glaube es war nicht der Fall. Die Berliner Delegation des IKRK versuchte aber in jener Zeit dauernd mit den für Konzentrationslager zuständigen Stellen ins Gespräch zu kommen.

Dr. Hans E.A. Meyer.

Zürich, Switzerland, April *11*, 1946

Deposition of

Deposition of Dr. Hans Bachmann

Hans Bachmann, of Winterthur, Switzerland, Swiss citizen, physician, of lawful age, being by me first duly sworn, deposes and says:

In Answert to "1.)" of said interrogatories:

„In Beantwortung der mir von Herrn Dr. Kurt Kaufmann in Nürnberg, Verteidiger des Angeklagten Kaltenbrunner, unterm 28. Januar 1946 gestellten Fragen, wie sie mir vom amerikanischen Generalkonsulat in Zürich am 1. März 1946 schriftlich übergeben wurden, kann ich wie folgt antworten:

ad 1:

„Im Verlaufe der Bemühungen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (I.K.R.K.) bei denen es gelang, für die alliierte Kriegsgefangene und namentlich auch für die Häftlinge in den Konzentrationslagern eine humanere Behandlung herbeizuführen, kam es am 12. März 1945 zu Besprechungen zwischen dem Präsidenten des I.K.R.K. und dem Chef der Sicherheitspolizei Dr. Kaltenbrunner. In dieser Besprechung wurde seitens Dr. Kaltenbrunner's u.a. die Heimschaffung der Frauen, Kinder, Greise und Kranken französischer Nationalität im Austausch mit den von Frankreich damals gefangen gehaltenen Zivilinternierten deutscher Nationalität auf's bestimmteste in Aussicht gestellt. Es wurde auch eine Entlassung der jüdischen Deportierten besprochen. Die Heimschaffung war mit Tranportmitteln des I.K.R.K. vorgesehen und sollte durch das neutrale Territorium der Schweiz vor sich gehen.

Zur Besprechung der Details bezeichnete Dr. Kaltenbrunner in der Folge (sein Brief vom 29.März 1945 an den Präsidenten des

I.K.R.K.) zwei Sachverständige, die in Konstanz mit einem Vertreter des I.K.R.K. zu regelmässigen Verhandlungen zusammentreten sollten. Nachdem ich bereits an den Verhandlungen des Präsidenten des I.K.R.K. am 12. März 1945 teilgenommen hatte, wurde ich vom I.K.R.K. mit den weiteren Besprechungen in Konstanz betraut.

Im Zuge dieser Besprechungen, in deren Verlauf der Kreis der heimzuschaffenden Personen-Kategorien immer weiter gezogen werden konnte, erhielt ich am 22. April 1945 von unserer Verbindungsstelle in Kreuzlingen den telephonischen Bericht, Dr. Kaltenbrunner wünsche mit Dr. Meyer, einem

Delegierten

Delegierten des I.K.R.K., und mir am Montag, den 23, April 1945, in Innsbruck zu sprechen. Ich begab mich daraufhin unverzüglich mit Dr. Meyer nach Innsbruck.

Ad 2:

Die in Konstanz eingerichtete Verbindungsstelle, an der namentlich der Gesandte Windecker und sein Mitarbeiter Herr von Rautenfeld wirkten, hat im Verlaufe der Heimschaffungsaktionen, sowie auch im Zusammenhang mit den an Kriegsgefangene und Deportierte abgehenden Lebensmittelsendungen wertvolle Dienste geleistet:

1. als Vermittlungsstelle mit den zuständigen Berliner Instanzen,
2. indem sie in eigener Verantwortung bestimmte Aktionen förderte; so war ihr namentlich zu verdanken, dass die ersten grossen Autokolonnen, welche zur Versorgung der auf dem Marsche befindlichen amerikanischen und englischen Kriegsgefangenen in die Richtung von Eger und Karlsbad abgingen, in das deutsche Reichsgebiet eintreten konnten, ohne dass von Berlin die an sich notwendigen Autorisationen vorgelegen wären,
3. in der wesentlichen Erleichterung des Grenzverkehrs für Delegierte und Autokolonnen des I.K.R.K.

Die von Dr. Kaltenbrunner zu den Verhandlungen mit dem I.K.R.K. beauftragten Sachverständigen haben zudem, dank ihrer Verbindungen mit den Kommandanten einzelner Konzentrationslager einige Hülfe bezüglich Heinschaffung von Häftlingen leisten können.

ad. 3:

„Ich kann bestätigen, dass Dr. Kaltenbrunner während dem Innsbrucker Gespräch uns Hilfe zur Durchführung der Heimschaffung zusicherte, dass er insbesondere noch am gleichen Abend den Kommandanten des Konzentrationslagers Mauthausen telephonisch zu

erreichen suchte, um ihm die Freilassung der mit dem Wagen des I.K.R.K. abzuholenden Häftlinge zu befehlen, und dass er sich auch dafür einzusetzen versprach, Häftlinge aus den Konzentrationslagern des

— Seite 6 —

des Nordens über Lübeck nach Schweden zu transportieren. Er wollte sich diesbezüglich mit der Seekriegsleitung durch Funk in Verbindung setzen. Es ist richtig, dass Dr. Kaltenbrunner uns bezüglich der Transportwege alle gewünschte Auskünfte gab und auch versprach sich bei den zuständigen Kommandanten für die Durchschleusung durch die Front einzusetzen.

a d 4:

„Dr.Kaltenbrunner hatte uns tatsächlich gebeten, Hilfssendungen an die 14,000 Juden in Gunskirchen bei Wels zu organisieren und diese Sendungen im Schulhaus dieses Ortes abzuladen.

a d. 5:

„Es ist richtig, dass Dr. Kaltenbrunner die Benützung der Strassen aus Süd-Tirol gestattet hat. Er sagte auch ohne weiteres der Evakuation von 35 — 50 alliierten Juden, die sich im Lager Bozen befanden, zu. Betreffend die Evakuation von 200 italienischen Juden im selben Lager wies uns Dr. Kaltenbrunner an Obergruppenführer Wolf, sowie bezüglich von 400 ungarischen Juden in Bozen. Wolf wäre durch die Delegation des I.K.R.K. in Oberitalien hierüber zu befragen gewesen.

„Ich glaube, mich daran erinnern zu können, dass Dr. Kaltenbrunner uns empfahl, eventuell auch ohne diese förmliche Zustimmung zu handeln.

a d. 6:

„Es ist richtig, dass Dr. Kaltenbrunner im Anschluss an die technischen Besprechungen uns zu einem Imbiss zurückhielt, an dem er sich in längeren Darstellungen erging, eine Art Rechtfertigung der nationalsozialistischen Politik und Weltanschauung. Daran, dass er gesagt hätte, er habe alles unternommen, damit auf oesterreichischem Boden den Truppen der Westmächte kein Widerstand geleistet werde, kann ich mich nicht erinnern, seine allgemeinen Ausführungen gingen aber in dieser Richtung.

a d 7:

„Hier handelt es sich um Besprechungen sei es der Berliner Delegation sei es des Delegierten Dr. Meyer, an denen ich nicht teilgenommen habe.

Hans Bachmann

April *11.*, 1946
Winterthur, Switzerland.

Each witness in making his deposition referred to notes, diaries, or other memoranda, and in my opinion used such notes, diaries, or other memoranda for the purpose of refreshing his memory and not for the sake of testifying to matters not of his personal knowledge.

In accordance with Foreign Service Regulations, Section X-5 f (2), the written interrogatories are not repeated in the record of the examination.

Signature of officer taking depositions:

Zürich, Switzerland
April *11*, 1946

Leonard Lee Bacon
LEONARD LEE BACON
Economic Analyst
American Consulate General
Zürich, Switzerland

Confederation of Switzerland
Canton and City of Zürich
Consulate General of the United States of America **38**

CERTIFICATE OF OFFICER TAKING DEPOSITIONS

I, Leonard Lee Bacon, Economic Analyst and Officer in the Foreign Service of the United States of America, at the American Consulate General Zürich, do hereby CERTIFY that in pursuance of a request dated March 9, 1946, of the Office of the American Political Adviser for Germany addressed to the American Legation at Bern and subsequently referred to the Consulate General, I examined Dr.Hans E. A. Meyer, Zollikon-Zürich, witness, at my office in the American Consulate General, Zürich, and Dr.Hans Bachmann, Winterthur, witness, at his office, 18 Stadthausstrasse, Winterthur, on the *11* day of April, 1946, and that the said witnesses being to me personally known and known to me to be the same persons named and described in the annexed interrogatories executed by Dr.Kurt Kauffmann, attorney for the defendant Kaltenbrunner, dated January 28, 1946; and said witnesses being by me first severally sworn to testify the truth, the whole truth and nothing but the truth in answer to the interrogatories in the cause in which the said request for depositions issued, their evidence was taken down by me, and after being read over to and corrected by them respectively, was subscribed by them respectively in my presence; and I further

certify

certify that I am not council or kin to any of the parties to this cause or in any manner interested in the result thereof.

In witness whereof, I have hereunto set my hand and seal of office at Zürich, Switzerland, this *11* day of April 1946.

Leonard Lee Bacon
LEONARD LEE BACON
Economic Analyst
American Consulate General
Zürich, Switzerland

Subscribed and sworn to before me, Eugene W. Nabel, Vice Consul of the United States of America in and for the District of Zurich, duly commissioned and qualified, this *seventeenth* **day of** *April*, **1946.**
Service No. *1689*
No Fee prescribed
Eugene W.Nabel,
Eugene W.Nabel
Vice Consul of the United States of America, at Zurich, Switzerland

Bern, Switzerland
17 April 1946

I certify that I witnessed the signing of the above-appearing signature.

Davis O. Harrington
DAVIS O. HARRINGTON
Lt.Col., G.S.C.,
Summary Court
Office of the American Military Attache

DOCUMENT KALTENBRUNNER-7

TESTIMONY OF FRIEDRICH KARL VON EBERSTEIN, 12 APRIL 1946, CONCERNING KALTENBRUNNER'S CONNECTION WITH THE CONCENTRATION CAMPS: KALTENBRUNNER COULD SEND PEOPLE TO CAMPS, BUT DID NOT CONTROL THEIR ADMINISTRATION ETC. (EXHIBIT KALTENBRUNNER-7)

Before me, the undersigned officer, duly authorized to administer oaths in matters of this type, personally appeared Friedrich Karl

von EBERSTEIN internee #6486, presently confined at United States Internee Camp #78, Zuffenhausen, Germany, who after being duly sworn according to the law, made the following statement:

Q What is your name?

A Friedrich Karl von EBERSTEIN.

Q Is it correct that the concentration camps were managed exclusively by the SS Economics and Main Office (SS Wirtschafts- und Hauptamt), in other words through the line of command of Himmler, Pohl, Gluecks, camp commander, and that Kaltenbrunner as chief of the RSHA had no influence upon them?

A Yes. Kaltenbrunner was in a position to send people as inmates to concentration camps, but was in no position to give orders concerning the administration of these camps.

Q Is it correct that all orders concerning questions of concentration camps could not be issued by anyone but the above named persons within the jurisdiction of the above mentioned agencies?

A Yes. Orders could only be given by Himmler, Pohl, Gluecks and the camp commander.

Q Is it correct that all questions concerning concentration camps were treated with the utmost secrecy; and that the reason for this lies in the fact that the inhumane methods used in the concentration camps became known only to the small circle of people named above, even to the exclusion of all others, including the highest officials of the Reich?

A Everything concerning concentration camps was treated with the utmost secrecy is true, but I do not know whether or not the highest officials of the Reich know about the treatment of the inmates.

Q Do you know whether Kaltenbrunner ever visited the Dachau concentration camp?

A I do not know.

Q Do you know that Kaltenbrunner had serious differences with the Munich District Leader (Gauleiter) Giessler and on account of them was cautioned by Bormann?

A Yes, I know that Kaltenbrunner had serious differences with the Munich District Leader (Gauleiter) Giessler but I do not know whether Bormann cautioned him or not.

Q Do you know that Kaltenbrunner had been in Austria since 19 April 1945 and did not return to Berlin?

A Yes, I know that Kaltenbrunner was in Austria about the last part of April, 1945, since I met him in Salzburg and also at Berchtesgaden. I do not know whether he returned to Berlin or not.

Q Is it true that Kaltenbrunner did not know about Giessler's plans to destroy the Dachau concentration camp?

A I do not know whether Kaltenbrunner knew about Giessler's plans to destroy the Dachau concentration camp, but Giessler himself told me he was going to destroy the camp by dropping bombs from airplanes. I did not mention this to Kaltenbrunner.

Q Was the teletype message concerning the evacuation of the Dachau concentration camp signed by Kaltenbrunner?

A I do not know.

Q Do you know whether Kaltenbrunner ever advocated destroying concentration camps in order to avoid their surrender to the approaching enemy?

A I do not know.

Q Would you say that Kaltenbrunner was full of ambition and lust for power and therefore took over the office of chief of the RSHA?

A No. Kaltenbrunner was not full of ambition and lust for power and did not desire to be chief of the RSHA.

Q Is it correct that Kaltenbrunner, when appointed chief of the RSHA; told Himmler that he was only willing to build up a central communication agency for political purposes, foreign and domestic, which up to that time had been lacking in the Reich, and that Himmler, after Heydrich's death, had reserved for himself direct command over Mueller (office IV) and Nebe (Office V)?

A I do not know.

Q Is it true that the SD as such had no authority within the concentration camps and that only a few Gestapo officials visited concentration camps for the purpose of interrogations?

A Yes, it is true.

Q Is it true that the entire executive power over the police (Gestapo, Criminal Police, arrests, shootings, etc) was in the hands of Himmler?

A Yes, it is true.

Q Did you ever, and if so when for the first time, and to what extent, learn of cruelties in the treatment of inmates of concentration camps?

A I heard of cruelties to inmates at concentration camp Dachau from a doctor whose name I do not remember and the camp commandant SS Obersturmbannfuehrer Weither that Dr. Rascher

was conducting experiments on human beings at Dachau, in the winter of 1943.

Q Have you any proof of Kaltenbrunner's intention to destroy the Dachau concentration camp by bombs or poison as well as the two Jewish labour camps Landsberg and Muehldorf connected with it?

— Page 3 —

This statement was made by Gaustabamtsleiter Gerdes. After having known Kaltenbrunner and his political aims for many years do you consider such a decision by him at all possible?

A No. I have no proof. I consider it impossible for Kaltenbrunner to make such a decision.

The above testimony was given of my own free will and accord, with no duress nor promise of reward, and the above testimony was read to me in the German language and I reaffirm that I have stated the truth, the whole truth, and nothing but the truth, so help me God.

Frdr. v. Eberstein
Friedrich Karl von EBERSTEIN
Internee XK #6486
Camp 78,
Zuffenhausen, Germany.

I, T/4 Walter F. Kunath, after being duly sworn, certify that I am thoroughly conversant with the English and German languages and that I have faithfully interpreted and translated the above statement.

T/4 Walter F. Kunath
T/4 Walter F. Kunath,
36901711,
Interpreter.

Sworn and subscribed to before me
this 12th day of April, 1946,

Ralph R. Levey
Ralph R. Levey,
2nd Lt. AUS
0-2029677
Investigator
3rd Army Judge Advocate Section
War Crimes Branch
Ludwigsburg Detachment, APO 403.

DOCUMENT KALTENBRUNNER-8

AFFIDAVIT BY WANECK, FORMER GROUP LEADER IN THE REICH SECURITY MAIN OFFICE, 15 APRIL 1946, CONCERNING QUESTIONS PUT TO HIM BY KALTENBRUNNER'S DEFENSE COUNSEL AND BY THE PROSECUTION: KALTENBRUNNER CONSIDERED HIS MAIN TASK IN THE REICH SECURITY MAIN OFFICE TO BE THE DEVELOPMENT OF A CENTRAL INFORMATION SERVICE; EICHMANN HAD SECRET AUTHORITY IN THE "JEWISH SECTOR" AND WAS DIRECTLY RESPONSIBLE TO HIMMLER; IN 1945 KALTENBRUNNER HAD CONFERENCES WITH THE PRESIDENT OF THE INTERNATIONAL COMMITTEE OF THE RED CROSS CONCERNING THE RELEASE OF CIVILIAN INTERNEES OF FOREIGN NATIONALITY; SHORTLY BEFORE THE CAPITULATION, KALTENBRUNNER GAVE ORDERS TO THE COMMANDANT OF THE CONCENTRATION CAMP MAUTHAUSEN TO SEE THAT NO INMATES WERE KILLED; KALTENBRUNNER ADVISED THE AUSTRIAN GAULEITERS TO OFFER NO RESISTANCE TO THE TROOPS OF THE WESTERN POWERS; OTHER MATTERS (EXHIBIT KALTENBRUNNER-8)

BESCHREIBUNG:
auf den Seiten 1 bis 22 r u unter T U: „Wilhelm Waneck" (Ti) | U'en auf den Seiten 23 und 24 Ti | die einzelnen Fragen sind englisch gestellt und deutsch übersetzt, wdgb nur die deutsche Übersetzung

---

HEADQUARTERS THIRD ARMY
JUDGE ADVOCATE SECTION
War Crimes Group

12 April 1946

The testimony of Wilhelm Bruno Waneck, which follows, was secured after the witness had been sworn by me, and through the use of an interpreter, under the authority of Article of War 114 (Sec 1586, Title 10, U S Code) in the following form: "You swear that the evidence you shall give in this investigation now being conducted by me shall be the truth, the whole truth, and nothing but the truth, so help you God?" The witness signed his testimony in my presence.

The stenographic reporter, Tec 3 Carlos Rivera; the interpreter, 2d Lt Janusz Fragstein-Niemsdorff; and the German Civilian Shorthand reporter, Wilma Schmitt; were also sworn in the following form respectively:

"You swear that you will faithfully perform the duties of a reporter in this investigation now being conducted by me, so help you God?"

"You swear that you will truly interpret in this investigation now being conducted by me, so help you God?"

"You swear that you will truly serve to the best of your ability as Shorthand reporter in the interrogation now being conducted by me, so help you God?"

Q: Geben Sie Ihren Namen mit allen Vornamen an und buchstabieren Sie jeden einzelnen.

A: W-I-L-H-E-L-M B-R-U-N-O W-A-N-E-C-K

Q: Was ist Ihr Beruf?

A: Volkswirt. Ich habe die Hochschule fuer Politik besucht.

— Seite 2 —

Q: Was ist Ihre Adresse?

A: Meine Frau ist 1943 evakuiert in Oesterreich, in H-I-N-T-E-R-S-T-O-D-E-R. Oberoesterreich, suedlich von Linz.

Q: Wann sind Sie geboren?

A: 25. November 1909 in Wien.

---

1. Seit wann und in welcher Stellung arbeiteten Sie im Amt VI des Reichssicherheitshauptamtes?
   Seit wann kennen Sie Kaltenbrunner?
   Seit wann kennen Sie Schellenberg?

   Ich arbeitete seit dem 1. Dezember 1934 im RSHA. Ich war zuerst Sachbearbeiter in der ehemaligen Zentralabteilung III/2 und anschliessend in III/3. Aus III/2 und III/3 entstand Ende 1939 das Amt VI, wo ich vom gleichen Zeitpunkt an Referent fuer Rumaenien, Bulgarien und spaeter auch noch Griechenland wurde. Im August 1943 wurde ich Gruppenleiter VI E (VI E 1—7, Suedosteuropa). Diese Stellung hatte ich bis zum Zusammenbruch 1945 inne.

   Ich kenne Kaltenbrunner seit Mitte 1938 und zwar persoenlich gut, vorher sah ich ihn einige Male fluechtig.

   Ich kenne Schellenberg seit dessen Eintritt in das RSHA; meines Wissens seit 1935 oder Anfang 1936.

— Seite 3 —

2. Ist es richtig, dass Schellenberg in einem besonderen Vertrauensverhaeltnis zu Himmler stand, deshalb eine starke Abneigung gegenueber Kaltenbrunner hatte?

Jawohl, das ist richtig. Schellenberg trat unmittelbar nach dem Tode Heydrichs in ein direktes Dienstverhaeltnis zu Himmler und gewann durch sein sehr geschicktes und gewandtes Auftreten bald dessen Vertrauen. Zwischen Schellenberg und mir fanden oefters laengere Aussprachen persoenlicherer Art statt, in denen er seiner tiefen Befriedigung ueber sein gutes und persoenlich immer enger werdendes Verhaeltnis zu H. Ausdruck verlieh. Er freute sich ganz besonders ueber die starke sachliche Anteilnahme Himmlers an seiner VI-Arbeit. Aus dem Munde von Sch. selbst erfuhr ich, dass Himmler diesen bei der Ernennung Kaltenbrunners zum CdS. jenem mit ungefaehr folgenden Worten vorstellte: ..... und dies ist mein Benjamin, den moechte ich ganz besonders betreut haben ..... Sch. fasste dies immer wieder als besonderen Vertrauensbeweis von Himmler auf. Auf Grund vorstehender Tatsachen stand er dem „Neuling Kaltenbrunner" von Anfang an schon mit gewissen Vorbehalten gegenueber. Abgesehen davon standen sich in Schellenberg und Kaltenbrunner zwei Menschen in ihrer ganzen Mentalitaet und Lebensauffassung voellig diametral gegenueber. So gab es oft Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen. Ich glaube, dass Schellenberg in K. erstmalig einen Mann gefunden hat, der ihn 100%ig durchschaut haben duerfte und der ihn auf Grund seiner reicheren Lebenserfahrung und menschlichen Ueberlegenheit in natuerlichster und gleichsam fundamentalster Art zu belehren und zu korrigieren vermochte. Dies vetrug gerade ein Schellenberg nicht, so dass dieser immer ein ungutes Gefuehl gegenueber K. hatte. Mir gegenueber drueckte sich Schellenberg in wiederholten Gespraechen darueber ungluecklich zerknirscht, ja verzweifelt aus, sodass ich fast sagen moechte, dass er in Wirklichkeit K. im Grunde seines Herzens keinesfalls leiden mochte, ja vielleicht sogar hasste.

— Seite 4 —

3. Ist es richtig, dass Kaltenbrunner seine Hauptaufgabe innerhalb des Reichssicherheitshauptamtes in dem Ausbau eines zentralen Nachrichtendienstes sah und vor allem aussenpolitische Fragen und entsprechende Berichterstattungen bearbeitete, dass demgegenueber alle exekutiven Aufgaben, z. B. Geheime Staatspolizei, Kriminalpolizei, also alle polizeilichen Aufgaben, voellig in den Hintergrund traten?

Die-s ist in vollem Umfang richtig. K. brachte von sich aus sehr grosses Interesse fuer die Aussenpolitik mit und ich konnte in fortlaufenden Besprechungen immer wieder seine Klarheit, seine vernuenftige Zielsetzung und sein abgerundetes Urteil in allen aussenpolitischen Fragen beobachten. Ich musste ihn auf diesem Gebiet fuer besonders begabt halten, denn es m u s s t e e i n e m g e r a d e z u a u f f a l l e n, wie er in jeder Beziehung seinen Gedanken hinsichtlich natuerlicher und konstruktiver Loesungen Ausdruck verlieh. Vielleicht ergaben sich seine Interessen und seine Einstellung auf diesem Gebiet nicht zuletzt aus den Eigenart seines Berufes, mit einer gewissen freien und ungezwungenen und natuerlichen Art Menschen und Vorgaenge zu betrachten. Aus dieser Neigung ergab sich auch seine uebermaessige und sprichwoertlich gewordene Bevorzugung des Amtes VI, zum Nachteil der uebrigen Aemter, aber insbesondere des Amtes IV, was in meiner Gegenwart unter anderem auch von Mueller des oefteren stark kritisiert wurde. Auch in den Kreisen der Adjutanten wurde dieser Zustand des oefteren lebhaft diskutiert, wobei festgestellt wurde, dass K. sich um das Amt IV zu wenig kuemmere und alles Mueller ueberlasse. Jedenfalls gab die offensichtliche Bevorzugung des Amtes VI oft Anlass zu Auseinandersetzungen innerhalb des RSHA. K. selbst schwebte als Hochziel die Errichtung eines wirklichen Geheimdienstes vor, den er auch in der herrschenden Form des Amtes VI noch nicht erblickte, da ihm die ganze Struktur des RSHA viel zu militarisiert und schablonenhaft war.

— Seite 5 —

4. Koennen Sie bestaetigen, dass Kaltenbrunner es gegenueber Himmler abgelehnt hat, sich polizeilich d. h. exekutiv zu betaetigen, weil er an diesen Aufgaben des RSHA kein Interesse hatte und sich mangels jeder Eignung fuer polizeiliche Aufgaben ausschliesslich auf dem Gebiet des politischen, insbesondere des aussenpolitischen Nachrichtendienstes betaetigen wollte?

   Hat Kaltenbrunner ueber eine derartige Verabredung mit Himmler Ihnen gelegentlich Kenntnis gegeben?

   Ich kann dies insofern bestaetigen, dass Kaltenbrunner mir gegenueber schon v o r seiner Ernennung zum CdS mehrmals mir unmissverstaendlich erklaerte, dass er gerade im Hinblick auf die Exekutive absolut kein Interesse habe, jemals Chef

der Sipo zu werden, als ich ihn im Herbst 1942 in Wien des oefteren besuchte und darauf anspielte, dass er doch wohl auch als kuenftiger CdS. in Frage kommen koennte.

Im Hinblick auf die Erfahrung, dass Himmler sich in wichtigen staatspolizeilichen Angelegenheiten ja doch die letzte Entscheidung vorbehielt, bezw. den CdS. stark bevormundete und korrigierte, ja sich immer wieder selbst einschaltete, wie dies schon zu Heydrichs Zeiten laufend der Fall war — d.h. der Chef der Sipo und der ORPO waren in vieler Hinsicht nur die Sachbearbeiter und ausfuehrenden Organe Himmlers, bei dem unmittelbar die zentrale Polizeigewalt lag, wenigstens wurden sie so gehalten und dies wirkte sich staendig als Fehlkonstruktion aus —. Wenn sich der sachliche Zusammenhang ergab, hat Kaltenbrunner oefter davon gesprochen, dass er sich mit Himmler dahingehend vereinbart hatte, mehr auf dem aussenpolitischen — nachrichtendienstlichen Sektor taetig zu sein und dass Himmler selbst mehr in der Exekutive persoenlich Einfluss nehmen wolle. Nach meiner Kenntnis war Himmler

mit dieser Regelung umsomehr einverstander, als er sich auf Kaltenbrunners politischen Instinkt in aussenpolitischen Fragen glaubte verlassen zu koennen, wie dies aus verschiedenen Bemerkungen des H. zu erkennen war.

CROSS INTERROGATORY:

4. Wann, wo und wer war dabei in der Zeit als der angefuehrte Vertrag abgeschlossen wurde?

Welches waren die Richtlinien fuer die betriebene Politik?

Was verstehen Sie unter „betriebene Politik"? Also wann und wo das abgeschlossen wurde, weiss ich nicht und also Vertrag moechte ich das auch nicht bezeichnen. Aus den Schilderungen, die mir Kaltenbrunner verschiedene Male zu diesem Punkt erzaehlte, nahm ich an, dass das, wenn man den Ausdruck benutzt, ein gegenseitiges Gentlemen's Agreement auf gewisser kameradschaftlicher Basis war, wobei gerade Himmler es sehr gerne gesehen hat, wenn Kaltenbrunner sich mit seinem natuerlichen, gesunden, politischen Instinkt in der Hauptsache um aussenpolitische Dinge auf nachrichtendienstlicher Basis beschaeftigt und er sich selbst dagegen, wie ja auch bisher und auch schon unter Heyderich, die wesentlichen Entscheidungen auf dem gesamten staatspolizeilichen Sektor vorbehaelt. Dies war an und fuer sich kein Novum, sondern lediglich eine neuerliche

Bekraeftigung eines in der Praxis bereits vorhandenen Tatbestandes und Kaltenbrunner war es nach seinen gemachten Erfahrungen, sowie aus dem Anschauungsunterricht, ...

Q.: Meinen Sie die nationalsozialistische Anschauung?

A.: Nein, ich meine, wie sich Kaltenbrunner die Ausuebung der staatspolizeilichen Taetigkeit unter Heyderichs Lebzeiten vorgestellt hat.

Q.: Bitte fahren Sie weiter.

... ebenfalls sehr angenehm auf diese Art und Weise Meinungsverschiedenheiten, die zwangslaeufig laufend kommen mussten, aus dem Weg gehen zu koennen. Was im einzelnen nun in der Durchfuehrung fuer Richtlinien festgelegt wurden, wie der Betrieb in staatspolizeilicher Hinsicht war, ist mir nicht bekannt, da ich selbst nicht auf dem exekutiven Sektor jemals taetig war.

— Seite 7 —

Ist das alles in Bezug auf die Frage Nr. 4?
Ja.

5. Welche Stellung nahm Kaltenbrunner zur Kirchenpolitik ein?

In verschiedenen Unterhaltungen ausserdienstlicher Art konnte ich feststellen, dass Kaltenbrunner innerlich stark religioes veranlagt war, und dasselbe Recht auch seinen Mitmenschen zuerkannte. D. h. ich habe nie von ihm gehoert, dass er die religioese Einstellung einer Person zum Gegenstand ironischer oder abwertender Bemerkungen machte, gleichgueltig welcher Konfession diese angehoerte.

Meines Wissens hat Kaltenbrunner auch innerhalb seines Dienstbereiches keine besonderen dienstlichen Anweisungen erteilt, aus denen sich Verhaltungsmassregeln gegenueber den verschiedenen konfessionell gebundenen Persoenlichkeiten ergaben.

Eine generelle offizielle Einstellung von K. zur Kirchenpolitik ist mir nicht bekannt, vielleicht kann ich hier zu besonderen Fragen Antwort geben.

6. Hat Kaltenbrunner die Judenpolitik Himmlers gutgeheissen oder hat er sich umgekehrt muendlich oder schriftlich dagegen ausgesprochen?

In der taeglichen Hast unserer gemeinsamen aussenpolitischen Arbeiten und Besprechungen sind wir auf das Problem der Judenpolitik nicht mehr gestossen. Zur Zeit des Amtsantrittes von K. waren diese Fragen bereits soweit fortgeschritten, dass

K. darauf keinen Einfluss mehr haette nehmen koennen. Wenn sich K. ueberhaupt dazu mal aeusserte, so war es in dem Sinne, dass hier Fehler gemacht wurden, die nicht wieder

— Seite 8 —

gut gemacht werden koennten. Ich moechte hierbei auf die Mentalitaet Kaltenbrunners hinweisen, nach der er sich weder allein von rein gefuehlsmaessigen Intentionen leiten liess, sondern seine Einstellung und seine Entscheidung immer lange abwog — ich selbst nannte ihn deswegen den „Zauderer" — und alles hin und wider beruecksichtigte, sich aber kaum von rein doktrinaeren oder prestigemaessig gebundenen Richtlinien, die ihm manchmal einfach sinnlos vorkamen, leiten liess.

CROSS INTERROGATORY:

Was war die Politik den Juden gegenueber?

Wurde in dieser Angelegenheit ein Schriftwechsel durch K. gefuehrt und wenn so, was war es?

Ist Ihnen bekannt, ob Kaltenbrunner irgendwann seinen diesbezueglichen Widerspruch Hitler oder Himmler gegenueber zum Ausdruck gebracht hat?

Q.: Mit wem ein Schriftwechsel ueberhaupt? Die offizielle Politik, die eingeschlagen wurde, oder in Bezug auf die Person Kaltenbrunners?

A.: Diese Frage ist mir nicht ganz klar. Ob darunter zu verstehen ist die offizielle Reichspolitik dem Judenproblem gegenueber oder die persoenliche Einstellung Kaltenbrunners zu diesem Problem?

— Seite 9 —

Q.: Sie muessen verstehen, dass das Kreuzverhoer dem direkten Verhoer folgt, sodass die Frage der Anklage „Was war die Politik den Juden gegenueber" sich auf die direkte Frage des Dr. Kurt Kauffmann bezieht, welche lautet: „Hat Kaltenbrunner die Judenpolitik Himmlers gutgeheissen oder hat er sich umgekehrt muendlich oder schriftlich dagegen ausgesprochen?"

Diese Frage also bezieht sich auf die Judenpolitik Himmlers.

A.: Die Politik Himmlers den Juden gegenueber ist mir nicht bekannt bis heute. Ich kenne nur aus meiner Taetigkeit im RSHA die praktische Auswirkung dieser Politik, soweit sie mir, wie auch allen anderen Angehoerigen des RSHA, die nicht unmittelbar mit der Exekutive zu tun hatten, bekannt wurde. Das ist die erste Frage.

Ueber einen Schriftwechsel zwischen Kaltenbrunner und anderen Persoenlichkeiten in dieser Angelegenheit ist mir persoenlich nichts bekannt.

Q.: Darf ich etwas fragen, ausserhalb zu dieser Frage?

A.: Ja.

Q.: Ich kann doch, nachdem ich vereidigt bin, selbstverstaendlich nur mit absolut bekannten Tatsachen antworten und nicht was ich aus dritter Hand erfahren habe?

A.: Sie koennen alles sagen, was nach Ihrer Ansicht in dieser Sache beweiskraeftig sein wird.

Ich bin selbst Jurist und habe es verstanden. Deshalb kann ich dazu nichts mehr sagen.

Punkt 3 der Frage 6. Das ist mir gleichfalls nicht bekannt. Ich fuege hierbei hinzu, dass Kaltenbrunner in gelegentlichen Gespraechen das eine oder andere Mal sich sinngemaess aeusserte, wobei er auch insbesondere die Forcierung der Judenfrage in den damals von Deutschland besetzten Gebieten meinte und diese stur und kategorisch durchgefuehrte Massnahme, alles ohne Ruecksicht immer in ein und derselben Form durchfuehren zu wollen, als grundsaetzlich politisch falsch und dem Ausland gegenueber, wobei ich mich hier in erster Linie auf den Suedosten Europas beziehen moechte, als weltfremd bezeichnete. Ich fuehre den Ausdruck „weltfremd" an, weil er von Kaltenbrunner sehr oft verwendet wurde.

Das waere alles.

7. Ist es richtig, dass Himmler zur Loesung der Judenfrage nach dem Tode Heydrichs ausschliesslich Eichmann beauftragt hat und dieser unter groesster Geheimhaltung diesen Befehl, unter Ausschaltung aller sonstigen Dienststellen, ausgefuehrt hat?

Ja, dies ist vollkommen richtig. Eichmann hat schon zu Lebzeiten Heydrichs eine dominierende bezw. absolute Sonderstellung, die sich staendig noch erweiterte und vergroesserte, eingenommen und auf dem gesamten Judensektor voellig selbstaendig gehandelt (gemeint ist innerhalb des RSHA). Er

war dann nach dem Tode Heydrichs bis zum Schluss Himmler unmittelbar verantwortlich. Diese Tatsache war innerhalb des RSHA meines Wissens allgemein bekannt.

CROSS INTERROGATORY:

Was war Himmler's Loesung zur Judenfrage?

Wenn die Loesung ausschliesslich und geheim Eichmann uebergeben wurde, wie koennen Sie das wissen?

— Seite 11 —

Meine Antwort ergibt sich bereits aus der Beantwortung der ersten Frage unter Nr. 6. Ich wiederhole, dass mir die Loesung des Judenproblems in seiner Zielsetzung nicht bekannt war. Dass Eichmann mit der gesamten Durchfuehrung der Judenaktion beauftragt war, war im RSHA ein offenes Geheimnis.

Es ist nicht notwendig, das zu wiederholen, was Sie schon in der Beantwortung der Fragen des Verteidigers gesagt haben. Dieses Kreuzverhoer hat als Zweck, die Aufklaerung und Richtigstellung irgendwelcher Unklarheiten.

In dieser Frage ist bei mir eine Unklarheit aufgetreten. Die Fragestellung ist fuer mich keineswegs klar, wenn es heisst, dass die Loesung ausschliesslich und geheim Eichmann uebergeben wurde, wie koenen Sie das wissen, antworte ich darauf, dass ich in meinem Bericht niemals erklaert habe, die Loesung der Judenfrage zu kennen, sondern bestaetigte auf die Frage des Verteidigers, dass mir bekannt ist, dass Eichmann groesstmoeglichste Vollmachten auf dem Judensektor von Himmler besass, die unter „geheim" liefen. Ich habe zu dieser Frage sonst nichts zu sagen. Ich glaube, dass ich mich klar ausgedrueckt habe.

8. Hat sich Kaltenbrunner nicht fuer Entlassung von Juden sondern auch von Zivilinternierten von neutralen und Feindstaaten an das Rote Kreuz gewandt und dadurch die Ausreise von vielen tausenden Zivilinternierten ueber die Schweiz nach ihrer Heimat ermoeglicht?

Kaltenbrunner hat sich fuer die Entlassung von Zivilinternierten auslaendischer Herkunft persoenlich eingesetzt und

— Seite 12 —

diesbezueglich mit dem Praesidenten des Internationalen Roten Kreuzes, Prof. B u r k a r d t, Verbindung aufgenommen und

auch selbst mit ihm in der Naehe der Schweizer Grenze verhandelt. Die Besprechungen hatten kontrete Ergebnisse ueber den systematischen Abtransport der Zivilinternierten.

Unabhaengig davon waren schon vorher Verhandlungen von Kaltenbrunner in die Wege geleitet, die sich mit der Ausreise von Juden in das neutrale Ausland beschaeftigten und auch erfolgreich abgeschlossen waren.

CROSS INTERROGATORY:

Welche Kompetenz hatte Kaltenbrunner um Juden oder auch andere Haeftlinge aus Konzentrationslagern zu entlassen?

Eine endgueltige Entscheidung ueber irgendwelche Haeftlinge aus Konzentrationslagern bezw. deren Entlassung hatte der Chef der Sicherheitspolizei meines Wissens nicht. Er konnte diesbezueglich die Initiative ergreifen und Vorschlaege machen, wie dies meines Wissens auch Kaltenbrunner tat, doch lag die letzte Entscheidung ausschliesslich bei Himmler. Gefuehrt wurden selbsverstaendlich Verhandlungen und Vereinbarungen ueber evtl. geplante Entlassungen von Juden oder Haeftlingen im Stadium der Verhandlungen durch das RSHA, bis dann vor Abschluss der Verhandlung Himmler selbst dazu seine Entscheidung geben musste.

Ich bin fertig.

9. Ist es berechtigt, Kaltenbrunner Machthunger und Ehrgeiz vorzuwerfen?

Ich bin ueber diese Frage sehr bestuerzt, Kaltenbrunner war genau das Gegenteil von einer machthungrigen oder ehrgeizigen Persoenlichkeit. Er wirkte auf viele Menschen und das habe ich persoenlich durch Unterhaltungen und Fragen sehr oft erlebt, als sympathische Persoenlichkeit,

die sich durch eine bescheidene, natuerlich und vor allem ruhige und gesitreiche Art auszeichnete. Seinen Untergebenen gegenueber hatte er oft eine charmante aber auch zwingende Logik, die keinen sachlichen Widerspruch zuliess, aber keineswegs abstossend oder despotisch wirkte. Er war immer im Rahmen seiner Stellung und Moeglichkeiten von d e r Art, auch Himmler wenn es sein musste, seine offene Meinung zu sagen und bereit im gegebenen Falle seine Stellung preiszugeben, anstatt sie ehrgeizig zu halten. In diesem Zusammenhange darf ich vielleicht darauf hinweisen, dass mir Kaltenbrunner allen

Ernstes einige Male erklaerte, er wolle nach dem Kriege unter allen Umstaenden ausscheiden und in seiner oberoesterreichischen Heimat als Landwirt taetig werden. Seine Stellung als OdS betrachtete er nur als kriegsbedingt. In diesem Falle kann man meines Erachtens nicht mehr von Machthunger und Ehrgeiz sprechen.

CROSS INTERROGATORY:

Ist Ihnen bekannt, ob Kaltenbrunner auf den Posten als Aussenminister Anspruch erhoben hat?

Meines Wissens hat Kaltenbrunner persoenlich auf den Posten als Aussenminister keinen Anspruch erhoben, sondern vielmehr eine Ernennung des ehemaligen Reichsministers Seiss-Inquardt zum Aussenminister als den geistig und diplomatisch faehigen Mann gerne gesehen, da er glaubte, mit Seiss-Inquardt als Nachrichtenchef besonders gut zusammen arbeiten zu koenen und in dieser Loesung endlich eine harmonische Ehe zwischen Auswaertigem Amt und deutschem Nachrichtendienst gefunden zu haben.

Q. Sie haben den Ausdruck „Nachrichtenchef gebraucht; meinen Sie darunter, dass Kaltenbrunner der Nachrichtenchef fuer die Wehrmacht war, oder meinen Sie den politischen Nachrichtendienst?

A. Unter Nachrichtenchef verstehe ich die Zusammenfassung des politischen und militaerischen geheimen Meldedienstes, wie er seit, ich glaube, April 1944 unter einer Person, naemlich des CdS, bestand.

Q. Und das war Kaltenbrunner?

A. Ja.

Q. Kann ich eine persoenliche Frage an Sie stellen? Schellenberg hat mir mal erzaehlt dass er versucht hat, Kaltenbrunner als Aussenminister vorzuschlagen. Das haengt aber nicht damit zusammen und deswegen frage ich, ob ich das sagen sollte?

A. Sie haben es schon gesagt und es ist bereits aufgenommen.

Q. Ist noch irgend etwas weiter, was Sie im Zusammenhange damit sagen moechten?

A. Nein.

Q. Ist das alles was Sie in Bezug auf Frage Nr. 9 zu sagen haben?

A. Ja.

10. Ist es richtig, dass Kaltenbrunner nur deshalb Nachfolger Heydrichs wurde, weil er in den Augen Himmlers als der fuer Himmler ungefaehrlichsten Mann erschien?

Unter den Gesichtspunkten gesehen, dass K. allen mir bekannten hoeheren SS- und Polizeifuehrern in seiner Eigenschaft als ehemaliger Hoeherer SS- und Polizeifuehrer von Wien durch seine zurueckgezogene und sogenannte „oesterreichische Weichheit" Himmler durch keinerlei Widerspenstigkeiten oder Uebergriffe besondere Sorgen bereitete, mag es durchaus zutreffen, dass Himmler Kaltenbrunner als ein gefuegiges Werkzeug betrachtete, der ihm auch als Chef der Sipo keinerlei Schwierigkeiten in der Verfolgung seiner Ziele machen wuerde. Nach seinem Amtsantritt als CdS konnte man allerdings feststellen, dass K. es wohl verstand, seine Meinung zu vertreten, und seine Stellung nach seinen spezifischen Faehigkeiten zu unterbauen.

CROSS INTERROGATORY:

Begruenden Sie Ihre Ansicht, dass Kaltenbrunner nur deswegen als Nachfolger von Heydrich gewaehlt wurde, weil er Himmler als der ungefaehrlichste Mann erschien.

Weshalb betrachtete Himmler den Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes, wer es auch sein moechte, als gefaehrlich fuer sich?

Die Frage a) ist wieder ein Missverstaendnis, weil es nicht meine Ansicht war noch ist, dass ich Kaltenbrunner als ungefaehrlichsten Mann bezeichnete, sondern ich versuchte, die Frage 10 des Verteidigers auszulegen, unter welchen Gesichtspunkten Kaltenbrunner fuer Himmler als ungefaehrlichster Mann betrachtet werden koennte. Im uebrigen kann ich mich noch-

mals bei Beantwortung dieser Frage auf meine Antwort auf die Frage 10 des Verteidigers beziehen.

b) Den Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes, wer es auch sein moechte, betrachtete Himmler nach meinem Dafuerhalten begruendeterweise an den neben ihm gefaehrlichsten Mann in der deutschen Polizei, da den Sektoren der Sicherheitspolizei in jeder Beziehung eine wesentlich hoehere und weitlaeufigere Bedeutung zukam, als der Ordnungspolizei.

Die Sicherheitspolizei war in jeder Beziehung innerhalb der Polizei, wenn man von exekutivem Einfluss auf das Reich sprechen kann, der entscheidendere Faktor. Damit habe ich die Frage 10 beantwortet.

11. Ist es richtig, dass Kaltenbrunner keinerlei Zustaendigkeit hatte in Bezug auf die Konzentrationslager? Ist Ihnen bekannt, dass er gegen Ende April 1945 den Kommandanten des Konzentrationslagers Mauthausen aufforderte, das Lager den alliierten Streitkraeften zu uebergeben und keinesfalls Haeftlinge zu toeten?

Der Chef der Sipo war lediglich fuer die Einweisung in ein KZ. zustaendig. D. H. ist der Betreffende nach den herrschenden Richtlinien staatspolizeilich durch eine staatsfeindliche Taetigkeit in Erscheinung getreten, so wurde er unter Umstaenden durch das Amt IV im RSHA in ein KZ eingewiesen. Auf die Behandlung im KZ. hatte der Chef der Sipo keinerlei Einfluss nach meinem Wissen. Hierfuer war eine Zeit lang der Obergruppenfuehrer E i c k e , dann G l u e c k und schliesslich P o h l zustaendig. Unabhaenig davon hat Himmler von sich aus laufend eingegriffen. Auch bei der Entlassung konnte in wichtigeren Faellen nie der CdS allein entscheiden, sondern auch Pol bezw. Himmler selbst behielt sich die letzte Entscheidung vor. Es trifft also nach meinem Dafuerhalten zu, dass K. keinerlei Zustaendigkeit innerhalb eines KZ und seiner Einrichtungen hatte. —

— Seite 17 —

Jawohl dies ist mir bekannt, K. hat zuerst in einer Besprechung in Linz in meiner Gegenwart dem Kommandeur von Mauthausen in seiner damaligen Eigenschaft als Vertreter von Himmler fuer die Suedgaue den klaren Befehl erteilt, er habe ab sofort unbedingt dafuer zu sorgen, dass keinerlei Haeftlinge getoetet wurden und das Lager bei Feindannaeherung durch Parlamentaere ordnungsgemaess zu uebergeben sei.

Nach einigen Tagen hat K. in Strobl aus Sicherheitsgruenden diesen Befehl in meiner Gegenwart nochmals schriftlich dem frueheren Obersturmbannfuehrer G o e t t s c h in die Schreibmaschine diktiert und sofort durch einen Kurier durch Goettsch nach Mauthausen befoerdern lassen. Bei der muendlichen Besprechung mit dem Kommandeur von Mauthausen, Z i e r e i s, hat K. auch diesem gegenueber die Ergebnisse seiner Besprechungen und Vereinbarungen mit Prof. B u r k h a r d t vom Roten Kreuz mitgeteilt und ihn an die strikteste Einhaltung

der eingegangenen Verpflichtungen gegenueber den in Kuerze bei Ziereis erscheinenden Vertretern des Roten Kreuzes aus der Schweiz gemahnt.

CROSS INTERROGATORY:

Begruenden Sie Ihren Standpunkt. Welches ist Ihre Informationsquelle, wenn Sie ueberhaupt eine haben?

Die Zustaendigkeitsregelung ueber die Konzentrationslager ist mir aus meiner 10½ jaehrigen Taetigkeit im RSHA durch verschiedene und gelegentlich zwanglose Unterhaltungen mit gleichgestellten Kameraden aus dem Amt IV bekannt bezw. wurde in der Adjudantur Heydrich's und Kaltenbrunner's in meinem Beisein auch oefters ueber diese Frage gesprochen, weil sie fuer alle Angehoerigen des RSHA in keiner Weise als einheitlich und klar geregelt galt, sondern mehrere Personen fuer das Gesamtverfahren von der Festnahme bis zur Bestrafung als zustaendig erscheinen liess. Das waere alles.

12. Ist Ihnen bekannt gworden, oder waere Ihnen bekannt geworden, wenn Kaltenbrunner den Befehl erteilt haette, die Konzentrationslager Dachau und die beiden dazugehoerigen juedischen Arbeitslager Landsberg und Muehldorf durch Bomben oder Gift zu vernichten?

Obiges ist mir nicht bekannt geworden, aber es waere mir damals in meiner Stellung bei Kaltenbrunner auf alle Faelle bekannt geworden, wenn K. einen derartigen Befehl erteilt haette. Es waere mir auch bekannt geworden, wenn K. derartige Befehle auch nur erwogen haette.

13. Ist es richtig, dass nicht der Chef des RSHA sondern Himmler persoenlich das Recht ueber Leben und Tod der Haeftlinge hatte?

Jawohl, das ist nach meiner Kenntnis richtig. K. konnte in eigener Zustaendigkeit nicht ueber Leben und Tod eines Haeftlings entscheiden. Mir ist bekannt, dass Himmler persoenlich ueber Leben und Tod sowie ueber sonstige Bestrafungen von KZ-Haeftlingen entschied.

14. Hat Kaltenbrunner den Gauleitern von Oesterreich geraten, gegenueber den Truppen der Westmaechte keinen Widerstand zu leisten?

K. hat dies in mehreren Besprechungen teils persoenlich

— Seite 19 —

teils fernmuendlich, soweit dies persoenlich nicht moeglich war, im obigen Sinne mit allen oesterreichischen Gauleitern besprochen, wobei er sich besonders Muehe gab, die Gauleiter Hofer und Eiggruber von der Richtigkeit seiner Auffassung zu ueberzeugen. Insbesondere versuchte er die Gauleiter zu veranlassen, der Zeit und Lage entsprechend besonnen und vernuenftig mit der Bevoelkerung umzugehen und nicht in sinnloser Weise unberechenbare und unverantwortliche Widerstandsbefehle um jeden Preis zu geben.

CROSS INTERROGATORY:

Welche Befugnisse, wenn irgendwelche vorhanden waren, hatten die Gauleiter in Bezug auf Organisierung militaerischen Widerstandes?

Die Gauleiter hatten meines Wissens in ihrer Funktion als Reichsverteidigungskommissare saemtliche Bfugnisse, die erforderlich waren, Anordnungen zu treffen in Bezug auf die Gewaehrleistung der absoluten Sicherheit des von ihnen gefuehrten Gaues.

Darunter faellt auch, wie dies aus eigener Anschauung z. B. in Oberoesterreich fuer mich zu ersehen war, die Organisierung des militaerischen Widerstandes.

15. Beabsichtigte Kaltenbrunner, das Land Oesterreich moeglichst bald zu befrieden und den nat. soz. Berliner Einfluss auszuschalten?

Jawohl, K. beabsichtigte dies infolge seiner durch uns geschaffenen Verbindung zu dem Stab des amerikanischen Beauftragten in der Schweiz D u l l e s. Durch zwei Besprechungen in der Schweiz seitens meines Vertreters Dr. Wilhelm H o e t t l hatten K. und wir unter anderem den

— Seite 20 —

Eindruck, dass es Amerika sehr darauf ankaeme, Oesterreich unter westlichen Einfluss moeglichst schnell zu bekommen und aus dem Kriegsgeschehen intakt und gewissermassen als bestehenden Ordnungsfaktor ohne Revolution zu erhalten. Unter diesen Gesichtspunkten war auch bei einer dritten Reise Hoettls die Absicht entstanden, um eine direkte Besprechung Kaltenbrunners mit Dulles anzusuchen, wobei dann die verschiedenen greifbaren Moeglichkeiten einer schnellen revolutionaeren Loesung fuer Oesterreich sondierd werden sollten.

Unterstuezt wurde diese Absicht durch den Bericht Hoettls, dass man seitens der amerikanischen Herren in der Schweiz sich sehr ueber Kaltenbrunner erkundigte und anscheinend ueber seine Person keine absolut negative Einstellung hatte. Gleichzeitig wollte man durch gewisse Verbindungen unsererseits zu einigen Fuehrern der Oesterreichischen Opposition eine der Stimmung und Lage in Oesterreich Rechnung tragende Form einen Umschwung mit einer Regierungsbildung vorbereiten bezw. herbeifuehren. Diesbezuegliche Besprechungen waren gerade angebahnt, als durch das Nichtzustandekommen der dritten Schweizerreise und die fortscheitenden militaerischen Ereignisse diese Plaene K's als ueberholt zu betrachten waren.

16. Hatte Kaltenbrunner ueber verschiedene Mittelspersonen bereits die Verbindung zu massgebenden Persoenlichkeiten des Auslandes zur Herbeifuehrung eines baldigen Friedens und zur Herstellung der vorerwaehnten Befriedung hergestellt?

Jawohl, diese Verbindung war bereits wie in Frage 15 mitgeteilt in der Schweiz hergestellt, Da aber die hoechsten Stellen in Berlin nicht in der von K. gewuenschten Form positiv reagierten, wurde viel Zeit verloren und die Sache dann infolge der militaerischen Fortschritte als nicht mehr durchfuehrbar aufgegeben bezw. auf Oesterreich allein bezogen. Die Tendenz einer vorgestellten moeglichen Basis war eine gemeinsame antibolschewistische Grundlage mit den Westmaechten zu erhalten, wobei man unter Aufrechter-

haltung Deutschlands als Ordnungsfaktor dementsprechend ausnuetzen und heranziehen sollte ohne Ruecksicht auf nationale Bedingungen.

CROSS INTERROGATORY:

Geben Sie die dazugehoerenden Angaben und Daten.

Wann sind Sie geboren?

Haben Sie inder Nazirevolte in Oesterreich im Juli 1934 teilgenommen?

Sind Sie nachher nach Deutschland geflohen und haben sich dort der Oesterreich-Legion angeschlossen?

Moechten Sie es als unloyal Kaltenbrunner gegenueber ansehen, wenn Sie irgendetwas aussagen wuerden, was fuer ihn nachteilig waere?

Zu Frage 16 gebe ich folgende Daten an:

Die beiden genannten Besprechungen des Dr. Wilhelm Hoettl in der Schweiz bei dem Stab des amerikanischen Beauftragten Dulles fanden das erste Mal, aus meinem Gedaechtnis glaube ich, im Februar 1945 statt und das zweite Mal im April 1945. Ueber den genauen Zeitpunkt kann ich mich augenblicklich nicht entsinnen.

Darueber hinaus fanden im Marz und April 1945 verschiedene

— Seite 22 —

Besprechungen in der Hauptsache in Oberoesterreich und Salzburg und zwar in Alt-Aussee, Strobl, Gmunden und Salzburg selbst statt mit folgenden Herren:

dem Gesandten Dr. NEUBACHER,

dem ehemaligen General von GLAISE-HORSTENAU,

dem ehemaligen SS-Oberfuehrer MUEHLMANN,

dem Obersturmbannfuehrer GOETTSCH und

moeglicherweise noch ein oder zwei Herren, die mir nicht so wesentlich erscheinen und an die ich mich im Augenblick auch nicht entsinne. Das Thema war in allen Besprechungen dasselbe; naemlich die praktische Durchfuehrung einer Sonderfriedensloesung in unblutiger Form in Oestrreich bezw. die Untersuchung, welche von ehemaligen oesterreichischen Politikern hierzu aufgefunden werden muesste.

Ich bin am 25. November 1909 geboren.

Ich war als oesterreichischer SS Angehoeriger an der Teilnahme des Juliaufstandes 1934 beteiligt. Ich sollte mit, glaube ich, 30 anderen Angehoerigen meiner SS Standarte das Rundfunkgebaeude in Wien besetzen. Da aber durch rasches Eingreifen der Alarmabteilung der Wiener Polizei nur ein Teil der beteiligten Mannschaft — ich habe nicht die Fuehrung gehabt; ich war einer der eingeteilten; 30 Leute waren eingeteilt das Rundfunkgebaeude zu besetzen; ich war einer dieser 30 — das Rundfunkgebaeude betreten konnte, es war meines Wissens ungefaehr die Haelfte, zogen sich der uebrige herausgebliebene Teil, darunter auch ich, unverrichteter Dinge wieder zurueck.

Zwei Tage spaeter bin ich dann in das Reich geflohen, da ich annehmen musste, wegen Verdachts der Teilnahme an der Julierhebung verhaftet zu werden. Der oesterreichischen Legion habe ich nicht angehoert, sondern ich wurde 3½ Monate in einem oesterreichischen SS-Lager bei Dachau ausgebildet, versuchte aber in der Zwischenzeit bereits mein Studium wieder

aufnehmen zu koennen, bezw. eine Anstellung beim Sicherheitsdienst zu erhalten, was mir gelang, sodass ich Ende November 1934 nach Berlin ins RSHA als Bearbeiter einrueckte.

— Seite 23 —

Ich betrachte es nicht als unloyal; ich stehe auf dem Standpunkt, dass ich zu allen Fragen, die an mich gestellt werden, nach meinem Wissen volle Antwort gebe und damit auch der Sache Kaltenbrunners im Interesse der Gesamtaufklaerung und der Wahrheit am ehesten nuetze. Ich bin fertig.

Q. Haben Sie noch irgend etwas im Zusammenhang mit dieser Vernehmung zu sagen?

A. Nein. Mir faellt vorlaeufig nichts ein.

Ich darf abschliessend der Bitte Ausdruck verleihen, mich gegebenenfalls zu allen Fragen noch muendlich und im Besonderen zu hoeren, da ich glaube, bei einer solchen Befragung noch weitere konkrete Antworten geben zu koennen, die mir vielleicht im Augenblick nicht gelaeufig sind.

Ich habe die vorausgehende Uebertragung meiner Aussage in der Form von Fragen und Antworten gelesen und habe jede Seite am Ende unter unterschrieben und bestaetige hiermit ausdruecklich, dass ich die Fragen und Antworten voll verstehe und dass ich diese Aussage freiwillig, ohne Zwang, Noetigung, Bedrohungen oder Versprechungen gemacht habe.

Wilhelm Bruno Waneck.

Wilhelm Bruno Waneck.

Subscribed and sworn to before me this 15th Day of April, 1946.

Alan F. Asher

ALAN F. ASHER, 1st Lt, JAGD.

— Seite 24 —

I, 2d Lt Janusz Fragstein-Niemsdorff, being first duly sworn, state that I truly translated the oaths administered by Alan F. Asher, 1st Lt, JAGD, Chief of Operations, War Crimes Branch, Hq Third US Army, APO 403, to Wilhelm Bruno Waneck, the witness, and

Miss Wilma Schmitt, the German Civilian Reporter, before the foregoing testimony was taken and that I truly translated the Cross Interrogatories into German for the witness, and that in all other instances I truly translated, all to the best of my ability.

Janusz Fragstein-Niemsdorff
JANUSZ FRAGSTEIN-NIEMSDORFF
2d Lt, Polish Army
Interpreter

Subscribed and sworn to before me this 15th day of April, 1946.

Alan F. Asher
ALAN F. ASHER
1st Lt, JAGD

I, Wilma Schmitt, being first duly sworn, state that I truly received the foregoing questions and answers in German from the witness and the interpreter, writing them in German Shorthand and then transcribing them into their present form, to the best of my ability.

Wilma Schmitt
WILMA SCHMITT
German Civilian
Shorthand Reporter

Subscribed and sworn to before me this 15th day of April, 1946.

Alan F. Asher
ALAN F. ASHER
1st Lt, JAGD

I, Carlos Rivera, Tec 3, Reporter, War Crimes Branch, Hq Third US Army, being first duly sworn, state that I truly served as Reporter in the above interrogation, writing the foregoing questions and answers in English of 1st Lt Alan F. Asher and 2d Lt Janusz Fragstein-Niemsdorff, in Shorthand and then transcribing them into their present form, to the best of my ability.

Carlos Rivera
Carlos Rivera, Tec 3
Reporter, WCB, 3rd Army

Subscribed and sworn to before me this 15th day of April, 1946.

Alan F. Asher
ALAN F. ASHER
1st Lt, JAGD

Alan F. Asher
ALAN F. ASHER,
1st Lt, JAGD,
Chief of Operations,
War Crimes Group,
Hq, Third US Army.

subscribed and sworn to before me this 15th day of April 1946.
Noel E. Story
NOEL E. STORY
Major FA
Chief of Group

DOCUMENT KEITEL-1(a)

TEXT OF CHART SHOWING THE OKW IN THE FORM OF A PYRAMID (EXHIBIT KEITEL-1(a)

BESCHREIBUNG:
zeichnerische Darstellung der Organisation des Oberkommandos der Wehrmacht durch eine Pyramide I im Sockel 11 Fächer für die Untergliederungen des OKW, von I nach r je ein Fach der Reihe nach für jede Abteilung

---

Überschrift:

OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

Pyramide:

Der
FUEHRER
als
OBERSTER BEFEHLSHABER
DER WEHRMACHT
mit dem militärischen Stab.
„OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT"
(an der Spitze des Stabes)
„Chef des Oberkommandos der Wehrmacht"
Keitel

Sockel:

Wehrmacht Führungs-Stab W F S T
Jodl Stellvertreter: Warlimont
Amt Ausl./Abw.
Allgem. Wehrm. Amt A W A
Wehrmacht-Zentr. Abt. W Z A
Wehrwirtsch.-Stab W e. — W i — S t a b
Wehrmacht-Rechtsabt. W R
Wehrmacht-Haushalt-Abt. W H
Handels- und Wirtsch. Krieg H W K
Wehrm. Kraftf. Wes. W K W
Wehrm. San. Wes. W S A
Einzelstellen

DOCUMENT KEITEL-3

EXCERPTS FROM "ARMY SERVICE REGULATIONS 3/1," JANUARY 1940: RULES GOVERNING GUERRILLA WARFARE, ALMOST LITERALLY CORRESPONDING TO ARTICLES 1 AND 2 OF THE SUPPLEMENT OF THE HAGUE RULES OF LAND WARFARE, 18 OCTOBER 1907; GUERRILLAS ARE THREATENED WITH DEATH PENALTY AND POSSIBLE CONFISCATION OF FORTUNE; ALSO GENERAL PENALTIES FOR INFRACTIONS OF THE DECREES ISSUED BY THE COMMANDER IN OCCUPIED TERRITORIES (EXHIBIT KEITEL-3)

Abschrift (Auszug)
aus der Heeresdienstvorschrift (H.Dv.) 3/1
Verordnung über das Sonderstrafrecht im Kriege
und bei besonderem Einsatz.
Neudruck Januar 1940

— Seite 6 und 7 —

3

F r e i s c h ä r l e r e i.

(1) Wegen Freischärlerei wird mit dem Tode bestraft, wer, ohne als Angehöriger der bewaffneten feindlichen Macht durch die völkerrechtlich vorgeschriebenen äusseren Abzeichen der Zugehörigkeit erkennbar zu sein, Waffen oder andere Kampfmittel führt oder in seinem Besitz hat, in der Absicht, sie zum Nachteil der deutschen

oder einer verbündeten Macht zu gebrauchen oder einen ihrer Angehörigen zu töten, oder sonst Handlungen vornimmt, die nach Kriegsgebrauch nur von Angehörigen einer bewaffneten Macht in Uniform vorgenommen werden dürfen. Daneben kann auf Einziehung des Vermögens erkannt werden.

(2) Keine Freischärler sind:

1. Angehörige der bewaffneten feindlichen Macht in Uniform, die sich lediglich einer üblichen Tarnung bedienen;
2. Angehörige der Milizen- und Freiwilligen-Korps, wenn sie folgende Bedingungen erfüllen:

a) jemand in ihrer Spitze steht, der für seine Untergebenen verantwortlich ist,

b) sie ein bestimmtes, aus der Ferne erkennbares Abzeichen tragen,

c) sie die Waffen offen führen und

d) bei ihren Unternehmungen die Gesetze und Gebräuche des Kriegsrechts beachten.

3) die Bevölkerung eines nicht besetzten Gebietes, die beim Herannahen des Feindes aus eigenem Antrieb zu den Waffen greift, um die eindringenden Truppen zu bekämpfen, ohne Zeit gehabt zu haben, sich nach Nr. 2a und b zusammenzuschliessen, wenn sie die Waffen offen führt und die Gesetze und Gebräuche des Krieges beachtet.

4

Zuwiderhandlungen gegen die von den Befehlshabern im besetzten ausländischen Gebiet erlassenen Verordnungen.

---

(1) Zuwiderhandlungen gegen die von den Befehlshabern im besetzten ausländischen Gebiet zur Sicherung der Wehrmacht oder des Kriegszwecks erlassenen Verordnungen werden mit Zuchthaus oder Gefängnis bis zu 15 Jahren bestraft, soweit in diesen Verordnungen keine anderen Strafen angedroht sind.

(2) In besonders leichten Fällen kann auf Haft bis zu sechs Wochen oder auf Geldstrafe erkannt werden.

Die Richtigkeit der obigen Abschrift bescheinigt

Der Verteidiger:
Dr. Otto Nelte
(Dr. Otto Nelte)

DOCUMENT KEITEL-4

EXCERPT FROM "ARMY SERVICE REGULATIONS G. 2", JUNE 1939 AND 1 SEPTEMBER 1944: WAR IS TO BE MADE ONLY ON THE ARMED POWER OF THE ENEMY; DIRECTIVES CONCERNING CONDUCT IN ENEMY TERRITORY TOWARDS PRISONERS, SPIES AND GUERRILLAS; CONFISCATION OF VITAL TROOP SUPPLIES ONLY AGAINST PAYMENT OR RECEIPT; CULTURAL MONUMENTS TO BE SPARED ETC. (EXHIBIT KEITEL-4)

Abschrift (Auszug)
aus der Heeresdienstvorschrift (H.Dv.) g.2
Dienstanweisung für die Einheiten des Kriegsheeres
(Sinngemäß gültig für besonderen Einsatz).
Vom 29.6.1939. Nachdruck mit eingearbeiteten
Berichtigungen nach dem Stand vom 1.9.44 Okt. 44

— Seite 47 —

Abschnitt 9

Verhalten im Kriege

Verhalten im Feindesland

1. Der Krieg wird nur mit der bewaffneten Macht des Feindes geführt. Bedrücken und Schänden der Landesbewohner, mutwilliges Beschädigen ihres Eigentums, Beutemachen zur Bereicherung und Plündern werden mit den schwersten Strafen belegt. Die Aneignung von Lebens- und Heilmitteln, von Bekleidung, Feuerung, Futter- und Beförderungsmitteln für den Truppenbedarf gegen Empfangsbescheinigung oder Entschädigung ist gestattet. In Feindesland vorgefundene wehrwirtschaftlich wichtige Anlagen und Vorräte — z.B. Verkehrseinrichtungen, Versorgungsbetriebe, Rohstofflager, Halb- und Fertigfabrikate, Treibstoffe usw. — bedürfen ganz besonderer Schonung. Sie sind für die eigene Kriegsführung von größter Wichtigkeit.

Geschichtliche Denkmäler und Gebäude, die dem Gottesdienst, der Kunst, Wissenschaft oder der Wohltätigkeit dienen, sind besonders zu achten.

Neutrales Gebiet darf weder durch Betreten oder Überfliegen, noch durch Beschießen in die Kriegshandlungen einbezogen werden.

Verhalten gegenüber Gefangenen, Spionen und Freischärlern

2. Feinde, die sich gefangen geben, dürfen weder getötet noch mißhandelt oder beleidigt werden. Per-

sönliches Eigentum sowie Stahlhelm und Gasmaske sind ihnen zu belassen. Waffen und Papiere (außer Ausweis) sind abzunehmen und mit den Gefangenen abzuliefern.

Das Rote Kreuz ist unverletzlich. Verwundete Gegner sind menschlich zu behandeln.

Sanitätspersonal und Geistliche des Feindes können zur Pflege verwundeter Feinde eingeteilt werden.

3. Ein Spion ist festzunehmen und abzuliefern, auch wenn er auf frischer Tat ertappt wird. Nur in Notwehr oder bei Fluchtversuchen darf gegen ihn von der Waffe Gebrauch gemacht werden. Dasselbe gilt gegenüber Bewohnern des Operationsgebiets, die bei der Begehung strafbarer Handlungen ergriffen werden.

4. Auch ein Freischärler darf nicht ohne weiteres getötet werden, es sei denn, daß die Tötung während einer Kampfhandlung erfolgte. Er ist festzunehmen und abzuliefern.

Milizen und Freiwilligenkorps sind nicht als Freischärler, sondern als Soldaten zu behandeln, wenn sie ein bestimmtes aus der Ferne erkennbares Abzeichen tragen, die Waffen offen führen, bei Unternehmungen die Gesetze und Gebräuche des Krieges beobachten und jemand an ihrer Spitze steht, der für seine Untergebenen verantwortlich ist.

Die Bevölkerung eines nicht besetzten Gebietes, die zur Abwehr des Feindes aus eigenem Antrieb zu den Waffen greift, ohne Zeit gehabt zu haben,

sich zu organisieren, wird als kriegführend betrachtet, wenn sie die Waffen offen führt und die Gesetze und Gebräuche des Krieges beachtet.

.....

Die Richtigkeit der obigen Abschrift bescheinigt

Der Verteidiger:
Dr. Otto Nelte
(Dr. Otto Nelte)

DOCUMENT KEITEL-7

EXCERPTS FROM "ARMY SERVICE REGULATIONS G. 2", 26 JULY 1939, CONCERNING TREATMENT OF HOSTAGES: THEY CAN BE SEIZED ONLY BY ORDER OF AT LEAST A REGIMENTAL COMMANDER; THEIR FUTURE FATE MUST BE DECIDED BY AT LEAST A DIVISION COMMANDER (EXHIBIT KEITEL-7)

Abschrift (Auszug)
aus der Heeresdienstvorschrift (H.Dv.) g.2
Dienstanweisung für die Einheiten des Kriegsheeres.
Berlin 1939, Reichsdruckerei
Abschnitt 9, Ziffer 12

— Seite 55 —

. . . . . .

12. G e i s e l n dürfen n u r auf Befehl eines Regiments-, selbst. Bataillonskommandeurs oder eines gleichgestellten Kommandeurs festgenommen werden. Bei Unterbringung und Verpflegung ist trotz strengster Bewachung zu beachten, daß es sich n i c h t um Strafgefangene handelt. Im weiteren entscheiden nur Vorgesetzte mindestens in der Stellung eines Divisionskommandeurs über das Los von Geiseln.

. . . . . .

Die Richtigkeit der obigen Abschrift bescheinigt

Der Verteidiger:
Dr. Otto Nelte
(Dr. Otto Nelte)

DOCUMENT KEITEL-8

AFFIDAVIT, 8 MARCH 1946, BY KEITEL, CONCERNING RELATIONS BETWEEN THE LEADERSHIP ORGANIZATIONS OF THE STATE AND OF THE WEHRMACHT (EXHIBIT KEITEL-8)

BESCHREIBUNG:
U Ti | Datum daneben Blei | unwesentliche Ausbesserungen im T Blei | verschiedene Abschreibfehler im Org

---

Das Problem der Koordinierung in Staat und Wehrmacht.

I.) Vorbemerkung: Es ist zu unterscheiden zwischen Fuehrung und Verwaltung.

Der Staat wurde politisch gefuehrt durch den Fuehrer mit der Partei (als politische Willensbildung des Volkes), verwaltet durch die obersten Reichsbehoerden und Ministerien.

Die Wehrmacht wurde gefuehrt durch operative, taktische und in begrenztem Umfange auch organisatorische Befehle, sie wurde verwaltet durch das Kriegsministerium, nach dessen Aufloesung durch das OKW als der, die weitgehend delegierten Selbstverwaltungen der Wehrmachtteile, gemeinsam leitenden Ministerialinstanz.

Fuer den Staat war der Chef der Reichskanzlei,

fuer die Wehrmacht der Chef OKW

die zusammenfassende, einheitlich ausrichtende d.h. koordinierende Stelle.

Das OKW repraesentierte administrativ die gesamte Wehrmacht als oberste Reichsbehoerde und gehoerte somit auch in den Kreis der Ministerien und des Staatapparates, die durch den Chef der Reichskanzlei zusammengefasst wurden. (Mitzeichnung des Chef OKW soweit die Wehrmacht beruehrt wurde.)

II.) Fuer den Staat und die Koordinierung der obersten Reichsbehoerden einschliesslich OKW ist der Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers der berufene Repraesentant zur Auskunft ueber seine

Erfahrungen und die Schwierigkeiten, an seiner Stelle Kabinettsrat Dr. Ficker. Insbesondere kennt er die Doppellaeufigkeit und das Neben- und Durcheinander im Staatsapparat durch die Sonderbevollmaechtigten, Reichskommissare und Regierungschefs in den besetzten Gebieten (Ge.Gouv.Polen, Boehmen-Maehren, Elsass-Lothringen, Ostministerium usw.) durch die auch die Wehrmacht erheblich in Mitleidenschaft gezogen wurde, ein besonders drastisches Beispiel bildet der letzte Generalbevollmaechtigte fuer den totalen Kriegseinsatz, Dr. Goebbels und seine Ueberschneidungen mit den Ministerien und den Sonder-Bevollmaechtigten (Goering, Sauckel, Speer, Pleiger usw.)

III.) Das OKW, aus dem Wehrmachtsamt des Kriegsministers als kleiner Leitungsstab hervorgegangen, hatte eine ganz aehnliche Funktion wie die Reichskanzlei. OKW hatte nur auf wenigen

Gebieten, d.h. Wehrmachtfuehrungs-Amt, Amt Ausland-Abwehr, Wirtschafts-Ruestungs-Amt, Kriegsgefangenen Wesen, auch gewisse fachliche, z e n t r a l e Aufgaben als eigene Arbeitsgebiete, deren sich die drei Wehrmachtteile bedienten. Im uebrigen bediente sich vielmehr das OKW umgekehrt der Fachbearbeitung durch die Wehrmachtteile, die dafuer vorgebildete und personell vollbesetzte Aemter und Abteilungen hatten. Ihnen wurde entweder f e d e r f u e h r e n d die Vorbereitung der Vorschrift des Erlasses oder der Verordnung aufgetragen, dann war damit auch die Beteiligung der anderen Wehrmachtteile v o r Vorlage an das OKW verbunden. Oder sonst gab das OKW allen drei W e h r m a c h t t e i l e n Auftrag, je einen eigenen Vorschlag auszuarbeiten, der dann nach Pruefung und Ausgleich der Zusammenfassung

— Seite 3 —

und Beratung diente. Kam eine Uebereinstimmung der Referenten und Aemter nicht zustande, so uebernahm ich den letzten Versuch der Herbeifuehrung der vollen Uebereinstimmung; scheiterte auch dieser, musste der Fuehrer entscheiden.

Drei Faktoren beeinflussten diese Arbeit:

a.) Die Luftwaffe berief sich meist auf Goering, dessen Ministerbefugnisse, und entzog sich damit haeufiger der Wuerdigung und Anerkennung auch anderer Gesichtspunkte, und damit auch dem Grundsatz, dass die Wehrmacht eine Einheit sei, nur unter gleichen Bedingungen leben koenne und kein Wehrmachtteil ein Eigenleben fuer sich beanspruchen duerfe.

b) Die Kriegsmarine machte fast regelmaessig Sonderverhaeltnisse geltend, weil bei ihr nicht vergleichbare Bedingungen herrschten.

c.) Das Heer wollte stets als stärkster Wehrmachtteil nur seine Ansichten und Verhaeltnisse gelten lassen, und auf diesen beharren, da es die groessten und laengsten Erfahrungen habe. Jeder Wehrmachtteil versuchte damals unter Umgehung des OKW eine Entscheidung des Fuehrers sich vorweg zu sichern. Es hat mich grosse Muehe gekostet den Fuehrer zu veranlassen, von solchen spontanen Entscheidungen anzusehen und zunaechst die Klaerung durch sein OKW zu fordern. Erst als ich mich soweit durchgesetzt hatte, konnte eine u n p a r t e i l i c h e, der Gesamtheit nuetzliche Regelung durchgesetzt werden. Fuehrer und Wehrmachtteile zu dieser Methode u e b e r p a r t e i l i c h e r Arbeit zu bestimmen, hat viel

— Seite 4 —

Kraftaufwand und Kampf gekostet. Das vielfach eigene Unvermoegen — ohne Hilfe des OKW — und die Not des Krieges mit

seiner zunehmenden personellen und materiellen Mangellage, wurde erst der entscheidende Faktor, der schließlich zu dem Ruf an das OKW fuehrte: „Bitte vermittle". Die Aemter des OKW waren durch mich immer staerker durch Abteilungsleiter und Referenten aller drei Wehrmachtteile gemischt, das bewaehrte sich als vorteilhaft, weil die Ueberparteilichkeit dadurch dokumentiert wurde und jeder Wehrmachtteil glaubte, dass seine Interessen gewahrt seien, soweit als moeglich.

Obwohl der Fuehrer anerkannte, dass diese Methode der Koordinierung und erschoepfenden Pruefung zur Erreichung der optimalen Loesung fuer alle drei Wehrmachtteile die notwendige und richtige war, ist es doch niemals gelungen, sein spontanes Eingreifen durch Einzelentscheidungen und persoenliche Anweisungen, zu denen er sich leider auch vielfach seiner militaerischen Adjutanten bediente, ohne dass ich davon erfuhr, zu verhindern. Er kannte eben kein behoerdlich buerokratisches Arbeiten, oder[1]) das aber eine grosse Organisation nicht ueberparteilich und gerecht zu lenken ist. Er missachtete den Begriff „der Zustaendigkeit" und auch der juristisch fundierten Ressortarbeit. Sein Prinzip war die Anerkennung, der, dem jeweils von ihm verfolgten Ziel nuetzlichsten Leistung nach dem Gesetz: „Der staerkere Wille soll sich durchsetzen". Das sei mit einem buerokratisierten Beamtenapparat, jedenfalls in anormalen Zeiten, nicht zu erreichen. Also — argumentierte Hitler — suche ich mir einen Willens-

— Seite 5 —

menschen, der sich ruecksichtslos durchsetzt, mache ihn zum Sonderbevollmaechtigten, gestatte ihm, sich des eingearbeiteten Beamtenapparates und der Ministerien zu bedienen, verlange aber, dass er alle sogenannten rechtlichen Bedenken und Einwaende beseite schiebt, und unbekuemmert, selbststaendig und entschlussfreudig handelt. Der Erfolg allein, nicht die Rechtmaessigkeit entscheidet.

IV.) Es zeigt dies die vielfach geradezu an Anarchie grenzenden Zustaende, die seit 1938 (Ausschaltung des Reichskabinetts) im zivilen Bereich immer ernstere Formen annahmen. Sie steigerten sich seit Beginn des Ostfeldzuges 1941 in dem Masse, als die militaerische Lage sich verschlechterte.

Die Wehrmacht blieb hiervon nicht unberuehrt. Impulsive Augenblicksentschluesse schalteten vielfach Recht und Gesetzmaessigkeit

[1]) Abschreibefehler, auch nach Ansicht des Verteidigers dürfte in der hs'en Erstschrift urspr „ohne" statt „oder" gestanden haben

aus, in steigendem Masse. Das Unterbewusstsein, mit normalen Mitteln die sich fortlaufend verschaerfende Krise nicht mehr meistern zu koennen, fuehrte Zustaende herbei, die die letzten Hemmungen des Fuehrers beiseite schoben. Dahinter standen anonoym die Treiber der Partei; Goebbels Himmler Bormann. Nur so ist zu erklaeren, dass auch die Wehrmacht seit der Erkenntnis, dass nur noch ein siegreicher Krieg gegen Russland ein boeses Ende verhindern werde, in das Geschehen voelkerrechtsverletzender Massnahmen hineingezogen und dadurch mitbelastet wurde.

V.) Der Ursprung allen Unheils lag aber in drei Umstaenden:

— Seite 6 —

1.) Das unueberwindliche und bis zuletzt nicht beseitigte Misstrauen in viele der fuehrenden Maenner (hohe Beamte und Offiziere) der kaiserlichen und republikanischen Vergangenheit, die also nicht um die nationalsozialistische Revolution gekaempft hatten.

2.) Die Tatsache, dass die Partei in der kurzen Zeit hervortretende Fuehrerpersoenlichkeiten fuer Staatsgeschaefte und Wehrmacht in genuegender Zahl kaum noch hervorgebracht hatte, die[2]) allein Hitler blind vertrauen zu koennen glaubten.[2])

3.) Hitler deshalb in der Vorstellung lebte, er allein koenne und muesse daher alle Gewalten in Staat und Wehrmacht in seiner Person vereinigen. (Diktatur statt Kabinett)

Diesen Zwiespalt in seiner Seele vermochte er nicht zu beseitigen, wie sie der wirkliche Diktator loesen musste:

entweder volles Vertrauen schenken und sich des fachlich vorgebildeten Fuehrerkorps, dann aber o h n e jeden Vorbehalt, bedienen, oder den vorgefundenen Fuehrerapparat sofort beseitigen.

Haette Hitler auch nur das Vertrauen zu einem begrenzten Kreise gehabt, dessen letzten Ratschlaegen er sich anvertraut haette und gefolgt waere, so haette sein Genie den Weg von Gesetz und Recht nicht zu verlassen brauchen. So ergab er sich meist den boesen Geistern, wie Bormann, Goebbels, Himmler, die blieben seine Vertrauten bis zuletzt, nachdem Hess in England war, und Goering schliesslich in Ungnade fiel.

— Seite 7 —

Ich wage zu sagen, Hitler hat auf uns Soldaten und unsere Vorstellungen nicht gehoert, weil er uns im innersten Herzen nicht

[2]) Abschreibefehler wie bei Anm. 1.: „denen“ statt „die“ und „glaubte“ statt „glaubten“; in der mschr'en, allerdings von Keitel unterzeichneten Ab stand urspr „den“ und „glaubte“, die mit Blei (wahrscheinlich von der gleichen Hand geschrieben wie das Datum) in obige Sinnwidrigkeit verändert wurden

vertraute, weil er in uns die andere Welt und nur „buergerliche" Zeitgenossen sah.

Unduldsamkeit und Misstrauen liessen das Genie vereinsamen und zum kompromisslosen Diktator werden. Die entscheidende Wende von, durch die Kriegsverhaeltnisse nicht zu rechtfertigenden Methoden, zur Willkuer, beginnt mit dem Jahre 1942, als der Krieg zum Vabanque-Spiel von Sein oder Nichtsein wurde; dass wird durch den Prozess klar erkennbar. Die weltanschauliche Theorie rechtfertigte allein die angewandte Methoden nicht, z u m m i n d e s t e n n i c h t i m V o r a u s.

Das OKW musste hier dem Zwang seines Obersten Befehlshabers folgen.

VI.) Wenn ich zum Ausgangspunkt zurueckkehre, so liegt auch hierin der Wendepunkt unseres (OKW) und meines persoenlichen Ansehens in der Armee (Marine und Luftwaffe scheiden dabei aus), und ebensowohl auch z.Teil im OKW selbst, das den Einfluessen, denen ich selbst Tag und Nacht ausgesetzt war, fern blieb. Der Einzige, der diese Entwicklung aufklaeren kann, ist mein Chef des Zentralamtes Generalleutnant Winter; er hat in Berlin in enger Beruehrung mit dem Personalamt des Heeres die Dinge verfolgen koennen. Sicher ist das zum grossen Teil erst nachtraegliche Erkenntnis der hohen Offiziere des Heeres diese Stimmung gegen mich erzeugt

haben, indem heute die Frage der Mitschuld die Gemueter bewegt. Maenner wie v.Rundstedt, v.Kluge, Kesselring, v.Weichs, Schoerner und andere haben mir die Freundschaft stets bewahrt und mich zu verstehen bemueht. Aber alle diejenigen, die in Ungnade fielen, abgeloest wurden, und zum Teil mit Recht sich ungerecht behandelt fuehlten, wurden m e i n e Feinde, weil ich sie nach ihrer Ansicht nicht genuegend vertreten habe. Das verstehe ich sehr wohl, aber es waere nur begruendet, wenn sie meine Personalvorschlaege kennen wuerden. Ich habe nie das wirkliche, d.h. auf menschliches Verstehen beruhende Vertrauen des Fuehrers gewonnen und das der Generale verloren. Feldmarschall v.Brauchitsch ist es nicht anders gegangen, fuer ihn hat die Zeit die Wunden anscheinend geheilt. Der Tod des Generals Schmundt Chefadjutant des Fuehrers hat die letzte Bruecke fuer mich zur Generalitaet des Heeres gebrochen. Mein Handeln aus Anlass des Attentats vom 20.7.4. gemeinsam mit v. Rundstedt hat m i c h zusaetzlich verfehmt.

Hierdurch versichere ich an E i d e s s t a t t:

dass ich die mir vonn Dr.Dr.Otto Nelte, meinem Verteidiger, vorgelegte Frage ueber „das Problem der Koordinierung in Staat und

Wehrmacht" nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet habe. Ich bin darueber unterrichtet, dass diese Urkunde als Affidavit dem Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg vorgelegt werden soll. Es ist mir bekannt, dass die vorsaetzliche oder fahrlaessige Abgabe einer unrichtigen eidesstattlichen Versicherung mit schwerer Strafe bedroht ist.

8. Maerz 1946 *W.Keitel*

DOCUMENT KEITEL-9

AFFIDAVIT, 29 MARCH 1946, BY KEITEL AND JODL; OPPOSITION TO HITLER ON THE PART OF THE OFFICERS WHO FORMERLY BELONGED TO THE OLD "GREAT GENERAL STAFF"; KEITEL AND JODL SUPPORTED THE FÜHRER PRINCIPLE AS EXERCISED BY THE SUPREME MILITARY COMMANDER; IT WAS A GENUINE MILITARY PRINCIPLE (EXHIBIT KEITEL-9)

BESCHREIBUNG:
U'en Ti I verschiedene Abschreibfehler mit Blei richtiggestellt

---

Oberkommando der Wehrmacht und Generalstab

Waehrend die „Soldaten" Hitler und seine Bewegung — wenn auch nicht ohne Vorbehalt — begruessten, entstand bald eine in ihrer Bedeutung vorher nicht erkannte Bewegung der alten Generalstabsoffiziere. Die Generale von 1933 waren die jungen Generalstabsoffiziere von 1918. Es ist durchaus verstaendlich, dass diese Offiziere den „grossen Generalstab" des alten Heeres wieder herzustellen versuchten. Der grosse Generalstab war der absolute Beherrscher der Armee, die Generalstabsoffiziere galten als die Auswahl der besten Offiziere der Armee, sie bildeten ein in sich fest geschlossenes Korps ausgewaehlter und zur Fuehrung berufener Offiziere, mit einem ausgesprochenen Korpsgeist. Dieser „grosse Generalstab" war wirklich eine Organisation von groesster Bedeutung und von entscheidendem Einfluss bei allen aussenpolitischen Angelegenheiten, die evtl. mit militaerischen Machtmitteln ausgetragen werden mussten, und deshalb auch bei der Vorbereitung, sowie Planung der kriegerischen Auseinandersetzungen.

Eine solche Institution war mit der nat.soz. Weltanschauung unvereinbar; es begegneten sich zwei Fuehrungsansprueche auf dem gleichen, sehr wichtigen Gebiet. Es konnte nicht zweifelhaft sein, dass Hitler, auch als er noch nicht den unmittelbaren Oberbefehl der Wehrmacht uebernommen hatte, fuer den Fall des Krieges an die Uebernahme des Oberbefehls ueber die gesamte Wehrmacht gedacht hat. Es entsprach dem Begriff des autoritaeren Fuehrerstaates, dass das Staatsoberhaupt in den wichtigsten — ja in allen — Zweigen der Staatspolitik fuehrte, das heisst, befahl. Dieses Prinzip durchdrang alle Gebiete und fand ganz naturgemaess auf militaeri-

schem Gebiet eine besonders guenstige Anwendungsform. Fuer die nat.soz. Ideologie ist es aber der „Fuehrer", der in einem bestimmten Bereich a l l e i n zu bestimmen hat. Negativ bedeutet dies die Ablehnung jeder verantwortlichen Zusammenarbeit des „Fuehrers" mit den „Beratern" und die Abhaengigkeit von ihnen. Die aus frueherer Zeit vorhandenen Kollektivvertretungen (z.B. ein aus mehreren Personen bestehender Vorstand oder organische Gremien, bezw. Ausschuesse), ja sogar verfassungsmaessige Einrichtungen, wie der Reichstag, wurden ihrer verantwortlichen Funktion beraubt. Soweit sie blieben, wurden sie Dekoration oder Instrument. Infolgedessen mussten, wenn das Fuehrerprinzip als ein grundlegendes angesehen wurde, alle Versuche der Generalstabsvertreter, die Generalstabsfuehrung und den Generalstabsdienstweg wieder in die Wehrmacht einzufuehren, auf den entschlossenen Widerstand Hitlers stossen, und damit scheitern.

Hier wurde ein Kampf von weltgeschichtlicher Bedeutung hinter den Kulissen in fast akademischen Formen ausgetragen, ein Kampf, der mit dem Sieg des Fuehrerprinzips in der Wehrmacht endete, ohne die Generalstabs-Generale zu ueberzeugen. Sie schwiegen und gehorchten letzten Endes, wenn auch in sich gespalten. Sie gehorchten vielleicht weniger aus dem Grunde, weil sie von der These Hitlers ueberzeugt waren, sondern aus ihrer traditionellen Erziehung zum Gehorsam und aus der Erkenntnis, dass ein weiterer Widerspruch nur unabsehbaren Schaden fuer das Heer zur Folge haben wuerde.

Bis Ende 1941 waren die Generale beruhigt, denn die gewaltigen Erfolge sprachen fuer Hitler. Aber sobald Rueckschlaege eintraten,

tat sich wieder der alte Gegensatz auf. Bezeichnend ist: keiner der hohen Generalstabsoffiziere sprach in einem frueheren oder spaetern

Zeitpunkt offiziell aus, dass es richtig sei, dem Krieg ein Ende zu machen, fuer sie war der Krieg eine Frage der Methode, nicht des Grundsatzes, der Generalstab aber war fuer sie eine Frage des Grundsatzes.

Nun ist es eigenartig zu sehen, dass sich nach der Stellungnahme der Generale zu diesem Grundsatz ein Gegensatz ergab, der mehr war, als eine sachliche Meinungsverschiedenheit, es war eine persoenliche Feindschaft, die nur notduerftig durch die Formen des ueblichen gesellschaftlichen Verkehrs und der soldatischen Rangordnung verdeckt wurde. Dieser Gegensatz war ein sachlicher Gegensatz von grosser Bedeutung.

Das Fuehrerprinzip ist in seinem tiefsten Wesen keine nat.soz. Erfindung; es ist in milit. Notwendigkeiten begruendet, und aus ihnen erwachsen. Es zeigt sich dies besonders im Kriege, wo Diskussionen unmoeglich werden, wenn schnellste Entschluesse erforderlich sind. Zur Vorberatung und Planung ist der Generalstab notwendig, zur Entscheidung und zur Fuehrung ist er grundsaetzlich nicht berufen.

Der grosse Generalstab als Fuehrungsorgan verdankt seine Entstehung[1]) dem monarchischen System. Die Monarchen waren die geborenen Kriegsherrn, also Oberbefehlshaber. Da es eine grosse Gefahr war, das Schicksal des Volkes vom Zufall abhaengig zu machen, entstand diese Einrichtung der beratenden Heeresleitung, die in Wirklichkeit die tatsaechliche Fuehrung des Heeres war. (vgl. die Heeresfuehrer im Deutsch-Franzoesischen Krieg und im 1. Weltkrieg).

— Seite 4 —

Das Prinzip des grossen Generalstabs als Fuehrungsgremium widerspricht dem primaeren Grundsatz, dass der Feldherr als Oberbefehlshaber auch befiehlt. Deshalb ist das Fuehrerprinzip im Militaerischen auch eine Rueckkehr zu einem urspruenglichen Prinzip, im Politischen ist es aber die Uebernahme eines militaerischen Prinzips auf Gebiete, fuer die die Voraussetzungen des Prinzips nicht gegeben sind.

Keitel und Jodl vertraten das Fuehrerprinzip im Militaerischen, sie erkannten, dass Generalstabsarbeit im Frieden notwendig sei, um die Vorbereitungen und Planungen fuer etwaige Kriegsfaelle fuer die Verteidigung zu bearbeiten, dass der Generalstabsoffizier im Kriege aber nur Gehilfe und Facharbeiter des Befehlshabers sein duerfe. Es sei unmoralisch, wenn die nach aussen in

[1]) „Entstehung" mit Blei verbessert aus „Einstellung"

Erscheinung tretende Befehlsgewalt des Feldherrn nur ein Phantom sei und nicht mit der tatsaechlichen Leitung und Verantwortung uebereinstimme.

Es scheint sicher, dass die Generalstabsoffiziere alter Praegung bei ihren Vorschlaegen nicht nur als Patrioten zu handeln glaubten, sondern wahrscheinlich sich groesste Gedanken machten, der „ehemalige Gefreite des Weltkrieges" werde im Kriegsfall den Oberbefehl uebernehmen. Im tiefsten Innern aber — vielleicht unbewusst und hereditaer bedingt — war es der Wille, ein gesellschaftliches Vorrecht des Standes aufrecht zu erhalten oder ein neues sich zu sichern.

Keitel und Jodl waren auch Generale alter Schule, auch sie waren aus der Schule Clausewitz — Moltke, aber sie waren der Meinung, dass es in dieser Zeit nicht wesentlich sei, ueberkommene Begrif-

fe und Einrichtungen zu erhalten, auch wenn diese in der Vergangenheit Gutes geleistet haben, sondern dass es um das, unter den gegebenen Umstaenden r i c h t i g e System gehe. Sie selbst kamen nicht als Nutzniesser des von ihnen unterstuetzten Systems in Betracht, denn keiner war Befehlshaber oder sollte Befehlshaber werden. Keitel war wohl ein bewaehrter Generalstabsoffizier und Organisator, aber kein Stratege; er wollte es auch nicht sein, sondern nur das, was der Erlass vom 4. 2. 38 fuer ihn festlegte. Jodl als Chef des Wehrmachtsfuehrungsstabes haette sogar Grund haben koennen, einen gegenteiligen Standpunkt zu vertreten.

Hierdurch versichere ich an E i d e s s t a t t:

dass ich die mir von meinem Verteidiger vorgelegte Frage ueber das Problem „Oberkommando der Wehrmacht und Generalstab" nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet habe. Es ist mir bekannt, dass diese Urkunde dem Internationalen Militaergerichtshof in N u e r n b e r g als Affidavit vorgelegt werden soll. Ich bin darüber unterrichtet, dass die vorsaetzliche oder fahrlaessige Abgabe einer unrichtigen eidesstattlichen Versicherung mit schwerer Strafe bedroht ist.

N u e r n b e r g, den 29. M a e r z 1946.

W. Keitel
A. Jodl

DOCUMENT KEITEL-10

AFFIDAVIT, 14 MARCH 1946, BY KEITEL CONCERNING THE CHAIN OF AUTHORITY AND ELIMINATION OF THE OKW IN THE EAST: AFTER THE START OF THE RUSSIAN CAMPAIGN THE SUPREME AUTHORITY WAS AT FIRST THE COMMANDER-IN-CHIEF OF THE ARMY, LATER HITLER HIMSELF; NUMEROUS CIVILIAN ORGANIZATIONS AND AGENCIES WERE ONLY PARTIALLY SUBORDINATED TO THE ARMY AND FOR DEFINITE PURPOSES; KEITEL HAD NO CONTACT EITHER WITH HIMMLER'S ORGANIZATIONS (GESTAPO, SD, "EINSATZ"-COMMANDOS) OR WITH THE CIVILIAN REICH COMMISSIONERS, EXCEPT WITH THE COMMISSIONERS IN CONNECTION WITH THE COMBATING OF PARTISANS (EXHIBIT KEITEL-10)

BESCHREIBUNG:
U Ti I im Datum „14." Blei, vorher mschr „29." I unwesentliche Ausbesserungen im T Blei I verschiedene Abschreibfehler im Org

---

Die Befehlsverhältnisse im Osten (Barbarossa) und die Ausschaltung des OKW.

Das OKW hatte vor Beginn des Russland-Feldzuges „Barbarossa", also bis 21.6.41 die grundlegenden, allgemeinen „Weisungen" und „Richtlinien" für den Feldzug gegen die USSR nach den Anordnungen und Direktiven des Führers bearbeitet, vorgelegt und nach endgültiger Gestaltung durch den Führer herausgegeben.

Mit Beginn der Kampfhandlungen setzte die nunmehr massgebliche Führung des Oberbefehlshabers des Heeres (Ob.d.H.) auf operativem, bevölkerungspolitischem und volkswirtschaftlichen Gebiet nach den gegebenen Richtlinien ein. Beim Ob.d.H. war das ausschliessliche Befehlsrecht und die vollziehende Gewalt zusammengefasst. Ein „Hineinbefehlen" seitens des OKW, wie es nach der Darstellung der Anklage (besonders der russischen) die vielfach auf das OKW hingewiesen hat, den Anschein gewinnt, hat es nicht gegeben. Mussten nach dem Willen oder durch Eingreifen des Führers ergänzende Anordnungen ergehen, so geschah es im Wege der mündlichen Befehle oder durch schriftliche Bestätigung der bereits mündlich gegebenen Anweisungen an den Ob.d.H. (OKH). In dessen Gewalt war die Durchführung gelegt und er allein war befugt, die dazu erforderlichen Befehle zu geben. Die regelmässigen täglichen Lagevorträge, zu denen der Ob.d.H. mit dem Gen.Stabs-Chef, mindestens jeden zweiten Tag, persönlich beim Führer erschien, bot ihm dazu Gelegenheit. Später kam der Gen.Stabs Chef täglich (oft zweimal)

zum Vortrag, seit der Führer selbst Ob.d.H. war. Der Führer führte im Osten persönlich und unmittelbar mit dem Generalstabschef des Heeres; das OKW und Keitel persönlich waren für den Kriegsschauplatz Russland völlig ausgeschaltet. Unmittelbare Befehle des OKW

— Seite 2 —

an irgendwelche Stellen, die dem Ob.d.H. untergeordnet waren, hat es nicht gegeben, weil nur einer an alle die Stellen im Operationsgebiet befehlen konnte. Wenn also irgendwelche Dokumente vorgelegt worden sind, in denen militärische oder nicht-militärische Stellen auf Befehl des OKW hinweisen, so kann das nur darauf beruhen, dass das OKH in seinen Durchführungsbefehlen auf erteilte höhere Weisungen des Führers auf OKW Bezug genommen hat. Anderfalls liegt eine Verwechselung des OKW mit OKH vor. Die straffe Führung des Ob.d.H. kannte im Uebrigen nur wenige Stellen, an die er unmittelbar seine Befehle gab; das waren die Heeresgruppen und in allen nicht operativen Fragen (über den Gen. Quartiermeister) an die höchsten kommandoführenden Stellen, im gesammten Operationsgebiet, also die Armee-Oberkommandos (A.O.K.) und die Befehlshaber im rückwärigen Heeresgebiet. Für die Gesantführung waren dem Ob.d.H. eine Reihe nicht-militärischer Organisationen einsatzmässig unterstellt, mit der Berechtigung, sie nachgeordneten Befehlshabern zu unterstellen. Hier sind zu nennen:

A) Militärische Organisationen:

1). Abwehrkommandos) dem Armee-Oberkommando
2). Propagandakompanien) unterstellt.
3). Vertreter des Ausw. Amtes (bei AOK's und Heeres-Gruppen)
4). Wirtschaftsorganisation „Oldenburg" (fachliche Weisungen von Göring —Vierjahresplan—)
5). technische Formationen und Feldwirtschaftskommandos (den AOK's und Befehlshabern im rückwärtigen Heeresgebiet zugeteilt)
6). Betreuungsdienst (Büchereien, Fronttheater, Kinos)

B) Nicht militärische Organisationen:

1). Organisation Todt (OT) (Jeweils der Armeen (AOK's
2). Reichsarbeitsdienst (RAD) (bezw. Befehlsstellen im rück-
3). Einsatzstab Rosenberg (wärtigen Heeresgebiet zugewie-
4). Reichsbahndienststellen (sen, die einsatzmässig darüber und Personal (zur Verfügung verfügten. des Pransportchefs im rückwärtigen Heeresgebiet)

C) N i c h t u n t e r s t e l l t w a r e n :

1). Die Organisationen des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei, also die „Einsatzgruppen" und „Kommandos" (Gestapo und SD) und die „Sonderkommandos" in den Kriegsgefangenenlagern (Befehle unmittelbar von Himmler, bezw. Heyderich) (Zeuge Ohlendorf bestätigt).

2). Die zivile Verwaltung in den Reichskommissariaten

3). Transportregiment „Speer" (Kraftwagenkolonnen)

4). Die Sonderdelegierten Sauckels im Operationsgebiet.

Ohne zu behaupten, dass diese Aufzählung erschöpfend ist, beweist sie, dass Organisationen von Staat und Partei überall eingegliedert waren.

Die z u A) genannten militärischen Organisationen bereiteten den über sie verfügenden Kommandostellen keinerlei Schwierigkeiten, obwohl sie in f a c h l i c h e r Hinsicht vom OKW (A 1,2,und 6) gewisse Anleitungen, Erfahrungen und materielle Hilfsmittel zur Verwertung zugewiesen erhielten.

Die Organisationen zu B) 1 und 2 waren durch Sonderbefehle des Führers an die Leiter dieser Organisationen, die er persönlich und unmittelbar erteilte, dem Heere zur Verfügung gestellt, mit der Anweisung, den Einsatz mit dem OKH zu vereinbaren. Sie erhielten ihre Aufträge für den Einsatz im Operationsgebiet und ihre Zuteilungen an die Kommandostellen des Heeres vom OKH, wahrten aber ihre Unabhängigkeit in allen i n n e r d i e n s t l i c h e n Angelegenheiten (Besoldung, Verpflegung, Disziplinarverfahren usw.), in denen sie ihren Zentralstellen unterstanden. So dankenswert ihre Hilfsdienste auch waren, das OKH bezw. die Dienststellen, in deren Bereich sie eingesetzt waren, bedienten sich ihrer nur widerwillig und nur deshalb, weil der Führer es v e r l a n g t e ; und eine Ablehnung nicht möglich war. Der Grund war der, dass sie einen zweiten Dienstweg zu ihren Zentralstellen (Organisation Todt, Reichsarbeitsführer) unterhielten und sich in Allem, was ihnen nicht passte, an diese wandten. Entscheidungen der militärischen Befehlshaber erkannten diese Zentralstellen aber nur dann an, wenn sie vom F ü h r e r

persönlich kamen, der allein gemeinsamer Vorgesetzter war und dem allein sie gehorchten.

Dieser Umstand führte zu vielfachen Reibungen und Beschwerden, und in den meisten Fällen zur Inanspruchnahme des Chefs OKW, von beiden Seiten (OKH—RAD oder OT). Sofern diese Zentralstellen

der Organisationen nicht unmittelbar beim Führer Entscheidung erwirkten, (über Partei-Kanzlei Bormann). In diesen Fällen beauftragte in der Regel der Führer Keitel, seine Entscheidungen an beide Stellen weiterzugeben.

Reibungen mit der Reichsbahn (zu B) 4) beseitigte, in m.Ws. allen Fällen, der Wehrmacht-Transportchef unmittelbar.

Aufträge an den „Einsatzstab Rosenberg" gingen auf den verschiedensten Wegen; Chef der Reichskanzlei, Chef der Parteikanzlei, Göring. Wenn es sich um Einsprüche oder Widersprüche mil. Dienststellen handelte, wurde Chef OKW beauftragt, diesen die Anordnungen des Führers zu übermitteln.

Obwohl also das OKW weder eine bearbeitende Dienststelle oder Referat für die Organisationen zu B) hatte, noch unmittelbar mit ihrem Einsatz oder Aufgaben im Bereich des Heeres irgendwie in Berührung stand, waren die Fälle nicht selten, dass Chef OKW, als unfreiwilliger Mittler in Anspruch genommen wurde.

Die Organisationen zu C) führten ein völliges Eigenleben. Im Operationsgebiet des Heeres, bezw. in den Reichs-Kommissariaten; sie waren nur auf Unterkunft und Verpflegung angewiesen.

Der unmittelbare Vorgesetzte zu C 1) war Himmler ganz allein. Aufgaben, Aufträge und deren Durchführung wurden den militärischen

militärischen Dienststellen vorenthalten, mit dem Hinweis, „Führerbefehl".

Im Verkehr mit diesen Stellen war auch der Chef OKW streng ausgeschaltet.

Ausgenommen waren:

C zu 2 Die Aufträge und Planungen im Bandenkampf an die Wehrmachtsbefehlshaber (Beteiligung des WF-Stabes und OKH.).

C zu 3 Hilfsdienste für das Heer durch Kraftwagenkolonnen „Speer" in Notlagen (Zusammenarbeit mit dem OKH).

Der Dienstweg des Führers zu C 2 ging über den Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers, soweit der Führer nicht persönlich mündlich Anordnungen traf, an Rosenberg oder die Reichskommissare selbst. Der Verkehr des Führers mit dem Reichsführer SS erfolgte direkt unter vier Augen; sonst über den Chef der Parteikanzlei Bormann. Der Zuträger aller Beschwerden über Heeresdienststellen seitens der Organisationen zu B) — ausser Reichsbahn — war fast ausnahmslos Bormann, der sich grundsätzlich an den Führer persönlich wandte, ohne Chef OKW zu unterrichten.

Zusammenfassend ergibt die vorstehende Schilderung ein Bild über die Umstände, wie trotz — oder gerade wegen — eines gemeinsamen universellen Obersten Befehlshabers in Gestalt Hitlers, in der Tat zu den geschilderten unerträglichen Zuständen des Neben- und Gegeneinander führten unter der Parole „Führerbefehl". Jeder berief sich auf den angeblichen Führerbefehl oder eine Führerermächtigung.

Bei Gegensätzen, Widersprüchen, Eigenmächtigkeiten und Unbotmässigkeiten war es aber der Chef OKW, der als Mittler oder Schlichter oder als stets erreichbares Sprachrohr des Führers dessen letzte Entscheidung weiterzugeben hatte, obwohl er ein eigenes Urteilsvermögen auf diesen Gebieten meist garnicht hatte, naturgemäss auch nicht haben konnte.

— Seite 6 —

Hierdurch versichere ich an Eidesstatt:

dass ich die mir von Herrn Dr. Dr. Otto Nelte, meinem Verteidiger vorgelegte Frage zum Komplex „Die Befehlsverhältnisse im Osten (Barbarossa) und die Ausschaltung des OKW" nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet habe. Es ist mir bekannt, dass diese Urkunde dem Internationalen Militärgericht in Nürnberg als Affidavit vorgelegt werden soll. Ich bin darüber unterrichtet, dass eine vorsätzliche oder fahrlässige Abgabe einer unrichten Eidesstattlichen Versicherung mit schwerer Strafe bedroht ist.

Nürnberg den *14.* März 1946

W. Keitel

DOCUMENT KEITEL-11

AFFIDAVIT, 29 MARCH 1946, BY KEITEL CONCERNING THE ORGANIZATION AND WORKING METHODS OF THE ECONOMY AND ARMAMENT OFFICE IN THE OKW; ORIGINAL MISSION WAS PREPARATION OF REARMAMENT; THE OFFICE WAS NOT AUTHORIZED TO ISSUE ORDERS; IT WAS GENERAL THOMAS AND NOT THE OFFICE AS SUCH WHICH WAS PUT AT GÖRING'S DISPOSAL FOR MILITARY ECONOMY STAFF EAST (EXHIBIT KEITEL-11)

BESCHREIBUNG:

U Ti | im Datum „29" Blei, ebenso unwesentliche Ausbesserungen | verschiedene Abschreibfehler im Org

---

4. 3. 46

Das Wi. Rue. Amt im OKW.

1.) Am 1.10.35 bei Uebernahme des Postens als Chef des Wehrmachtsamtes beim Reichskriegsminister von Blomberg, fand ich eine wehrwirtschaftliche Abteilung unter Oberst Thomas vor, der vorher Chef des Stabes beim Heereswaffenamt gewesen war.

v. Blomberg hatte Thomas 1934/35 geholt, um fuer den Wiederbeginn einer Aufruestung einen fachlich vorgebildeten Berater zu seiner Verfuegung zu haben, und als Verbindung zum Wirtschaftsministerium und den berufenen Wirtschaftsorganisationen (Reichsverband des deutschen Industriewesens) sowie zu den Wehrmachtteilen (Waffenaemter)

2.) Diese „wehrwirtschaftliche Abteilung" — spaeter „Wehrwirtschaftsstab" — als ministerielle Dienststelle war das Organ des Reichskriegsministers, das seine Interessen, bei den massgebenden und verantwortlichen Stellen der Wirtschaft, spaeter auch bei dem 1935 geschaffenen Gen. Bevollmaechtigten f.d. Wirtschaft zu vertreten hatte. So verkehrte auch der Kriegsminister, als ich schon Chef im Wehrmachtsamt war, in der Regel mit Thomas unmittelbar! Es handelte sich fuer die ministerielle Arbeit auf dem Gebiet der Wehrwirtschaft um die Wiedererstarkung der ehemaligen — aber abgeruesteten — Ruestungsindustrie und ihre Eingliederung und Nutzbarmachung fuer die Wiederaufruestung selbst. Es waren also rein ministerielle Funktionen fuer den Verkehr mit den zustaendigen Stellen, deren sich die Wehrmacht und ihr Oberbefehlshaber bedienen musste.

3.) Die Wiederaufruestung selbst, also die Ruestungsprogramme, die Beschaffung der Bewaffnung, Ausruestung, usw. fuer die Planungen der auszuruestenden Truppen aller drei Wehrmachtteile lag ganz allein in der Hand der drei Oberbefehlshaber, die durch ihre Waffenaemter bei der Industrie in unmittelbarem Verkehr mit dieser, ihre Auftraege vergaben. Solange sich diese im Rahmen der Kapazitaet und Leistungsfaehigkeit der Firmen hielt, traten Reibungen oder Schwierigkeiten nicht ein. (siehe 4b)

4.) Die Hauptaufgabe der Wehrwirtschafts-Abteilung war:

a) Die Leistungsfaehigkeit der kriegswichtigen Industrie zu ermitteln (Statistik), sowie ihre Ausbaufaehigkeit,

b) die nebeneinander laufenden Auftraege der Wehrmachtteile von der Seite der leistungsmaessigen Erfuellbarkeit zu pruefen und demnach dem Kriegsminister eine

evtl. noetige Koordinierung und Rangfolge vorzuschlagen.

c) die Rohstoff-Zuteilungen zu ueberwachen und Rohstoffe bei dem Wirtschaftsministerium anzufordern.

Zu diesem Zwecke wurden regionale Dienststellen bei den Wehrkreis-Kommandos, in der endgueltigen Form von „Wehrwirtschafts-Inspektionen" geschaffen, die das Bindeglied zur wehrwirtschaftlich wichtigen Industrie herstellten und im Wehrkreisbereich die Aufgaben a) bis c) durchfuehrten. Die Auftragszuteilungen der Wehrmachtsteile, ihr Ausgleich und die Ueberschneidungen machten erforderlich, dass alle drei Wehrmachtteile in diesen We. Wi. Inspektionen vertreten waren, um im Benehmen mit den Firmen Ausgleiche bei den

— Seite 3 —

Beschaffungsstellen der drei Wehrmachtteile vorzuschlagen, oder beim Kriegsminister Anweisungen hierfuer zu erwirken.

5.) Diese rein statistische und koordinierende Arbeit schloss keinerlei Befehlsbefugnisse ein; es war der We. Wi. Stab eine beratende, ministerielle Funktion fuer die Wehrmachtfuehrung in ihrem Verkehr mit der Wirtschaft.

Diese Verhaeltnisse blieben auch unter Chef O.K.W. nach dem 4.2.38 unveraendert bestehen. Sie verlagerten lediglich das Befehlsrecht bei den notwendigen Eingriffen in den unmittelbaren Verkehr der Wehrmachtsteile mit der Industrie, zum Fuehrer selbst, weil Chef O.K.W. den Wehrm. Teilen keine Befehle geben konnte. Die Eigenverantwortung der Wehrmacht-Teile fuer ihre Ruestungs-Beschaffungen blieb unveraendert bei diesen.

6.) Eine Erweiterung dier Aufgaben des Wehrmachts-Wirtschafts-Stabes (Thomas) trat seit 1936/37 insofern ein, als nach Schaffung der G.B.W. eine Stelle notwendig war, die fuer einen Mobilmachungsfall, d.h. ueber die laufenden Beschaffungs-Programme hinaus, die Leistungsmoeglichkeiten der fuer Ruestungszwecke geeigneten kriegs- und lebenswichtigen Industrie-Betriebe statistisch ermittelte, den[1]) das hoechstmoegliche Potential fuer den Kriegsfall nicht nur festzustellen, sondern sie auch darauf theoretisch vorzubereiten.

Diese Papierarbeit leisteten, unter der Leitung von Thomas,

— Seite 4 —

wiederum die Wehrmachts-Wirtschafts-Inspektionen, die 1937 die Bezeichnung: „Ruestungs-Inspektionen" erhielten. Den

[1]) Abschreibefehler im Org; statt „den" urspr wohl „um"

Niederschlag bildete der „Mobilmachungs-Plan Ruestung", der also die Betriebe registrierte, die im Kriegsfall auf Ruestungsgueter umgestellt werden sollten, wenn der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht die Friedenswirtschaft auf Kriegswirtschaft durch Befehl umstellte und der festlegte, welchen Artikel fuer welchen Wehrmachtsteil die Firma dann fertigen sollte. In dieser Hinsicht bestand enge Zusammenarbeit mit G.B.W. Diese letzteren Angaben enthielt der jaehrliche Fertigungsplan Wehrmacht, der mit den Wehrmachtsteilen auf Vorschlag der Ruestungs-Inspektionen zusammengestellt war.

7.) Zu diesen drei Aufgaben:

a) Koordinierung der laufenden Friedensauftraege auf Grund der Statistik ueber Leistungsvermoegen,

b) Sicherstellung der Rohstoffe und Zuteilungen

c) Mobilmachungs-Vorarbeiten (Mobilmachungsplan und Fertigungsplan fuer die gesamte Wehrmacht)

trat im Kriege eine Aufgabe hinzu, die ebenfalls lediglich beratenden und statistischen Charakter trug.

Im Krieg gegen Polen, ebenso wie spaeter im Westen (auf Grund der Erfahrungen in Polen noch erweitert) wurden den Heeresgruppen und Armme-Oberkommandos wehrwirtschaftlich vorgebildete Fachkraefte aus Wehrmachts-Wirtschaft in Form

kleiner Staebe und Kommandos zugewiesen als Fachberater und Helfer in allen wehrwirtschaftlichen Fragen, die sich bei der Eroberung und Besetzung wirtschaftlich und industriell wertvoller Gebiete, ergaben.

8.) Die Organisation dieser Fachgruppen und der technischen Kommandos bereitete das Wirtschafts-Ruestungs-Amt organisatorisch, zusammen mit dem O.K.H. vor.

Im Grossen bestand sie aus:

a) Fachberater bei den Truppenstaeben (zuerst Verbindungs-Offizier des O.K.W.-Wirtschafts-Ruestungs-Amt genannt)

b) Erkundungsstaebe fuer kriegswirtschaftliche wichtige Betriebe und Rohstoffe,

c) technische Kommandos und Formationen fuer Sicherung, Instandsetzung und Schutz vor Zerstoerung der Kriegs- und lebenswichtigen Betriebe und Versorgungseinrichtungen.

Diese Organisationen wurden deshalb vom O.K.W. (Wirtschafts-Ruestungsamt) vorbereitet, weil sie sich auf fachkundiges Personal aus allen 3 Wehrmachtteilen und der zivilen Wirtschaft, sowie der „Technischen Nothilfe" stuetzte. Aufstellung und Ausnutzung selbst vollzog das Heer, das allein die Mittel dafuer hatte.

Die Organisation wurde den befehlsfuehrenden Truppenbefehlshabern unterstellt und bildete einen Teil ihrer Truppen.

Der Einsatz erfolgte ausschliesslich nach den Befehlen der

— Seite 6 —

Truppenfuehrung, wofuer die Fachberater bei den Truppenstaeben die Vorschlaege jeweils unterbreiteten. (dem Generalstab Ib oder Oberquartiermeister)

Die Kennzeichnung ihrer Eigenart als nicht kaempfende Truppe oder „Sondereinheit" ist die Erklaerung fuer den urspruenglichen Zusammenhang mit dem Wirtschafts-Ruestungs-Amt (O.K.W.). Dieses hatte die Zweckbestimmung zwar festgelegt, aber auf den Einsatz und die Durchfuehrung der Aufgaben im Einsatz keinerlei Einfluss und hierfuer keinerlei Befehlsweg oder Befehlsrecht.

9.) Aufgaben:

a) Beratung der Fuehrung ueber die Wichtigkeit und Bedeutung von industriellen Betrieben und Versorgungsbetrieben (Kraft, Wasser, elektrischer Strom, Reparaturbetriebe, Bergwerke usw.)

b) Sicherung dieser Einrichtungen gegen Zerstoerung durch Feind und eigene Truppe z.B. Ausbau wertvollster Teile, Auspluenderung)

c) Nutzbarmachung fuer die Zwecke der eigenen Kriegsfuehrung, fuer die eigene Truppe und die Bevoelkerung

f) Erkundung der kriegs- und lebenswichtigen Betriebe und Ermittlung ihrer Leistungsfaehigkeit fuer eigene Nutzbarmachung.

g) Feststellung der Rohstoffvorraete an Metallen, Kohlen, Erzen, Treibstoffen usw. fuer die Wiederinbetriebnahme oder zur eigenen Verwertung fuer die weitere Kriegfuehrung.

— Seite 7 —

Bis auf die unter f.) und g.) genannten Aufgaben dienten alle sonstigen Funktionen lediglich der Versorgung der kaempfenden Truppe, der Besatzungstruppe und der ansaessigen Bevoelkerung.

10. Die statistischen Erhebungen f.) und g.) wurden auf dem Truppendienstweg an die zustaendigen Stellen der Heimat (Gen. Bevollmaechtigter fuer die Wirtschaft, Vierjahresplan, Ruestungsminister) berichtet, die ueber die Verwertung und Nutzbarmachung zu verfuegen hatten. Die Wehrmacht selbst hatte kein selbstaendiges Zugriffsrecht.

11.) Es trifft zu, dass (nach „Buch Thomas" 2353 PS) Rohstoffe und auch Maschinen fuer Kriegsgeraete-Fertigung nach Deutschland abtransportiert worden sind, wie die Anklage vorbringt, da beide der feindlichen Kriegsfuehrung gedient haben, und nachdem sie die Fertigung haben einstellen muessen.

12.) Den Abtransport nach Deutschland hat eine militaerische Dienststelle nicht befohlen, weil sie garkein Verfuegungsrecht ueber Beute dieser Art hatte. Ganz allein die in Ziffer 10.) genannten Obersten Reichsbehoerden koennen auf Grund der Ermaechtigung des Fuehrers oder auf Grund eines direkten Befehls von Hitler an den Ob.d.H. den Abtransport veranlasst haben.

Das OKW und Chef OKW, ebenso das Wi.Rue.Amt hatten ausserhalb des eigenen Bereichs kein Verfuegungs- und Befehlsrecht.

— Seite 8 —

Zusammenfassend ist also festzustellen:

1.) Die Organisation fuer die Erfassung, die Sicherstellung und den Schutz alles in eroberten und besetzten Feindgebieten vorgefundenen Wirtschaftsgueter war eine Schoepfung vom Wi.Rue.Amt im OKW. (Gen. Thomas).

2.) Der Chef OKW hatte zur Schaffung dieser Organisation auf Grund der Verschlaege des General Thomas das Einverstaendnis des Fuehrers eingeholt, und die praktische Aufstellung und Aufruestung durch das OKW veranlasst. Fachpersonal wurde aus den drei Wehrmachtteilen und zivilen Organisationen durch Wi.Rue.-Amt nachgewiesen.

3.) Die Organisation wurde dem OKH zum Einsatz fuer zweckbedingte Verwendung unterstellt und den obersten Kommandobehoerden (aehnlich wie Gendarmerie, Flakeinheiten der Luftwaffe, Heerestruppen) zugeteilt, deren Befehlsgewalt sie allein unterstanden.

4.) Ein eigener Befehlsweg des OKW/Wi.Rue.Amt zu diesen Kommandos usw. hat nicht bestanden. Die hoeheren Truppenstaebe waren ueber die Zweckbestimmung unterrichtet, und gaben nach den Vorschlaegen der Fachberater die Einsatzbefehle.

5.) Der Melde- und Berichtsweg ging ueber die Truppenstaebe an OKH General Quartiermeister, bei dem im Verwaltungsstabe

— Seite 9 —

die vier obersten Reichsbehoerden (Ernaehrungs, Ruestungs, Vier-Jahresplan, Ruestungs Ministerium) Vertreter hatten und ihren Ressortschefs berichteten.

6.) Das OKW bezw. Wi.Rue.Amt hatte kein Befehlsrecht und keine Befugnisse, in dieser Hierarchie einzugreifen oder hineinzubefehlen.

7.) Befehle von mir als Chef OKW ueber Ausnutzung, Verwertung oder Beschlagnahme von Wirtschaftsguetern sind nicht gegeben worden; das geht aus Dokument PS 2353 hervor.

8.) Fuer Russland ist auf Grund der Westerfahrungen und Einschaltung von Reichsmarschall Goering durch Generalvollmacht des Fuehrers eine ueber die bisherige Organisation weit hinausreichende Organisation fuer alle wirtschaftlichen Belange geschaffen worden.

9.) Diese Organisation hat Chef Wi.Rue.Amt mit Staatssekretaer K o e r n e r dem R.M. Goering vorbereitet (ohne Beteiligung Chef OKW) Der Chef OKW hat hierzu den Gen. Thomas dem R.M. Goering z u r V e r f u e g u n g g e s t e l l t. Chef OKW hat auf diese Organisation keinerlei Einfluss gewonnen und das OKW und sich dabei ausgeschaltete. Einer konnte fuer diese Aufgabe und ihre Vorbereitung nur die Verantwortung uebernehmen. Nachdem weder OKW noch das Heer beauftragt waren, sondern Reichsmarschall Goering eine Generalermaechtigung

— Seite 10 —

erhalten hatte, habe ich das OKW bewusst herausgehalten, und deshalb wunschgemaess General Thomas zur Verfuegung gestellt.

10.) General Thomas handelte also hier allein im Auftrage Reichsmarschalls Goering und in den Grenzen seiner Befugnisse als als Beauftragter des Reichsmarschalls Goering. Ich war weder durch den Fuehrer an Weisungen Goerings gebunden, noch unterstand ich, bezw. das OKW ihm. Ich war nicht im Wirtschafts-Fuehrungsstab Goerings vertreten und hatte mit Wi.Stab Ost nichts zu tun. (Siehe Seite 386 Buch Thomas)

Hierdurch versichere ich an E i d e s s t a t t :

dass ich die mir von Dr. Dr. Otto N e l t e , meinem Verteidiger vorgelegte Frage ueber die Organisation des Wirtschafts-Ruestungsamtes im OKW, nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet habe. Ich bin darueber unterrichtet, dass diese Urkunde als

Affidavit dem Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg vorgelegt werden soll. Es ist mir bekannt, dass die vorsaetzliche oder fahrlaessige Abgabe einer unrichtigen Eidesstattlichen Versicherung mit schwerer Strafe bedroht ist.

Nuernberg den ....29... Maerz 1946.

W. Keitel

DOCUMENT KEITEL-12

AFFIDAVIT, 29 MARCH 1946, BY KEITEL CONCERNING THE SS IN WARFARE: DEVELOPMENT OF SS SINCE 1934; ITS ATTEMPTS TO OBTAIN POLICE AUTHORITY IN OCCUPIED AND CONQUERED TERRITORY WERE MOSTLY SUCCESSFUL DESPITE SOME OPPOSITION BY MILITARY LEADERS (EXHIBIT KEITEL-12)

BESCHREIBUNG:
U Ti | verschiedene Abschreibfehler im Org

Einfluss der SS-Organisationen auf die Kriegführung

18.3.1946

Von der Anklagebehörde, insbesondere von der sowjet-russischen Anklage, sind Beschuldigungen gegen die deutsche Wehrmacht und das OKW erhoben worden. Die zum Beweise vorgetragenen Verbrechen gegen die Humanität und Kriegsverbrechen werden auf Befehle zurückgeführt, für die, nach der Anklagebehörde auch Sie verantwortlich gemacht werden. Wenn auch nach Ihrer Einlassung eine unmittelbare Verantwortlichkeit Ihrerseits nicht anzunehmen ist, erscheint es gleichwohl notwendig, dass Sie zu diesen Beschuldigungen vorsorglich Stellung nehmen.

Ich bitte Sie deshalb darzulegen, wer für die Entwicklung der, im Zusammenhang mit der Kriegsführung eingetretenen furchtbaren Folgen verantwortlich ist.

Nach der Uebernahme der Regierung durch Adolf Hitler 1933 hatten SA und SS (die Kampforganisationen der Partei) ihre ursprüngliche Zweckbestimmung verloren.

Sie suchten nach neuen Aufgaben, die sie in der ideellen und materiellen Wehrhaftmachung des deutschen Volkes erblickten. In

dem gleichen Mase, wie die Bedeutung der SA (durch ihren Fehlschlag) absank, wurde die SS zur massgeblichen Kampf- und Kontroll-Organisation g e h o b e n und ausgebaut, weil sie sich im Roehm-Putsch als dem Führer treu und zuverlässig erwiesen hatte. Sie wurde nunmehr von Himmler systematisch erweitert, um allmählich ihren Einfluss immer stärker auszubreiten.

— Seite 2 —

Damit gelang es dem Reichsführer SS u n d Chef der deutschen Polizei in alle Funktionen des Staates und seiner Verwaltung einzudringen, nur nicht in der Wehrmacht als O e g a n i s a t i o n.

Die „SS Verfügungstruppe", die spätere „Waffen SS", die ich hier nicht näher behandeln will, wurde 1934 nach dem Roehm-Putsch gegründet, aus der Leibwache Hitlers, der Leibstandarte Adolf Hitler. Damit wurde Hitlers Versprechen an die Wehrmacht:

„Es gibt in Deutschland nur einen Waffenträger, das ist die Wehrmacht"

aufgegeben, obowohl die SS Verfügungstruppen ckarakterisiert wurden wie folgt:

„S i e s i n d w e d e r e i n T e i l d e r W e h r m a c h t, n o c h d e r P o l i z e i"

Die Doktrinen, die Himmler in seine SS und Polizei als Organisation hineingepflanzt hatte, sollten mit Beginn kriegerischer Verwicklungen einen neuen, unermeslichen Wirkungskreis erlangen.

Wie dieses System sich in fremden d.h. in den zum deutschen Machtbereich überführten oder eroberten Besatzungsgebieten auswirken würde, konnte ein Soldat nicht voraussehen, ja nicht einmal vorausahnen.

Das Bestreben mit der Einleitung oder dem Vollzug m i l i t ä r i s c h e r Aktionen sich einzuschalten oder in diesen Gebieten polizeiliche Befugnisse, zum mindesten für die Gestapo (Sipo SD) zu erlangen, wurde aber schon bei der Besetzung des Sudetenlandes und später der Rest-Tschechei (Frühling 1939) erkennbar und vermutlich von Hitler — wenn auch ohne direkte

— Seite 3 —

Anweisung an die Armee — geduldet, wenn nicht sogar gefördert. Er wusste nur zu gut, dass er das dem Heer nicht direkt zumuten konnte und verzichtete daher auf die Anordnung einer Eingliederung der Gestapo in den Befehlsbereich des Ob.d.H. als den Inhaber der vollziehenden Gewalt in vom Heer besetzten Gebieten. So gelang es bei der Besetzung des Sudetenlandes, die Erhaltung der

alleinigen Hoheitsrechte der vollziehenden Gewalt des Ob.d.H. über den Kompromiss, dass das sudetendeutsche Freikorps (Henlein), in das Himmler sicherlich schon seine Leute hineingeschleust hatte, erst nach Abschluss der Besetzungsaktion und Abgabe der vollziehenden militärischen Gewalt an zivile Gewalt, Himmler unterstellt wurde. Henlein aber wurde dabei sofort hoher SS-Führer.

Durch sofortige Bildung der Protektorats-Regierung am Tage nach dem Einmarsch der Truppen des Heeres, wurde die Teilnahme von Polizei umgangen; C.H. Frank wurde sofort hoher SS-Funktionär und übernahm als solcher und Staatssecretär die Polizeigewalt im Protektorat.

Durch diese Vorgänge gewarnt, hatte der Ob.d.H. im Polenkrieg mit meiner nachdrücklichen Unterstützung bei Hitler durchgesetzt, dass:

a) in besetzten polnischen Gebieten die vollziehende Gewalt und Exekutive allein beim Ob.d.H. liegen sollte,

b) die deutsch-polnische Grenze durch Feldpolizei und Feldgendarmen des Heeres für den Zuzug aller amtlichen und privaten Personen und Organisationen abgesperrt wurde.

— Seite 4 —

(Passierscheine konnte nur das OKH genehmigen).

Trotzdem sind im Laufe der Zeit doch Organe der Polizei auf unbekannte Weise nach Polen eingedrungen, wie es dem OKW später bekannt wurde, sicher auf Befehl Himmlers, wohlmöglich mit stillschweigender Duldung Hitlers. Häheres ist mir nicht bekannt. Jedenfalls sind polizeiliche Akte von Festnahme seitens der Gestapo hinter der Front der Armee vorgekommen, die nicht vom OKH bezw. den Befehlshabern angeordnet waren, sodass Beschwerden, beim OKH eingegangen sind, wie ich damals erfahren habe. Es ist möglich, dass dies erst geschehen ist, als der Feldzug im Grossen seinem Ende entgegen ging. Ich weiss, dass General v. Kuechler einen Zusammenstoss mit Himmler dieserhalb hatte und dass sich General Blaskowitz mit einer Beschwerde an das OKH gewendet hat, wenn auch erst in späterer Zeit. V. Brauchitsch wehrte sich gegen die sich anbahnende Teilung der Exekutive zwischen der Armee und der Polizei. Himmler erkannte die Unterstellung an, die m.Ws. dann vom Ob.d.H. angenommen wurde.

Einige Zeit nach der Rückkehr aus Polen, etwa Mitte Oktober bat jedoch von Brauchitsch um die Enthebung von der Verantwortung für die vollziehende Gewalt. Er hat damals erklärt, dass er für das

Heer die Verantwortung für P o l i z e i - Massnahmen nicht behalteb wolle, weil die Armee mit Handlungen belastet werde, die sie nicht billige und die ihr in die Schuhe geschoben würden.

Obwohl ich zunächst glaubte, dass die Aufrechterhaltung der Militärverwaltung den besten Schutz der Bevölkerung gewährleis-

— Seite 5 —

gewährleistete, habe ich den Wunsch des Ob.d.H. nachdrücklichst unterstützt, ihm die Verantwortung abzunehmen, weil die Gestapo, trotz Unterstellung unter die Militär-Befehlshaber, Willkür-Akte durchführte, die offenbar von Himmler oder Heyderich ausgegangen sind. So wurde die Zivilverwaltung im Gen.Gouvernement Polen etwa Mitte Oktober — also 2—3 Wochen nach Abschluss des Feldzuges befohlen. Sicher weiss ich, dass alle Befehlshaber in Polen dankbar waren, als sie von der Mit-Verantwortung enthoben waren.

Durch diese Vorgänge gewarnt bestand v. Brauchitsch 1940 für den West-Feldzug darauf, dass eine Beigabe oder Nachführung der Gestapo in Frankreich und Belgien bezw. Holland unterblieb. Ich habe ihn dabei tatkräftig unterstützt. Hitler erkannte den Wunsch des Heeres an, nachdem die heereseigenen Polizeikräfte und Sicherungsverbände erheblich vermehrt waren. Für die Militär-Verwaltung, die der Ob.d.H. in Paris und Brüssel einsetzte, waren je ein Feldpolizei-Chef in den Stab der Verwaltung des Militärbefehlshabers eingebaut. Der unmittelbare Einfluss Himmlers war damit ausgeschaltet, allerdings wohl nur äusserlich und scheinbar; denn Verbindungen nach Berlin zum R.S.H.A. haben anscheinend doch bestanden. Schon im Winter 41/42 drängte Himmler auf Beseitigung dieses Zustandes seiner Ausschaltung und versuchte beim O.K.G. General Quartiermeister, dem die Leitungen der Militärverwaltungen beim Ob.d.H. übertragen war, die Einsetzung je eines höheren SS und Polizei-Führers in Frankreich und Belgien. OKH lehnte entschieden ab. Auch b e i m i r scheiterten alle Bemühungen Himmlers, ihn in dieser Richtung zu unterstützen.

— Seite 6 —

Im März oder April 1942 gab mir plötzlich Hitler, der inzwischen selbst Ob.d.H. war, den Befehl, den General Quartiermeister zu beordern, dem er selbst die Einsetzung eines höheren S S - u n d P o l i z e i f ü h r e r s, zunächst in Frankreich, befehlen werde. Meine Gegenvorstellungen blieben erfolglos. Damit entstand ab 1.4. oder 1.5.1942 ein höherer SS- und Polizeiführer für Frankreich der nur für seine Person dem militärischen Befehlshaber unterstand, während alle f a c h l i c h e n W e i s u n g e n von Himmler gegeben

wurden. Damit war dem Militär-Befehlshaber die selbstständige Ausübung der vollziehenden Gewalt (Exekutive gegenüber der Bevölkerung) entzogen, mit Ausnahme der Fälle von unmittelbaren Angriffen auf die Wehrmacht selbst.

Das war der Beginn der erst jetzt bekannt gewordenen Uebergriffe gegen die Bevölkerung, der Judenverfolgung und der eigenmächtigen Anwendung des „Nacht- und Nebel" Erlasses seitens der Polizei usw.

Für Belgien hat Himmler deshalb verzichtet, weil der Militär-Verwaltungschef Reeder der allgemeinen SS angehörte, er glaubte wohl, auf diesen auch so Einfluss gewinnen zu können. Holland und Norwegen erhielten wenige Tage nach der militärischen Besetzung Reichskommissare als Oberste Verwaltungschefs mit vollziehender Gewalt und damit auch je einen höheren SS- und Polizeiführer.

Die Vorbereitungen des Ost-Feldzuges Winter 41/42 standen von vorne herein unter dem Einfluss eines Rassen- und politisch weltanschaulichen Krieges nach dem Grundsatz: Kampf gegen die

aktiven Träger der kommunistischen Idee und gegen alle aus der weltanschaulichen Todfeindschaft auflebenden Widerstände im Lande. Obwohl Hitler dieser, seiner Auffassung mehrfach als Politiker und Staatsmann Ausdruck verlieh, hatte niemand von uns Soldaten damals eine Vorstellung, dass die Zustände sich zu einer solchen Entartung entwickeln konnten, wie es geschehen ist und dass das sein Wille sein könnte. Wir kannten seine militärischen Fähigkeiten, seine soldatische Einstellung und wir hatten seine grossmütige und versöhnliche Haltung beim Abschluss des Waffenstillstandes mit Frankreich und in der Folgezeit erlebt. Alles dies würde in einem unlöslichen Widerspruch zu einer Einstellung gestanden haben, die einen solchen Kriegsverlauf vorhersehen, ja sogar beabsichtigen konnte.

Es war im März 1941 — vor dem jugoslawischen Umsturz — als er für den damals noch auf Mitte Mai 1941 beabsichtigten Angriff auf die Sowjet-Union das war also 8 Wochen vorher, im Zusammenhang mit dem Anlauf des Eisenbahnaufmarsches) zu den versammelten Generalen erstmals über seine Auffassung des weltanschaulich bedingten, von den normalem Regeln abweichenden Krieges und seiner Methoden gesprochen hat. Schon damals, nicht erst bei der letzten Besprechung Mitte Juni 1941, hatte er Ideen entwickelt, die den Generalen die Härte des Kampfes, die Gefahren der kommunistisch fanatisierten Teile der Bevölkerung, der Kommissar-Herrschaft und des zu

erwartenden Partisanen-Krieges aufzeigte, ferner Anwendung dementsprechender Abwehrmethoden vorschrieb. Der Eindruck war um so schwerwiegender, und um so nachhaltiger, als er darauf hinwies, dass er nicht das Verständnis der Generäle erwarte, dass man ihm aber die

— Seite 8 —

richtige Beurteilung der zu erwartenden Verhältnisse glauben müsse, weil nur er —nicht die Generale— den in Deutschland von ihm geführten Kampf und den durch diese Idee fanatisierten Weltfeind kenne.

Keinem der Generale — von den wenigen, mit den Kriegsplänen vertrauten — ist damals und konnte auch nur der Gedanke kommen, von welchen Methoden dieser Krieg der Soldaten begleitet werden sollte. Kein Wort der Ausrottung der Bevölkerung oder der Juden, von Massenhinrichtungen oder Verschleppung in K.-Z.-Lager ist jemals gefallen. Dagegen wurde die wirtschaftliche Nutzbarmachung des Landes, Schonung und Sicherung seiner Ernte und der Rohstoff-Vorräte stark betont. Kein General ist damals auf den Gedanken gekommen, es sollte — ausser dem Selbstschutz, für den jedes Mittel anzuwenden sei — etwas von unsern Soldaten gefordert werden, was die Soldatenehre der Wehrmacht verletzen müsse. Kein General ist daher damals vorgetreten und hat Einspruch oder Protest erhoben, wenn auch wohl die Mehrzahl die Notwendigkeit dieses Krieges innerlich ablehnte und schwerste Bedenken und Sorgen gehabt hat. Ganz besonders war dies der Fall, als die Ausmerzung der politischen Aktivisten, Agenten und Kommissare, Versagung der Aberkennung als Kriegsgefangene für diesen Personenkreis, Uebergabe an die Gestapo und ferner zeitweise Aussetzung der Kriegsgerichtsbarkeit gegen die Bevölkerung und z.Teil auch gegen die eigenen Soldaten befohlen wurde. Das waren ernsteste Eingriffe in die bisher gewohnten und bekannten Regeln der Kriegsführung. Aber sie wären notfalls noch tragbar gewesen, wenn den Befehlshabern und Kommandeuren

— Seite 9 —

die Verantwortlichkeit für die Anwendung solcher Mittel allein d.h. ohne gleichzeitige Ermächtigung von Nicht-Soldaten, anvertraut geblieben wäre. Keiner der hohen Befehlshaber hat die Ablehnung der Anweisungen zum Ausdruck gebracht.

In dieser Zeit, in der die schriftlichen Befehle den mündlichen Anweisungen folgen mussten, kam es zu ernsten Auseinandersetzungen zwischen mir und Hitler, besonders, als

er die Einschaltung des Reichsführers SS forderte. Die Vorlage der „Richtlinien" zum Fall „Barbarossa" bezw. Verwaltung und Nutzbarmachung der zu besetzenden Gebiete, führte zu scharfen Zusammenstössen wegen der Ermächtigung für den Reichsführer SS. Es war mir klar, dass hier, neben dem Heer und dem Ob.d.H. als allein verantwortende und vollziehende Gewalt gegenüber der Bevölkerung, eine Polizei-Exekutive geschaffen wurde, deren Befugnisse (wie sie von Hitler später zugelassen wurden), bei mir stärkste Bedenken auslösten. Meine Gegenvorstellungen, die von v. Brauchitsch unterstützt wurden, blieben erfolglos; die von Hitler persönlich a b g e ä n d e r t e n „Richtlinien" erhielten die von ihm geforderte Fassung, obwohl niemand von uns die tatsächlichen Folgen übersah. Meine Befürchtungen bewiesen sich alsbald nur als allzu begründet. Hitler hatte Himmler mit diesen Vollmachten den Weg freigegeben, n e b e n der Wehrmacht ein Faktor der Kriegsführung im Osten zu werden. Dabei galt als „Rechtfertigung", die Sowjet-Regierung habe die Haager Landkriegsordnung von 1907 und die Genfer Konvention nicht ratifiziert und sich bewusst und gewollt ausserhalb der Regeln des Völkerrechts gestellt, das entbinde uns in glei-

gleicher Weise.

Die Polizei unter ihrem Chef Himmler begann in grenzenloser Hemmungslosigkeit ihre Pläne zu verwirklichen. Es war ein Selbstbetrug der Wehrmacht (OKH und OKW), sich hinter dem Wortlaut der Befehle zu verstecken, dass Himmler in e i g e n e r Z u s t ä n d i g k e i t und S e l b s t v e r a n t w o r t u n g handele. Beide hatten den Befehlen des gleichen obersten Vorgesetzten Hitler zu gehorchen, die Wehrmacht und die Polizei, das konnte also die Wehrmacht letzten Endes doch nicht unberührt lassen. Welche Formen und Auswirkungen die Ermächtigungen Himmlers annehmen würden, hat allerdings Niemand vorausgesehen und voraussehen können, bei dem Schleier, den auch Hitler selbst über diese Seite der Kriegsführung vor der Wehrmacht solange breitete, bis den Ermächtigungen die Taten folgten und die Geschehnisse manchen Befehlshaber und Kommandeur, wenn auch nicht in ihren Ausmassen, so doch im System, nicht mehr verborgen blieben, wenn ihr Bereich betroffen wurde. Die Ungeheuerlichkeit dieser Entwicklung änderte auch nicht die Tatsache, dass Hitler immer wieder betonte, die W e h r m a c h t halte er bewusst aus allem heraus, was sie in den Augen der Oeffentlichkeit oder der Welt mit dem Makel einer unehrenhaften, völkerrechtswidrigen Kriegsführung belasten könne. Für solche Aufgaben sei die Polizei da.

Zusammenfassend ist festzustellen:

1.)

Neben der Wehrmacht als dem rechtsmässigen Schutz des Reiches nach innen und aussen (wie in jedem Staate), ist ein ei-

— Seite 11 —

eigener, völlig unabhängiger Machtfaktor entstanden, und legalisiert worden, der politisch, biologisch, polizeilich und verwaltungsrechtlich die Staatsgewalt tatsächlich an sich gezogen hatte.

2.)

Schon mit dem Beginn kriegerischer Verwicklungen und Auseinandersetzungen wurde die SS zum eigentlichen Vorkämpfer und Bannerträger einer Eroberungs- und Machtpolitik.

3.)

Nach Eintritt der militärischen Aktionen trat der Reichsführer SS in jeweils geeignet erscheinender, zunächst versteckter, wenigstens äusserlich wenig sichtbarer Form, auf den Plan, um die angeschlossenen oder besetzten Gebiete vor politischen Gegnern zu „schützen", in Wirklichkeit, seine Macht aufzurichten.

4.)

Von der Besetzung der Sudeten-Gebiete an, beginnend mit der Organisierung von politischen Unruhen d.h. sogenannten „Befreiungs-Aktionen" und „Zwischenfällen", führt der gerade Weg über Polen und die Westgebiete in steiler Kurve in den russischen Raum.

5.)

Mit den „Richtlinien" zu „Barbarossa" für die Verwaltung und Ausnutzung der eroberten Ost-Gebiete, ist die Wehrmacht — wenn auch g e g e n ihre Absicht und o h n e Kenntnis der Voraussetzungen — in die Folgeerscheinungen und Handlungen in steigendem Masse mit hineingezogen worden.

6.)

Ich und meine Mitarbeiter hatten keine tiefere Einsicht

— Seite 12 —

in die Auswirkungen der Vollmachten Himmlers und keine Vorstellung von den möglichen Auswirkungen dieser Vollmachten gehabt.

Das Gleiche nehme ich auch ohne weiteres für das OKH an, das gemäss Führerbefehl die Vereinbarungen mit Himmlers Organen getroffen und die Befehle an die nachgeordneten Befehlshaber des Heeres gegeben hat.

7.)

Nicht der Ob.d.H. hatte aber in Wirklichkeit die ihm übertragene vollziehende Gewalt und die Macht der Rechts s e t z u n g und der Rechts w a h r u n g in den besetzten Gebieten, sondern Himmler oder Heydrich entschieden eigenmächtig über Leben und Tod der Bevölkerung und der Gefangenen, einschliesslich der Kriegsgefangenen, in deren Lagern sie die Exekutive wahrnahmen.

8.)

Die traditionelle Erziehung und Pflichtauffassung des deutschen Offiziers zum bedingungslosen Gehorsam, und *die*[1]) Verantwortlichkeit der Vorgesetzten, hat zu einer (rückschauend bedauerlichen) Haltung geführt, die trotz Erkenntnis der Gesetzlosigkeit und inneren Ablehnens, doch vor Auflehnung gegen diese Befehle und Methoden zurückschreckte.

9.)

Der Führer Hitler hat seine A u t o r i t ä t und seinen grundsätzlichen Befehl Nr. 1 in unverantwortlicher Weise uns gegenüber m i s s b r a u c h t. Dieser Befehl Nr. 1 lautete etwa:

1. Niemand soll Kenntnis haben von geheimen Dingen, die nicht in seinen eigenen Aufgabenbereich gehören.
2. Niemand soll mehr erfahren, als er zur Erfüllung der

ihm gestellten Aufgaben wissen muss.

3. Niemand soll früher Kenntnis erhalten, als es für die ihm zufallenden Obliegenheiten notwendig ist.
4. Niemand darf mehr oder früher geheim zu haltende Aufträge an nachgeordnete Stellen weitergeben, als dies zur Erreichung des Zweckes unvermeidlich ist.

10.)

Wäre der gesamte Komplex, der aus der Ermächtigung Himmlers im Osten sich entwickelte, v o r h e r bekannt gewesen, so hätte in diesem Falle erstmalig die führende Generalität dagegen eindeutig Protest erhoben; das ist meine Ueberzeugung.

Indem sich diese Ungeheuerlichkeiten, die eine aus der anderen, s c h r i t t w e i s e und ohne vorherige Erkenntnis der Folgen, entwickelten, nahm das Verhängnis seinen tragischen Verlauf, mit seinen verhängnisvollen Folgen.

[1]) urspr „der“ (Blei verb)

Hierdurch versichere ich an Eidesstatt:

dass ich die vorstehenden, mir von meinem Verteidiger Dr. Otto Nelte vorgelegten Fragen nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet habe. Ich bin darüber unterrichtet, dass diese Urkunde als Affidavit dem Internationalen Militärgericht in Nürnberg vorgelegt werden soll.

Es ist mir bekannt, dass die vorsätzliche oder fahrlässige Abgabe einer unrichtigen Eidesstattlichen Versicherung mit schwerer Strafe bedroht ist.

Nürnberg den 29. März 1946 *W. Keitel*

DOCUMENT KEITEL-13

AFFIDAVIT, 9 AND 10 MARCH 1946, BY KEITEL AND JODL CONCERNING THE AUTHORITY OF GERMAN MILITARY AND CIVILIAN AUTHORITIES IN FRANCE FROM 1940 TO 1945: MUCH OVERLAPPING; DIFFERENCES BETWEEN VICHY GOVERNMENT AND RESISTANCE MOVEMENT; SEIZURE OF HOSTAGES AND NIGHT AND FOG DECREE DIRECTED AGAINST INCREASING NUMBER OF ACTS OF TERROR AND SABOTAGE; STRUGGLE OF WEHRMACHT AGAINST THE AUTHORITY GIVEN TO HIMMLER (EXHIBIT KEITEL-13)

BESCHREIBUNG:

U'en Ti I auf Seite 13 im Datum „10." (Blei) über mschr'er „9." I verschiedene Abschreibfehler im Org

---

Entwicklung der Verhaeltnisse in Frankreich 1940 / 1945
und die militaerischen Zustaendigkeiten

— —

Nach Abschluss des Waffenstillstandes gab es:

1.) a) das besetzte Frankreich (Nordfrankreich bildete mit Belgien ein eigenes Verwaltungsgebiet),

b) das unbesetzte (Sued)-Frankreich,

beide getrennt durch die Demarkationslinie und diese erweitert durch eine „Sperrzone" nordoestlich und oestlich der Demarkationslinie. In dieser „Sperrzone" hatte die franzoesische Vichy-Regierung keine Zustaendigkeiten und keine Verwaltungsrechte.

c) die abzutretenden Gebiete: Elsass, Lothringen und das Erzbecken Longvy — Briay, die voellig in deutsche Reichsgebiete eingegliedert und germanisiert wurden.

2.) Die in Vichy regierende franzoesische Regierung des Marschall Petain wurde anerkannt, um eine franzoesische Hoheitsverwaltung als Partnerin zu haben und die Durchfuehrung der deutschen Forderungen im besetzten Gebiet dem Volke gegenueber sicher zu stellen.

Das Ansehen des Marschall Petain sollte von vornherein das Gegengewicht gegen die Exil-Regierung des gefluechteten General de Gaulle bilden. Im unbesetzten Frankreich hatte die Regierung Petain allein die volle Regierungsgewalt. Bei der franzoesischen Regierung wurde als Repraesentant der deutschen Wehrmacht General v. Neubronn in Vichy eingesetzt, dessen sich der Marschall — besonders in der Zeit bis zur Schaffung einer Botschaft in Paris — haeufiger mit Wuenschen an den Oberbefehlshaber der Truppen

in Frankreich, Feldmarschall v. Rundstedt, oder auch ueber den Militaer-Befehlshaber, zur Weitergabe an Hitler bediente. Die Durchfuehrung der Abruestung gemaess Waffenstillstandsvertrag wurde durch Kontrollkommissionen geprueft und ueberwacht, auch in Nordafrika.

3.) Deutsche Behoerden in Frankreich:

a) der Oberkommandierende der deutschen Truppen in Frankreich mit drei Armee-Oberkommandos und unterstellten Feldtruppen, genannt Oberbefehlshaber — West — (Ob.West) als rein militaerische Fuehrungsstelle des Heeres (O.K.H.), etwa ab 1.7.41 unter dem Fuehrer (O.K.W.).

b) Der Militaerbefehlshaber — Territorialbefehlshaber — mit unterstellter Militaerverwaltung und den bodenstaendigen Oberfeld- und Feldkommandanturen als Repraesentant der Besatzungsmacht mit Besatzungs- (Sicherungs-) -Verbaenden (Divisionen), ferner Abwehrkommando und Feldpolizei (beides Wehrmachtseinrichtungen), die voll unterstellt waren.

c) Die deutsche Polizei (Gestapo usw.) bis 1.4. oder 1.5.42 dem Militaerbefehlshaber voll unterstellt; dann unter den Befehl Himmlers getreten (Fuehrer-Befehl).

d) Die Propaganda-Abteilung Frankreich in Paris (dem Militaer-Befehlshaber angegliedert), aber vom

Chef der Wehrm.-Propaganda-Abteilung des Wehrm.-Fuehrungsstabes im OKW fachlich geleitet, im Zusammenwirken mit Militaerbefehlshaber und Botschaft.

— Seite 3 —

e) Die deutsche Botschaft Paris (Abetz), dem Militaerbefehlshaber zugeteilt; fachliches Weisungsrecht nur durch Aussenminister!

f) in Wiesbaden — mit kleiner Verbindungsstelle in Paris — die deutsche Waffenstillstandskommission mit franzoesischer Delegation.

(siehe Anlage)

4.) Das OKW hatte demnach unmittelbaren Verkehr mit:

a) Waffenstillstandskommission (Wehrmachteinrichtung fuer Heere, Marine, Luftwaffe),

b) Abwehrdienst (Amt Ausl.-Abw.)

c) Propagandaabteilung Frankreich (W.F.St./Pr.)

d) Ruestungsinspektion Frankreich (W.-Rue.-Amt)
(fachliche Weisungen ergingen vom Vierjahresplan)

5.) Dem OKH (Heer) unterstanden:

a) Der Militaerbefehlshaber,

b) der Oberbefehlshaber West (bis 1.7.41), (zur Entlastung des Ob.d.H. fuer den Osten danach OKW),

c) der deutsche General in Vichy.

6.) Dem Militaerbefehlshaber in Frankreich waren

a) unterstellt: die deutsche Polizei bis 1.5.42

b) zugeteilt: die deutsche Botschaft Paris,

c) zugeteilt: die Verbindungsstelle der Waff. Still. Komm. Paris.

7.) Mit dem Militaerbefehlshaber verkehrten direkt:

a) der Beauftragte fuer den Vierjahresplan (V.J.Pl.) Goering,

b) Der Reichsminister fuer Ruestung und Kriegsproduktion Speer,

— Seite 4 —

c) Der Generalbevollmaechtigte fuer den Arbeitseinsatz (seit 1942) Sauckel.

Alle uebrigen Reichsressorts und das Auswaertige Amt bedienten sich des Weges ueber OKW / OKH (Gen.Qu.)

8.) Waehrend anfaenglich nur der Ob.d.H. durch seinen Militaerbefehlshaber und das OKW ueber die Wa.St.Kom. auf die franzoesische Regierung bzw. Verwaltung Einfluss ausuebten, schlichen sich — vom Fuehrer nicht nur zugelassen, sondern unmittelbar beauftragt — immer mehr Gewalten ein. Obwohl sie auf den Militaer-Befehlshaber an sich angewiesen waren, der ihre Forderungen anordnen musste, gingen sie vielfach ihre Sonderwege. Letzteres galt besonders fuer Speer (7b) und Sauckel (7c), die fuer ihre eigenen, d.h. natuerlich sachlich wichtigen Interessen, mit den franzoesischen Stellen unmittelbar verhandelten und den Franzosen so Gelegenheit boten, den einen gegen den anderen und gegen den Militaer-Befehlshaber auszuspielen. Der Militaer-Befehlshaber und damit das OKH kann fuer diese Zustaende nicht verantwortlich gemacht werden. Nur einer, der unmittelbare Vorgesetzte des Militaer-Befehlshabers, das war seit Dezember 1941 der Fuehrer selbst, als Ob.d.H., haette diese Ueberschneidungen in den Gewalten beseitigen koennen; statt dessen foerderte er sie durch Sonderermaechtigungen.

9.) Die inneren Zustaende in Frankreich werden gekennzeichnet durch:

a) Gegenbewegung der Exil-Regierung (de Gaulle) gegen die Vichy-Regierung Petain-Laval;

b) Politik der Kollaboration (Vichy)

Politik der Widerstandsbewegung (de Gaulle), gespalten in armée secrète und „Maquis-Bewegung"; dadurch war das franzoesische Volk von vornherein in zwei Lager gespalten;

c) Starkes Aufflammen des Widerstands durch Sabotage, Terrorakte, Untergrundbewegung, zuerst in Grosstaedten, und Anschlaege auf die Besatzungsmacht (Morde und Zerstoerungen), ersichtlich seit Beginn des Krieges gegen Russland und zwar unter starker Foerderung von England aus (de Gaulle). Diese Zustaende wurden sehr beguenstigt durch die mit Beginn des Ostfeldzuges eintretende erhebliche Schwaechung der Besatzungstruppen, die zur Groesse des Raumes und der Schutzbeduerftigkeit wichtigster militaerischer Objekte in einem starken Missverhaeltnis standen. Dieser Zustand der Schwaeche fuehrte zu Gegenmassnahmen,

die abschreckend wirken mussten, wenn die Sabotage- und Terrorakte, der Besatzungsmacht nicht ueber den Kopf wachsen sollten. Die „Geisel-Methode" und der „Nacht- und Nebelerlass" verdanken allein diesen drohenden Gefahren ihren Ursprung. Sie waren gedacht als Mittel zum Kampf gegen das bedrohliche Ueberhandnehmen der Widerstand- und Untergrundbewegungen in allen Teilen Frankreichs und bildeten die Reaktion auf die immer schaerfer werdende Kampfmethode der „Patrioten" des

— Seite 6 —

Landes.

Solange diese Abwehrmittel (Geisel- Nacht und Nebel) allein vom Militaer-Befehlshaber angewendet wurden und allein seiner Entscheidung oblagen, haben sie das Mass der verantwortlich zurueckhaltenden und streng kontrollierten Handhabung nicht ueberschritten. Der Militaer-Befehlshaber liess sich so stark von der Kollaborationsidee leiten, dass er im Spaetherbst oder Winter 41/42 zum Fuehrer bestellt und ihm die Weisung erteilt wurde, allein die Sicherheit und Autoritaet der Besatzungsmacht zu wahren, ohne Ruecksicht auf politische Erwaegungen und Ruecksichten. Die Kollaborationspolitik mache er (der Fuehrer) mit der Botschaft, aber nicht mit der Duldsamkeit der Besatzungsmacht.

Jedenfalls war die Verantwortlichkeit allein in einer Hand des Militaerbefehlshabers in der Executive noch bis zum Fruehling 1942, d.h. solange die deutsche Polizei (Gestapo) dem Militaerbefehlshaber unterstand. Dieser Zustand ist leider am 1.4. oder 1.5.1942 durch einen Fuehrerbefehl in der Weise geaender worden, dass der hoehere SS- und Polizeifuehrer zwar fuer seine Person dem Militaerbefehlshaber als hoechste deutsche Dienststelle unterstellt war, dass aber die fachlichen Polizeibefehle vom Reichsfuehrer SS und Chef der deutschen Polizei, Himmler, gegeben werden sollten. Damit war die Executive vom Militaerbefehlshaber losgeloest, und seiner Verantwortung entzogen. Hierzu ist zu bemerken, dass Himmler schon seit Monaten beim OKH General-Quartiermeister, als der uebergeordneten Stelle

— Seite 7 —

des Militaerbefehlshabers, diese Regelung vergeblich beantragt hatte. Himmler versuchte deshalb, meine Unterstuetzung fuer diesen Plan zu erreichen; ich verweigerte diese ebenfalls und hoffte, damit den Plan zu Fall zu bringen. Leider gelang es Himmler, den

Fuehrer als Ob.d.H. zu veranlassen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Er befahl die Vorlage eines Befehlsentwurfes, wozu er den General-Quartiermeister des Heeres als die bearbeitende Stelle des OKH sich bestellte, trotz aller Gegenvorstellungen, die ich auf Wunsch des General-Quartiermeister lebhaft unterstuetzte, befahl der Fuehrer die Vorlage des Befehls zur Abgabe der Polizeigewalt (Executive) an den Reichsfuehrer SS, der dann am 1.4. oder 1.5.1942 in Kraft trat.

Hier im Verfahren, durch die Anklage am 5.2.46, habe ich erst von den Juden-Aktionen in Frankreich erfahren, die dann im Mai 42 eingeleitet sein muessen und Ende Juni praktisch zu Deportationen gefuehrt haben. Jetzt erst ist mir klar geworden, weshalb Hitler auf Draengen von Himmler die Polizeigewalt dem Militaerbefehlshaber abgenommen hat; denn letzterer sollte keinesfalls mit Judendeportationen zu tun haben. Das entsprach der Auffassung und Methode Hitlers, das Heer und die militaerischen Dienststellen auf jeden Fall aus solchen ueblen Dingen heraus zu halten, um sie damit nicht zu belasten. Er wusste, dass die Soldaten diese Massnahmen voellig ablehnten, sie sollten das Ansehen der Wehrmacht somit nicht gefaehrden.

So trat der aeusserst bedenkliche Zustand ein, dass Wehrmacht (Heer) und Polizei nebeneinander und vielfach sogar gegeneinander standen. Das musste fuer die Kampf- und Abwehrmethoden gegen

Sabotage, Terrorakte, Widerstands- und Untergrundbewegung aeusserst nachteilig sein. So erklaert sich auch, dass die Polizei sich ohne Ermaechtigung und ohne Wissen der Militaerbefehlshaber den „Nacht- und Nebel-Erlass" zueigen machte und ihn gegen seine Voraussetzungen angewendet hat, ebenso wie sie in der „Geisel-Frage" eigene und verhaengnisvolle Wege ging. Beides ist heute fuer die Wehrmacht (Militaerbefehlshaber und OKW), das in beiden Faellen die grundlegenden Richtlinien des Fuehrers bearbeitet hatte, eine bisher unbekannt gebliebene schwerste Belastung geworden durch die Hemmungslosigkeit der durch Himmler gesteuerten Polizei in Frankreich.

10.) Die verheerenden Auswirkungen entstanden allerdings erst im Verfolg der Verschaerfung in den inneren Zustaenden in Frankreich, die in drei Perioden zerfallen:

a) ab Sommer 1942 mit Beginn der Ostoffensive (wie bereits erlaeutert),

b) Besetzung der unbesetzten Gebiete Suedfrankreichs nach der Landung der Anglo-Amerikaner in Nordafrika November 1942,

c) Mit Beginn der Invasion der Anglo-Amerikaner in der Normandie nach dem 6. Juni 1944

Jede dieser Aktionen hatte schwerste Unruhen der Bevoelkerung im Lande zur Folge, steigerte die Widerstandsbewegung und die Terrorakte unter staerkster Einflussnahme von de Gaulle und seitens der Englaender. Die Folgen der verschaerften Gegenmassnahmen konnten nicht ausbleiben, zumal sich das SS-Polizei-

— Seite 9 —

Regime immer staerker als Machtfaktor politischer Art breit machte und den Einfluss des Militaer-Befehlshabers immer mehr zurueckdraengte. So kamen wir von der Werbung um die Aussoehnung mit dem franzoesischen Volke (Kollaboration) und von der wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit zu einem Polizei-Regiment, zu Arbeiterevakuierung (Dienstverpflichtung), unter erzwungener Duldung der franzoesischen Vichy-Regierung, die damit ihr letztes Ansehen verlor.

Am wenigsten gelitten hat:

a) die franzoesische Landwirtschaft, die stark zu Lasten der deutschen Versorgung mit Maschinen und Duenger gefoerdert wurde,

b) die Konsumgueter-, Auto- und Flugzeugindustrie, die zwar fuer deutsche Zwecke arbeitete, aber stark gestuetzt und mit gewaltigen Auftraegen bedacht wurde (mehr als drei Milliarden Reichsmark im Jahr).

Gepluendert wurden zuerst Rohstoffe und Spezialmaschinen, die aber im eigensten deutschen Interesse wieder zurueckgebracht wurden, um die verfuegbaren Arbeitskraefte im Mutterlande Frankreich auszunutzen. Im Allgemeinen war eine gesunde Industrie zurueckgeblieben, die durch Luftangriffe kaum geschaedigt war.

Aber die grosszuegige Behandlung in der allerersten Periode der Kollaboration (bis 1942 Abfall von Nordafrika durch die anglo-amerikanische Landung, die im Einvernehmen erfolgte) hat Frankreich schnell vergessen, wohl als Schwaeche ausgelegt. Vielleicht war auch von Anfang an die zweigleisige Behandlung, weil widerspruchsvoll und unvereinbar, schwerlich geeignet,

— Seite 10 —

eine wirklich loyale Zusammenarbeit zu erreichen. Der Waffenstillstandsvertrag war unter Beruecksichtigung einer so katastrophalen Niederlage sehr grosszuegig. Ich nenne als Beispiele:

a) Rueckgabe von ueber 3 — 4 Millionen Kriegsgefangener sofort
b) Belassung der gesamten Kriegsmarine,
c) Belassung der gesamten Kriegsflugzeuge (unter Kontrolle und abgeruestet bis auf einige Jagdgeschwader im Dienst),
d) Belassung der Kolonien in Afrika und der Masse der Kolonial-Armee in Afrika, sogar die teilweise Verstaerkung in West-Afrika,
e) keine Auslieferung von Kriegsverbrechern
f) Umwandlung der Kriegsgefangenschaft in ein freies Arbeitsverhaeltnis usw.

11.) Sehr nachteilig wirkte der Verkehr mit Frankreich durch zahlreiche Dienststellen des Reiches, die bemueht waren, die alleinige Verfuegungsgewalt des Militaer-Befehlshabers zu umgehen, oder aber sich ihr gegenueber auf „hoeheren Befehl" zu berufen.
   a) Vierjahresplan (Goering)
   b) Ruestungsministerium (Speer)
   c) Arbeitseinsatzverwaltung (Sauckel)
   d) Polizei (SS)
   e) Verkehrsminister
   f) Organisation Todt (O.T.) (Befestigungsbau Kueste, Flugplatzausbau)

Daneben verkehrte das Auswaertige Amt ueber die Botschaft (Abetz) mit der franzoesischen Regierung, waehrend diese ihrerseits ueber die Waffenstillstandskommissionen und das OKW alle Beschwerden und Wuensche vorbrachte.

Das OKW musste, sofern es sich nicht um rein militaerische Fragen handelte, bei den verschiedensten beteiligten Stellen Erhebungen anstellen fuer seine Beantwortungen der Noten. Daneben lief der Weg Petain — General v. Neubronn (Vichy) — v. Rundstedt (Ob.d.West). Es ist auffallend, dass die franzoesischen Noten an die Waffenstillstandskommission als Dokumente in zahlreichen Faellen vorgebracht wurden, niemals aber die Antworten, die danach keine Anklagemoeglichkeiten zu bieten scheinen. Keitel hatte, als ueberzeugter Befuerworter einer loyalen Zusammenarbeit mit Frankreich, immer gefordert, dass jede Note sofort zu bearbeiten und der Waffenstillstandskommission ein Bescheid zu erteilen sei.

Die vom franzoesischen Anklagevertreter auch betonte Anarchie und das Nebeneinander der zahlreichen deutschen obersten Stellen wurde von der Petain-Regierung erkannt und sich zu Nutze gemacht. Der Hauptförderer dieser Methode war Hitler, der am laufenden Band Sondervollmachten erteilte, mit denen die Bevollmaechtigten den Militaerbefehlshaber bedraengten.

12.) Das O K W hatte eine V e r a n t w o r t u n g nur auf den Gebieten gemaess S e i t e 3/4. Da Abwehr, Propaganda und Ruestungs-Inspektion, dem Militaerbefehlshaber unterstellt waren, blieb nur der Verkehr mit:

— Seite 12 —

a) Waffenstillstandskommission (Wa.St.Kom)
b) Oberbefehlshaber West
c) Botschaft Paris, allerdings ausschliesslich ueber das Auswaertige Amt.

Vorstellungen der Waffenstillstandskommission bearbeitete das OKW, erforderliche Entscheidungen traf in jedem Falle der Fuehrer. In zahlreichen Faellen, die besonders das militaerische Gebiet, vor allem auch die Entlassung Kriegsgefangener der Kolonialarmee in Afrika, die dortige Ruestung usw., die Marine- und Luftwaffen-Fragen betrafen, wurde entgegenkommend entschieden.

Der Verkehr mit den militaerischen Befehlshabern in Frankreich und in Belgien bearbeitete allein der General-Quartiermeister des Heeres nach den Weisungen des Ob.d.H. (ab Dezember 41 Hitler selbst). Gelegentliche Uebermittlung seiner Befehle uebernahm befehlsgemaess bisweilen Wehrmachtsfuehrungsstab an General-Quartiermeister Heer.

H i e r d u r c h v e r s i c h e r e i c h a n E i d e s s t a t t :

dass ich vorliegende Abhandlung meinem Verteidiger, Dr.Dr. Otto N e l t e , nach bestem Wissen und Gewissen mitgeteilt habe. Ich bin darueber unterrichtet, dass diese Urkunde als Affidavit dem Internationalen Militaergericht in Nuernberg vorgelegt werden soll. Es ist mir bekannt, dass die vorsaetzliche und fahrlaessige Abgabe einer unrichtigen eidesstattlichen Versicherung mit schweren Strafen bedroht ist.

Nuernberg, den 9.3.1946

gez. W. K e i t e l
Feldmarschall a.D.
W. Keitel.

Hierdurch versichere ich an Eidesstatt:
dass ich vorliegende Abhandlung dem Verteidiger des Angeklagten Feldmarschall a.D. Wilhelm Keitel, Dr.Dr. Otto Nelte, nach bestem Wissen und Gewissen mitgeteilt habe. Ich bin darueber unterrichtet, dass diese Urkunde als Affidavit dem Internationalen Militaergericht in Nuernberg vorgelegt werden soll. Es ist mir bekannt, dass die vorsaetzliche oder fahrlaessige Abgabe einer unrichtigen Eidesstattlichen Versicherung mit schweren Strafen bedroht ist.

Nuernberg, den *10.*3.1946

Jodl
gez. Jodl

DOCUMENT KEITEL-15

AFFIDAVIT, 31 MARCH 1946, BY OBERREGIERUNGSRAT LUDWIG KRIEGER, FROM 1943 TO 1945 STENOGRAPHER IN FÜHRER HEADQUARTERS, CONCERNING RELATIONS BETWEEN KEITEL AND HITLER: HITLER DID NOT CONSIDER KEITEL COMPLETELY TRUSTWORTHY TILL AFTER THE PLOT OF 20 JULY 1944; KEITEL, WHEN HE DIFFERED FROM HITLER, EXPRESSED HIS OPINION OBJECTIVELY; HE LOOKED ON HITLER'S DECISIONS AS ORDERS (EXHIBIT KEITEL-15)

BESCHREIBUNG:
U Ti | teilw W | der nicht abgedruckte Teil der Urk enthält Angaben über die Organisation des Stenografischen Dienstes im Führerhauptquartier und erläutert Verlauf und Umfang seiner Beanspruchung bei Lagebesprechungen, Empfängen und sonstigen Anlässen

---

Ludwig KRIEGER
Oberregierungsrat
geb. 16. 2. 1887.

Eidesstattliche Erklärung.

Im September 1942 wurde auf Befehl Hitlers ein „Stenografischer Dienst im Führerhauptquartier" geschaffen. Diese Dienststelle bestand aus 8 Reichstagsstenografen sowie 2 Bürobeamten und 7 Maschinenschreiberinnen. Ich war von Februar 1943 bis April 1945 von der Reichstagsverwaltung zu dieser Dienststelle abgeordnet.

Der Stenografische Dienst im Führerhauptquartier hatte die Aufgabe, den gesamten Verhandlungsverlauf von Besprechungen Hitlers, soweit er dazu generell oder von Fall zu Fall die Zuziehung von Stenografen angeordnet hatte, wortgetreu stenografisch niederzuschreiben und danach wörtliche maschinenschriftliche Übertragungen anzufertigen sowie eine Stichwortkartei zu den stenografischen Berichten anzulegen und das entstehende Aktenmaterial zu verwalten. .

. . . . . .

— Seite 3 —

. . . . . .

Das Verhältnis Hitlers zu dem früheren Generalfeldmarschall Keitel war dienstlich korrekt, von seiten Hitlers augenscheinlich im ganzen vertrauensvoll, von Wertschätzung oder Respekt gegenüber einem eifrigen Mitarbeiter getragen, von seiten Keitels aufrecht und soldatisch. Es entbehrte andererseits einer freundschaftlichen oder vertraulichen Note. Abgesehen von offiziellen Empfängen usw. nahm Keitel, soweit dies festgestellt werden konnte, auch kaum an Mahlzeiten bei Hitler oder an zwanglosen Unterhaltungen mit ihm teil. Auch Berufungen Keitels zu Unterredungen mit Hitler außerhalb der offiziellen Besprechungen und ohne Anwesenheit von Stenografen wurden nicht beobachtet.

Bei der Vorbereitung von Entscheidungen oder bei Textformulierungen von Befehlen usw. brachte Keitel seine eigene Stellungnahme auch bei Verschiedenheiten der Auffassungen in sachlicher, soldatisch nüchterner Form zum Ausdruck. Offenbar kannte er aus der Er-

— Seite 4 —

fahrung seiner langjährigen Zusammenarbeit mit Hitler genau die Grenzen der Möglichkeit, ihn in seiner Meinung oder in seinen Entscheidungen zu beeinflussen oder umzustimmen. Deshalb nahm er im allgemeinen Entscheidungen Hitlers als Befehl in soldatischer Art entgegen. In einzelnen Fällen versuchte und erreichte er jedoch auch durch nachdrücklichere Begründung die Abänderung oder mindestens die Hinausschiebung und nochmalige Überprüfung der Entscheidung.

Dass Hitler mindestens zeitweise nicht ganz frei von Mißtrauen gegenüber Keitel war, glaube ich aus einer Bemerkung Hitlers schliessen zu können, die er wenige Tage nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 eines Abends im allerengsten Kreise machte, daß er nämlich „jetzt — also nach Keitels Verhalten unmittelbar nach dem

Attentat — doch glaube, daß Keitel zuverlässig sei und von den Begleitumständen und Hintergründen der Verschwörung keine Kenntnis gehabt habe.

Ich erkläre an Eidesstatt, daß ich die vorstehenden Angaben nach bestem Wissen und Gewissen und der Wahrheit entsprechend gemacht habe.

Dachau, Lager,
War Crimes Branch,
Administration,
31. März 1946.

Ludwig Krieger
Ludwig KRIEGER
Oberregierungsrat
im Stenografen-Büro
des Reichstags

DOCUMENT KEITEL-16

AFFIDAVIT, 14 MARCH 1946, BY JOURNALIST GILES ROMILLY OF LONDON, A NEPHEW OF CHURCHILL'S: HE WAS IN NARVIK WHEN GERMAN TROOPS ARRIVED THERE, 9 APRIL 1940, HAVING BEEN SENT THERE AS WAR CORRESPONDENT BY THE DAILY EXPRESS FOUR DAYS PREVIOUSLY TO REPORT ON THE GENERAL SITUATION AND POSSIBLE DEVELOPMENTS; HE DID NOT EXPECT THE ARRIVAL OF BRITISH TROOPS THERE (EXHIBIT KEITEL-16)

IN THE CITY OF LONDON, ENGLAND, on this fourteenth day of March One thousand nine hundred and forty-six, before me the undersigned FELIX WILLIAM GRAIN, Notary Public thereof, duly admitted and sworn, practising in the said City, and also a Commissioner to administer Oaths in the Supreme Court of Judicature in England, personally came and appeared GILES ROMILLY, of F.10, Sloane Avenue Mansions, Chelsea, in the County of London, England aforesaid, who having been by me first duly sworn in due form of law, to testify the truth, the whole truth and nothing but the truth, made oath and said that the answers made by him to each of the twelve Questions addressed to him as set out hereunder are true and correct:—

1. Question: Would you kindly state the pertinent data concerning your personal status?

   Answer: Age 29, British subject by birth, journalist.

2. Question: Is it correct that you are the nephew of the former Prime Minister Winston Churchill, or that you are otherwise related to him?

   Answer: Yes, nephew.

3. Question: Were you at Narvik at the time when the German troops arrived there on the 9th of April 1940?

   Answer: Yes.

4. Question: In what capacity were you at Narvik at that time?

   Answer: Daily Express War Reporter.

5. Question: What caused you to go to Narvik at that time?

   Answer: Instruction from the Daily Express.

6. Question: Were you there on an assignment?

   Answer: Yes.

7. Question: If so, by whom?

   Answer: Daily Express.

8. Question: Were you at Narvik on behalf of the press, anticipating any particular events?

   Answer: On behalf of the Daily Express, but not anticipating any particular events.

9. Question: What was the nature of the events which you anticipated?

   Answer: See answer to question 8.

10. Question: Were you there because you expected that British troops would arrive?

    Answer: No.

11. Question: If the reply to 10 be in the affirmative: from whom or through what agency had you learned that such an English undertaking was intended?

    Answer: See answer to question 10.

12. Question: If the reply to 10 is negative: when and for what purpose had you come to Narvik?

    Answer: I went to Narvik on April 5th 1940 following instructions from the Daily Express to report on the general situation there and also on any possible developments arising out of it, should there be any.

WHEREOF an Act being required I, the said Notary, have prepared these presents which I sign and seal to serve and avail when

and where need may require and which, by way of further evidence, the said Giles Romilly has also signed in my presence at London aforesaid, the day, month and year first hereinabove written.

Giles Romilly

[1] [2] *F. W. Grain*
Notary Public,
London.
A Commissioner to administer Oaths in the Supreme Court of Judicature in England.

DOCUMENT KEITEL-17

AFFIDAVIT, 30 MARCH 1946, BY ROTRAUD RÖMER, FORMER SECRETARY OF THE CHIEF OF SUPERVISION OF PRISONERS OF WAR: THE ORDER TO BRAND RUSSIAN PRISONERS OF WAR WAS RESCINDED BY GENERAL REINECKE ABOUT A WEEK AFTER ITS PUBLICATION; SHE DOES NOT KNOW WHEN KEITEL WAS INFORMED OF THIS ORDER (EXHIBIT KEITEL-17)

BESCHREIBUNG:
Übertragung einer englischen Vernehmung; der letzte Abs (Bestätigungs-Vm des Übersetzers) fehlt im englischen Org I alles hs'e Ti

---

Vertraulich.

Amerikanisches Hauptquartier Bezirk Berlin
Berlin, Deutschland.

Aussage von *ROTRAUD ROEMER*

wohnhaft in *Berlin-Dahlem,Koenigin Louisestr. 91*

zur Vorlage als Beweismaterial vor dem *INTERNATIONALEN MILITAERGERICHTSHOF NUERNBERG, DEUTSCHLAND*

in

Erste Frage: Auf welche Weise haben Sie von dem Befehl Kenntnis erhalten,russische Kriegsgefangene durch Brandzeichen zu kennzeichnen?

[1] One shilling Postage Revenue stamp
[2] Notary seal

Antwort: Ich war Sekretaerin des Chefs zur Ueberwachung der Kriegsgefangenen,Oberst BREYER,und ich sah alle im Buero eingehenden Befehle und besprach sie mit Oberst BREYER.

Zweite Frage: Wissen Sie,dass dieser Befehl sofort aufgehoben wurde,nachdem der Angeklagte Feldmarschall KEITEL davon Kenntnis erhalten hatte?

Antwort: Ungefaehr acht Tage,nachdem der Befehl herauskam,wurde er von General REINECKE widerrufen. Ich weiss nicht,zu welcher Zeit General KEITEL von dem Bestehen des Befehls in Kenntnis gesetzt wurde.

gez. *ROTRAUD ROEMER*

Ich bestaetige,dass die obige Aussage ordnungsgemaess von mir abgegeben wurde,und das die obenerwaehnte Zeugin,nachdem sie den vorgeschriebenen Eid vor mir abgelegt hatte,die obigen Antworten auf die verschiedenen Fragen gab,und dass sie die obigen Aussagen in meiner Gegenwart unterschrieben hat,

*BERLIN, DEUTSCHLAND, 30.*Tag im Monat *Maerz* 1946

(Name) *Paul M. Sand*
Major, MAC
Asst Staff Judge Advocate

Ich bestaetige,dass der obengenannte Offizier ermaechtigt ist,Eide abzunehmen.

(Name) *Gregory L Higgins*
GREGORY L. HIGGINS

Lt. Col, FA.
Asst Staff Judge Advocate

Ich, Dr.H.v.V. Veith, AGO No. D 150649,bestaetige hiermit,dass ich durchaus vertraut mit der deutschen und englischen Sprache bin und dass das Vorstehende eine wahrheitsgemaesse und richtige Uebersetzung des Dokuments Nr. darstellt.

5.April 1946

Dr.H.v.V.Veiht
AGO No. 150649

DOCUMENT KEITEL-18

AFFIDAVIT, 26 FEBRUARY 1946, BY BLOMBERG: ATTITUDE OF GENERALS TOWARD HITLER AND HIS PLANS, AND OTHER TOPICS; HITLER CONSIDERED KEITEL A GOOD EXECUTIVE ORGAN BECAUSE OF HIS UNCONDITIONAL OBEDIENCE AND HIS LOYALTY (EXHIBIT KEITEL-18)

BESCHREIBUNG:

hs'e Nachschriften und U'en Ti | | vom hs'en Nachtrag blauer Rund-Stp mit Uhrzeitskala: „International Military Tribunal Nürnberg", im Kreis: „IN", Uhrzeiger weist auf 17, hs'er Eintrag „25.2.46" und unl Zeichen (Rot) | verschiedene hs'e Ausbesserungen mit Ti, und die Einfügung bei Fußnote [1]) sind von Blombergs Hand | alle hs'en Unterstreichungen und übrigen durch Fußnoten verzeichnete Vm'e, Anfügungen und Änderungen stammen von Keitel; von *1 bis *2 jeweils kleiner Randstrich; alles Blei

---

Fragen an Feldmarschall von Blomberg

1.F.: Welche hohe Dienststellungen und Ministerposten bekleideten Sie in der Zeit von 1919 bis 1938 ?

A.: Von 1919 bis 1921 Referent im Reichswehrministerium. 1921 bis 1925 Chef des Stabes des Wehrkreiskommandos V in Stuttgart. — 1925 bis 1926 Chef der Heeresausbildungsabteilung im Reichswehrministerium /T.4/ — 1927 bis 1928 Chef des Truppenamtes im Reichswehrministerium — 1929 bis Januar 1933 Befehlshaber des Wehrkreises I in Ostpreußen, zugleich 1931 bis Januar 1933 Fuehrer der Milit.Delegation auf der Abruestungskonferenz in Genf. — 30. Januar 1933 bis Ende Januar 1938 Reichswehrminister, dann Reichskriegsminister, zugleich Oberbefehlshaber der Wehrmacht.

2.F.: Welche Einstellung hatte das Offizierkorps und besonders die Generalitaet in den Jahren bis 1933 zu den militaerischen und territorialen Klauseln des Versailler Vertrages ?

A.: Das Offizierkorps einschließl. der Generalitaet hatte bis 1933 die Bestimmungen des Vers.Vertr. als eine Lebensbedrohung des Bestandes des Deutschen Reiches und als eine schmachvolle Vergewaltigung der Souveraenitaet Deutschlands angesehen.[1]) Die Neutralisierung des Rheinlandes machte den Weg offen fuer jede Invasion von Westen her, wie es die Besetzung des Ruhrgebietes gezeigt hatte. Der Polnische Korridor war gleichfalls eine Invasionsstraße in das oestliche, ungeschuetzte Deutschland hinein. Der Korridor trennte

[1]) **„gesehen" Ti eingefügt**

zugleich Ostpreußen vom Reiche ab. Lithauen und Polen umklammerten das schwache Ostpreußen. Der Raub von Memel konnte jederzeit in groeßerem Maßstab gegen Ostpreußen wiederholt werden. Der kleine, Deutschland verbliebene Rest des oberschlesischen Industriegebietes lag buchstaeblich unter den Muendungen polnischer

— Seite 2 —

Geschütze. Die Entwaffnung Deutschlands hatte das Reich wehrlos gemacht. Von allen Seiten von feindlichen Staaten umfaßt, empfanden wir Soldaten es auf das Schwerste bedroht. Es konnte nur noch Objekt, nicht mehr Subjekt in der Politik sein. Die Feindstaaten hatten außer den U.S. und England nicht abgeruestet, wie es der Vertrag fuer die Zeit nach der deutschen Abruestung vorgesehen hatte. Frankreich, Tschechei, Polen unter einander verbuendet, verstaerkten vielmehr ihre Ruestungen, die nur gegen Deutschland gerichtet sein konnten.

3.F.: Wurde auch schon in der Zeit bis 1933 irgendetwas unternommen, was man als Wiederaufruestung bezeichnen konnte?

A.: Vor 1933 betrieb die Wehrmacht in Rußland je eine Schule der Fliegerei, der Tankwaffe und der Gasabwehr. Außerdem wurde zu Manoevern und zu den Ausbildungszeiten auf den Truppenuebungsplaetzen eine geringe Zahl Zeitfreiwilliger zugelassen. Zahlenmaeßig bedeutete das so gut wie nichts, stimmungsmaeßig aber viel.

4.F.: Aenderte sich in dieser Beziehung etwas nach 1933, d.h. seit Hitler an die Macht gekommen war?

A.: Ja. Die Schulen in Rußland wurden aufgehoben. Die Zulassung von Zeitfreiwilligen wurde zahlenmaeßig vergroeßert, bis schließlich die allgemeine Aufruestung einsetzte.

5.F.: Wie ist die Wiederaufruestung zu begruenden?

A.: Die Antwort zu 2/ nimmt schon die Antwort zu 5 vorweg. Deutschland empfand den entwaffneten Zustand als eine unmittelbare Bedrohung und zugleich als eine nationale Schmach. Die Aufruestung, so lange sie in meinen Haenden lag, wollte fuer Deutschland einen Zustand der ::-:: Verteidigungs ::-:: faehigkeit herbeifuehren. Da wir auf allen Seiten bedroht waren, musste die neue Wehrmacht eine gewisse

— Seite 3 —

Stärke erhalten, die 1935 auf 36 Divisionen des Heeres festgesetzt wurde. Den verantwortlichen Generalen ist niemals

der Gedanke gekommen, daß die neue Wehrmacht anders als in einem Verteidigungskrieg eingesetzt werden koennte. Die beschraenkte zahlenmaeßige Staerke haette vor 1938 den Gedanken an einen Angriffskrieg als absurd erscheinen lassen. Meine Aussage reicht nur bis 1938. Die spaeteren Jahre und ihr milit.Inhalt waren mir verschlossen.

6.F.: Kann man sagen, und eventuell von welchem Zeitpunkt an, dass die Wiederaufruestung agressiven Charakter hatte?

A.: Ich glaube nicht, dass man einen Zeitpunkt angeben kann,
[2]) von dem ab man die Wiederaufruestung ::-:: agressiv ::-:: nennen koennte. Gab es solchen Zeitpunkt, so muss er in der Zeitspanne unmittelbar vor dem Feldzug gegen Polen gelegen haben. Diesen Teil der Aufruestung muß man nach meiner
[3]) Abschaetzung durchaus als eine ::-:: Improvisation ::-:: mit allen ihren Nachteilen ansehen.

7.F.: Haben Sie mit Hitler ueber die Fragen der Wiederaufruestung gesprochen ?

A.: In meiner Eigenschaft als Reichskriegsminister erhielt ich von Hitler die ::-:: Befehle ::-:: fuer die Ausfuehrung der Aufruestung. Hierueber fanden manche Besprechungen statt. Zu meiner Zeit hat sich Hitler um Einzelheiten der Aufruestung nicht gekuemmert.

8.F.: Hat Hitler hierbei auch von irgendwelchen Nah- oder Fernzielen gesprochen, die erkennen ließen, dass Hitler beabsichtige, die ihm vorschwebenden außenpolitischen Fragen mit militaerischer Gewalt und eventuell durch einen Angriffskrieg zu loesen?

A.: Bis auf einen Fall, der spaeter erwaehnt werden wird,

hat Hitler sich mehrfach wie folgt geaeußert: „Wir muessen damit rechnen, daß Deutschland noch einmal um den Bestand seiner wiedergewonnenen Freiheit wird kaempfen muessen. Es ist meine Aufgabe, als Staatsmann, diese Waffenentscheidung zeitlich so weit wie moeglich ::-:: hinauszuschie-
[4]) ben, ::-:: in die 40er Jahre hinein. Die Aufgabe der Soldaten ist es, bis dahin die deutsche Kampfkraft zu verstaerken und zu befestigen.“ Das Wort ‚Angriffskrieg‘ oder eine Umschreibung dieses Begriffes ist bei solchen Eroerterungen nicht gefallen.

[2]) RdVm: „richtig! K“
[3]) RdVm: „ja! K“
[4]) am Rd ein Ausrufezeichen

9.F.: Ist Ihnen bekannt, dass ein Referentenausschuss fuer die Landesverteidigung schon zur Zeit vor 1933 bestand? Welche Aufgaben hatte dieser Referentenausschuss?

A.: Ob vor 1933 ein Referentenausschuß fuer die Landesverteidigung bestanden hat, weiß ich nicht. Ich nehme aber solches bestimmt an, denn es konnte in keinem Staate eine oberste militaerische Behoerde sich der Pflicht entziehen, eine Landesverteidigung vorzubereiten. Das Gegenteil waere ein Verbrechen am Staate gewesen. Der Referentenausschuss mußte den Bestand der Kraefte des Staates auf allen Gebieten pruefen und die Ausnuetzung fuer den Fall eines Krieges vorbereiten.

10.F.: Ist Ihnen bekannt, dass durch Kabinettsbeschluß ein ::-:: Reichsverteidigungsrat ::-:: gebildet werden sollte /1933/, dem sie als Reichskriegsminister angehoerten?

A.: Hierzu kann ich keine genaue Auskunft geben. Hat 1933 ein Kabinettsbeschluss die Einrichtung eines Reichs-Verteidigungsrates festgesetzt, so ist jedenfalls mein Gedaechtnis in diesem Punkte unzuverlaessig. Gegebenenfalls habe ich aber als Reichskriegsminister dem Ausschuss bestimmt angehoert. Der Zweck solches Reichs-Verteidigungsrates und seine unabweisliche Notwendigkeit ist in der Antwort 9 schon begruendet.

— Seite 5 —

11.F.: Ist Ihnen bekannt, ob dieser Reichsverteidigungsrat jemals, solange Sie im Amte waren, zusammengetreten ist?

A.: ::-:: Einmal ::-:: fand im Reichskriegsministerium eine Sitzung statt, die die Landesverteidigung behandelte. Es waren einige Reichsminister mit ihren Staatssekretaeren zugegen. Ich vermag die Teilnehmer nicht mehr aufzuzaehlen, [5] aber ich nehme an, daß es die Minister des Auswaertigen, der Finanz, der Wirtschaft, der Bahn und Post waren. Es wurde nur beschlossen, daß anfallende Aufgaben zunaechst durch die Staatssekretaere unter dem Vorsitz ::-:: des Chefs des Stabes des OKW ::-:: in Angriff genommen werden sollte. Soweit ich mich entsinne, ist das dann einigemale geschehen. [6]

[5] RdVm: „wohl zur Zeit v. Reichenaus (mein Vorgänger)"
[6] von der letzten, klammerartig umrahmenden Unterstreichung weist ein Strich herunter zum Vm: „meines damaligen Stabschefs"

12.F.: War es nicht vielmehr so, dass der fruehere Referentenausschuß fuer die Landesverteidigung sich seit 1933 Reichs-Verteidigungsausschuß nannte, der dieselben Aufgaben hatte, wie der fruehere Referentenausschuß?

A.: Ich glaube, die Frage durchaus bejahen zu muessen. Die Einrichtung blieb die gleiche, der Name allein aenderte sich.

13.F.: Kann man bei objektiver Beurteilung sagen, dass der Reichsverteidigungsausschuß irgendwelche Aufgaben hatte, die man als Kriegsvorbereitung im Sinne eines Angriffskrieges ansehen kann?

A.: Weder der Reichs-Verteidigungsausschuß, noch irgendeine Dienststelle des Reichskriegsministeriums oder eines anderen Ministeriums hatte Aufgaben zu loesen, die kriegsvorbereitend im Sinne eines Angriffskrieges waren. Jedes Land Europas bereitete die Moeglichkeit eines Krieges vor und mußte das auch tun. Jedes Land verfuegte ueber eine Organisation, wie auch immer der Name war, dessen

Aufgabe es war, die Verteidigung des Landes fuer den Fall eines Krieges mit allen verfuegbaren Mitteln vorzubereiten. Das hat Deutschland getan und bis 1938 auch nur das. Was spaeter geschah, entzog sich meiner Kenntnis.

14.F.: Welche Dienststellen bekleidete Keitel bis 1938? Hatte er bis dahin eine Stellung mit eigener Verantwortlichkeit?

A.: Bis 1938 war Keitel der Chef des Stabes des OKW, d.h. er war der unverantwortliche Leiter der Arbeiten des Stabes des OKW nach den Weisungen des Oberbefehlshabers der Wehrmacht. Eine eigene Verantwortung fuer die auszufuehrenden Befehle oder das Recht von sich aus Befehle fuer die Wehrmacht zu geben, besaß Keitel nicht.

15.F.: Welche Funktionen hatte er insbesondere bezueglich der Wiederaufruestung und bezueglich des Reichs-Verteidigungsausschusses?

A.: Was fuer seinen soeben umschriebenen staendigen Pflichtenkreis galt, hatte auch bezueglich der Wiederaufruestung und bezueglich des Reichs-Verteidigungsausschusses Gueltigkeit. Keitel empfing vom OB. der Wehrmacht seine Befehle und hatte sie ohne Verantwortung fuer sie zu bearbeiten, bezw. die Bearbeitung zu ueberwachen.

16.F.: Haben Sie mit Keitel Angelegenheiten besprochen, aus denen er haette entnehmen koennen, wie Hitler militaerische Angriffsplaene verfolgte? Die Anklagebehoerde hat einige

Dokumente vorgelegt, /C 194/ daß von dem Angeklagten mit „I.A." unterzeichnet und an den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine gerichtet ist /6336/. Es

— Seite 7 —

handelt sich hier um die ::-:: Rheinlandbesetzung. ::-:: Ich uebergebe Ihnen dieses Schriftstueck in Abschrift und bitte um Stellungnahme, ob es sich hier um einen Befehl handelt, fuer den der Angeklagte verantwortlich ist?

A.: Ich habe mit Keitel militaerische Angriffsplaene Hitlers nicht besprochen, weil solche auch mir nicht zur Kenntnis gekommen waren. Das in der Frage angefuehrte Schriftstueck vom 6.3.1936 lag dem Fragebogen n i c h t bei.

Ich bitte, es mir noch zuzustellen. Allgemein gesagt, schloß eine Unterschrift „I.A." eine Verantwortlichkeit nicht ein, sondern ::-:: vielmehr aus. ::-::

17.F.: Am 5.7.1937 hat eine Besprechung in der Reichskanzlei stattgefunden, an der Sie Go.v.Fritsch, Genadm.Raeder, Go. Goering und der Außenminister v.Neurath teilgenommen haben. In dieser Besprechung hat Hitler ueber die Entwicklungsmoeglichkeiten und Entwicklungsnotwendigkeiten unserer außenpolitischen Lage gesprochen. Er bezeichnete seine Ausfuehrungen als sein politisches Testament. Hitler sagte hierbei: „Zur Loesung der deutschen Frage koenne es nur den Weg der Gewalt geben, dieser werde niemals risikolos sein. Stelle man an die Spitze der nachfolgenden Ausfuehrungen den Entschluss zur Anwendung unter Gewalt und Risiko, dann bleibe noch die Beantwortung der Fragen wann und wie." Hitler eroerterte dann drei Faelle, die erkennen liessen, daß er damals schon entschlossen war — vorbehaltlich des Zeitpunktes — militaerisch agressiv vorzugehen. Anschließend haben Sie und Go.v.Fritsch darauf hingewiesen, daß England und Frankreich nicht als unsere Gegner auftreten duerften. Entsinnen Sie sich dieser Besprechung?

A.: Ich entsinne mich der angefuehrten Besprechung, doch meine ich, daß sie am 5.11., nicht am 5.7.1937 stattfand. Oder lagen zwei Besprechungen vor? Hier

[7]) RdVm: „5.11.37", „11." doppelt unterstrichen, Pfeil zeigt von dort zum T, wo „7." gestr und mit „11." überschrieben ist.

[8]) RdVm: „ja! K", r im T ist „doch meine ich, daß sie am 5.11., nicht am 5.7.1937 stattfand. Oder lagen zwei Besprechungen vor?" mit Blei gestr, „11." war doppelt mit Blei unterstrichen.

laeßt mich mein Gedaechtnis im Stich. Fritsch und ich wollten mit unserem Einwand hinsichtlich der Gegnerschaft Englands und Frankreichs unseren Zweifel an der Ausfuehrbarkeit der Hitlerschen Planung ausdruecken. Wir wollten Wasser in seinen Wein gießen. Ich entsinne mich, daß die Teilnehmer an der Besprechung nach dem Verlassen des Raumes sich darueber einig waren, daß die Ausfuehrungen Hitlers, ::-:: nicht ernst zu nehmen waeren. ::-:: Seine
[9]) phantasievolle und weitschweifende Vorstellungskraft hatte uns ::-:: schon oefter zu denken gegeben, ::-:: wenn sie auch bisher nicht auf die uns soeben dargelegte kriegerische
[10]) *1 Agression gezielt hatte. Wir sagten uns: „Kommt Zeit, kommt
*2 Rat." Daß wir uns in der Ernsthaftigkeit der Hitler-Planungen getaeuscht haben, sollte dann allerdings die Folge erweisen.

18.F.: Haben Sie ueber diese Besprechung jemals mit Keitel gesprochen ?

A.: Es ist anzunehmen, daß ich mich zu Keitel ueber die Besprechung geaeußert habe. Das war auch das natuerliche, da er als mein Chef an meiner Erfahrung und Ueberlegung teilhaben mußte. Aber ich kann Bestimmtes zur Frage 18 nicht aeußern.

19.F.: Wie beurteilen Sie die Einstellung der deutschen Generale zum nationalsozialistischen Programm und zu Hitler selbst?

A.: Man kann den Menschen nicht in das Herz sehen. Aber mir ist weder eine Handlung oder eine bestimmte Stellungnahme von Generalen ::-:: gegen ::-:: Hitler und sein NS.-Programm bekannt geworden. Hitler brachte den Soldaten die Erfuellung langjaehriger Wuensche durch die Wiederauf-

ruestung. Auch bemuehte sich Hitler waehrend meiner
[11]) *1 Ministerzeit, auf die ::-:: Traditionen der Soldaten ::-:: in
*2 jeder Hinsicht ::-:: einzugehen. ::-:: Wenn jetzt so viele Generale ihre damalige Stellungnahme ableugnen und behaupten, daß sie von jeher Hitler feindlich gewesen waeren, so spielt ihnen offenbar das Gedaechtnis einen Streich, ein
*1 Vorgang, der vom Bestreben nach einer Entlastung, viel-
*2 leicht sogar unbewußt, getragen wird.

[9]) RdVm: „sehr interessant! so ist es mir später auch immer gegangen! K"
[10]) RdVm: „richtig! K"
[11]) RdVm: „ja! K"

20.F.: Wissen Sie etwas darueber, wie sich die Einstellung der Generalitaet von 1938 ab entwickelt hat?

A.: Ueber die Einstellung der Generalitaet nach 1938 vermag ich keine Aussagen zu machen. Geruechtweise hoerte ich, daß seit Kriegsbeginn sich ein Spalt, dann ein Abgrund zwischen Hitler und dem aelteren Offizierkorps aufgetan hatte. Hitler [12]) *1 mißtraute der politischen Einstellung der Offiziere und warf *2 ihnen Halbheiten in der Kriegfuehrung vor. Das Offizierkorps hatte in zunehmendem Maße sein Vertrauen in Hitler [13]) als Staatsmann und militaerischen Fuehrer verloren. Die Offiziere sahen aber in der Mehrheit keine Moeglichkeit, diesem verzweifelten Zustand innerhalb eines Krieges, der auf Tod und Leben ging, zu aendern.

21.F.: Wissen Sie etwas darueber, ob Generale von Bedeutung Bedenken gegen irgendwelche Aktionen seit 1933 geaeußert haben?

A.: Darueber kann ich keine Auskunft geben. Bis 1938 war es nicht geschehen. Waehrend der Kriegsjahre war ich voellig isoliert. Was ich ueber solche geaeußerten Bedenken spaeter in der Gefangenschaft hoerte, mag zutreffen oder nicht. Ich halte es fuer wahrscheinlich, dass einzelne Generale ihrer Bedenken mit aller Deut-

— Seite 10 —

lichkeit geaeußert haben. ::-:: Sicher ist nur, ::-:: daß sie [14]) damit selten oder ::-:: niemals bei Hitler durchdrangen. ::-::

22.F.: Hat Hitler mit Ihnen vor Ihrem Ausscheiden aus dem Amt als Reichskriegsminister und Ob. der Wehrmacht ueber einen eventuellen Nachfolger gesprochen?

A.: Ja. Ich nannte auf Hitlers Frage Goering als den nach mir dienstaeltesten Offizier. Er lehnte seine Berufung zu meinem Nachfolger nachdruecklich ab.

23.F.: Wie kam es zu der Schaffung der neuen Dienststelle „Oberkmdo. der Wehrmacht"?

A.: Die Dienststelle OKW wurde nach meinem Abgang geschaffen. Ich vermag dazu keine Auskunft zu geben.

24.F.: Wie kam es, daß Keitel zum Chef OKW berufen wurde?

A.: Bei unserer letzten Besprechung deutete Hitler an, daß er vermutlich meine Stelle nicht wieder besetzen wuerde und

[12]) RdVm: „ja! K"
[13]) RdVm: „doch erst nach 1941! K", „nach" ist unterstrichen
[14]) RdVm: „richtig!"

somit er der tatsaechliche Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht sein wuerde. Er forderte einen Vorschlag fuer die Ernennung eines ::-:: Chef de Bureau, ::-:: der unter ihm und somit ::-:: unter Hitlers Verantwortung ::-:: die anfallenden Geschaefte leiten und abwickeln sollte. Ich nannte ihm Keitel, der unter mir dieses Amt sehr gut ausgefuellt haette.

25.F. Was sollte dieser Chef OKW nach Ihrem Vorschlag und nach dem Willen Hitlers sein?

A.: Die Beantwortung zu 24 schließt die Antwort zu 25 ein.

26.F.: Hatte Keitel eine Befehlsgewalt?

— Seite 11 —

A.: Unter mir hatte Keitel nur eine Befehlsgewalt ::-:: innerhalb des Stabes ::-:: des OKW, wie sie fuer die Loesung der ihm uebertragenen Aufgaben noetig war. Nach dem Wortlaut der Aufstellungsorder der neuen Dienststelle OKW musste Keitels Befehlsgewalt ebenfalls nur auf den Stab des OKW beschraenkt gewesen sein.

27.F.: Worin bestand nach Ihrer Ansicht die Funktion Keitels? Sollte Keitel militaerischer Berater Hitler's sein?

A.: Die Bestimmung der Funktionen Keitels entzieht sich meiner Kenntnis, da sie nach meinem Fortgang festgelegt wurden. Ich habe Keitel als Chef de Bureau vorgeschlagen und glaubte damit, ihn auf den rechten Platz gestellt zu haben. In solcher Dienststellung war er nicht ein militaerischer Berater Hitlers. Ob und wieweit dieser ihn um Rat gefragt hat, weiß ich nicht. Eine Verantwortlichkeit Keitels waere nach meiner Ansicht auch damit nicht aufgerichtet worden.

28.F.: Sie haben in einem Affidavit unterzeichnet, worin Sie folgendes sagten: „Wie ich hoerte, hat Keitel es dann an einem Widerstand gegen jede Maßnahme Hitlers fehlen lassen. Er wurde zu einem fuegsamen Werkzeug Hitlers fuer jede seiner Entschluesse. Er wuchs in eine Stellung hinein, der er nicht gewachsen war." War Keitel nach der Stellung, die sie als Chef de Bureau bezeichnet haben, dazu berufen und in der Lage, Hitler erfolgreich Widerstand zu leisten?

A.: Als Chef de Bureau war Keitel weder gehalten ::-:: noch ::-:: auch ::-:: berechtigt, ::-:: den Entschluessen Hitlers ::-:: Widerstand entgegenzusetzen. ::-:: In der Wehrmacht bestand aber die Auffassung, daß Keitel ueber die Stellung eines Chef de Bureau hinausgewachsen war und sehr wohl in der Lage gewesen waere, Hitler entgegenzutreten, wenn dieser falsche oder

schaedliche Entschluesse faßte. Ob diese Meinung zu Recht bestand, weiß ich nicht. Jedenfalls wurde sie im Offizierkorps der Wehrmacht fuer zutreffend gehalten und man kritisierte sie. Auf meine Meinung hatte diese allgemeine Anschauung abgefaerbt, insofern zu Unrecht, weil mir jede eigene Anschauung fehlte.

29.F.: War es nicht vielmehr die Absicht Hitlers, in der Person Keitels sich ein Instrument zu schaffen, dessen organisatorische Faehigkeiten und dessen Arbeitskraft ihm als ausfuehrendes Organ fuer seine Entschluesse und Befehle wertvoll erschienen?

A.: Die Frage wird von mir nachdruecklich bejaht, soweit an jenem Abschiedsnachmittag Hitler sein Ersuchen um einen Vorschlag stellte und ich antwortete. Die urspruengliche Absicht Hitlers war damals unbedingt, ein zuverlaessiges Unterorgan und keineswegs einen Berater, etwa gar mit Verantwortlichkeit ausgestattet, zu seiner Verfuegung zu haben.

30.F.: Hat Hitler nicht erkannt, daß Keitel ein Mann war, auf dessen unbedingten soldatischen Gehorsam er rechnen und auf dessen unbedingte Treue er sich verlassen konnte?

A.: Es ist die allgemeine Meinung, daß Hitler Keitel an seiner Seite festhielt, weil er von seinem bedingungslosen soldatischen Gehorsam und seiner unbedingten Treue ueberzeugt war.

Ich versichere, daß die obigen Antworten der Wahrheit entsprechen ----
an Eidesstatt
26.2.46
v Blomberg

v. Blomberg
The witness signed this in my presence
Jack G Wheelis
2 D Lt. Inf

DOCUMENT KEITEL-21

HITLER DECREE, 20 JULY 1944: APPOINTMENT OF HIMMLER AS COMMANDER OF THE REPLACEMENT ARMY (EXHIBIT KEITEL-21)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

Abschrift

DER FUEHRER

Fuehrerhauptquartier,
den 20. Juli 1944

Ich ernenne mit sofortiger Wirkung den Reichsfuehrer-SS Himmler zum Befehlshaber des Ersatzheeres und uebertrage ihm hiermit alle entsprechenden Vollmachten gegenueber den Angehoerigen des Ersatzheeres.

Der Reichsfuehrer-SS Himmler uebt ausserdem ueber das Ersatzheer alle Befugnisse als Disziplinarvorgesetzter und als Gerichtsherr aus, die dem Oberbefehlshaber des Heeres zustehen.

DER FUEHRER
gez. Adolf Hitler

Ich erklaere hiermit an Eides statt: Die obige Urkunde ist die wortgetreue Abschrift des Fuehrererlasses vom 20. Juli 1944. Es ist mir bekannt, dass dieses Dokument dem Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg als Beweisstueck vorgelegt werden soll. Ich weiss, dass die vorsaetzliche oder fahrlaessige Abgabe einer unrichtigen eidesstattlichen Versicherung mit schwerer Strafe bedroht ist.

Nuernberg, den 21. Mai 1946.
gez. W. Keitel

DOCUMENT KEITEL-22

AFFIDAVIT, 17 APRIL 1946, BY GEORGES SCAPINI, FORMER VICHY GOVERNMENT DEPUTY IN DEALING WITH GERMANY FOR THE PROTECTION OF FRENCH PRISONERS OF WAR: GENERAL REINECKE, CHIEF OF PRISONER-OF-WAR DEPARTMENT OF THE OKW ATTEMPTED TO SOLVE ALL PROBLEMS WITH UNDERSTANDING UNLESS THERE WAS INTERFERENCE BY PARTY OR LABOR EMPLOYMENT AUTHORITIES; OTHER MATTERS (EXHIBIT KEITEL-22)

BESCHREIBUNG:

begl Ab | Verbesserungen und Einfügungen Ti | sinnstörende Rechtschreibfehler wurden richtiggestellt

---

2273 2 c Paris, den 15. April 1946

GERICHTSHOF
des Seine-Departements
———

Aussage

Im Jahr eintausend neunhundertsechsundvierzig, den
siebzehnten April
erschien vor uns, Pierre Marchat,
Untersuchungsrichter beim Gerichtshof des Seine-Departements
und seinem Beistand Laurent, Edouard,
beeidigter Gerichtsschreibergehilfe,
in unserm Arbeitszimmer in Paris der nachstehend genannte Zeuge, den wir ueber den Tatbestand unterrichteten, dessenwegen er aufgefordert wurde, auszusagen.

Nachdem er in Abwesenheit des Beschuldigten aufgerufen wurde und die Aufforderung vorgezeigt, den Eid geleistet hatte, die volle Wahrheit und nur die Wahrheit zu sagen, von uns nach seinen Namen, Vornamen, Alter, Beruf und Wohnung befragt wurde, ob er Hausangestellter der Parteien, verwandt oder verschwaegert mit ihnen sei, und bis zu welchem Grade, hat uns der Zeuge geantwortet und seine Aussage wie folgt gemacht:

Nachdem er darauf aufmerksam gemacht *worden* ist, dass wir auf Grund der Verordnungen des franzoesischen Generalstaatsanwaltes beim Internationalen *Militär*-Gerichtshof in Nuernberg handeln, sagt

SCAPINI, Georges, 53 Jahre alt, ehemaliger Gesandter in Frankreich, 79, rue de la Tour, Paris, wie folgt aus:

Die zehn Fragen, die mir vom Verteidiger des Feldmarschalls

Keitel gestellt wurden, sind mir zugegangen.

Ich hielt es fuer richtig, schriftlich darauf zu antworten und uebergebe Ihnen hiermit die Antworten, welche ich auf diese zehn Fragen glaube machen zu muessen.

Was die Frage anbetrifft, die mir von dem franzoesischen Generalstaatsanwalt gestellt wurde, beehrte ich mich, Ihnen mitzuteilen, dass es richtig ist, dass ich infolge von Verwundungen, die ich waehrend des Feldzuges 1914-18 erlitt, das Sehvermögen vollkommen verloren habe.

Die Tatsache, dass ich vierzehn Jahre Praesident der Kriegsblinden-Vereinigung gewesen bin, scheint mir uebrigens zu genuegen, dies festzulegen.

Gelesen, bestaetigt und unterzeichnet
und die Ausmerzung von zwei Worten gebilligt.

gez. 4 unleserliche Unterschriften.

Der Unterzeichnete, Max Punch, bestaetigt, dass er die deutsche und franzoesische Sprache vollkommen beherrscht und dass das vorstehende Schriftstueck eine genaue und wahrheitsgetreue Uebersetzung des vorliegenden Dokumentes ist.

Nuernberg, 5. Juni 1946 — gez. Max Punch
Sektion VI

860 3 A — Paris, den 15.April 1946

Gesehen, bestaetigt,
und unterzeichnet,
ohne Aenderungen,
gez.: Zwei unleserliche
Unterschriften

(Stempel):
Cours de Justice du
Departement de la
Seine, Juge d'Instruction

I. Ist es richtig, dass Sie von der Franzoesischen Vichy-Regierung als Ausserordentlicher Bevollmaechtigter bei der Deutschen Regierung beauftragt waren, Fragen und Beschwerden betreffend die in Deutschland befindlichen franzoesischen Gefangenen zu eroertern und zu untersuchen?

Es ist richtig, dass ich durch Schreiben vom 31.Juli 1940, das ich am 30.August 1940 erhielt, von Marschall PETAIN beauftragt wurde, bei den Besatzungsbehoerden und der Reichsregierung vorstellig zu werden, um gewisse Schwierigkeiten beizulegen, die moeglicherweise im Hinblick auf unsere Kriegsgefangenen auftauchen koennten.

Dass im Einvernehmen der franzoesischen und deutschen Regierung, ab 10.Dezember 1940 Frankreich den Schutz seiner Gefangenen im Rahmen der Genfer Konvention uebernahm, und dass ich mit diesem neuen Amt betraut wurde, das bis dahin die Vereinigten Staaten von Amerika inne hatten.

Dass dieses Amt tatsaechlich vom 16.Dezember 1940 ab ausgeuebt worden ist.

II. Ist es richtig, dass Sie in dieser Eigenschaft oft mit General REINECKE verhandelt haben, und dass dieser als Chef der Kriegsgefangeneabteilung beim Oberkommando der Wehrmacht die vorkommenden Fragen und Beschwerden immer wohlwollend behandelt hat?

Es ist richtig, dass General REINECKE die vorliegenden Fragen objectiv und ohne Feindseligkeit pruefte, und dass er versuchte, sie verstaendnisvoll zu regeln, wenn es von seiner Kompetenz allein abhing. Er nahm eine andere Haltung ein, wenn der auf das OKW vom Arbeitsdienst und manchmal von der Partei ausgeuebte Druck sich fuehlbar machte.

III. Ist es richtig, dass Sie persoenlich und die Mitglieder Ihrer Abordnung vollkommene Freiheit hatten, mit allen Gefangenenlagern und Arbeitskommandos zu korrespondieren, und Sie innerhalb dieser Lager und Kommandos sich frei bewegen konnten?

1. Ja im Prinzip, aber unsere Korrenspondenz wurde dem deutschen Auswaertigen Amt zugeleitet, welches sie an das OKW weiterleitete, von wo aus sie an die Lager ging, wo sie der dritten Zensuren der Ortskommandantur unterzogen wurden.

In gleicher Weise wurde seitens des Internationalen Ausschusses des Roten Kreuzes und der anderen Schutzmaechte fuer die Kriegsgefangenen der anderen Nationalitaeten verfahren.

2. Ja, wir konnten im Innern des Lagers uns frei bewegen.

IV. Ist es richtig, dass Die persoenlich und die Mitglieder Ihrer Abordnung die Lager und Arbeitskommandos oft besuchten, und Sie ohne Zeugen mit den Gefangenen sprechen konnten?

Ja in dem Masse, in dem das OKW seine Einwilligung zu den ihm unterbreiteten Reiseplaenen gab. Andererseits waren unsere Besuche nicht so haeufig, als wir es wuenschten:

1. wegen der Herabsetzung der Anzahl unserer Beauftragten auf 10, spaeter auf 15:
2. Wegen der beschraenkten Anzahl der deutschen Begleitoffiziere oder Transportschwierigkeiten,
3. Wegen der Unterbrechung in den vom OKW angeordneten Besuchen die sich mehrere Male wiederholten:

a) Winter 1941-1942; waehrend eines reichlichen Monats wurden bestimmte Wehrkreise wegen Fleckfieber Epedemien ueberwacht;

b) Mai 1942: Die Stalags wurden fuer einen Zeitraum von fast 5 Monaten, die Oflags von fast 9 Monaten gesperrt in Zuwiderhandlung gegen die Genfer Konvention und trotz zahlreicher Einsprueche;

c) 8. Oktober 1944, endgueltiges Aufhoeren der Lagerbesuche wegen unserer Weigerung, die Regierungskommission von Sigmaringen anzuerkennen.

B. Es ist richtig, dass wir mit den Gefangenen ohne Zeugen sprechen konnten.

V. Ist es richtig, dass man in franzoesischen Lagern Vertrauensleute eingesetzt hat, die von den Gefangenen selbst gewaehlt wurden, und dass diese sich an Sie wenden konnten wenn sie Anlass zu Beschwerden hatten?

Ja, wenigstens fuer den Zeitraum, waehrenddessen wir es genau feststellen konnten.

VI. Ist es richtig, dass man fuer jeden Wehrkreis franzoesische Offiziere eines gewissen Alters zur Verfuegung gestellt hat, die Sie selbst auswaehlten, welche, als Ihre Vertreter und solche, die mit besonderen Passierscheinen des Ober-Kommandos der Wehrmacht ausgestattet waren, sich vollkommen frei bewegten und ueberall die Kriegsgefangenen aufsuchen konnten?

Ja, mit ein oder zwei Ausnahmen wurden von mir ausgewaehlte Offiziere zu meiner Verfuegung gestellt, und waren meine Vertreter. Sie besassen Passierscheine des OKW und konnten in dem Wehrkreis, dem sie zugeteilt waren, umhergehen, unter der Bedingung, dass sie die Genehmigung bei den Militaerbehoerden beantragten, bei denen sie beeidigt waren. Sie hatten nur Zutritt zu den Lagern und Kriegsgefangenenkommandos. Diese Offiziere wurden mir im Oktober 1942 zur Verfuegung gestellt. Das OKW sperrte sie zuerst im November 1943 in das Lager ein, dem sie zugeteilt waren, dann wurden sie im Jahre 1944 von neuem in dem Oflag VI eingekerkert, bis zu dem Augenblick, in dem sie von den amerikanischen Truppen befreit wurden.

VII. Ist es richtig, dass Sie diese franzoesischen Offiziere ohne Kontrolle in gemeinsamen Konferenzen vereinigen konnten, und dass Sie sie tatsaechlich vereinigen konnten?

Ja.

VIII. Glauben Sie, dass das OKW alle ihm unterbreiteten Beschwerden eingehend pruefte und Ihnen in wohlwollender Weise Folge leistete, wenn Sie begruendet erschienen?

Ja, das OKW pruefte alle ihm unterbreiteten Beschwerden eingehend. Bezueglich der Kenntnis, ob es „ihnen in wohlwollender Weise Folge leistete, wenn sie begruendet schienen" weiss ich nicht, wie ich diese Frage beantworten soll, da wir unsere Beschwerden vorlegten, weil wir sie als begruendet erachteten, und da andererseits das OKW einige verwarf, weil es sie als nicht begruendet erachtete. Man muesste wirklich einen Richter haben, der das Begruendete Gute oder Schlechte abschaetzen wuerde, oder auch die genaue Erklaerung fuer eine begruendete Beschwerde abgeben wuerde.

IX. Glauben Sie, dass die Zusammenarbeit mit dem Chef der Kriegsgefangen-Abteilung beim Oberkommando der Wehrmacht eine durchaus ehrenhafte *gewesen* ist?

Ich glaube es in dem Masse, in dem der deutsche Arbeitsdienst und die Partei nicht einschritten, um auf das OKW einen Druck auszuueben, aber genau genommen gab es keine Zusammenarbeit, sondern eine ehrliche Gegenueberstellung von Zwei Meinungen. Der Chef der Kriegsgefangenenabteilung des OKW verteidigte in ehrlicher Weise den deutschen Standpunkt zur selben Zeit in der ich die Interessen der franzoesischen Kriegsgefangenen ehrlich verteidigte.

X. Glauben Sie, dass diese Zusammenarbeit erst nach der Landung der Amerikaner in Nordafrika gestoert wurde?

Ich kann mich einer nennenswerten Aenderung zu der fraglichen Zeit nicht erinnern.

Der Unterzeichnete, Max Punch, bestaetigt, dass er die deutsche und franzoesische Sprache vollkommen beherrscht, und dass das vorstehende Schriftstueck eine genaue und wahrheitsgetreue Uebersetzung des vorliegenden Dokumentes ist.

Nuernberg, den 6. Juni 1946

gez. Max Punch
Sektion VI

DOCUMENT KEITEL-23

STATEMENT, 28 JUNE 1946, BY EX-VICE-ADMIRAL BÜRKNER, FORMERLY CHIEF OF OFFICE GROUP FOREIGN COUNTRIES IN THE COUNTER-ESPIONAGE OFFICE ("AMT AUSLAND / ABWEHR") OKW: KEITEL'S AUTHORITY WAS LIMITED EXCLUSIVELY TO THE OKW AND ITS SUBORDINATE AGENCIES; THE WEHRMACHT OPERATIONS STAFF WAS AN INDEPENDENT AGENCY UNDER JODL; KEITEL'S INFLUENCE ON HITLER NEGLIGIBLE (EXHIBIT KEITEL-23)

BESCHREIBUNG:

begl Ab | Einfügungen und Verbesserungen Ti | sinnstörende Rechtschreibfehler wurden richtiggestellt

---

Fragen an Vizeadmiral a.D. Buerkner:
ehemals Chef der Amtsgruppe Ausland im Amt Ausland/Abwehr (Chef Admiral Canaris) aus Anlass der Zeugenaussage des Zeugen Dr. Bernd Gisevius.

A. Dr. Gisevius hat auf Befragen der Anklagebehoerde auf Grund von angeblichen Informationen aus dem OKW ausgesagt:

1.) Keitel sei einer der einflussreichsten Maenner im dritten Reich gewesen,

2.) er habe eine der einflussreichsten Stellungen inne gehabt, und

3.) er habe einen ungeheuren Einfluss auf die Armee ausgeuebt.

4.) Auch hat Dr. Gisevius behauptet, dass Feldmarschall Keitel einen Ring des Schweigens um Hitler gebildet und damit verhindert habe, dass Berichte ueber Missstaende und Beschwerden an Hitler vorgetragen wurden.

5.) Schliesslich hat Dr. Gisevius bekundet, dass Feldmarschall Keitel seine Untergebenen, also Amts-, Abteilungschefs, und dergleichen schlecht behandelt, und sie bedroht hat, sogar mit der Gestapo.

Sie selbst haben durch Ihren Einblick in die tatsaechlichen Machtverhaeltnisse die Moeglichkeit gehabt, sich ein Urteil darueber zu bilden, ob diese Beschreibung der Stellung des Feldmarschalls richtig ist.

Ich waere Ihnen dankbar, wenn Sie diese Fragen so ausfuehrlich wie moeglich beantworten wuerden. Es liegt mir daran, dass Sie diese Antworten so objektiv wie moeglich geben, und wenn moeglich mit Einzelangaben zu erhaerten. Ich bitte auch zu beachten, dass es nicht darauf ankommt, was vielleicht ein anderer Mann kraft seiner Persoenlichkeit getan

haette, sondern darauf, was Feldmarschall Keitel in der Stellung wie sie war, und als der Mensch der er war, tatsaechlich getan und wie er sich verhalten hat.

— Seite 2 —

B. Eine Beantwortung der gestellten Fragen ist von mir aus nur fuer den Bereich der ehemaligen deutschen Wehrmacht und fuer deren Beziehungen zum Auswaertigen Amt moeglich, da ich mit anderen Dienststellen nichts zu tun hatte.

Zu 1. „Macht" hat Generalfeldmarschall Keitel ausschliesslich über seinen Stab, naemlich das OKW und die diesem unmittelbar unterstellten militaerischen Dienststellen gehabt; ausserdem wurden ihm — meines Wissens — nach Uebernahme des Oberbefehls ueber das Heer beim Abgang des Generalfeldmarschalls v. Brauchitsch von Hitler dessen kriegsministerielle Befugnisse ueber das Heer zur Ausuebung im Auftrage des Obersten Befehlshabers des Heeres *(Ob.d.H.)* uebertragen. Das OKW stand als Machtfaktor in seiner Groessenordnung und Durchschlagskraft weit hinter dem der Oberbefehlshaber der Luftwaffe und Kriegsmarine, sowie wohl auch hinter dem des Chefs des Generalstabes des Heeres zurueck. Diese wachten auch saemtlich schaerfstens darueber, dass an diesem Zustande nichts geaendert wurde, garnicht zu reden vom Reichsfuehrer und der Waffen-SS. In diesem Zusammenhang ist am bezeichnendsten, dass Himmler wesentliche Teile des OKW nacheinander an sich riss, ohne dass Generalfeldmarschall Keitel sich dagegen wehren konnte. (Abwehr, Kriegsgefangenenwesen.).

Zu 2. A) Wie sich die Verhaeltnisse in Deutschland entwickelt hatten war w e s e n t l i c h nur der Einfluss auf H i t l e r. Dieser Einfluss war nach Ansicht aller Offiziere, die es wissen mussten, was die Person des Generalfeldmarschall Keitel angeht, ausserordentlich gering. Er war in den letzten Jahren offenbar ueberhaupt nicht mehr vorhanden.

B) Ein Einfluss des Chefs OKW auf L u f t w a f f e und K r i e g s m a r i n e war auf Grund der starken Stellung von deren Oberbefehlsha-

— Seite 3 —

bern unmoeglich.

Durch die Unterstellung des Chefs des Generalstabes des Heeres, des Chefs des Heeres-Personal-Amtes und der Oberbefehlshaber im Felde unmittelbar unter Hitler, galt das Gleiche fuer den wesentlichen Teil des H e e r e s.

C) Auf die operative Taetigkeit des Wehrmachtfuehrungsstabes (*Wfst*) hat Generalfeldmarschall Keitel — wie Generaloberst JODL des oefteren sagte — keinen Einfluss genommen.

Fuer das uebrige O K W gilt das unter 1. gesagte.

D) Der Chef OKW war aeusserst darauf bedacht, sich in die Angelegenheiten des Auswaertigen-Amtes, fuer das ich als Verbindungsoffizier eingesetzt war, nicht einzumischen. Dies ging soweit, dass allen unterstellten militaerischen Dienststellen weitgehendstes Heraushalten aus allen aussenpolitischen Angelegenheiten befohlen war. Es fuehrte zum Beispiel bei den Militaer-, Marine- und Luft-Attachees, sowie bei den „deutschen Generalen" bei den verbuendeten Staaten wiederholt zu erheblichen Schwierigkeiten.

In die Vorgaenge auf aussenpolitischem Gebiete im Fuehrerhauptquartier hatte ich keinen eigenen Einblick. Ich konnte aber in unserem Sektor sehen, wie sehr Generalfeldmarschall Keitel darauf hielt, in aussenpolitischen Fragen dem Reichsaussenminister nicht ins Gehege zu kommen. Ich halte daher eine Einflussnahme des Chefs OKW auf die entscheidenden aussenpolitischen Fragen fuer ausgeschlossen.

Zu 3. Keitels Einfluss auf die „Armee" ergibt sich aus der Antwort zu 1., er war gering. Der Befehlshaber des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm, war ein ungemein selbstbewusster, starker und sehr schwieriger Mann. Er stand — wie er mir

selbst einmal sagte — in schaerfstem Gegensatz zu Generalfeldmarschall Keitel. Es kann daher kein Zweifel bestehen, dass der Chef OKW bei jedem Einfluss, den er auf das Ersatz-Heer nehmen wollte, zumindesten mit starkem Widerstand des Generalobersten Fromm zu rechnen hatte. Die Lage wurde fuer Generalfeldmarschall Keitel noch schwieriger, als Himmler Befehlshaber des Ersatzheeres wurde.

Zu 4. Die Frage, ob Generalfeldmarschall Keitel einen Ring des Schweigens um Hitler gebildet und dadurch verhindert hat, dass Berichte ueber Missstaende und Beschwerden Hitler vorgetragen wuerden, kann ich nicht aus eigener Erfahrung beurteilen. Fuer den militaerischen Gesamt-Bereich halte ich es fuer faktisch nicht moeglich. Ich weiss nur, dass mein Amtschef, Admiral Canaris, in mit den Jahren zunehmendem Masse immer seltener bei Hitler war. Das lag aber nach meinem Gefuehl im Wesentlichen an Canaris selbst.

Zu 5. Von einer schlechten Behandlung der ihm unterstellten Amts-Abteilungschefs usw. durch Generalfeldmarschall Keitel ist mir nichtsbekannt. Wenn er des oefteren schimpfte, wurde das als unter Soldaten ueblich aufgefasst. Zu mir selbst war Generalfeldmarschall Keitel immer ganz besonders kameradschaftlich. Admiral Canaris sprach, trotz seines haeufigen Zornes oft von ihm als „Papa". Beide standen sich kameradschaftlich/freundschaftlich.

Von einer Bedrohung mit der Gestapo ist mir nichts bekannt.

Ob und was Generalfeldmarschall Keitel, im Falle des ihm persönlich bekannten, zum Tode verurteilten Rittmeisters d.R. Gesandten Dr. Kiep, auf meine Eingabe hin zu dessen Gunsten

unternommen hat, habe ich nicht erfahren koennen.

Dagegen weiss ich, dass Chef OKW sich, unter Anderem, auf einen schriftlichen Angriff des Reichsfuehrer-SS gegen den damaligen Generalmajor Freiherr v. Buttlar vom Wehrmacht-Fuehrungsstab in unzweideutiger Form schriftlich Himmler gegenueber fuer den genannten Offizier eingesetzt hat.

Zu 6. Abschliessend moechte ich noch Folgendes bemerken:

A) Wenn alle vorgenannten Stellen, einschliesslich Auswaertigem Amt mit Argusaugen darueber wachten, dass ihnen vom OKW nicht weggenommen wurde, so *aenderte*[1]) das nicht, dass alle unerfreulichen und unangenehmen Dinge wenn irgend moeglich auf das OKW abgewaelzt wurden, besonders wenn sie an Hitler herangetragen werden mussten. Hierueber hat sich auch Admiral Canaris oft bitter beklagt.

B) Ein Offizier, der das dornenvolle Amts des Chefs OKW freiwillig haette uebernehmen wollen ist mir im ganzen Kriege nicht begegnet.

gez.: Buerkner
L. Buerkner

Nuernberg am 28. Juni 1946

Signature certified

(ROBERT B. STARNES)
1st Lt. 0-1282783

---

[1]) statt „aenderte" urspr „hinderte" (gestr)

DOCUMENT KEITEL-24

AFFIDAVIT, 17 JUNE 1946, CONCERNING KEITEL: KEITEL WAS CHIEF OF AN AGENCY WHICH WAS DISLIKED BY THE WEHRMACHT BRANCHES; KEITEL WAS LIKED AS A SUPERIOR; AFTER INITIAL VERY ENERGETIC OPPOSITION KEITEL FINALLY GAVE IN TO HITLER; AFTER 20 JULY 1944 HE INTERVENED WITH HIMMLER IN FAVOR OF THE FAMILIES OF THE SENTENCED MEN (EXHIBIT KEITEL-24)

BESCHREIBUNG:

begl Ab I Einfügungen und Verbesserungen Ti

A.JODL Nuernberg, den 17.6.46

EIDESSTATTLICHE ERKLAERUNG
des ehemaligen Generaloberst A.JODL.

- - - - - - - - - - -

Ich kenne den ehemaligen Feldmarschall Wilhelm Keitel seit 1932 und fast 10 Jahre lang war er im Frieden und im Kriege mein unmittelbarer Vorgesetzter. So glaube ich ihn besser zu kennen, als alle anderen Zeugen,zumal ich auch in seiner Familie verkehrte und mit den Jahren in ein engeres persoenliches Verhaeltnis zu ihm trat.

1. Als Chef des Wehrmachtamtes und spaeter des Oberkommandos der Wehrmacht war Keitel der Leiter einer Dienststelle die von Anfang an von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe wenig geliebt, vom Generalstab des Heeres sogar erbittert bekaempft wurde. Solange sich dieser Arbeitsstab des Reichskriegsministers und spaeter des Fuehrers darauf beschraenkte alle kriegsministeriellen Frage, die in der Wehrmacht einheitlich geregelt werden mussten, zu bearbeiten, liess man ihn gelten.

Als er sich aber auch eine Operationsabteilung bildete, um die Wehrmacht einheitlich zu fuehren, sah man bei den Wehrmachtteilen, darin eine Gefahr fuer die Selbstaendigkeit der Wehrmachtteile, deren Oberbefehlshaber fuer sich in Anspruch nahmen, die einzigen und unmittelbaren Berater des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht in allen Fragen der Kriegfuehrung zu sein und zu bleiben.

Obwohl aber sowohl v. Blomberg als spaeter Hitler eine andere Auffassung ueber die Fuehrung der Wehrmacht hatten,

und einen persoenlichen Arbeitsstab fuer die einheitliche Fuehrung der Wehrmacht wuenschten, sahen die Wehrmachtteile doch in der Person Keitels den

— Seite 2 —

ehrgeizigen General, der eine solche Loesung propagierte um als Stratege in Erscheinung zu treten. Das ist aber unrichtig, denn Keitel hat stets mir gegenueber seine Faehigkeiten auf diesem Gebiet eher verkleinert als vergroessert und sich stets nur als ein erfahrener Organisator gefuehlt, der er auch war.

So jedenfalls ist zu erklaeren, dass Keitel nicht wegen seiner Person, sondern als Inhaber einer unbeliebten Dienststelle der allgemeinen Kritik anheim fiel.

2. Keitel als Vorgesetzter: Feldmarschall a.D. Keitel war bei seinen Untergebenen beliebt, er liess ihnen grosse Freiheit, war leutselig, ohne jede Schaerfe, arbeitete selbst wie ein Pferd, half seinen Untergebenen wie und wo er konnte und ich habe nie von den Chefs der Abteilungen, die ihm im Frieden unterstanden, abfaellige Bemerkungen ueber Keitel gehoert, wie sie doch sonst bei Untergebenen haeufig an der Tagesordnung sind. Im Kriege habe ich von den Keitel unmittelbar unterstellten Chefs nur Admiral Canaris, den General Reinicke und den Generaloberstabsrichter Dr. Lehmann haeufiger gesehen. Die beiden ersteren haben nie ein abfaelliges Wort ueber Keitel gesagt. Lehmann hat einige Male Klage gefuehrt, das sich Keitel garnicht bei Hitler durchsetzen koenne, und es nicht fertigbraechte, den Fuehrer von der Notwendigkeit strenger kriegsgerichtlicher Ahndung aller Ausschreitungen deutscher Soldaten auch im Osten und auch im Bandenkampf zu ueberzeugen. Lehmann sagte dabei einmal, Keitel ist so mutig, dass er einem Loewen mit den blossen Faeusten gegenuebertre-

— Seite 3 —

ten, aber gegenueber Hitler ist er hilflos wie ein Kind.

3. Keitel als Untergebener des Fuehrers.

Den ungewoehnlichen Willensenergien des Fuehrers war sein nicht sehr stark entwickelter Wille unterlegen. Wohl hat er in der ersten Zeit des Krieges dem Fuehrer oftmals sehr energischen Widerstand entgegengesetzt. Als Hitler dann aber derart ausfallend und beleidigend wurde, dass man sich vor den anwesenden juengeren Offizieren schaemen musste, als seine Ruecktrittsgesuche abgelehnt wurden, da hat er dann resigniert *und* alles vermieden, was zu

solchen deprimierenden Szenen fuehren konnte. Er fluechtete in die Arbeit und hat hoechstens noch unter vier Augen dem Fuehrer widersprochen. Seine uebermaessig betonte Hoeflichkeit gegen Hitler, die er aber auch aelteren Offizieren, wie z.B. v. Rundstedt entgegenbrachte, mag den Anlass zu manch spoettischer Kritik gegeben haben, insbesondere der juengeren Offiziere.

4. K e i t e l a l s M e n s c h

Bei aller physischen Robustheit war Keitel ein empfindsamer sensibler Mensch und keine Spur von einer brutalen oder grausamen Veranlagung. Der Schmerz um den Tod seines Sohnes und seiner Tochter, die Sorge um seine Frau bei den Bombenangriffen auf Berlin haben ihm innerlich schwer zugesetzt. Er war gluecklich, wenn er anderen Menschen eine Freude machen konnte, und ungluecklich, wenn es Konflikte zwischen Hitler und der Wehrmacht und zwischen dem Oberkommando der Wehrmacht und anderen Dienststellen gab. Er allein war es, der bei dem Attentat am

20. Juli 1944 Hitler in seine Arme nahm und ihn in voelliger Ruhe behutsam wie ein Kind ins Freie fuehrte, die erste unvergessliche Wahrnehmung die ich machte, als ich das Bewusstsein wieder erlangte.

Er hat die Familie des Admirals C a n a r i s nach dessen Verhaftung *mit*[1]) Geld unterstuetzt und bei Himmler auf die anstaendige Behandlung der Familien der nach dem 20. Juli verurteilten Offiziere hingewirkt.

Er war kein „Moerder" und kein „Henkersknecht" er war ein pflichtgetreuer gehorsamer Soldat, zu weich und zu anstaendig fuer Hitler — aber aufrecht, wahrhaftig und hilfsbereit.

Das mein Urteil ueber K e i t e l, nicht durch Mitleid oder Freundschaft diktiert, sondern aus der Verpflichtung heraus, ein verzerrtes Bild der Wahrheit gemaess zu berichtigen.

gez. Alfred Jodl

.....

(Alfred JODL)

Hiermit erklaere ich an eidesstatt: das vorstehende Affidavit habe ich nach bestem Wissen und Gewissen abgegeben. Es ist mir

[1]) statt „mit" urspr „durch" (gestr)

bekannt, dass dieses Dokument dem Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg vorgelegt werden soll. Ich weiss, dass die vorsaetzliche oder fahrlaessige Abgabe einer unrichtigen eidesstattlichen Versicherung mit schweren Strafe bedroht ist.

.....
(Alfred JODL)

Nuernberg, den 17. Juni 1946

DOCUMENT KEITEL-25

AFFIDAVIT, 15 JUNE 1946, CONCERNING ARMY LEADERSHIP DURING THE WAR: AFTER HITLER TOOK OVER THE COMMAND OF THE ARMY ON 19 DECEMBER 1941 HE WORKED CONSTANTLY WITH THE GENERAL STAFF BUT TURNED OVER THE ADMINISTRATIVE AUTHORITY OF THE ARMY COMMAND TO KEITEL AS EXECUTIVE ORGAN (EXHIBIT KEITEL-25)

BESCHREIBUNG:

begl Ab | Ausbesserungen und Einfügungen Ti | sinnstörende Rechtschreibfehler wurden richtiggestellt

---

F u e h r u n g d e s H e e r e s i m K r i e g e.

T e i l A. V o r der Uebernahme des Oberbefehls durch den Fuehrer.

1.) Der Ob.d.H. fuehrte mit den folgenden Hauptaemtern:

a) G e n e r a l s t a b d e s H e e r e s
mit: O.Qu.I (Op.Abt. und Ausbildungs-Abt.)
O.Qu. II (Org.Abt. und fremde Heere)
Generalquartiermeister mit Verwaltungschef fuer besetzte Gebiete.

b) Personal Amt (Feldstaffel)

c) General z.b.V. mit H e e r e s - F e l d - J u s t i z - A b t e i l u n g (fuer Disziplin, Propaganda, Betreuungsaufgaben usw.)

d) Heeres-Arzt und Heeres Veterinaer (dem Generalstab angeschlossen)

e) Chef Heeres Ruestung und Befehlshaber des Ersatz-Heeres — Fromm

(Chef H.Ruest. und B.d.E.) in Berlin

mit unterstellten (Allgemeines-Heeres-Amt (AHA) Olbricht
(Heeres-Waffen-Amt (HWA) Loeb
(Heeres-Verwaltunfs-Amt (HVA) Osterkamp

Zum Allgemeinen Heeres-Amt gehoerten die heimatlichen Waffeninspektionen, die San.Inspektionen, und die Veterinaer-Inspektion, die Heeres-Rechts-Abteilung, Schulen usw.

Die Dienststellen a) bis d) befanden sich im Hauptquartier des Heeres, bis auf Rumpfstellen in Berlin:

Die Dienststelle e) Chef H.Ruest. und B.d.E. ganz in Berlin.

2.) Von diesen Heeresdienststellen bearbeiteten folgende federfuehrend, unter Leitung Chef OKW, gleichzeitig Wehrmachtaufgaben (also fuer alle drei Wehrmachtteile und die Waffen-SS):

a) Transport-Chef und Nachrichten-Chef (zentrale Leitung auch fuer Marine und Luftwaffe)

b) Allgemeines-Heeres-Amt (Wehrm.Ersatz-Wesen) (bes.Abt.)

c) Heeres-Verwaltungs-Amt (Verpflegung und Zuteilung von Spinnstoffen, Leder usw.)

Waehrend diese Dienststellen fuer das Heer selbst die Einzelbearbeitung hatten, bereiteten sie gleichzeitig nach meinen, vom Fuehrer zu genehmigenden, Weisungen die Gesamt-Verteilung der der Gesamt-Wehrmacht zur Verfuegung stehenden personellen und materiellen Mittel vor, die danach vom Fuehrer bezw. in seinem Auftrage von mir herausgegeben wurden. Der Chef H.Ruest und B.d.E. war der staendige Vertreter des Ob.d.H. im Heimatkriegsgebiet und ihm war die Befugnis zur Ausuebung der Gerichtsbarkeit ueber das gesamte Ersatz-Heer, die dem Ob.d.H. zustand, uebertragen. Er war der Vorgesetzte der stellvertretenden kommandierenden Generale (Wehrkreisbefehlshaber)

Teil B. Nach Uebernahme des Oberbefehls durch den Fuehrer. (ab 19.12.41)

---

1). der Fuehrer unterstellt sich den Generalsstab des Heeres unter dem Chef des Generalstabes „unmittelbar."

2.) Die uebrigen Befugnisse des Ob.d.H. (OKH) als oberster Verwaltungsbehoerde — also ausser der Befehlsgewalt — wurden mir uebertragen, d.h. ich sollte sie ausueben nach den Weisungen des Fuehrers „in seinem Auftrage".

Das bedeutete, dass ich nach den taeglich ergehenden Anordnungen des Fuehrers die entsprechenden Anweisungen an die Dienststellen des Heeres — ausser Generalstab — herauszugeben hatte.

Diese Befugnisse schraenkte aber der Fuehrer mit gleichem Erlass dahin ein, dass er sich den unmittelbaren Verkehr mit dem Chef-Heeres-Ruest und B.d.E. und dem Chef des

— Seite 3 —

Heeres-Personal-Amtes in grundsaetzlichen und wesentlichen Fragen vorbehielt, und zwar ueber seinen Chef-Adjutanten General Schmundt. Die Abfassung dieses kurzen Erlasses hatte der Fuehrer dem General Schmundt uebertragen, der bei meinem Einwand gewisser Unklarheiten den Erlass als „vorlaeufig" bezeichnete. (Er ist erst Herbst 1942 mit dem Wechsel des Generalstabschefs endgueltig herausgegeben und fuer mich dabei weiter eingeschraenkt worden).

3.) Ich erklaerte dem Fuehrer, dass ich ohne verantwortliche Befehlsrecht der Aufgabe nicht gerecht werden koenne, der Fuehrer erwiderte, dass ich an seine Anweisungen gebunden sei, und dass er allein die Befehlsgewalt ausuebe.

4.) Ich bildete mit Genehmigung des Fuehrers deshalb fuer ihn einen kleinen Stab, genannt „Heeres-Stab beim OKWH, fuer den der Chef des Generalstabes den General Buhle (bisher Chef Org.Abt. im Generalstab des Heeres) zur Verfuegung stellen musste; er war mir unterstellt.

Diese Dienststelle des Heeres (OKH) im Fuehrerhauptquartier bestand aus:

General Buhle (als Leiter, chef)
ein Oberstleutnant fuer personelle Fragen
ein Oberstleutnant fuer materielle Fragen
und einer Schreibhilfe.

General Buhle nahm an allen Lagevortraegen und allen Besprechungen als Vertreter der Heeresbelange teil, und er vermittelte den Verkehr mit:

a) Gen.Stab des Heeres insbesondere (Org.Abt. des Heeres)

b) Chef H.Ruest und B.d.E. in personellen und materiellen Fragen

c) Minister-Speer in materiellen Fragen
d) Wehrmacht-Ersatz-Amt (fuer Heeres-Interessen)
e) Generalquartiermeister (Nachschubangelegenheiten).

Nach kurzer Zeit der Einarbeitung wurde General Buhle in allen

Fragen der Organisation (Aufstellungen), Ersatz an Personal und Material, d.h. Erhaltung der Kampfkraft des Heeres — in staendiger Verbindung mit dem Generalstab des Heeres — die rechte Hand des Fuehrers selbst, wenn er auch mir fuer seine Person unterstand. Er gelangte in eine gleiche direkte Verbindung zum Fuehrer wie Gen. Oberst Jodl als Chef WFST.. Das hinderte hier wie dort nicht meine Einflussnahme und den Vollzug der vom Fuehrer gebilligten Anordnungen durch mich.

5.) Der Chef H.Ruest und B.d.E. (Fromm), der meistens alle vier Wochen den Fuehrer in meines und Buhles Anwesenheit ausgiebigst Vortrag hielt ueber die personelle und materielle Ersatzlage des Heeres usw., blieb dem Fuehrer unmittelbar unterstellt und verantwortlich; der Fuehrer bestaetigte ihm das beim ersten Vortrag Ende Dezember 1941. Das hinderte nicht, dass ich mit Chef — Heeres-Stab, General Buhle, der *Mittler*[1]) war und blieb und in untergeordneten und laufenden Angelegenheiten im Sinne des Fuehrers Entscheidungen traf, die Fromm an mich herantrug.

6.) Der Chef des Heeres-Personal-Amtes General Keitel arbeitete eng zusammen mit dem Chef des Generalstabes und Chef-Adjutant des Fuehrers General Schmundt. In der Regel legte Schmundt die vorher von mir gepruefteten und gebilligten Vorschlaege (Personal-Veraenderungen, Offizier-Ersatz) des Chef P.A. dem Fuehrer zum Vollzug vor; Er sollte sich als kuenftiger Chef PA einarbeiten. Am 1.10.42 wurde Schmundt PA; damit endete meine Einflussnahme, die ich erbeten hatte.

7.) Der General z.b.V. mit Feld-Justiz-Abteilung war mir *in* allen Gerichtssachen des Feldheeres (nicht Heimatkriegsgebiet) unterstellt. Er trug mir selbst oder durch den Chef der Feld-Justiz-Abteilung (Generalrichter) die Gerichts-(Gnaden-) Sachen oder grundsaetzlichen Anordnungen betr. Gerichtsbarkeit vor. Ich hielt etwa alle 8—10 Tage dem Fuehrer Sammelvortrag und voll-

[1]) statt „Mittler" urspr. „Hitler" (gestr)

— Seite 5 —

zog die von ihm gebilligten Entscheidungen mit der Unterschrift: „Der Ob.d.H. Im Auftrage Keitel". Hieraus haben in Unkenntnis der Verhaeltnisse, auch deutsche Wehrmachtsstellen auf eine „besondere Ermaechtigung" geschlossen. Offiziersurteile vollzog der Fuehrer persoenlich, Todesurteile gegen Offiziere aller drei Wehrmachtteile gingen ueber Wehrmacht-Rechts-Abteilung wie bisher. Auf den Gebieten, a u s s e r Gerichtsbarkeit, unterstand der General z.b.V. dem Chef des Generalstabes.

8.) Mit Heeres-Arzt und Veterinaer hatte ich nicht zu tun. Auf das Sanitaetswesen uebte der Fuehrer (OKW) durch mich den erforderlichen Einfluss ueber den Chef des W e h r m a c h t s - Sanitaetswesens, also einer Wehrmachtsstelle, die seit Herbst 41 geschaffen war und zwar in enger Verbindung mit dem Beauftragten des Fuehrers fuer das Gesundheitswesens, Prof. K. Brandt.

9.) Es steht ausser Zweifel, dass der Generalquartiermeister, als integrierendem Bestandteil des Generalstabes, dem Chef des Generalstabes unterstellt war und blieb.

Es steht ferner fest, dass eine Bestimmung der Verantwortlichkeit des Generalquartiermeisters m i r g e g e n u e b e r in Bezug auf die besetzten Gebiete weder verlangt, noch jemals muendlich oder schriftlich vom Fuehrer ausgesprochen worden ist.

Richtig ist, dass stets dann, wenn in Abwesenheit Halders oder des Generalquartiermeisters bei den Lagebesprechungen Fragen oder Anweisungen des Fuehrers in Verwaltungsfragen besetzter Gebiete auftraten, General Warlimont als Uebermittler der Befehle des Fuehrers in u n m i t t e l b a r e m Verkehr mit dem Generalquartiermeister (bezw. seiner Dienststelle) fungiert hat. Ich selbst habe nur ausnahmsweise mit Generalquartiermeister gesprochen oder telefoniert, eigentlich nur, wenn er mich in einer Frage allgemeiner Art in meiner Eigenschaft als Chef

— Seite 6 —

Chef OKW anging. General-Quartiermeister war dem Fuehrer selbst verantwortlich und zwar unmittelbar.

S c h l i e s s l i c h s t e h t f e s t :

Niemals habe ich mit den Dienststellen des Heeres in den „besetzten Gebieten" d i r e k t verkehrt, weil der General-Quartiermeister allein dafuer zustaendig war (ausser einem Besuch bei v. Falkenhausen in Bruessel)

Es ist nach dem Aufgabengebiet ganz selbstverstaendlich, dass der General-Quartiermeister ein besonders grosses Mass an

Selbstaendigkeit hatte und haben musste, bei dem Umfang seines Arbeitsbereiches und der Verantwortung, die er trug.

Teil C. Die Federfuehrung von Heeresdienststellen in Wehrmachtsaufgaben.

Solange die verfuegbaren personellen und materiellen Mittel fuer die Befriedigung der Beduerfnisse der gesamten Wehrmacht ausreichten, also die Anforderungen der Wehrmachtsteile und Waffen SS ohne weiteres befriedigt werden konnten, wickelten sich die Zuteilungen durch die federfuehrende Bearbeitung der im ehemaligen Reichswehrministerium und spaeteren Kriegsministerium dafuer vorhandenen und vorgebildeten Fachstellen des Heeres reibungslos ab.

Obwohl mein Bestreben von Anfang an dahin ging, ueberparteiliche Wehrmachtsstellen hierfuer zu schaffen, bin ich bis zum Kriege nur soweit gekommen, diese Stellen an das OKW enger zu binden und wehrmachtmaessig zu besetzen (Bez. Kommandos, Wehrersatz-Inspektionen, Wehrwirtschafts-Inspektionen, usw.) Massgebend war der Gesichtspunkt, dass sich niemand uebervorteilt sah dadurch, dass ein Bedarfstraeger (Interessent) auch die anderen versorgte und sich dabei bevorzugte.

— Seite 7 —

Erst als zu Beginn des Jahres 1942 die Beduerfnisse aller Bedarfstraeger der Wehrmacht nicht mehr befriedigt werden konnten, setzten die Schwierigkeiten ein, das Verfuegbare gerecht und im Sinne der Kriegfuehrung zu verteilen. Um so schaerfer musste ich die Verteilung an das OKW. d.h. an den Fuehrer heranziehen, umso weniger aber konnte ich nunmehr die bisher federfuehrenden Fachstellen, die das Gebiet uebersahen und beherrschten, entbehren.

So entstand der entscheidende Einfluss des OKW auf die Zuteilungen und Verzichte, die den anfordernden Wehrmacht-Teilen aufgezwungen werden mussten.

(Im Einzelnen siehe Teil A, Ziffer 2)

zu a) Transport- und Nachrichten-Wesen:

Koordinierung nach den Erfordernissen der operativen Fuehrung bearbeitete WFST. durch Anweisung der Chefs des Transport- und Nachrichten-Wesens des Heeres als der Zentralstelle fuer die Wehrmacht.

zu b) Ersatz-Wesen:

Das Heer war von jeher der Hauptbedarfstraeger, denn es stellte die Masse dar; Marine und Luftwaffe waren dagegen kleine Anhaengsel. Ihren Rekrutierungsbedarf deckten die Freiwilligen, die

ihnen hoechstens begrenzt werden mussten, ebenso der Waffen-SS bis 1943. Im Allgemeinen Heeres-Amt (seit 1940 unter Olbricht), das die ganze Personalbewirtschaftung des H e e r e s steuerte, befand sich eine Abteilung „Wehrmacht-Ersatz-Wesen", die ihre Befehle vom OKW erhielt, und nach dessen Anweisungen die Versorgung der Wehrmacht und Waffen-SS (Grossverteilung) bearbeitete. Ihr Vorgesetzter im laufenden Dienstbetrieb war der Chef des Allgemeinen-Heeres-Amtes, der fuer die W e h r m a c h t - Aufgaben an meine Befehle gebunden war. So hatte General Olbricht allerdings in Wehrmachtfragen mit mir zu tun; er war fuer den Arbeitsgang in der Abteilung „Wehrmacht-Ersatz" verantwortlich und hat im Kriege auch mehrfach im Verkehr mit den obersten Reichsbehoerden, die Gesamtwehrmacht, also das OKW, vertreten. Praktisch war ja auch das Heer der allein massgebliche Bedarfstraeger,

weil Marine und Luftwaffe infolge ihrer zahlenmaessig geringen Ausfaelle, durch ihr Rekrutierungskontingent befriedigt wurden, hoechstens noch Abgaben Ausgebildeter an das Heere auferlegt bekamen.

Der Kampf mit den zivilen Ressorts und der Wirtschaft ging ja auch nicht um die dienstpflichtig werdenden Rekruten-Jahrgaenge, sondern um die U.K.-Gestellten Soldaten, die aus dem gesamten Wirtschaftsleben wieder herausgeholt werden mussten. Es waren 22 zivile Bedarfstraeger des gesamten Wirtschaftslebens, die um die Arbeitskraefte, die sie nicht entbehren konnten, kaempften, waehrend die Wehrmacht auf sie in der Menschen-Not ihren gesetzlichen Anspruch geltend machen musste. In diesen Auseinandersetzungen hat General Olbricht mit der hinter ihm stehenden Autoritaet des OKW (Fuehrer) vielfach, und zwar im speziellen Interesse des Heeres, die Verhandlungen mit den zivilen Stellen um die Herausgabe der U.K.Gestellten, d.h. Aufkuendigung der U.K. Stellungen nach Zeit und Umfang, gefuehrt. Er vertrat dabei also das OKW bezw. mich, wenn die Erfolglosigkeit seiner Verhandlungen mit Staatssekretaeren usw. nicht den Einsatz meiner Person beim Minister erforderte. Das war zwar eine sehr muehevolle und undankbare Aufgabe, die aber allein den Interessen des Heeres diente, und die einzige Beruehrung die ich mit Olbricht hatte, weil Oberst, spaeter General Weidemann, als Chef der Abteilung Wehrmacht-Ersatz-Wesen neuerlich zwar die Fachkenntnis, nicht aber die Autoritaet den zivilen Stellen gegenüber und nicht die erforderliche Durchschlagskraft hatte.

Sonst hatte ich nichts mit Olbricht zu tun, er unterstand Fromm mit den zahlreichen Abteilungen seines großen Amtes.

Der Streit um die Menschen, damit der Erhalt der Kampfkraft der Wehrmacht einerseits, und die Steigerung der Produktion, von den Rohstoffen angefangen, ueber die Beduerfnisse der Ernaehrung, der

— Seite 9 —

der Verbrauchsgueter, des Verkehrs und des Kriegsmaterials andererseits, war der Schluesselpunkt der gesamten Menschenfuehrung der Nation im Kriege seit 1942. Der Fuehrer erkannte die Unloesbarkeit des Problems nach dem Winterkrieg im Osten 1941/42 als erster. Er griff zu zwei Methoden:

a) Er hetzte die Bedarfstraeger (Wehrmacht-Kriegswirtschaft) gegeneinander und liess sie miteinander verzweifelt ringen.

b) Er griff zur Mobilisierung fremdlaendischer Arbeiter unter dem Motto: „Deutschland kaempft fuer Euopa, wer fuer diesen Kampf nicht blutet, muss fuer ihn arbeiten" (Einsetzung Sauckel).

Der Kardinalfehler fuer die Erhaltung der Kampfmoral des Heeres aber war, dass der Fuehrer mir die ihm leidenschaftlich immer wieder vorgebrachten Forderungen ablehnte, naemlich die Auswahl der aus der Kriegswirtschaft an die Truppe abzugebenden U.K. Gestellten nicht ihren Arbeitgebern zu ueberlassen, waehrend ich die einzig gerechte und ueberparteiliche Rueckberufung zum Wehrdienst durch Einziehung nach Jahrgaengen (von den juengsten beginnend) sah und verlangte. Die Wirtschaft gab naturgemaess die schlechtesten Arbeitskraefte ab, sie waren auch die schlechtesten Soldaten. So sank die Kampfkraft des Heeres staendig ab, wenn auch zahlenmaessig ein Ausgleich der Verluste erfolgte; die Qualitaet sank erschreckend ab, und die begeisterte Jugend (Rekruten) konnte diesen langsamen Verfall nicht aufhalten, den der Fuehrer auf die mangelhafte nationalsozialistische Haltung und Einflussnahme des Offizierkorps schob (N.S.-Fuehrungsoffiziere).

Der staendige latente Kampf um die Einziehung der U.K.-Gestellten zum Frontdienst betraf zu 95% nur das Heer; es war naturgemaess, dass ich auch die Vertreter des Heeres, also General Olbricht, hierbei ausnutzte. Das war aber auch ganz allein der Beruehrungspunkt mit ihm, in welchem aber auch Generaloberst Fromm mit Freuden die Verantwortung auf mich lenkte.

— Seite 10 —

zu c) Verpflegung und Ausruestung (Bekleidung und Leder):

Die federfuehrende Stelle der Wehrmacht war das Heeres-Verwaltungs-Amt unter General Osterkamp. Soweit es die Bereitstellung der Spinnstoffe und Leder als Rohmaterial betraf, vertrat

das HVA. die Forderungen der Gesamt-Wehrmacht (ohne SS) gegenueber dem Wirtschaftsminister und teilte den Wehrmachtteilen die Kontingente zu. Die Ueberparteilichkeit war dadurch gesichert, dass das HVA meinen, d.h. den Weisungen des OKW fuer Anforderung und Verteilung unterworfen war. Hierzu bedurfte es auch erst des Eingreifens und der Autoritaet des Fuehrers, seit die Vorraete knapp waren, die Anforderungen der Wehrmachtteile nicht mehr befriedigt werden konnten, und die Kuerzungen fuer Volk und Wehrmacht vom Fuehrer befohlen werden mussten.

So war es auch mit der Ernaehrung, die HVA beim Ernaehrungsminister fuer Heer, Marine, Luftwaffe, SS und Polizei und fuer die Kriegsgefangenen anforderte. Der Bedarf stand in engster Wechselwirkung mit den Verpflegungssaetzen des gesamten Volkes. Es bedarf keiner Begruendung, dass hierfuer allein die Entscheidungen des Fuehrers herbeigefuehrt werden mussten, bei den Ausfuehrungen, die über den Bereich der Wehrmacht weit hinausreichten. General Osterkamp als Chef HVA hielt sich eng an mich, d.h. OKW, so haben wir mit dem Ernaehrungsminister in gegenseitigem Verstaendnis immer noch einen tragbaren Weg dem Fuehrer vorgeschlagen, und stets seine Zustimmung getroffen. General Osterkamp hat das Verdienst, mich hervorragend beraten und unterstuetzt zu haben.

K.

Anlage zu Fuehrung des Heeres im Kriege.

Der Fuehrer
und Oberste Oberbefehlshaber der Wehrmacht — F.H.Q., den 19.12.1941.

Ich habe mich entschlossen den Oberbefehl ueber das Heer mit dem heutigen Tage selbst zu uebernehmen.

Der Chef des Generalstabes des Heeres untersteht mir unmittelbar (Er ist mir verantwortlich)

Die uebrigen Befugnisse des Ob.d.H. (OKH) als oberste Verwaltungsbehoerde des Kriegsheeres zur Erhaltung des Heeres in der Kriegsformation uebt nach meinen Weisungen der Chef OKW Feldmarschall Keitel in meinem Auftrag aus.

Ich behalte mir jedoch vor, dem Chef H.Ruest und Bd.E. und dem Chef des Heeres-Personal-Amtes grundsaetzliche Befehle und Richtlinien persoenlich zu erteilen.

gez. Adolf Hitler.

F.d.R.
Keitel
Feldmarschall

Notiz

Dies ist nach meinen persoenlichen Aufzeichnungen, die ich nach meiner Gefangenschaft von dem vernichteten Original-Befehl gemacht habe, eine in den wesentlichen Punkten wortgetreue Wiedergabe des damaligen Befehls.

W. Keitel.

Hierdurch versichere ich an Eides statt: dass ich die mir von Dr. Otto Nelte, meinem Verteidiger vorgelegten Fragen ueber „Fuehrung des Heeres im Kriege", nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet habe. Ich bin darueber unterrichtet, dass diese Urkunde als Affidavit dem Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg vorgelegt werden soll. Es ist mir bekannt, dass die vorsaetzliche oder fahrlaessige Abgabe einer unrichtigen Eidesstattlichen Versicherung mit schwerer Strafe bedroht ist.

Nuernberg,den..... 1946.

DOCUMENT KEITEL-26

AFFIDAVIT, 17 AUGUST 1946, CONCERNING THE UTILIZATION OF MEMBERS OF THE WEHRMACHT FOR GUARDING CONCENTRATION CAMPS: AT THE SUGGESTION OF KEITEL ABOUT 100,000 MEN UNFIT FOR FRONT SERVICE WERE TRANSFERRED TO THE WAFFEN-SS AND USED AS OUTSIDE GUARDS FOR CONCENTRATION CAMPS; SIMILAR MATTERS (EXHIBIT KEITEL-26)

BESCHREIBUNG:
U Ti I verschiedene Abschreibfehler im Org

Nuernberg, den 17.August 1946

Eidesstattliche Erklaerung
des Feldmarschalls a.D. Wilhelm KEITEL.

Im Zeugen Verhoer der Organisationen

a) SS

b) der Gruppe Generalstab und OKW

ist mehrfach der Einsatz von Wehrmacht-Angehoerigen zur Bewachung von KZ.-Lagern zum Gegenstand der Befragung

gemacht worden. Obwohl ich (und das OKW) nicht unmittelbar beteiligt bin, d.h. mangels Befehlsbefugnis auch keine Moeglichkeit hatte, Wehrmacht-Angehoerige zu diesem Zweck einzusetzen, moechte ich hierzu doch etwas zur Klarstellung beitragen, weil der Wehrmachtteil „Heer" hier weder durch einen Oberbefehlshaber des Heeres noch durch einen Befehlshaber des Ersatzheeres (B.d.E.) vertreten ist. Diese beiden waeren die zustaendigen Befehlsstellen, gewesen. Der Sachverhalt ist nach meiner Kenntnis folgender:

1. Zunaechst ist, wie auch wohl die Beweisfuehrung ergeben hat, festzustellen, dass von der Verwendung Wehrmachtangehoeriger zu Bewachungszwecken nur insofern gesprochen werden kann, als es sich um die aeussere Bewachung, nicht aber um den inneren Lagerdienst handelt.
2. Aber auch dies muss erst im Sommer 1944 geschehen sein. Damals forderte Himmler beim Fuehrer Ersatz fuer die schweren Verluste der Waffen-SS im Fronteinsatz durch Abgaben des Heeres. Ich erhob beim Fuehrer Vorstellung hiergegen und dieser sagte, Himmler moege seine einzelnen Organisationen einmal durchkaemmen und alle juengeren felddienstfaehigen Jahrgaenge herausziehen.

— Seite 2 —

Dafuer solle das Heer als Ersatz bis zu 10 000 Mann n i c h t felddienstfaehige aeltere Soldaten zur Waffen-SS versetzen, zur Freimachung der juengeren Jahrgaenge aller Organisationen der SS. Dieser Befehl wurde dem damaligen B.d.E. General Oberst FROMM vom Fuehrer in meiner Gegenwart etwa Juni[1]) 1944 erteilt.

Diese nicht felddienstfaehigen Soldaten des Ersatzheeres schieden ordnungsmaessig aus dem Heeresdienst aus und wurden bei der Waffen-SS wieder eingestellt, und wurden damit Angehoerige der Waffen-SS.

Auf diesem Wege sind, wie der Zeuge BRILL (SS) ausgesagt hat, mehrere tausend e h e m a l i g e Heeresangehoerige als nunmehrige SS-Angehoerige unter anderem auch im Wachdienst der KZ.-Lager eingestellt, worden. Sie wurden aber, wie der Zeuge BRILL bestaetigte, nur im Dienst der A u s s e n b e w a c h u n g der Lager verwendet. Die Wehrmacht hatte damit nichts zu tun.

[1]) statt „Juni" urspr „Juli" (Ti verb)

3. Angehoerige der Wehrmacht sind allerdings zur Bewachung in Ruestungsbetrieben, d.h. zur Bewachung der dort beschaeftigten Haeftlinge aus KZ.Lagern in geringem Umfange eingesetzt gewesen, soweit in den Fabriken Kriegsgeraet gefertigt wurde.

   Die Haeftlinge befanden sich dann in „Arbeitslagern" bei den Fabriken und wurden dort sowie waehrend der Arbeitszeit von militaerischen Wachpersonal d e s j e n i g e n Wehrmachtteils bewacht, fuer den das Kriegsgeraet gefertigt wurde. Das war eine Vereinbarung

— Seite 3 —

vom Ruestungsministerium mit den Wehrmachtteilen ohne Mitwirkung des OKW.

I c h e r k l a e r e h i e r m i t a n E i d e s s t a t t :

Ich habe das vorstehende Affidavit meinem Verteidiger Dr. Dr. Otto NELTE nach bestem Wissen und Gewissen mitgeteilt. Ich bin darueber unterrichtet, dass die Urkunde als Affidavit dem Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg vorgelegt werden soll. Es ist mit bekannt, dass die vorsaetzliche oder fahrlaessige Abgabe einer unrichtige eidesstattlichen Erklaerung mit schweren Strafen bedroht ist.

Nuernberg, den 17. August 1946

Wilhelm Keitel
Wilhelm KEITEL
Feldmarschall a.D.

HINWEISE:

DOCUMENT KEITEL-1

Dokument Keitel-1 (Führerbefehl Nr. 1) ist unter Gestapo-25 abgedruckt.

DOCUMENT KEITEL-6

siehe: Einsatzbedingungen der Ostarbeiter sowie der sowjetrussischen Kriegsgefangenen, von Oberregierungsrat Hans Kueppers und Regierungsrat Dr. Rudolf Bannier. Sonderveröffentlichung des Reichsarbeitsblattes, Berlin 1943, Seite 126—142, Abschnitt C, Der sowjetrussische Kriegsgefangene.

DOCUMENT NEURATH-1

OBSERVATIONS BY THE PROTESTANT BISHOP FOR THE PROVINCE OF WÜRTTEMBERG, D. WURM, 20 MARCH 1946: NEURATH SUCCESSFULLY ASSISTED HIM IN OPPOSING ILLEGAL MEASURES AGAINST HIM (WURM) AND THE CHURCH IN 1934 AND ALWAYS SHOWED SYMPATHETIC UNDERSTANDING FOR CHURCH QUESTIONS; NEURATH SHARPLY CRITICIZED THE INCIDENTS ATTENDING THE MURDER OF DOLLFUSS; HIS ENTRY INTO HITLER'S GOVERNMENT AND THE FACT THAT HE REMAINED IN IT AFTER THE 30TH OF JUNE 1934 COULD BE EXPLAINED BY HIS LOYALTY TO HINDENBURG AND HIS WISH TO PREVENT DISASTROUS DEVELOPMENTS; IT WAS NEURATH WHO, TOGETHER WITH GÖRING, INDUCED HITLER TO INVITE CHAMBERLAIN TO THE MUNICH CONFERENCE IN ORDER TO REMOVE THE IMMINENT DANGER OF WAR (EXHIBIT NEURATH-1)

BESCHREIBUNG:
Ds I U Ti I BK sowie Ortsangabe gedr

Landesbischof D. Wurm — Stuttgart, den 20.März 1946.

Äusserungen über Freiherrn von Neurath.

Herrn von Neurath habe ich kennen gelernt in der Zeit des Kirchenkampfes. Ich glaubte mich an ihn wenden zu können als Landsmann und als Spross einer Familie, die der evangelischen Kirche zugetan war. Sein Vater war Mitglied der evangelischen Landessynode gewesen. Ich habe mich in diesem Vertrauen auch nicht getäuscht. Er hat mich öfters empfangen und mir mehrfach Unterredungen mit anderen Mitgliedern des Reichskabinets vermittelt. Insbesondere hat er im Herbst 1934, als ich durch rechtswidrige Eingriffe des damaligen Reichsbischofs Ludwig Müller wegen meines Widerstands gegen die Beherrschung der Kirche durch die Deutschen Christen von meinem Amt entfernt und in meiner Wohnung interniert wurde, zusammen mit dem Innenminister Dr.Frick und dem Reichsjustizminister Dr.Gürtner meine Haftentlassung und meine Wiederanerkennung als Bischof durch den Staat durchgesetzt und eine Aussprache in der Reichskanzlei herbeigeführt, die eine Zurücknahme der rechtswidrigen Gesetzgebung des Reichsbischofs zur Folge hatte. Auch in den späteren Perioden des Kirchenkampfes habe ich stets freundliche Aufnahme und volles Verständnis für die Anliegen der Kirche bei ihm gefunden.

Bei diesen Unterredungen, die zuweilen auch das politische Gebiet berührten, lernte ich ihn als einen Mann von grosser Mässigung und von besonnenem Urteil kennen. Leidenschaftliches und fanatisches Wesen war ihm sichtlich zuwider. Aus seiner Abneigung gegen die national-sozialistischen Methoden machte er kein Hehl. Insbesondere erinnere ich mich seiner scharfen Verurteilung der Vorgänge in Wien, bei denen der Bundeskanzler Dollfuss ermordet wurde, und der Personen, deren sich Hitler bei der Agitation in Österreich bediente. Ich konnte mir seinen Eintritt in die Hitlerregierung nur aus seiner Verpflichtung gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg und sein Verbleiben im Reichskabinet auch nach dem 30.Juni 1934 nur aus seinem Bestreben erklären, eine für das deutsche Volk verhängnisvolle Entwicklung der Dinge möglichst verhindern zu helfen. Es ist heute leicht, eine solche Haltung zu verurteilen; aber man darf nicht ausser Acht lassen, dass die grosse Nachgiebigkeit Englands und Frankreichs gegen die aussenpolitischen Schritte Hitlers seine und seiner Partei Macht und

Autorität ausserordentlich gesteigert hatten. Wenn damals die Regierungen dieser Staaten dem Konflikt möglichst lange[1]) auszuweichen suchten, so wird man es auch einem deutschen Staatsmann und vollends nicht dem einfachen Beamten in Deutschland zum Vorwurf machen können, dass er stillschweigend vieles über sich ergehen liess, was er innerlich nicht billigen konnte. Freiherr von Neurath — das konnte ich manchen seiner Äusserungen entnehmen — gab die Hoffnung nicht auf, dass das ganze System um seiner inneren Unwahrhaftigkeit willen zusammenbrechen werde.

Zum letztenmal suchte ich Herrn von Neurath auf im Februar 1939, ein Jahr nach seiner Entlassung als Reichsaussenminister. Das damalige Gespräch ist mir besonders deutlich in Erinnerung, weil es auf die Vorgeschichte des Abkommens von München am 1. Oktober 1938 einging. Ich fragte Herrn von Neurath, welche Aufgaben ihm als Präsident des Geheimen Kabinetsrats zugefallen seien, worauf er erwiderte, dass dieser nie einberufen worden sei. Es sei ihm zwar zu diesem Zweck ein sehr schöner Raum in der neuen Reichskanzlei zur Verfügung gestellt worden, aber er habe davon keinen Gebrauch gemacht. Nur einmal habe er die Reichskanzlei wieder aufgesucht, und zwar in der Zeit der Krise im Herbst 1938. Nach dem ergebnislosen Verlauf der Zusammenkunft Hitlers mit dem englischen Premierminister Chamberlain *in Godesberg*[2]) habe er den Eindruck gehabt, es bestehe unmittelbare Kriegsgefahr, und er habe es für seine Pflicht gehalten, alles

[1]) „lange" in Erstschrift
[2]) Ti 1 am Rd eingefügt

zu versuchen, um ein Unglück zu verhüten. In der Reichskanzlei sei er mit Göring zusammengetroffen, der sich in derselben Absicht dorthin begeben habe. Es sei ihnen gelungen, Hitler, der mit Göbbels und Ribbentrop konferiert habe, allein zu sprechen. Sie hätten ihm vorgestellt, dass er eine grosse Verantwortung auf sich nehme, wenn er die Verständigungsversuche der englischen Regierung ablehne. Sie hätten dies um so mehr hervorheben können, da sie durch den englischen Botschafter schon informiert gewesen seien, dass Chamberlain bereit sei, zum drittenmal nach Deutschland zu kommen. Schliesslich sei es ihnen gelungen, eine Zusage von Hitler für weitere Verhandlungen zu erlangen, worüber Göbbels sehr enttäuscht gewesen sei. Herr von Neurath berichtete dann in begeisterten Worten über die Tage von München und den Jubel, mit dem die Volksmassen insbesondere Chamberlain und Daladier begrüsst hätten. Man spürte ihm eine echte Freude an darüber, dass er für die Erhaltung des Friedens etwas beitragen konnte. Er liess auch keinen Zweifel darüber, dass er eine gegenteilige Politik unumwunden verurteile.

Ich versichere an Eidesstatt, dass ich diese Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe.

D Wurm

DOCUMENT NEURATH-2

AFFIDAVIT BY MANFRED ZIMMERMANN, ATTORNEY AND NOTARY IN BERLIN, 1 MAY 1946: NEURATH HAD JOINED THE HITLER GOVERNMENT AT HINDENBURG'S WISH IN ORDER TO PROMOTE A PEACEFUL POLICY; HIS POLICY WAS BASED ON A GENUINE WILL FOR PEACE; ALTHOUGH THE GOLDEN PARTY BADGE WAS AWARDED TO HIM, HE WAS NEVER A NATIONAL SOCIALIST; HE WAS OPPOSED TO THE PARTY'S VIOLENT MEASURES; HE ACCEPTED THE POST OF REICH PROTECTOR OF BOHEMIA IN ORDER TO PREVENT INJUSTICE BY PROMINENT PARTY MEN; LATER THERE WERE FIERCE QUARRELS WITH HIMMLER AND HIS FOLLOWERS; THE SECRET CABINET COUNCIL NEVER MET, AS IN PRACTICE IT COULD ONLY BE CONVENED BY HITLER, NOT BY NEURATH (EXHIBIT NEURATH-2)

BESCHREIBUNG:
U Ti I BK sowie Ortsangabe gedr

Manfred Zimmermann
Rechtsanwalt und Notar

Berlin-Zehlendorf, den 1. Mai 1946
Ahornstraße 1 (84 02 47)

Eidesstattliche Versicherung.

In einer Tageszeitung, die ich nicht selbst gelesen habe, soll ich als „Beichtvater" des Angeklagten Konstantin von Neurath bezeichnet worden sein. Ich möchte daher meiner Erklärung folgendes vorausschicken: Ich kenne Konstantin von Neurath seit meiner frühen Jugend. Schon unsere Väter waren befreundet. Wir haben uns immer wieder regelmässig gesehen, gesprochen und haben in häufiger Korrespondenz gestanden. Meine Kenntnisse der Dinge, über die ich mich hier erkläre, verdanke ich dieser langen Freundschaft, die mich mit Konstantin von Neurath verbindet; gelegentlich war ich auch in meiner Eigenschaft als Rechtsanwalt und Notar für ihn tätig. Was ich nachstehend erkläre, sind durchweg unmittelbare Beobachtungen meinerseits; sie beruhen auf Unterhaltungen und Äusserungen Neuraths, die er mir gegenüber oder in meiner Gegenwart gemacht hat, auf persönlichen Feststellungen und Erlebnissen. Ich bin ebenso wie Neurath Württemberger; wir Württemberger sind von Haus aus konservativ und halten an der Tradition und den gewonnenen Erkenntnissen und Erfahrungen fest. Die Familie von Neurath ist seit Generationen im Württembergischen Hof- und Staatsdienst gewesen, dies trifft auch auf den Angeklagten zu, der unter anderem auch Kabinetschef des Königs von Württemberg war. Die Familie von Neurath, insbesondere auch

— Seite 2 —

Konstantin von Neurath, geniesst in Württemberg grosses Ansehen und Vertrauen. Man hat in weitesten Kreisen, nicht nur in Württemberg auf Konstantin von Neurath als den Mann gebaut, der Deutschland vor dem Krieg schützen, den Frieden erhalten und, als der Krieg ausgebrochen war, dem deutschen Volk den Frieden verschaffen werde. Es ist mir aus dem eigenen Munde von Neuraths bekannt, dass Hindenburg diese Auffassung geteilt und ihn deshalb ausdrücklich gebeten hat, auch unter der Reichskanzlerschaft von Hitler Reichsminister zu bleiben. Neurath hat mir gegenüber persönlich gesagt: „Ich habe dem „alten Herrn" —gemeint ist Hindenburg— versprochen, solange als irgend möglich im Reichsministerium zu bleiben, um die Stetigkeit und Ruhe der deutschen Politik zu gewährleisten". Neurath wurde öfters von Freunden und Bekannten gefragt, wie es für ihn möglich sei, unter Hitler Reichsminister zu sein oder zu bleiben; er hat dabei immer dieselbe

stereotype Antwort gegeben, die er mir gegenüber geäussert hat; dies weiss ich von den vielen gemeinsamen Bekannten, die ich mit Neurath habe. Ich bin in den Jahren, in denen Neurath nach seiner Rückkehr aus London, wo er Botschafter des Deutschen Reiches gewesen war, als Reichsminister in Berlin lebte, regelmässig zusammen gekommen, meistens haben wir uns unter vier Augen gesprochen. Hierbei wurde regelmässig über politische Dinge gesprochen, insbesondere auch über seine Stellung und Aufgabe im Reichskabinet. Aus diesen Besprechungen ist mir bekannt, dass Neurath einen ausserordentlich schweren Stand im Kabinet hatte, dass er aber immer wieder mit schwäbischer Hartnäckigkeit die Hindenburg versprochene Friedenspolitik durchführte und konsequent jede Gewaltpolitik ablehnte. Dass er dabei als deutscher Mann und Reichsminister die Befreiung von den

— Seite 3 —

Fesseln des Versailler Vertrages anstrebte, war, wie er oft gesagt hat, für ihn selbstverständlich. Er hat als Mittel dieses Zieles stets den Weg der Verhandlung bezeichnet und stets jede Gewaltmassnahme abgelehnt. So hat er zum Beispiel in der Wiederbesetzung des Rheinlandes eine Angriffshandlung nicht gesehen, weil er genau wusste, dass Deutschland für einen Angriff keinesfalls gerüstet war und dass der Mangel der Aufrüstung Deutschlands auch dem Ausland vollkommen bekannt war; dies war, wie ich von ihm genau weiss, seine Auffassung.

Neurath war seiner ganzen Entwicklung nach keinenfalls Nationalsozialist; er hat, wo er konnte, gebremst. Aus einer eigenen Besprechung mit ihm weiss ich, dass er die schwersten Kämpfe mit den führenden Nationalsozialisten, besonders mit Himmler durchzuführen hatte. Kurze Zeit nach seinem 70. Geburtstag führte mich Neurath in seiner Wohnung in Berlin zu dem Bild, das ihm Hitler aus Anlass seines Geburtstages mit einer Widmung geschenkt hatte; in dieser Widmung war auch der Dank für seine Tätigkeit als Reichsprotektor erwähnt; dies veranlasste Neurath, mir in längeren Ausführungen zu sagen, dass „der Führer lüge"; er führte bei dieser Gelegenheit als besonderes Beispiel an, wie Hitler ihn in seiner Eigenschaft als Reichsprotektor in Prag in der gemeinsten Weise betrogen und belogen habe, indem er ihm Himmler und seine Geheime Staatspolizei regelrecht vor die Nase gesetzt habe. Es ist mir von Neurath um die Zeit, als er zur Übernahme des Reichsprotektorats veranlasst, ich möchte fast sagen, gezwungen worden ist, gesagt worden, dass er in mehrmaligen Besprechungen mit

Hitler die Übernahme des Reichsprotektorats abgelehnt habe, dass er aber schliesslich aus vaterländischen Erwägungen heraus sich bereit erklärt habe, den Posten anzunehmen, nachdem ihm

— Seite 4 —

Hitler die feste Zusicherung gegeben habe, dass ihm, Neurath, die volle Gewalt in Böhmen-Mähren zustehe und insbesondere die volle Polizeigewalt unterstellt werde. Neurath wollte in Böhmen-Mähren jedes Märtyrertum der Tschechen vermeiden. Er war grundsätzlich der Meinung, dass er als Reichsprotektor nur in den Fällen, in denen nach den bestehenden Staatsverträgen und Gesetzen ein Unrecht vorläge, einen Tschechen verurteilen lasse. Diesen Grundsatz hat er mit aller Schärfe vertreten. Ich war selbst zufällig Zeuge eines Telefongesprächs, das er von der Reichskanzlei in Berlin aus mit Prag[1]) —ich weiss nicht mehr genau, ob mit dem Staatssekretär Frank oder mit Herrn von Burgsdorff— führte, bei dem es sich um die Hinrichtung eines prominenten Tschechen handelte und wobei er ausdrücklich kategorisch mit erhobener Stimme erklärte, dass er unter keinen Umständen dulde, dass in dem damals besprochenen Fall ein Märtyrer geschaffen werde. Neurath erklärte mir im Anschluss daran, wie schwer ihm die Sache in Böhmen und Mähren durch die Übergriffe Himmlers und seiner Organe gemacht werde und dass er trotz verschiedener Berichte an Hitler keine Unterstützung von dieser Seite finde.

Ich weiss von Neurath persönlich, dass die dadurch entstandenen Schwierigkeiten zu seinem Rücktritt als Reichsprotektor führten; dies war meines Wissens im Jahre 1941. Neurath hat mir selbst gesagt, dass Hitler ihn immer wieder nach seiner Rücktrittserklärung gebeten habe, effektiv das Protektorat wieder weiter zu führen, dass er aber konsequent dies abgelehnt habe. Gegen Neuraths Willen wurde er formell immer noch als Reichs-Protektor geführt; in Wirklichkeit war er von 1941 an auf seinem Gut in Leinfelden, was ich genau weiss, da ich gerade in dieser Zeit in häufiger Verbindung mit Neurath

— Seite 5 —

stand. Was nach seinem Abgang in Prag geschah, ist ohne ihn durch Heydrich und Dalüge geschehen, ohne dass er irgend einen Einfluss darauf gehabt hätte; manches hatten Himmlers Organe auch vorher ohne sein Wissen verschuldet; auch dies weiss ich

[1]) nach „Prag“ Ti gestrichen: „führte“

aus dem eigenen Munde von Neurath. Er hat mir immer wieder gesagt und gelegentlich auch geschrieben, dass er keinerlei Einfluss auf die Geschehnisse habe, dass man ihn nicht höre, ja, dass er überhaupt keine Möglichkeit habe, an Hitler heranzukommen.

Als ich ihm einmal sagte, ob er denn nicht als Präsident des Geheimen Kabinetsrats diesen einberufen und dort seine Beschwerde vorbringen könne, erklärte er, dass nach seinen Erfahrungen mit Hitler eine solche Einberufung garkeinen Erfolg hätte; es würde doch keiner kommen, wenn nicht Hitler ausdrücklich zustimme.

Einmal habe ich ihm allen Ernstes —es war dies kurz nach der Katastrophe von Stalingrad— die Bitte vorgelegt, er solle sich bereit erklären, die Reichspräsidentschaft zu übernehmen; er lehnte dies nicht ab, erklärte vielmehr, hierfür sei die Zeit noch nicht gekommen. Der Gedanke, Neurath zum Reichspräsidenten zu machen, ist in vielen Kreisen damals erörtert worden. Er hätte die Zustimmung des deutschen Volkes, wie ich glaube und aus vielen Besprechungen mit seriösen Kreisen aus allen Schichten des deutschen Volkes weiss, gehabt.

Auf Grund der vorstehenden Ausführungen kann ich nach bestem Wissen und Gewissen folgende Feststellungen treffen:

1. Konstantin von Neurath ist auf ausdrücklichen Wunsch Hindenburgs zum Zwecke der Sicherung einer friedlichen deutschen Aussenpolitik in die Regierung

Hitler eingetreten und in ihr in Erfüllung des Vermächtnisses von Hindenburg bis 1937 oder Anfang 1938 verblieben, bis ihm klar wurde, dass Hitler sich zum Krieg entschlossen hatte und er, Neurath, an diesem Entschluss nichts mehr ändern konnte.

2. Konstantin von Neurath hat zu jeder Zeit seiner amtlichen Tätigkeit als Minister den unerschütterlichen Willen zum Frieden gehabt, seinerseits nur friedliche Mittel angewendet und konsequent jede Gewaltanwendung und kriegerische Verwicklungen abgelehnt. Massnahmen, wie Wiederherstellung der Wehrhoheit und Aufrüstung, Austritt aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz, Besetzung des Rheinlandes, waren von ihm niemals agressiv gedacht und als Vorbereitung eines künftigen Angriffskrieges gewollt. Wenn in Deutschland eine andere Politik verfolgt worden ist, so war dies hinter seinem Rücken und ohne seine Kenntnis geschehen; als er die wahren Absichten Hitlers und seiner Parteigenossen erkannte, erbat er seinen Rücktritt.

3. Konstantin von Neurath hat bis November 1937 — ich war am 6. November 1937 mit Neurath zusammen, was auch andere Freunde von ihm bezeugen können — eine ehrliche Friedenspolitik getrieben und die friedliche Verständigung mit dem Ausland insbesondere mit England und Frankreich gewollt; seine Friedensbeteuerungen und Friedensvorschläge waren von ihm ernst und aufrichtig gemeint.

4. Konstantin von Neurath hat den Posten des Reichsprotektors von Böhmen und Mähren nur übernommen, da er durch seine Person hoffte, Ungerechtigkeiten in Böhmen und Mähren, die bei Übernahme des Postens durch einen prominenten Nationalsozialisten zu befürchten waren, zu verhindern und zwar erst, nachdem ihm Hitler die feste Zusicherung gegeben hatte, dass ihm, Neurath, die volle

Gewalt allein zustehe und ihm die Polizeigewalt ausschliesslich unterstellt werde. Tatsächlich hat Hitler diese feierliche Zusicherung von Anfang an sabotiert, ihm, Neurath, die Polizei nicht unterstellt, diese vielmehr durch Himmler und seine Organe ausüben lassen. Diese Zustände führten zu den grössten Kämpfen zwischen Neurath und Himmler, sowie dessen Gesinnungsgenossen Frank und schliesslich in Folge völligen Versagens von Hitler zu seinem Rücktritt im Herbst 1941.

5. Konstantin von Neurath ist nach Familie, Erziehung und Werdegang eine in jeder Beziehung gefestigte Persönlichkeit, von vornehmster Gesinnung, Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit. Er geniesst noch heute volles Vertrauen im deutschen Volk; es darf als ausgeschlossen angesehen werden, dass Neurath fremden Diplomaten und Regierungen gegenüber bewusst falsche Zusicherungen und Bestätigungen zum Zwecke der Täuschung gegeben hätte. Er würde, das ist meine und vieler Deutschen Auffassung, das Ansehen und das Vertrauen, das er genoss,[2]) bestimmt nicht durch lügenhaftes Auftreten in der Oeffentlichkeit aufs Spiel gesetzt haben; dazu ist er zu sehr verantwortungsbewusst und auch religiös und menschlich gebunden.

6. Konstantin von Neurath ist niemals Nationalsozialist gewesen; er wurde auch niemals dafür gehalten; die Kreise, aus denen er hervorging, hielten ihn für den Exponenten ihrer eigenen Auffassung und hofften durch sein Verbleiben in der Regierung das Abgleiten der Regierung in uferlose Pläne vermieden sehen zu

[2]) vor „bestimmt“ ms gestrichen: „durch“

dürfen; sein Ausscheiden aus der Regierung wurde mit grösster Sorge für die weitere Zukunft betrachtet.

7. Konstantin von Neurath hat persönlich trotz

— Seite 8 —

des ihm verliehenen goldenen Parteiabzeichens sich niemals als Parteimitglied gefühlt. Er war in der Regierung Hitler lediglich die hemmende Kraft, die im Gegensatz zu der Auffassung Hitlers und der NSDAP das Vermächtnis Hindenburgs und die alte gute diplomatische Schule vertrat; er war Gegner der Gewalt, mit der die NSDAP zu regieren versuchte, und suchte und beschritt den der NSDAP widerstrebenden Weg friedlicher Verhandlung.

8. Konstantin von Neurath ist nach dem Tode Hindenburgs nur deshalb in der Regierung Hitlers verblieben, weil ihn Hindenburg darum gebeten hatte, so lange als möglich in der Regierung zu bleiben und zwar als retardierendes Moment. Er hatte in der Regierung Hitler gegenüber den Anmassungen der Parteigänger Hitlers einen äusserst schweren Stand; seine vaterländische Gesinnung und sein persönliches Verantwortungsbewusstsein liessen ihn immer wieder das Opfer bringen, auszuharren und Gewaltmassnahmen der Regierung zu vermeiden; sein Verbleiben in der Regierung beruhte nicht darauf, dass er überzeugter Nationalsozialist war, sondern darauf, dass er dem nationalsozialistischen Gebaren das Gewicht seines persönlichen Ansehens im deutschen Volke und im Ausland entgegenstellen und dadurch eine friedliche Auseinandersetzung mit den anderen Staaten erleichtern und ermöglichen wollte.

Die vorstehenden Erklärungen gebe ich auf Grund meiner langjährigen und genauen Kenntnis der Person des Angeklagten von Neurath; ich gebe sie mit dem Bewusstsein meiner Verantwortung und Pflicht als

— Seite 9 —

Deutscher und als Zeuge vor einem Gericht. Ich habe vor Abgabe dieser Erklärungen alles geprüft. Ich versichere die Richtigkeit der vorstehenden Aussage nach Pflicht und Gewissen und an Eides-statt.

Manfred Zimmermann
Justizrat.

DOCUMENT NEURATH-3

AFFIDAVIT BY THE BARONESS RITTER, MUNICH, 28 MAY 1946: AS FOREIGN MINISTER NEURATH INTENDED TO ACT AS A COUNTER-INFLUENCE IN THE HITLER GOVERNMENT; HE WISHED TO ATTAIN HIS FOREIGN POLICY GOAL—EQUAL RIGHTS FOR GERMANY—BY NEGOTIATION; NEURATH HAD BEEN A CHAMPION OF THE INTERESTS OF THE CHURCH AND HAD ALSO HELPED MANY JEWS; HITLER'S AVOWAL OF 5 NOVEMBER 1937 THAT HE INTENDED TO PURSUE A POLICY OF FORCE HAD SERIOUSLY DISTURBED NEURATH; AS REICH PROTECTOR HE CONTINUOUSLY OPPOSED SS POLICY; HE HAD EXPRESSED DISAPPROVAL OF PLANS FOR THE GERMANIZATION AND ASSIMILATION OF THE CZECHS; IN CONNECTION WITH THE STUDENT RIOTS IN 1939, HITLER AND KARL HERMANN FRANK HAD ORDERED TERROR MEASURES WITHOUT NEURATH'S KNOWLEDGE (EXHIBIT NEURATH-3)

BESCHREIBUNG:

S mittels dreifarbiger Schnur zusammengeheftet, die Enden auf Seite 7 bei *) durch weiße runde Siegelmarke überklebt, darauf violetter Stp, Mi Bayerisches Wappen, umlaufend: „Bayerisches Notariat München V." | Verv, nur BeglVm auf Seite 7 in Erstschrift | U'en Ti | Dokumenten-Nummer auf Deckblatt Rot | Stp im BeglVm schwarz

---

Neurath Nr...*3*.....

Defense Exhibit No.....

Eidesstattliche Versicherung
der Baronin Ritter, Muenchen-Lochhausen.

EIDESSTATTLICHE VERSICHERUNG
der Baronin RITTER .

Mich und meine Familie verbindet mit Herrn von Neurath eine langjaehrige Freundschaft, die auf die Zeit seiner roemischen Botschaftertaetigkeit 1922/30 zurueckgeht. Mein Mann war 25 Jahre

lang bayrischer Gesandter beim Heiligen Stuhl, bis 1934 die Gesandtschaft von der nationalsozialistischen Regierung aufgehoben und mein Mann in den Ruhestand versetzt wurde. Seither lebten wir in Muenchen. Der enge persoenliche Kontakt mit Neurath blieb aber aufrechterhalten, auch nach dem Tode meines Mannes im Jahre 1940. Infolge der vertrauensvollen Beziehungen aeusserte Herr von Neurath vollkommen rueckhaltlos bei Unterhaltungen und auch in Briefen seine Kritik an der politischen Gesamtentwicklung und seine sich daraus ergebenden Befuerchtungen fuer die Zukunft. Seine zahlreichen Briefe an uns habe ich vorsorglich verbrannt, da sie wegen ihrer Offenheit fuer den Empfaenger wie fuer den Schreiber eine Gefaehrdung bedeuteten mit Ausnahme von 2 Briefen, die durch Zufall uebrig blieben. Der Inhalt der Briefe und der haeufigen Gespraeche ist mir jedoch in wesentlichen Punkten noch gut erinnerlich, zumal sie oft besonders plastische Wendungen enthielten.

Ich bin daher in der Lage, aus der Erinnerung folgende Angaben zu machen, die fuer die Beurteilung der Einstellung Neuraths wesentlich sein koennten, und versichere ihre Richtigkeit an Eidesstatt:

Die Beweggruende fuer die Uebernahme des Aussenministerpostens im Sommer 1932 ergeben sich aus den noch enthaltenen Briefen,

— Seite 2 —

die ich Herrn von Luedinghausen uebergeben habe.

Hindenburg hatte Neurath bereits im Jahre 1929 gebeten, den Aussenministerposten anzunehmen und zwar gleich nach dem Tode Stresemanns. Neurath lehnte dieses ab, weil er persoenlich keine Neigung verspuerte, dieses undankbare Amt zu uebernehmen. Hindenburg forderte ihn noch einmal auf; wiederum lehnte Neurath ab. Bei dieser Gelegenheit nahm Hindenburg Neurath das Versprechen ab, seine persoenlichen Gruende zu ueberwinden und im Interesse des deutschen Volkes das Amt einzunehmen, wenn er (Hindenburg) dies zu irgendeinem Zeitpunkt im Interesse des Volkes fuer unbedingt notwendig halten sollte. Dieser Zeitpunkt trat im Sommer 1932 ein. Hindenburg telegraphierte an Neurath, und Neurath gab nunmehr seinem Versprechen gemaess seine Einwilligung, in die Regierung einzutreten. Als dann im Jahre 1933 eine neue Regierung unter Hitler als Reichskanzler gebildet wurde, stellte Hindenburg Hitler die Bedingung, dass Neurath Aussenminister bleiben muesse. Dementsprechend bat Hindenburg Neurath, zu bleiben und Neurath erfuellte gemaess seiner frueheren Zusage

Hindenburgs Wunsch. Ich weiss, dass Neurath dann im Laufe der Zeit oft erhebliche Bedenken hatte, aber der Meinung war, dass es seine vaterlaendische Pflicht sei, zu bleiben.

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an einen besonders sinnfaelligen Vergleich mit einem Felsblock, der durch seine Lage mitten im Fluss die Gewalt der reissenden Stroemung vermindern kann, waehrend er am Ufer einflusslos sein wuerde. Er aeusserte haeufig: „Wenn die Deutschen sich oft wundern, dass ich bei diesem Regime mitmache, dann denken sie immer nur an die Misstaende, ohne zu wuerdigen, wieviel darueberhinausgehendes Unheil ich noch verhueten kann. Sie vergessen, wieviel Kraft es kostet, allein schon durch den Wall der „Myrmidonen" (Trabanten) zu Hitler vorzudringen."

— Seite 3 —

Was die aussenpolitischen Grundlinien Herrn von Neuraths betrifft, so ist er nie auf die Idee gekommen, ihre Ziele, insbesondere die Erreichung der faktischen Gleichberechtigung, auf anderem als auf dem Verhandlungswege zu erreichen. Im uebrigen lehnte er die von Hitler und spaeter auch von Ribbentrop verfolgte Tendenz einer engen Bindung mit Italien und Japan ab, ebenso wie die weitgehende Distanzierung zur Sowjetunion. Es aeusserte in diesem Zusammenhang seine Befuerchtung, dass Hitler, der genau wisse, dass er ihn (Neurath) zu dieser Art von Politik nicht bewegen koenne, „politisch urteilslose und gewissenlose, geschmeidige Leute" finden wuerde, die die Ausfuehrung solcher Intentionen uebernähmen.

Neurath hat sich stets als positiver und ueberzeugter Christ gezeigt und sich bemueht, die Interessen der Kirchen wahrzunehmen, soweit er hierauf Einfluss hatte.[1])

Ich entsinne mich besonders gut des Falles der beabsichtigten Einrichtung eines Christian-Weber-Jagdmuseums im Kloster der Englischen Fraeulein in Nymphenburg bei Muenchen. Hier gelang es Herrn von Neurath durch seine Intervention, dass wenigstens die Kirche und ein Teil der Klostergebaeude dem Orden erhalten blieb.

---

[1]) nach „hatte." folgender T mschr (in Erstschrift) gestrichen: „Ich weiss dies u.a. daher, dass sich der Erzbischof von Muenchen-Freising, Kardinal Faulhaber, durch Vermittlung meines Mannes mehrfach an ihn gewandt hat mit der Bitte, bei Hitler Vorstellung zu erheben zur Zurueckknahme kirchenfeindlicher Massnahmen. Herr von Neurath hat sich hierzu, obwohl selbst evangelisch, mit groesster Bereitwilligkeit zur Verfuegung gestellt und u.a. auch einen Empfang des Kardinals bei Hitler vermittelt, bei dem er die Erfuellung seiner Anliegen erreichte."

Die gleiche tolerante Einstellung wie gegenueber den christlichen Konfessionen hatte er auch der Judenfrage gegenüber. Er hat daher die Rassenpolitik Hitlers grundsaetzlich abgelehnt. Es gelang ihm auch praktisch, bis zum Jahre 1937 jede Ausschaltung von Juden in s e i n e m Amtsbereich zu verhindern. Er hat ausserdem allen

— Seite 4 —

Personen, die ihm beruflich oder persoenlich nahestanden und durch die Judengesetzgebung betroffen wurden, soweit er irgend konnte geholfen, um finanzielle und andere Nachteile von ihnen abzuwenden.

Als Herr von Neurath aus den Darlegungen Hitlers am 5. 11. 1937 zum ersten Mal erkennen musste, dass dieser seine politischen Ziele durch Gewaltanwendung gegenueber den Nachbarstaaten erreichen wollte, erschuetterte ihn dies seelisch so stark, dass er mehrere schwere Herzattacken erlitt. Er sprach darüber eingehend mit uns bei seinem Besuch zu Neujahr 1938, und wir fanden ihn seelisch wie physisch sehr mitgenommen. Er war vor allem sehr betroffen davon, dass Hitler es in der Zwischenzeit abgelehnt hatte, ihn zu empfangen und sah unter diesen Umstaenden keine Moeglichkeit, diesen von seinen Plaenen abzubringen, die er aufs schaerfste verurteilte. „Es ist furchtbar, die Rolle der Kassandra zu spielen", sagte er oft. Er erklaerte kategorisch, dass er diese Politik unter keinen Umstaenden mitmachen koennte und daraus unverzueglich die Konsequenzen ziehen wuerde. Er ging von diesem Entschluss auch nicht ab, als Hitler ihm am 2.2.38, seinem 65. Geburtstag, erklaerte, ihn als Aussenminister nicht entbehren zu koennen. Er sprach darueber am gleichen Abend bei einem Gluckwunschtelephongespraech mit uns.

Waehrend der Muenchner Konferenz im September 1938 waren wir taeglich mit Herrn von Neurath zusammen, und er war noch ganz erfuellt von dem grossen unter unendlichen Schwierigkeiten von ihm erreichten Erfolge des Zustandekommens dieser Konferenz.

Seine Motive fuer die Uebernahme des Reichsprotektorpostens erklaerte uns Herr von Neurath damit, dass die Politik den Tschechen gegenueber so gemaessigt sein muesse wie moeglich, und dass er daher dieses undankbare Amt uebernehmen muesse,

— Seite 5 —

um seinen Uebergang an die radikale Richtung zu verhueten. Er schrieb hierueber an uns: „Das Unglueck ist nun einmal geschehen

durch die Aktion in der Tschechoslowakei. Diese rueckgaengig zu machen, ist zu Hitlers Lebzeiten wohl unmoeglich. Doch wird es mir vielleicht gelingen, zu verhindern, dass das Unglueck noch groessere Ausmase annimmt, indem die kriegerische Erregung auch auf die uebrigen Voelker uebergreift." Fuer jeden, der ihn kennt, ist es voellig ausgeschlossen, dass ihn persoenlicher Ehrgeiz zur Uebernahme dieses Amtes mit bewogen haben koennte.

Waehrend seiner Prager Zeit hat er sich dauernd intensiv bemueht, dem von der SS gewuenschten Kurs gegenueber den Tschechen entgegenzutreten. In diesem Zusammenhang schrieb er einmal: „Es ist unmoeglich, eine Regierungsgewalt nur auf Bajonette zu stuetzen."

Auf seine Beziehungen zu Himmler wirft folgende Briefstelle ein Streiflicht: „Weihnachten hat uns Himmler ein Saeckchen echten Kaffee geschenkt. Dies scheint mir so unmotiviert, dass die Annahme naheliegt, er koennte mich vergiften wollen. Ich habe daher verboten, den Kaffee zu verwenden."

Zu den Plaenen auf Germanisierung bezw. allmaehliche Assimilierung der Tschechen aeusserte sich Neurath folgendermassen in einem Brief: „Ganz abgesehen von dem verstandesmaessigen Standpunkt tun einem die Leute, die da einfach umgesiedelt werden sollen, in der Seele weh. Aber ich glaube, ich habe jetzt einen Weg gefunden, das Unheil abzuwenden. Zeit gewonnen ist alles gewonnen, und oftmals ist aufgeschoben auch aufgehoben."

Er sprach und schrieb oft von der verhaengnisvollen Rolle des Staatssekretaers Frank, der ihm menschlich und politisch aufs Aeusserste zuwider war, zumal er in jeder Hinsicht dauernd gegen ihn arbeitete.

— Seite 6 —

Ueber die Vorgaenge in Verfolg der Studentenunruhen in Prag im Nov. 1939 hat Neurath uns in einem ausfuehrlichen Kurierbrief und bei einem Besuch kurz danach bei uns eingehend berichtet. Mitte November hat vormittags eine Unterredung von Neurath mit Frank mit Hitler in der Reichskanzlei stattgefunden. Diese verlief in ruhigen Formen, und es war weder von Erschiessungen noch von Konzentrationslagern fuer die Studenten die Rede. Neurath verabschiedete sich dann, waehrend Frank bei Hitler im Zimmer blieb und nun mit Hitler ohne Wissen und in Abwesenheit Neuraths die verfaenglichen Massnahmen gegen die Studenten verabredete. Frank fuhr von der Reichskanzlei unmittelbar zum Flugplatz und flog mit Neuraths Flugzeug ohne dessen Wissen

nach Prag zurueck, wo er die von Hitler gebilligten Massnahmen sofort ins Werk setzte, ohne die vorherige Rueckkehr Neuraths abzuwarten. Neurath fuhr mit der Bahn nach Prag zurueck, wo er erst am naechsten Tage eintraf. Unmittelbar nach seiner Rueckkehr wurde ihm das inzwischen Vorgefallene mitgeteilt — soweit ich mich erinnere durch Herrn von Burgsdorff — und ein Exemplar der mit seinem Namen unterzeichneten Proklamation gezeigt, die bereits ueberall in der Stadt angeschlagen war. Er liess sich daraufhin sofort Frank kommen und machte ihn empoert auf das Unfaire und Unzulaessige seiner Handlungsweise, insbesondere des Missbrauchs seines Namens aufmerksam. Er war entsetzt ueber die Brutalitaet und Kurzsichtigkeit der Massnahmen gegen die Studenten. Frank erwiderte, er habe ja nur Hitlers Befehl ausgefuehrt. Es hat ausserdem Neurath tief verletzt, dass Hitler ihn mit diesen hinter seinem Ruecken getroffenen Anordnungen hintergangen hatte. Er aeusserte spaeter uns gegenueber, er haette Frank sofort verhaften lassen, wenn dieser sich nicht auf einen Befehl Hitlers haette berufen koennen. Er war besonders niedergeschlagen darueber, dass nicht nur die Befehle von Frank unter Missbrauch seines Namens

herausgegeben worden waren, sondern dass vor allem auch die Erschiessungen schon vor seinem Eintreffen in Prag stattgefunden hatten.

Bei seiner naechsten Zusammenkunft mit Hitler hat Neurath auf Grund dieses Vorfalles um seinen Abschied gebeten. Hitler beantwortete dies mit der Zusicherung, dass die inhaftierten Studenten entlassen und die Hochschulen wieder geoeffnet werden sollten. Soweit ich mich erinnere, hat von Neurath daraufhin Hitler erklaert, er wolle nur noch so lange im Amt bleiben, bis ein Nachfolger gefunden und der Verwaltungsapparat eingelaufen sei, und ist auch nur unter dieser Voraussetzung geblieben. Im Herbst 1941 verlangte Hitler von Neurath die Durchfuehrung ganz scharfer Massnahmen gegen die Tschechen, was Neurath ablehnte. Er lehnte es auch ab, im Amte zu bleiben, wenn Heydrich, wie Hitler vorschlug, die Durchfuehrung uebernaehme, und verliess endgueltig Prag. Hitler ersuchte ihn 2 Jahre hindurch wiederholt und dringend, nach Prag zurueckzukehren, was Neurath jedoch beharrlich ablehnte.

Theda Freifrau von Ritter.

gez. Theda Freifrau von Ritter

Muenchen-Lochhausen, den 28.5.46

URNr. 1169

Ich beglaubige die Echtheit der vorstehenden Unterschrift der Frau Theda Freifrau von Ritter, in München-Lochhausen, Fichtenhof.

Ausweis: Registrierschein.

München, den 7. Juni 1946. *Wiesinger Notar*

(Hermann Wiesinger)Notar

Geb. 4.12 RM *) Verweser des Notariats München V.

bez.

DOCUMENT NEURATH-4

AFFIDAVIT BY KURT PRUEFER, FORMER AMBASSADOR, CONCERNING 20 QUESTIONS PUT TO HIM BEFORE THE AMERICAN VICE-CONSUL IN GENEVA, 16 APRIL 1946; NEURATH WISHED TO ACHIEVE MITIGATION OF THE VERSAILLES TREATY PROVISIONS BY NEGOTIATION AND AGREEMENT; HE WAS OPPOSED TO RADICAL NATIONAL SOCIALIST DOCTRINES AND TO THE EXCESSES COMMITTED AGAINST POLITICAL OPPONENTS AND JEWS; HE PROTECTED PEOPLE IN HIS OWN MINISTRY AGAINST WHOM SUCH OBJECTIONS HAD BEEN RAISED AND WAS OPPOSED TO THE TEST OF PARTY POLITICS FOR CIVIL SERVANTS; NEURATH COULD NOT ASSUME THAT HITLER HAD POSSIBLY BEEN INTENDING WAR FROM THE BEGINNING; CAREER DIPLOMATS WERE OUTSIDERS IN THIS MATTER; NEURATH WAS PUSHED OUT OF OFFICE BY THE PARTY ON ACCOUNT OF HIS PEACE POLICY (EXHIBIT NEURATH-4)

BESCHREIBUNG:

dreiteilig I Dokument mittels roten Bandes zusammengeheftet, die Enden auf dem ersten S bei *) durch rotes, rundes, geprägtes Dienstsiegel des amerikanischen Konsulats in der Schweiz überklebt

Erstes S: U'en sowie alles hs'e Ti I Stp über BeglVm grau

City of Geneva,)
Canton of Geneva)
Confederation of Switzerland,) SS:
Consulate of the United States of America.

Before me, J.Brock Havron, American Vice Consul in and for the consular district of Geneva duly commissioned and qualified, personally appeared Curt Pruefer who, being duly sworn, deposes and says as follows:

(1) My name is Curt Pruefer and I reside at 1 Avenue Emile Jung, Geneva, Switzerland.

(2) I hereby declare that the answers which I have given to the questions numbered one through *twenty*[1]) written in the German language and attached hereto are true and correct to the best of my knowledge an belief.

Curt Pruefer
Curt Pruefer

Subscribed and sworn to before me this sixteenth day of April, 1946.

J. Brock Havron
*) J. Brock Havron
Vice Consul of the United States of America.

Official Service No. *1016*
Fees *nil* **equal** *T. T. 38*

Bern, Switzerland
16. April 1946

I certify that I witnessed the signing of the above-appearing signatures.

Davis O. Harrington
DAVIS O. HARRINGTON
Lt. Col.,G.S.C.
Summary Court
Office of the American Mil. Attache

Zweites S: statt Punkt „17.)" und „18.)" urspr 16.) und 17.); mit Blei überschrieben

---

Von dem Zeugen Botschafter Kurt Pruefer zu beantwortende Fragen:

1.) Welche Stellungen hat der Zeuge in seiner diplomatischen Karriere innegehabt?

2.) Seit wann kennt der Zeuge den Angeklagten?

3.) Wo und wodurch bezw. durch wen hat der Zeuge den Angeklagten kennen gelernt?

---

[1]) statt „twenty" urspr „thirteen", Ti verb, r darüber P: „JBH"

4.) Hat der Zeuge und event. in welchen Stellungen ausser im Reichsaussenministerium mit dem Angeklagten zusammen oder unter ihm gearbeitet?

5). Kennt der Zeuge die politische Einstellung des Angeklagten zu der von Deutschland seit dem ersten Weltkrieg bis zur Machtübernahme durch Hitler und seine Partei im Januar 1933 verfolgten Auslandspolitik?

6.) Welche Politik hat der Angeklagte auf seinen verschiedenen Posten bis zu dem Augenblick verfolgt, als er im Juni 1932 das Reichsaussenministerium übernahm?

7.) Ist dem Zeugen bekannt, dass der Angeklagte nur auf ausdrücklichen Wunsch des damaligen Reichspräsidenten v. Hindenburg in die Regierung Hitlers als Reichsaussenminister eingetreten ist, und er es nur aus Verehrung gegenüber dem Reichspräsidenten getan hat?

8. Ist dem Zeugen bekannt, aus welchem Grunde der Reichspräsident v. Hindenburg diesen Wunsch gehabt hat und dass er in dem Angeklagten den Garanten für eine Fortsetzung der bisher von Deutschland betriebenen ausgesprochenen Friedenspolitik gesehen hat?

9.) Hat der Angeklagte bei der Machtübertragung auf Hitler im Januar 1933 irgendwie aktiv mitgewirkt?

10.) Ist dem Zeugen die damalige Einstellung des Angeklagten zu Hitler und der NSDAP, überhaupt zum Nationalsozialismus bekannt?

11.) Von wann bis wann hat der Zeuge unter dem Angeklagten im Reichsaussenministerium und in welcher Stellung gearbeitet?

12.) Welche Politik hat der Angeklagte als Reichsaussenminister verfolgt?

13.) Hat der Angeklagte gewusst, dass Hitler schon bei der Machtübernahme die Absicht oder einen Plan hatte, seine aussenpolitischen Pläne und Absichten gegebenenfalls auch mit Waffengewalt, d.h. also durch Krieg durchzusetzen, oder hat der Angeklagte dies annehmen müssen?

14.) Ist

— Rückseite —

14.) Ist dem Zeugen bekannt, ob Hitler mit der von dem Angeklagten als Reichsaussenminister vertretenen und verfolgten Friedenspolitik, die auf die Vermeidung kriegerischer Konflikte gerichtet war, einverstanden war oder nicht?

15.) Wie und wodurch hat sich dieses geäussert?

16.) Wie stellte sich die Partei, insbesondere das sog. Bureau Ribbentrop und die Auslandsorganisation der Partei zu der von dem Angeklagten betriebenen Aussenpolitik?

17.) Hat die Partei diese Politik des Angeklagten bekämpft und mit welchen Mitteln?

18.) Hat der Angeklagte sich gegen die Einmischungsversuche der Partei gegen seine Politik gewehrt und ist ihm dies gelungen?

19.) Hat der Angeklagte sich stets gegen das Eindringen nationalsozialistischer Elemente, insbesondere die Berufung von Parteigenossen als Beamte in sein Ministerium zur Wehr gesetzt?

20.) Ist dem Angeklagten dies gelungen?

Drittes S: verschiedene kleine mschr'e und Blei-Verbesserungen

---

— Seite 1 —

1) In den auswärtigen Dienst eingetreten 1907 als Dragomanatsaspirant am Konsulat in Kairo. 1909 an das Generalkonsulat daselbst versetzt. Dort bis zum Dezember 1913. Aus dem Dienst ausgeschieden, um Privatdozent für semitische Sprachen in München zu werden. Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges Meldung zum Heeresdienst. Als Soldat vom September 1914-1917 in der Türkei. Sodann Berufung an die Botschaft in Konstantinopel. Dort bis Kriegsende. Danach bis Frühjahr 1920 Privatmann in Garmisch(Bayern). Wiedereinberufung in das Auswärtige Amt unter Ernennung zum Legationsrat. 1923 Vortragender Legationsrat. 1924 beurlaubt nach der Schweiz wegen tuberkulöser Lungenerkrankung, bald darauf beauftragt mit der Verwaltung des Konsulats in Davos. 1925 Ernennung zum Generalkonsul in Tiflis, 1927 zum Gesandten in Adis Abeba. 1930 Einberufung in das Auswärtige Amt als Vortragender Legationsrat und Ministerialdirigent. 1936 Direktor der Budget-und Personalabteilung. Am 1. Januar 1939 beurlaubt wegen Erkrankung. Mai 1939 Ernennung zum Botschafter in Rio de Janeiro. Ausreise dorthin September 1939. Rückkehr nach Deutschland im Oktober 1942. Beurlaubung wegen Erkrankung Mai 1943. Aus dem gleichen Grunde Ausreise nach der Schweiz im September 1943. Seither hier. In den einstweiligen Ruhestand versetzt November 1944.

2) Oberflächlich kennen gelernt habe ich Freiherrn von Neurath, als ich 1915 während des ersten Weltkrieges in der Türkei war.

Er war damals Botschaftsrat in Konstantinopel. Oefter gesehen habe ich ihn, als er Botschafter in Rom war.

3) Meine Eltern lebten in Rom und meine Schwester war an der Botschaft beschäftigt. Ich war deshalb häufig zu Besuch in Rom und kam dadurch auch mit dem Botschafter in nähere Berührung.

— Seite 2 —

4) nein.

5) Die allgemeine Linie der deutschen Aussenpolitik nach dem ersten Weltkriege bis 1933 war unter allen Kabinetten eine solche der Versöhnung und der Verständigung mit den ehemaligen Gegnern. Von allen Aussenministern, solange ich im Auswärtigen Amt während dieser Zeit tätig war, wurde immer wieder die Parole ausgegeben, dass nur auf friedlichem Wege ein Wiederaufstieg Deutschlands zu wirtschaftlicher und sozialer Gesundung möglich sei, durch Erfüllung der Bedingungen, die der Versailler Vertrag Deutschland auferlegte wie schwer sie auch sein mochten. Dass nebenbei die deutsche Aussenpolitik auf dem Verhandlungswege bemüht war, die Bedingungen des Vertrages von Versailles zu mildern, steht dazu[1]) keineswegs im Widerspruch. Alle Vertreter Deutschlands im Auslande erhielten entsprechende Weisungen, ich selbst z.B. vor meiner Ausreise nach Abessinien. Ohne Zweifes hat auch Herr v.Neurath solche Weisungen erhalten und sie befolgt.

6) Unter den Beamten des Auswärtigen Dienstes galt Baron Neurath als ein Verfechter der Politik einer deutschen Anlehnung an das Britische Reich und als Anhänger einer Verständigung besonders mit den Westmächten unter Ablehnung jeder gewaltsamen Lösung der europäischen Fragen. Er ist ein typischer Vertreter des süddeutschen, in seinem Falle des schwäbischen Adels, der bei konservativer Grundeinstellung im Gegensatz zum preussischen Junkertum demokratisch empfindet. Rein persönlich ist meines Erachtens Herr v.Neurath seinem Charakter nach ein wohlwollender, friedliebender, allen Excessen und allem Radikalismus abgeneigter Skeptiker.

— Seite 8 —

7) Es war in den Kreisen der oberen Beamten des Auswärtigen Amtes die damals durchweg nicht nationalsozialistisch gesinnt waren, eine bekannte Tatsache, dass Hindenburg als er Hitler zum

[1]) statt „dazu" urspr: „damit" (Blei verb)

Reichskanzler machte, daran geradezu die Bedingung geknüpft hatte, dass Neurath als Aussenminister im Amte blieb. Baron Neurath hatte sich, als er es 1932 übernahm, keineswegs zu diesem Amte gedrängt. Vielmehr hatte er bereits 1929, als Hindenburg ihm das Ressort angetragen hatte, es mit der Begründung abgelehnt, dass er sich, ohne einer Partei zuzugehören, in einem parlamentarisch regierten Staate ohne Parteirückhalt für die Uebernahme eines Ministeriums nicht für geeignet halte. Erst als der von Neurath besonders verehrte Reichspräsident von Hindenburg im Jahre 1932 sein erstes sogenanntes Präsidialkabinett berief, liess Neurath seine Bedenken fallen und trat als Aussenminister in dieses Kabinett ein.

8) Hindenburg stand in seiner politischen Grundeinstellung, insofern er ein Konservativer war, wohl ungefähr auf demselben Boden wie Baron Neurath. Dass er selbst nur widerstrebend und unter dem schweren Druck der innerpolitischen Entwicklung Hitler die Macht übertrug, stand für alle auch nur einigermassen mit den Verhältnissen Vertrauten fest. Wenn er unter diesen Umständen darauf bestand, und es geradezu zur Bedingung machte, dass sein bisheriger aussenpolitischer Berater Neurath im Amte verblieb, so geschah es zweifellos nur aus dem Grunde, dass er inmitten der gärenden und ihm sicherlich persönlich unheimlichen und unsympathischen neuen Kräfte einen ruhenden Pol, wenigstens für die Aussenpolitik, d.h. für den Frieden sichern wollte.

— Seite 4 —

9) Nein, soviel ich weiss. Auf Grund der mir bekannten politischen Anschauungen Neuraths scheint mir dies sehr unwahrscheinlich zu sein.

10) Baron Neurath war nicht Nationalsozialist. Er hatte auf Grund von Erziehung und Tradition sogar eine entschiedene Abneigung gegen die nationalsozialistische Doktrin, soweit sie radikale und gewalttätige Maximen vertrat. Dise Abneigung, aus der er kein Hehl machte, bezog sich besonders auf Excesse der Parteiorgane gegenüber Andersdenkenden, und vor allem gegenüber Juden und Menschen mit jüdischer Blutmischung, dann aber auch auf die allgemeine Ingerenz der nationalsozialistischen Partei in jede Lebensäusserung des deutschen Volkes und Staates, mit anderen Worten auf den Totalitätsanspruch, das Führerprinzip kurz gesagt, die Diktatur. Freiherr von Neurath hat sich namentlich in den Jahren 1936 bis

Anfang 1938, als ich ihn in meiner Eigenschaft als Leiter der Budget-und Personalabteilung sehr häufig sah, oft zu mir und zu anderen in meiner Gegenwart unmissverständlich darüber geäussert, wie sehr ihn die immer extremer werdende Entwicklung in der deutschen Innen- und Aussenpolitik mit Sorge und Widerwillen erfüllte. Insbesondere führte er darüber Klage, dass nicht nur Hitler, sondern auch zahlreiche andere Parteistellen sich ständig, und oft hinter seinem Rücken, in die doch offiziell nur ihm anvertraute Aussenpolitik des Reiches einmischten und ihre Einheitlichkeit störten und somit unübersehbaren Schaden anrichteten.

11) Ich war zuerst als Vortragender Legationsrat und Dirigent der damaligen Abteilung III (Britisches Reichs, Nord- und Südamerika,

Vorderer Orient) und von 1936 ab als Leiter der Budget- und Personalabteilung während der gesamten Amtszeit des Reichsaussenministers Freiherrn von Neurath im Auswärtigen Amt unter ihm tätig.

12) Neuraths Politik war eine solche internationaler Verständigung und des Friedens. Diese Politik stand keineswegs im Widerspruch dazu, dass auch Herr von Neurath eine Revision der Härten des Versailler Vertrages anstrebte. Er wollte dies jedoch ausschliesslich auf dem Verhandlungswege, keinesfalls durch Gewalt herbeiführen. Alle Aeusserungen und Weisungen, die ich als sein Mitarbeiter je von ihm gehört oder gesehen habe, bewegten sich in dieser Richtung. Dass Baron Neurath sich als einen Bewahrer des Friedens empfand, geht wohl am besten aus einer Aeusserung hervor, die er bei seinem Ausscheiden aus dem Auswärtigen Amt tat. Er erklärte damals in einem kleinen Kreise von Mitarbeitern, dass sich nun wohl der Krieg nicht mehr vermeiden liesse. Er wollte damit wohl sagen, dass die Aussenpolitik von nunan aus der seinen in die Hand von Leichtsinnigen gegeben worden wäre. Seiner Friedenspolitik ist er auch noch nach seinem Ausscheiden treu geblieben als er — ich glaube am 27. September 1938 — bei Hitler in Berlin Vorstellungen erhob, dieser möge, um aus der Sackgasse, in die die deutsche Politik nach der Zusammenkunft von Godesberg geraten war, herauszukommen, eine Viermächtebesprechung anregen. Dass er Hitler solche Vorhaltungen gemacht hat, wurde damals im Auswärtigen Amt allgemein besprochen und ihm hoch angerechnet.

13) Ich bin sicher, dass Freiherr von Neurath, ebenso wie den anderen Berufsbeamten des Auswärtigen Amtes, etwas Konkretes von etwaigen

— Seite 6 —

Gewaltplänen Hitlers *nicht*[2]) bekannt war. Im Gegenteil schenkte man allgemein in den ersten Jahren nach dem Umschwung den immer wiederholten Friedfertigkeitsbeteuerungen der nationalsozialistischen Führer Glauben. Ich bin sogar der Meinung, dass diese selbst, namentlich in den ersten Jahren die Herbeiführung eines Krieges auch gar nicht wünschten. Man glaubte und hoffte vielmehr in den obersten Kreisen der Partei, zu denen Neurath keineswegs zählte, durch die bisher erfolgreich geübte Taktik von Bluff und Ueberrumpelung auch weiterhin ohne Krieg billige Lorbeeren pflücken zu können. Der durch den Erfolg entstandene Grössenwahn, der durch schrankenloses Sykophantentum ins Mystische gesteigerte Glaube an das eigene Glück und die eigene Unfehlbar- und Unüberwindlichkeit verführten erst später Hitler und seine nächste Umgebung dazu, auch den Krieg in den Bereich ihrer politischen Machtmittel zu ziehen. Wir, die Beamten des Auswärtigen Dienstes, und mit ihnen ihr Chef Baron Neurath, wurden uns als Outsider dieser Entwicklung erst ganz allmählich bewusst. Bis etwa zu Anfang des Jahres 1936 hatten nur ganz wenige Beamte Aufnahme in die Partei gefunden, die ihrerseits dem Stabe des Amtes, einschliesslich der neuaufgenommenen Mitglieder, mit Misstrauen und Argwohn begegnete. Von den eigentlichen Zielen und Absichten Hitlers und des inneren Kreises um ihn hat keiner von uns, auch nicht Baron Neurath, wirkliche Kenntnis gehabt. Kabinettsitzungen fanden kaum noch statt. Der Aussenminister musste um jede Audienz bei Hitler nachsuchen; bei diesen Audienzen drehte es sich fast immer nur um Einzelfragen.

— Seite 7 —

14) Inwieweit innerlich und etwa bis wann Hitler die von Neurath vertretene auf eine friedliche Lösung aller schwebenden Fragen bedachte Politik billigte, vermag ich nicht zu ermessen. Jedenfalls hatte ich den Eindruck, dass der Einfluss Baron Neuraths, der zu Beginn der nationalsozialistischen Aera bis zum Tode Hindenburgs in seinem Ressort noch ausschlaggebend war, ständig und *in*[3]) immer rascherem Tempo abnahm, je mehr

[2]) „nicht" über der Z eingefügt (Blei)
[3]) „in" über der Z eingefügt (Blei)

sich aus der Partei heraus andere Einflüsse in aussenpolitischen Dingen geltend machten. Ich will damit nicht behaupten, dass diese Einflüsse bewusst auf einen Krieg hinarbeiteten. Jedenfalls aber wurden sie schliesslich so stark, dass der mit dem Kriege keinesfalls einverstandene Baron Neurath aus dem Amte verdrängt wurde.

15) Dass Hitler Neurath für einen für die Durchführung seiner in Oesterreich, der Tschechoslowakei und Polen geplanten Aktionen ungeeigneten Aussenminister hielt, geht mit Sicherheit daraus hervor, dass er ihn im Anfang des Monats Februar 1938, also vor dem „Anschluss" in brüsker Weise entliess. Diese Entlassung, die auch für die obersten Beamten des Auswärtigen Amtes völlig überraschend kam, wurde zwei Tage nach Neuraths feierlich im alten Präsidentenpalais begangenen 65. Geburtstage in einer ungewöhnlich schroffen und für den Aussenminister fast beleidigend eiligen Form vollzogen. Im Auswärtigen Amte hatte man durchweg den Eindruck, dass es sich um einen plötzlichen Systemwechsel handelte, den der bisherige Minister nicht indossieren wollte, oder für den er nicht geeignet erschien. Die Ernennung Baron Neuraths zum Präsidenten des ad hoc geschaffenen Geheimen Kabinettsrats,

der nie zusammengetreten ist, erschien uns allen als eine Verzuckerung der bitteren Pille, die fast wie Hohn wirkte.

16) Herr von Neurath hat sich häufig darüber beklagt, dass seine Tätigkeit durch die neben dem Auswärtigen Amt bestehenden Parteiorganisationen, die sich mit Fragen der Aussenpolitik oder solchen befassten, die die Aussenpolitik streiften, beeinträchtigt würde. Er befand sich deshalb in ständiger Gegnerschaft zu dem Büro Ribbentrop und vielfach auch zu der Auslandsorganisation der NSDAP. Es entstand schliesslich eine offene Feindschaft zwischem den Büro Ribbentrop und dem Reichsaussenminister. Das ausserordentlich schlechte Verhältnis zwischen dem Auswärtigen Amt, d.h. der Vertretung der[4]) offiziellen Reichsaussenpolitik und der unverantwortlichen Parteistelle, die sich gleichzeitig mit Aussenpolitik befasste, wird besonders gut beleuchtet in dem 1943 in London erschienenen Buch von Amy Buller „Darkness over Germany". Die Verfasserin hat gelegentlich eines Besuches in Berlin das Verhältnis des Auswärtigen Amtes und dem sogenannten Büro Ribbentrop aus eigener Anschauung kennen gelernt.

[4]) „Vertretung der" über der Z eingefügt

17) Dass die Partei auf den Sturz des Freiherrn von Neurath hinarbeitete zeigt sich mit aller Deutlichkeit aus seiner Entlassung. Die Mittel bestanden wohl darin, dass dem Staatschef nahegelegt wurde, dass Neurath nicht mehr geeignet sei, die Ziele der Hitler'schen Politik in der geforderten Weise zu vertreten.

18. Baron Neurath hat einen dauernden Kampf gegen die Einmischung der Parteistellen geführt. Er hat sich häufig über diese Einmischung beklagt und davon gesprochen, dass er bei Hitler inter-

— Seite 9 —

veniert habe. Sein Einfluss bei diesem wurde jedoch immer wieder durch die weitaus stärkeren Einflüsse der Partei lahmgelegt. Als nur nominelles Parteimitglied, dem die Mitgliedschaft oktroyiert war, um nach aussen ein einheitliches Bild des Kabinetts zu geben, hatte er nie Zutritt zu dem inneren Kreise der Vertrauten Hitlers, der ihm stets mit Misstrauen begegnete. Hitler erblickte überhaupt in den zukünftigen Beamten nur lästige Zweifler und unentschlossene Warner, die allzusehr „von des Gedankens Blässe angekränkelt" wären. Neurath war sich dieser Situation durchaus bewusst und hat darunter leidend mehrmals um seinen Abschied gebeten, so besonders nach dem Tode des Staatssekretärs von Bülow. Damals drängte die Partei darauf, dass ein Parteimann an die Stelle des ihr besonders verhassten Bülow gesetzt werden sollte. Infolge Neuraths hartnäckigem Widerstande kam es erst nach neunmonatlicher Krise zu einer Lösung, die insofern mit einem Siege Neuraths endete, als sein Schwiegersohn Mackensen, ein diplomate de carriere, den Staatssekretärposten erhielt.

Neurath hat sich in vielen Fällen für die Mitglieder des Auswärtigen Amtes eingesetzt, die wegen ihrer Rasse, ihres Glaubens oder wegen ihrer früheren Zugehörigkeit zu anderen Parteien von den Nationalsozialisten beanstandet wurden. So blieben bis zum Tode Hindenburgs, solange als Neurath noch die alleinige Verfügung in allen Beamtenfragen zustand, eine Anzahl von Beamten jüdischen oder gemischt-jüdischen Blutes in ihren Stellungen, ja, es erfolgten sogar noch Beförderungen solcher Beamten.

— Seite 10 —

Erst als dem Reichsminister nach dem Tode Hindenburgs, ebenso wie den anderen Ressortchefs durch Erlass des Führers die letzte Entscheidung in allen Beamtenfragen entzogen und dem Stellvertreter des Führers übertragen wurde, setzte sich auch

auf diesem Gebiet der Radikalismus der Partei durch, der dann, insbesondere nach Neuraths Ausscheiden, immer schroffere Formen annahm.

19) Neurath hat bei der Behandlung aller Beamtenfragen immer nur die sachliche Eignung, nicht aber die Parteizugehörigkeit im Auge gehabt. Er war infolgedessen allen Kandidaturen abhold, die die Mitgliedschaft in der NSDAP und die Bewährung in der Partei in den Vordergrund schoben. Er versuchte nach Möglichkeit den alten Stamm des bewährten Beamtentums zu erhalten und aus gleichgesinnten und ebenso sachlich vorgebildeten Kreisen zu ergänzen.

20) Ein besonders eklatanter Fall war der des Staatssekretärs von Bülow. Bülow war ein ausgesprochener Gegner des Nationalsozialismus und machte daraus kein Hehl. Er hielt die Bewegung für ein Uebel, dessen Regime in Kürze überwunden werden würde und dass man zu überdauern bemüht sein müsse. Gegen ihn war deshalb von seiten der Partei eine lebhafte Agitation im Gange. Trotzdem hielt Neurath an seinem Staatssekretär bis zu dessen Tode im Jahre 1936 fest.

DOCUMENT NEURATH-6

TELEGRAM FROM HINDENBURG, 31 MAY 1932, TO NEURATH, THEN AMBASSADOR IN LONDON, REQUESTING HIM TO TAKE OVER THE FOREIGN MINISTRY IN THE PRESIDENTIAL CABINET JUST BEING FORMED (EXHIBIT NEURATH-6)

BESCHREIBUNG:
über „No 2141." Vm: „Erl." (unterstrichen), darunter Haken (Blei)

Telegr. ab Berlin 31. Mai 1932 3^{45} pm
„ an London „ „ „ 4^{30} pm

No 2141. Dringend.

Für He. Botschafter persönlich.
Selbst zu entziffern.

Der He. Reichspräsident bittet Sie unter Hinweis auf Ihre früheren Zusagen das Außenministerium[1]) in in Bildung begriffenen Präsidial-Kabinett[2]) zu übernehmen das aus Persönlichkeiten der Rechten die parteipolitisch nicht gebunden sind

[1]) statt „Außenministerium" urspr: „Auswärtiges Amt" (Ti gestr)
[2]) Schluß-s bei „Kabinett" Ti gestr

bestehen wird und sich weniger auf Reichstag als auf Autorität des Reichspräsidenten stützen soll. Der He. Reichspräsident richtet dringenden Appell an Sie Ihre Dienste dem Vaterland in dieser schweren Stunde nicht zu versagen. Fälls Sie zusagende Antwort nicht sofort geben können bitte umgehend herzukommen.

Drahtbericht.

Bülow.

DOCUMENT NEURATH-8

LETTER BY DR. KOEPKE, FORMERLY MINISTERIAL DIRECTOR IN THE FOREIGN OFFICE, TO MINISTER RÜMELIN, 2 JUNE 1932: NOTIFICATION OF NEURATH'S APPOINTMENT AS FOREIGN MINISTER; HISTORY OF THE APPOINTMENT; HINDENBURG'S ATTITUDE AND THAT OF THE FOREIGN OFFICE (EXHIBIT NEURATH-8)

BESCHREIBUNG:

Ds | alle Unterstreichungen, Rd-Striche von *1 bis *2 sowie andere Zeichen Blau | Seite 1 über Datum: „Kabinettskrise 32", unter Datum: „Neurath RM." (alles Blau, „Neurath" unterstrichen Rot) | 1 oberhalb Anrede schräg: „erl." (Blei, unterstrichen)

Berlin, den 2.Juni 1932.

Mein lieber Rümelin!

Sie haben sicherlich auf diese Zeilen längst gewartet. Ich wollte aber nicht eher schreiben, bis ich mir ein einigermaßen klares Urteil über die hiesigen Verhältnisse gebildet und vor allem Neurath persönlich gesprochen hätte. Neurath war eben bei mir. Er ist frisch, gesund und munter und seit einer Stunde Reichsaußenminister. Er bat mich, Sie vielmals zu grüßen, und ließ sich von mir eingehend über unsere gemeinsamen fröhlichen Tage in München erzählen. Zurückgreifend möchte ich noch folgende Einzelheiten berichten, die immerhin auch heute noch von Interesse sind.

Als wir abends nach glücklicher und glatter Fahrt in Berlin ankamen, fand ich zuhause bereits die Weisung vor, Bülow möglichst bald anzurufen. Ich habe dies dann, da ich mir von einer

abendlichen Unterhaltung nach Lage der Dinge nicht viel versprechen konnte, in aller Ruhe auf den nächsten Morgen verschoben und dann mit Bülow zunächst auch nur telefonisch die. Fühlung

— Seite 2 —

lung aufgenommen. Er teilte mir mit, daß er um 11 Uhr zum alten Herrn bestellt sei, und sprach sodann die bei der bevorstehenden Unterredung voraussichtlich zur Diskussion stehenden Themata eingehend mit mir durch. Im Vordergrund stand hierbei natürlich die Kandidatur Neuraths. Ich verwandte dabei mit großem Nutzen und Erfolg die Argumente, die sich für mich aus unseren eingehenden Unterhaltungen über das gleiche Thema ergaben. Ich fand Bülow nunmehr durchaus für die Kandidatur Neuraths eingenommen, zum Teil sicherlich beeindruckt durch ::-:: die ihm inzwischen zugegangene Nachricht, daß daneben Nadolny und Hassell mindestens die gleichen Chancen hätten. ::-:: Den beiden letzteren Kandidaturen gegenüber nahm er die gleiche Haltung ein wie ich. Bülow bat mich dann, gegen Mittag im Amt bei ihm vorzusprechen, um mir die Entscheidung des alten Herrn sofort mitteilen zu können.

Die Unterhaltung mit dem Reichspräsidenten, der übrigens entgegen allen anders lautenden Nachrichten durchaus gelassen, frisch und entschlossen ist, verlief so völlig programmäßig, daß beinahe keiner der Punkte, die wir vorher gewissermaßen durchexerziert hatten, ausgelassen worden ist. Der ::-:: alte Herr hat sofort Neurath als seinen Kandidaten bezeichnet. ::-:: Bülow hat

— Seite 3 —

hat er den Ministerposten nicht angeboten, ist aber andererseits von der für ihn anscheinend selbstverständlichen Voraussetzung ausgegangen, daß Bülow als Staatssekretär bleibt. Der Reichspräsident hat sich außerordentlich befriedigt gezeigt, als Bülow ihm Neurath als auch seinen Kandidaten und den der geschlossenen Beamtenschaft des A.A. selbst bezeichnete. Die zu erwartende Frage nach Neuraths Gesundheitszustand hatte Bülow, gleichfalls vereinbartermaßen, dahin beantwortet, daß Neurath zwar in letzter Zeit zwei sehr schwere Attacken zu überstehen gehabt habe, daß aber sowohl die in gewissen Kreisen als Krebs bezeichnete Halserkrankung sich als völlig harmlos erwiesen habe, wie auch die schwere Nierenkolik nach verhältnismäßig kurzer Karenzzeit von den Aerzten als durchaus überwunden bezeichnet worden sei. Ich finde es sehr gut, daß gerade Bülow Gelegenheit gehabt hat, dieses von verschiedenen Seiten auch heute noch immer wieder geltend gemachte Bedenken der mangelnden Gesundheit kategorisch auszuräumen. Des weiteren

ist wichtig, hervorzuheben, daß der alte Herr Neurath als seinen Kandidaten bezeichnet hat, also nicht als Kandidaten des Kabinetts. Bülow hat das so-

fort

— Seite 4 —

fort richtig erkannt und unverzüglich im Auftrage des Reichspräsidenten entsprechend an Neurath telegraphiert. Die Behauptung, daß Neurath ausweichend geantwortet habe, ist falsch. Er hat vielmehr, wie vorauszusehen, und durch nachträgliche telefonische Unterhaltung Constantins II mit seinem Vater sichergestellt ist, lediglich geantwortet, daß er zur endgültigen Stellungnahme die Zusammensetzung des Kabinetts und dessen politische Ziele kennen lernen müßte, und daß er zu diesem Zweck sofort persönlich nach Berlin kommen werde. Am Spätabend desselben Tages wurde dann Papen mit der Kabinettsbildung betraut und rief noch in der Nacht bei Bülow an, mit dem Ersuchen, Neurath das Außenministerium anzubieten. Bülow konnte daraufhin sofort antworten, daß dies bereits vom Reichspräsidenten aus unmittelbar geschehen sei. Damit ist ::-:: Neurath in gewissem Sinne aus dem Rahmen des Kabinetts herausgehoben und, so weit dies überhaupt möglich ist, nicht unbedingt an dessen Schicksal gekettet. ::-::

Was das Kabinett selbst anbetrifft, so ist seine Zusammensetzung und parlamentarische Deckung mehr wie zweifelhaft. Die Idee, durch Papen und *Lüninck*[1]) das Zentrum zu gewinnen, war für jeden Kenner der parlamen-

tarischen

— Seite 5 —

tarischen Verhältnisse mehr wie aussichtslos, und ist inzwischen durch die kategorische Kampfansage des Zentrums ein für allemal widerlegt. Daß sich die Sozialdemokraten sofort in die rücksichtsloseste Opposition begeben würden, war klar. Die Haltung der Nationalsozialisten ist mehr wie fraglich. Angeblich will Hitler eine Erklärung veröffentlichen, daß er, sofern das Kabinett den Reichstag sofort auflösen werde, die neue Regierung tolerieren wolle. Ich weiß nicht, ob Hitler angesichts der zunehmenden Radikalisierung seiner Partei von seinen Unterführern die Erlaubnis zu einer solchen Erklärung erhält.

Noch ein Wort über die ::-:: Nachfolge Neuraths in London. ::-:: Neurath sah sofort ein, daß er den Posten in London unverzüglich

[1]) urspr: „Brüning", verb Blei

frei geben müsse und daß an eine Rückversicherung durch Offenhaltung der Botschaft nicht zu denken sei. Was seine Nachfolge anlangt, so erklärte er mir heute, daß hierfür seiner (auch von mir, wie Sie wissen, geteilten) Ansicht nach ::-:: Dieckhoff nicht in Betracht käme. ::-:: Dieckhoff muß zunächst hier als Ministerialdirektor für größere Aufgaben „fertig gemacht werden". Auch die ::-:: Idee von Bülow, ::-:: die ich ganz besonders ver-

traulich

— Seite 6 —

traulich zu behandeln bitte, ::-:: London Brüning anzubieten, halte ich für völlig verfehlt. ::-:: Hierdurch käme sowohl Neurath als Außenminister wie auch besonders Brüning vom innenpolitischen Standpunkt aus gesehen in eine unmögliche Lage. Brüning muß, wie er es auch offensichtlich vorhat, zunächst einen Schlußpunkt unter seine innen- und außenpolitische Tätigkeit setzen. Wenn mir etwas sicher zu sein scheint, so ist es dies, daß Brüning nach wahrscheinlich gar nicht zu langer Zeit, wie seinerzeit in der deutschen Geschichte Heinrich der Vogler, in allen deutschen Landen gesucht und im Triumph zurückgeholt wird. So viel für heute.

Im Amt herrscht völlige Ruhe, Ordnung und Gelassenheit. Alles ist froh darüber, daß Neurath den Ministerposten angenommen hat und damit die anderen Kandidaturen erledigt sind. Der alte Herr hat Nadolny trotz Meißnerscher Empfehlungen abgelehnt und auch Hassell nicht haben wollen. Beide Kandidaturen hatte Bülow „für alle Fälle" in vorsichtiger Form in der Unterhaltung mit dem Reichspräsidenten vorgebracht.

Bei uns zuhause trafen wir alles wohl und munter an. Wir sprechen trotz Krise und anderer sonstigen Ereignisse oft und voller Dankbarkeit von den wun-

derschönen

— Seite 7 —

derschönen Tagen, die wir dank Ihrer Güte mit Ihnen in München verlebt haben. Es war wirklich eine ganz reizende, anregende und überaus erholende Zeit. Zuhause fanden wir Ihr rührendes Willkommens-Telegramm vor, das unserer Gerda zunächst, bevor sie es geöffnet hatte, einen furchtbaren Schreck einjagte.

Ich wünsche Ihnen das herrliche Wetter, das wir seit heute früh auch hier wieder haben, und weiter gute Erholung.

Ehe ich es vergesse: heute war Clodius-Wien, der hier auf Urlaub ist, bei mir. Ich habe mit ihm eine lange, eingehende und offene

---

[2]) am Rd zwei Ausrufezeichen
[3]) am Rd Fragezeichen

Aussprache gehabt und ihn eindringlich gewarnt. Ich hatte den Eindruck, daß meine freundschaftlichen Vorstellungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Auch Bülow, der sich über unsere Karte ersichtlich gefreut hatte, und ebenso Köster lassen Sie Beide herzlich grüßen.

In alter Gesinnung
stets
Ihr getreuer

DOCUMENT NEURATH-11

DRAFT OF A LETTER FROM NEURATH TO HINDENBURG, 19 JUNE 1933: DESCRIPTION OF THE STRONGLY DISAPPROVING BRITISH AND INTERNATIONAL ATTITUDE TOWARDS GERMANY, SHOWN AT THE WORLD ECONOMIC CONFERENCE IN LONDON; GERMANY ISOLATED ON ACCOUNT OF THE JEWISH QUESTION, PARTICULARLY BY ENGLISHMEN; IN CONNECTION WITH THE AUSTRIAN QUESTION, GERMANY IS LOOKED UPON AS A "DANGER TO PEACE"; OTHER EXAMPLES OF THE STRONG INTERNATIONAL DISTRUST OF GERMANY (EXHIBIT NEURATH-11)

BESCHREIBUNG:
Ds

---

z.Zt. London, den 19.Juni 1933.

Hochverehrter Herr Reichspräsident!

Es ist etwa ein Jahr her, daß Eurer Exzellenz Vertrauen mich aus dem Londoner Wirkungskreis an die Spitze des Auswärtigen Amts berufen hat. Zum ersten Male seit einem Jahre habe ich nun wieder den Boden Londons betreten, und zwar in einem Moment, in dem diese Stadt der Mittelpunkt wichtigen außenpolitischen Geschehens ist. Die führenden Persönlichkeiten von über 60 Staaten sind hier in kritischer Zeit versammelt. Aus langer persönlicher Erfahrung sind mir Ort und Rahmen dieser Weltkonferenz bekannt. Neben den unmittelbaren Aufgaben, die mir durch die Konferenz hier gestellt sind, ist es meine Pflicht, mein Augenmerk der Gesamtlage und der Gesamtstimmung zuzuwenden.

Leider muß ich sagen, daß die Eindrücke, die ich hier empfangen habe, auf das höchste besorgniserregend

sind.

Seiner Exzellenz
dem Reichspräsidenten
Herrn Geneneralfeldmarschall von Beneckendorff
und von Hindenburg

Berlin.

— Seite 2 —

sind. Auf Grund der Berichte unserer Missionschefs war ich auf manche schlimme Erscheinung, viele betrübende Vorgänge und störende Urteile des Auslands gefaßt. Dennoch hatte ich bei allen Befürchtungen gehofft, daß manches vielleicht nur vorübergehend wirkt, daß vieles sich ausgleichen konnte. Meine Befürchtungen haben sich aber berechtigter als meine Hoffnungen erwiesen. Ich habe London kaum wiedererkannt. Ich fand eine Stimmung vor — zunächst in der englischen Welt, dann in den internationalen Kreisen —, die einen Rückschritt der politischen und seelischen Einstellung Deutschland gegenüber aufzeigt, der nicht ernst genug zu nehmen ist. Ich habe schon in der Berichterstattung an den Herrn Reichskanzler einzelne Fälle herausgehoben, die mir als Anlaß oder Vorwand zu diesem Rückschritte entgegengehalten werden. Die Judenfrage, die bereits im Genfer Völkerbundsrat und auf dem Kongreß der Völkerbundvereine in Montreux benutzt wurde, um uns international zu isolieren und zu schädigen, steht auch bei dem noch erheblich wichtigeren Londoner Beisammensein deutlich und in jedem Augenblick fühlbar im Hintergrund der außenpolitischen Vorgänge. Auch ohne aktuellen Anlaß wird sie gegen uns ausgebeutet, und keine Gegenargumente finden bisher Verständnis. Die Engländer erklären, daß sie von der Frage ganz allgemein gefühlsmäßig in ihrer Beurteilung Deutschlands beherrscht werden. Dies brachte mir auch

der

— Seite 3 —

der König von England in einer sehr ernsten Unterhaltung am Samstag voriger Woche unzweideutig zum Ausdruck. Viele Regierungsdelegationen haben namhafte Juden zur Konferenz mitgebracht. Neben der vorwiegend stimmungsmäßigen Ausbeutung der Judenfrage wird nun auch das österreichische Problem als großes europäisches und internationales Problem in den Vordergrund gestellt. Alle unsere Gegner — und darüber hinaus Kreise, die sich

sonst neutral verhalten — benutzen die österreichische Angelegenheit, um den Gedanken der internationalen, den Frieden bedrohenden Gefahr, die Deutschland angeblich bilde, unter oft peinlichen Begleiterscheinungen herauszuarbeiten. In allen Schattierungen, von der Schadenfreude und dem Spott darüber, daß Oesterreich sich gegen Deutschland verteidigen müsse, — bis zu Drohungen mit Interventionen, die ich nachdrücklich zurückweise, wird dieses Thema erörtert und gegen uns verwertet. Als Kanzler Dollfuß auf der Redner-Tribüne der Konferenz erschien, brachte man ihm ostentativen Beifall entgegen. Der englische Finanzminister erwähnte ihn besonders in seiner Rede. Man war begeistert, als Herr Dollfuß Schiller zitierte und sagte, daß der Beste nicht in Frieden leben könne, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefalle. Man behandelte es als große Sensation, als die Nachricht von der Verhaftung und Ausweisung des Pressechefs der Oesterreichischen Gesandtschaft in Berlin hier eintraf. Man begrüßte es geräuschvoll, als er sofort zum Pressechef in London ernannt wurde. Man ging über alle deutschen Erklärungen dieser Vorgänge hinweg. Die „Times“ veröffent-

veröffentlichte einen ihrer schärfsten Artikel gegen uns, und das erregte Echo der französischen Presse wurde in den Konferenzkreisen beifällig aufgenommen. Eine Stimmung besteht, in der bereitwilligst alles aufgenommen und unternommen wird, was uns schädigen und diskreditieren könne. Bezeichnend ist, daß, wenn ich es nicht rechtzeitig verhindert hätte, sogar der Lettische Außenminister die allgemeine Voreingenommenheit gegen uns zu einer Rede über die Buttersperre nutzbar gemacht haben würde. Ein maßgebendes und deutschfreundliches englisches Kabinettsmitglied setzte mir mit großem Ernste und viel Eindringlichkeit auseinander, daß man sich in Deutschland keinen Begriff mache, wie sehr sich die Lage in London seit meinem Weggang verändert habe und welche großen Anstrengungen das Kabinett unternehmen mußte — Demissionsandrohung des betreffenden Ministers — um eine kleine, Deutschland betreffende Wirtschaftsangelegenheit im Parlament durchzubringen. Er fügte hinzu, daß es gegenwärtig ganz unmöglich sei, den deutsch-englischen Handelsvertrag im Unterhaus anzuschneiden.

Zusammenfassend muß ich unsere Lage, so wie ich sie von hier aus ermessen kann, als die einer wachsenden Isolierung kennzeichnen. Der Wunsch unserer Gegenspieler, uns in unseren lebenswichtigsten außenpolitischen Zielen einzuengen, wird dadurch

unterstützt, daß sie uns moralisch bekämpfen und in diesem rücksichtslosen Kampf auch Kreise und Nationen er-

fassen

— Seite 5 —

fassen, die rein politisch in keinem Gegensatz zu uns stehen. Aus dem selbstsüchtigen Kampf gegen das österreichische Selbstbestimmungsrecht, gegen den Anschlußgedanken macht man einen Kampf um die Rettung Oesterreichs vor deutschen Vergewaltigungsgefahren und übt damit auch Einfluß aus auf Persönlichkeiten, die in der Anschlußfrage selbst nicht auf Seiten unserer Gegner standen. Herrn Daldadier wurde es verhältnismäßig leicht, Besprechungen über die Abrüstung aus dem Wege zu gehen. Eine Atmosphäre des Mißtrauens wird um uns verbreitet. Meine nachdrücklichen und ständigen Gegenbemühungen stoßen immer wieder auf gewollte Verständnislosigkeit.

Ich sehe davon ab, die Rückwirkungen, die sich aus dieser Lage namentlich in unserem Verhältnis zu Italien und Rußland, sodann in der Frage der Erreichung der praktischen Gleichberechtigung, in der Wehrfrage, der Anwendung des Viermächtepakts und anderem ergeben, hier näher auszuführen. Es war nur mein Wunsch, als Zusammenfassung der bereits dem Herrn Reichskanzler einzeln dargestellten Eindrücke und zur Vorbereitung des Vortrages, den ich bitte Eurer Exzellenz nach meiner Rückkehr persönlich erstatten zu dürfen, kurz *ein Bild der*[1]) Stimmung und die Stimmungsmache zu skizzieren, gegen die wir zur Zeit in der Welt zu kämpfen haben und die in

ihrer

— Seite 6 —

ihrer Tragweite weder übersehen noch beschönigt werden darf.

Schluß m. p.

gez. Freiherr von Neurath.

---

[1]) „ein Bild der" eingefügt, vor „Stimmung" gestr: „die" (alles grüne Ti)

DOCUMENT NEURATH-12

LETTER FROM NEURATH TO HITLER FROM THE WORLD ECONOMIC CONFERENCE IN LONDON, 19 JUNE 1933: FRANCE EXTREMELY CONCERNED ABOUT GERMAN-AUSTRIAN DEVELOPMENTS; OWING TO FRENCH INFLUENCE THERE IS A POSSIBILITY OF INTERNATIONAL—EVEN MILITARY—INTERVENTION; GERMANY MUST KEEP THIS IN MIND IN DEALING WITH AUSTRIA (EXHIBIT NEURATH-12)

BESCHREIBUNG:
Ds, nur mschr'e U Erstschrift

---

z.Zt. London, den 19.Juni 1933.

Hochverehrter Herr Reichskanzler!

Ich habe geglaubt, meine Berichterstattung an Sie über die Konferenz und einzelne politische Fragen in einem allgemeinen Stimmungsbericht auch dem Herrn Reichspräsidenten unmittelbar vorlegen zu sollen.

Wenn ich zum Schluß meines Immediatberichtes gesagt habe, daß ich mir vorbehalte, in meiner weiteren Berichterstattung die einzelnen Probleme noch getrennt zu behandeln, so möchte ich schon heute eine konkrete Gefahr Ihnen gegenüber unterstreichen, die sich hier abzeichnet:

Die Franzosen verfolgen die „Spannung zwischen Deutschland und Oesterreich", wie ihre Presse die letzten Vorgänge nennt, mit der allerschärfsten Aufmerksamkeit. Ihre äußere amtliche Zurückhaltung, die man beobachten kann, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie sich sehr intensiv mit

den

An
den Reichskanzler
Herrn Adolf Hitler
Berlin.

— Seite 2 —

den Möglichkeiten internationaler Weiterungen beschäftigen. Aus französischer Quelle höre ich z.B., daß Herr Dollfuß vor seiner Abreise französischen Persönlichkeiten gegenüber erklärt haben soll:

„Ich habe die Energie, um durchzuhalten, aber ich habe nicht die Macht. Was soll geschehen, wenn 30 000 Nazis die Grenze überschreiten?" Man kolportiert ferner von französischer Seite in Konferenzkreisen die Behauptung, daß „Nazis, mit Flammenwerfern bewaffnet, an der Grenze Oesterreichs angesammelt stehen" und man erklärt, daß die europäische Zuspitzung viel früher kommen könne, als man erwartet habe.

Es lag die Befürchtung nahe, daß die Franzosen an der Hand von derartiger Gerüchtemacherei in internationalen Kreisen Stimmung in der Richtung der Idee einer Intervention — auch der militärischen — zu machen suchen. Die Vermutung hat sich auch bestätigt. Es ist mir aber, wie schon telegraphisch durch den Botschafter gemeldet, gelungen, vorerst diese Gefahr zu beseitigen. Immerhin wird man die Tendenz bei unserem Verhalten

— Seite 3 —

halten gegenüber Oesterreich auch fernerhin im Auge behalten müssen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

gez.Freiherr von Neurath.

DOCUMENT NEURATH-14

NEURATH'S LETTER TO HITLER, 25 OCTOBER 1935: OFFER OF RESIGNATION ON ACCOUNT OF HITLER'S PLAN TO APPOINT RIBBENTROP UNDER-SECRETARY IN THE FOREIGN OFFICE; OBJECTION TO RIBBENTROP ON FACTUAL AND PERSONAL GROUNDS (EXHIBIT NEURATH-8)

BESCHREIBUNG:

BK gedr | alle hs'en Einfügungen und Verbesserungen Ti | zwischen T und BK, schräg den vorderen Teil der Anrede überdeckend: „Abschied v. RK abgelehnt. Ribb. wird nicht St.S." (Blau)

DER REICHSMINISTER DES AUSWÄRTIGEN

Berlin, den 25.Oktober 1935.

Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

Bei der Unterredung, die ich heute Morgen mit dem Staatssekretaer Lammers hatte, hat mir dieser mitgeteilt, dass es Ihr vordringlicher Wunsch sei, den Posten des Staatssekretaers im

Auswaertigen Amt durch den Botschafter von Ribbentrop zu besetzen. Sie hatten mir diesen Plan auch schon im Sommer zur Erwaegung gestellt. Ich habe also reichlich Zeit gehabt, mir die Zweckmaessigkeit und Moeglichkeit dieser Stellenbesetzung zu ueberlegen. Zu meinem lebhaften Bedauern bin ich dabei zu der Ueberzeugung gekommen, dass es mir aus sachlichen und persoenlichen Gruenden nicht moeglich ist, diesem Plan zuzustimmen. Einmal glaube ich nicht, dass Herr von Ribbentrop in der Lage ist, selbst mit Hilfe eines geschulten Beamten, diese, eine genaue Kenntniss[1]) der internationalen Zusammenhaenge, der Mechanerie der Behoerde u. des zur Verfuegung stehenden Personals erfordernde Stelle in einer Weise auszufuellen, wie das Reichsinteresse es verlangt. Sodann fuerchte ich, dass Herr von Ribbentrop, die von mir im Interesse von Staat und Partei gleichermassen verfolgte Personalpolitik, abgesehen von einigen unschwer durchzufuehrenden Aenderungen in der Besetzung von Auslandsposten *nicht* wesentlich anders zu gestalten *vermag*. Endlich aber ist es mir aus persoenlichen Gruenden nicht moeglich, mit Herrn von Ribbentrop, so wie dies *für eine gedeihliche*[2]) Arbeit zwischen dem Staatssekretaer und dem Minister im dienstlichen

— Rückseite —

Interesse noetig u. unvermeidlich ist, zusammenzuarbeiten.

Da meine Person unter keinen Umstaenden ein Hindernis fuer die Durchfuehrung Ihrer Absichten sein soll, so lege ich deshalb hiermit das mir von dem verstorbenen Reichspraesidenten von Hindenburg uebertragene, von Ihnen bestaetigte Amt als Reichsminister des Auswaertigen in Ihre Haende zurueck und bitte Sie, mich von der Fuehrung der Geschaefte meines Amtes baldmoeglichst zu entbinden.

Mit der Versicherung meiner stets gleichen Verehrung fuer Sie verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

---

[1]) „diese, eine genaue Kenntniss“ über der Z eingefügt

[2]) statt „für eine gedeihliche Arbeit“ urspr: „bei der engen Zusammenarbeit“, „a“ von „arbeit“ verb in „A“

DOCUMENT NEURATH-16

APPOINTMENT OF RIBBENTROP AS AMBASSADOR IN LONDON, 24 JULY 1936. NEURATH'S LETTER OF RESIGNATION TO HITLER, 27 JULY 1936 (WITH COVERING LETTER TO MEISSNER, SAME DATE): RIBBENTROP (AS SHOWN BY THE LETTER OF APPOINTMENT) HAVING BEEN MADE DIRECTLY RESPONSIBLE TO HITLER, NEURATH AS FOREIGN MINISTER IS DEPRIVED OF ALL INFLUENCE IN AN IMPORTANT SPHERE OF GERMAN FOREIGN POLICY; THIS WOULD MAKE A UNIFIED FOREIGN POLICY IMPOSSIBLE AND COULD NOT BE CONSIDERED; NEURATH SUGGESTS THAT HITLER SHOULD NOMINALLY TAKE OVER THE MINISTRY HIMSELF (EXHIBIT NEURATH-16)

BESCHREIBUNG:
dreiteilig
Erstes S:

Abschrift.

Der Fuehrer und Reichskanzler.

Ernennung.

Ich ernenne hiermit den Ausserordentlichen u. Bevollmaechtigten Botschafter des Deutschen Reichs

v.Ribbentrop

unter Beibehaltung seiner bisherigen Befugniss zum Deutschen Botschafter in London. Er ist in dieser Eigenschaft mir unmittelbar unterstellt und verantwortlich.

Gez. Ad.Hitler.

Bayreuth, 24.Juli
1936.

Zweites S: Ds, nur mschr'e U Erstschrift | hs'es Ti

z.Z.Leinfelden a.Enz,d.27.Juli 1936
Post Enzweihingen (Württ.)

Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

Dem mir durch Herrn von Ribbentrop gestern in München überbrachten Auftrag entsprechend, habe ich den Geschäftsträger Fürsten Bismarck angewiesen, bei der Englischen Regierung das

Agrément zur Ernennung des außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters von Ribbentrop zum Botschafter des Reichs in London einzuholen.

Bei der Überbringung des Auftrags durch Ribbentrop hat mir dieser unter Übergabe des anliegenden Dokuments mitgeteilt, daß er als Botschafter in London keinerlei Weisungen von mir entgegenzunehmen habe und mir nicht unterstellt sei, vielmehr durchaus selbständig die deutsch-englische Politik zu bearbeiten habe. Bei dieser Regelung wird mir jede Einwirkung auf eines der wichtigsten Gebiete

der

— Seite 2 —

der deutschen Außenpolitik entzogen und die nach meiner Ansicht unumgänglich notwendige Einheitlichkeit in der Leitung der von Ihnen bestimmten Außenpolitik des Reichs aufgehoben. Für einen solchen Zustand kann ich die Verantwortung nicht mehr tragen. Um diese Einheit wieder herzustellen, weiß ich nur den einen Ausweg, daß Sie selbst nominell das Ministerium des Auswärtigen übernehmen unter gleichzeitiger Betrauung eines Ihnen genehmen Staatssekretärs mit der technischen Leitung der Behörde. Ich selbst kann jedenfalls nicht mehr an der Spitze des Auswärtigen Amts verbleiben und wiederhole deshalb meine bereits im Herbst vorigen Jahres gestellte Bitte, mich, spätestens bei Antritt des *Postens*[1]) als Botschafter in London durch Herrn von Ribbentrop von meinem Amt als Reichsminister des Auswärtigen zu entbinden. Eine geeignete Begründung dafür läßt sich unschwer finden.

Ich versichere, daß irgend welche persönlichen Gründe bei der Stellung der Bitte um Enthebung von meinem Amt keine Rolle spielen, sondern daß lediglich die Überzeugung, daß eine Teilung der Verantwortung in der Leitung der Außenpolitik dem Reiche schaden muß, mich zu diesem Schritt veranlassen. Auch wenn ich nicht

mehr

— Seite 3 —

mehr Minister bin, stehe ich Ihnen, falls Sie es wünschen, mit meinem Rat und meiner langjährigen Erfahrung auf dem Gebiet der Außenpolitik stets zur Verfügung.

Ich fahre morgen nach Berlin zurück, um die mir noch zufallenden Pflichten anläßlich der Olympischen Spiele zu erfüllen.

Ihr sehr ergebener
gez.Frhr.v.Neurath.

---

[1]) „Postens“ Ti über der Z eingefügt

Drittes S: Ds, nur mschr'e U Erstschrift

z.Z.Leinfelden a.Enz,d.27.Juli 1936
Post Enzweihingen (Württ.)

Lieber Herr Meißner!

Ich schicke Ihnen anbei unter fliegendem Siegel ein Schreiben an den Führer und Reichskanzler, von dem ich Sie bitte, persönlich und vertraulich Kenntnis zu nehmen und es sodann verschlossen seiner Bestimmung zuzuleiten. Von dem Inhalt des Schreibens darf ich Sie bitten, vorläufig niemand Mitteilung zu machen. Ich wollte aber nicht verfehlen, Ihnen von der Entwicklung der Dinge Kenntnis zu geben.

Mit bestem Gruß

Ihr

gez.Frhr.v.Neurath.

An

den Staatssekretär und Chef
der Präsidialkanzlei
Herrn Dr. Meißner,

z.Zt. Berchtesgaden.

DOCUMENT NEURATH-18

REPORT, 3 FEBRUARY 1938: CONGRATULATIONS OF THE DIPLOMATIC CORPS IN BERLIN ON THE OCCASION OF NEURATH'S 65TH BIRTHDAY; MONSIGNORE ORSENIGO, THE DOYEN, EXPRESSES THE HOPE THAT NEURATH MAY LONG BE SPARED TO CARRY ON HIS WORK OF FURTHERING PEACEFUL RELATIONS AMONG THE NATIONS (EXHIBIT NEURATH-18)

BESCHREIBUNG:
Artikel teilw wdgb, der Rest berichtet von anderen Glückwünschen

Aus: Berliner Börsenzeitung, Berlin, 3. Februar 1938

Diplomatisches Korps gratuliert Neurath

Wie wir im gestrigen Abendblatt berichteten, versammelten sich gestern um die Mittagsstunde im Hause des Reichspräsidenten sämtliche in Berlin anwesenden Missionschefs unter Führung des Doyens, um dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath die Glückwünsche des Diplomatischen Korps zu seinem 65. Geburtstage auszusprechen. Nuntius Monsignore Orsenigo führte in seiner kurzen Ansprache aus:

„Das Datum, das der Jahreszeiger auf der Uhr Ihres Lebens am heutigen Tage zeigt, bietet uns, den Häuptern der diplomatischen Mission in Berlin, den erwünschten Anlaß, in feierlicher Weise die Gefühle herzlicher Anhänglichkeit und aufrichtiger Ergebenheit, die uns mit Ihrer hochgeschätzten Person verbinden, zum Ausdruck zu bringen. Wir alle wissen Ihnen aufrichtigen Dank für die erfreulicherweise so guten Beziehungen, die Euer Exzellenz stets zu den Mitgliedern des Diplomatischen Korps gepflegt hat. Das diplomatische Wirken, das von Eurer Exzellenz im Dienste Ihres Landes durch viele Jahre in verschiedenen Nationen in ehrenvoller Weise ausgeübt wurde, hat Ihnen jene Ruhe des Urteils und jenes freundliche Entgegenkommen verliehen, das wir im Laufe dieser Jahre immer und immer wieder erfahren durften, so daß unsere Tätigkeit bei Ihnen stets im Zeichen wohlwollender Verständigung erfolgen konnte.

Dieser unserer Dankbarkeit und unserer Wertschätzung wollten wir, die Häupter der diplomatischen Missionen in dieser Hauptstadt, mit einem bescheidenen Andenken Ausdruck geben. Euere Exzellenz möge dasselbe mit Ihrer gewohnten Freundlichkeit annehmen und aus demselben zugleich unseren heißen Wunsch herauslesen, daß es Ihnen vergönnt sein möge, noch viele Jahre zum besten Ihres Volkes und zur Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen unter den Nationen zu wirken."

Hierauf überreichte der Nuntius Orsenigo drei prachtvolle Silberschalen, gefüllt mit kostbaren Orchideenblüten, als Geschenk des Diplomatischen Korps.

Der Reichsminister des Aeußeren gedachte in seiner Dankesrede mit warmen Worten der guten Zusammenarbeit, die seit vielen Jahren zwischen dem Diplomatischen Korps und ihm besteht. Er drückte seine besondere Genugtuung aus, daß das Diplomatische

Korps durch seinen Doyen ihm in so herzlichen Worten den Dank für seine stete Bereitschaft ausgesprochen habe, dem Diplomatischen Korps die Erfüllung seiner Aufgaben zu erleichtern.

DOCUMENT NEURATH-25

SCHWERIN-KROSIGK'S ANSWERS, 18 MAY 1946, TO A QUESIONNAIRE SUBMITTED TO HIM BY NEURATH'S DEFENSE COUNSEL, 10 APRIL 1946: NEURATH BELIEVED IN PEACEABLE ACHIEVEMENT OF GERMAN AIMS; NEURATH ADVISED HITLER TO ACCEPT MUSSOLINI'S PROPOSAL FOR MEDIATION IN THE SUDETEN QUESTION ETC (EXHIBIT NEURATH-25)

EXPLANATORY NOTE:

Questions submitted in mimeo. form; orig. typew. answers, signed in blue ink

---

Questions for
Count Schwerin-Krosigk.

1.) Since when do you know Mr. von Neurath?

2.) On which occasion did you make his acquaintance?

3.) When did you become Reich Minister of Finance?

4.) Did Mr. von Neurath have a hand in the negotiations that preceded the conferring of the chancellorship upon Hitler?

5.) What was Neurath's attitide toward Hitler and toward National Socialism?

6.) Did Mr. von Neurath pursue an absolute policy of peace and did he reject wholeheartedly all force, not to speak of a policy of war?

7.) Was this the reason that the President of the Reich, von Hindenburg insisted that Mr. von Neurath remained in the Hitler Cabinet as Reich Minister of Foreign Affairs, because the President of the Reich would then have the guarantee for the continuation of the hitherto peaceful policy of the German Reich?

8.) Did you know at the time Hitler came to power, that Hitler had warlike intentions?

9.) Did he, during the first years of his government ever mention such intentions to you?

10.) Were you of the opinion that when Hitler came to power and even at the end of 1937 he was still willing to follow a policy of peace, and that, therefore, all of his peace overtures and offers to the other powers were meant seriously?

11.) Is it known to you, that during these years Hitler had the serious and sincere wish to come to a peaceful understanding, first of all with England but also with France?

12.) Did you know that Mr. von Neurath, with the consent and concurrence of Hitler, has always tried to bring about better relations with England and with France, and has tried to come to a permament understanding with these two countries?

13.) Do you know whether in this respect Hitler agreed with von Neurath and his foreign policy?

14.) When did you hear for the first time authentically that Hitler had decided to abandon the policy of peace current up to then and to change to a policy directed toward war?

15.) When did you hear, that Hitler, in the fall of 1938, intended to annex the Sudetenland with force of arms?

16.) What did you do following that? Did you notify immediately von Neurath and did you ask him to change Hitler's mind and to join the efforts of the opponents of this plan?

17.) Following this, did von Neurath take any steps?
Which?

18.) Is it thanks to these steps of von Neurath that it came to the Munich conference at the end of November 1938?

19.) Did you hear, before you wrote to von Neurath in September 1938, about Hitler's intention to march into Czechoslovakia? If so, when and by when?

20.) Is it known to you that Mr. von Neurath was opposed to violent action against Czechoslovakia?

21.) After the Munich conference, did you hear about the intention of Hitler to annex the rest of Czechoslovakia, against his declarations at Munich? Of so, by whom? Through whom?

22.) Was Mr. von Neurath in close touch with nationalistic or conservative circles, or did he have any noticeable influence upon them?

23.) What did these circles think about his separation from the ministry of foreign affairs?

24.) Did you have close connections with these circles? Were you a member of the German national party? (deutschnational)

25.) You have visited von Neurath several times in Prague. On these occasions has he spoken to you about his relations to Undersecretary K. H. Frank?

26.) Did he tell you, how he had to struggle continuously with the Gestapo, the SD and the SS on account of their carrying out arbitrary measures and their treatment of the Czechoslovakian population?

27.) During your visits in Prague, have you been able to observe relations between von Neurath and the Czechoslovakian population and the attitude of the latter toward him?

/s/ Dr. Fh. Luedinghausen
.....
(Dr.Frhr. v. Luedinghausen)
Defense Counsel of Defendant
von Neurath

Nuernberg
10.April 1946

I, Dr. Karl NEUMANN, Br.Exp.F. Permit No. 112293, hereby certify that I am thoroughly conversant with the English and German languages; and that the above is a true and correct translation of Document Nr...

13 April 1946

Dr. Karl NEUMANN
Br.Exp.F.Permit No
112293

Answers to question put to Schwerin-Krosigk

1) I cannot give an exact answer to this. I have known him well since 1932. I saw him sometimes before that time when he was ambassador in London. I could't tell the exact time.

2) I cannot tell.

3) I became Reich Minister of Finance on June 1st 1932 in the Papen Cabinet.

4) Not as far as I know.

5) Von Neurath expected a lot from Hitler in the first period of time following 1933; at that time he was also in a position to advise Hitler in foreign affaires; In course of the following years however, Hitler's self-confidence steadily increased, and the possibility to give him effective advice decreased at the same rate. Von Neurath became more and more uncomfortable

to Hitler because he would not give his consent to all of Hitler's plans. This is what brought about the Neurath-Ribbentrop exchange. Neurath always kept up a critical attitude toward National-Socialism. He acknowledged what he believed to be the positive sides of National-Socialism and criticized the bad ones.

6) Von Neurath believed the foreign political aims which in his opinion were necessary for Germany could be attained in peaceable way avoiding the use of force. For these reasons he opposed war.

7) Von Hindenburg did not talk to me about that, but I think it is so.

8) No.

9) No, on the contrary.

10) Yes.

11) Any way, at least when ever he talked about these problems in my presence, he voiced his opinion saying that it was his wish to live in peace with England and France.

12) I know that von Neurath made these attempts and I understand that they were made with Hitler's approval.

13) As far as I know, they certainly agreed with each other in the first years but gradually their views developed toward different ends, and this was eventually the reason why von Neurath was replaced.

14) I never learned that authentically.

15) As there was no longer anything like a cabinet meeting at that time, I had to put up with the amount of news furnished to every ordinary German Citizen.

16) When I became afraid that things might lead up to a war, I wrote a personal letter to Hitler warning him urgently not to let it come to that. At the same time I phoned up von Neurath who was then staying in Wuerttemberg, telling him it was high time for him to come to Berlin himself and bring his personal influence to bear for a peaceable solution of the Sudeten-question.

17) Von Neurath thereupon right away came to Berlin and went to Hitler pleading with all possible energy as he afterward told me, for a peaceful solution. He entreated him to accept Mussolini's proposal for mediation.

18) Yes, I suppose so.

19) No.

20) I did not talk to von Neurath about this, but judging from his general attitude, I presume it is certain.

21) No.

22) Coming from among such circles himself, he had contact with them which was no doubt tighter as the one he kept up with National-Socialist circles. So he doubtless could exercise a certain influence over those people.

23) It was much regretted because he used to be looked upon as a representative of peaceful foreign policy.

24) No, as regards the party. I had several friends in those circles with whom I was in contact.

25) As far as I remember he talked to me about Frank not considering him adequate to such a position. According to Neurath's opinion it was basically wrong to bring a Sudeten-German in such a leading position, since on account of his former attitude toward the Czechs, he could not be considered enough impartial.

26) I don't remember any further particulars. He, however, complained to me about the SS and SD not being completely under his orders, so that besides his own policy another policy was underway which he considered not to be the right one.

27) For all I could state, Neurath's relations with Czech President Hacha were good, I should say even friendly. I was able to state that when once or twice I took a ride in the car through the streets of Prague with Neurath, he was greeted with respect.

Hersbruck, May 18, 1946

Interrogated by

Graf Schwerin von Krosigk
(Graf Schwerin von Krosigk)

Fred E. Fenger
Fred. E. Fenger T/3

CI-Screening Staff
CIE NO 4 Hersbruck

DOCUMENT NEURATH-41

EXCERPT FROM AN INTERVIEW WITH NEURATH, 6 SEPTEMBER 1932, CONCERNING THE GERMAN MEMORANDUM OF 29 AUGUST 1932: GERMANY DEMANDS EQUALITY, NOT REARMAMENT FOR HERSELF; THE DISARMAMENT CONFERENCE POWERS MUST TAKE A CLEAR-CUT DECISION ON THIS MATTER (EXHIBIT NEURATH-41)

Aus: Dr. K. Schwendemann: Abrüstung und Sicherheit. Handbuch der Sicherheitsfrage und der Abrüstungskonferenz. Band 1, 2. Auflage, Leipzig 1933

— Seite 413 —

. . . . . .

Interview des Reichsministers des Auswärtigen mit dem W.T.B. am 6. September 1932 über den Zweck des Memorandums vom 29. August 1932 und die Gründe seiner Veröffentlichung.

. . . . . .

— Seite 416 —

. . . . . .

Soviel steht aber schon heute fest, daß es für Deutschland nicht möglich ist, sich an den weiteren Beratungen der Abrüstungskonferenz zu beteiligen, bevor die Frage der deutschen Gleichberechtigung eine grundsätzliche Klärung gefunden hat. Unsere Gleichberechtigung, nicht unsere Aufrüstung, ist der Punkt, den wir zur Debatte gestellt haben. Das zeigt meine Aufzeichnung so klar, daß damit, wie ich annehmen möchte, allen unsinnigen Gerüchten über die deutschen Pläne der Boden entzogen wird. Wenn die hochgerüsteten Staaten sich nicht zu einer radikalen Abrüstung entschließen können, und wenn sich daraus die Schlußfolgerung ergibt, daß unsere Gleichberechtigung nur durch Modifikationen unseres gegenwärtigen Rüstungsregimes hergestellt werden kann, so ist es eine handgreifliche Verdrehung der Wahrheit, von deutschen Aufrüstungstendenzen und militärischen Machtgelüsten zu sprechen. Die Deutsche Regierung denkt gar nicht an Dinge, wie sie ihr von gewissen ausländischen Zeitungen unterstellt werden. In dem deutschen Verhandlungsvorschlag ist weder von der Parität mit dem heutigen französischen Rüstungsniveau noch von der Bildung eines Heeres von dreihunderttausend Mann, noch von der Errichtung einer großen Zahl neuer Fabriken zur Herstellung von Kriegsmaterial, noch von anderen ähnlichen Dingen die Rede. Ebenso abwegig ist es, davon zu sprechen, daß unsere Vorschläge dem Londoner Flottenpakt die Grundlage entzögen. Was

wir unter dem Gesichtspunkt der Gleichberechtigung fordern, ist nicht mehr als eine gewisse Modifikation unseres gegenwärtigen Rüstungsregimes, eine Modifikation, die zugleich der Notwendigkeit Rechnung trägt, ein unserem Lande auferlegtes starres System unseren besonderen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Es ist auch eine allzu bequeme Methode, uns zu Geduld zu raten und uns darauf zu vertrösten, daß sich die Abrüstung der anderen Mächte und damit unsere Gleichberechtigung im Laufe der Zeit schon verwirklichen werde. Wir warten jetzt länger als zehn Jahre auf die Erfüllung unseres Anspruchs. Die Abrüstungskonferenz ist an einem Punkt angelangt, wo die Entscheidung über unsere Gleichberechtigung fallen muß und keine Konferenzmacht sich mehr einer klaren Stellungnahme zu dieser Frage entziehen darf. Niemand kann Deutschland zumuten, sich noch länger mit einer Diskriminierung abzufinden, die mit der Ehre des deutschen Volkes und seiner Sicherheit unvereinbar ist.

. . . . . .

DOCUMENT NEURATH-48

STATEMENT BY NEURATH TO THE PRESS, 21 DECEMBER 1932, ON THE FIVE POWER DECLARATION CONCERNING EQUALITY IN ARMAMENT QUESTIONS: GERMAN EQUALITY RECOGNIZED AS GUIDING PRINCIPLE OF THE DISARMAMENT CONFERENCE; THE DISARMAMENT CONVENTION TO BE DRAFTED BY THE CONFERENCE ON THIS BASIS WILL REPLACE PART V OF THE VERSAILLES TREATY (EXHIBIT NEURATH-48)

Aus: Dr. K. Schwendemann: Abrüstung und Sicherheit. Handbuch der Sicherheitsfrage und der Abrüstungskonferenz. Band 1, 2. Auflage, Leipzig 1933

— Seite 484 —

. . . . . .

Reichsminister Freiherr von Neurath im „Heimatdienst" vom 21. Dezember 1932 über die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung.

. . . . . .

— Seite 485 —

.....

So war die Lage, als die Vertreter Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens anläßlich der außerordentlichen Völkerbundsversammlung wegen der Mandschureifrage in Genf zusammentrafen. Auf Veranlassung des englischen Premierministers begannen unter ihnen Besprechungen über die Gleichberechtigungsfrage, an denen auch ein Vertreter der Vereinigten Staaten teilnahm. Der französische Ministerpräsident legte eine Formel über die Gleichberechtigung vor, in der zwar ein be-

— Seite 486 —

deutsamer Fortschritt zu erblicken war, die ich aber doch nicht für genügend halten konnte. Ich habe deshalb Gegenfragen gestellt und Ergänzungsvorschläge gemacht. In langwierigen Verhandlungen, bei denen der englische Premierminister MacDonald seine große Autorität und Kunst des Vermittelns einsetzte und uns die Vertreter anderer Länder ebenfalls unterstützten, ist es dann gelungen, die aus vier Punkten bestehende Erklärung festzulegen, die am 11. Dezember unterzeichnet worden ist. Die deutsche Gleichberechtigung ist in ihr — daran kann keine Auslegungskunst etwas ändern — unzweideutig anerkannt. Sie ist nicht, wie die erste Formel Herriots wollte, als Ziel, sondern als einer der leitenden Grundsätze der Abrüstungskonferenz bezeichnet und soll in der Konvention praktisch verwirklicht werden. Die Sicherheit für alle Staaten, von der in der Erklärung die Rede ist, fordern auch wir, da wir das Mindestmaß nationaler Sicherheit nach Art. 8 der Völkerbundssatzung nicht besitzen, sondern gerade durch die praktische Durchführung der Gleichberechtigung im Rahmen der allgemeinen Abrüstung erreichen wollen.

Als die Abrüstungskonferenz am 2. Februar d.J. begann, lag ihr der ausgearbeitete Konventionsentwurf der Vorbereitenden Abrüstungskommission vor, dessen Artikel 53 Deutschland und den anderen abgerüsteten Staaten die Gleichberechtigung aberkannte: Die Entwaffnungsbestimmungen der Friedensverträge sollten, ganz unabhängig vom Ergebnis der Abrüstungskonferenz in Kraft bleiben. Die Konferenz nahm den Konventionsentwurf allerdings nicht, wie manche Staaten das wollten, als Grundlage, aber doch als Rahmen für ihre Verhandlungen an. Der Artikel 53 war und blieb somit Diskussionsgegenstand der Konferenz. Seit der Fünfmächtevereinbarung vom 11. Dezember d. J. ist dies nicht mehr der Fall. Der Artikel 53 des Konventionsentwurfs ist tot. Es wird

künftig nicht, wie es dieser Artikel wollte, zweierlei Recht in der Wehrfrage, sondern nur noch gleiches Recht für alle geben. Die Abrüstungskonvention, die von der Konferenz ausgearbeitet werden soll, wird für uns genau so gelten, wie für die anderen und den Teil V des Versailler Vertrages ersetzen.

— Seite 487 —

Es wäre jedoch verkehrt zu glauben, daß die Schlacht bereits gewonnen sei. Die Erklärung vom 11. Dezember sieht vor, daß die Art und Weise der Anwendung der Gleichberechtigung auf der Abrüstungskonferenz erörtert werden soll. Gewiß entspricht dies dem Standpunkt, den wir von vornherein eingenommen haben. Es bedeutet aber auch natürlich, daß die Auseinandersetzung über die praktische Durchführung unserer Gleichberechtigung, über den Umbau unserer Landesverteidigung, über die praktische Herstellung jenes Mindestmaßes von nationaler Sicherheit, das wir brauchen, noch vor uns liegt. Ich verhehle mir nicht die großen Schwierigkeiten, die wir dabei noch werden überwinden müssen.

Die Anerkennung unserer Gleichberechtigung in der Wehrfrage war eine Forderung des ganzen deutschen Volkes. Diese Geschlossenheit des deutschen Wollens hat wesentlich zum bisherigen Erfolg beigetragen. Sie wird auch für die Verhandlungen über die praktische Durchsetzung der Gleichberechtigung im einzelnen notwendig sein. Ich zweifle nicht daran, daß wir auch in Zukunft auf sie rechnen können.

. . . . . .

DOCUMENT NEURATH-59

SPEECH BY NEURATH, 16 OCTOBER 1933, TO THE FOREIGN PRESS ON GERMANY'S WITHDRAWAL FROM THE DISARMAMENT CONFERENCE AND THE LEAGUE OF NATIONS: GERMANY COULD NO LONGER PARTICIPATE IN THE CONFERENCES OF THESE INSTITUTIONS BECAUSE SHE HAD BEEN REFUSED EQUALITY IN MATTERS OF NATIONAL SECURITY AT THE GENEVA CONFERENCE ON 14 OCTOBER; GERMANY IS STILL WILLING TO DISCUSS THE QUESTION OF FUTURE ARMAMENTS IF SHE IS ASSURED OF EQUAL RIGHTS (EXHIBIT NEURATH-59)

Aus: Dr. K. Schwendemann: Abrüstung und Sicherheit. Handbuch der Sicherheitsfrage und der Abrüstungskonferenz. Band 2, Berlin 1936

— Seite 481 —

Anlage 27

Die Rede des Reichsministers des Auswärtigen Freiherrn von Neurath vom 16. Oktober 1933 vor der ausländischen Presse

Wenn ich zu Ihnen heute abend als Außenminister Deutschlands über die am Sonnabend getroffenen Entscheidungen der Reichsregierung, über die Gründe und Ziele dieser Entscheidungen sowie über die jetzige außenpolitische Lage spreche, so kann ich dafür keinen besseren Ausgangspunkt nehmen als die bedeutsamen Sätze in der letzten Rundfunkrede des Herrn Reichskanzlers, in denen es hieß:

> „Kein Krieg kann Dauerzustand der Menschheit werden. Kein Frieden kann die Verewigung des Krieges sein. Einmal müssen Sieger und Besiegte den Weg in die Gemeinschaft des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens wiederfinden. Die bewußte Deklassierung Deutschlands aber, die darin liegt, daß man jedem Volk der Welt ein selbstverständliches Recht zubilligt, das nur dem deutschen Volk allein vorenthalten wird, empfinden wir als die Verewigung einer Diskriminierung, die für uns unerträglich ist."

Damit ist die Kernfrage, um die sich die ganze heutige Politik dreht, und auf die eine eindeutige Antwort erteilt werden muß, klar gekennzeichnet. Will man die Teilung der Völker in Sieger und Besiegte verewigen oder will man endlich den Grundsatz zur Anerkennung bringen, daß alle Staaten gleichberechtigte Mitglieder der Völkergemeinschaft sind? Die Anerkennung und Verwirklichung dieses Grundsatzes ist entscheidend für jede internationale Zusammenarbeit. Das haben alle Staatsmänner seit Jahren theoretisch als selbstverständliche Wahrheit verkündet. Man hat sich aber bisher nicht entschließen können, die notwendigen praktischen Folgerungen daraus zu ziehen. Am

— Seite 482 —

letzten Sonnabend ist in Genf klar zutage getreten, daß man dem deutschen Volke in einer seiner höchsten Existenzfragen, in der Frage seiner nationalen Sicherheit, die Gleichberechtigung versagt. Damit haben die Mächte das Fundament zerstört, auf dem allein sich ein ehrliches und fruchtbares Zusammenwirken der Völker denken läßt. Sie haben damit Deutschland die Möglichkeit genommen, sich im Rahmen der Genfer Institution an den Beratungen der aktuellen internationalen Probleme zu beteiligen. Mit dem offenbaren Willen zur grundsätzlichen Diskriminierung Deutschlands haben sie den Grundgedanken des Völkerbundes verletzt,

haben sie selbst bekundet, daß sie auf eine aufrichtige und reale Zusammenarbeit mit Deutschland keinen Wert legen. Das deutsche Volk würde sich selbst diffamieren und würde nicht ehrlich handeln, wenn es trotz dieser Sachlage seinerseits noch den Schein einer solchen Zusammenarbeit aufrechterhalten wollte.

Es ist notwendig, bei einem so bedeutungsvollen Wendepunkt der politischen Entwicklung daran zu erinnern, daß die Forderung der Gleichberechtigung von Deutschland keineswegs erst während der Abrüstungsverhandlungen dieses und des vorigen Jahres gestellt worden ist. Deutschland hat diese Forderung seit dem Tage erhoben, an dem sein Eintritt in den Völkerbund zum ersten Male zur Diskussion gestellt wurde. Sie stand schon im Mittelpunkt der diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und den damaligen Ratsmächten, die Ende 1924 dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund vorausgingen. In der ersten amtlichen Kundgebung des Völkerbundsrates an die deutsche Regierung vom Dezember 1924 stehen die folgenden Worte, die ohne jeden Kommentar für sich selbst sprechen:

„Der Rat nimmt Kenntnis davon, daß die deutsche Regierung in Ansehung der Voraussetzungen, unter denen Deutschland in den Völkerbund einzutreten wünscht, auf jede Absicht verzichtet, für Deutschland besondere

— Seite 483 —

Vergünstigungen zu verlangen, daß sie aber erwartet, daß dieser Eintritt sich auf dem Fuße der Gleichberechtigung vollzieht. Der Rat stellt fest, daß die zehn befragten Regierungen (d.h. die Ratsmächte) über diese Voraussetzung völlig einig sind."

Diese Feststellung ist seither die selbstverständliche, bei jeder Gelegenheit von neuem betonte Voraussetzung und Grundlage für die gesamte Betätigung Deutschlands im Völkerbunde gewesen. Sie allein konnte auch die Grundlage für die Haltung Deutschlands in der Abrüstungsfrage sein.

Denn diese Frage war von vornherein derjenige Teil des Völkerbundsprogramms, bei dessen Behandlung sich zu entscheiden hatte, ob die Mächte es mit jener grundlegenden Feststellung des Völkerbundsrates ernst meinten oder nicht. Auch in dem Schlußprotokoll der Konferenz von Locarno, die ja den Weg für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund endgültig freimachen sollte, wurde die Lösung des Abrüstungsproblems als wichtigste Aufgabe des Völkerbundes gekennzeichnet. Denn es war klar, daß ohne gerechte Lösung dieses Problems von einer wirklichen Gleichberechtigung des einseitig entwaffneten Deutschlands nicht die Rede sein konnte.

.....

— Seite 484 —

. . . . . .

Es wäre leicht, Ihnen an Hand aller in den folgenden Jahren von deutschen Vertretern in Genf gehaltenen Reden vor Augen zu führen, mit welcher Konsequenz und mit welchem steigenden Nachdruck Deutschland stets auf die Einlösung jener Zusage gedrungen hat. Dabei ist, je stärker sich im Laufe der Jahre die politischen Widerstände gegen die Durchführung der allgemeinen Abrüstung bemerkbar machten, von deutscher Seite umso deutlicher und um so ernster die Warnung ausgesprochen worden, daß das Schicksal des Völkerbundes besiegelt sei, wenn er an der Aufgabe der Durchführung der allgemeinen Abrüstung und damit der Herstellung der Gleichberechtigung Deutschlands scheitern würde.

Es mag sein, daß man diese immer erneuten Warnungen nicht ernst genug genommen hat. Das wäre dann nicht die Schuld Deutschlands. Niemand konnte aber an dem Ernste mehr zweifeln, als Deutschland sich im Sommer vorigen Jahres wegen der damals schon offenbar werdenden Verweigerung der Gleichberechtigung von der Abrüstungskonferenz zurückzog. Selbstverständlich war es damals so wenig wie heute das Ziel der deutschen Politik, einfach das Scheitern der Abrüstungskonferenz festzustellen und sich mit diesem katastrophalen negativen Ergebnis zu begnügen. Die deutsche Regierung hat deshalb damals sofort versucht, über die entstandene Lage durch diplomatische Verhandlungen hinwegzukommen. Die Verhandlungen führten zu der bekannten Fünf-Mächte-Erklärung vom 11. Dezember, die unsere Gleichberechtigung anerkannte und ihre Verwirklichung in der Abrüstungskonvention versprach.

. . . . . .

— Seite 491 —

. . . . . .

Alle Versuche, den mangelnden eigenen Abrüstungswillen mit Vorwürfen gegen Deutschland zu verschleiern und die Verantwortung uns zuzuschieben, sind deshalb vergeblich. Wir haben an den Genfer Abrüstungsverhandlungen mit der größten Geduld und Mäßigung teilgenommen. Fünf Jahre lang haben wir während der Arbeiten der Vorbereitenden Abrüstungskommission versucht, Wege zu zeigen, die zur

— Seite 492 —

Abrüstung führen könnten. Das Ergebnis war, daß nur Umwege angelegt wurden, die von der Abrüstung wegführten. Auf der

Abrüstungskonferenz selbst haben wir durch unsere eigenen Anregungen und durch die Unterstützung aller anderen Vorschläge die auf wirkliche Abrüstung zielten, zu dem Erfolge der Konferenz beizutragen versucht. Alle unsere Bemühungen sind umsonst geblieben. Wenn wir forderten, daß eine scharfe Grenze zwischen Defensiv- und Offensiv-Waffen gezogen und daß die Offensiv-Waffen allgemein verboten wurden, dann wurde die Möglichkeit einer solchen Abrüstung entweder geleugnet oder aber eine Abgrenzung vorgeschlagen, bei der auch die schwersten Angriffswaffen zu harmlosen Verteidigungsinstrumenten wurden; wohlverstanden in den Händen der anderen Mächte, nicht aber in den Händen Deutschlands. Denn man verlangte, daß Deutschland auch weiterhin auf diese harmlosen Verteidigungsinstrumente zu verzichten hätte.

Bei dem Vorherrschen eines solchen Geistes mußten wir seit langem befürchten, daß die Verhandlungen der Konferenz nicht zum Erfolge führen würden. Trotzdem haben wir mit unserer Entscheidung bis zum letztmöglichen Augenblick gewartet. Unsere Delegation in Genf hat sich bis in die letzten Stunden bemüht, auf die Gegenseite einzuwirken und sie zu einer verständnisvolleren Haltung zu bewegen. Dabei wurde ihr in Aussicht gestellt, daß die Erklärung Sir John Simons von einem versöhnlicheren Geiste getragen sein würde. Wir haben diese Rede abgewartet; sie hat uns nichts anderes gebracht als eine abermalige schwere Enttäuschung. Unser Entschluß konnte nun nicht mehr länger aufgeschoben werden.

Meine Damen und Herren. Sie werden mich vielleicht fragen: Was nun? Die Antwort auf diese Frage ist aber nicht Sache Deutschlands, sondern Sache der anderen Mächte. Diese haben jetzt das Wort. Die Konferenz in Genf mag doch zeigen, ob sie etwas leisten kann. Unser

Ausscheiden braucht für ihre Arbeiten kein Hindernis zu bilden, da wir abgerüstet sind, und da niemand den gewaltigen Rüstungsabstand zwischen uns und den anderen leugnen kann. Die anderen haben jetzt zwar nicht mehr die Möglichkeit, ihre Bemühungen auf eine zweite Entwaffnung Deutschland zu konzentrieren; dafür zeigt sich ihnen aber hoffentlich um so klarer die Aufgabe, sich über ihre gegenseitige Abrüstung zu einigen. Sie haben damit auch das künftige Schicksal des Völkerbundes in der Hand, dessen Versagen in der Durchführung der allgemeinen Abrüstung und der Herstellung der deutschen Gleichberechtigung ihn jeden Wertes für Deutschland beraubt hat. Er hat sein praktisches Hauptziel, die

Ausführung des Artikels 8 seiner Satzung, nicht erfüllt. Damit haben die hochgerüsteten Staaten eine der elementarsten ihrer Bundespflichten verletzt. Deutschland wird selbstverständlich ernste Abrüstungsvorschläge jederzeit prüfen und auch weiterhin bereit bleiben, sich auf der Grundlage der Gleichberechtigung über sein künftiges Rüstungsregime zu verständigen.

DOCUMENT NEURATH-61

GERMAN MEMORANDUM, 18 DECEMBER 1933, CONCERNING THE ARMAMENT QUESTION AND EQUAL RIGHTS FOR GERMANY (EXHIBIT NEURATH-61)

Aus: Dr. K. Schwendemann: Abrüstung und Sicherheit. Handbuch der Sicherheitsfrage und der Abrüstungskonferenz. Band 2, Berlin 1936

— Seite 518 —

Anlage 30

Das deutsche Memorandum vom 18. Dezember 1933 über die Rüstungs- und Gleichberechtigungsfrage

I.

Die Deutsche Regierung vermag angesichts der Haltung, die die hochgerüsteten Staaten, insbesondere Frankreich in den Genfer Abrüstungsverhandlungen eingenommen haben, leider nicht den Glauben zu teilen, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt mit einer ernsthaften Durchführung der allgemeinen Abrüstung gerechnet werden kann. Sie ist überzeugt, daß die Wiederaufnahme von neuen Bemühungen in dieser Richtung ebenso ergebnislos bleiben würde, wie die seitherigen jahrelangen Verhandlungen. Sollte diese Befürchtung nicht zutreffen, so würde dies niemand mehr begrüßen als die Deutsche Regierung.

Ohne die vielen Gründe im einzelnen zu untersuchen, die für die Auffassung der Deutschen Regierung sprechen, wird man an zwei wesentlichen Tatsachen nicht vorbeigehen können:

1. Eine Herabsetzung der Rüstungen der anderen europäischen Staaten ist praktisch nur denkbar, wenn sie von allen Nationen der ganzen Welt übernommen wird. An die Möglichkeit einer solchen allgemeinen internationalen Abrüstung glaubt aber heute niemand mehr.

2. Die Ereignisse der letzten Monate lassen die Wahrscheinlichkeit, in einigen Ländern eine selbst von den Regierungen ernstlich beabsichtigte Abrüstung den Parlamenten dieser Staaten mit Erfolg zur Ratifikation vorlegen zu können, mehr als zweifelhaft erscheinen.

Aus diesem Grunde glaubte die Deutsche Regierung nicht mehr länger einer Illu-

sion nachhängen zu können, die geeignet ist, die Beziehungen der Völker untereinander eher noch mehr zu verwirren, als zu verbessern. Sie glaubt daher unter Berücksichtigung der konkreten Wirklichkeit folgendes feststellen zu müssen:

a) Deutschland hat als einziger Staat die in Friedensvertrag von Versailles festgelegte Abrüstungsverpflichtung tatsächlich durchgeführt.

b) Die hochgerüsteten Staaten gedenken nicht abzurüsten oder fühlen sich hierzu nicht in der Lage.

c) Deutschland hat ein Recht, auf irgendeine Weise seine Gleichberechtigung auch in bezug auf seine Sicherheit zu erlangen.

Von diesen Feststellungen ging die Deutsche Regierung aus, als sie ihren letzten Vorschlag zur Regelung des Problems machte. Der Hinweis darauf, daß Frankreich in Genf einem präzisen Abrüstungsprogramm zugestimmt habe, ändert an diesen Feststellungen nichts. Denn das Programm, an das hierbei offenbar gedacht ist, enthielt Bedingungen, die Deutschland unmöglich annehmen konnte, und die die Deutsche Regierung deshalb gezwungen haben, die Genfer Abrüstungskonferenz zu verlassen.

Falls entgegen der Ueberzeugung der Deutschen Regierung die anderen Nationen trotzdem zu einer vollständigen Abrüstung sich entschließen sollten, so gibt die Deutsche Regierung von vornherein ihre Bereitwilligkeit kund, einer solchen Konvention beizutreten und ebenfalls abzurüsten, wenn nötig bis zur letzten Kanone und bis zum letzten Maschinengewehr.

Sollte insbesondere Frankreich bereit sein, nach einem präsisen Abrüstungsprogramm abzurüsten, so bittet die Deutsche Regierung um zahlenmäßige Angabe der Abrüstungsmaßnahmen, die Frankreich vornehmen will (Personal, Material, Dauer der Durchführung und Zeitpunkt des Beginns, zahlenmäßige Kontrolle der Durchführung).

— Seite 520 —

Die Deutsche Regierung vermag nicht einzusehen, wie die Anpassung der deutschen Rüstungen an die deutschen Sicherheitsbedürfnisse und ihre teilweise Angleichung an den Rüstungsstand der Nachbarstaaten zu einer allgemeinen Rüstungsvermehrung und zum Beginn eines Wettrüstens führen sollte. Die deutschen Vorschläge beziehen sich ausschließlich auf defensive Rüstungen. Sie sind so gemäßigt, daß die Ueberlegenheit der französischen Rüstungen weiter bestehen bleibt. Sie schließen im übrigen deshalb jedes Wettrüsten aus, weil danach die hochgerüsteten Staaten verpflichtet werden sollen, ihre Rüstungen nicht weiter zu erhöhen.

Der Vorschlag der Deutschen Regierung geht dahin:

1.) Deutschland erhält die volle Gleichberechtigung.

2.) Die hochgerüsteten Staaten verpflichten sich untereinander, eine weitere Erhöhung ihres derzeitigen Rüstungsstandes nicht mehr vorzunehmen.

3.) Deutschland tritt dieser Konvention bei mit der Verpflichtung aus freiem Willen von der ihm gegebenen Gleichberechtigung nur einen so maßvollen tatsächlichen Gebrauch zu machen, daß darin keine offensive Gefährdung irgendeiner anderen europäischen Macht zu sehen ist.

4.) Alle Staaten anerkennen gewisse Verpflichtungen einer humanen Kriegsführung bzw. einer Vermeidung gewisser Kriegswaffen in ihrer Anwendung gegen die zivile Bevölkerung.

5.) Alle Staaten übernehmen eine gleichmäßige allgemeine Kontrolle, die die Einhaltung dieser Verpflichtungen prüfen und gewährleisten soll.

6.) Die europäischen Nationen garantieren sich die unbedingte Aufrechterhaltung des Friedens durch den Abschluß von Nichtangriffspakten, die nach Ablauf von 10 Jahren erneuert werden sollen.

— Seite 521 —

II.

Nach Vorausschickung dieser grundsätzlichen Ausführungen will die Deutsche Regierung zu einzelnen Fragen des Herrn Französischen Botschafters folgendes bemerken:

1.) Die Zahl von 300 000 Mann entspricht der Heeresstärke, die Deutschland angesichts der Länge seiner Landesgrenzen und angesichts der Heeresstärke seiner Nachbarn benötigt.

2.) Die Umwandlung der Reichswehr in ein 300 000 Mann-Heer mit kurzer Dienstzeit wird naturgemäß mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Für die Dauer der Umwandlungsperiode ist auch die finanzielle Seite von maßgebender Bedeutung.

3.) Die Zahl der Defensivwaffen, die Deutschland beansprucht, müßte der Normalbewaffnung einer modernen Verteidigungsarmee entsprechen.

4.) Das Tempo der Durchführung der Bewaffnung müßte Hand in Hand mit dem Tempo der unter Ziffer 2 behandelten Umwandlung der Reichswehr gehen.

5.) Die Deutsche Regierung ist bereit, einer internationalen, periodisch und automatisch funktionierenden allgemeinen und gleichen Kontrolle zuzustimmen.

6.) Zu welchem Zeitpunkt diese Kontrolle einzusetzen hätte, ist eine Einzelfrage, die erst entschieden werden kann, wenn eine Einigung über die Grundfragen erzielt ist.

7.) Art und Charakter der SA. und SS. werden von der Umwandlung der Reichswehr in ein 300 000 Mann-Heer mit kurzer Dienstzeit nicht berührt.

Die SA. und SS. sind keine militärischen Organisationen und werden dies auch in Zukunft nicht sein. Sie sind ein unzertrennlicher Bestandteil des politischen Systems der nationalsozialitischen Revolution und damit des Nationalsozialistischen Staates. Sie umfassen rund 2½ Millionen Männer vom 18. Lebensjahr bis in das höchste Alter hinein. Ihre einzige Auf-

gabe ist, durch diese Organisation der politischen Massen unseres Volkes eine Wiederkehr der kommunistischen Gefahr für immer zu verhindern. Ob von diesem System einmal weggegangen werden kann oder wird, hängt ab von dem Bleiben oder der Beseitigung dieser bolschewistisch-kommunistischen Gefahr. Mit militärischen Dingen haben diese dem füheren marxistischen Reichsbanner und dem kommunistischen Rotfrontbund gegenüberstehenden nationalsozialitischen Organisationen überhaupt nichts zu tun. Der Versuch, die SA. und die SS. mit dem Reichsheer in eine militärische Verbindung zu bringen, sie als militärische Ersatzformation anzusprechen, geht von jenen politischen Kreisen aus, die in der Beseitigung dieser Schutzeinrichtung des nationalsozialistischen Staates die Möglichkeit einer neuen Zersetzung des Deutschen Volkes und damit eine neue Forderung kommunistischer Bestrebungen erblicken.

Um die Eigenart der SA. und SS. als politische Organisation einer allgemeinen geistigen und körperlichen Immunisierung gegenüber den Gefahren einer kommunistischen Zersetzung zu belegen, lehnt es die Deutsche Regierung nicht ab, bei den Kontrollen über die Durchführung der Konvention den Nachweis für die genaue Einhaltung dieser Erklärungen zu erbringen.

8.) Die Deutsche Regierung ist bereit, dem Gedanken einer Festlegung allgemeiner Bestimmungen über politische Verbände und vor oder nachmilitärische Organisationen in den einzelnen Ländern näher zu treten.

9.) Die Beantwortung der Frage der Kontrolle dieser Organisationen in den verschiedenen Ländern ergibt sich aus dem, was am Schluß von Ziffer 7 hinsichtlich der SA. und SS. ausgeführt ist.

10.) Der Inhalt der Nichtangriffspakte, zu deren Abschluß die Deutsche Regierung mit allen Deutschland umgebenden Staa-

ten bereit ist, ergibt sich aus der Praxis der Nachkriegszeit.

11.) Ob und inwieweit dabei im Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich der im Jahre 1925 abgeschlossene Locarno-Rhein-Pakt zu besonderen Ueberlegungen Anlaß gibt, ist eine juristisch-technische Frage, die der späteren Einzelverhandlung vorbehalten bleiben kann.

12.) Die Deutsche Regierung ist jederzeit bereit, die zwischen Deutschland und Frankreich auftauchenden Streitfragen auf den hierfür am besten geeigneten Wegen gütlich zu bereinigen.

III.

Der Gedanke einer abstimmungslosen Rückgliederung des Saargebiets wurde lediglich zu dem Zwecke zur Erwägung gestellt, um, wenn möglich, die mit der Abstimmung unvermeidlich verbundene Erhitzung der öffentlichen Meinung in Deutschland und Frankreich zu umgehen und der Bevölkerung des Saargebietes die Erschütterungen durch einen Wahlkampf zu ersparen, dessen Ausgang nicht zweifelhaft sein kann. Wenn die Französische Regierung den Standpunkt einnimmt, einer abstimmungslosen Rückgliederung des Saargebietes nicht zustimmen zu können, so betrachtet die Deutsche Regierung diese Frage damit als erledigt.

IV.

Nachdem die Deutsche Regierung nunmehr wiederholt ihre Auffassung über die Regelung der Abrüstungsfrage in aller Offenheit

dargelegt hat, kann sie sich von einer Fortführung der Besprechungen nur dann einen Erfolg versprechen, wenn jetzt auch die anderen Regierungen sich unzweideutig darüber äußern, welche Stellung sie zu dem Standpunkt der Deutschen Regierung einnehmen und wie sie sich ihrerseits die Behandlung des Problems in seinen konkreten Einzelheiten denken.

DOCUMENT NEURATH-69

GERMAN AIDE-MÉMOIRE, 16 APRIL 1934, CONCERNING THE BRITISH DISARMAMENT MEMORANDUM; ACCEPTANCE IN PRINCIPLE WITH CERTAIN RESERVATIONS; GERMANY DEMANDS FOR EXAMPLE A DEFENSIVE SHORT-RANGE AIR FLEET WITHOUT BOMBER PLANES; ASSENT TO CONTROLS TO ASSURE THE NON-MILITARY CHARACTER OF THE SA AND SS (EXHIBIT NEURATH-69)

A u s : Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten 1934/1935. Teil 1 Internationale Politik. Bearbeiter: Michael Freund. 2. Auflage, Essener Verlagsanstalt 1942.

— Seite 26 —

Deutschlands Vorschlag für die Rüstungskonvention

4. Aide Mémoire der deutschen Reichsregierung vom 16.4.1934 zum englischen Abrüstungsmemorandum

Die Deutsche Regierung ist bereit, das Memorandum des Vereinigten Königreichs vom 29. Januar 1934 als Grundlage für eine Konvention anzunehmen, jedoch unter dem Vorbehalt gewisser wichtiger Änderungen.

— Seite 27 —

Die Deutsche Regierung hält es für unmöglich, zwei Jahre lang auf angemessene Mittel zur Verteidigung in der Luft zu warten. Sie wünscht, vom Beginn der Konvention an eine Verteidigungsluftflotte von Flugzeugen mit kurzer Reichweite, zu der keine Bombenflugzeuge gehören würden, zu besitzen. Die zahlenmäßige Stärke dieser Luftflotte würde 30 Prozent der zusammengerechneten Militärluftstreitkräfte der Nachbarn Deutschlands oder 50 Prozent der Militärluftflotte Frankreichs (d.h. derjenigen, die es in Frankreich selbst und in seinen nordafrikanischen Gebieten besitzt)

— je nachdem, welche Zahl die geringere ist — nicht überschreiten. Diese Forderung erhebt die Deutsche Regierung ohne Präjudiz für das Ergebnis der in dem Memorandum des Vereinigten Königreichs vorgeschlagenen Untersuchung über die Luftfrage, die, wie vorgeschlagen stattfinden würde und die wenigstens die Bombenflugzeuge abschaffen sollte. Deutschland verlangt während der ersten fünf Jahre einer zehn Jahre laufenden Konvention keine hierüber hinausgehende Zahl von Militärflugzeugen, aber nach diesen fünf Jahren verlangt es, daß die nötigen Herabsetzungen und Erhöhungen vorgenommen werden, so daß es am Ende der zehn Jahre dauernden Konvention volle zahlenmäßige Gleichheit mit den Hauptluftmächten erhalten würde.

Die Deutsche Regierung wäre bereit, auf der Grundlage der Gegenseitigkeit der Feststellung der von dem Reichskanzler am 21. Februar Herrn Eden angegebenen weiteren Vorschriften zwecks Sicherstellung des nichtmilitärischen Charakters der SA und SS zuzustimmen, wobei dieser Charakter durch ein System der Kontrolle überwacht werden würde. Diese Vorschriften würden besagen, daß die SA und SS

1. keine Waffen besitzen,
2. keine Ausbildung mit Waffen erhalten,
3. nicht in militärischen Lagern zusammengezogen oder ausgebildet werden,
4. weder direkt noch indirekt durch Offiziere der regulären Armee ausgebildet werden,
5. keine Felddienstübungen vornehmen oder daran teilnehmen dürfen.

Die Deutsche Regierung ist ferner bereit, zuzustimmen, daß die Rüstungsherabsetzungen der anderen Mächte bis zum Ende des fünften Jahres der Konvention hinausgeschoben werden, so daß die in dem Memorandum des Vereinigten Königreichs vorgesehenen Abrüstungsmaßnahmen erst während der zweiten fünf Jahre der Konvention durchgeführt würden. Alle anderen in dem Memorandum des Vereinigten Königreichs gemachten Vorschläge, soweit sie von diesen Änderungen nicht berührt sind, wie zum Beispiel bezüglich der Kontrolle, werden von der

— Seite 28 —

Deutschen Regierung angenommen. Die Deutsche Regierung erkennt auch weiterhin die Locarno-Verträge an. Sie steht auf dem Standpunkt, daß die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund erst nach Lösung der Frage der Abrüstung und vor allem ihrer Gleichberechtigung erörtert werden kann.

DOCUMENT NEURATH-74

EXCERPT FROM A SPEECH BY NEURATH, 27 APRIL 1934, TO THE BERLIN PRESS: REPUDIATION OF THE ACCUSATIONS AGAINST GERMANY CONTAINED IN THE NOTE FROM THE FRENCH TO THE BRITISH GOVERNMENT, 17 APRIL 1934: COMPARISON OF ARMAMENT EXPENDITURES IN FRANCE AND GERMANY (EXHIBIT NEURATH-74)

Aus: Dr. K. Schwendemann: Abrüstung und Sicherheit. Handbuch der Sicherheitsfrage und der Abrüstungskonferenz. Band 2, Berlin 1932

— Seite 616 —

Anlage 45

Rede des Reichsministers des Auswärtigen Freiherrn von Neurath vor Vertretern der Berliner Presse am 27. April 1934

Ich habe Sie zu mir gebeten, um Ihnen einige Gesichtspunkte mitzuteilen und mit Ihnen zu besprechen, die mir für die Beurteilung des augenblicklichen Standes der Abrüstungsfrage wichtig zu sein scheinen. Wie Ihnen allen bekannt ist, hat die Französische Regierung durch ihre neue Note an die Englische Regierung in der politischen Entwicklung der letzten Zeit plötzlich einen völligen Umschwung herbeigeführt. Die seit mehr als sechs Monaten geführten Verhandlungen zwischen den hauptsächlich beteiligten Großmächten sind von Frankreich brüsk abgebrochen worden, und zwar mit einer Begründung, die die schwersten Beschuldigungen gegen Deutschland in sich schließt. Es ist klar, daß wir einer solchen Wendung der Dinge gegenüber nicht einfach stillschweigen können. Wir haben vor unserem eigenen Volk und auch vor der Weltöffentlichkeit die Pflicht, offen zu sagen, was wir über das neue diplomatische Dokument, dessen Ausführungen sich fast ausschließlich mit Deutschland beschäftigen, und über die durch dieses Dokument geschaffene Lage denken.

Die in der französischen Note gegen Deutschland gerichteten Angriffe und Vorwürfe sachlich im einzelnen zu entkräften, scheint mir allerdings kaum erforderlich zu sein. Es ist ja leicht zu sehen und ist sicherlich nicht nur in Deutschland erkannt worden, daß die wahren Gründe für den schwerwiegenden Entschluß der Französischen Regierung in anderen Dingen liegen als den von ihr jetzt beanstandeten Zahlen unseres letzten Wehretats. Muß es nicht von vornherein einen jeden, der die Dinge natürlich und einfach sehen will, in Erstaunen setzen, daß eine Regierung, deren eigene Wehr-

— Seite 617 —

ausgaben sich im letzten Jahre auf über 16 Milliarden Franken beliefen, Alarm schlägt wegen des auf 890 Millionen Reichsmark bezifferten Wehretats ihres Nachbarlandes? Ist es nicht befremdend, wenn die Französische Regierung die diesjährige Erhöhung des deutschen Wehretats um etwa 220 Millionen Reichsmark als eine Friedensbedrohung brandmarken will, obwohl der größte Teil dieser Summe für die gerade von Frankreich geforderte Umwandlung unserer Reichswehr in Aussicht genommen worden ist? Hat nicht Frankreich selbst seine Wehrausgaben in den letzten Jahren trotz der schwebenden Abrüstungsverhandlungen wiederholt sprunghaft erhöht? Und kann eine Macht, die über die gewaltigste militärische Luftrüstung der Welt verfügt und ihre eigene hochentwickelte Zivilluftfahrt mit den größten Mitteln unterstützt, wirklich ernstlich in Sorge darüber sein, daß Deutschland um seine Zivilbevölkerung durch besondere Einrichtungen in den Ortschaften gegen feindliche Luftangriffe zu schützen, den Betrag von 50 Millionen und daneben für die Reorganisation der seit Jahren darniederliegenden Zivilluftfahrt den Betrag von 160 Millionen Reichsmark in seinem Etat bereitstellt. Solche Vergleiche können es jedem Deutschen nur immer von neuem zum Bewußtsein bringen, daß man auch heute noch, fünfzehn Jahre nach Abschluß des Versailler-Vertrages und acht Jahre nach Beginn der Abrüstungsverhandlungen, Deutschland gegenüber das für möglich und erlaubt hält, was wir schon so oft als ein Messen mit zweierlei Maß haben zurückweisen müssen.

Wenn eine außenpolitische so nebensächliche Tatsache, wie es die Zahlen unseres Wehretats im Grunde sind, von der Französischen Regierung jetzt als Anlaß zu dem ernsten Entschluß des Abbruchs wichtigster diplomatischer Verhandlungen benutzt worden ist, so liegt es recht nahe, sich früherer Erfahrungen zu erinnern, die wir mit

— Seite 618 —

der französischen Politik in der Abrüstungsfrage gemacht haben. Frankreich hat auf der Abrüstungskonferenz und in den diplomatischen Verhandlungen mehr als einmal den Weg gewählt, bestimmte Forderungen als Vorbedingungen aufzustellen, die jeweils zur Folge hatten, daß es zu positiven Entscheidungen in den eigentlichen Abrüstungsfragen selbst nicht kam. Wir kennen alle die Rolle, die in dieser Beziehung die allgemeine Sicherheitsfrage in ihren verschiedensten Formen, die Frage der sogenannten paramilitärischen Verbände, die Frage der Kontrolle und ähnliche

Dinge nebeneinander und nacheinander gespielt haben. Sobald eine dieser Fragen, und zwar im wesentlichen durch deutsches Entgegenkommen geklärt schien, trat in der Regel eine andere an ihre Stelle. Als letzthin ein von Frankreich aufgeworfenes neues Problem dieser Art zur Erörterung kam, das Problem der Garantien für die Durchführung der Abrüstungskonvention, hat die Französische Regierung die Stellungnahme der anderen Mächte nicht mehr abgewartet, sondern hat die Verhandlungen abgebrochen und die Rückkehr nach Genf gefordert. Sie hat auf diese Weise das Ergebnis mühsamer Verhandlungen, die Schritt für Schritt zu einer Präzisierung und Klärung der konkreten Hauptfragen geführt hatten und eine baldige Einigung als durchaus möglich erscheinen ließen, mit einem Schlage zunichte gemacht. Das ist ein Vorgehen, das um so auffallender wirken muß, als die Französische Regierung noch in ihrer letzten Mitteilung an die Deutsche Regierung dem Aide-Mémoire vom 14.Februar d.J., fast emphatisch dem Wunsche nach Fortsetzung der Verhandlungen mit Deutschland Ausdruck gegeben hatte, und als seither von seiten der Deutschen Regierung in der Abrüstungsfrage selbst in Wahrheit nichts anderes geschehen ist, als daß wir unser Entgegenkommen in den diskutierten Einzelpunkten immer weiter konkretisiert haben. Man braucht nur das von der Englischen Regie-

— Seite 619 —

rung veröffentlichte Statement vom 16. April d.J., das die letzte deutsche Stellungnahme kurz zusammenfaßt, der gleich darauf veröffentlichten französischen Note an England gegenüberstellen, um zu erkennen, daß das Verhalten Deutschlands nicht den geringsten stichhaltigen Grund für die plötzliche Flucht aus den Verhandlungen darbot.

*

.....

Denn weit wichtiger ist es, sich klarzumachen, was der französische Standpunkt im Prinzip besagt. Er läuft darauf hinaus, daß die Behandlung der Abrüstungsfrage im freien Belieben der hochgerüsteten Staaten steht, daß Deutschland dagegen geduldig abzuwarten hat, was sie beschließen, und daß es selbst dann kein Recht hätte, etwas zu fordern und zu tun, wenn die anderen

— Seite 620 —

Mächte nach den bisherigen acht Jahren noch weitere zwei oder fünf oder zehn Jahre ergebnislos verhandeln und dabei ihre eigenen Rüstungen fortgesetzt steigern. Ich gestehe offen, ich habe es nicht für möglich gehalten, daß eine Regierung bei dem jetzigen Stande

der Dinge und angesichts der ganzen Art, in der wir die Verhandlungen mit ihr geführt haben, heute noch ernsthaft mit einer solchen These hervortreten könnte. Aber es ist geschehen, und es bleibt uns nichts übrig, als diese These in aller Schärfe und aller Bestimmtheit als das zu kennzeichnen, was sie ist: sie stellt das ganze Fundament der Abrüstungsfrage nicht nur in rechtlicher, sondern auch in politischer und historischer Beziehung einfach auf den Kopf.

DOCUMENT NEURATH-83

COMMUNIQUÉ OF THE GERMAN GOVERNMENT, 26 JULY 1934: REICH GOVERNMENT ORDERS ARREST OF ANY AUSTRIAN INSURGENTS CROSSING GERMAN BORDER; REICH GOVERNMENT NOT BOUND BY CONTRARY AGREEMENT BETWEEN GERMAN MINISTER IN VIENNA AND INSURGENTS (EXHIBIT NEURATH-83)

Aus: Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten 1934/1935. Teil 1 Internationale Politik. Bearbeiter: Michael Freund. 2. Auflage, Essener Verlagsanstalt 1942.

— Seite 265 —

.....

109. Deutschland und die Ereignisse des 25. Juli 1934
Communiqué der deutschen Reichsregierung vom 26.7.1934

Aus Darstellungen des Wiener Rundfunks, bezw. amtlicher österreichischer Nachrichtenstellen geht hervor, daß zwischen den österreichischen Aufständischen und österreichischen Regierungsstellen Abmachungen getroffen worden sind für einen freien Abzug der Aufständischen nach Deutschland. Diese Abmachungen sind für das deutsche Reich belanglos und beinhalten für die Deutsche Reichsregierung keinerlei rechtliche Verbindlichkeit. Die Deutsche Reichsregierung hat daher den Befehl gegeben, die Aufständischen im Falle einer Überschreitung der deutschen Grenze sofort zu verhaften.

Der Deutsche Gesandte in Wien, Rieth, hat auf Anforderung österreichischer Regierungsstellen, bezw. der österreichischen Aufständischen sich bereitfinden lassen, einer zwischen diesen beiden getroffenen Abmachung bezüglich freien Geleites und Abzuges der

Aufständischen nach Deutschland ohne Rückfrage bei der Deutschen Reichsregierung seine Zustimmung zu geben. Er wurde daraufhin sofort von seinem Posten abberufen.

DOCUMENT NEURATH-84

EXCERPT FROM A LETTER BY NEURATH TO THE CHIEF OF THE POLITICAL DEPARTMENT, 28 JULY 1934: DANGER IN CONSEQUENCE OF AUSTRIAN EVENTS AVERTED BY RAPID ACTION: HITLER AND GOEBBELS REQUESTED NEURATH NOT TO HAVE THE GERMAN MINISTER IN AUSTRIA PENALIZED FOR HIS ACTIONS (EXHIBIT NEURATH-84)

BESCHREIBUNG:
alles Ti I zwei Briefbogen mit je 4 Seiten I jeweils auf der ersten Seite o r Ortsangabe gedr

---

— Briefbogen 1, Seite 1 —

LEINFELDEN A. ENZ
POST ENZWEIHINGEN (WÜRTTEMBERG)

. . . . . *den 28/7.34.*

— Seite 4 —

29/7.

Hier wurde ich gestern durch einen teleph. Anruf Hitlers unterbrochen (um 12^{20}.), der den Wunsch hatte, mich zu sprechen. Ich sagte, er solle sein Flugzeug um 2^{h} nach Böblingen schicken. So geschah es. Ich fuhr um $^{1}/_{2}2$ Uhr von hier im Auto nach B., von dort im Flugzeug nach Bayreuth (1.St.), dort 2 Stunden. Wieder ab 5^{15}. u. zum Abendessen war ich wieder hier.

— Briefbogen 2, Seite 1 —

. . . . . .

Die österr. Ereignisse sind ja in ihrer Entwicklung noch nicht abzusehen.

— Seite 2 —

Die akute Gefahr für uns scheint mir aber, dank des raschen Handelns abgewendet. Allerdings heißt es jetzt große Zurückhaltung üben u. in dieser Richtung habe ich den R.K. gestern

bearbeitet. Ich fand volles Verständnis. Übrigens auch für Rieth's schwie-

— Seite 3 —

rige Lage, was zur Folge hatte, daß sowohl H., als Göbbels mich baten, ihn sein Verhalten nicht entgelten zu lassen. — Weitere plötzliche Entführungen durch die Luft wurden mir dann noch freundlicherweise in Aussicht gestellt. Man wird auf diese Weise wenigstens

— Seite 4 —

nicht schwerfällig. —

.....

Stets Ihr getr.

Neurath.

DOCUMENT NEURATH-95

EXCERPT FROM THE GERMAN ANSWER, 14 FEBRUARY 1935, TO THE LONDON COMMUNIQUÉ OF 3 FEBRUARY 1935: PROMISE OF CAREFUL CONSIDERATION OF THE FIRST PART, WITH THE AIM OF FREE AGREEMENT AMONG SOVEREIGN STATES; READINESS TO CONCLUDE AN AIR CONVENTION, ETC. (EXHIBIT NEURATH-95)

Aus: Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten 1934/1935. Teil 1 Internationale Politik. Bearbeiter: Michael Freund. 2. Auflage, Essener Verlagsanstalt 1942

— Seite 109 —

Deutschland und das Londoner Communiqué

33. Antwort der Reichsregierung vom 14.2.1935 auf das Londoner Communiqué

Die Deutsche Regierung weiß sich mit der Königlich-Britischen Regierung und der Französischen Regierung einig in dem aufrichtigen Wunsch, die Sicherung des Friedens zu fördern, dessen Erhaltung ebenso im Interesse der Sicherheit Deutschlands wie im Interesse der Sicherheit der andern europäischen Staaten liegt. Die

Deutsche Regierung begrüßt den Geist vertrauensvoller Aussprache zwischen einzelnen Regierungen, der in den Mitteilungen der Königlich-Britischen und der Französischen Regierung zum Ausdruck kommt. Sie wird den ihr vorgelegten gesamten Komplex der in dem ersten Teil des Communiqués von London aufgeworfenen europäischen Fragen einer eingehenden Prüfung unterziehen. Diese wird ebenso vom Geiste überzeugten Friedenswillens wie von der Sorge um die Sicherheit des Deutschen Reiches in seiner geographisch besonders exponierten Lage im Herzen Europas getragen sein. Die Deutsche Regierung wird insbesondere prüfen, mit welchen Mitteln künftig die Gefahr des Wettrüstens vermieden werden kann, die durch den Verzicht der hochgerüsteten Staaten auf die vertraglich vorgesehene Abrüstung entstanden ist. Sie ist überzeugt, daß nur der in dem britisch-französischen Communiqué zum Ausdruck kommende Geist freier Vereinbarung zwischen souveränen Staaten zu dauerhaften internationalen Regelungen auf dem Gebiete der Rüstungen führen kann.

Die Deutsche Regierung begrüßt den Vorschlag, die Sicherheit vor plötzlichen Angriffen aus der Luft zu erhöhen durch eine baldmöglichst abzuschließende Konvention, die den unmittelbaren Einsatz der Luft-

streitkräfte der Unterzeichner zugunsten des Opfers eines nicht herausgeforderten Luftangriffs vorsieht.

Sie ist grundsätzlich bereit, ihre Luftstreitkräfte als Abschreckungsmittel gegen Friedensstörungen einzusetzen. Sie ist daher geneigt, in freier Vereinbarung mit den in Frage kommenden Regierungen alsbald Mittel und Wege zu finden, in denen eine solche Konvention verwirklicht werden kann, welche die größtmöglichste Sicherheit aller Unterzeichner verbürgt.

Die Deutsche Regierung ist der Auffassung, daß Verhandlungen in größerem Kreise, die nicht genügend vorbereitet sind, erfahrungs- und naturgemäß Reibungen mit sich bringen, die im Interesse des Abschlusses einer solchen, in ihren Auswirkungen völlig neuartigen Luftkonvention vermieden werden sollten. Bevor die Deutsche Regierung an solchen Verhandlungen teilnimmt, hält sie es für wünschenswert, eine Reihe grundsätzlicher Vorfragen in Einzelbesprechungen mit den beteiligten Regierungen zu klären. Sie würde es deshalb begrüßen, wenn — nach den vorangegangenen französisch-britischen Beratungen — zunächst die Königlich-Britische Regierung als diejenige Teilnehmerin an den Londoner

Besprechungen, die zugleich Garant von Locarno ist, bereit wäre, hierüber in einen unmittelbaren Meinungsaustausch auch mit der Deutschen Regierung zu treten.

Die Deutsche Regierung ist sich eins mit der Königlich-Britischen und der Französischen Regierung in der Auffassung, daß der Abschluß einer Luftkonvention ein bedeutsamer Schritt auf dem Wege zur Solidarität der europäischen Staaten wäre und geeignet sein kann, auch die andern europäischen Probleme einer alle Staaten befriedigenden Lösung entgegenzuführen.

. . . . . .

DOCUMENT NEURATH-98

COMMUNIQUÉ FROM THE GERMAN GOVERNMENT, 18 MARCH 1935, CONCERNING THE BRITISH OBJECTIONS TO THE LAW FOR THE BUILDING UP OF THE WEHRMACHT: GERMANY IS WILLING TO DISCUSS THE POINTS MENTIONED IN THE LONDON COMMUNIQUÉ OF 3 FEBRUARY 1935 (EXHIBIT NEURATH-98)

Aus: Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten 1934/1935. Teil 1 Internationale Politik. Bearbeiter: Michael Freund. 2. Auflage, Essener Verlagsanstalt 1942.

— Seite 125 —

Bereitschaft Deutschlands zu den deutsch-englischen Besprechungen

39. Communiqué der deutschen Reichsregierung vom 18.3.1935

Der englische Botschafter Sir Eric Phipps hat heute nachmittag den Reichsminister des Auswärtigen aufgesucht und ihm die Note überreicht, in der die Einwendungen der Englischen Regierung gegenüber dem Reichsgesetz über den Wiederaufbau der Wehrmacht vom 16. März enthalten sind. Am Schluß dieser Note ist die Frage wiederholt, ob die Reichsregierung bereit sei, anläßlich des Besuches von Sir John Simon in Berlin die im Londoner Communiqué enthaltenen Punkte zu erörtern. Der Reichsminister hat diese Frage in bejahendem Sinne beantwortet.

. . . . . .

DOCUMENT NEURATH-99

GERMAN COMMUNIQUÉ, 26 MARCH 1935: THE DISCUSSIONS WITH SIR JOHN SIMON CONCERNING THE LONDON COMMUNIQUÉ LED TO COMPLETE CLARIFICATION OF POINTS OF VIEW OF THE TWO PARTIES; AIM OF BOTH GOVERNMENTS WAS PEACE IN EUROPE BY MEANS OF INTERNATIONAL COLLABORATION (EXHIBIT NEURATH-99)

Aus: Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten 1934/1935. Teil 1 Internationale Politik. Bearbeiter: Michael Freund. 2. Auflage, Essener Verlagsanstalt 1942.

— Seite 131 —

Berlin

45. Communiqué vom 26.3.1935 über die Besprechungen des englischen Außenministers Sir John Simon und Lordsiegelbewahrers Eden mit der deutschen Reichsregierung.

Die deutsch-englischen Besprechungen zwischen dem englischen Außenminister Sir John Simon, dem Lordsiegelbewahrer Mr. Anthony Eden, dem Führer und Reichskanzler und dem Reichsaußenminister Freiherrn v. Neurath, die in Gegenwart des britischen Botschafters Sir Eric Phipps und des Beauftragten für Rüstungsfragen Herrn v. Ribbentrop während der letzten zwei Tage stattfanden, wurden heute abend abgeschlossen.

Die behandelten Fragen waren diejenigen, welche im Londoner Communiqué vom 3. Februar aufgeführt worden sind. Die Unterhaltungen fanden in offenster und freundschaftlichster Form statt und haben zu einer vollständigen Klarstellung der beiderseitigen Auffassungen geführt.

— Seite 132 —

Es wurde festgestellt, daß beide Regierungen mit ihrer Politik das Ziel verfolgen, den Frieden Europas durch Förderung der internationalen Zusammenarbeit zu sichern und zu festigen.

Die englischen und deutschen Minister sind von der Nützlichkeit der direkten Aussprache, wie sie eben stattgefunden hat, durchdrungen. Sir John Simon wird morgen auf dem Luftwege von Berlin nach London zurückkehren, Mr. Eden wird planmäßig nach Moskau, Warschau und Prag weiterreisen.

.....

DOCUMENT NEURATH-107

TRANSLATION OF EXTRACTS OF A SPEECH IN THE FRENCH CHAMBER BY THE FRENCH DELEGATE MONTIGNY, 13 FEBRUARY 1936, CONCERNING THE MUTUAL AID PACT WITH SOVIET RUSSIA: ANXIETY LEST THE PACT MIGHT PLEDGE FRANCE TO TAKE PART IN AN AVOIDABLE WAR; BEFORE RATIFICATION IT WOULD BE NECESSARY TO CONSULT GERMANY (EXHIBIT NEURATH-107)

Aus: Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten 1935/1936. Band 3 Internationale Politik. Herausgeber: Werner Frauendienst. Essener Verlagsanstalt 1937.

— Seite 315 —

Frankreichs größte Kriegsgefahr

144. Rede des Abgeordneten Montigny vom 13.2.1936 in der französischen Kammer über den Sowjetpakt

— Seite 318 —

. . . . . .

Meine Herren, ich erlaube mir, noch heute die Ansicht zu vertreten, die einst durch einen Mann ausgesprochen wurde, dessen Gesinnung ich kannte; denn sein Denken fußte auf dem von Jaurès; er erinnerte an die Befürchtungen, die dieser oft geäußert hatte bezüglich des Eindrucks einer Umzingelung, den im Jahre 1914 ein großes Land haben konnte — obgleich wir doch versicherten, daß wir nur zu unserer Verteidigung so handelten —, wenn es sieht, wie eine proletarische Partei, die vom Ausland her geleitet wird, an die Stelle der Politik von Jaurès die Delcassés setzt.

Ich sage nicht — denn ich möchte das Land nicht in Verwirrung bringen —: Die Unterzeichnung dieses Vertrages ist der Krieg! Aber ich sage — denn ich bin davon überzeugt —: die Ratifizierung kann für Frankreich die Verpflichtung nach sich ziehen, in einen Krieg einzutreten, den es vielleicht hätte vermeiden können ...

Und diese Gefahr besteht umso mehr, wenn die Regierung nicht dem Rat folgt, den ich ihr in aller Bescheidenheit geben möchte, als ein Mann, der den Anfang dieses Jahres in Deutschland zugebracht hat, der keinen Hitlerführer sehen wollte, der aber lange Gespräche hatte mit der Handvoll guter Franzosen, die berufsmäßig dort seit langen Jahren leben.

Ihre Angst wächst immer mehr angesichts der Kluft, die immer breiter wird zwischen den beiden Ländern, angesichts einer Situation,

die zum Teil nur aus einem tragischen Mißverständnis herrührt, und sie sind entsetzt, hier so viel dunkle Kräfte am Werk zu sehen, die gestern für eine Entente mit Deutschland um jeden Preis waren und die heute jede Bemühung um eine Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern mit dem Bann belegen wollen.

In dem Bewußtsein, meine Pflicht als Repräsentant einer Schicht, die leidenschaftlich am Frieden hängt, meine Pflicht als alter Kämpfer und Familienvater zu erfüllen, erkläre ich der Regierung: Wenn Sie diesen Vertrag ratifizieren, ist es vor allem notwendig, daß Sie mit Deutschland sprechen.

Man kann das Hitlertum bedauern, aber es existiert. Ich glaube, daß dort die Waagschalen des Schicksals noch schwanken, daß in der kurzen Zeitspanne, die vielleicht einige Monate, vielleicht einige Wochen dauert, nichts endgültig von den deutschen Führern beschlossen worden ist.

Lassen Sie diese Frist nicht verstreichen, lassen Sie das Schweigen sich nicht verdichten! Sprechen Sie, nicht in einem argwöhnischen Dunkel, sprechen Sie in Verbindung mit England, mit unseren Verbündeten und besonders in Verbindung mit der Kleinen Entente, der wir einschränkungslos treu sind; aber machen Sie wenigstens diesen letzten Versuch, die mögliche Katastrophe zu beschwören. Auf jeden Fall, meine Herren — damit schließe ich —, möge sich das französische Volk zwei Dinge wohl vor Augen halten: einmal, daß seine letzte Friedenschance in seinem Zusammenhalten, seiner Disziplin, seinem Widerstand gegen alle Demagogien in der inneren Ordnung liegt; sodann, daß es seine größte Kriegsgefahr erkennt: den Augenblick, in dem die Regierungen Frankreichs in Europa den Eindruck erwecken, daß unser Volk unter das verborgene Protektorat von Moskau geraten ist.

DOCUMENT NEURATH-108

EXTRACTS FROM AN INTERVIEW BETWEEN BERTRAND DE JOUVENEL AND HITLER, 21 FEBRUARY 1936: HITLER TRIED TO DISSIPATE DOUBTS CONCERNING THE GENUINENESS OF HIS PEACE ASSURANCES BY STATING THAT HE WISHED THE GREATEST POSSIBLE ADVANTAGES FOR GERMANY, AND THE BEST THING FOR GERMANY WAS PEACE; HE WARNED FRANCE AGAINST THE CONSEQUENCES OF THE PACT WITH SOVIET RUSSIA (EXHIBIT NEURATH-108)

Aus: Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten 1935/1936. Band 3 Internationale Politik. Herausgeber: Werner Frauendienst. Essener Verlagsanstalt 1937.

— Seite 320 —

Letzte Warnung: Neue Lage zwischen Deutschland und Frankreich

145. Interview des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler vom 21.2.1936 mit dem Korrespondenten des „Paris Midi" Bertrand de Jouvenel

Paris, 28. Februar. Der Paris Midi veröffentlicht heute eine Unterredung des bekannten französischen Schriftstellers Bertrand de Jouvenel mit dem Führer und Reichskanzler, die vor einigen Tagen, also vor der Ratifizierung des sowjetrussisch-französischen Beistandspaktes durch die französische Kammer[1]), stattfand. In dieser Unterredung erklärte der Führer und Reichskanzler:

„Ich weiß, was Sie denken. Sie meinen: Hitler macht uns Friedenserklärungen, ist er aber wirklich aufrichtig? Wäre es aber nicht besser, wenn Sie, anstatt psychologische Rätsel zu lösen versuchen, einmal die berühmte französische Logik anwendeten? Wäre es nicht ein Ruin für beide Länder, wenn sie erneut auf dem Schlachtfeld zusammenstießen? Ist es nicht logisch, daß ich für mein Land das Vorteilhafteste erstrebe? Und ist dieses Vorteilhafteste nicht der Friede?"

Im weiteren Gespräch mit Bertrand de Jouvenel kommt dann der Führer auf das angebliche „Rätsel" zu sprechen, das ihn zum Führer des deutschen Volkes gemacht habe. Als eine Lösung dieses „Rätsels" bezeichnet er u.a. die Tatsache, daß er die scheinbar außerordentlich komplizierten Probleme, mit denen die Berufspolitiker nicht fertig werden konnten, vereinfacht habe, und nennt in diesem Zusammenhang

[1]) Erfolgte am 27.2.1936.

— Seite 321 —

auch das Problem des „Klassenkampfes". Genau so wie er dem deutschen Volke durch einen Appell an die Vernunft bewiesen habe, daß der Klassenkampf ein Unsinn sei, genau so richte er jetzt einen gleichen Appell an die Vernunft auf internationalem Gebiete.

„Ich will", so erklärte der Führer, „meinem Volke beweisen, daß der Begriff der Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland ein Unsinn ist. Das deutsche Volk hat dies verstanden. Es ist mir gefolgt, als ich eine viel schwierigere Versöhnungsaktion unternahm, als ich zwischen Deutschland und Polen versöhnend eingriff."

Nach diesen Worten des Führers kommt Bertrand de Jouvenel auf die wiederholten Friedenserklärungen des Führers zu sprechen und sagt:

„Wir Franzosen lesen zwar mit Freude Ihre Friedenserklärungen. Wir sind aber trotzdem wegen anderer weniger ermutigender Dinge beunruhigt. So haben Sie in Ihrem Buch „Mein Kampf" sehr schlimme Dinge über Frankreich gesagt. Dieses Buch wird nun in ganz Deutschland als eine Art politische Bibel angesehen. Es wird verkauft, ohne daß die aufeinanderfolgenden Ausgaben in irgendeiner Hinsicht bezüglich der Stellen über Frankreich einer Korrektur unterzogen würden."

Der Führer antwortete:

„Als ich dieses Buch schrieb, war ich im Gefängnis. Es war die Zeit, als die französischen Truppen das Ruhrgebiet besetzten. Es war im Augenblick der größten Spannung zwischen unseren beiden Ländern ... Ja, wir waren Feinde, und ich stand zu meinem Lande, wie es sich gehört, gegen Ihr Land, genau wie ich zu meinem Lande gegen das Ihre viereinhalb Jahre lang in den Schützengräben gestanden habe! Ich würde mich selbst verachten, wenn ich nicht im Augenblick eines Konfliktes zunächst einmal Deutscher wäre. Aber heute gibt es keinen Grund mehr für einen Konflikt.

Sie wollen, daß ich mein Buch korrigiere, wie ein Schriftsteller, der eine neue Bearbeitung seiner Werke herausgibt. Ich bin aber kein Schriftsteller. Ich bin Politiker. Meine Korrekturen nehme ich in meiner Außenpolitik vor, die auf Verständigung mit Frankreich abgestellt ist! Wenn mir die deutsch-französische Annäherung gelingt, so wird das eine Korrektur darstellen, die würdig ist.

Meine Korrektur trage ich in das große Buch der Geschichte ein!"

Im weiteren Verlauf des Gesprächs stellte dann Bertrand de Jouvenel die Frage nach Deutschlands Haltung zum französisch-sowjetrussischen Beistandspakt, der doch wohl zweifellos eine Belastung der deutsch-französischen Verständigung darstelle.

Der Führer antwortete:

„Meine persönlichen Bemühungen für eine solche Verständigung werden immer bestehen bleiben. Indessen würde sachlich dieser mehr als bedauerliche Pakt eine neue Lage schaffen. Sind Sie sich denn in Frank-

reich bewußt, was Sie tun? Sie lassen sich in das diplomatische Spiel einer Macht hineinziehen, die nichts anderes will, als die großen europäischen Völker in ein Durcheinander zu bringen, aus dem diese Macht allein den Vorteil zieht.

Man darf die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, daß Sowjetrußland ein politischer Faktor ist, dem eine explosive revolutionäre Idee und eine gigantische Rüstung zur Verfügung stehen.

Als Deutscher habe ich die Pflicht, mir über eine derartige Lage Rechenschaft abzulegen. Der Bolschewismus hat bei uns keine Aussicht durchzudringen, aber es gibt andere große Völker, die weniger als wir immun gegen den bolschewistischen Bazillus sind."

Noch einmal kommt dann der Führer auf das deutsch-französische Verhältnis zu sprechen und erklärt, daß er im Namen des gesamten deutschen Volkes spreche, wenn er Frankreich gegenüber erkläre, daß Frankreich, wenn es nur wolle, für immer jener angeblichen deutschen Gefahr ein Ende bereiten könne, weil das deutsche Volk vollstes Vertrauen zu seinem Führer habe und dieser Führer die Freundschaft mit Frankreich wünsche.

. . . . . .

DOCUMENT NEURATH-112

EXTRACTS FROM AN OFFICIAL DECLARATION BY THE GERMAN GOVERNMENT, 12 MARCH 1936, CONCERNING THE MILITARY ALLIANCE BETWEEN FRANCE AND SOVIET RUSSIA: DESCRIPTION OF FRANCE'S SYSTEM OF SECURITY AND ALLIANCES; DESIRE TO ENTER INTO NEGOTIATIONS WITH EUROPEAN STATES; FOR THAT REASON THE REMILITARIZATION OF THE RHINELAND ONLY SYMBOLICAL; NO CHANGES TO BE MADE THERE WHILE NEGOTIATIONS WERE PENDING; GERMANY WISHED FOR A PEACEFUL EUROPE FOR THE NEXT QUARTER CENTURY (EXHIBIT NEURATH-112)

Aus: Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten 1935/1936. Band 3 Internationale Politik. Herausgeber: Werner Frauendienst. Essener Verlagsanstalt 1937.

— Seite 373 —

Unbedingte europäische Rechtsordnung oder neue Diskriminierungen und neue Keime des Rechtszerfalls?

156. Amtliche Erklärung der deutschen Reichsregierung vom 12.3.1936

. . . . . .

3. Frankreich hat nunmehr ein weiteres Militärbündnis abgeschlossen mit Sowjetrußland. Das Funktionieren dieses Bündnisses ist aber nicht mehr abhängig von einer vorliegenden Feststellung des Völkerbundes, sondern von in eigener Sache zu treffenden Entscheidungen. Dieses neue Bündnis erhält jedoch seinen besonderen Charakter durch die unbestrittene Tatsache, daß das geistige

System des heutigen Regimes in Rußland nicht nur theoretisch, sondern auch tatsächlich die Weltrevolution fordert, d.h. also, eine bewußt imperialistische und angriffsweise Parole verkündet.

Schon vor dem Abschluß dieses Bündnisses hatte Frankreich als Garanten für seine Unversehrtheit:

a) sich selbst, d.h. das Mutterland und Kolonien mit nahezu 100 Millionen Menschen,
b) Großbritannien,
c) Belgien,
d) Polen,
e) die Tschechoslowakei.

— Seite 374 —

Durch den Vertrag von Locarno war endlich auch noch Italien als Garantiemacht hinzugekommen.

4. Zu dieser geschichtlich noch nie dagewesenen Garantie der Unversehrtheit eines Staates glaubte Frankreich sich noch außerdem der Unterstützung des sowjetrussischen Riesenreiches mit über 175 Millionen Menschen versichern zu müssen.

Dazu muß bemerkt werden, daß von deutscher Seite aus niemals auch nur der geringste Anlaß gegeben wurde, der auf eine Bedrohung Frankreichs hätte schließen lassen können; daß Deutschland gegen die defensiven Sicherungen, die Frankreich glaubte für seine Unversehrtheit vornehmen zu müssen, keinen Einwand erhoben hatte, da ihm aggressive Absichten vollständig fehlten, und daß es damit auch keinerlei Bedenken wegen dieser französischen Sicherungsmaßnahmen vortrug.

.....

Es ergibt sich damit folgende tatsächliche Situation:

Frankreich hat zum Schutz seiner bedroht behaupteten Unabhängigkeit

1. das größte Festungsnetz aller Zeiten an der deutschen Grenze errichtet;

2. als Garanten seiner Unversehrtheit legal gebunden Großbritannien mit seinen gesamten Streitkräften zu Lande und zur See, Italien,

— Seite 375 —

Belgien, Polen, die Tschechoslowakei, Rußland mit allein mehr als 17 Millionen Soldaten und Frankreich selbst.

Diese Staaten besitzen eine Friedensstärke von über drei Millionen Mann, eine Kriegsstärke von rund dreißig Millionen Mann.

.....

Es hätte den durch den französisch-sowjetrussischen Vertrag praktisch aufgehobenen Locarnopakt auch für Deutschland als erloschen bezeichnen können, um sich unter Verzicht auf eine direkte militärische Besetzung des Rheinlandes, aber unter Berufung und Auswertung der eigenen nationalen Kraft von jeder europäischen weiteren Zusammenarbeit zurückzuziehen. Die Deutsche Reichsregierung hat es aber abgelehnt, einen Weg einzuschlagen, der nur zu einer negativen weiteren

— Seite 376 —

Zerreißung Europas geführt haben würde, sondern versucht, einen großen konstruktiven Plan zur endgültigen Befriedung dieses Kontinents vorzulegen.

Sie wünscht daher auch nichts sehnlicher, als mit Frankreich und den anderen europäischen Mächten in aufrichtige Verhandlungen einzutreten über die Realisierung dieses Planes, und sie hat deshalb, um von der französischen Volksseele auch jeden Schein eines bedrückenden Fait accompli oder gar einer Bedrohung zu nehmen, die Remilitarisierung ihres eigenen Gebietes zunächst in einer Form vollzogen, die tatsächlich nur als symbolhaft zu werten ist.

Sie ist weiterhin, wenn dies als nützlich empfunden wird, bereit, für die Dauer der Verhandlungen zu erklären, daß sie hierin unter Voraussetzung einer analogen Einstellung der Französischen und Belgischen Regierung auch keine Änderung eintreten lassen wird.

Sie würde jedoch unter keinen Umständen auf irgendwelche souveränen Hoheitsrechte Verzicht leisten in der Überzeugung, daß damit auch die zukünftige Befriedung Europas schon wieder auf solchen erzwungenen Verzichten und damit moralischen Diskriminierungen aufgebaut würde, die dann den Keim der nagenden Schande einerseits und damit der latenten Unzufriedenheit andererseits in sich tragen müßten. Was aber die Deutsche Regierung anstrebt, ist nicht der Abschluß von Verträgen, die, weil ein ehrliebendes und anständiges Volk mit moralischen Belastungen verknüpft, äußerlich und innerlich doch wieder unglaubhaft blieben, sondern die Herstellung einer wirklichen und tatsächlichen Befriedung Europas für das nächste Vierteljahrhundert. Und zwar einer Befriedung, die in sich den Charakter einer unbedingten europäischen Rechtsordnung besitzt, die sich aufbaut auf den freien Entschlüssen gleichberechtigter europäischer Völker und Staaten. Und nur was unter solchen Voraussetzungen dann unterzeichnet wird, kann infolge seiner

Übereinstimmung mit den Ehrbegriffen der Nationen auch mit Ehren gehalten werden und wird, insoweit es sich um Deutschland handelt, genau so ehrenhaft eingehalten werden.

. . . . . .

DOCUMENT NEURATH-116

EXTRACT FROM A MEMORANDUM OF THE GERMAN GOVERNMENT TO THE BRITISH GOVERNMENT, 31 MARCH 1936: PROPOSALS FOR MILITARY RESTRICTIONS TO BE OBSERVED BY GERMANY, BELGIUM AND FRANCE ON GERMANY'S WESTERN BORDER UNDER GUARANTEE BY ENGLAND AND ITALY; OTHER PROPOSALS FOR "SECURING THE PEACE OF EUROPE", FOR AGREEMENTS TO PROHIBIT CERTAIN METHODS OF WARFARE ETC. (EXHIBIT NEURATH-116)

A u s : Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten 1935/1936. Band 3 Internationale Politik. Herausgeber: Werner Frauendienst. Essener Verlagsanstalt 1937.

— Seite 429 —

Das Programm für ein Vierteljahrhundert europäischen Friedens

172. Denkschrift der deutschen Reichsregierung vom 31.3.1936 (am 1.4.1936 durch den außerordentlichen Botschafter von Ribbentrop der englischen Regierung überreicht)

. . . . . .

— Seite 433 —

. . . . . .

Zu diesem Zwecke schlägt die Deutsche Regierung nun folgenden Friedensplan vor:

1. Um den kommenden Abmachungen für die Sicherung des europäischen Friedens den Charakter heiliger Verträge zu verleihen, nehmen an ihnen die in Frage kommenden Nationen nur als vollkommen gleichberechtigte und gleichgeachtete Glieder teil. Der einzige Zwang für die Unterzeichnung dieser Verträge kann nur in der sichtbaren, von allen erkannten Zweckmäßigkeit dieser Abmachungen für den europäischen Frieden und damit für das soziale Glück und das wirtschaftliche Wohlergehen der Völker liegen.

2. Um die Zeit der Unsicherheit im Interesse des wirtschaftlichen Lebens der europäischen Völker möglichst abzukürzen, schlägt die Deut-

sche Regierung vor, den ersten Abschnitt bis zur Unterzeichnung der Nichtangriffspakte und damit der garantierten europäischen Friedenssicherung auf vier Monate zu begrenzen.

3. Die Deutsche Regierung versichert unter der Voraussetzung eines sinngemäßen gleichen Verhaltens der Belgischen und Französischen Regierung, für diesen Zeitraum keinerlei Verstärkung der im Rheinland befindlichen Truppen vorzunehmen.

4. Die Deutsche Regierung versichert, daß sie die im Rheinland befindlichen Truppen während dieses Zeitraumes nicht näher an die belgische und französische Grenze heranführen wird.

5. Die Deutsche Regierung schlägt zur Garantierung dieser beiderseitigen Versicherungen die Bildung einer Kommission vor, die sich aus Vertretern der beiden Garantiemächte England und Italien und einer desinteressierten neutralen dritten Macht zusammensetzt.

6. Deutschland, Belgien und Frankreich sind berechtigt, je einen Vertreter in diese Kommission zu entsenden. Deutschland, Belgien und Frankreich besitzen das Recht, dann, wenn sie glauben, aus bestimmten Vorgängen auf eine Veränderung der militärischen Verhältnisse innerhalb dieses Zeitraumes von vier Monaten hinweisen zu können, ihre Wahrnehmungen der Garantiekommission mitzuteilen.

7. Deutschland, Belgien und Frankreich erklären sich bereit, in einem solchen Fall zu gestatten, daß diese Kommission durch die englischen und italienischen Militärattachés notwendige Feststellungen treffen läßt und hierüber den beteiligten Mächten berichtet.

8. Deutschland, Belgien und Frankreich versichern, daß sie die sich daraus ergebenden Beanstandungen im vollen Umfange berücksichtigen werden.

9. Im übrigen ist die Deutsche Regierung bereit, auf der Basis voller Gegenseitigkeit mit ihren beiden westlichen Nachbarn jeder militärischen Beschränkung an der deutschen Westgrenze zuzustimmen.

10. Deutschland, Belgien und Frankreich und die beiden Garantiemächte kommen überein, daß sie, sofort oder spätestens nach Abschluß der französischen Wahlen, unter Führung der Britischen

Regierung in Beratungen eintreten über den Abschluß eines 25jährigen Nichtangriffs- bezw. Sicherheitspaktes zwischen Frankreich und Belgien einerseits und Deutschland anderseits.

11. Deutschland ist einverstanden, daß in diesem Sicherheitsabkommen England und Italien wieder als Garantiemächte unterzeichnen.

12. Sollten sich aus diesen Sicherheitsabmachungen besondere militärische Beistandsverpflichtungen ergeben, so erklärt sich Deutschland bereit, auch seinerseits solche Verpflichtungen auf sich zu nehmen.

13. Die Deutsche Regierung wiederholt hiermit den Vorschlag für

den Abschluß eines Luftpaktes als Ergänzung und Verstärkung dieser Sicherheitsabmachungen.

14. Die Deutsche Regierung wiederholt, daß sie bereit ist, falls die Niederlande es wünschen, auch diesen Staat in dieses westeuropäische Sicherheitsabkommen einzubeziehen.

15. Um dem Werk dieser aus freiem Willen erfolgenden Friedenssicherung zwischen Deutschland einerseits und Frankreich anderseits den Charakter eines versöhnenden Abschlusses einer jahrhundertelangen Entzweiung zu geben, verpflichten sich Deutschland und Frankreich, darauf hinzuwirken, daß in der Erziehung der Jugend der beiden Nationen sowohl als in öffentlichen Publikationen alles vermieden wird, was als Herabsetzung, Verächtlichmachung oder unpassende Einmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen Seite geeignet sein könnte, die Einstellung der beiden Völker gegeneinander zu vergiften. Sie kommen überein, eine gemeinsame Kommission am Sitze des Völkerbundes in Genf zu bilden, die beauftragt sein soll, einlaufende Beschwerden den beiden Regierungen zur Kenntnisnahme und Überprüfung vorzulegen.

16. Deutschland und Frankreich verpflichten sich, im Verfolg der Absicht, dieser Abmachung den Charakter eines heiligen Vertrages zu geben, die Ratifizierung durch eine Abstimmung von den beiden Völkern selbst vornehmen zu lassen.

17. Deutschland erklärt sich bereit, seinerseits in Verbindung zu treten mit den Staaten an seiner Südost-und Nordostgrenze, um diese zum Abschluß der angebotenen Nichtangriffspakte unmittelbar einzuladen.

18. Deutschland erklärt sich bereit, sofort oder nach Abschluß dieser Verträge wieder in den Völkerbund einzutreten. Die Deutsche

Regierung wiederholt dabei ihre Erwartung, daß im Laufe einer angemessenen Zeit auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen die Frage der kolonialen Gleichberechtigung sowie die Frage der Trennung des Völkerbundsstatuts von seiner Versailler Grundlage geklärt wird.

19. Deutschland schlägt vor, ein internationales Schiedsgericht zu bilden, das für die Einhaltung dieses Vertragswerkes zuständig sein soll und dessen Entscheidungen für alle bindend sind.

Nach dem Abschluß eines solchen großen Werkes der europäischen Friedenssicherung hält es die Deutsche Reichsregierung für dringend notwendig, Versuche zu unternehmen, einem uferlosen Wettrüsten durch praktische Maßnahmen Einhalt zu gebieten. Sie würde darin nicht nur eine Erleichterung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage der Völker sehen, sondern vor allem eine psychologische Entspannung.

Die Deutsche Reichsregierung verspricht sich aber nichts von dem Versuch universaler Regelungen, der von vornherein zum Scheitern verurteilt sein würde und daher nur von denen vorgeschlagen werden kann,

die am Zustandekommen eines praktischen Ergebnisses nicht interessiert sind. Sie glaubt, daß dem gegenüber die Verhandlungen und Ergebnisse auf dem Gebiet der Beschränkung maritimer Rüstungen belehrend und anregend wirken können.

Die Deutsche Reichsregierung schlägt daher vor, die spätere Einberufung von Konferenzen mit jeweils nur einer aber klar umrissenen Aufgabe.

Sie sieht es als die zunächst wichtigste Aufgabe an, den Luftkrieg in die moralische und menschliche Atmosphäre der seinerzeit durch die Genfer Konvention dem Nichtkriegsteilnehmer oder dem Verwundeten zugebilligten Schonung zu bringen. So wie die Tötung wehrloser Verwundeter oder Gefangener oder die Verwendung von Dumdumgeschossen oder die Führung des warnungslosen U-Boot-Krieges durch internationale Konventionen geregelt, bezw. verboten worden sind, muß es einer zivilisierten Menschheit gelingen, auch auf den Gebieten neuer Waffenanwendung die Möglichkeit einer sinnlosen Entartung zu unterbinden, ohne dem Zweck der Kriegführung zu widersprechen.

Die Deutsche Regierung schlägt daher für diese Konferenzen zunächst als praktische Aufgaben vor:

1. Verbot des Abwurfes von Gas-, Gift- und Brandbomben.

2. Verbot des Abwurfes von Bomben jeglicher Art auf offene Ortschaften, die sich außerhalb der Reichweite der mittleren schweren Artillerie der kämpfenden Fronten befinden.

3. Verbot der Beschießung von Ortschaften mit weittragenden Kanonen außerhalb einer Gefechtszone von 20 km.

4. Abschaffung und Verbot des Baues von Tanks schwerster Art.

5. Abschaffung und Verbot schwerster Artillerie.

Sowie sich aus solchen Besprechungen und Abmachungen die Möglichkeit der weiteren Begrenzung der Rüstungen ergeben, sind diese wahrzunehmen.

Die Deutsche Regierung erklärt sich schon jetzt bereit, jeder solchen Regelung, soweit sie international gültig wird, beizutreten.

Die Deutsche Reichsregierung glaubt, daß, wenn auch nur ein erster Schritt auf dem Wege zur Abrüstung gemacht ist, dies von außerordentlicher Tragweite für die Einstellung der Völker zueinander sein wird und damit auch für die Wiederkehr jenes Vertrauens, das die Voraussetzung für die Entwicklung von Handel und Wohlstand bildet.

. . . . . .

DOCUMENT NEURATH-117

TRANSLATION OF EXTRACTS FROM A REPORT BY THE CZECH AMBASSADOR TO THE HAGUE, 21 APRIL 1936, CONCERNING THE FRENCH PEACE PLAN OF 8 APRIL 1936: THE PLAN DID NOT FIND GREAT FAVOR IN DUTCH GOVERNMENT CIRCLES, THE GERMAN PLAN BEING PREFERRED ON ACCOUNT OF ITS SIMPLICITY; THE LATTER WOULD HAVE TO BE INCORPORATED INTO A GENERAL SYSTEM OF COLLECTIVE SECURITY (EXHIBIT NEURATH-117)

Aus: Europäische Politik 1933—1938. Im Spiegel der Prager Akten. Herausgeber: Professor Dr. Friedrich Berber. 2. Auflage, Essener Verlagsanstalt 1942.

— Seite 61 —

. . . . . .

65. Der deutsche Friedensplan eignet sich als Verhandlungsgrundlage

Der französische Friedensplan wurde von den hiesigen Regierungskreisen nicht besonders günstig aufgenommen. Es wird zwar

mit Dank anerkannt, daß der Plan auf dem Boden des Völkerbundes und der kollektiven Sicherheit bleibt, doch werden die französischen Vorschläge als akademisch, unklar und zu ambitiös angesehen. Sie mengen angeblich die

— Seite 62 —

verschiedensten Gedanken und Systeme durcheinander. Das Hauptbemühen muß bleiben, daß die Möglichkeit einer Verhandlung mit Deutschland nicht ausgeschlossen werde, und als Grundlage einer solchen Verhandlung eigne sich besser der deutsche Plan, der den großen Vorteil der Einfachheit hat. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß der Hitlerplan nicht großer und wesentlicher Änderungen bedürfte; die französische Regierung würde jedoch besser getan haben, wenn sie praktische Abänderungsvorschläge vorgelegt hätte, die den deutschen Plan in ein allgemeines System der kollektiven Sicherheit hineingebracht hätten.

Wenn die französische Regierung und Öffentlichkeit Hitler vorwirft, daß seine Worte nicht mit seinen Taten übereinstimmen, so verdient einen ähnlichen Vorwurf in einem beträchtlichen Maße auch die heutige französische Außenpolitik. Der französische Plan verkündet die Treue zum Völkerbund; das Verhalten der französischen Regierung in der abessinischen Frage stellt jedoch diese Treue in ein einigermaßen sonderbares Licht. Es scheint klar zu sein, daß es in einem großen Maße die Schuld Frankreichs ist, wenn der Konflikt des Völkerbundes mit Italien sich für die Genfer Einrichtung so wenig günstig entwickelt

.....

DOCUMENT NEURATH-119

PRAISE OF THE ENGLISH GERMAN NAVAL TREATY BY THE PARLIAMENTARY SECRETARY IN THE HOUSE OF COMMONS, 20 JULY 1937 (EXHIBIT NEURATH-119)

Aus: Das Archiv. Nachschlagewerk für Politik, Wirtschaft, Kultur. Herausgeber: Ministerialrat Alfred-Ingemar Berndt. Jahrgang 1937/1938, Juli 1937, Berlin.

— Seite 449 —

.....

Ratifikation des Londoner Flottenvertrages von 1936

Sa 30.7. 37

.....

Im Laufe der Unterhausaussprache über den Londoner Flottenvertrag erklärte der Parlamentssekretär der Admiralität, Shakespeare, am 20. Juli zum deutsch-englischen Flottenabkommen[1])

Er wolle offiziell die verständige Haltung anerkennen, mit der Deutschland in diese Verhandlungen eingetreten sei. Tatsächlich gebe es im gegenwärtigen Augenblick nur eine Art von Rüstungsbegrenzung in der ganzen Welt, nämlich das quantitative deutsch-englische Flottenabkommen von 1935, das auf beiden Seiten eingehalten worden sei und ein Vorbild darstelle; wenn sich Schwierigkeiten ergeben hätten, dann seien diese stets durch einen freundschaftlichen Meinungsaustausch geregelt worden. Dieses deutsch-englische Abkommen sei der Angelpunkt gewesen, um den sich die nachfolgenden Verhandlungen gedreht haben.

.....

DOCUMENT NEURATH-125

EXTRACT (TRANSLATION) FROM A SPEECH BY SUMNER WELLES, UNDER-SECRETARY OF STATE IN THE STATE DEPARTMENT, ON THE EUROPEAN SITUATION, 7 JULY 1937: CRITICISM OF THE LEAGUE OF NATIONS AND THE VERSAILLES TREATY; A LASTING PEACE COULD NOT BE BUILT UP ON FEELINGS OF REVENGE (EXHIBIT NEURATH-125)

Aus: Das Archiv. Nachschlagewerk für Politik, Wirtschaft, Kultur. Herausgeber: Ministerialrat Alfred-Ingemar Berndt. Jahrgang 1937/1938, Juli 1937, Berlin.

— Seite 452 —

.....

Amerikanischer Unterstaatssekretär über den Versailler Vertrag und Europa

Sa. 7.7. 37

...„Die Ungerechtigkeit und die falsche Begründung der Bestimmungen des Friedensvertrages waren der Hauptgrund für das Chaos, das dem Weltkrieg folgte und folgen mußte. Der Völkerbund wurde zu dem Zweck geschaffen, Unebenheiten auszugleichen und künftige Kriege zu vermeiden, aber erstens durften die besiegten Nationen in den ersten Jahren nicht als gleichberechtigte

[1]) dahinter urspr.: „(siehe oben)"

Partner im Völkerbund auftreten; zweitens waren die Vereinigten Staaten und Sowjetrußland nicht vertreten. Der hauptsächliche Grund für das Fehlschlagen war aber die Einfügung des tragischen Versailler Vertrages in den Völkerbundspakt, wodurch sich der Völkerbund gerade in seiner ersten formgebenden Periode zu einem Mittel machte, die Ungerechtigkeiten und die unerträglichen moralischen und materiellen Lasten, die die Sieger den Besiegten auferlegt hatten, für unbestimmte Zeit fortzusetzen.

Wir sollten in den Jahren seit dem Versailler Vertrag gelernt haben, daß ein dauernder Friede nicht auf Rachegefühlen aufgebaut werden kann, daß Millionen von Menschen nicht gezwungen werden können, einer hoffnungslosen Zukunft ins Auge zu sehen, daß man von ihnen nicht erwarten kann, ihr ganzes Leben der Aufgabe zu widmen, Reparationen zu leisten für die angeblichen oder tatsächlichen Sünden oder Fehler der Führer einer früheren Generation in ihrem Vaterland. Männer und Frauen, die in solche Lage gedrängt werden, haben stets und werden stets die erste Gelegenheit ergreifen, um sich von solch unerträglicher Knechtschaft zu befreien. Ich glaube, daß die Leiden, an denen die Welt heute krankt, in erster Linie die fundamentale Ursache haben, daß die Ungerechtigkeiten und falschen Gebietsverteilungen nach dem Weltkrieg nie berichtigt oder behoben worden sind. Und diese Ursachen sind ganz offensichtlich sowohl politischer wie wirtschaftlicher und finanzieller Natur."

.....

DOCUMENT NEURATH-127

NOTE CONCERNING THE PRESENCE OF AMBASSADORS, MINISTERS, AND OTHER MEMBERS OF THE DIPLOMATIC CORPS AT THE PARTY RALLY IN 1937 (EXHIBIT NEURATH-127)

Aus: Das Archiv. Nachschlagewerk für Politik, Wirtschaft, Kultur. Herausgeber: Ministerialrat Alfred-Ingemar Berndt. Jahrgang 1937/1938, September 1937, Berlin.

— Seite 658 —

.....

Ehrengäste des Parteitages Ba 6.9.
..... 37

Vom Diplomatischen Korps waren die Botschafter von Frankreich, der Türkei, von Polen, Japan, Italien, Chile, China,

Brasilien, Argentinien, Großbritannien und Spanien der Einladung des Führers gefolgt; ferner die Gesandten von 16 europäischen und 14 außereuropäischen Ländern und die Geschäftsträger von 7 Ländern.

. . . . . .

DOCUMENT NEURATH-128

EXCERPT FROM A SPEECH BY NEURATH TO THE ACADEMY FOR GERMAN LAW, 30 OCTOBER 1937, ON INTERNATIONAL LAW AND LEAGUE OF NATIONS: REJECTION OF UNCONDITIONAL MUTUAL HELP AGREEMENTS FOR GROUPS OF STATES (REGIONAL PACTS); REICH GOVERNMENT PREFERS DIRECT UNDERSTANDING BETWEEN TWO POWERS (EXHIBIT NEURATH-128)

Aus: Das Archiv. Nachschlagewerk für Politik, Wirtschaft, Kultur. Herausgeber: Ministerialrat Alfred-Ingemar Berndt. Jahrgang 1937/1938, Oktober 1937, Berlin.

— Seite 920 —

. . . . . .

Frhr. v. Neurath über Völkerrecht und Völkerbund

Sa 30.10.37

. . . . . .

— Seite 921 —

...An Hand der Einzelheiten des nicht mehr aktuellen Planes eines sogenannten Ostpaktes legte Frhr. v. Neurath die Schwierigkeiten und inneren Widersprüche der Idee solcher Regionalpakte dar.

„Ich bin überzeugt, daß sich die gleichen oder ähnlichen Bedenken auch in anderen Fällen ergeben würden, in denen man ein so schematisches Gebilde, wie ein unbedingtes gegenseitiges Beistandssystem, für eine mehr oder weniger große Gruppe von Staaten einführen wollte. Solche Projekte werden im günstigen Falle, wenn sie nämlich wirklich von allen Teilnehmern als paritätische Garantie gedacht sind, bloßes Papier bleiben, also eine Erhöhung der Sicherheit nur vortäuschen. Im schlimmeren Falle aber werden sie dazu dienen, Allianzverhältnisse zwischen einzelnen Partnern zum Nachteil anderer Partner zu drapieren und zu stärken. Ich will damit natürlich keineswegs sagen, daß überhaupt der

Abschluß mehrseitiger Sicherheitspakte, die auch militärische Garantieverpflichtungen begründen, eine politische Unmöglichkeit wäre.

Nach allen Erfahrungen in und außer dem Völkerbund kann es als ein sicheres Gesetz gelten, daß ein wirksamer organisatorischer Zusammenschluß von Staaten nur insoweit möglich ist, als er ausschließlich zur Erreichung von Zielen dient, an deren Erreichung diese Staaten alle das gleiche Interesse haben. Aus der Erkenntnis dieser elementaren Tatsachen heraus ist die Reichsregierung stets dafür eingetreten, jedes konkrete internationale Problem nach den gerade dafür geeigneten Methoden zu behandeln, es nicht unnötig durch die Verquickung mit anderen Problemen zu komplizieren und, soweit es sich um Probleme zwischen nur zwei Mächten handelt, dafür auch den Weg unmittelbarer Verständigung zwischen diesen beiden Mächten zu wählen. Wir können uns darauf berufen, daß sich diese politische Methode nicht nur im deutschen, sondern auch im allgemeinen Interesse vollbewährt hat."

.....

DOCUMENT NEURATH-130

INTERVIEW, 2 APRIL 1938, WITH DR. RENNER, FORMER AUSTRIAN CHANCELLOR: DR. RENNER WELCOMES THE ANSCHLUSS; HE HAD BEEN IN FAVOR OF IT SINCE THE TIME WHEN HE HAD BEEN PRESIDENT OF THE PEACE DELEGATION AT ST. GERMAIN (EXHIBIT NEURATH-130)

Aus: Neues Wiener Tageblatt. Nr. 92, Wien, Sonntag, 3. April 1938.

Staatskanzler a.D. Dr. Renner: „Ich stimme mit Ja."

Einer unserer Mitarbeiter hatte gestern Gelegenheit, den gewesenen Staatskanzler Dr. Karl Renner zur bevorstehenden Volksabstimmung zu befragen. Dieser beantwortete die an ihn gerichteten Fragen folgendermassen:

„Sind Sie, Herr Staatskanzler, bereit, über Ihre Stellung zur Volksabstimmung sich zu äußern?"

Ich habe als erster Kanzler Deutschösterreichs am 12. November 1918 in der Nationalversammlung den Antrag gestellt und zur nahezu einstimmigen Annahme gebracht: „Deutschösterreich ist ein

Bestandteil der deutschen Republik". Ich habe als Präsident der Friedensdelegation zu St. Germain durch viele Monate um den Anschluss gerungen — die Not im Lande und die feindliche Besetzung der Grenzen haben die Nationalversammlung und so auch mich genötigt, der Demütigung des Friedensvertrages und dem bedingten Anschlussverbot uns zu unterwerfen. Trotzdem habe ich seit 1919 in zahllosen Schriften und ungezählten Versammlungen im Lande und im Reich den Kampf um den Anschluss weitergeführt. Obschon nicht mit jenen Methoden, zu denen ich mich bekenne, errungen, ist der Anschluss nunmehr doch vollzogen, ist geschichtliche Tatsache, und diese betrachte ich als wahrhafte Genugtuung für die Demütigung von 1918 und 1919, für St. Germain und Versailles. Ich müsste meine ganze Vergangenheit als theoretischer Vorkämpfer des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen wie als deutschösterreichischer Staatsmann verleugnen, wenn ich die grosse geschichtliche Tat des Wiederzusammenschlusses der Deutschen Nation nicht freudigen Herzens begrüsste."

„Waren Sie, Herr Kanzler, nicht Freund einer Donaukonföderation?"

„Dazu bemerke ich: Schon in der ersten Sitzung der provisorischen Nationalversammlung wurde die Alternative gestellt: Wir sind bereit, mit den befreiten Donauvölkern über eine Verbindung zu verhandeln, wollen diese eine solche nicht oder nur unter Bedingungen, die wider unsere Ehre sind, so wollen wir zum Reiche zurückkehren. Die unmittelbare Antwort auf die so gestellte Alternative gaben die Nachbarn durch die gewaltsame Besetzung deutscher Gebiete und durch die Untergrabung unserer Wirtschaftsgeltung. Österreich gab am 12. November 1918 die würdige Antwort, indem es den Anschluss verkündete. Das zweite Mal wurde diese Alternative weniger von Österreich aus, als von den Grossmächten aufgeworfen. Die Idee der sogenannten Donauraumpolitik wurde nach dem Friedensschluss vielfach erörtert. Sie sollte Österreich eine neue wirtschaftliche Zukunft und den Ausweg aus der erstickenden Beengtheit des Zollabschlusses eröffnen, um so den nationalen Verzicht durch wirtschaftliche Vorteile erträglicher zu machen. Der Bedrängte verschmäht keinen möglichen Ausweg in seiner wirtschaftlichen Verkümmerung und bei seiner aussenpolitischen Machtlosigkeit hat das Land solche Vorschläge gewiss mit Interesse verfolgt. Allein durch nahezu zwanzig Jahre hat man mit dieser Idee bloss gespielt und nicht einen einzigen positiven Schritt zu ihrer Verwirklichung getan, ja man hat sie zum Schluss durch lächerliche legitimistische Treibereien absurd gestaltet, so dass auch der wärmste Freund der Donauraumpolitik von dieser zweiten Alternative sich abkehren musste.

Nun ist diese zwanzigjährige Irrfahrt des österreichischen Volkes beendigt, es kehrt geschlossen zum Ausgangspunkt, zu seiner feierlichen Willenserklärung vom 12. November zurück. Das traurige Zwischenspiel des halben Jahrhunderts, 1866 bis 1918, geht hiermit in unserer tausendjährigen gemeinsamen Geschichte unter."

„Wie werden also Sie und Ihre Gesinnungsgenossen stimmen?"

„Ich habe keinen Auftrag für die Letzteren zu sprechen, kann aber erklären: Als Sozialdemokrat und somit als Verfechter des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen, als erster Kanzler der Republik Deutschösterreich und als gewesener Präsident ihrer Friedensdelegation zu St. Germain werde ich mit „Ja" stimmen."

DOCUMENT NEURATH-141

REPORT BY DR. MASTNY, CZECHOSLOVAK MINISTER, CONCERNING A DISCUSSION WITH NEURATH, 12 MARCH 1938: NEURATH ASSURES HIM THAT THE AUSTRIAN ANSCHLUSS NEED CAUSE NO ANXIETY TO CZECHOSLOVAKIA; GERMAN TROOPS ORDERED TO KEEP 30 KILOMETERS AWAY FROM THE CZECH BORDER (EXHIBIT NEURATH-141)

Aus: Europäische Politik 1933—1938. Im Spiegel der Prager Akten. Herausgeber: Professor Dr. Friedrich Berber. 2. Auflage, Essener Verlagsanstalt 1942.

— Seite 91 —

105. Unterredung Mastnys mit dem Frhrn. v. Neurath.

1. Heute telefonierte mir der Privatsekretär Baron Neuraths, daß dieser mit mir zu sprechen wünsche. Ich verabredete eine Zusammenkunft mit ihm auf 5½ nachmittags in seiner Wohnung.

2. Zu Mittag bei dem Mittagessen beim griechischen Gesandten traf ich mit dem Staatssekretär von Mackensen (der, wie bekannt, der Schwiergersohn Neuraths ist) zusammen, welcher mir mitteilte, daß Baron Neurath eine Unterredung mit mir im Auftrage des Reichskanzlers wünscht und daß er mir versichern will, daß die Tschechoslowakei nicht den geringsten Grund

zur Beunruhigung wegen des deutschen Einschreitens in Österreich hat. Gleichzeitig versicherte er mich der hiesigen Absicht, weiter mit uns in den angeknüpften Verhandlungen zur Besserung der Verhältnisse zwischen beiden Staaten fortzufahren. Er sagte, er wisse, daß mir auch schon Generalfeldmarschall Göring die entsprechenden Versicherungen gegeben habe, und daß ein Ausdruck des Bestrebens, die Tschechoslowakei möge nicht irgendwie beunruhigt sein, weiter auch darin liege, daß die deutschen Streitkräfte in Österreich den strengen Befehl haben, nirgends die Entfernung von 30 km von der Grenze der Tschechoslowakei zu überschreiten. Als ich darauf sagte, daß Generalfeldmarschall Göring von 15 km sprach, sagte von Mackensen, daß in Wirklichkeit 30 km festgesetzt wurden, damit unter allen Umständen im Falle eines irrtümlichen Überschreitens dieser weiteren Distanz jene 15 km aufrechterhalten werden.

3. Um 1/2 6 Uhr besuchte ich Baron Neurath, der mich sehr herzlich und freundschaftlich begrüsste und mir vor allem mitteilte, daß er vom Reichskanzler unmittelbar vor dessen Abreise nach Österreich damit betraut wurde, während seiner und Ribbentrops Abwesenheit (der noch in London ist) sich in seiner Funktion als Vorsitzender des Geheimen Rates der Angelegenheiten der auswärtigen Agenda anzunehmen. In dieser seiner Funktion soll er mir im Auftrag des Kanzlers die versichernde Erklärung abgeben, daß die österreichische Sache eine Familienangelegenheit ist und daß die Tschechoslowakei nicht im geringsten Anlaß hat, sich wegen der eingetretenen Ereignisse irgendwie zu beunruhigen, daß Deutschland gerade im Gegenteil, wie mir schon, wie er selbst weiß, auch der Reichskanzler persönlich sagte (am 15. Februar), aufrichtig eine Besserung des Verhältnisses mit uns wünscht unter der bekannten Voraussetzung, daß unser Verhältnis zu den Sudetendeutschen sich bessert, in welches Deutschland aber nicht eingreifen will. Gerade eine Spannung wie die gegenwärtige, sagte Baron Neurath, ist eine geeignete Zeit zur Besserung unseres Verhältnisses, und er selbst sei jetzt optimistischer, als er früher war. Ihn freut auch, daß er mir jene Versicherung, deren Dolmetsch er ist abgeben konnte, mit der er auch die Mitteilung verbindet, daß Maßnahmen getroffen wurden, damit die deutschen militärischen Gruppen in Österreich sich 30 km von der tschechoslowakischen Grenze halten. Schließlich fügte er hinzu, daß er von Generalfeldmarschall Göring über die Erklärung benachrichtigt wurde, welche mir dieser gestern abend und heute vormittag gab.

.....

— Seite 94 —

4. Aus allen bisherigen — aus meinen Unterredungen mit dem Reichskanzler vom 15. Februar, aus den Unterredungen mit Generalfeldmarschall Goering, mit Staatssekretär Mackensen und mit Baron Neurath — geht durchweg hervor, dass tatsächlich keine unmittelbaren Absichten gegen die Tschechoslowakei bestehen, und dass im Gegenteil Deutschland daran liegt, dass in diesem Augenblick ein Konflikt mit uns vermieden wird.

.....

DOCUMENT NEURATH-143

EXCERPT FROM AN ARTICLE BY NEURATH, "EUROPÄISCHE REVUE", 29 MARCH 1939, ON BOHEMIA AND MORAVIA: HITLER HAS CREATED THE CONDITIONS FOR JUSTICE AND UNDERSTANDING, IT IS THE MISSION OF NEURATH AS REICH PROTECTOR TO SEE THAT THEY ARE CARRIED OUT (EXHIBIT NEURATH-143)

Aus: Frankfurter Zeitung, Reichsausgabe, 83. Jahrgang, Nr. 164/165, 30. März 1939, Seite 1, Spalte 1 und 2.

Die Neuordnung der europäischen Mitte.
Reichsprotektor Freiherr von Neurath und Staatspräsident Dr. Hacha in der „Europäischen Revue."

Berlin, 29. März. (DNB.) Der Reichsprotektor für die Länder Böhmen und Mähren, Freiherr von Neurath, äußerte sich im neuesten Heft der „Europäischen Revue" über seine Aufgaben. Freiherr von Neurath erklärt in seinem Aufsatz:

„Das Vertrauen des Führers hat mir als Reichsprotektor der Länder Böhmen und Mähren eine schwere, aber schöne Aufgabe übertragen. Es gilt, nach zwanzig Jahren verhängnisvoller Zerwürfnisse dem Lande und allen seinen Bewohnern das Gefühl der Gerechtigkeit und Sicherheit, des Vertrauens und der Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft und auf einen für beide Teile ehrenvollen Ausgleich der Gegensätze zurückzugeben. Die in einer tausendjährigen Geschichte dieser Länder entwickelten Erfahrungen auf dem Gebiete des völkischen, politischen und wirtschaftlichen Lebens, die Erinnerung daran, daß die kulturellen

Höhepunkte des Landes mit den Epochen friedlicher Zusammenarbeit zusammenfielen, werden für mich Wegweiser sein.

Ich verstehe angesichts der frischen Narben und Wunden, die die jüngste Vergangenheit auf allen Seiten zurückgelassen hat, auch die Gefühle des Volkes, für dessen Schutz und gedeihliche Entwicklung ich dem Führer verantwortlich bin, und ich achte sie. Daher sehe ich den tiefsten Sinn meiner Aufgabe darin, der Welt zu zeigen, wie die deutsche Nation ein ihr anvertrautes Volkstum zu fördern, seine natürlichen Rechte zu achten und, ohne seine Würde und Ehre anzutasten, für die Lebensgemeinschaft zu gewinnen weiß, in die es sein geschichtliches und geopolitisches Schicksal geführt hat. Der staatliche, kulturelle und politische Rahmen, den der Erlaß des Führers für die Länder Böhmen und Mähren darstellt, ist weit genug, um dem tschechischen Volkstum eine ungestörte, freie Entwicklung seiner reichen Gaben zu gewährleisten und die böhmisch-mährischen Länder, denen Deutsche wie Tschechen in tiefer Heimatliebe verbunden sind, einer neuen kulturellen und wirtschaftlichen Blüte entgegenzuführen.

Meine politische Erfahrung hat mich mit den Sorgen und Bedürfnissen vieler Nationalitäten bekannt gemacht, die als Minderheiten oder geschlossene Volksgruppen in einem anderen staatlichen Verband leben. Nur wenige Staaten, denen die Friedensverträge fremdes Volkstum überlassen haben, erwiesen sich als ehrliche Treuhänder. Wenn das tschechische Volk auf die Lehre der letzten zwei Jahrzehnte zurückblickt, wird es feststellen, daß es von den Mächten, die heute angeblich sein Los bedauern, skrupellos als Mittel zum Zweck mißbraucht worden ist. Als Nutznießer eines gewollten, permanenten deutsch-tschechischen Gegensatzes hatten sie kein Interesse an herzlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern und an entspannten, natürlichen Verhältnissen in diesem Raum. Der Führer hat die Voraussetzungen für die Wiederkehr von Ordnung, Sicherheit, Gerechtigkeit und Verständigung geschaffen. Meine Aufgabe ist es, sie im Eigenleben des tschechischen Volkes wie im Zusammenleben der beiden Nationalitäten zu verwirklichen. Wer guten Willens, aufrichtiger Gesinnung und entschlossen ist, den Ländern und Bewohnern des Reichsprotektorates selbstlos zu dienen, soll mir zur Mitarbeit willkommen sein und wird in mir einen gerechten Treuhänder der Interessen aller finden."

DOCUMENT NEURATH-152

EXCERPT FROM AN INTERROGATION, 30 MAY 1945, OF KARL HERMANN FRANK, CONCERNING THE STUDENT DEMONSTRATIONS IN PRAGUE ON 28 OCTOBER 1939: DEMONSTRATIONS BY STUDENTS AND OTHER INHABITANTS OF PRAGUE ON INDEPENDENCE DAY 1939: ON ORDERS FROM HITLER'S HEADQUARTERS TO THE SECURITY POLICE 9 STUDENTS WERE EXECUTED, OTHERS SENT TO CONCENTRATION CAMPS (EXHIBIT NEURATH-152)

BESCHREIBUNG:
Verv I' BeglVm mschr, U Ti

Uebersetzung

Frank Vernehmung, vom 30.V.45

S.: 22

Die Studentendemonstrationen in Verbindung mit dem tschechoslowakischen Unabhaengigkeitstag am 28. Oktober 1939.

Karl Hermann Frank wurde ueber diese Ereignisse durch Dr. Fanderlick vernommen.

Die Regierung des Protektorats und besonders der Erziehungsminister Kapras waren fuer die Akademien und Universitaeten im Protektorat zustaendig.

Im Herbst 1939, ich glaube am 28. Oktober, weil dies dort der tschechische nationale Unabhaengigkeitstag war, kam es zu Demonstrationen, die in der Mehrheit von Studenten ausgefuehrt wurden, an denen aber auch ein Teil der Bevoelkerung teilnahm. In den Strassen von Prag fanden Schiessereien statt. Die Staatspolizei und die SS-Wachkompanie von der Burg wurden in die Stadt geschickt, um Ordnung zu schaffen. Soweit ich mich erinnere, wurden einige der Demonstranten erschossen oder verwundet, auch mehrere Polizisten wurden getoetet oder verletzt. Von den Demonstranten wurde speziell ein Student verwundet — ich glaube es war Johann Opletal — der dann einige Tage spaeter im Krankenhaus starb. Bei seiner Beerdigung kam es zu weiteren Demonstrationen, die meiner Meinung nach nicht so ausgedehnt waren wie die ersten. Bei beiden Demonstrationen organisierte man Umzuege in der Stadt und die Demonstranten riefer „nieder mit Hitler", „Es lebe Benesch", „fort mit den Deutschen" usw. Es war das erste Mal, dass die Bevoelkerung oeffentlich demonstrierte und

man diese Schlagworte in der Oeffentlichkeit hoerte. Die Angelegenheit wurde daher ernst genommen, und ich berichtete persoenlich ueber alle Vorgaenge nach Berlin. Ich bemerke, dass ich selbst Augenzeuge der Demonstrationen war und den Eindruck hatte, dass sie gefaehrlicher Natur waren.

In dem Bericht, den ich nach Berlin schickte, stellte ich ausdruecklich fest, dass es sich hier um die ersten Demonstrationen handle und ihnen deshalb besonderes Gewicht beizumessen sei, weil sie auf offener Strasse stattgefunden haetten. Ich bat um Weisungen und erhielt diese auch sofort aus dem Fuehrerhauptquartier. Sie wurden von Berlin aus direkt an die Sicherheitspolizei gegeben; und ich erhielt Kenntnis von ihrem Inhalt. Die ganze Aktion wurde direkt von der Polizei durchgefuehrt. Beim Führerhauptquartier verlangte man,

— Seite 2 —

dass die Anfuehrer umgehend verhaftet und hingerichtet werden sollten. Soweit ich mich erinnere, wurden innerhalb von 2 Tagen 9 Studenten verhaftet und hingerichtet. An ihre Namen erinnere ich mich nicht mehr. Gleichzeitig wurde vom Fuehrerhauptquartier befohlen, in Prag — ich weiss nicht mehr, ob auch in Bruenn — alle Studenten, deren man habhaft werden konnte, zu verhaften und in Konzentrationslager zu bringen. Die Polizei hatte die Studentenheime besetzt, die Studenten wurden verhaftet und in das Konzentrationslager Oranienburg geschafft. Wieviel es waren weiss ich nicht.

Für die Richtigkeit der Abschrift:

Dr.Frhr.v.Luedinghausen
Dr.Frhr.v.Luedinghausen
Rechtsanwalt u.Notar.

DOCUMENT NEURATH-153

EXCERPT FROM AN INTERROGATION, 30 MAY 1945, OF KARL HERMANN FRANK: THE POLICE FORCE IN BOHEMIA AND MORAVIA WAS NOT SUBORDINATED TO THE REICH PROTECTOR (EXHIBIT NEURATH-153)

BESCHREIBUNG:
Verv I BeglVm Erstschrift, U Ti

Uebersetzung

Karl Hermann Frank — Vernehmung vom 30.5.45.

S.: 15

Betr. Polizei

Frank: Die Behoerde des Reichsprotektors bestand aus mehreren Abteilungen. Die Polizei war indessen dieser Behoerde nicht unterstellt. Um Missverstaendnisse auszuschliessen, stelle ich fest, dass ich im Jahre 1939 zum hoeheren SS- und Polizeifuehrer ernannt worden bin, obwohl ich urspruenglich diese Stellung nicht uebernehmen wollte. Ich nahm sie nur an, um zu vermeiden, dass ausser mir irgendwelche anderen hohen SS-Fuehrer und Polizeifuehrer Politik machen wuerden. Als Hoeherer SS- und Polizeifuehrer vertrat ich nur die Interessen der Allgemeinen SS, Waffen-SS, Sicherheitspolizei und Ordnungspolizei ohne ermaechtigt zu sein, Verfuegungen oder Befehle zu erlassen.

Die Gestapo war ein Teil der Sicherheitspolizei mit zwei voneinander unabhaengigen Chefs, einer in Prag — zeitweise Dr. Geschke — und der andere in Bruenn. Beide erhielten ihre Instruktionen und Befehle direkt vom Reichssicherheitshauptamt in Berlin. Ausser diesen beiden Gestapochefs gab es einen „Befehlshaber der Sicherheitspolizei im Protektorat" — zeitweise Dr. Rasche — der aber nicht das absolute Recht hatte, diesen Gestapochefs Instruktionen zu geben. Beide Gestapo Bureaus in Prag und Bruenn hatten eine grosse Zahl von Zweigstellen in Boehmen und Maehren.

Frage: Wer war fuer die Handlungen der deutschen Behoerden im Protektorat verantwortlich?

Frank: Der Reichsprotektor und mit ihm ich selbst waren fuer die staatspolitische und Regierungstaetigkeit dieser Behoerden verantwortlich. Weder der Reichsprotektor noch ich selbst waren fuer die Taetigkeit der Polizei verantwortlich. Die hoechste Verantwortung lag bei Heinrich Himmler als Chef der deutschen Polizei. Die Gestapo bekam ihre Instruktionen direkt von Berlin, entweder von Hitler selbst oder vom Reichssicherheitshauptamt.

Für die Abschrift und deren Richtigkeit:

Dr.Frhr.v.Luedinghausen

.....

Dr.Frhr.v.Luedinghausen
Rechtsanwalt u. Notar.

DOCUMENT NEURATH-155

AFFIDAVIT, 3 MAY 1946, BY THEODOR GROSS, FORMER CHIEF OF THE DEPARTMENT AGRICULTURE WITH THE REICH PROTECTORATE IN PRAGUE: DIFFERENCES BETWEEN NEURATH AND THE LAND OFFICE (BODENAMT); THE LATTER WAS USED BY KARL HERMANN FRANK AS AN INSTRUMENT FOR GERMAN SETTLEMENT POLICIES; NEURATH WAS IN FAVOR OF EQUAL RATIONS FOR THE CZECH AND THE GERMAN POPULATION (EXHIBIT NEURATH-155)

BESCHREIBUNG:

U'en Ti I im BeglVm zwischen Datum und U Rund-Stp violett, umlaufend: „7th ARMY INTERNEE CAMP # 78 * ", in der Mi: „OFFICIAL"

THEODOR GROSS

Zuffenhausen, den 3. Mai 1946
z.Zt. Internierungslager No.78.

EIDESSTATTLICHE ERKLAERUNG!

Ich erklaere hiermit folgendes an Eidesstatt:

Ich bin im September 1939 als Leiter der Abteilung Landwirtschaft beim Reichsprotektor, vom Ernaehrungsministerium Berlin nach Prag abgeordnet worden und dort bis Dezember 1941 taetig gewesen.

Meine Aufgabe war, Produktion und Ernaehrung des Protektorates zu foerdern und aufrecht zu erhalten.

Getrennt von der Landwirtschaftsabteilung war ausserdem noch das Bodenamt als tschechische Behoerde vorhanden. Als kommissarischer Leiter ist SS-Standartenfuehrer (spaeter Oberfuehrer) von Gottberg eingesetzt worden. Staatssekretaer Frank wandte dem Bodenamt stets sein besonderes Augenmerk zu und fuehrte es abseits von den Protektoratbehoerden direkt ueber den kommissarischen Leiter. In ihm wurde ein Instrument der Boden- (deutschen Siedlungs-) -Politik gesehen. Es kam wiederholt zu Reibungen zwischen ihm und der Behoerde des Reichsprotektors, die ihre Aufgabe allein in der Sicherung der Ernaehrung und nicht in der Verwirklichung politischer Plaene sah. Auch die Wirtschaftsgebahrung des Bodenamtes zeigte Formen, die im Behoerdenleben nicht ueblich sind.

Herr von Neurath war staendig bemueht, den Einfluss des Bodenamtes zurueckzudraengen, was aber von der SS ueber den kommissarischen Leiter vereitelt wurde. Im Fruehjahr 1940 gelang es Herrn von Neurath endlich, die Entfernung des kommissarischen Leiters zu erzwingen. Nun wurde ich mit dessen Arbeit beauftragt, jedoch

ohne Zusammenlegung des Bodenamtes mit der Abteilung Ernaehrung und Landwirtschaft beim Reichsprotektor. Herrn von Neurath erklaerte mir bei der Uebernahme, ich solle mich weitestgehend bemuehen, jedes weitere Vorstossen des Bodenamtes einzudaemmen. (Aussiedelung der Tschechen). Da mein gesamtes deutsches Personal beim Bodenamt sich aus SS-Angehoerigen zusammensetzte und ohne mein Wissen und das Herrn von Neuraths ueber ihre SS-Dienststelle Befehl bekam, ergaben sich auch weiterhin immer

— Seite 2 —

immer Schwierigkeiten, die deutlich die verschiedene Politik Herrn von Neuraths und der SS (Frank) zeigten. Ich fand bei Herrn von Neurath immer wieder Unterstuetzung, wenn es sich darum handelte, weitere Vorstoesse des Bodenamtes abzuriegeln, wie zum Beispiel bei der Schaffung des SS-Truppenuebungsplatzes Beneschau. Dieser Fall wurde, solange Herr von Neurath in Prag war und ich das Bodenamt fuehrte, entgegen den Wuenschen der SS nicht durchgefuehrt.

Auch in der Beschlagnahme der tschechischen Grossgrundbesitze verfolgte Herr von Neurath durch staendiges Hinausschieben und Ablehnung der SS-Forderungen das gleiche Ziel. Ebenso vertrat er in der Ernaehrungspolitik immer den Standpunkt der vollkommen gleichen Ernaehrung der tschechischen Bevoelkerung wie der deutschen, was auch waehrend seiner Amtszeit voellig durchgehalten wurde. Auf sein Draengen wurden auch Lebensmittelzuschuesse aus dem Reich in das Protektorat eingefuehrt.

Mit dem Abgang Herrn von Neuraths aenderte sich die Lage vollkommen in der Richtung einer bedeutenden Verschaerfung der Massnahmen gegenueber den Tschechen, die mich veranlassten, meine Abberufung von Prag zu verlangen, was ausser mir auch eine ganze Reihe anderer Beamter tat. Wir alle sahen nur in einer friedlichen Zusammenarbeit mit der tschechischen Bevoelkerung im Sinne Neuraths eine Lebensmoeglichkeit fuer das Protektorat.

Theodor Gross
Theodor Gross.

Herewith it is certified that the above mentioned signature of Theodor Gross is correct and given in my presence.

PREBLE E.PETTIT
Preble E.Pettit
Lt. 16th A.F.A.BN.
Commanding Officer Camp No.78

Zuffenhausen, May 3, 1946

DOCUMENT NEURATH-158

AFFIDAVIT, 18 MAY 1946, BY WERNER VON HOLLEBEN, FORMERLY AN EXPERT ON NEURATH'S STAFF: NEURATH'S POLICY AS REICH PROTECTOR; DIFFERENCES BETWEEN NEURATH AND FRANK, NEURATH AND THE SS; POLICE ONLY EXECUTIVE ORGAN (EXHIBIT NEURATH-158)

BESCHREIBUNG:

dreiteilig

Erstes S: U'en Ti, sowie alles hs'e I bei *) rotes Seidenband durch rotes, rundes, geprägtes Dienstsiegel des amerikanischen Konsulats in der Schweiz überklebt I Stp unter BeglVm grau

---

CITY OF GENEVA)
CANTON OF GENEVA) SS:
CONFEDERATION OF SWITZERLAND,)
CONSULATE OF THE UNITED STATES OF AMERICA)

Before me, J. Brock Havron, American Vice Consul, in and for the consular district of Geneva, duly commissioned and qualified, personally appeared Werner von Holleben, who, being duly sworn, deposes and says as follows:

(1) My name is Werner von Holleben and my present address is C/o Y.M.C.A., 37 Quai Wilson, Geneva.

(2) I hereby declare that the answers which I have given to the questions numbered 1 through 30, given in the German language and attached hereto, are true and correct to the best of my knowledge and belief.

Werner von Holleben
Werner von Holleben

Subscribed and sworn to before me this eighteenth day of May, 1946.

J. Brock Havron
J. Brock Havron
Vice Consul of the United States of America.

JBH/dh
*)

Official Service No.1382
Fee $ *nil* equal —
T.I.No.38.

Zweites S: —

1. Ich wurde im Juli 1939 vom Auswaertigen Amt zur Dienstleistung bei Herrn von Neurath nach Prag abgeordnet und habe als Referent unter dem Kabinettschef gearbeitet.
2. Ich uebte die vorgenannte Taetigkeit vom 27. Juli 1939 bis zur Entbindung des Herrn von Neurath von seinen Dienstgeschaeften als Reichsprotektor am 27. September 1941 aus. Meine Rueckberufung ins Auswaertige Amt erfolgte Dezember 1941.

   In der Zwischenzeit war ich von meinen Dienstgeschaeften in Prag freigestellt, stand jedoch zur persoenlichen Disposition des Herrn von Neurath.
3. Aus meiner Zugehoerigkeit zu seinem Buero in Prag.
4. Die Einstellung von Herrn von Neurath zur tschechischen Bevoelkerung war unvoreingenommen und von dem Wunsche getragen, dem Volke die schwierige Lage nach Moeglichkeit zu erleichtern.
5. Die Polizei war zur Zeit der Amtsfuehrung des Herrn von Neurath ein Exekutivorgan. Es ist mir nicht erinnerlich, dass sie eine eigene Politik fuehrte.

   Anders war es mit der SS, die systematisch gegen die Befriedungspolitik des Herrn von Neurath Sturm lief und sie zuletzt sabotierte.
6. Ja, ich besinne mich auf verschiedene sehr nachdrueckliche Proteste, die er bei Himmler erhoben hat.
7. Einzelfaelle kann ich aus der Erinnerung nicht nennen. Herr von Neurath geriet mit Hitler wegen seiner Befriedungspolitik zunehmend in Konflikt, dessen letzter, dramatischer Ausdruck seine Abberufung aus Prag war.
8. Aus eigener Kenntnis kann ich mich hierzu nicht aeussern, da Herr von Neurath ueber seine persoenlichen Angelegenheiten nicht zu sprechen pflegte. Dagegen war es in den Kreisen der Beamtenschaft des auswaertigen Dienstes allgemein bekannt, dass Herr von Neurath zu verschiedenen Zeiten sich mit Rucktrittsabsichten getragen, und auch um seinen Abschied gebeten hat.
9. Das Verhaeltnis Herrn von Neuraths zum Staatssekretaer Frank war denkbar schlecht.

21. Die Studentenunruhen im Oktober und November 1939 sind ein Wendepunkt in der Geschichte des Protektorats gewesen. Eine chronologische Wiedergabe der Vorgaenge kann ich aus der Erinnerung heraus nicht machen. Ich kann aber Folgendes bezeugen:

Die Manifestationen, die am 28. Oktober 1939 aus Anlass des zwanzigsten Jahrestages der Konstituierung des tschechoslovakischen Staates in Prag und Bruenn, hauptsaechlich von der akademischen Jugend, stattfanden, waren vorauszusehen. Herr von Neurath hatte deswegen vor dem 28. Oktober 1939 unter der Hand die Parole ausgeben lassen, sie nach Moeglichkeit zu ignorieren und nur dann gegen sie einzuschreiten, wenn sie den Charakter einer ernstlichen Gefaehrdung der oeffentlichen Ruhe und Sicherheit annehmen sollten. Aus der Nichtbefolgung dieser Parole ist sehr viel, wenn nicht das ganze Unglück entstanden.

Frank ist sofort nach der Konferenz bei Hitler nach Prag zurueckgekommen. Ueber die Massnahmen gegen die Studenten hat das Buero des Reichsprotektors, d e r s e l b s t n o c h i n B e r l i n w a r, erst am folgenden Morgen Kenntnis erhalten, zum Teil durch die zahllosen Bittgesuche, die die Angehoerigen der ausgehobenen Studenten im Buero des Herrn von Neurath vorbrachten. Herr von Neurath hat nach meiner festen Ueberzeugung erst nachtraeglich von den Sanktionen gegen die Studenten Nachricht erhalten. Ich selbst habe ihm die entsprechende Meldung nicht gemacht, vermag auch nicht anzugeben, wer sie gemacht hat.

Die in Frage stehende Proklamation an das tschechische Volk ist meiner festen Ueberzeugung nach ohne Kenntnis des Herrn von Neurath und unter Missbrauch seines Namens herausgegeben worden. Ich besinne mich sehr genau, dass er deswegen sehr heftige Auseinandersetzungen mit Frank hatte. Er blieb damals im Amt weil er glaubte, durch sein Bleiben noch groesseres Unglueck zu verhindern. Die Schliessung der Hochschulen empfand er als einen unverantwortlichen Eingriff in das Leben des tschechischen Volkes. Er war mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bemueht, den tschechischen Hochschullehrern und Studenten, die in deutsche Konzentrationslager ueberfuehrt worden waren, die sukzessive Freilassung, und bis zur Freilassung die Unterbringung in Sonderabteilungen, zu erwirken.

22. Herr von Neurath war ein ausgesprochener Anhaenger des konfessionellen Friedens. Er hat vertrauensvolle Beziehungen zu den kirchlichen Kreisen, auf katholischer Seite mit dem Fuerst Erzbischof von Prag, Kardinal Kaspar, unterhalten.

23. Herr von Neurath ist seiner Natur nach human und streng rechtlich denkend. Er lehnte deshalb immer jede Verantwortlichkeit und Haftbarmachung eines Einzelnen fuer die Taten eines anderen ab. Ich bin ueberzeugt, dass es seinem Eingreifen

zu verdanken ist, dass gegen die Familien der gefluechteten Minister Nemec und Feierabend nichts unternommen wurde. Aus derselben Erwaegung war er gegen Repressivmassnahmen jeder Art gegen die Familien verhafteter Tschechen. Auf Einzelfaelle von Unterstuetzungszahlungen vermag ich mich nicht zu besinnen.

24. Herr von Neuraths Stellung war durch die dauernden Angriffe die seine Befriedungspolitik erfahren hatte, unhaltbar geworden. Von seiten der SS wurde ihm vorgeworfen, dass seine Politik den Widerstand der Tschechen staerke. Neurath blieb dessen ungeachtet seiner politischen Haltung treu. Die Verhaftung des damaligen Vorsitzenden der Protektoratsregierung, General Elias und seines Ministeriums, lehnte er verschiedentlich ab.

25. Herr von Neurath hat sich waehrend seiner Amtsfuehrung fuer die Erhaltung des boehmischen Kunstbesitzes eingesetzt. Durch besondere Verordnung hat er die Ausfuhr von Kunstwerken aus dem Protektorat ausdruecklich verboten. Gegen die gewaltsame Entfuehrung der Malteser Gobelins aus Prag hat er heftig und nachdruecklich protestiert. Der Vorgang erregte ihn so, dass er erkrankte.

26. Neurath hat sich ausdruecklich gegen einen vorzeitigen Zollanschluss ausgesprochen. Er war der Meinung, dass die Errichtung des Protektorates ein wirtschaftlicher Vorteil fuer die Tschechen sein sollte. Er war auch dem Protektorat gegenueber der Anhaenger einer durch das Beispiel wirkenden Politik, die seiner Meinung nach allein auf die Dauer Fruechte tragen konnte.

27. Aus den gleichen Gruenden war er fuer eine Beibehaltung des Passierschein-Systemes, das er aus praktischen Erwaegungen fuer ein gutes und unauffaelliges Mittel gegen den Auskauf des Protektorates durch hemmungslose Reisen nach dort ansah.

28. Meines Erachtens: nein. Die sogenannte Sauckelaktion setzte erst spaeter ein.

29. Auf Einzelheiten kann ich mich nicht besinnen und kann nur ganz allgemein sagen, dass Herr von Neurath gegen jede Form von Zwangsmassnahmen gegen die tschechische Intelligenz war.

30. Herr von Neurath lehnte die Germanisierung der Tschechei, die er fuer verhaengnisvoll und undurchfuehrbar hielt, ab. Er hat sich mit Hitler fortgesetzt und mit allen Mitteln fuer die von ihm als einzig richtig erkannte Befriedungspolitik eingesetzt. Er hat hierbei fraglos bemerkenswerte administrative Erfolge gehabt.

Drittes S: Ds I es wurden nur die Fragen 1—12 und 21—30 zur Beantwortung vorgelegt

---

Fragen an
Konsul v. Holleben (Genf)

1.) Sie waren im Vorzimmer des Herrn v. Neurath in Prag taetig? Was war Ihre Taetigkeit?

2.) Von wann bis wann?

3.) Sie sind also ueber die Taetigkeit des Herrn v. Neurath in Prag orientiert?

4.) Wie war die Einstellung Herrn v. Neuraths zur tschechischen Bevoelkerung?

5.) Wie war das Verhaeltnis v. Neuraths zu der ihm nicht unterstellten Polizei und SS? Hatte er Schwierigkeiten mit ihnen? und warum?

6.) Hatte er deswegen Auseinandersetzungen mit HIMMLER?

7.) Hat er sich nicht oefter Beschwerde fuehrend an Hitler gewendet?

8.) Ist Ihnen bekannt dass v. Neurath wegen des Verhaltens der Gestapo und der SS gegenueber der tschechischen Bevoelkerung, insbesondere wegen der vielen Verhaftungen seinen Abschied erbat, der aber von Hitler abgelehnt wurde?

9.) Wie war das Verhaeltnis v. Neuraths zu dem Staatssekretaer Frank?

10.) Was wissen Sie ueber die Studentenunruhen im Oktober und Nov. 1939?

11.) Nach den Unruehen vom 16. Nov. ist v. Neurath mit Frank und Friderici zu Hitler gerufen worden, Wann ist er von Berlin zurueckgekommen?

12.) Wann ist Frank zurueckgekommen?

— Seite 3 —

21.) Wissen Sie ob v. Neurath vor der Veroeffentlichung kenntnis davon erhalten und seine Genehmigung gegeben hat?

22.) Die Proklamation ist also ohne diese verfasst und veroeffentlicht worden, und mit dem Namen v. Neuraths versehen worden?

23.) Hat sich v. Neurath sofort nach Kenntnis der Vorgaenge um die Freilassung der verhafteten Studenten bemueht?

24.) Hat sich v. Neurath nicht auch wegen der Wiedereroeffnung der tschechischen Hochschulen bei Hitler eingesetzt?

25.) Wissen Sie wie Frank sich dazu stellte?

26.) Wissen Sie wie v. Neurath sich zur Einfuehrung der deutschen Judenverordnungen im Protektorat stellte?

27.) Hat er nicht z. B. verhindert dass die Synagogen geschlossen wurden so dass diese noch bis zu seinem Weggang im Sept. 1941 geoeffnte waren?

28.) Wie stellte sich v. Neurath zur Kirchenfrage im Protektorat?

29.) Verhinderung von Repressalien gegen die Familien der gefluechteten tschechischen Minister Nemec und Feierabend.

Genehmigung der Bezahlung von Unterstuetzung an die von der Gestapo verhafteten Tschechen, trotz Wiederstands der Gestapo und Frank.

— Seite 4 —

30.) Ist Ihnen etwas ueber die Gruende bekannt die v. Neurath im Herbst 1941 zum Verlassen Prags und zur Niederlegung seines Amtes als Reichsprotektor veranlassten?

DOCUMENT NEURATH-159

AFFIDAVIT, 6 JUNE 1946, BY IRENE FRIEDRICH, NEURATH'S FORMER SECRETARY: IMPOSSIBLE FOR NEURATH TO HAVE SIGNED DECREE CONCERNING CLOSING OF CZECH HIGH SCHOOLS AND EXECUTION OF STUDENTS, AS HE WAS AWAY FROM PRAGUE AT THE TIME (EXHIBIT NEURATH-159)

BESCHREIBUNG:

alles hs'e Ti I unter dem BeglVm bei *) blauer Rund-Stp, umlaufend: „Dr. Herbert Kiesselbach * Notar in Hamburg * “

Irene Friedrich
(24) Hamburg 13
Schlüterstr. 60 ptr.

Hamburg, den 6. Juni 1946.

Ich erkläre an Eidesstatt das Folgende:

Die an mich gerichtete Frage, ob Herr von Neurath am 17. oder 18. November 1939 in Prag zurück war, beantworte ich dahin, dass er bestimmt am 17. November noch nicht nach Prag zurückgekehrt war und begründe dies mit Folgendem:

Ich selbst war Mitte November 1939 für einige Tage von Prag abwesend anlässlich eines Familientages und hatte Urlaub dafür erbeten und erhalten, weil Exzellenz Neurath von Prag abwesend war und mich nicht benötigte. Ich erinnere mich deshalb so genau, weil es das letzte Familientreffen war, das mein Vater noch erlebte. Als ich von diesem Treffen zurückkam nach Prag, war jene unglückselige Bekanntmachung heraus, die mich als Erstes damals empfing und beeindruckte.

Es war zeitlich unmöglich, dass Herr von Neurath *den*[1]) Erlass *über die Schliessung der tschechischen Hochschulen sowie die Erschiessung + Verhaftung von Studenten*[2]) unterschrieben haben kann, denn ich war vor ihm nach Prag wieder zurückgekehrt und zwar am 17. November 1939.

Irene Friedrich

Urkundenrolle Nr. *1584*[3])/46 Dr.K.

Hierdurch beglaubige ich, der Notar Dr. Herbert Kiesselbach in Hamburg, Börsenbrücke 2a, vorstehende vor mir anerkannte Unterschrift des

Fräulein I r e n e Meta Friedrich,
Hamburg 13, Schlüterstr. 60 ptr.,

ausgewiesen durch Kennkarte Nr. B. 389-329, dd. Hamburg v. 20.Juli 1945.

Hamburg, den 7. (siebten) Juni 1946
(neunzehnhundertsechsundvierzig)

Kostenberechnung:
W e r t : u n b e s t . RM 3.0 0 0.—.
Geb. § 39 RM 4.—
Ums.Steuer „ —.12 *)
RM 4.12[4])
Der Notar:

Kiesselbach

[1]) statt „den“ urspr: „diesen“ (Ti verb)
[2]) hs'e Einfügung 1 am Rd
[3]) hs'e Zahl zweifelhaft
[4]) r davon P des Notars

DOCUMENT NEURATH-162

PROFILE OF NEURATH BY FRANÇOIS PONCET, 8 JUNE 1946 (EXHIBIT NEURATH-162)

Paris, le 8 juin 1946.
92 rue du Ranelagh, 16e

Von Neurath, ancien Ministre des Affaires Etrangères du Troisième Reich, a fait appel a mon témoignage devant le Tribunal International de Nuremberg, où il comparait comme accusé.

En ma qualité d'Ambassadeur de France à Berlin, j'ai été, en effet, de 1932 à 1938, en contact permanent avec M. Von Neurath.

Celui-ci avait d'excellentes manières. Non seulement il était d'une urbanité et d'une courtoisie irréprochables, mais il était, incontestablement, pacifique de caractère et de conviction. Il n'envenimait pas les incidents, il recherchait, au contraire, les solutions de conciliation et d'apaisement; il s'efforçait de faciliter leur tâche aux représentants diplomatiques étrangers dans la capitale allemande, et ceux-ci, comme moi-même, lui en savaient gré.

Je ne doute pas qu'il n'ait souvent averti le Chancelier Hitler des dangers auxquels les excès de son régime exposaient l'Allemagne, ni qu'il ne lui ait fait entendre la voix de la prudence et de la modération.

Quelque soin qu'il prît, en même temps, de ménager son crédit, il était regardé, dans le parti national-socialiste, comme un timide, un hésitant, un tiède, un de ces diplomates de l'ancienne école, peu aptes à servir les ambitions du nouveau Reich. Je crois même que certaines

.....

— Page 2 —

des décisions du Chancelier, par exemple celle qui détermina la violation du pacte de Locarno et l'occupation militaire de la Rhénanie, ne furent connues de lui qu'au dernier moment.

Au début de l'année 1938, à l'occasion de son soixantième anniversaire, le corps diplomatique berlinois voulut lui témoigner son estime et lui offrit un cadeau collectif.

Presque immédiatement après, il dut abandonner son portefeuille des Affaires Etrangères et le céder à Joachim von Ribbentrop. Il fut nommé président d'un Conseil secret de Cabinet, qui n'eut, en fait, aucune existence réelle. Sa disgrâce était évidente.

Elle fut interprêtée, à l'époque, par l'ensemble de mes collègues, et, en tous cas, par moi-même, comme un symptôme alarmant, comme le signe que le Chancelier Hitler allait se jeter dans une politique pour laquelle il avait besoin d'un Ministre plus docile et qui inspirât plus confiance au Parti.

J'ignore comment M. Von Neurath est devenu, par la suite, Protecteur de la Bohême et comment il s'est comporté dans cette charge.

La présente déclaration épuise ce que je dois à la vérité de dire au Tribunal International de Nuremberg, au sujet de M. von Neurath.

Je soussigné D. Debenest, chef de section à la Délégation française au Tribunal Militaire International, certifie qu'il s'agit bien là de la copie exacte de la lettre de M. André François-Poncet.

signé : André FRANÇOIS-PONCET

Fait à Nuremberg, le 18 juin 1946.
Debenest.

«TRIBUNAL MILITAIRE INTERNATIONAL DES GRANDS CRIMINELS DE GUERRE.—
République française»

HINWEISE:

DOCUMENT NEURATH-13

Extract from Ambassador Dodd's Diary. Listed under J.N. documents I C

DOCUMENT NEURATH-15

Dokument Neurath-15 ist unter 150-L (Beweisstück US-65) abgedruckt

---

DOCUMENT NEURATH-17

Extract from Henderson: A Failure of a Mission. Listed under J.N. documents I C

DOCUMENT NEURATH-30

Printed under 2386-PS, page 13 and 14 of original, from "During the years 1933—1934..." to "...reasons of patriotic motive." (Exhibit Neurath-30)

DOCUMENT NEURATH-51

Deutschlands Politik auf der Abrüstungskonferenz
siehe Nr. 58 des „Völkerbund". Zeitschrift der Deutschen Liga für Völkerbund

---

DOCUMENT NEURATH-63

Extract from Ambassador Dodd's Diary. Listed under J.N. documents I C

DOCUMENT NEURATH-67

Die deutsche Denkschrift vom 13. März 1934 (D.N.B. vom 17. März Nr. 577)
siehe: K. Schwendemann, Abrüstung und Sicherheit. Band 2, Berlin 1936, Seite 591 und 597

DOCUMENT NEURATH-78

Erklärung des Kriegsministers Marschall Pétain vom 6.6.1934 über die Oberste Führung im Kriege vor der Heereskommission der Kammer

siehe: Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten 1934/1935. Teil 1 Internationale Politik. Bearbeiter: Michael Freund. 2. Auflage, Essener Verlagsanstalt 1942, Seite 392/393

DOCUMENT NEURATH-85

Communiqué der deutschen Reichsregierung vom 10.9.1934 über ihre Stellung zum Ostpakt

siehe: Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten 1934/1935. Teil 1 Internationale Politik. Bearbeiter: Michael Freund. 2. Auflage, Essener Verlagsanstalt 1942, Seite 195

DOCUMENT NEURATH-88

Rede von General Smuts vom 12.11.1934 vor dem Royal Institute of International Affairs

siehe: Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten 1934/1935. Teil 1 Internationale Politik. Bearbeiter: Michael Freund. 2. Auflage, Essener Verlagsanstalt 1942, Seite 84—85 und 87—90

DOCUMENT NEURATH-89

Erklärung des Berichterstatters des Heeresausschusses der französischen Kammer vom 23.11.1934

siehe: Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten 1934/1935. Teil 1 Internationale Politik. Bearbeiter: Michael Freund. 2. Auflage, Essener Verlagsanstalt 1942, Seite 220—221

DOCUMENT NEURATH-91

Französisch-russisches Protokoll zu den Ostpakt-Verhandlungen
siehe: K. Schwendemann, Abrüstung und Sicherheit. Band 2, Berlin 1936, Seite 771

DOCUMENT NEURATH-101

Der französisch-russische Beistandspakt vom 2. Mai 1935
siehe: Liste der J.N. Dokumente I A

DOCUMENT NEURATH-103

Der tschechisch-russische Beistandspakt vom 16. Mai 1935
siehe: Liste der J.N. Dokumente I A

DOCUMENT NEURATH-105

Note der Reichsregierung vom 25.5.1935 an die Signatarmächte des Locarnovertrages
siehe: Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten 1935/1936. Band 3 Internationale Politik. Herausgeber: Werner Frauendienst. Essener Verlagsanstalt 1937, Seite 296/297

DOCUMENT NEURATH-109

Memorandum der Reichsregierung vom 7. März 1936 an die Signatarmächte des Locarnovertrags
siehe: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Paul Meyer-Bennecken-stein, Bearbeiter: Dr. Axel Friedrichs. Band 4, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1938, Seiten 123—127

DOCUMENT NEURATH-118

siehe: Dokument 022-TC (Beweisstück GB-20)

DOCUMENT NEURATH-129

Extract from Henderson: A Failure of a Mission. Listed under J.N. documents I C

DOCUMENT NEURATH-142

Extract from Henderson: A Failure of a Mission. Listed under J.N. documents I C

DOCUMENT NEURATH-144

Erlaß des Führers und Reichskanzlers über das Protektorat Böhmen und Mähren vom 16. März 1939
siehe: Reichsgesetzblatt 1939, Teil I, Seite 485

DOCUMENT NEURATH-145

Verordnung zum Erlaß des Führers und Reichskanzlers über das Protektorat Böhmen und Mähren vom 22. März 1939

siehe: Reichsgesetzblatt 1939, Teil I, Seite 549

DOCUMENT NEURATH-149

Verordnung über den Aufbau der Verwaltung und die deutsche Sicherheitspolizei im Protektorat Böhmen und Mähren vom 1. Sept. 1939

siehe: Reichsgesetzblatt 1939, Teil I, Seite 1681

DOCUMENT PAPEN-11

PAPEN'S SPEECH AT MARBURG, 17 JUNE 1934: DISAPPROVAL OF A REVOLUTIONARY OR NATIONAL MONOPOLY ON THE PART OF CERTAIN GROUPS; DISAPPROVAL OF A TOTALITARIAN STATE; DEMAND FOR A CHRISTIAN REICH; DEFENSE OF THE INTELLECT, OF LIBERTY AND OF JUSTICE; REJECTION OF BYZANTINISM OR TERROR; NO "SECOND WAVE OF REVOLUTION"; DEMAND FOR A SPIRITUAL RENAISSANCE OF EUROPE (EXHIBIT PAPEN-11)

BESCHREIBUNG:
vom Verteidiger begl Ab

Abschrift

einer im Verlag Germania A.-G., Berlin, S.W.68,
im Juni 1934 erschienenen Druckschrift mit folgendem
Titel:

Rede
des
Vizekanzlers von Papen
vor dem Universitätsbund

Marburg, am 17. Juni 1934.

Die Druckschrift stellt den wörtlichen Inhalt der am 17.Juni 1934 in Marburg gehaltenen Rde dar.

Am 21. Februar 1933, also in den stürmischen Tagen, da der Nationalsozialismus seine Herrschaft im Deutschen Reiche antrat,

versuchte ich in einer Rede vor der Berliner Studentenschaft den Sinn der Zeitenwende zu erläutern. Ich spräche — so führte ich damals aus — an einer Stelle, welche der Erforschung der Wahrheit und der geistigen Freiheit gewidmet sei. Damit wolle ich mich nicht zu den liberalen Vorstellungen von Wahrheit und Freiheit bekennen. Die letzte Wahrheit läge allein bei Gott, und das Forschen nach ihr erhielte nur von diesem Ausgangspunkt her seinen letzten Sinn. An meine damaligen Ausführungen knüpfe ich heute, wo es mir wiederum vergönnt ist, auf akademischem Boden — in dem mittelalterlichen Juwel, in der Stadt der Heiligen Elisabeth — zu stehen, an und füge hinzu, daß, mag auch das Ideal der objektiven Wahrheit umstritten sein, die Pflicht zur subjektiven Wahrheit von uns Deutschen gefordert wird, wollen wir nicht auf die elementarste Grundlage menschlicher Gesittung verzichten. Diese der Wissenschaft gewidmete Stätte scheint mir deshalb als besonders geeignet, eine Rechenschaft der Wahrhaftigkeit vor dem deutschen Volke abzulegen. Denn die Stimmen, die fordern, daß ich grundsätzliche Stellung nähme zum deutschen Zeitgeschehen und zum deutschen Zustande, werden immer zahlreicher und drängender. Man sagt, ich hätte durch die Beseitigung des Weimarer Preußenregimes und durch die Zusammenfassung der nationalen Bewegung einen so entscheidenden Anteil an der deutschen Entwicklung genommen, daß mir die Pflicht obliege, diese Entwicklung schärfer zu beobachten als die meisten andern Deutschen.

Ich habe nicht die Absicht, mich dieser Pflicht zu entziehen. Im Gegenteil — meine innere Verpflichtung an Adolf Hitler und sein Werk ist so groß, und so sehr bin ich der in Angriff genommenen Erneuerung Deutschlands mit meinem Herzblut verbunden, daß es vom menschlichen wie vom staatsmännischen Gesichtspunkt aus eine Todsünde wäre, nicht das zu sagen, was in diesem entscheidenden Abschnitt der deutschen Revolution gesagt werden muß.

Das Geschehen der letzten anderthalb Jahre hat das ganze deutsche Volk erfaßt und in seinen Tiefen aufgewühlt. Fast wie ein Traum liegt es über uns, daß wir aus dem Tal der Trübsal, der Hoffnungslosigkeit, des Hasses und der Zerklüftung wieder zur Gemeinschaft der deutschen Nation zurückgefunden haben. Die ungeheuren Spannungen, in denen wir seit den Augusttagen 1914 gestanden, sind aufgebrochen, und aus ihnen erhebt sich wieder einmal die deutsche Seele, vor der die glorreiche und doch so schmerzhafte Geschichte unseres Volkes von den Sagen der deutschen Helden bis zu den Schützengräben von Verdun, ja bis zu den Straßenkämpfen unserer Tage vorüberzieht.

Der unbekannte Soldat des Weltkrieges, der mit hinreißender Energie und mit unerschütterlichem Glauben sich die Herzen seiner

Volksgenossen eroberte, hat diese Seele freigemacht. Mit seinem Feldmarschall hat er sich an die Spitze der Nation gestellt, um in dem deutschen Schicksalsbuch eine neue Seite aufzuschlagen und die geistige Einheit wiederherzustellen.

Diese Einheit des Geistes haben wir in dem Rausch von tausend Kundgebungen, Fahnen und Festen einer sich wiederfindenden Nation erlebt. Nun aber, da die Begeisterung verflacht, die zähe Arbeit an diesem Prozess ihr Recht fordert, zeigt es sich, daß der Läuterungsprozess von solch historischem Ausmaße auch Schlacken erzeugt, von denen er sich reinigen muß. Schlacken dieser Art gibt es in allen Bezirken unseres Lebens, in den materiellen und den geistigen. Das Ausland, das uns mit Mißgunst betrachtet, weist mit dem Finger auf diese Schlacken und deutet sie als einen ernsten Zersetzungsprozess. Es möge sich nicht zu früh freuen, denn wenn wir die Energie aufbringen, uns von diesen Schlacken zu befreien, dann beweisen wir gerade damit am besten, wie stark wir innerlich sind und wie entschlossen, den Weg der deutschen Revolution nicht umfälschen zu lassen. Wir wissen, daß die Gerüchte und das Geraune aus dem Dunkeln, in das sie sich flüchten, hervorgezogen werden müssen. Eine offene und männliche Aussprache frommt dem deutschen Volke mehr als beispielsweise der ventillose Zustand einer Presse, von welcher der Herr Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda festgestellt hat, daß sie „kein Gesicht mehr" habe. Dieser Mangel besteht ohne Zweifel. Die Presse wäre ja eigentlich dazu da, die Regierung darüber zu unterrichten, wo sich Mängel eingeschlichen haben, wo sich Korruption eingenistet hat, wo schwere Fehler gemacht werden, wo ungeeignete Männer am falschen Platze stehen, wo gegen den Geist der deutschen Revolution gesündigt wird. Ein anonymer oder geheimer Nachrichtendienst, mag er noch so trefflich organisiert sein, vermag nie diese Aufgabe der Presse zu ersetzen. Denn der Schriftleiter steht unter gesetzlicher und gewissenmäßiger Verantwortung, die anonymen Lieferanten von Nachrichten dagegen sind unkontrollierbar und der Gefahr des Byzantinismus ausgesetzt. Wenn aber die berufenen Organe der öffentlichen Meinung das geheimnisvolle Dunkel, welches zur Zeit über die deutsche Volksstimmung gebreitet scheint, nicht genügend lichten, so muss der Staatsmann selber eingreifen und die Dinge beim Namen nennen. Ein solches Vorgehen soll beweisen, daß die Regierung stark genug ist, anständige Kritik zu ertragen, daß sie sich des alten Grundsatzes erinnert, wonach nur Schwächlinge keine Kritik dulden. Wenn das Ausland behauptet, in deutschen Landen sei die Freiheit gestorben, so soll es durch die Offenheit meiner Darlegungen darüber belehrt werden, daß die deutsche Regierung es sich leisten kann, von sich aus brennende Fragen der Nation zur Debatte zu stellen. Dieses Recht hierzu

erwirbt sich allerdings nur, wer sich ohne Vorbehalte dem Nationalsozialismus und seinem Werke zur Verfügung gestellt und ihm seine Loyalität bewiesen hat.

Diese einleitenden Worte waren nötig, um zu zeigen, in welchem Geiste ich an meine Aufgabe, rückhaltlose Rechenschaft über den deutschen Zustand und die deutschen Ziele abzulegen, herangehe. Nun lassen Sie mich kurz die Lage umreissen, wie ich sie vorfand, als das Schicksal mich für die Leitung der deutschen Geschicke mit verantwortlich machte.

Die staatlichen Autoritäten standen im Verfall und vermochten der Auflösung aller natürlichen und von Gott gewollten Bindungen nicht zu steuern. Der Mangel an Führung und Tatkraft hatte einen Grad erreicht, der im deutschen Volke den Wunsch nach einer festen Hand immer stärker werden ließ. Die Opposition der Frontgeneration und der Jugend war unwiderstehlich geworden. Der allgemeinen Parteienzerklüftung entsprach das Umsichgreifen einer verhängnisvollen Mutlosigkeit. Die Arbeitslosigkeit wuchs und mit ihr der soziale Radikalismus. Daß diesen Übeln nicht mit kleinen Mitteln zu begegnen sei, sondern durch einen geistigen und politischen Umschwung, sahen nicht nur die rechtsstehenden Gruppen des deutschen Volkes, vor allen Dingen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, sondern war die allgemeine Ansicht der parteimäßig nicht gebundenen Besten unseres Volkes. Die Umwertung aller Werte, wie Nietzsche sagt, war gerade geistig vorbereitet worden, und es ist deshalb ein Unrecht, wenn der berechtigte Kampf gegen einen gewissen „Intellektualismus" heute in einem solchen gegen den „Geist" überhaupt umgemünzt wird. Die geschichtliche Wahrheit ist, daß die Notwendigkeit eines grundsätzlichen Kurswechsels auch von solchen Menschen anerkannt und betrieben wurde, die den Weg des Umschwungs über eine Massenpartei scheuten. Ein Anspruch auf ein revolutionäres oder nationales Monopol für bestimmte Gruppen erscheint mir deshalb als übersteigert, ganz abgesehen davon, daß er die Volksgemeinschaft stört.

Ich habe am 17.März 1933 in Breslau darauf hingewiesen, daß sich in den Nachkriegsjahren eine Art von konservativ-revolutionärer Bewegung entwickelt hat, die sich vom Nationalsozialismus wesentlich nur durch die Taktik unterschied. Da die deutsche Revolution gegen die Demokratisierung und ihre verhängnisvollen Folgen kämpfte, so lehnte der neue Konservativismus folgerichtig jede weitere Demokratisierung ab und glaubte an die Möglichkeit des Ausschaltens pluralistischer Kräfte von oben. Der Nationalsozialismus dagegen ging zunächst den Weg der Demokratie zu

Ende, um dann vor der allerdings nicht leichten Frage zu stehen, wie die Ideen der unbedingten Führung, der restlosen Autorität, des aristokratischen Ausleseprinzips und der organischen Volksordnung zu verwirklichen seien. Die Geschichte hat der nationalsozialistischen Taktik recht gegeben, eine Erkenntnis, welche die konservativen Staatsmänner zum Bündnis mit der nationalsozialistischen Bewegung in jenen entscheidenden Stunden zu Beginn des Jahres 1933 veranlasste.

Auf diesen Tatbestand muß verwiesen werden, wenn allzu eifrige, manchmal sogar allzu jugendliche Revolutionäre mit dem Schlagwort „reaktionär" auch diejenigen abtun wollen, die sich in vollem Bewusstsein der Aufgabe unterzogen, welche die Zeit an sie stellte. Denn für den echten Politiker sind nur folgende Grundhaltungen möglich: Er kann die Notwendigkeit der Zeit verkennen und an diesem Mangel scheitern, er kann sich dem Zuge der Zeit entgegenstemmen und deshalb unterliegen; er kann sich aber auch zum Vorkämpfer dessen machen, was unerbittlich getan werden muss und so das Gebot der Geschichte erfüllen. Wer diese Haltung angenommen hat, ist über hohle Schlagworte erhaben, insbesondere aber das der Reaktion, welches übrigens verdächtig an die Gott sei dank überwundenen marxistischen Zeitläufte erinnert.

Ausserdem muß sich der Staatsmann noch über ein zweites Erfordernis klarwerden, nämlich darüber, daß eine Zeitenwende zwar eine totale ist, also alle Lebensäusserungen und Lebensumstände erfaßt und verändert; daß aber vor diesem gewaltigen Hintergrund das politische Geschehen des Vordergrundes sich abspielt, auf welches allein der Begriff der Politik angewandt werden darf. Der Staatsmann und Politiker kann den Staat reformieren, aber nicht das Leben selbst. Die Aufgaben des Lebensreformators und des Politikers sind grundverschiedene. Aus dieser Erkenntnis heraus hat der Führer in seinem Werk „Mein Kampf" erklärt, die Aufgabe der Bewegung sei nicht die einer religiösen Reformation, sondern die einer politischen Reorganisation unseres Volkes. Die Zeitwende als totaler Begriff entzieht sich deshalb bis zu einem gewissen Grade der staatlichen Formung. Nicht alles Leben kann organisiert werden, weil man es sonst mechanisiert. Der Staat ist Organisation, das Leben ist Wachstum. Gewiß bestehen zwischen dem Leben und der Organisation Beziehungen und Wechselwirkungen, sie haben aber Grenzen, die ohne Gefahr für das Leben nicht überschritten werden dürfen. Denn gerade darin besteht das Wesen einer Revolution, daß der lebendige Geist gegen die Mechanik anrennt. Der Bolschewismus ist deshalb nicht die wirkliche Revolution des 20. Jahrhunderts, sondern ein Sklavenaufstand, der die endgültige Mechanisierung des Lebens herbeiführen möchte. Die

wahre Revolution des 20. Jahrhunderts — so führte ich schon in meiner Berliner Universitätsrede aus — ist die der heroischen und gottverbundenen Persönlichkeit gegen unlebendige Fesselung, gegen Unterdrückung des göttlichen Funkens, gegen Mechanisierung und Kollektivierung, die nichts anderes ist als letzte Entartung des bürgerlichen Liberalismus. Kollektivismus ist der Individualismus der Masse, die nicht mehr das Ganze, sondern nur noch sich selber will.

Wie ein neues Zeitgefühl in einem Volke entsteht und wächst, darüber weiß zumeist der sehr wenig, der selber an einer Wende steht. Er macht es sich nicht leicht, ihren Sinn zu begreifen. Aber soviel wissen wir aus der Geschichte, daß eine Revolution gewissermaßen nur der politische Stempel auf eine von der Geschichte vorgelegte Urkunde ist. Der neue Mensch als das Ergebnis einer Zeitenwende, wächst; der Staat dagegen muss von der menschlichen Vernunft gestaltet werden. Wohl formt der Staat auch den Menschen, es wäre aber eine Illusion, wollte man annehmen, daß die grundsätzliche Änderung des menschlichen Wertgefühls vom Staat aus gemacht werden könnte. So kann der Staat wohl eine Geschichtsauffassung begünstigen und um ihre Vereinheitlichung besorgt sein. Aber er kann sie nicht kommandieren. Entspringt sie doch der Weltanschauung, die jenseits des Staatlichen wurzelt. Sie fußt auch auf exakter Forschung, deren Mißachtung sich immer rächt. Wenn ich an das Problem der Geschichtsdeutung für die Gegenwart denke, so erinnere ich mich mit Vergnügen der Frage, die mein Geschichtsprofessor an mich zu richten pflegte: „Wie hätte sich die deutsche Geschichte entwickelt, wenn Friedrich der Große Maria Theresia geheiratet hätte?"

Der Sinn der Zeitenwende ist klar: Es geht um die Entscheidung zwischen dem gläubigen und dem ungläubigen Menschen, es geht darum, ob alle ewigen Werte verwirklicht werden sollen oder nicht, ob der Vorgang der Säkularisation, der Entheiligung, wie er vor einigen Jahrhunderten einsetzte, zur Entgöttlichung des Menschengeschlechts und damit zum Zerfall jeglicher Kultur führt, oder ob der Glaube an die Transzendenz und die ewige Weltordnung wieder das Fühlen, Denken und Handeln der Menschen grundlegend bestimmt. Auf diesem geschichtlichen Hintergrund vollzieht sich das politische Geschehen auch der deutschen Revolution. Der Staatsmann hat die Aufgabe, morsche Formen und zerfallene Werte abzuschreiben, die nach neuem Leben drängenden ewigen Werte in ihrem Wachstum zu fördern, sie der staatsschöpferischen Gestaltung zugrunde zu legen.

War die liberale Revolution von 1789 die Revolution des Rationalismus gegen die religio, gegen die Bindung, so kann die

Gegenrevolution, die sich nun im 20.Jahrhundert vollzieht, nur eine konservative in dem Sinne sein, als sie nicht rationalisiert und auflöst, sondern alles Leben wieder unter die natürlichen Gesetze der Schöpfung stellt. Dies ist wohl der Grund, weshalb auch der Kulturleiter der NSDAP, Alfred Rosenberg, in Königsberg von einer konservativen Revolution sprach.

Daraus ergeben sich auf politischem Gebiet folgende klare Folgerungen: Die Zeit der Emanzipation des jeweils niedrigsten Standes gegen die höheren Stände ist vorüber. Dabei geht es nicht darum, einen Stand niederzuhalten — das wäre reaktionär — sondern zu verhindern, daß ein Stand aufsteht, sich des Staates bemächtigt und für sich den Totalitätsanspruch erhebt. Jede natürliche und göttliche Ordnung muß so verlorengehen; es droht die Revolution in Permanenz. Der Staat ist vielmehr die Herrschaftsmitte des Volksganzen, in welchem jeder Stand biologisch ausgegliedert wird und jeder einzelne durch natürliche Auslese an seinem Platze steht. Wahre Herrschaft aber umfaßt das Volksganze und drängt jeden Sonderanspruch irgend eines Standes oder einer Klasse zurück. Ziel der deutschen Revolution, wenn sie für Europa gültig und vorbildlich sein will, muss deshalb die Begründung einer natürlichen sozialen Ordnung sein, die dem unablässigen Kampf um die Herrschaft ein Ende macht. Wahre Herrschaft kann nicht von einem Stand oder einer Klasse hergeleitet werden. In diese Klassenherrschaft aber ist noch immer das Prinzip der Volkssouveränität gemündet. Deshalb kann eine antidemokratische Revolution nur dann zu Ende gedacht werden, wenn sie mit dem Grundsatz der Volkssouveränität bricht und wieder zu dem der natürlichen und göttlichen Herrschaft zurückkehrt. Damit darf nicht etwa die Entrechtung des Volkes verwechselt werden. Aus der Demokratie kann eine anonyme Tyrannis werden, während aus echter verantwortlicher Herrschaft niemals die Vernichtung der Volksfreiheit hergeleitet werden kann. Ich weiß, wie sehr der Führer wünscht, daß im Volke das Gefühl für echte, verantwortliche, gerechte Herrschaft lebendig bleibt. Deshalb meine ich wird der deutsche Staat dermaleinst seine Krönung in einer Staatsspitze finden, die ein für allemal den politischen Kämpfen, der Demagogie und dem Streit der wirtschaftlichen und ständischen Interessen entrückt ist.

Neben dem Erfordernis eines Herrschaftsprinzips aus höherer Verantwortung und überpersönlicher Dauer steht — sich gegenseitig bedingend — die Notwendigkeit der Stiftung einer neuen sozialen Ordnung. Das Gefühl ihrer Notwendigkeit bewegt alle europäischen Völker, welche die gewaltigen Veränderungen der Industialisierung, der Verstädterung, der Technisierung und der

Kapitalisierung durchgemacht haben. Daß diese Sehnsucht nach sozialer Neuordnung insbesondere im Faschismus und Nationalsozialismus loht, braucht nicht besonders betont zu werden. Andererseits aber erkennen wir, wie ungemein schwierig es ist, Masse, die den Zusammenhang mit Blut und Boden verlor, wieder in Volk zurückzuverwandeln, da doch die gesunden ständischen Bindungen und Rangordnungen im liberalen Zeitalter verlorengegangen sind. Der Nationalsozialismus legt deshalb entscheidenden Wert darauf, die Seele dieser Massen zunächst für Volk und Staat zurückzugewinnen. Dies geschieht in der Hauptsache durch Erziehung, Zucht und Propaganda. Das nationalsozialistische System erfüllt somit zunächst die Aufgabe, zu welcher der Parlamentarismus zu schwach geworden war: den unmittelbaren Kontakt mit den Massen wiederherzustellen. Es ist so eine Art von direkter Demokratie entstanden, der es gelungen ist, die dem Staat entgleitenden Massen wiederzugewinnen. Hinter dieser zeitbedingten Notwendigkeit steht aber als revolutionäres Ziel ein viel größeres: die Stiftung einer sozialen Ordnung, die auf gemeingültigen organischen Formen beruht, und nicht nur auf einer geschickten Beherrschung der Masse. Während die Französische Revolution im Parlament und im allgemeinen Wahlrecht grundlegende Formen schuf, muß es das Ziel der konservativen Revolutionen sein, durch organisch ständischen Aufbau zu solch allgemein gültigen Prinzipien vorzustoßen. Die Vorherrschaft einer einzigen Partei an Stelle des mit Recht verschwundenen Mehrparteiensystems erscheint mir geschichtlich als ein Übergangszustand, der nur so lange Berechtigung hat, als es die Sicherung des Umbruchs verlangt und bis die neue personelle Auslese in Funktion tritt. Denn die Logik der antiliberalen Entwicklung verlangt das Prinzip einer organischen politischen Willensbildung, die auf Freiwilligkeit aller Volksteile beruht. Nur organische Bindungen überwinden die Partei und schaffen jene freiheitliche Volksgemeinschaft, die am Ende dieser Revolution stehen muß.

Eine weitere entscheidende Tatsache dieser Revolution des 20.Jahrhunderts ist das Ende des Kosmopolitismus, der nichts ist als die Frucht der liberalen Vorstellung von der alles beherrschenden Macht der Weltwirtschaft. Demgegenüber steht das völkische Erwachen, jene fast metaphysische Rückbesinnung auf die eigenen Blutsquellen, die geistigen Wurzeln, die gemeinsame Geschichte und den Lebensraum. Erst heute entwickeln wir wieder jenes gesunde Gefühl für die geschichtliche Einheit von Körper und Seele, von Sprache und Sitte, die ihrem Wesen nach ausserstaatlich und als Gegenpol zum Staate notwendig ist. Während in der Nationaldemokratie Volkstum und Staat in eins zusammenfließen, begreifen wir jetzt wieder die fruchtbare Spannung zwischen Volk und Staat,

aus der heraus dem Staate jene Kräfte zugeführt werden, ohne die er zum leeren Mechanismus wird. Deshalb ist auch völkisches Bewusstsein etwas anderes als der nationalstaatlich empfundene Nationalismus. Während dieser zur Abschließung der Völker voneinander, zu gegenseitiger Zerfleischung und damit zur Balkanisierung Europas führt, hat das gestärkte völkische Bewußtsein die Tendenz, die Heiligkeit aller Volkstümer anzuerkennen. Das völkische Erwachen macht somit die Bahn frei für übervölkische Zusammenarbeit.

Ich habe in Dortmund bereits darauf hingewiesen, daß die moderne Technik die Schaffung wirtschaftlicher Großräume verlange, daß das von den überseeischen Kontinenten unter schärfsten Wettbewerb genommene Europa seinen Lebensstandard nur dann notdürftig erhalten könne, wenn gewissermaßen die europäischen Gesamtunkosten geringer werden. Der Weg zu dieser Bildung wirtschaftlicher Großräume, wie sie vom Zeitalter des Flugzeuges und des Kraftwagens verlangt werden, führt über jene Heiligung der Volkstümer und über die Vorstellung von großstaatlichen Zusammenschlüssen, welche die Volkstümer unberührt und ungekränkt lassen. Dazu gehört aber die freiwillige Preisgabe eines Staatstotalismus, der kein gewachsenes Eigenleben anerkennt. Dazu gehört vor allem die Eimsicht in das Wesen des Herrschaftsstaates, der zwar nichts zuläßt, was gegen den Staat angeht, aber auch nicht beansprucht, daß alles durch den Staat geschehe.

Bei der Entwicklung dieses Zielbildes der deutschen Revolution bin ich mitten in die Problematik der gegenwärtigen Lage geraten, der ich getreu meinen einleitenden Worten nicht aus dem Wege gehen möchte. Die Frage, die als Grundproblem der Zeitenwende von mir aufgeworfen wurde, die Scheidung in gläubige und ungläubige Menschen, berührt die Auseinandersetzung um die Staatsauffassung. Ein Staat muß sich entscheiden, ob er religiös oder weltlich sein will. Die geschichtliche Logik verlangt, daß auf den liberalen, weltlichen Staat von 1789 der religiös fundierte Staat der deutschen Gegenrevolution folge. Man soll aber den religiösen Staat, der sich auf ein lebendiges Gottesbekenntnis stützt, nicht etwa verwechseln mit einem verweltlichten Staat, in dem diesseitige Werte an Stelle des Jenseitsglaubens gesetzt und mit religiösen Ehren verbrämt werden. Auch hier gilt ein Wort des Führers aus dem Werk „Mein Kampf", wo er schreibt:„ Ich stehe nicht an zu erklären, daß ich in den Männern, die heute die völkische Bewegung in die Krise religiöser Streitigkeiten hineinziehen, schlimmere Feinde meines Volkes sehe als in dem nächstbesten international eingestellten Kommunisten." Gewiß ist die äußere Achtung vor dem religiösen Bekenntnis ein Fortschritt gegenüber jener ehrfurchtslosen Haltung, wie sie ein entarteter Rationalismus

zeitigte. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß wirkliche Religion die Bindung an Gott und nicht an jene Ersatzmittel ist, die gerade durch die materialistische Geschichtsauffassung eines Karl Marx in das Bewusstsein der Völker eingeführt worden sind. Wenn nun weite Kreise, gerade aus dem Gesichtspunkt des totalen Staates und der restlosen Einschmelzung des Volkes heraus, eine einheitliche Glaubensgrundlage fordern, so sollten sie nicht vergessen, , daß wir glücklich sein müssen, eine solche Grundlage im Christentum zu besitzen. Sie sollten sich auch überlegen, ob die behauptete Krise des Christentums nicht — wie häufig behauptet wird — Folge der Überlebtheit oder der Unlebendigkeit der christlichen Heilswahrheit ist, sondern ob nicht vielleicht den rationalisierten und liberalisierten Menschen weitgehend die innere Fähigkeit, das Mysterium Christi zu erfassen, abhandengekommen ist. Ich bin der Überzeugung, daß die christliche Lehre schlechthin die religiöse Form alles abendländischen Denkens darstellt und daß mit dem Wiedererwachen der religiösen Kräfte eine neue Durchdringung auch des deutschen Volkes mit christlichem Gute stattfindet, dessen letzte Tiefe eine durch das 19.Jahrhundert gegangene Menschheit kaum mehr erahnt. Um diese Entscheidung, ob das neue Reich der Deutschen christlich sein wird oder sich in Sektierertum und halbreligiösem Materialismus verliert, wird gerungen werden. Sie wird einfach sein, wenn alle Versuche, sie von der Staatsgewalt her in der Richtung einer gewaltsamen Reformation zu beeinflussen, unterbleiben. Es ist zuzugeben, daß in dem Widerstand christlicher Kreise gegen staatliche oder parteiliche Eingriffe in die Kirche ein politisches Moment liegt. Aber nur deshalb, weil politische Eingriffe in den religiösen Bezirk die Betroffenen zwingen, aus religiösen Gründen den auf diesem Gebiet widernatürlichen Totalitätsanspruch abzulehnen. Auch als Katholik habe ich Verständnis dafür, daß eine auf Gewissensfreiheit aufgebaute religiöse Überzeugung es ablehnt, sich von der Politik her im Ureigensten kommandieren zu lassen. Man soll sich deshalb nicht darüber hinwegtäuschen, daß etwa aufgezwungene Glaubenskämpfe Kräfte auslösen würden, an denen auch Gewalt scheitern muß. Man sollte auch in jenen Kreisen, die eine neue, arteigene, religiöse Einigung erhoffen, sich einmal die Frage stellen, wie sie sich die Erfüllung der deutschen Aufgabe in Europa vorstellen, wenn wir uns freiwillig aus der Reihe der christlichen Völker ausschalten. Jedes Wirken in den europäischen Raum hinein erscheint mir unter solchen Voraussetzungen als unmöglich. Die Tatsache einer gemeinsamen europäischen Kultur und Zivilisation, für die wir selbst soviel beigesteuert haben, verpflichtet trotz aller völkischen Besonderheit der einzelnen Kulturleistung. Wir dürfen uns nicht geistig an den

Grenzen abschließen und uns freiwillig in ein Ghetto begeben. Hier liegt die wirkliche Reaktion, das Sichverschliessen gegenüber der geschichtlichen Notwendigkeit und der Sendung eines Volkes, das, wenn es ein wirklich großes Volk war, noch immer den Gedanken des Reiches pflegte. Der alte Zwiespalt zwischen Welf und Waibling, der sich durch die ganze deutsche Geschichte hinzieht, wird wieder lebendig und fordert eine Entscheidung. Wer darüber unterrichtet ist, was sich in Europa heute in den besten Köpfen und den edelsten Seelen vollzieht, der fühlt förmlich, wie eine neue Ghibellinen-Partei in Europa zu keimen beginnt, die in sich das Ideal jenes aristokratischen Grundgedankens der Natur trägt, von dem der Führer spricht, und die getrieben wird von der Sehnsucht nach einem glücklicheren Erdteil. Erneuerer sein heißt, über die zeitlichen Vorteile und Vorurteile hinwegblicken, nach jenen ewigen Ordnungen streben, die zu allen Zeiten und bei allen Nationen in der Sehnsucht der Besten lebte.

Es hat keinen Zweck, vor sich selber zu verbergen, daß eine gewisse Kluft zwischen dem geistigen Wollen und der täglichen Praxis der deutschen Revolution sich aufgetan hat. Das ist auch nicht erstaunlich! Um dieser Gefahr zu begegnen, soll man sich die Frage nach den Ursachen dieses Zustandes vorlegen. Sie sind darin zu suchen, daß in der deutschen Revolution — wie dies häufig in der Geschichte der Fall ist — die geistige Umkehr mit einem sozialen Umbruch zusammentrifft. Die geistige Umkehr strebt nach dem erwähnten aristokratischen Grundgedanken der Natur, der soziale Umbruch dagegen läuft Gefahr, bis zu einem gewissen Grade von jener Dynamik beeinflusst zu werden, welche seinerzeit schon politisch den Marxismus trug. In einer solchen Lage steht die Führung vor einer ungeheuren Aufgabe, deren Lösung den ganzen schweren und großen Entschluß des wahren Staatsmannes erfordert. Diese Aufgabe hat für eine ähnliche geschichtliche Situation Conrad Ferdinand Meyer in seiner meisterhaften Novelle „Die Versuchung des Pescara" erschöpfend umschrieben, wenn er Martin Luthers Stellung zu den Bauernkriegen folgendermaßen umreißt: „Ein weltbewegender Mensch hat zwei Ämter: er vollzieht, was die Zeit erfordert, dann aber — und das ist sein schwereres Amt — steht er wie ein Gigant gegen den aufspritzenden Gischt des Jahrhunderts und schleudert hinter sich die aufgeregten Narren und bösen Buben, die mittun wollen, das gerechte Werk übertreibend und schändend."

Daß dieses gewaltige Amt, das zu allen Zeiten dem Revolutionär aufgegeben ist, noch auszuüben ist, wird nicht verkannt. Die Führung wird darüber zu wachen haben, daß kein neuer Klassenkampf unter anderen Feldzeichen sich wiederholt. Sie will das

Volksganze und lehnt es deshalb bei aller Anerkennung nationaler Verdienste ab, das Volk für alle Zeiten in eine bevorrechtete Klasse und in eine solche minderen Rechts einzuteilen. Eine solche Haltung entspräche nicht dem fast hundertprozentigen Bekenntnis des deutschen Volkes vom 12. November 1933 zur neuen Staatsführung. Zwar ist es selbstverständlich, daß die Träger des revolutionären Prinzips zunächst auch die Machtpositionen besetzen. Ist aber eine Revolution vollzogen, so repräsentiert die Regierung nur die Volksgesamtheit, niemals aber ist sie der Exponent einzelner Gruppen; sie müßte sonst bei der Bildung der Volksgemeinschaft scheitern. Dabei muß man auch mit falschen romantischen Vorstellungen brechen, die in das 20.Jahrhundert nicht passen. So können wir nicht daran denken, die Einteilung des Volkes nach altgriechischen Muster in Spartiaten und Heloten zu wiederholen. Am Ende einer solchen Entwicklung hatten die Spartiaten nichts zu tun, als die Heloten niederzuhalten, wodurch die außenpolitische Kraft Spartas geschwächt wurde. Im Staate der wahren Volksgemeinschaft muß endlich einmal der innerpolitische Schlachtruf verstummen. Gewiß muß es eine Auslese geben. Aber das natürliche Ausgliederungs- und Ausleseprinzip ist nicht durch das Bekenntnis zu einer bestimmten Formation zu ersetzen, solange die Motive dieses Bekenntnisses unerforschbar bleiben. Darum hat der Nationalsozialismus immer darum gekämpft, das Parteibuch durch menschliche Bewährung und Leistung abzulösen. Andererseits ist Adel nicht nur ein Bluts- sondern auch ein geistiges Prinzip. Es geht deshalb nicht an, den Geist mit dem Schlagwort Intellektualismus abzutun. Mangelnder oder primitiver Intellekt berechtigen noch nicht zum Kampfe gegen Intellektualismus. Und wenn wir uns heute manchmal über 150prozentige Nationalsozialisten beklagen, dann sind es solche Intellektuellen ohne Boden, solche, die Wissenschaftlern von Weltruf ihre Existenz bestreiten möchten, weil sie kein Parteibuch besitzen. Der im Wesen und im Blute wurzelnde Geist aber ist charaktervoll, unbestechlich, der Erkenntnis und dem Gewissen verhaftet. Ihm gilt unter allen Umständen die Achtung der Nation, weil sie eine Sünde wider die Schöpfung begeht und sich selbst verleugnet, wenn sie den Geist verneint. Hüten wir uns vor der Gefahr, die geistigen Menschen von der Nation auszuschließen, und seien wir des Umstandes eingedenk, daß alles Große aus dem Geiste kommt, auch in der Politik. Man wende auch nicht ein, die geistigen Menschen entbehrten der Vitalität, ohne die ein Volk nicht geführt werden könne. Der wahre Geist ist so lebenskräftig, daß er sich für seine Überzeugung opfert. Die Verwechslung von Vitalität und Brutalität würde eine Anbetung der Gewalt verraten, die für ein Volk gefährlich wäre.

Übelster Intellektualismus ist allerdings die Herrschaft des Schlagwortes. Da gibt es grundliberale Leute, die keinen Satz aussprechen, ohne das Wort „liberalistisch" zu mißbrauchen. Sie meinen, die echte Humanität wäre liberalistisch, wo sie doch in Wahrheit eine Blüte der antik-christlichen Kultur ist. Sie bezeichnen die Freiheit als liberalen Begriff, wo sie doch in Wahrheit urgermanisch ist. Sie gehen an gegen die Gleichheit vor dem Richter, die als liberale Entartung angeprangert wird, wo sie doch in Wirklichkeit die Voraussetzung jedes gerechten Spruches ist.

Diese Leute unterdrücken jenes Fundament des Staates, das noch allezeit, nicht nur in liberalen Zeiten, Gerechtigkeit hieß. Ihre Angriffe richten sich gegen die Sicherheit und Freiheit der privaten Lebenssphäre, die sich der deutsche Mensch in Jahrhunderten schwerster Kämpfe errungen hat.

Auch der Satz „Männer machen Geschichte" wird häufig mißverstanden. Mit Recht wendet sich deshalb die Reichsregierung gegen einen falschen Personenkult, der das Unpreußischste ist, was man sich nur vorstellen kann. Große Männer werden nicht durch Propaganda gemacht, sondern wachsen durch ihre Taten und werden anerkannt von der Geschichte. Auch Byzantinismus kann über diese Gesetze nicht hinwegtäuschen. Wer deshalb von Preußentum spricht, soll zunächst an stillen und unpersönlichen Dienst, aber erst zuletzt, am besten garnicht, an Lohn und Anerkennung denken.

Die Erziehung eines Volkes zum Dienst am Staate ist ein selbstverständliches Gebot und muss umso härter einsetzen, je lässiger sie von dem Weimarer Regime gepflegt wurde. Aber man soll sich über die biologischen und psychologischen Grenzen der Erziehung nichts vormachen. Auch der Zwang endet an dem Selbstbehauptungswillen der echten Persönlichkeit. Gefährlich sind die Reaktionen auf den Zwang. Als alter Soldat weiß ich, daß straffste Disziplin durch gewisse Freiheiten ergänzt werden muss. Auch der gute Soldat, der sich mit Freude bedingungslosem Gehorsam unterwarf, zählte die Tage seiner Dienstzeit, weil das Freiheitsbedürfnis der menschlichen Natur eingewurzelt ist. Die Anwendung militärischer Disziplin auf das Gesamtleben eines Volkes muß sich deshalb in Grenzen halten, die der menschlichen Anlage nicht zuwiderlaufen. Jeder Mensch braucht Stunden, in denen er der Familie, der Erholung oder ganz sich selbst gehört. In dieser Erkenntnis hat der Herr Reichsunterrichtsminister verfügt, den Sonntag wieder zu einem Tag zu machen, welcher der Kirche und der Familie gehört. Verwerflich aber wäre der Glaube, ein Volk gar mit Terror einen zu können. Die Regierung wird dahinlaufenden Versuchen begegnen, denn sie weiß, daß jeder Terror Ausfluss eines bösen Gewissens ist, das ungefähr der schlechteste Berater ist, den sich die Führung erlauben darf.

Die wahre Erziehung, die immer Zucht ist, kann nur aus sittlichen Grundsätzen hergeleitet werden. Wahrhaft sittliche Grundsätze vermag aber nur der Glaube an eine höhere Weltordnung zu vermitteln. Vaterlandsliebe, Opferwillen und Hingabe sind nur dann von Bestand, wenn sie als göttliches Gebot im Einzelmenschen wurzeln.

Wir dürfen uns deshalb nicht in den Bann des polemischen Schlagwortes vom Einzelnen, der nichts bedeutet, begeben. Der Führer fordert von seiner Bewegung, „daß sie nie zu vergessen habe, daß im persönlichen Wert der Wert alles Menschlichen liege, daß jede Idee und jede Leistung das Ergebnis der schöpferischen Kraft eines Menschen ist, und daß die Bewunderung vor der Größe nicht nur einen Dankeszoll an diese darstellt, sondern auch ein einendes Band um die Dankenden schlingt."

Ich habe deshalb die Probleme der deutschen Revolution und meine Stellung dazu so scharf umrissen, weil das Gerede von der zweiten Welle, welche die Revolutionen vollenden werde, kein Ende nehmen will. Wer verantwortungslos mit solchen Gedanken spielt, der soll sich nicht verhehlen, daß einer zweiten Welle leicht eine dritte folgen kann, daß, wer mit der Guillotine droht, am ehesten unter das Fallbeil gerät. Auch ist nicht ersichtlich, wohin diese zweite Welle führen soll. Es wird viel von der kommenden Sozialisierung gesprochen. Haben wir eine antimarxistische Revolution erlebt, um das Programm des Marxismus durchzuführen? Denn Marxismus ist jeder Versuch, die soziale Frage durch Kollektivierung des Eigentums zu lösen. Wird dadurch das deutsche Volk reicher, wird sein Volkseinkommen größer, geht es irgendjemandem besser als allenfalls denen, die bei einem solchen Raubzug Beute wittern? Gewiß gibt es ein soziales Problem, hervorgerufen durch wirtschaftliche und bevölkerungspolitische Vorgänge. Diese sind aber nur zu meistern, wenn das Eigentum wieder unter Verantwortung gestellt wird, nicht dadurch, daß die kollektive Verantwortungslosigkeit zum herrschenden Prinzip erhoben wird. Sie darf daher auch nicht zum Prinzip einer sich immer mehr von eigener Initiative und Verantwortlichkeit entfernenden Planwirtschaftsweise gemacht werden. Denn wer noch nicht gemerkt hat, daß jede Form des Kollektivismus zu unausrottbarer Korruption führt, der ist bisher blind durch die Welt gegangen.

Kein Volk kann sich den ewigen Aufstand von unten leisten, wenn es vor der Geschichte bestehen will. Einmal muß die Bewegung zu Ende kommen, einmal ein festes soziales Gefüge, zusammengehalten durch eine unbeeinflußbare Rechtspflege und durch eine unbestrittene Staatsgewalt, entstehen. Mit ewiger Dynamik

kann nicht gestaltet werden. Deutschland darf nicht ein Zug ins Blaue werden, von dem niemand weiß, wann er zum Halten kommt. Die Geschichte fließt von allein, es ist nicht notwendig, sie unablässig zu treiben. Wenn deshalb eine zweite Welle neuen Lebens durch die deutsche Revolution gehen sollte, so nicht als soziale Revolution, sondern als schöpferische Vollendung des begonnenen Werkes. Der Staatsmann ist dazu da, Formen zu schaffen, seine einzige Sorge gilt Staat und Volk. Der Staat ist die alleinige Macht und der letzte Garant für das, worauf jeder Staatsbürger Anspruch hat, auf eiserne Gerechtigkeit. Der Staat kann deshalb auf die Dauer auch keinen Dualismus ertragen, und von der Frage, ob es gelingt, den Dualismus zwischen Partei und Staat einer befriedigenden Lösung zuzuführen, hängt der Erfolg der deutschen Revolution und die Zukunft unseres Volkes ab.

Die Regierung ist wohl unterrichtet über all das, was an Eigennutz, Charakterlosigkeit, Unwahrhaftigkeit, Unritterlichkeit und Anmaßung sich unter dem Deckmantel der deutschen Revolution ausbreiten möchte. Sie täuscht sich auch nicht darüber hinweg, daß der reiche Schatz an Vertrauen, den ihr das deutsche Volk schenkte, bedroht ist. Wenn man Volksnähe und Volksverbundenheit will, so darf man die Klugheit des Volkes nicht unterschätzen, muß sein Vertrauen erwidern und es nicht unausgesetzt bevormunden wollen. Das deutsche Volk weiß, daß seine Lage eine ernste ist, es spürt die Wirtschaftsnot, es erkennt genau die Mängel mancher aus der Not geborenen Gesetze, es hat ein feines Gefühl für Gewalt und Unrecht, es lächelt über plumpe Versuche, es durch eine falsche Schönfärberei zu täuschen. Keine Organisation und keine noch so gute Propaganda wird auf die Dauer allein imstande sein, das Vertrauen zu erhalten. Ich habe deshalb die Propagandawelle gegen die sogenannten „Kritikaster" anders aufgefaßt, als dieses von manchen geschah. Nicht durch Aufreizung, insbesondere der Jugend, nicht durch Drohungen gegenüber hilflosen Volksteilen, sondern nur durch eine vertrauensvolle Aussprache mit dem Volke kann die Zuversicht und die Einsatzfreude gehoben werden. Das Volk weiß, daß ihm schwere Opfer zugemutet werden. Es wird sie ertragen und dem Führer in unerschütterlicher Treue folgen, wenn man es mitraten und -taten lässt, wenn nicht gleich jedes Wort der Kritik als Böswilligkeit ausgelegt wird, und wenn verzweifelnde Patrioten nicht zu Staatsfeinden gestempelt werden.

Als der deutsche U-Bootkrieg England im Lebensnerv traf, machte die englische Presse das englische Volk auf die ganze Schwere der Gefahr aufmerksam. Der Erfolg war, daß die Engländer wie ein Mann zur Abwehr zusammenstanden. Gerade angesichts des geistigen und materiellen Boykotts, dem wir in der

Welt ausgesetzt sind, zeigt dieses Beispiel, wie stark das Verhältnis zwischen Führung und Volk auf Vertrauen aufgebaut sein muß, wenn es um letzte Dinge geht. Ein entmündigtes Volk hat kein Vertrauen zu verschenken.

Es ist an der Zeit, in Bruderliebe und Achtung vor dem Volksgenossen zusammenzurücken, das Werk ernster Männer nicht zu stören und doktrinäre Fanatiker zum Verstummen zu bringen. Die Regierung warnt diejenigen, die nicht sehen sollen, daß die Deutschen ein Volk unter Völkern inmitten Europas sind, daß die spärlichen, überlieferten Güter, die wir gerettet haben, zusammengehalten werden müssen und wir uns keine leichtfertige Zerstörung überkommener Werte leisten können. Verleugnen wir das große Kulturerbe, mißachten oder mißhandeln wir die tausendjährige Geschichte unseres Volkes, die dreitausendjährige unseres Erdteils, so werden wir die großen Chancen, die das 20. Jahrhundert nochmals dem Kernvolke Europas bietet, verpassen. Weltgeschichte wird heute dort gemacht, wo man lächelnd auf das kranke Europa herabsieht. Wenn Europa seinen Anspruch auf Führung in der Welt aufrechterhalten will, dann ist keine Stunde mehr zu verlieren, um alle seine Kräfte der geistigen Wiedergeburt zu widmen und die kleinlichen Querelen zu begraben. Die Welt steht in gewaltigen Veränderungen, nur ein verantwortungsbewußtes, zuchtvolles Volk wird führen. Wir Deutschen können uns aus Ohnmacht zu der gebührenden Stellung emporarbeiten, wenn wir Geist mit Energie, Weisheit mit Kraft, Erfahrung mit Tatwillen paaren. Die Geschichte wartet auf uns, aber nur dann, wenn wir uns ihrer als würdig erweisen.

DOCUMENT PAPEN-19

AFFIDAVIT, 8 MAY 1946, BY COUNT SCHAFFGOTSCH: ALL EFFORTS BY PAPEN TO BE RECEIVED BY HINDENBURG IN NEUDECK AFTER JUNE 1934 WERE VAIN, BECAUSE HINDENBURG WAS ALLEGED TO BE ILL; ACCORDING TO A SUBSEQUENT STATEMENT BY HIS PHYSICIAN, HINDENBURG IN FACT WANTED TO SEE PAPEN AT THAT TIME AND WAS ABLE TO RECEIVE VISITORS (EXHIBIT PAPEN-19)

BESCHREIBUNG:
U'en und „Rechtsanwalt" Ti

Eidesstattliche Versicherung

Mir ist die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung bekannt. Mir ist insbesondere bekannt, daß die Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung strafbar ist. Im Bewußtsein, daß die nachstehende eidesstattliche Erklärung dem Internationalen Militärgericht in Nürnberg vorgelegt werden soll, versichere ich, Friedrich Graf Schaffgotsch Warmbrunn, zur Zeit Schloß Kreuth bei Heideck, folgendes an Eides statt:

Der frühere Reichskanzler von Papen ist mir seit mehreren Jahrzehnten bekannt und stand ich zu ihm später in naher Freundschaft. Wir kamen sehr häufig zusammen, Herr von Papen besuchte mich auch teilweise zu längerem Aufenthalt, und hatte ich dabei Gelegenheit, von ihm völlig offen über seine gesamte politische Einstellung und seine Ansichten informiert zu werden.

Kurze Zeit nach seiner Freilassung aus der Haft, die im Zuge der Röhm-Affäre gegen ihn verhängt war, kam Herr von Papen zu mir nach Warmbrunn in Schlesien zu einem Besuch von etwa zwei Wochen. Ich wurde von ihm über die Lage und seine Absichten eingehend unterrichtet. Er erzählte mir unter anderem, daß er seit dem Veröffentlichungsverbot seiner Mitte Juni in Marburg gehaltenen Rede sich ständig bemüht hätte, bei Hindenburg zum Vortrag zu kommen, um diesen, der offenbar nicht richtig informiert werde, über das Untragbare der gesamten Lage aufzuklären. Von Warmbrunn aus bemühte sich Herr von Papen nunmehr ständig, diesen Besuch bei Reichspräsidenten von Hindenburg zu ermöglichen. Alle Versuche scheiterten, offenbar, weil Kräfte am Werke waren, eine Zusammenkunft des Herrn von Papen mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg zu verhindern. Herr von Papen machte auch den Versuch, durch eine persönliche Intervention in Neudeck diesen Besuch zu ermöglichen. Er schickte zu diesem Zwecke seinen Sekretär, Freiherrn von Ketteler, nach Neudeck, der persönlich einen Besuch des Herrn von Papen vermitteln sollte. Auch dieser Versuch scheiterte. Zur Begründung der Ablehnung der verschiedenen Versuche wurde jeweils angegeben, daß der Krankheitszustand des Reichspräsidenten einem Besuch unmöglich mache. Herr von Papen beklagte sich bei mir auch darüber, daß offensichtlich Hitler selbst seinen Besuch bei Hindenburg verhindere.

Mir ist der damalige Leibarzt des Reichspräsidenten, Professor Adam, der früher Badearzt in dem mir gehörigen Bad Flinsberg war, persönlich sehr gut bekannt. Ich habe mit ihm später über die vergeblichen Versuche des Herrn von Papen, in Neudeck vorgelassen zu werden, gesprochen. Professor Adam erklärte mir,

— Seite 2 —

daß Reichspräsident von Hindenburg damals mehrfach sein Erstaunen darüber geäußert hätte, daß Papen so lange entgegen dem beim

Reichspräsidenten bestehenden Wunsche nicht bei ihm erschienen sei. Der Reichspräsident habe im Zuge der vorangegangenen Ereignisse Hitler und Herrn von Papen zusammen sprechen wollen, tatsächlich sei jedoch lediglich Hitler erschienen, der auf die Frage Hindenburg's nach dem Verbleib Papen's angegeben habe, Herr von Papen sei krank und könne deswegen nicht kommen. Professor Adam erklärte mir auch, daß der Gesundheitszustand Hindenburgs damals und auch vorher ohne weiteres einen Besuch erlaubt hätte.

Nürnberg, den 8. Mai 1946.
Friedrich Graf Schaffgotsch.

Ich beglaubige hierdurch; daß die obige Unterschrift des Grafen Friedrich von Schaffgotsch in meiner Gegenwart geleistet worden ist.

Nürnberg, den 8. Mai 1946.

Dr. Kubuschok
Rechtsanwalt

DOCUMENT PAPEN-42

LETTER FROM CARDINAL BERTRAM TO HITLER, 24 JULY 1933: APPRECIATION AND GRATITUDE OF THE FULDA BISHOPS' CONFERENCE FOR THE CONCLUSION OF THE CONCORDAT. TELEGRAM OF THANKS FOR SAME FROM THE CATHOLIC ASSOCIATION OF UNIVERSITY GRADUATES TO HITLER, 25 JULY 1933 (EXHIBIT PAPEN-42)

Aus: Völkischer Beobachter, Süddeutsche Ausgabe, Ausgabe A, 206. Ausgabe, Dienstag, 25. Juli 1933, Seite 1, Spalte 1—3 unten

Der deutsche Episkopat dankt dem Führer
Ein Brief des Kardinals Bertram zum Konkordat

Berlin, 24. Juli.

Der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenzen, Kardinal-Erzbischof Bertram, hat an den Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet:

Hochzuverehrender Herr Reichskanzler!

Anerkennung und Dank aus Anlaß des Abschlusses des Reichskonkordats namens der in der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigten Oberhirten auszusprechen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Der Episkopat aller Diözesen Deutschlands hat, wie die öffentlichen Kundgebungen erweisen, sobald es nach der Neugestaltung der politischen Verhältnisse durch Eurer Exzellenz Erklärungen ermöglicht wurde, sogleich die aufrichtige und freudige Bereitwilligkeit ausgesprochen, nach bestem Können zusammenzuarbeiten mit der jetzt waltenden Regierung, die die Gewährleistung von christlicher Volkserziehung, die Abwehr von Gottlosigkeit und Unsittlichkeit, den Opfersinn für das Gemeinwohl und den Schutz der Rechte der Kirche als Leitsterne ihres Wirkens aufgestellt hat.

Daß die harmonische Zusammenarbeit von Kirche und Staat zur Erreichung dieser hohen Ziele im Reichskonkordat einen feierlichen Ausdruck und feste, klare Grundlinien gefunden hat, ist insbesondere, nächst der Weisheit des Heiligen Stuhles, dem staatsmännischen Weitblick und der Tatkraft der Reichsregierung zu verdanken.

Mit dem tiefen und herzlichen Dank für die rasche Verwirklichung dieser Vereinigung der höchsten Gewalten verbindet der Episkopat den dringenden Wunsch, daß auch in der Ausführung und Auswirkung ein herzliches und aufrichtiges Entgegenkommen herrschen möge, damit es der Kirche um so leichter werde, die hohen Kräfte unserer heiligen Religion in Förderung von Gottesglauben, Sittlichkeit und treuem Gehorsam gegen die leitenden Autoritäten siegreich zum Wohle von Volk und Vaterland zu entfalten.

In tiefer Verehrung Euer Exzellenz ganz ergebener

gez. A. Card. Bertram.

—.—.—.—.—.—.—

Aus: Völkischer Beobachter, Süddeutsche Ausgabe, Ausgabe A, 207. Ausgabe. Mittwoch, 26. Juli 1933, Seite 1, Spalte 1 unten und 2 Mitte

„Des Führers säkulare Tat"

Akademikerdank an Adolf Hitler für das Reichskonkordat.

Maria-Laach, 25. Juli.

Der Generalvorstand des Katholischen Akademikerverbandes hat aus Anlaß seiner soziologischen Sondertagung an den Papst und an Reichskanzler Adolf Hitler Danktelegramme für den Abschluß des Reichskonkordates gerichtet. Das Telegramm an den Führer hat folgenden Wortlaut:

„Wir durften gestern anläßlich unserer Tagung über die Reichsidee aus dem Munde des Herrn Vizekanzlers von Papen in der

Benediktiner-Abtei Maria-Laach die Grundgedanken des soeben unterzeichneten Konkordats vernehmen.

Wir erfuhren, in wie weitherziger Weise Sie, Herr Reichskanzler, Ihre Person führend eingesetzt haben für eine großherzige Regelung des Verhältnisses von Kirche und Staat. Wir danken Ihnen, Herr Reichskanzler, für diese säkulare Tat und verbinden hiermit das Versprechen überzeugter Mitarbeit am Aufbau des neuen Deutschland.

Der Generalvorstand des Katholischen Akademikerverbandes: Kirnberger, Münch, Landmesser."

DOCUMENT PAPEN-43

AFFIDAVIT, 4 MAY 1946, BY FREIHERR VON TWICKEL: IN CARDINAL VON GALEN'S VIEW, VON PAPEN'S WORK IN CONNECTION WITH THE CONCLUSION OF THE CONCORDAT IN 1933 WAS MOTIVATED BY HIS FEELINGS AS A CATHOLIC AND NOT EXCLUSIVELY BY A WISH TO OBTAIN ADVANTAGES FOR THE STATE (EXHIBIT PAPEN-43)

BESCHREIBUNG:

U'en und Datum Ti | | n U im BeglVm bei Rund-Stp: „Dr. Werner Reinecke, Notar in Münster (Westf.)" | unter BeglVm Kostennote, nicht wdgb

---

Eidesstattliche Erklärung.

Im Dezember 1945 wandte sich der Verteidiger des Herrn Franz von Papen an mich mit der Bitte den Kardinal von Galen zu fragen, ob er bereit sei über die kirchenpolitische Haltung seines Mandanten ein Urteil abzugeben. In einer Besprechung, die ich um die Jahreswende 1945/46 mit Seiner Eminenz dem Kardinal von Galen hatte, erklärte er mir folgendes:
er wünsche nicht persönlich in Nürnberg zu erscheinen, er sei aber bereit bei einer kommissarischen Vernehmung in folgender Weise oder so ähnlich auszusagen: „Ich bin der Ansicht, daß die Tätigkeit des Angeklagten bei Abschluß des Konkordates im Jahre 1933 seiner seit 1921 im öffentlichen Leben gezeigten positiv katholischen Einstellung entsprang, und daß er bei Abschluß dieses Vertrages nicht ausschließlich einen Vorteil des Staates bezweckte".

Der Kardinal wies mich weiter auf die Ansprache des Papstes vom 2.6.1945 hin, nach welcher das Konkordat der kath. Kirche eine rechtliche Verteidigungsgrundlage geboten habe.

Aus eigenem Erleben kann ich noch Folgendes feststellen. Im Jahre 1925 kurz nach der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten, sagte mir Herr von Papen, er habe dem alten Herrn empfohlen ein Konkordat mit der Kurie abzuschließen.

Ich habe mich mit dem Herrn von Papen in der Zeit von 1920 — 1939 häufiger über kirchenpolitische Fragen unterhalten. Bei mir besteht kein Zweifel an der Echtheit seiner im privaten wie im öffentlichen Leben zur Schau getragenen christ-katholischen Gesinnung.

Münster, den 4. Mai 1946.

Rudolf Freiherr v. Twickel

— Rückseite — Die

Die auf der Vorseite befindliche Unterschrift des Herrn Gutsbesitzer Rudolf Freiherrn von Twickel, wohnhaft in Havixbeck beglaubige ich hierdurch. Die Unterschrift ist in meiner Gegenwart vollzogen. Nr.86 der Urkundenrolle für 1946.

Münster, den 4. Mai 1946.

Dr. Werner Reineke
Notar.

DOCUMENT PAPEN-47

AFFIDAVIT, 18 APRIL 1946, BY COUNT THUN, FORMER BUSINESS MANAGER OF THE "WORK COMBINE OF CATHOLIC GERMANS"; THE WORK COMBINE WAS A POLITICAL ASSOCIATION FOR THE DEFENSE OF CATHOLIC INTERESTS AND WAS NOT SUBJECT TO THE CONCORDAT; PAPEN INTERVENED WITH HITLER OR HESS IN MANY CASES WHICH THE MANAGEMENT SUBMITTED TO HIM; THE FORMAL SELF-DISSOLUTION OF THE WORK COMBINE WAS MERELY A MATTER OF FORM AFTER THE GESTAPO HAD CONFISCATED ITS FILES AND PAPEN HAD MOVED TO VIENNA (EXHIBIT PAPEN-47)

BESCHREIBUNG:
U'en Ti

Eidesstattliche Versicherung des Roderich Graf Thun.

Mir ist die strafrechtliche Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung bekannt. Mir ist ferner bekannt, daß die nachstehende eidesstattliche Versicherung zur Vorlegung bei dem Internationalen Militär-Tribunal in Nürnberg bestimmt ist.

Ich, der Unterzeichnete, Roderich Graf THUN aus Jettingen an der Mindel, versichere folgendes an Eides statt:

Ich war Geschäftsführer der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher" von deren Gründung im Oktober 1933 bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1934. Anlaß für die unter hauptsächlicher Mitwirkung des damaligen Vizekanzlers von PAPEN erfolgte Gründung dieser Organisation war die durch die politische Entwicklung besonders notwendige Verteidigung der katholischen Belange. Praktisch wurde demzufolge ihr hauptsächliches Arbeitsgebiet die Feststellung von Gefährdungen oder Schädigungen katholischer Interessen. Diese sehr zahlreichen Fälle wurden durch die unteren Organe der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher" an die Geschäftsführung herangebracht und gesammelt Herrn von PAPEN zur Intervention bei den maßgebenden Reichsstellen, insbesondere bei HITLER und HESS, übergeben.

Ich kann erklären, daß der Umfang dieser Interventionen so groß war, daß Herr von PAPEN sich zu den betreffenden Besprechungen stets eine besondere Liste der wichtigsten akuten Fälle mitnahm. Er hat sich — wie ich aus der nachfolgenden Bearbeitung feststellen konnte — jedesmal mit großer Energie für die Beseitigung der gerügten Mängel eingesetzt.

Die „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher" war eine politische Vereinigung zur Wahrung der Interessen des katholischen Volksteils. Bis zur Zwangsauflösung der politischen

— Seite 2 —

Parteien waren die katholischen Interessen im Rahmen der Parteien wahrgenommen worden. So durch das Zentrum und den Katholikenausschuß der deutschnationalen Volkspartei. Diese politischen Interessen der Katholiken vertraten wir nunmehr im Rahmen der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher", der einzigen damals noch möglichen Organisationsform. Die „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher" war daher eine politische, keinesfalls eine religiöse oder kirchliche Einrichtung, die dem Schutze des Concordats unterlegen hätte.

Am 30.6.1934 wurde das Büro der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher" durch Beamte der Gestapo besetzt, die Akten beschlagnahmt und abtransportiert, ich selbst wurde in Haft genommen.

An sich traf diese Maßnahme uns nicht ganz unvorbereitet, da schon einige Zeit vorher ein Vertrauter Hitler's, Hauptmann von PFEFFER, der zur Beobachtung der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher" eingesetzt war, des öfteren mir gegenüber geäußert hatte, daß die „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher" sich durch ihre Tätigkeit den Parteidienststellen gegenüber immer mehr suspect mache, und daß insbesondere die Persönlichkeit des an ihrer Spitze tätigen Herrn von PAPEN diese Organisation in zunehmendem Maße belaste, da Herr von PAPEN bei den in Betracht kommenden Parteistellen ganz allgemein immer mehr als untragbar angesehen werde.

Auch nach meiner nach einiger Zeit erfolgten Freilassung aus der Haft wurden die beschlagnahmten Akten nicht zurückgebracht. Entsprechend der Einstellung der Parteidienststellen kam auch ein Wiederaufleben und eine weitere Tätigkeit für die Organisation nicht mehr in Betracht. Praktisch wäre außerdem eine weitere Wirksamkeit der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher" auch schon deswegen nicht mehr möglich gewesen,

da die einzige Persönlichkeit, welche die laufend notwendigen Interventionen vornehmen konnte, Herr von PAPEN, zumal nach seiner Übersiedlung nach Wien, in Wegfall gekommen war. Es bestand für die Leitung jetzt nur noch die Frage, wie die tatsächliche Beendigung ihrer Tätigkeit auch offiziell festgelegt würde. Hierbei war insbesondere zu berücksichtigen, daß im Falle einer offiziell erklärten Zwangsauflösung die große Zahl der Katholiken, die sich bei der Arbeit für die Organisation herausgestellt hatten, entsprechend verfolgt worden wäre. Um dies zu verhindern, wurde die Auflösung von der Leitung der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher" selbst erklärt. Diese Erklärung war nach dem oben Gesagten rein deklaratorischer Natur, nachdem seit fast 3 Monaten durch die erfolgte Zwangsmaßnahme die Auflösung bereits tatsächlich existent war. Um das Letzte noch mögliche für die Wahrung der katholischen Interessen zu tun, wurde nicht verabsäumt, in dieser Erklärung nochmals darauf hinzuweisen, daß die amtlichen Stellen sich zum Schutze der christlichen und kirchlichen Belange, insbesondere durch Hitler selbst, feierlich verpflichtet hatten.

Nürnberg, den 18. April 1946.

Dr. Roderich Graf Thun.

Ich bestätige, daß die vorstehende Unterschrift des Dr. Roderich Graf THUN aus Jettingen heute vor mir abgegeben worden ist.

Nürnberg, den 18. April 1946

Dr.Kubuschok
Rechtsanwalt

DOCUMENT PAPEN-53

AFFIDAVIT, 30 JANUARY 1946, BY FATHER KLEIN, S. J.: PAPEN PROTESTED TO GOEBBELS AGAINST THE USE OF THE CLEMENS CHURCH AS A FURNITURE STORAGE HOUSE AND ACHIEVED ITS RELEASE AS WELL AS A GENERAL PROHIBITION OF SUCH CONFISCATIONS (EXHIBIT PAPEN-53)

BESCHREIBUNG:
l n U bei * Rund-Stp mit XP in der Mi und Umschrift: „Kath. St. Clemens Kirche, Berlin" l beide Stp rot

---

Kath. Pfarramt
St. Clemens
Berlin SW 11
Saarlandstr. 66

Am 1.März 1943 wurde die kath. St.Clemenskirche zu Berlin Stresemannstr.66 von der Stadt Berlin auf Veranlassung des Chefs des SS/Amtes W VII SS/Obersturmbannführer Mischke als Möbellager beschlagnahmt.

Der damalige Botschafter in Ankara Herr Franz von P a p e n legte daraufhin beim Berliner Gauleiter Goebbels energischen Protest ein, durch den ein Befehl erwirkt wurde, dass nicht nur die St.Clemenskirche wieder für den Gottesdienst freigegeben wurde, sondern fortan keine Kirche mehr als Möbellager für Bombengeschädigte beschlagnahmt werden durfte.

Ich versichere an Eidesstatt die Richtigkeit dieser Angaben.

Berlin, Stresemannstr.66, den 30.1.46.

* *P. H. Klein S. J.*
Curatus bei St.Clemens

DOCUMENT PAPEN-61

PROCLAMATION OF THE REICH GOVERNMENT, 14 OCTOBER 1931: GERMANY HAS LEFT THE DISARMAMENT CONFERENCE AND RESIGNED FROM THE LEAGUE OF NATIONS; IS WILLING TO CONCLUDE NEGOTIATIONS AND TREATIES ON A BASIS OF EQUALITY; REICH GOVERNMENT ASKS NATION WHETHER THESE POLICIES MEET WITH APPROVAL (EXHIBIT PAPEN-61)

A u s : Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Paul Meier-Benneckenstein, Bearbeiter: Dr. Axel Friedrichs. Band 1, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1935

— Seite 107 —

38. Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk!
14. Oktober 1933.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind sich einig in dem Willen, eine Politik des Friedens, der Versöhnung und der Verständigung zu betreiben, als Grundlage aller Entschlüsse und jedes Handelns.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk lehnen daher die Gewalt als ein untaugliches Mittel zur Behebung bestehender Differenzen innerhalb der europäischen Staatengemeinschaft ab.

— Seite 108 —

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk erneuern das Bekenntnis, jeder tatsächlichen Abrüstung der Welt freudig zuzustimmen, mit der Versicherung der Bereitwilligkeit, auch das letzte deutsche Maschinengewehr zu zerstören und den letzten Mann aus dem Heere zu entlassen, insofern sich die anderen Völker zu gleichem entschliessen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk verbinden sich in dem aufrichtigen Wunsche, mit den anderen Nationen einschließlich aller unserer früheren Gegner im Sinne der Überwindung der Kriegspsychose und zur endlichen Wiederherstellung eines aufrichtigen Verhältnisses untereinander alle vorliegenden Fragen leidenschaftslos auf dem Wege von Verhandlungen prüfen und lösen zu wollen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk erklären sich daher auch jederzeit bereit, durch den Abschluß kontinentaler Nichtangriffspakte auf längste Sicht den Frieden Europas sicherzustellen, seiner wirtschaftlichen Wohlfahrt zu dienen und am allgemeinen kulturellen Neuaufbau teilzunehmen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind erfüllt von der gleichen Ehrauffassung, daß die Zubilligung der Gleichberechtigung Deutschlands die unumgängliche moralische und sachliche Voraussetzung für jede Teilnahme unseres Volkes und seiner Regierung an internationalen Einrichtungen und Verträgen ist.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind daher eins in dem Beschlusse, die Abrüstungskonferenz zu verlassen und aus dem Völkerbund auszuscheiden, bis diese wirkliche Gleichberechtigung unserem Volke nicht mehr vorenthalten wird.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind entschlossen, lieber jede Not, jede Verfolgung und jegliche Drangsal auf sich zu nehmen, als künftighin Verträge zu unterzeichnen, die für jeden Ehrenmann und für jedes ehrliebende Volk unannehmbar sein müssen, in ihren Folgen aber nur zu einer Verewigung der Not und des Elends des Versailler Vertragszustandes und damit zum Zusammenbruch der zivilisierten Staatengemeinschaft führen würden.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk haben nicht den Willen, an irgendeinem Rüstungswettlauf anderer Nationen teilzunehmen, sie fordern nur jenes Maß von Sicherheit, das der Nation die Ruhe und Freiheit der friedlichen Arbeit garantiert. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind gewillt, diese berechtigten Forderungen der deutschen Nation auf dem Wege von Verhandlungen und durch Verträge sicherzustellen.

Die Reichsregierung richtet an das deutsche Volk die Frage:

Billigt das deutsche Volk die ihm hier vorgelegte Politik seiner Reichsregierung und ist es bereit, diese als den Ausdruck seiner eigenen Auffassung und seines eigenen Willens zu erklären und sich feierlich zu ihr zu bekennen?

Berlin, den 14. Oktober 1933.

Die Reichsregierung.

DOCUMENT PAPEN-71

LETTER FROM PAPEN TO HITLER, 16 JULY 1936: THE CONCLUSION OF THE AGREEMENT WITH VIENNA OF 11 JULY 1934 HAD CONSTITUTED THE DECISIVE STEP FOR THE FULFILMENT OF HIS LIMITED MISSION OF 26 JULY 1934; EFFECTS OF THE AGREEMENT; EXPRESSION OF HIS SATISFACTION NOTWITHSTANDING DISAPPOINTMENTS AND HUMILIATIONS; RESIGNATION FROM OFFICE (EXHIBIT PAPEN-71)

BESCHREIBUNG:
Phot | BK gedr

DER AUSSERORDENTLICHE GESANDTE
UND BEVOLLMÄCHTIGTE MINISTER
DES DEUTSCHEN REICHES
IN BESONDERER MISSION

z.Zt. BERLIN 9, den 16. Juli 1936
Lennéstr.9

Mein Führer!

Am 26. Juli 1934 schlugen Sie dem verewigten Feldmarschall vor, mich in befristeter Mission zur Herstellung „normaler und freundschaftlicher Beziehungen" nach Wien zu entsenden.

Mit dem am 11. Juli unterzeichneten Abkommen ist der entscheidende Schritt in dieser Richtung getan worden. Ich bin mir wohl bewußt, wie schwer in vielfacher Hinsicht Ihnen der Entschluß zu diesem Schritt gewesen ist. Umsomehr stellt er nach meiner innersten Überzeugung eine staatsmännische Tat erster Ordnung dar.

Die außenpolitische Wirkung liegt klar zutage: unsere Freunde bewundern den Entschluß; unsere Feinde müssen zugeben, daß die Führung der europäischen Politik den französischen oder französisch-englischen Händen entglitten und an Deutschland übergegangen ist.

Was die innere Wirkung des deutsch-österreichischen Übereinkommens anbetrifft, so kann ich feststellen, daß es in Deutschland wie in Österreich mit größtem Jubel begrüßt wurde. Die Parteigenossen Österreichs haben mich versichert, daß sie in vollster Disziplin hinter dem Führer stehen, dessen Schritt

ihnen

An

den Führer und Reichskanzler

= = = = = =

— Seite 2 —

ihnen die Zukunft des gesamtdeutschen Schicksals verbürge. Alles in Allem: Eine unerhörte seelische Belastung ist von dem deutschen Volke beiderseits der Grenzen genommen, das nun auf einem neuen Wege die Lösung der „deutschen Frage" in Angriff nimmt.

Es ist für mich immer ein stolzes Gefühl gewesen, von Ihnen, mein Führer, in einem kritischen Augenblick der deutschen Geschichte mit einer Aufgabe betraut worden zu sein, welche die Gestaltung des gesamtdeutschen Schicksals für die Zukunft umfaßte. In diesen letzten zwei Jahren hat es für mich auf diesem Wege manche bittere Enttäuschung, wenn nicht persönliche Demütigung gegeben. Heute darf ich das Bewußtsein haben, daß der Weg, den ich gegangen bin, nicht umsonst war.

Wenngleich die „deutsche Frage" auch in der Zukunft und gerade nach den vorausgegangenen unerhörten Schwierigkeiten sehr sorgsamer und pfleglicher Behandlung bedarf, so möchte ich doch mein Amt heute, am Ende der von Ihnen befristeten Aufgabe, in Ihre Hand zurücklegen.

Ich danke Ihnen, mein Führer, daß ich das Glück hatte, für Deutschland und Ihre große Mission zu arbeiten.

Papen

DOCUMENT PAPEN-74

REPORT BY PAPEN TO HITLER FROM VIENNA, 1 JUNE 1937: SIR NEVILE HENDERSON, THE NEW BRITISH AMBASSADOR IN BERLIN, STATED THAT ENGLAND UNDERSTOOD THE NECESSITY FOR RESOLVING THE GERMAN-AUSTRIAN PROBLEM IN THE REICH GERMAN SENSE, BUT SHE REQUIRES SOME TIME TO CORRECT THE FRENCH POINT OF VIEW (EXHIBIT PAPEN-74)

BESCHREIBUNG:

Phot | BK gedr | über BK Stp: „RK. 9244 — B — 5. JUN. 1937", dahinter: „Röh" (hs); unter Stp Abzeichnungshaken | l unter Datum Stp: „Der Führer hat Kenntnis.", darunter: „L 16/6" (hs) | unter Datum Kreuz (hs), r davon: „W. 7.6." (hs); darunter: „V., 1.) Dem Herrn Staatssekretär zur gen. Kenntnis geh. vorgelegt, 2.) Z.d.A.", r darunter: P unl, „8./6." (alles hs); l n P: „W. 8.6." (hs) | r n Inhaltsangabe Stp: „Frl. Büge", darunter: „M Rklr" (?), darunter. „L 10/6" (alles hs, durch „M" Abzeichnungshaken) | l u unter Adr: „England (Österreich 1)" (hs; durch „Österreich": „f", hs) | auf Seite 2 von *1 bis *2 jeweils Rd-Strich (hs)

DER AUSSERORDENTLICHE UND BEVOLLMÄCHTIGTE
BOTSCHAFTER DES DEUTSCHEN REICHES
IN BESONDERER MISSION

Tgb.-Nr.A.3557. WIEN, den 1. Juni 1937.

Inhalt:

Der neue Britische Botschafter in Berlin
über Österreich.
::-:: (Drei Durchschläge für Ausw.Amt.) ::-::

Anlässlich des 70 jährigen Jubiläums des „Union-Club" hatte ich den ::-:: neuen Britischen Botschafter, Sir Neville Henderson, zu Tisch geladen. ::-:: Unsere Unterhaltung streifte natürlich sehr

bald das politische Gebiet, und es scheint mir zur Charakteristik dieses neuen Diplomaten wertvoll, ::-:: seine Stellungnahme zu dem österreichischen Problem festzuhalten. ::-::

Sir Nevil betonte zunächst, daß er sehr dankbar für den freundlichen Empfang sei, den er hier bei allen Stellen, ::-:: insbesondere beim Führer, ::-:: gefunden habe. Er stimme mit dem Führer vollkommen darin überein, daß die erste und größte Gefahr für den Bestand Europas der Bolschewismus sei und daß man diesem Gesichtspunkte alle andern unterzuordnen habe.

In England beginne man auch in dieser Hinsicht klarer zu sehen, und der Wunsch, das neue Deutschland zu verstehen sowie zu einer Einigung mit ihm zu gelangen, habe gerade in den letzten Wochen Fortschritte gemacht.

Als ich dem Botschafter im Laufe des Gespräches

An den

Führer und Reichskanzler,

Berlin.

—.—.—.—.—.—.—.—.—.—.

durch Kurier.

*1 das deutsch-österreichische Problem, wie wir es sehen, entwickelte, sagte er, er sei überzeugt, daß England die historische Notwendigkeit einer Lösung dieser Frage ::-:: im reichsdeutschen Sinne ::-:: schon aus der geschichtlichen Perspektive vollkommen begreife. Als ich ihm weiter sagte, daß der Britische Gesandte in Wien
*2 auf einem vollkommen anderen Standpunkte stehe, daß er alles tue, um die These der österreichischen Unabhängigkeit in London zu stützen und der deutschen Politik Schwierigkeiten zu bereiten, gab er zu, diese Ansichten Sir Walford Selby's zu kennen. „Aber ich bin ganz anderer Ansicht und bin überzeugt, daß ich mit dieser Ansicht auch in London durchdringen werde, nur dürfen Sie die Lösung dieser Frage ::-:: nicht übereilen. ::-:: Es ist eine Frage, die vielmehr Frankreich angeht als uns und in der wir Zeit haben müssen, den französischen Standpunkt zu korrigieren." „Aber bitte", so fuhr der Britische Botschafter fort, „verraten Sie mich nicht bei meinem Wiener Kollegen, daß ich diese Auffassung vertrete".

*1 Es wird interessant sein festzustellen, ob Sir Neville Henderson die hier geäusserte Auffassung auch tatsächlich seiner Regierung
*2 gegenüber vertritt.

Papen

DOCUMENT PAPEN-76

STATEMENT, 12 MARCH 1946, BY ADMIRAL VON HORTHY, FORMER HUNGARIAN REGENT: PAPEN WAS ONLY WILLING TO ACCEPT THE POST OF AMBASSADOR IN VIENNA IF HITLER WOULD GUARANTEE IN WRITING THAT NO FORCE WOULD BE USED AGAINST AUSTRIA; AS REGARDS HUNGARY, PAPEN DID NOT PURSUE A POLICY OF EXPANSION (EXHIBIT PAPEN-76)

BESCHREIBUNG:

U'en Ti I die Fragen des Fragebogens lauteten: „1.) Kann der Zeuge auf Grund öfterer freimütiger politischer Aussprachen sich ein Bild über die politischen Ziele des Angeklagten in seiner Wiener Tätigkeit machen? a) Ist es zutreffend, daß der Angeklagte lediglich eine evolutionäre Lösung der deutsch-österreichischen Frage anstrebte und jede Gewaltlösung ablehnte? b) Beschränkte sich der Angeklagte auf diese Aufgabe oder hat er darüber hinaus eine Expansionspolitik hinsichtlich des gesamten Südostens betrieben? c) Hat er jemals auch nur andeutungsweise eine derartige Politik zu erkennen gegeben oder gar in Ausführung dieser Politik Ihnen seitens der Reichsregierung Vorschläge unterbreitet, die Ungarn zu einer Teilnahme an einem Angriff auf die Tschechoslovakei — unter dem Versprechen territorialer Vorteile — bewegen sollte? 2.) Ist der Angeklagte bei den späteren deutsch-ungarischen Verhandlungen irgendwie beteiligt gewesen, die zu dem Anschluß Ungarns an die Achsenmächte und seinem Kriegseintritt geführt haben? 3.) Ist es zutreffend, daß der Zeuge auf Grund seiner persönlichen Beziehungen zu dem Angeklagten diesen im November 43 über die unbefugte Einmischung der NSDAP in innere ungarische Verhältnisse unterrichtete, daß er (Zeuge) ihm (Papen) durch den Minister Kereshey-Fischer ein Dokument darüber unterbreiten ließ und daß dieser (Papen) den Reichsaußenminister davon unverzüglich in Kenntnis setzte mit der Bitte um Untersuchung und Abstellung solcher subversiver Tätigkeit? Wie hat der Zeuge von letzterem Vorgang Kenntnis erhalten?"

AUSSAGE Admiral v. HORTHY
am 12. März 1946
um 14.30 Uhr

Frage 1: Ja

a: Ja

b: Ich kenne Papen deswegen besser, weil er mit meinem jüngeren Bruder zur gleichen Zeit Rennreiter war und ein guter Freund von ihm. Daher weiss ich, dass Papen als Hitler ihm s. Zt. den Botschafter-Posten angetragen hatte, zuerst ablehnte, dann nur annehmen wollte, wenn Hitler ihm schriftlich erklärte, dass keine Gewalt angewendet werden würde.

c) das weiss ich nicht. Soweit es Ungarn betraf, weiss ich, dass er keine Absichten gehabt hat.

Frage 2: Ich habe niemals mit Papen über diese Angelegenheit gesprochen.

Frage 3: Ich habe davon keine Kenntnis. In Ungarn sind die Minister für die Politik verantwortlich. Sachen, die nicht von grosser Wichtigkeit waren, wurden mir nicht gemeldet.

Interrogator:

Warren H. Metzner
1st Lt. WARREN H.METZNER
MII Team 437

Witness:

Gus M. Moore
1st Lt. GUS M. MOORE
PUBLIC SAFETY OFFICER

DOCUMENT PAPEN-78

OFFICIAL COMMUNIQUÉ CONCERNING THE MEETING OF HITLER AND SCHUSCHNIGG IN BERCHTESGADEN, 12 FEBRUARY 1938: BOTH PARTIES WILL ADHERE TO THE PRINCIPLES OF THE AGREEMENT OF 11 JULY 1936; THEY HAVE AGREED ON MEASURES TO PRODUCE A CLOSE AMICABLE RELATIONSHIP WHICH WOULD ALSO CONTRIBUTE TO THE PEACEFUL DEVELOPMENT OF THE EUROPEAN SITUATION (EXHIBIT PAPEN-78)

A u s : Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Prof. Dr. F. A. Six, Bearbeiter: Dr. Hans Volz. Band 6, Teil 1, 2. Auflage, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1940.

— Seite 124 —

. . . . . .

21a. Amtliche deutsche Mitteilungen über die Zusammenkunft des Führers und Reichskanzlers mit dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Schuschnigg zu Berchtesgaden (am 12. Februar) vom 12. und 15. Februar 1938.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg stattete heute in Begleitung des österreichischen Staatssekretärs für die Auswärtigen Angelegenheiten Dr. Guido Schmidt und des deutschen Botschafters von Papen in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop dem Führer und Reichskanzler auf dessen Einladung einen Besuch auf dem Obersalzberg ab. Diese inoffizielle Begegnung entsprang dem beiderseitigen Wunsch, sich über alle Fragen, die das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich betreffen, auszusprechen.

In der Aussprache, die am 12. Februar zwischen dem Führer und Reichskanzler und dem Bundeskanzler Dr. Schuschnigg auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden stattgefunden hat, wurden alle Fragen der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich eingehender Erörterung unterzogen. Ziel dieser Aussprache war, die bei Durchführung des Abkommens vom 11. Juli 1936 aufgetretenen Schwierigkeiten zu bereinigen.

Es ergab sich Übereinstimmung darüber, daß beide Teile an den Grundsätzen dieses Abkommens festzuhalten entschlossen sind und dasselbe als den Ausgangspunkt einer befriedigenden Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten betrachten. In diesem Sinne haben nach der Unterredung vom 12. Februar 1938 beide Teile die sofortige Durchführung von Maßnahmen beschlossen, die Gewähr leisten, daß ein so enges und freundschaftliches Verhältnis der beiden Staaten zueinander hergestellt wird, wie es der Geschichte und dem Gesamtinteresse des deutschen Volkes entspricht. Beide Staatsmänner sind der Überzeugung, daß die von ihnen beschlossenen Maßnahmen zugleich ein wirksamer Beitrag zur friedlichen Entwicklung der europäischen Lage sind.

Die österreichische Regierung hat ein gleichlautendes Communiqué ausgegeben.

DOCUMENT PAPEN-87

AFFIDAVIT, 25 MAY 1946, BY HUGENBERG, FORMER CHAIRMAN OF THE GERMAN NATIONAL PEOPLE'S PARTY: IN NOVEMBER 1932 PAPEN WAS REQUESTED BY HUGENBERG TO REMAIN REICH CHANCELLOR; DECLARATIONS FROM ALL SIDES AVERRED AT THE TIME THAT THE CABINET FORMED ON 30 JANUARY WAS NOT A NATIONAL SOCIALIST CABINET (EXHIBIT PAPEN-87)

BESCHREIBUNG:

U'en Ti | } n U im BeglVm bei * Rund-Stp: „Otto Kießelbach, Notar"

Rohbraken, den 25. Mai 1946.

Die nachstehenden Angaben mache ich an Eides Statt. Ich weiß, daß die Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung strafbar ist und daß die nachstehenden Erklärungen dem internationalen Militär-Gerichtshof in Nürnberg vorgelegt werden.

Im November 1932 habe ich, nachdem die Nationalsozialisten 35 Mandate verloren hatten und da sie finanziell in großer Verlegenheit waren, auf Herrn von Papen in der Richtung eingewirkt, nicht zurücktreten, sondern Reichskanzler zu bleiben und bei Abstimmungen im Reichstage, die gegen sein Kabinett gerichtet waren, sofort von neuem aufzulösen. Ich war der Meinung, daß dadurch eine weitere Schwächung der Nationalsozialisten eintreten und daß auf diesem Wege eine Grundlage entstehen würde, auf der eine Mitarbeit der Nationalsozialisten möglich sei. Vorangegangen war die mißglückte Tagung von Harzburg. Der Umstand, daß Hindenburg am Tage vor Harzburg zum ersten Mal Hitler empfing, hatte zur Folge gehabt, daß sich statt der beabsichtigten Koalition aus Harzburg ein scharfer Gegensatz zwischen der DNVP und den Nationalsozialisten entwickelte. Im Kopf von Hitler trat nach meinem Eindrucke in diesen Tagen an die Stelle des von mir verfolgten Gedankens der durchaus gleichberechtigten Koalition der Gedanke des totalitären Regiments, seiner Partei, der nach meinen Eindrücken von Strasser und Frick nicht geteilt, in Hitler aber von anderer Seite genährt und verstärkt wurde. Der entstandene scharfe Gegensatz hatte zur Folge, daß eigentliche Verhandlungen über eine Regierungsbildung zwischen den beiden Parteien bis kurz vor dem 30. Januar nicht stattfanden. Es hat aber, wahrscheinlich im November oder Dezember, zwischen Hitler und mir eine Besprechung stattgefunden. Sie bezog sich auf verschiedene damals schwebende andere Fragen. Bei dieser Gelegenheit sprach Hitler auch von der Möglichkeit einer gemeinsamen Regierungsbildung, ohne daß dies einen im Augenblick akuten Charakter hatte. Ich sagte ihm dazu, daß meinerseits eine Teilnahme an einer neuen Regierungsbildung nur eventuell auf der Grundlage in Frage komme, daß die sämtlichen wirtschaftlichen Ministerien zusammengefaßt und so in meine Hand gelegt würden, daß ich in der Lage sei, einen durchaus maßgebenden Einfluß auf die Wirtschaftspolitik des Kabinetts auszuüben. Die sonstigen Grundlagen einer solchen Regierungsbildung wurden nicht erörtert. Auf diese Äußerung wurde zurückgegriffen, als gegen Ende Januar plötzlich überraschend der Plan des am 30.1. gebildeten Kabinetts auftauchte. An den Vorverhandlungen hinsichtlich dieser Kabinettsbildung bin ich nicht beteiligt gewesen und habe wesentliche Einzelheiten der

Vorgänge erst nachher erfahren. Ich war bis zum letzten Augenblicke sehr zweifelhaft, ob ich in das Kabinett eintreten sollte, wie ja auch die Darstellung Görings beweist. Schließlich habe ich mich in der Erwägung dazu bereit erklärt, daß von 11 Ministern nur drei, nämlich Hitler, Göring und Frick Nationalsozialisten waren und daß von allen Seiten die bündigsten Erklärungen in der Richtung abgegeben wurden, daß es sich um kein nationalsozialistisches Parteikabinett handeln werde und solle, und daß ja der Reichspräsident hierfür die Gewähr gebe.

— Seite 2 —

Davon, daß zwischen Zentrum und Nationalsozialisten über eine Kabinettsbildung verhandelt wurde und daß auch sonst allerlei Verhandlungen schwebten, habe ich wohl von dritter Seite gehört, bin aber in den ganzen Monaten vor der Kabinettsbildung vom 30. Januar von den hierbei beteiligten Stellen nicht eingeweiht worden.

Es bestand damals bei mir und in den mir nahestehenden Kreisen der Eindruck, daß es sich um eine sehr plötzlich improvisierte Angelegenheit handelte. Von vorhergegangenen Verhandlungen, wie sie z.B. auch von Göring erwähnt sind, wurde mir erst nachträglich etwas bekannt.

Alfred Hugenberg

Nr.240 Jahr 1946 der Urkundenrolle.

Die vorstehende, vor mir gefertigte Unterschrift des Herrn Geheimrat Dr. Alfred Hugenberg, Gut Rohbraken, Gemeinde Kükenbruch (Lippe), beglaubige ich hiermit.

Gut Rohbraken, den 25. Mai 1946

Kießelbach
Notar

DOCUMENT PAPEN-88

SECOND AFFIDAVIT, 25 MAY 1946, BY HUGENBERG: PAPEN WAS ONE OF THE CABINET MEMBERS WHO WISHED TO PREVENT THE CABINET FROM DRIFTING INTO NATIONAL SOCIALIST POLICIES (EXHIBIT PAPEN-88)

BESCHREIBUNG:

U'en Ti l l n U im BeglVm bei * Rund-Stp: „Otto Kießelbach, Notar"

Rohbraken, den 25. Mai 1946.

Die nachstehenden Angaben mache ich an Eides Statt. Ich weiß, daß die Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung strafbar ist und daß die nachstehenden Erklärungen dem internationalen Militär-Gerichtshof in Nürnberg vorgelegt werden.

In den ersten Monaten des Kabinetts Hitler im Jahre 1933, in denen ich Mitglied des Kabinetts war, haben regelmäßige Kabinettssitzungen stattgefunden. In diesen Sitzungen wurden die auf der Tagesordnung stehenden Fragen ordnungsgemäß so beraten, wie es in politischen Körperschaften üblich ist, d.h., mit freier Rede und Gegenrede. Das Kabinett bestand mit Ausnahme von Hitler, Göring und Frick n u r aus Nicht-Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten bemühten sich in dieser ersten Zeit durchaus, den Eindruck zu vermeiden, als wenn sie im Kabinett kommandieren und die Mehrheit des Kabinetts zu ihrem Werkzeug machen wollten.

Es wurde namentlich v o r den Wahlen vom 5. 3. 1933 besonders sorgfältig vermieden, Meinungsverschiedenheiten im Kabinett entstehen zu lassen — abgesehen davon, daß diese Wahlen selbst entgegen meinen Wünschen und nach meiner Auffassung entgegen den getroffenen Vereinbarungen dadurch herbeigeführt wurden, daß durch Besprechungen mit dem Reichspräsidenten vollzogene Tatsachen geschaffen wurden.

Nachdem die Wahlen — die ja im übrigen k e i n e nationalsozialistische Mehrheit erbrachten — vollzogen waren, bemühte man sich zwar weiter, im Kabinett unmittelbare Konflikte zu vermeiden. Aber es begannen die „spontan" aus der Partei heraus stattfindenden Aktionen im Lande. Wenn etwas gemacht werden sollte, was gegen die Auffassungen der nichtnationalsozialistischen Minister ging, schlug man mehrfach das Verfahren ein, außerhalb des Kabinetts vollendete Tatsachen zu schaffen. Dadurch kam es dann aber natürlich zu Auseinandersetzungen im Kabinett, wo neben mir eine Anzahl anderer Minister sich gegen solche Aktionen wendeten, die dann auch im allgemeinen formell desavouiert wurden. So war es vor allem bei der Besetzung der Gewerkschaftshäuser, einer Aktion, von der mir als Wirtschaftsminister vorher nichts bekannt war und die ich an dem Morgen, als sie erfolgte, nachträglich erfuhr, und die von mir und anderen im Kabinett stark kritisiert wurde. So war es auch bei den Ausschreitungen gegen die Juden, von denen selbstverständlich vorher im Kabinett nicht die Rede war, und die einer scharfen Kritik von Seiten der nichtnationalsozialistischen Minister begegnete.

Ich habe meinerseits durchaus an der vorher getroffenen Verabredung festgehalten, daß für die wirtschaftlichen Dinge der maßgebende Einfluß von mir auszuüben sei. Daraus ergab sich beispielsweise nach der negativen Seite, daß ein von nationalsozialistischer Seite erörtertes unsinniges Vorgehen in Bezug auf die Warenhäuser von mir im Kabinett unterdrückt wurde und andererseits nach der positiven Seite hin, daß auf dem Gebiet des Zollwesens und der Handelsverträge, also der Wiederingangsetzung der zerstörten Wirtschaft, alles genau

nach dem Programm ausgeführt werden konnte, mit dem ich mein Amt übernommen hatte. Es hat dabei viele Reibungen mit nationalsozialistischen Organisationen gegeben, die ja aber damals noch außerhalb des Kabinetts standen, und Hitler hat sich nach mancherlei Kämpfen g e g e n diese Organisationen und f ü r meinen Standpunkt entschieden.

In gleicher Weise hat beispielsweise auf dem Gebiet der Justiz der Minister Gürtner entgegen diesem oder jenem Vorstoß von nationalsozialistischer Seite an dem Gedanken des Rechtsstaates festgehalten, worüber gelegentlich sehr klare Aussprachen im Kabinett erfolgten. Auch der Finanzminister Graf Schwerin-Krosigk vertrat eine vernünftige und auf dem Boden des Rechts stehende, ich möchte sagen konservative Politik. Mit ihm und dem einen oder anderen Kabinettsmitglied habe ich mich wiederholt darüber ausgesprochen, daß es vermieden werden müsse, das Kabinett in das Fahrwasser nationalsozialistischer Politik abgleiten zu lassen, wobei wir uns mit anderen Ministern wie Papen, Eltz-Rübenach und Neurath durchaus einig waren.

Hugenberg.

Nr. 239 Jahr 1946 der Urkundenrolle.

Die vorstehende, vor mir gefertigte Unterschrift des Herrn Geheimrat Dr. Alfred Hugenberg, Gut Rohbraken, Gemeinde Kükenbruch (Lippe), beglaubige ich hiermit.

Gut Rohbraken, den 25. Mai 1946

Kießelbach
Notar

DOCUMENT PAPEN-89

LETTER, 19 MAY 1946, BY COUNT PFEIL TO PAPEN'S SON: COUNT STAUFFENBERG STATED TO COUNT PFEIL IN THE LATE FALL OF 1943 THAT PAPEN WAS THE ONLY POSSIBLE CHOICE FOR FOREIGN MINISTER (AFTER HITLER'S FALL), SINCE HIS ANTI-NATIONAL SOCIALIST ATTITUDE AND DIPLOMATIC ABILITY WERE BEYOND QUESTION; HE HIMSELF REALIZED IN THE COURSE OF CONVERSATION WITH PAPEN IN THE FALL OF 1944 THAT THE LATTER HAD BEEN AWARE OF THE INTENDED PUTSCH (EXHIBIT PAPEN-89)

BESCHREIBUNG:

U Blei | 1 unter BK Rund-Stp: "MILITARY CENSORSHIP, CIVIL MAILS, 2824" 1 persönliche Mitteilungen am Anfang und Ende des Briefes nicht wdgb

---

Friedrich Karl Graf von Pfeil
B a d I s c h l,
Haus Helios,
Ober-Österreich.

Bad Ischl, 19. Mai 1946.

Lieber Franzi!

... sodass meine ganzen Wünsche momentan der Zukunft Deines Vaters *gelten.*[1]) Dieses war nun auch der eigentliche Grund meines Versuches, mit Dir zusammenzutreffen. Auf Grund meiner engen Beziehungen zu dem Oberst Graf Stauffenberg und zu einigen anderen Mitverschworenen des Putsches vom 20. Juli 1944 weiss ich, dass Dein Vater immer wieder erwähnt wurde. Wenn auch zum Schluss der ehemalige Botschafter von Hassell als deutscher Außenminister vorgesehen war, hat mir gegenüber noch im Spätherbst 1943 der Oberst Graf Stauffenberg in Gegenwart seines Ordonnanzoffiziers, des Oberleutnant von Haeften bei einem Gespräch über die zukünftige deutsche Aussenpolitik, insbesondere über ein ins Gespräch-kommen mit den Feindmächten erklärt, hiefür käme eigentlich nur der Botschaften von Papen in Frage, da über dessen antinationalsozialistische Einstellung und über seine diplomatischen Fähigkeiten keinerlei Zweifel bestünden. Ich habe dieses Gespräch, als ich Euch im Herbst 1944 in Wallerfangen be-

— Rückseite —

suchte, absichtlich nicht erwähnt, da die Gefahr damals noch zu gross war, und da ich Deinen Vater mit dieser meiner Kenntnis von seiner Rolle beim 20. Juli nicht erschrecken wollte, denn ich merkte, wie sehr auch er noch befürchtete, eines Tages von der Gestapo abgeholt

[1]) urspr: „dienen" (verb Blei)

zu werden. Aus den Gesprächen, die ich mit ihm führen durfte, ersah ich, dass er in die Putschabsichten eingeweiht war, und es war für mich eine vollkommene Bestätigung als Du mir bei meinem letzten Besuch erklärtest, dass der Graf Helldorf, ehemaliger Polizeipräsident von Berlin, sich seinerzeit Deinem Vater gegenüber offen über den Attentatsplan gegen Hitler geäussert hat und ihm ebenfalls den Vorschlag gemacht hat, nach einem Sturz des nationalsozialistischen Regimes das Deutsche Aussenministerium zu übernehmen. Ich kann leider nicht mehr für Deinen hochverehrten Vater tun, bin aber gern bereit, das, was ich weiss, schriftlich oder mündlich unter Eid auszusagen.

Mir selbst geht es ... in dem schönen Salzkammergut, wo ich mit dem Ausheilen meines verwundeten rechten Armes beschäftigt bin. Leben inklusive Ernährung ist ganz angenehm. Sonst nutze ich meine freie Zeit um meine Bildung etwas zu vervollständigen, eine Beschäftigung, die ich nach der zehnjährigen geistigen Emigration im Heer mit besonderer Passion vollziehe. Mit Laja Hohenlohe war ich öfters ...

Mit bestem Gruss und mit vielen Empfehlungen und den allerbesten Wünschen für Deinen lieben Vater bin ich

stets Dein

tr. Friedrich Karl Pfeil

DOCUMENT PAPEN-90

AFFIDAVIT, 29 MAY 1946, BY COUNT BISMARCK-SCHÖNHAUSEN: IN THE COURSE OF A CONVERSATION BETWEEN THE AFFIANT, COUNT HELLDORF, AND PAPEN ON 23 NOVEMBER 1943, PAPEN SAID THAT HE BELIEVED THE PROSPECTS FOR PEACE WOULD NOT BE UNPROPITIOUS AFTER A CHANGE OF GOVERNMENT; HIS SERVICES WOULD BE AVAILABLE IN SUCH AN EVENT (EXHIBIT PAPEN-90)

BESCHREIBUNG:

U'en und hs'es Ti l l n U im BeglVm bei * Rund-Stp: „Amtsgericht Reinbek"

Die nachstehenden Erklärungen gebe ich an Eidesstatt ab ich weiss, dass eine falsche eidesstattliche Versicherung strafbar ist und dass diese Erklärung dem internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg vorgelegt wird.

Am 23. 11. 1943 frühstückte ich mit dem damaligen Polizeipräsidenten von Berlin Graf Helldorff und Herrn von Papen in einem Berliner Restaurant. Graf Helldorff und ich hatten gehört, dass Herr von Papen in Berlin sei. Wir hatten uns über die Beurteilung der Kriegslage und der Friedensaussichten im neutralen Auslande informieren wollen.

Nachdem uns Herr von Papen über seinen soeben abgestatteten Besuch im Führerhauptquartier erzählt hatte, besprachen wir die Möglichkeit einer Regierungsänderung in Deutschland und die Aussichten für den Abschluss eines Friedens. Herr von Papen beurteilte die Lage nach einer etwa erfolgten Regierungsänderung nicht ungünstig und stellte sich für diesen Fall voll zur Verfügung. Falls er selbst nicht zu erreichen sei, könnten wir ihm jederzeit durch Herrn von Trott im Auswärtigen Amt Nachrichten zukommen lassen.

Reinbek, den 29.Mai 1946
Graf Gottfried von Bismarck-Schönhausen.

Vorstehende vor mir vollzogene
Unterschrift des *Grafen Gottfried von Bismarck - Schönhausen, z.Zt. in Schönau*
wird hiermit beglaubigt.

Reinbek, den *29. Mai 1946*

Albrecht
Justizoberinspektor
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle
des Amtsgerichts

380 S.B.

DOCUMENT PAPEN-94

LETTER, 7 JUNE 1945, BY FREIHERR VON LERSNER TO MR. KIRKPATRICK: FROM OCTOBER 1939 ON PAPEN HAD GIVEN STRONG SUPPORT TO LERSNER'S PLANS FOR WORLD PEACE; TOWARDS THE END OF 1932 PAPEN WANTED TO PREVENT THE BLOODSHED WHICH WOULD ACCOMPANY A SEIZURE OF POWER BY FORCE (EXHIBIT PAPEN-94)

BESCHREIBUNG:
Durchschrift mittels Pauspapier | über BK bei * britisches Wappen (gedr)

Kurt Freiherr von Lersner,
vormals Präsident der
deutschen Friedensdelegation
in Versailles

Çorun, den 7. Juni 1945
Vç Dutlar Caddesi: 24.

Liebe Mr. Kirkpatrick!

Als Sie 1938 nach Godesberg und München bei mir in Nieder Erlenbach waren, sagten Sie, ich solle Sie wissen lassen, wenn ich irgendwelche Bitten hätte. — — Ich sehe in den türkischen Zeitungen, dass die Alliierten meinen alten Freunde, den Botschafter von Papen, als Kriegsverbrecher anklagen. Wohl niemand kennt Papen so gut, wie ich. Ich halte es daher für meine Pflicht, Ihnen meine Aussagen über Papen zugehen zu lassen:

Wie Sie wissen, habe ich bald nach Versailles mich als wegen der Rücksendung der alliierten Auslieferungsliste verabschiedeter Diplomat ständig um die Versöhnung und den Frieden der Völker im In- und Auslande bemüht. So habe ich auch bereits im September 1939 der Reichsregierung angeboten, die Friedensvermittlung mit England und Frankreich einzuleiten. Man lehnte kategorisch ab. Doch gab ich meine Friedenspläne nicht auf und wandte mich an Papen, der im Oktober 1939 von Ankara nach Berlin kam. Er bemühte sich mich nach der Türkei zu bekommen. Ribbentrop wollte aber seinen Schwager Jenke an die Botschaft in Ankara haben. So arrangierte Papen durch die Wehrmacht, dass ich mit meiner Frau von November 1939 als unabhängiger Privatmann nach Istanbul kam, wo ich bis zu unserer Deportierung im September 1944 blieb. Diese Jahre über war ich viel mit Papen zusammen, wohnte öfters wochenlang in Ankara bei ihm. Unablässig bemühte ich mich, die Hitlerregierung von der dringenden Notwendigkeit des baldigsten Weltfriedens zu überzeugen. Unsere Wehrmacht unterstützte von Anfang an meine Friedensbemühungen, zu denen Papen mir seinerseits jede Hilfe leistete. Er berichtete mehrfach an Ribbentrop und Hitler schriftlich und mündlich darüber, doch leider erfolglos. Auch sandte er von sich aus an den König von Schweden einen mit mir verfassten Friedens-

-brief

-brief, den ich vor Jahren dem schwedischen Gesandten in Ankara gab. Unterdessen bereitete ich ein ganzes Netz für die Weltfriedensvermittlung vor, immer mit tatkräftiger Unterstützung Papens. Für mich, den Privatmann, war diese Arbeit schon gefährlich, wie viel mehr noch für den aktiven, immer bespitzelten Botschafter von Papen. Stand doch Todesstrafe seitens der Nazis und Gestapo

auf allen Friedensbemühungen. Papen liess sich nicht abschrecken und half, wo er konnte. Er ebnete mir 1942 die Wege zu einer Reise in den Vatikan, wo ich trotz Verbot der Reichsregierung bei dem Kardinalsstaatssekretär Maglione und dem Bischof Mentini für die Weltfriedensvermittlung vorstellig wurde. Ausser dem jetzigen Pariser Nuntius, Erzbischof Roncalli, mit dem ich jahrelang fortwährend in Istanbul über die Notwendigkeit des Weltfriedens sprach, halfen mir auf Papens Veranlassung mehrere Neutrale. Den Reichsverweser Ungarns, Admiral Horthy, König Boris von Bulgarien suchte ich mit Papens Unterstützung auf, die beide sofort für den Weltfrieden zu haben und zu Allem bereit waren, aber auf Hitler warten mussten. Durch Papen kam ich in Berührung mit einem Neutralen, der mir einen gerade zu Roosevelt fahrenden Amerikaner brachte. Roosevelte, den ich aus meiner Diplomatenzeit in Washington 1913/14 kannte, sicherte mir zu, er würde, sobald ich ein deutsches Angebot ihm mitteilen würde, sofort persönlich mit seinen Verbündeten darüber beraten. Papen war vorher bei Ribbentrop u. Hitler gewesen, die jedoch ablehnten. Erneut berichtete er nach Roosevelts Antwort an mich schriftlich u. mündlich, trotzdem jedes Mal sein Kopf auf dem Spiele stand. Wieder erfolglos.

Wenn Papen mir keine amtlichen Berichte auch nicht zeigen konnte, so weiss ich doch, wie er seit 1933 gegen den Krieg u. für den Frieden gearbeitet hat. Der Ihnen bekannte Friedenspakt Deutschland mit der Türkei ist auch Papens eigenstes Werk, das er mit gröster Mühe bei seinen Vorgesetzten durchgesetzt hat. In seiner von führenden Nazis ständig bedrohten Diplomatenposition gehörte zu Papens Politik persönlicher Mut u. der Wille, sich mit aller Kraft für den Weltfrieden einzusetzen.

Über Papens folgenschwerste Tat, seine Beihilfe

zu

zu Hitlers Reichskanzlerschaft, muss ich, dessen Antinazi-Einstellung Ihnen bekannt ist, anführen: Ende 1932 war den meisten ausländischen Diplomaten und inländischen Politikern klar, dass Schleicher als Reichskanzler versagte, und es nur eine Frage von Wochen sei, dass Hitler durch Waffengewalt die Macht an sich reissen würde. Papen wollte das Blutvergiessen verhindern u. Hitler in friedliche politische Bahnen leiten. Daher trat er bei Hindenburg im Januar 1933 für Hitlers Ernennung zum Reichskanzler ein. Er glaubte als Vizekanzler u. Preussischer Ministerpräsident mit Männern wie Neurath, Schwerin-Krosigk, Eltz, Schacht, Fritsch, vorallem mit dem eisenköpfigen Hugenberg, der fünf Ministerien

dirigierte, Hitler unter-bekommen zu können. Doch leider entwickelte Hitler sich alsbald zum Schaden der ganzen Welt als der Eiserne der die Anderen zerschlug. Papen wurde als preussicher Minister entfernt, als Vizekanzler kaltgestellt u. in der Hauptsache auf die Saarfrage beschränkt. Als ich am 30. Juni 1934 bei ihm war, entging er knapp der Erschiessung, wurde in Haft gesetzt und von Hitler entlassen.

Nach der Ermordung von Dollfuss fand Hitler keinen Diplomaten für Wien u. wandte sich an Papen, der mir dazu erklärte: „Als die Nationalsozialisten mich mitten in der Nacht antelephonierten, ich müsse sofort zu Hitler fliegen, antwortete ich am Telefon: Wer unlegitimiert zu mir kommt, den schiesse ich sofort über den Haufen." — In dieser Atmosphäre musste er den Wiener Posten übernehmen. Wie Papen in der Anschlussfrage gearbeitet hat, geht wohl am besten daraus hervor, dass sein Privatsekretär Baron Ketteler am Anschlusstage von den Nazis erschossen u. Papen als untüchtig von Hitler verabschiedet wurde.

Dies ist das, was ich in Kürze über Papens Verhalten nach bestem Wissen u. Gewissen aussagen kann.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie den alliierten Richtern hiervon amtlich Kenntnis geben würden,

und bin, wie stets,

Ihr sehr ergebener

(signed) Baron von Lersner.

DOCUMENT PAPEN-102

AFFIDAVIT, 29 MAY 1946, BY W. RADEMACHER VON UNNA, NEWSPAPER CORRESPONDENT: AUSTRIAN AND REICH GERMAN NATIONAL SOCIALISTS HAD ACCUSED PAPEN OF INTERFERING WITH THEIR PLANS AND OF SEEKING FRIENDLY RELATIONS WITH THE AUSTRIAN GOVERNMENT; PAPEN HIMSELF EXPRESSLY REFUSED TO TAKE PART IN PLOTS AGAINST OFFICIAL AUSTRIAN POLICY (EXHIBIT PAPEN-102)

BESCHREIBUNG:
U Ti

Eidesstattliche Versicherung.

Während der Amtstätigkeit des Herrn Reichskanzler a.D. Franz v. Papen als Sonderbotschafter des Deutschen Reiches in Wien übte ich den Beruf eines Auslandskorrespondenten in Ungarn und Österreich aus. In Wien lebte und arbeitete ich lange vor der „Machtübernahme".

Abgesehen von meinen genauen Kenntnissen der politischen Vorgänge in und rund um Österreich verbanden mich mit Herrn v. Papen Beziehungen, die über das streng Berufsmässige hinausgingen. Ebenso wie der Botschafter wusste, dass meine Einstellung zum Nationalsozialismus negativ war, so machte auch er aus seinen Gefühlen über die Entwicklung im Dritten Reich — namentlich hinsichtlich dessen Politik gegenüber der österreichischen Bundesrepublik — kaum ein Hehl.

Es ist absurd behaupten zu wollen, Herr v. Papen sei an der Unterminierung und schliesslichen Vernichtung der staatlichen Selbständigkeit Österreichs Schuld oder hervorragend beteiligt. Ob Hitler Herrn v. Papen nach Wien schickte, damit er sich dort diplomatisch und politisch verbrauche, oder um dank dieser Persönlichkeit der österreichischen Bundesregierung bezüglich seiner eigenen dunklen Absichten Sand in die Augen zu streuen: Das wage ich nicht zu entscheiden; gewiss ist aber, dass Herrn v. Papen an den Vorgängen keine schuldhafte Verantwortung trifft, die zur Auslöschung Österreichs führten.

In Wahrheit wurde Herrn v. Papen seitens der illegalen österreichischen Nationalsozialisten und ihrer im Lande mitwirkenden reichsdeutschen Parteigenossen beschuldigt, ihre Pläne zu durchkreuzen, den „Anschluss", in der von ihnen gewünschten Form nicht zu unterstützen, dagegen gute und freundschaftliche Beziehungen zur österreichischen Bundesregierung zu suchen. Es bestanden verschiedene Pläne, Herrn v. Papen auszubooten; zu diesem Zweck wurden über ihn übelwollende, teils allerdings richtig gesehene „Berichte" nach Berlin geliefert, an denen sich auch der deutschen Gesandtschaft nahestehende Persönlichkeiten beteiligten. Ich nenne in diesem Zusammenhang den DNB-Vertreter v. Rittgen, der Herrn v. Papen als schädlich für die nationalsozialistischen Ziele in Österreich bezeichnete.

Der Hermann Goering nahestehende Staatsrat und höherer SS-Führer Dr. Harald Turner hat mir damals gelegentlich einer Deutschlandreise etwa gleichlautende Bedenken über die Tätigkeit v. Papen's in Österreich geäussert.

Herr v. Papen, der weitgehend, wenn nicht überhaupt ganz von dem ausgeschlossen war, was sich zwischen amtlichen Berliner und

illegalen, aber massgebenden Wiener Stellen abspielte, hat sich mir gegenüber dahin geäussert, dass „Berlin" ihn gegenüber der österreichischen Bundesregierung zum Lügner und Heuchler oder zum Hanswurst stempeln wolle. Er werde sich aber von Niemanden abbringen lassen, seine Mission so durchzuführen, wie er selbst sie auffasse. Vermittler und Friedensstifter zu sein. Und deshalb werde er Jedem die Türe weisen, der ihn in Österreich zu

dunklen

dunklen Zwecken missbrauchen wolle.

In diesem Zusammenhang verdient noch erwähnt zu werden, dass ein österreichisches Regierungsmitglied — ein Staatssekretär, dessen Namen ich vergass — bemüht war, persönlichen, aber geheimen Kontakt mit dem deutschen Sonderbotschafter zu finden, um „ihm seine Dienste für die deutsche Sache anzubieten". Herr v. Papen schlug dieses Ansinnen aus mit der Begründung, dass er ablehne, sich an Konspirationen zu beteiligen, die gegen die amtliche Politik des Ballhausplatzes gerichtet sei. Er habe bisher versucht, offen und loyal mit der Bundesregierung zusammenzuarbeiten, und einen anderen Weg werde er für seine Person nicht bestreiten.

Vorstehende Erklärung erfolgt an Eides statt.

Mailand, den 29. Mai 1946

Associazione delle Stampa Estera
Palazzo delle Poste, Milano

Unna
/W.Rademacher von Unna/

DOCUMENT PAPEN-104

STATEMENT, 23 MAY 1946, BY THE ARCHBISHOP OF FRIBOURG, DR. GRÖBER: PAPEN INITIATED THE CONCORDAT WITH THE REICH IN ORDER TO REHABILITATE HIMSELF WITH THE CENTER PARTY AND TO RENDER A SERVICE TO THE CATHOLIC CHURCH; DESPITE MANY INFRACTIONS THE CONCORDAT CONSTITUTED A LEGAL SUPPORT OF THE CHURCH TO THE LAST (EXHIBIT PAPEN-104)

NOTE EXPLICATIVE:

Le document se compose de trois pièces, dont la deuxième contient une copie dactylographiée, la troisième une traduction allemande de la première. Le formulaire de la première pièce est imprimé, le texte écrit à l'encre

---

RÉPUBLIQUE FRANÇAISE

GMZFO
Contrôle de la Sûreté
No 22 SUR/POL./*CAB*

PROCÈS-VERBAL

OBJET: *Audition du témoin Gröber Conrad*
AFFAIRE: *Von Papen*

L'an mil neuf cent quarante *six*, et le *vingt trois Mai à quinze heures* Nous, *Ludmann Pierre Commissaire Divisionnaire* de Sûreté, attaché au Service Régional de la Police du Pays de Bade à FRIBOURG,

Vu la Commission rogatoire en date du 9 Avril 1946 du Tribunal militaire international de Nuremberg, relative à la procédure suivie contre le sieur Von Papen, actuellement détenu à Nüremberg, inculpé de crime de guerre,

Entendons le sieur[1]) *GRÖBER Conrad, âgé de 74 ans, né le 1 avril 1872 à Messkirch (Bade), Docteur en théologie, Archevêque, domicilié à Fribourg en Brisgau, 2 Burgstrasse, lequel, après avoir prêté serment de dire la vérité, rien que la vérité et n'être ni parent ni allié, ni au service de l'inculpé, a déposé comme suit:*

1°) J'ai la conviction certaine que Von Papen a de sa propre initiative proposé le Concordat entre l'Allemagne et le Saint Siège-Ceci ressort de toutes les négociations qui ont eu lieu à ce sujet à Rome où j'étais présent. Par ailleurs, Von Papen a voulu par cette initiative se réhabiliter auprès du parti du «Centre» et en même temps rendre un grand service à l'Eglise Catholique. Je ne puis toutefois assurer que Von Papen n'ait pas parlé de son projet à Hitler avant de faire son voyage à Rome pour les fêtes de Pâques de 1933.

2°) Je ne puis donner aucune réponse à la seconde question, à savoir si le texte du projet de Concordat, proposé par l'accusé, n'a pas eu, dès le début, l'approbation d'Hitler, car je n'ai aucun renseignement à ce sujet. Je sais par contre que Von Papen a quelque-

[1]) «le sieur» corrigé en «l'Archevêque»

fois téléphoné de Rome à ce sujet avec Hitler sans cependant que je puisse dire quel était le sens des communications ainsi que leur teneur.

3°) Il n'y a pas eu besoin de beaucoup d'effort pour obtenir le consentement d'Hitler au texte du Concordat car les difficultés ne viennent pas d'Hitler, pour qui le Concordat représentait un grand succès au point de vue de la politique extérieure, mais du Ministère de

Dr Conrad Groeber. *P. Ludmann*

Imprimerie Nationale Fribourg (Wu)

— Verso —

l'Intérieur à la tête duquel se trouvait Frick. Ce ministère tint un conseil de nuit et dépêcha à Rome, par avion, le Directeur ministériel Dr. Buttmann pour y poursuivre les négociations en association avec Von Papen. Le texte original projeté entre le Cardinal Pacelli, Von Papen et Monseigneur Kaas ainsi que moi-même n'a pas subi de modifications importantes de la part du Dr. Buttmann, ce qui nous a nous-même surpris

4°) Je puis certifier que l'activité de l'accusé Von Papen a été, lors de la conclusion du Concordat, intérieurement[2]*) dictée par sa position positive à l'égard de la religion*

5°) L'épiscopat allemand a bien accueilli la conclusion du Concordat

6°) Le Concordat a été souvent violé même dans des choses importantes mais il a, en bien des cas, fourni à l'Eglise un appui juridique dans les luttes religieuses ultérieures

L'Eglise a pu toujours, jusqu'à la fin, se référer au Concordat

7°) «La Communauté des Travailleurs Allemands Catholiques („Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher") n'était pas une association tombant sous l'art. 31 du Concordat et ne se trouvait pas, en conséquence, placée parmi les organisations catholiques protégées par le Concordat.

8°) La dissolution de la Communauté des Travailleurs allemands ne peut donc être considérée comme une atteinte au Concordat.

---

[2]) au lieu d'« intérieurement » originalement « uniquement » ; en marge : « 1 mot rayé nul, 1 mot ajouté », soussigné : « Dr. Conrad Groeber »

Lecture faite persiste et signe *Le Commissaire Divisionnaire*
Dr Conrad Groeber, Archevêque *P. Ludmann*

De tout quoi procès verbal que nous transmettons aux fins au Tribunal Militaire international de Nüremberg aux jours, mois et an que dessus

Le Commissaire Divisionnaire
P. Ludmann

DOCUMENT PAPEN-106

DEPOSITION, 18 JUNE 1946, BY JAN GAWRONSKI, FORMER POLISH AMBASSADOR IN VIENNA, IN ANSWER TO A QUESTIONNAIRE BY DEFENSE COUNSEL: TO THE BEST OF DEPONENT'S KNOWLEDGE PAPEN'S POLITICAL ACTIVITIES IN VIENNA WERE NOT EXTENDED TOWARDS THE SOUTH EAST; IN PARTICULAR, THERE WAS NO MENTION OF TERRITORIAL AGGRANDIZEMENT FOR POLAND OR GERMANY AT THE EXPENSE OF CZECHOSLOVAKIA; PAPEN WAS OPPOSED TO THE ANNEXATION OF AUSTRIA, SINCE HE BELIEVED THAT IN CASE OF WAR AN INDEPENDENT AUSTRIA WOULD COVER GERMANY'S SOUTHERN FLANK; HIS POLICY INCURRED HIM THE BITTER ENMITY OF AUSTRIAN NATIONAL SOCIALISTS (EXHIBIT PAPEN-106)

EXPLANATORY NOTE:

Four parts, joined by red ribbon; first part (German request for questionnaire), second part (English translation of the first), and fourth part (certification by Byron B. Snyder, American Vice Consul in Rome) not printed

third part: signature in ink

Deposition of Jan Gawronski taken before me, Byron B. Snyder, Vice Consul of the United States of America at Rome, Italy, with respect to a certain cause pending in the International Military Tribunal at Nurenburg between representatives of *certain of*[1]) the United Nations, plaintiffs, and Franz von Papen, defendant.

— — —

[1]) «certain of» inserted in ink, initialed BBS

Jan Gawronski residing at Rome, Italy, and formerly stationed as Ambassador of Poland in Vienna, Austria, of 54 years of age having been by me ascertained to understand and speak the English language fluently, and being by me first duly sworn, deposes and says in answer to the following four enumerated interrogations:

1.Q. During your entire time in office in Vienna when in close professional contact with the defendant von PAPEN, which was based on the then friendly relations between Poland and Germany, did you ever have the impression that the defendant propagandized a policy of expansion towards the Southeast?

A. If expansion is understood as annexation by violence and military measures — No.

If expansion means the gaining of economical and political influence, — then Yes, but even then only if "propagandized" means expounding one's views in a private conversation, as the defendant — to my knowledge — never deployed any political activity towards the Southeast that being beyond the scope of his mission.

2.Q. During your entire time in office in Vienne when in close professional contact with the defendant von PAPEN, which was based on the then friendly relations between Poland and Germany, did you ever have the impression that there was talk on the part of the defendant in particular of an expansion towards Czechoslovakia, and that consequently promises were made to Poland as to territory to be taken from Czechoslovakia?

A. Both our Governments having an ill-treated minority in Czechoslovakia, we often talked about possible solutions, but there was never any mention of territorial aggrandizement at the expense of Czechoslovakia either for Poland or for Germany. Once a suggestion was sent through me to the Polish Government that our two minorities should cooperate in their political tactics aimed at mitigating the hardships to which they were both exposed at the hands of the Zcech police, but this suggestion was turned down by Warsaw. Up to the Spring of 1938 when I last had anything to do with the situation in Czechoslovakia, it was generally admitted in the leading Nazi circles that the annexation of the Sudetenland would not serve German interests. Hitler himself explained to me at great length in April 1938 that any frontier between the German and the Czech provinces of Czechoslovakia would cut off Germany from gaining influence to the East of it, whereas a powerful and

influential German minority backed by Germany within the Czechoslovak State, would enable German influence to expand eastward and eventually dominate the whole of the country. He therefore intended to do all he could to support that minority and help it to gain dominating influence in Czechoslovakia, but he had no intention of annexation.

Not only
Gawronski
Jan Gawronski

Not only were no promises of Zcech territory made to Poland, but even, when the Polish Government committed the blunder of taking Polish Teschen, the Germans were highly displeased as they hoped to have the Teschen mines and industry under their own influence together with the whole of Czechoslovakia.

3. Q. During your entire time in office in Vienna when in close professional contact with the defendant von PAPEN, which was based on the then friendly relations between Poland and Germany, did you ever have the impression that the defendant's activity was in reality confined to the special task with which he was charged namely bringing about of good relations with the Austrian government?

A. The defendant's activity in Austria between August 1937 and February 1938 was confined to his special task of bringing about good relations between Germany and Austria. His formula for attaining such good relations was that "Germany should recognize and guarantee the independence of Austria, provided Austria, as the second German state, recognized her obligation to conduct a foreign policy in accordance with that German character of hers." The defendant worked for a solution on these lines and was therefore bitterly attacked by the Austrian Nazi party which was out for complete union with Germany.

The defendant frequently expressed his conviction that the annexation of Austria was not in Germany's interest. The latter would be served far better by an independent but thoroughly friendly Austria, which in case of war would cover the whole of Germany's southern flank.

4.Q. During your entire time in office in Vienna when in close professional contact with the defendant von PAPEN, which was based on the then friendly relations between Poland and Germany,

did you ever have the impression that his intentions included rather merely an evolutionary development of the German-Austrian relationship?

A. The defendant always worked for an evolutionary development of the German-Austrian relationship, as above. This polici gained him the bitter enmity of the local Nazi leaders who were convinced that their object of union with Germany could never be attained by anything short of arms. Leopold complained to me of the defendant's weakness in his dealings with Schuschnigg. From about the Autumn of 1936 — as soon as they saw that the defendant's policy of appeasement was not leading to the total subjugation of Austria as quickly as they had hoped — the Austrian Nazis began intriguing in Berlin to get the defendant sacked, and succeeded in doing so in February 1938 as soon as the aggression against Austria had been decided by Hitler.

Jan Gawronski

Jan Gawronski

HINWEISE:

DOCUMENTS PAPEN-1, 2, 9, 12, 33, 40, 41, 45, 55, 59, 64, 65, 79, 82, 86, 98 and 100

Auszüge aus: Schulthess' Europäischer Geschichtskalender, Herausgeber: Ulrich Thürauf, Neue Folge 48. — 50. und 54. Jahrgang (73.—75. bzw. 79. Band der ganzen Reihe), München 1933 bis 1935 bzw. 1939

DOCUMENT PAPEN-5

das Dokument Papen-5 enthält Auszüge aus: Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen, 138. Band (1933) Anhang: Entscheidungen des Staatsgerichtshofs, Seite 1* ff (Preußen gegen Reich, Entscheidung vom 25. Oktober 1932)

DOCUMENTS PAPEN-10 and 37

Auszüge aus: Franz von Papen: Appell an das deutsche Gewissen, Reden zur nationalen Revolution, Oldenburg 1933

DOCUMENT PAPEN-50

das Dokument Papen-50 stimmt überein mit dem Dokument Frick-12

DOCUMENT PAPEN-51

das Dokument Papen-51 ist ein Auszug aus dem Dokument 221-L (317-US) Seite 10 Mi.

DOCUMENT PAPEN-70

das Dokument Papen-70 ist identisch mit dem Dokument 2830-PS (243-GB)

DOCUMENT PAPEN-75

das Dokument Papen-75 ist ein Auszug aus dem Dokument 1760-PS (Beweisstück 057-US)

DOCUMENT PAPEN-81

das Dokument Papen-81 ist identisch mit dem Dokument Neurath-130

DOCUMENT RAEDER-2

AFFIDAVIT, 9 APRIL 1946, BY FORMER VICE ADMIRAL WALTER LOHMANN CONCERNING THE DEVELOPMENT OF THE GERMAN NAVY AFTER THE FIRST WORLD WAR: IN 1933 A TABLE OF ORGANIZATION WAS COMPILED FOR 1938; AFTER THE ENGLISH-GERMAN NAVAL AGREEMENT A WAR TABLE OF ORGANIZATION FOR WARSHIP CONSTRUCTION IN THE RATIO OF 35:100 IN FAVOR OF ENGLAND WAS ESTABLISHED; TIME LIMITS HAD ONLY TECHNICAL, NO POLITICAL SIGNIFICANCE (EXHIBIT RAEDER-2)

BESCHREIBUNG:
U'en und „9." im Datum Ti

AFFIDAVIT.

Ich, Viceadmiral a.D. Walter Lohmann, Hamburg, gebe auf Wunsch des Herrn Rechtsanwalt Dr. Walter Siemers folgende eidesstattliche Erklaerung ab. Ich versichere ausdruecklich unter Eid, dass

die Angaben der Wahrheit entsprechen, wobei ich mir bewusst bin, dass diese Erklaerung dem Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg vorgelegt werden soll, und ferner bewusst bin, dass eine falsche eidesstattliche Erklaerung eine strafbare Handlung darstellt:

Ich war vom Jahre 1928 — 1931 als Dezernent in der Marine-Leitung in Berlin taetig. Von 1933 — 1936 war ich Admiralstabsoffizier beim Admiral der Kriegsmarinedienststelle Hamburg und habe waehrend dieser Zeit an der Hanseatischen Universitaet in Hamburg als Dozent bezw. im freien Vorlesungswesen Vortraege ueber Marinefragen gehalten, wofuer mir Material vom Oberkommando der Kriegsmarine zur Verfuegung gestellt wurde. Vom Herbst 1937 bis Herbst 1939 war ich Chef der Marine-Haushaltsabteilung im Oberkommando der Kriegsmarine in Berlin. Anschliessend war ich bis Herbst 1942 Kommandeur der Marineschule in Muerwik und sodann bis Februar 1945 Admiral der Kriegsmarinedienststelle Hamburg.

I. Nach dem Versailler Vertrage durfte das Deutsche Reich U-Boote weder bauen, noch erwerben. Die Marine interessierte sich fuer die im Juli 1922 in Den Haag gegruendete Firma N.V. Ingenieurskantoor voor Scheepsbouw, um auf dem Gebiet des modernen Ubootsbaues orientiert zu bleiben. Es war beabsichtigt, die auf diese Weise gesammelte Erfahrung zu Gunsten der deutschen Marine zu verwerten, wenn in spaeterer Zeit die Bestimmungen des Versailler Vertrages im Verhandlungswege aufgehoben wuerden und dem Deutschen Reiche der Bau von Ubooten wieder gestattet wuerde. Ausserdem wollte die Marine ein kleines, fachlich gebildetes Stammpersonal fuer den gleichen Zweck heranziehen.

Die hollaendische Firma war ein reines Konstruktionsbuero.

Das erste deutsche Uboot wurde am 29. Juni 1935 in Dienst gestellt, nachdem entsprechende Zeit vorher mit der Beschaffung von Einzelteilen fuer den Ubootbau begonnen war.

II. Die mir vorgelegte Urkunde C 166, Schreiben des Marinekommandoamtes vom 12. Maerz 1934, betrifft die „Bereitstellung von Hilfskreuzern", die wie die Urkunde ergibt — als „Transportschiffe O" bezeichnet wurden. Diese Schiffe sollten nicht neu gebaut, sondern aus dem Bestand der deutschen Handelsflotte nach den in dem Dokument aufgefuehrten Forderungen ausgesucht und auf ihre Geeignetheit fuer ihre Aufgaben geprueft werden. Danach wurden Plaene fuer den im Bedarfsfall erforderlichen Umbau aufgestellt, waehrend die Schiffe in der Handelsfahrt verblieben.

Den Auftrag, solche Schiffe bei den deutschen Reedereien auszusuchen, erhielt u.a. auch die Kriegsmarinedienststelle Hamburg, bei der ich seinerzeit taetig war.

III. Betr. Urkunden C 135 und C 153, Ruestungs-Plan, Mob-Plan, Aufstellungsgliederung (A.G.) und Kriegsgliederung (K.G.):

Die vorstehend genannten, mir vorgelegten Urkunden betreffen die Aufstellungsgliederung (A.G.), Kriegsgliederung (K.G.), den Mob-Plan und den Ruestungs-Plan (R.P.). Die 3 erstgenannten Plaene bezw. Gliederungen betreffen sachlich das gleiche Thema, unterscheiden sich nur in der Art der Zusammenstellung. Der Ruestungsplan unterscheidet sich von den anderen Planungen insofern, als der Ruestungsplan nur Neubauten und neu zu beschaffendes Material betrifft, also weniger umfassend ist.

Derartige Planungen sind in der deutschen Kriegsmarine, wie in der ganzen Wehrmacht — und zweifellos auch fuer die Streitkraefte jeder anderen Nation — aufgestellt worden, um fuer den Fall eines Konfliktes oder kriegeri-

kriegerischer Verwicklungen die vorhandenen Kampfmittel rechtzeitig vorbereiten und zweckentsprechend einsetzen zu koennen. Entsprechend den veraenderlichen Voraussetzungen, der militaerischen Entwicklung, dem Personalwechsel und den Fortschritten der Technik, wurden diese Plaene fuer jedes Jahr neu bearbeitet. Einen wesentlichen Teil dieser fuer jede Wehrmacht selbstverstaendlichen Vorbereitungen bildete die Aufstellungs-, Mob- oder Kriegsgliederung (K.G.), die eine Uebersicht ueber die vorhandenen und bis zu einem bestimmten Zeitpunkt (Gueltigkeitstermin) zu beschaffenden, zu vermehrenden oder neu zu organisierenden Kampfmittel und Einrichtungen der Marine zu Wasser und zu Lande, ihre oertliche Verteilung und taktische Unterstellung gab. Diese K.G. war fuer die militaerische Fuehrung die Voraussetzung fuer alle operativen Ueberlegungen, fuer die politische ein Anhalt fuer die Moeglichkeiten, die sich aus Zahl und Staerke der verfuegbaren militaerischen Machtmittel ergaben. Die K.G. musste immer sehr vorausschauend aufgestellt werden und wurde in der Regel 1½ Jahre vor ihrem Inkrafttreten vom Oberkommando der Marine (O.K.M.) herausgegeben, um den verantwortlichen Stellen die Moeglichkeit zu geben, rechtzeitig die notwendigen Vorarbeiten einzuleiten bezueglich Anforderung der Geldmittel beim Marinehaushalt, des Materials (Stahl, Eisen usw.), Vorbereitung von Unterkuenften usw., soweit dieses alles nicht schon durch den friedensmaessigen Ausbau der Kriegsmarine vorgesehen war.

Als Hitler 1933 durch einen Fuenfjahresplan bis zum 1. April 1938 eine Wehrmacht forderte, die er als politisches Machtinstrument in die Waagschale werfen konnte, wurde, unabhaengig von der fuer jedes Jahr vorhandenen A.G., die Aufstellungsgliederung (A.G.) 1938 aufgestellt, bei der es sich bis 1935 im wesentlichen um die noch nicht ausgenutzten Moeglichkeiten des Versailler Vertrages sowie um eine Ergaenzung des Schiffsbestandes der nach Art und Zahl nicht beschraenkten Fahrzeuge handelte. Nach dem Flottenabkommen von

1935 wurde die geplante Kriegsgliederung 1938 ersetzt durch eine „K.G. Endziel", in der die Zahl der vorhandenen und zu bauenden Kriegsschiffe aller Typen sich im Verhaeltnis 35:100 nach der tatsaechlich vorhandenen Tonnage der englischen Flotte richten sollte. Entsprechend den geldlichen und materiellen Moeglichkeiten, der Kapazitaet der Werften und der langen Bauzeit grosser Kriegsschiffe setzte man dieses vorlaeufige Endziel in das Jahr 1944/45. Es haette sich nach Massgabe des Ausbaues der englischen Flotte immer wieder verschieben koennen.

Die verschiedenen Terminierungen haben lediglich marinetechnische Bedeutung und lassen keine Rueckschluesse auf politische Plaene zu.

IV. Die deutsche Kriegsmarine hat im Rahmen des Deutsch-Englischen Flottenabkommens 4 Schlachtschiffe in Dienst gestellt. Nachstehend gebe ich die einzelnen Daten hinsichtlich Stapellegung, Stapellauf und Indienststellung auf, soweit ich diese Daten noch mit Sicherheit feststellen kann:

	Stapellegung	Stapellauf	Indienststellung
1. „Scharnhorst"	---	3. Oktober 1936*	7. Januar 1939
2. „Gneisenau"	---	8. Dezember 1936	31. Mai 1938
3. „Bismarck"	1936	14. Februar 1939	2. August 1940*
4. „Tirpitz"	1936	1. April 1939	1941
5. „H", geplant, jedoch spaeter abgewrackt	Sommer 1939		abgewrackt.

* Bei den beiden vorstehend mit einem Sternchen versehenen Zeitangaben muss ich den Vorbehalt machen, dass das Datum um wenige Tage differieren kann.

Nuernberg, den 9. April 1946.

Walter Lohmann

Ich, Rechtsanwalt Dr. Walter Siemers, bescheinige, dass die vorstehende eidesstattliche Erklaerung heute von Herrn Viceadmiral a.d. Walter Lohmann eigenhaendig unterschrieben ist.

Dr. Walter Siemers.

DOCUMENT RAEDER-6

LECTURE, 23 JANUARY 1928, IN KIEL AND 8 FEBRUARY 1928 IN STRALSUND BY RAEDER: THE WEHRMACHT WAS A FIRM PILLAR OF THE GERMAN REPUBLIC AFTER THOSE HAD RESIGNED WHO BELIEVED IN REARMAMENT EVEN CONTRARY TO THE PROVISIONS OF THE VERSAILLES TREATY; THE WEHRMACHT SHOULD BE NON-POLITICAL; BELLIGERENCE IN SOLDIERS NOT DIRECTED TOWARDS A WAR OF REVENGE OR AGGRESSION, BECAUSE SUCH WAR WOULD BE A CRIME (EXHIBIT RAEDER-6)

BESCHREIBUNG:
Verv I U im BeglVm Ti

Erklaerung von Rechtsanwalt Dr. Siemers:

Hiermit beglaubige ich, dass das anliegende Dokument, Schreiben des Chefs der Marineleitung, Raeder, vom 8. Oktober 1928 an den Reichsminister des Innern, Herrn Severing, nebst der dazu gehoerigen Anlage richtig von dem Original abgeschrieben wurde.

Das Original wurde mir zum Zwecke der Abschrift von Herrn Reichsminister a.D. Severing zur Verfuegung gestellt.

Nuernberg, den 13. April 1946.

Dr.Siemers
(Dr.W.Siemers)

Der Chef der Marineleitung

Berlin, den 8.X.28
W 10,Koenigin-Augusta-Strasse 38—42.

Dem Reichsminister des Innern

Herrn Severing

Hochwohlgeboren

im Anschluss an unser Gespraech am 5.X. Abschrift eines Vortrages uebersandt, den ich Anfang 28 in Kiel und Stralsund woertlich gehalten habe.

gez. Raeder.
Admiral, Dr.h.c.

Vortrag
gehalten von Viceadmiral Raeder Dr.h.c.
waehrend der Geschichtswoche in Kiel 23.I.28 und der Ratsstuhl-stiftung in Stralsund am 8.II.1928.

Wenn auch ich, der Vertreter der Wehrmacht, mich auf die an mich ergangene freundliche Aufforderung hin, bereit erklaert habe, in diesem Kreise einige Worte zu sprechen, so wuerde es vielleicht nahe liegen, dass ich mich — als Verfasser einiger Baende des amtlichen Seekriegswerkes — ueber seekriegsgeschichtliche Fragen aeussern wuerde, oder aber, dass ich — als frueherer Inspekteur des Bildungswesens der Marine, — ueber die Bedeutung oder Handhabung des Geschichtsunterrichtes an der Marinefachschule, der grossen Schulorganisation zur Vorbereitung unserer Soldaten auf den buergerlichen Beruf, sprechen wuerde. Das ist aber nicht meine Absicht. Ich habe vielmehr die Aufforderung so verstanden, dass diese Nachtisch-Reden dazu dienen sollen, die Teilnehmer an der Veranstaltung der geschichtlichen Woche miteinander und mit ihrem besonderen Arbeitsgebiet bekannt zu machen. Und so glaube ich, dass ich diesem Zweck besser gerecht werde, dabei auch Ihnen ebenso wie der von mir vertretenen Wehrmacht besser diene, wenn ich Ihnen einiges ueber das Wesen unserer heutigen Wehrmacht sage. Das liegt mir umsomehr am Herzen, als derjenige, der selbst keine unmittelbaren Verbindungen mit der Wehrmacht hat, der sie nicht aus eigener Anschauung kennt, sondern nur alles das liest, was in manchen Zeitungen an Angriffen und Hetzmaterial in grosser Aufmachung gegen sie vorgebracht wird, einen voellig falschen und unzutreffenden Eindruck von ihr erhalten muss. Demgegenueber moechte ich und kann ich Ihnen aus meiner innersten Ueberzeugung heraus und auf Grund meiner eingehenden Kenntnis der Verhaeltnisse versichern, dass die Wehrmacht — ich spreche natuerlich in erster Linie fuer die Marine, aber ich weiss, dass es im Heere heute nicht anders ist — nachdem seit 1919 mit groesster

Hingabe und Pflichttreue an ihrer inneren Festigung und Durchbildung gearbeitet worden ist, in ihrer heutigen Zusammensetzung, ob Offizier oder

— Seite 2 —

Mann, in ihrem heutigen Ausbildungsstande und in ihrer inneren Einstellung eine feste und zuverlaessige Stuetze, ich moechte sogar sagen, entsprechend der ihr innewohnenden militaerischen Macht — auf die inneren Verhaeltnisse des Reiches bezogen — die festeste und zuverlaessigste Stuetze unseres deutschen Vaterlandes, des deutschen Reiches, der deutschen Republik und ihrer Verfassung ist und sie stolz darauf ist, das zu sein. Selbstverstaendlich konnte das nicht vom ersten Augenblick der Bildung der Reichswehr in vollem Umfange der Fall sein; denn eine nach Zusammensetzung und inneren Auffassungen gleichartige und gefestigte Wehrmacht laesst sich nicht in 2 — 3 Jahren schaffen; dazu ist jahrelange, zaehe und hingebende Arbeit, Erziehungsarbeit im wahrsten Sinne des Worte, noetig. Dass in der ersten Zeit, in den Jahren der Gaerung, die noch im ganzen Lande herrschte, manch einer, Offizier wie Mann, sich nicht zurecht fand, daher freiwillig abging, oder infolge von Missgriffen entfernt werden musste, ist doch gar kein Wunder. Besonders die von manchem gehegte Vorstellung, es muesse doch moeglich sein, auch gegen die Bestimmungen von Versailles die Staerke der Wehrmacht zu steigern, sei es an Waffen und Material, oder an Personal, sei es zur Verstaerkung des Grenzschutzes, oder zur Bekaempfung des umstuerzlerischen Treibens radikaler Elemente, hat viel Unruhe erzeugt und hat, in der Presse vielfach aufgebauscht und entstellt, Anlass zu Misstrauen gegenüber der Einstellung der Reichswehr gegeben.

Dass die innere Festigung der Reichswehr in den letzten beiden Jahren unter der Praesidentschaft des Generalfeldmarschalls v. H i n d e n b u r g, der als Reichspraesident ja gleichzeitig Oberbefehlshaber von Heer und Marine ist, ganz besonders grosse Fortschritte gemacht hat, brauche ich nicht besonders hervorzuheben. Das entspricht nur dem einigenden, die Atmosphaere reinigenden Einfluss, den unser all verehrter Herr Reichspraesident auf wohl allen Gebieten des oeffentlichen Lebens ausuebt. Die Reichswehr, Heer und Marine, ist heute in der Hand ihrer Vorgesetzten, des Chefs der Heeresleitung und der Marineleitung, des Reichswehrministers, der nach Paragraph 8 des

— Seite 3 —

Wehrgesetzes unter dem Reichspraesidenten die Befehlsgewalt ueber die gesamte Wehrmacht ausuebt, und des Herrn Reichspraesidenten selbst ein unbedingt sicheres Machtinstrument, das seine

Pflicht tun wird, gleichgiltig, ob es zum Schutze der Grenzen oder zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Inneren eingesetzt wird. Wer dieses Instrument in der Hand hat, besitzt die Macht im Staate. Wenn aber der Staat bestehen soll, darf diese Macht nur den verfassungsmaessigen Stellen zur Verfuegung stehen. Sonst darf sie niemand haben, also auch nicht die politischen Parteien; die Wehrmacht muss voellig unpolitisch, nur aus Soldaten zusammengesetzt sein, die jede innenpolitische Betaetigung in voller Einsicht dieser Notwendigkeit ablehnen. Dies von vornherein erkannt und die Wehrmacht danach organisiert zu haben, ist das grosse und bleibende Verdienst des frueheren Reichswehrministers Noske, dem der verdienstvolle Minister Dr. Geßler auf dieser Bahn aus innerster Ueberzeugung gefolgt ist. Was eine Wehrmacht fuer die innere Sicherheit des Staates bedeuten wuerde, in der die Einstellung der Rekruten etwa nach der Staerkeverhaeltniszahl der politischen Parteien erfolgen wuerde, das brauche ich hier nicht zu eroertern. Deshalb ist es richtig und gar nicht änders denkbar, dass die Einstellung der jungen Leute in die Marine — ich will hier nur von dieser sprechen, um nur voellig Einwandfreies zu bringen — bei den beiden Einstellungsbueros in Kiel und Wilhelmshaven lediglich nach dem Gesichtspunkte erfolgt, dass wir gute Soldaten haben wollen. Die einzustellenden Rekruten muessen aus ordentlicher Familie stammen, geistig und koerperlich in jeder Beziehung zum Soldaten geeignet sein. Nach politischer Gesinnung wird nicht gefragt; es wird in dieser Beziehung lediglich bei der Polizeibehoerde erkundet, ob der Betreffende sich etwa in verfassungswidriger Weise betaetigt hat. Da wir in den letzten Jahren einen geradezu ungeheueren Andrang an Anwaertern hatten, konnten wir ein soldatisch ganz vorzuegliches Menschenmaterial auswaehlen. 1926 wurden von 44 100 Anwaertern in Kiel etwa 1,44 % eingestellt, 1927 von 22 800 Anwaertern etwa 1,49 %.

Auch die Ausbildung in der Wehrmacht erfolgt nur nach dem Gesichtspunkt, aus diesem Menschenmaterial einen erstklassigen Soldaten, eine charaktervolle Persoenlichkeit zu gewinnen fuer den Dienst am Staate. Nebenher geht die Vorbereitung des Soldaten auf den spaeteren buergerlichen Beruf durch die Marinefachschule, die vor allem auch seine Erziehung zu einem wertvollen Staatsbuerger zum Ziel hat.

Eins ist nun m.E. Vorbedingung fuer die innere Einstellung des Soldaten, dass er naemlich gewillt ist, seinen Beruf auch praktisch auszuueben, wenn das Vaterland ihn dazu aufruft. Leute, die nie

wieder Krieg wollen, koennen unmoeglich Soldaten sein wollen. Das darf man der Wehrmacht nicht veruebeln, wenn sie ihren Soldaten mannhaften, kriegerischen Geist einfloesst, nicht das Wollen zum Krieg oder gar zu einem Revanchekrieg oder zu einem Angriffskriege, den zu erstreben nach allgemeiner Ansicht sicherlich aller Deutschen ein Verbrechen waere, sondern den Willen, das Vaterland im Falle der Not mit den Waffen in der Hand zu verteidigen. Dass bei dieser Erziehung zum wahren Soldaten, der sich durch Treue, Pflichterfuellung und Opferbereitschaft auszeichnet, wie seine Kameraden im grossen Kriege, auch die militaerischen Vorbilder aus der grossen Vergangenheit Preussens und Deutschlands eine Rolle spielen muessen, ist selbstverstaendlich. Denn ohne geschichtliche Ueberlieferung, ohne militaerische Vorbilder, denen der Soldat bei Ausuebung seiner wahrlich nicht leichten Berufstaetigkeit nachzueifern hat, ist solche Erziehungsarbeit nicht zu leisten. Darum die sorgsame Pflege der Ueberlieferung in den einzelnen Marine- und Truppenteilen, die wahrlich keine Spielerei, sondern ein wichtiges und bedeutsames Erziehungsmittel zur Pflege der militaerischen Tugenden ist.

Man muss es verstehen — denn es entspricht nur dem Wesen einer Wehrmacht — wenn diese bestrebt ist, zur Erfuellung ihrer Aufgabe auch unter den heutigen durch die Beschraenkungen des Versailler Friedensdiktates gekennzeichneten Verhaeltnissen so gut wie moeglich in der Lage zu sein.

— Seite 5 —

Sie setzt ihre Hoffnung auf die schon oft bewaehrte Wahrheit des edlen Wortes Fichtes: „Nicht die Gewalt der Armee, noch die Tuechtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemuetes ist es, die Siege erringt“ — und auf das Wort, in dem Napoleon beim Niederschreiben seiner Lebenserfahrungen seine Gedanken zusammenfasste: „Es gibt nur zwei Maechte auf der Welt, den Geist und den Degen; auf die Dauer aber wird der Degen doch immer von dem Geist besiegt.“ Dass der deutsche Geist, der Geist der Wehrhaftigkeit und der nationalen Ehre sich in unserem Vaterland in allen Volkskreisen wieder durchringe, muss die Hoffnung der Wehrmacht wie die jedes guten Deutschen sein. Dass ein Volk auf die Dauer nicht lebensfaehig bleibt, wenn es, selbst fast entwaffnet und umgeben von Staaten, die ihre ganze Volkskraft zum Waffenkampf organisiert haben, des allgemeinen Wehrrechtes beraubt ist, des Rechtes fuer jeden Mann, das Vaterland im Falle der Not zu verteidigen, dass dieser Zustand eines freien Volkes unwuerdig ist, ist unsere Ueberzeugung.

Es wuerde zu viel Zeit in Anspruch nehmen, wenn ich Ihnen noch Ausfuehrliches ueber das heutige Wirken der Wehrmacht — hier kommt fuer mich nur die Marine in Frage — vortragen wuerde. Ich moechte daher nur wenige Punkte aus der Taetigkeit der Marine herausgreifen, die die Notwendigkeit ihres Bestehens auch in unserer heutigen Lage dartun. Denken Sie bitte an die Ausdehnung der deutschen Seekuesten in Ost- und Nordsee, der vorwiegend preussischen Seekuesten, die dem Einfall und der Brandschatzung auch des kleinsten Seestaates offen liegen wuerden, wenn wir nicht ueber moderne bewegliche Seestreitkraefte zum mindesten im Rahmen des Versailler Diktates verfuegten. Denken Sie vor allem auch an die Lage Ostpreussens, das bei einer Sperrung des Korridors voellig auf die Zufuhr über See angewiesen waere, eine Zufuhr, die an Stuetzpunkten fremder Nationen unmittelbar vorbeigefuehrt werden muesste und dadurch in einem Kriegsfalle aufs aeusserste gefaehrdet, ja unmoeglich gemacht wuerde, wenn wir nicht ueber kampfkraeftige Schiffe verfuegen. Erinnern Sie sich bitte weiter der Berichte ueber die Wirkung der Besuche unserer Schulkreuzer und unserer Flotte im Auslande, wo aus dem mustergiltigen Auftreten ihrer Besatzungen schon 1922 auf die Besserung der inneren Zustaende im Reiche geschlossen und damit dem Ansehen

des deutschen Reiches in hohem Masse gedient wurde, wo ferner durch das Erscheinen der heimischen Kriegsschiffe der Zusammenhalt, das Selbstbewusstsein und das Ansehen des Deutschtums in ausgezeichneter Weise gestaerkt und gefoerdert wurde. Erinnern Sie sich schliesslich daran, wie wenige Jahre nach dem Zusammenbruch das Vermessungsschiff „Meteor" in verstaendnisvollem Zusammenwirken von Maennern der Wissenschaft und der Marine Bewunderung erregte durch seine Leistungen auf dem Gebiete der Meeresforschung, und wie hier ebenfalls die Marine dazu beitrug, das Ansehen des deutschen Reiches durch ihre Friedenstaetigkeit zu mehren. Dass diese Friedenstaetigkeit sich auch in der Richtung auswirkt, dass das Ausland aus seiner Zurueckhaltung in Bezug auf Erteilung von Industrieauftraegen an deutsche Firmen heraustritt, dafuer liegen uns klare Beweise vor. Dass die heimische Industrie durch die militaerischen Forderungen der Marine befruchtet und zu Hoechstleistungen angespornt wird, die im weiteren Sinne dem ganzen deutschen Volke zugute kommen, laesst sich unschwer nachweisen. Mit diesen kurzen Hinweisen auf das Wirken der Marine muss ich mich heute begnuegen, ohne insbesondere auf ihre Taetigkeit zur Foerderung der Belange der Handelsschiffahrt einzugehen, die ich in diesem Kreise aber als bekannt voraussetzen darf.

Zum Schluss noch eins. Der Wehrmacht wird die feste Grundlage entzogen, wenn sie nicht im Volke wurzelt, wenn sie nicht von dem Vertrauen des Volkes getragen wird. Die deutsche Wehrmacht wurzelt im deutschen Volk, wenn sie auch heute nur einen kleinen Teil des Volkes erfassen kann. Sie setzt sich aus den Soehnen aller deutschen Volksstaemme zusammen, die in ihr Schulter an Schulter in treuer Kameradschaft Dienst fuer das Vaterland tun, ein treffliches Bild der Einigkeit, wie sie nach dem heissen Wollen und Muehen des Herrn Reichspraesidenten im ganzen deutschen Volk herrschen sollte und in ihm herrschen muss, wenn es wieder voellig gesunden und den Wiederaufstieg Deutschlands erleben will. Aber, meine Herren, die Wehrmacht muss auch von dem Vertrauen und dem Verstaendnis des deutschen Volkes getragen sein. Ich hoffe, dass meine Worte dahinwirken werden, dies Vertrauen in Ihnen zu erzeugen oder zu staerken, damit Sie dazu beitragen koennen, die Bruecke zu bilden vom deutschen Volk, insbesondere von der deutschen Jugend, an deren Erziehung Sie durch die Erteilung des Geschichtsunterrichts in so hohem Masse mitwirken, zur verfassungsmaessigen deutschen Wehrmacht.

DOCUMENT RAEDER-7

PRESS RELEASE OF THE WEHRMACHT DEPARTMENT OF THE REICHSWEHR MINISTRY, NOVEMBER 1930, PERTAINING TO THE ATTACHED SHIP CONSTRUCTION REPLACEMENT PLAN OF NOVEMBER 1930; THIS IS NOT A REARMAMENT PLAN; ONLY PART I IS TO BE PUBLISHED AT PRESENT; PUBLICATION OF PART II, WHICH IS TO BECOME EFFECTIVE AS FROM 1937, NOT DESIRED (EXHIBIT RAEDER-7)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti I der T des Schiffbauersatzplans ist nur teilw wdgb

---

Erklaerung von Rechtsanwalt Dr. Siemers:
Das nachstehende Dokument ist auf den beiden ersten Seiten ein Pressereferat aus November 1930 seitens der Wehrmachts-Abteilung (Politische Abteilung des Reichswehrministers unter v. Schleicher).

Dies ergibt sich aus dem auf dem Dokument links oben verzeichneten Aktenzeichen W III d. Es handelt sich um eine Mitteilung an die Presse vor Beginn der Reichstagverhandlungen 1930/31 ueber den Etat 1931. Die Anlage, naemlich „Der Schiffsbauersatzplan", bestehend aus 11 Seiten, war — wie Seite 1 des Pressereferats ergibt — dem Reichsrat und dem Reichstag vorgelegt worden. Die Vorlage des Schiffsbauersatzplanes entsprach einem Entschluss des Reichstages.

Die Niederschrift dieses Dokumentes erhielt ich persoenlich von Herrn Vizeadmiral Lohmann.

Nuernberg, den 26. Februar 1946.

Dr.Siemers
(Dr.Siemers)

W III d. November 1930.

1.) Durch eine Indiskretion sind Einzelheiten des Reichshaushalts, die in der Regel erst bei der Vorlage an den Reichstag der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden, bereits in diesen Tagen bei der Vorlage an den Reichsrat bekannt geworden. In der Anlage ist der Text dieser Indiskretion, soweit er sich auf das Reichswehrministerium bezieht, vermerkt.

2.) Die Veroeffentlichung enthaelt im grossen und ganzen richtige Angaben. Einige Fehler und Fortlassungen sind in Klammern eingefuegt. Die Vorlage des Schiffbauersatzplanes entspricht einem Beschluss des Reichstages.

3.) Der Schiffbauersatzplan stellt keine Aufruestung dar. Er enthaelt die Beendigung des Panzerschiff (A) Ersatz Preussen und den Neubau von weiteren 3 (B, C, D) Panzerschiffen, der sich bis etwa 1938 erstrecken duerfte, und einige kleinere Fahrzeuge. Es wird lediglich altes unbrauchbares Schiffsmaterial ersetzt, das laengst verbraucht und ueberaltert war.

4.) Es ist nicht ausgeschlossen, dass waehrend der augenblicklichen Abruestungsverhandlungen in Genf der Schiffbauersatzplan als Aufruestung hingestellt wird. Hierzu ist zu sagen, dass im Versailler Friedensdiktat der Stand der deutschen Marine mit allen Einzelheiten festgelegt wurde. Deutschland hat abgeruestet und seine Verteidigungsmacht auf denjenigen Stand reduziert, den die Feindmaechte als Ziel im Auge hatten. Die Erhaltung dieses Standes laut Schiffbauersatzplan kann sie deshalb weder ueberraschen noch beunruhigen und kann erst recht nicht als Aufruestung gelten.

5.) Vertraulich: Der zur Zeit vorgelegte Schiffbauersatzplan regelt nur den Ersatz der Haelfte der Panzerschiffe. Er ist deshalb als Teil I bezeichnet. Die andere Haelfte der Schiffe wird im spaeteren Schiffbauersatzplan Teil II behandelt werden, der sich zeitlich an den Teil I anschliesst und fuer die Jahre von 1937 an in Wirksamkeit treten wuerde. Es ist also ausdruecklich zu beachten, dass die Beduerfnisse der Marine mit dem vorliegenden Plan noch nicht voellig befriedigt sind. Ein Hinweis in der Oeffentlichkeit auf den Schiffbauersatzplan Teil II und dessen Forderungen ist indessen nicht erwuenscht.

6.) Material zum Schiffbauersatzplan ist beigefuegt. Auf das am 2. Mai 1930 uebersandte Material wird hingewiesen.

— Seite 1 —

Der Schiffbauersatzplan.

A) Der Schiffsbestand der Marine.

Durch den Friedensvertrag im freien Aufbau der Wehrmacht beschraenkt, setzte der Reichstag im Gesetz vom 23. Maerz 1921 den Schiffsbestand der Reichsmarine fest auf:

6 Linienschiffe,
6 Kleine Kreuzer,
12 Torpedoboote und
12 Zerstoerer.

Der Ersatz dieser Schiffe und Fahrzeuge ist nach dem Friedensvertrag fruehestens zulaessig nach 20 Jahren (Linienschiffe und Kreuzer) bezw. 15 Jahren (Torpedoboote und Zerstoerer). In Ausfuehrung des Friedensvertrages wurden spaeter je 2 Reserveschiffe fuer die Linienschiffe und Kreuzer und je 4 Reserveboote fuer die Zerstoerer und Torpedoboote zugestanden.

Der nach Liquidierung des Krieges dem Deutschen Reiche verbliebene Bestand an Kriegsschiffen war bereits bei Kriegsende voellig veraltet. Er ist in sinngemaesser Erfuellung des Gesetzes vom 23. Maerz 1921 in der Kreuzer- und Zerstoererklasse Schritt fuer Schritt erneuert worden. Die Linienschiffe der Deutschland-Klasse haben in der Zwischenzeit ein Alter von 24 bis 28 Jahren

erreicht. Mit der Forderung der Mittel zum Bau des Panzerschiffes „A" ging die Reichsregierung im Jahre 1928 zum Ersatz der Linienschiffe ueber. Um die Bewilligung dieses Schiffes entbrannte ein uebertrieben heftiger, innerpolitischer Streit, der dadurch ausserordentlich verschaerft wurde, dass das Schiff in den Wahlkampf hineingezogen wurde. Um die Wiederholung aehnlicher innerpolitischer Auseinandersetzungen bei

— Seite 2 —

spaeteren Schiffsbewilligungen zu vermeiden, beschloss der Reichstag in seiner 89. Sitzung vom 18. Juni 1929, die Reichsregierung um Vorlage eines laenger befristeten Bauplanes zu ersuchen.

Die grundsaetzliche Notwendigkeit, unseren ueberalterten Linienschiffsbestand zu erneuern, hat auch die Regierung des Reichskanzlers Mueller anerkannt. Bereits am 15. August 1928 schrieb die Frankfurter Zeitung:

„Wer nur ein wenig sich auskennt, der weiss, dass ein Einzelschiff heute eine Halbheit ist oder weniger als eine Halbheit. Die Marine wuerde geradezu ihre Pflicht versaeumen, wenn sie nicht in den kommenden Jahren immer wieder darauf hinwiese und darauf hindraengte, dass ein Panzerkreuzer seinen vollen Wert ueberhaupt erst als Glied eines Geschwaders gewinne. Es wird nicht leicht sein, diesen trotz aller buerokratischen Beschwichtigungsnoten bestimmt voraussehbaren Forderungen mit sachlichen Gruenden entgegenzutreten."

B) Der Schiffbauersatzplan.

Dem Reichshaushalt fuer 1931 wird dem erwaehnten Beschluss des Reichstages entsprechend ein Schiffsbauersatzplan beigefuegt. Es wird zunaechst nur Teil I des Planes vorgelegt, Teil II bleibt der Zeit vorbehalten, die sich an die Erledigung des Teils I anschliesst.

Der jetzt vorgelegte Teil I sieht den unaufschiebbaren Ersatz zunaechst der vier aeltesten Panzerschiffe vor. Teil II wird den Ersatz der uebrigen uns belassenen vier Panzerschiffe sowie der letzten drei Kreuzer enthalten. Auch diese sieben Schiffe haben ihr mit dem Versailler Vertrag festgelegtes

— Seite 3 —

Lebensalter bereits ueberschritten.

.....

— Seite 5 —

. . . . . .

C) Begruendung des Plans.

Grundsaetzliche Erwaegungen haben die Regierung veranlasst, den Plan mit dem Reichshaushalt einzubringen. Seine Annahme durch den Reichstag wuerde eine Billigung der auf unverminderte Erhaltung der Verteidigungsmacht zielenden Politik der Regierung bedeuten.

Die militaerischen Erwaegungen, in denen der Plan seine ausschliessliche Begruendung findet, werden in folgenden Stichworten niedergelegt:

I. Der Einsatz der Wehrmacht.

Fuer die Wehrmacht des Deutschen Reiches, die der Verteidigung der Grenzen und dem Schutz des Friedens dient, kommen seit Ausfuehrung der Abruestung, die die deutsche Republik bisher als einzige unter den Grossmaechten vollzogen hat, folgende Moeglichkeiten des Eingreifens in Betracht:

a) Verteidigung bei Gebietsraub,

b) Verteidigung der Neutralitaet bei Konflikten Dritter.

Zu a) Verteidigung gegen Gebietsraub.

Wenn in der gesamten Geschichte der Welt bis 1918 kein willkuerlicher Gebietsraub stattgefunden haette, so wuerden die zehn Nachkriegsjahre (Wilna, Memel, Fiume, Bessarabien) seine

— Seite 6 —

Moeglichkeit (und Wahrscheinlichkeit fuer ein waffenloses Land) erweisen. Ostpreussen ist als abgeschnittene, mangelhaft verteidigungsbereite Provinz ein besonderes Objekt des Anreizes.

Zu b) Verteidigung der Neutralitaet.

Obwohl starke Kraefte am Werk sind, den Frieden der Welt zu sichern (Voelkerbund, Kelloggpakt, Pan-Europa) muss doch jeder Friedensfreund feststellen, dass weder 4 Jahre Weltkrieg noch 10 Millionen gefallener Krieger genuegten, den Weltfrieden fuer alle Zeiten unantastbar sicher zu stellen. Schon die sich staendig wiederholenden Reden der Staatsmaenner der franzoesischen Nation erweisen, wie wenig Friedenssicherheit es auch heute noch in Europa gibt und wie leicht kriegerische Konflikte — sei es in der Ferne, sei es in der Naehe — eintreten koennen.

. . . . . .

00003716

Digitized with financial assistance from
Shri Brihad Bhartiya Samaj
on 20 February, 2020